Biographisches Lexikon

des

Kaiserthums Oesterreich,

enthaltend

Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und in seinen Kronländern gelebt haben.

Von

Dr. Constant v. Wurzbach.

Erster Theil.

A — Blumenthal.

Wien, 1856.

Verlag der Universitäts-Buchdruckerei von L. C. Zamarski

(vormals J. P. Sollinger).

Man bittet, diesen Titel … Leser

Vorrede.

Der Verfasser des biographischen Lexikons des österreichischen Kaiserstaates ist sich der Schwierigkeiten, die er bei dieser Arbeit zu überwinden haben wird, wohl bewußt; wie er sie aber bisher überwunden, wird ein aufmerksamer prüfender Blick in das erste Heft, in dessen Geiste das ganze Werk gehalten sein wird, Jeden überzeugen, der vorurtheilsfrei fremde Arbeiten zu betrachten gewohnt ist. Er legt in diesem Werke die Resultate des Sammlerfleißes und mühevoller Arbeit von beinahe zwei Decennien nieder und wenn das Werk auch nichts weiter sein soll, als ein Handbuch für den Fachmann jeder Art, so soll es doch ein solcher nur in den seltensten Fällen unbefriedigt aus der Hand legen. Dabei soll mit demselben einem wirklich schon längst gefühlten dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden; denn war einerseits die Verherrlichung Oesterreichs in seinen besten Namen des Verfassers nächste Absicht, so mußte er doch diesen Sonderzweck den praktischen Bedürfnissen des Publicums unterordnen, das bisher, wenn es sich über die Männer seines Vaterlands, die ihren Platz in der Geschichte, Literatur, Cultur- und Kirchengeschichte einnehmen, unterrichten wollte, zu fremden Werken seine Zuflucht zu nehmen genöthigt war. In diesen fremden Werken aber, die zwar Alles zu enthalten vorgeben, findet man wohl die denkwürdigen Personen fremder Staaten, nur jene Oesterreichs nicht; es wäre denn, daß ein Oesterreicher seinem Vaterlande feindlich gegenüber gestanden; und wenn endlich einem oder dem andern denkwürdigen Oesterreicher durch die Gunst der Kleinen diese außergewöhnliche Ehre angethan wird, so sind die Angaben über dieselben sehr mangelhaft, wenn nicht gar fehlerhaft. Damit soll jedoch einerseits der Werth solcher — namentlich in Deutschland erscheinenden — Sammelwerke nicht in Abrede

gestellt werden; denn dieses Mißverhältniß fällt weniger den Herausgebern, als jenen Auserwählten zur Last, denen die Aufgabe übertragen ward, das Kaiserthum in solchen Werken zu vertreten, welches sich glücklich fühlen könnte, wenn es solche Vertreter bei Lösung der in Rede stehenden Aufgabe besäße, wie deren die Staaten Preußen, Sachsen, Baiern und die kleinsten deutschen Länder aufzuweisen haben. Andererseits soll damit auch nicht gesagt sein, daß das gegenwärtige biographische Lexikon nur berühmte Oesterreicher enthalte; nein; es enthält gewiß alle berühmten, aber auch jeden anderen denkwürdigen, oder für den Fachmann bei seinen Arbeiten bemerkenswerthen Oesterreicher, weil Berühmtheit und nach dieser die aus den verschiedensten Motiven sich ergebende Denkwürdigkeit bei Abfassung eines biographischen Lexikons die leitenden Prinzipien sein müssen.

Die Nothwendigkeit eines solchen Werkes bedarf kaum einer Begründung. Jeder civilisirte Staat Europa's hat nicht Ein, sondern mancher mehrere biographische Werke oft des bedeutendsten Umfanges und in prächtiger Ausstattung. Selbst mehrere einzelne österreichische Kronländer besitzen einige, darunter ganz tüchtige biographische Lexika. Doch alle diese sind in einer so fernen Zeit erschienen, daß sie wohl für den Historiker sehr brauchbar, für den Fachmann aber, der die Männer der Gegenwart, oder doch einen Zeitgenossen sucht, von geringerem Nutzen sind. Nebstdem erfüllen sie meistens einseitige Zwecke, weil sie nur die denkwürdigen Personen eines oder des anderen Landes, oft nur die eines Faches enthalten. Nur Oesterreich, das große stolze Oesterreich, auf das in seiner neuen Aera Aller Augen gerichtet sind, nur dieser gewaltige Großstaat besitzt noch immer kein selbstständiges biographisches Werk, wie ein solches fast jede kleinere Stadt Deutschlands, Frankreichs, Italiens besitzt, ein Werk, das ohne Rücksicht auf das Geschlecht die denkwürdigen Personen jedes Kronlandes und jedes Standes, Theologen, Staatsmänner, Militärs, Rechtsgelehrte, verdiente Staatsbeamte, Aerzte, Schriftsteller der verschiedensten Fächer, Dichter, Künstler, Kauf- und Gewerbsleute, Humanisten und überhaupt alle bemerkenswerthen Menschen, welche seit etwa einem Jahrhunderte im Kaiserstaate gelebt oder gewirkt haben, mit Angabe der wichtigern Lebensdaten enthält, und nur bei uns muß man sich von den zahlreichen in so vielen andern Beziehungen vortrefflichen Sammelwerken über Oesterreicher allerlei Unrichtigkeiten sagen lassen. Wohl wurde in letzterer Zeit dieser Mangel gefühlt und es tauchten mit Anbeginn

dieses Jahrzehends im Kaiserstaate zwei Unternehmungen nach der Reihe auf, welche beide, von der Wichtigkeit der zu erfüllenden Aufgabe durchdrungen, doch dieselbe in praktischer Weise zu lösen verfehlt haben. Es sind darunter die neue Auflage der Gräffer und Czikann'schen Encyklopädie, und das biographische Lexikon von Bermann verstanden. Für beide Werke war der Zeitpunct ihres Erscheinens von Vornherein ungünstig, bei ersterem überdies Ausstattung und Anordnung des Stoffes so weit hinter den Anforderungen der Zeit zurück, daß eine Theilnahme durch das eine und einzige Heft, so erschienen, nicht geweckt werden konnte. Ueberdies war zur Zeit, als diese zweite Auflage erschien, im Kaiserstaate Alles im Werden begriffen. Vieles sollte umgestaltet, anderes neu geschaffen werden. Dies Alles würde in den Zeitraum der Herausgabe des Werkes gefallen sein, das, wenn es fertig geworden wäre, mehr eine historisch-literarische Curiosität als ein praktisches, geschäftliches Lexikon dargestellt hätte. Bermann hingegen mit seinem biographischen Lexikon hatte mit der Aufnahme seines Motto's als Disciplin seiner Arbeit: „Die Massen könnt' ihr nur durch Massen zwingen" offenbar sich vergriffen. Hätte Bermann, statt dem Buchstaben A. 23 Bogen zu widmen, das Materiale gesichtet und nicht den ersten der besten Orgelbauer aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, oder Chorregenten aus dem 16. Jahrhunderte und andere unbedeutende Personen ins Alphabet aufgenommen; hätte Bermann nicht einen Staatsmann, Gelehrten, oder Schriftsteller mit 10 Zeilen abgethan, und gleich darauf den Artikel „Attila" auf 10 Seiten ausgedehnt, so würde das Publicum in den 3 erschienenen Heften leicht die Namen bis E oder F erhalten, und das in solcher Weise bis zu seinem Drittheil gediehene Werk kaum nöthig gehabt haben, mit den drei ersten Heften in der Herausgabe eingestellt zu werden. So aber erschrack Alles vor dem Umfange, und wer einen prüfenden Blick in den Inhalt that, überzeugte sich, daß dieser Umfang gar nicht nothwendig sei. So verringerte sich, und doch mit Unrecht, die Theilnahme des Publicums für eine Arbeit, die dem als Sammler längst bekannten Autor mehr Mühe gemacht, als ein Leser überhaupt vermuthet, welch Letzterer sich endlich nur um Gegebenes und nur selten um den großen Fleiß, der an die Arbeit gewendet, sowie um die zahlreichen Schwierigkeiten kümmert, die dabei von rastlosem Eifer sind besiegt worden.

Doch eben die Anerkennung, welche der Arbeit Bermann's gezollt werden muß, möge Niemanden zum Glauben verleiten, daß das vorlie-

gende Lexikon etwa ein Auszug aus jener sei. Zum Beweise der Selbstständigkeit der vorliegenden Arbeit braucht ohne Hinweisung auf die ausgearbeiteten Biographien nur auf die jedem Namen beigedruckten Quellen gewiesen zu werden; die aber hier nicht blos, um zu glänzen oder als eine von den einzelnen Biographien unabhängige, gelehrte Einfassung derselben zu gelten, angebracht sind. Jede der angeführten Quellen ist sorgfältig durchgesehen, die verschiedenen miteinander verglichen worden, wie sich dies aus vielen Stellen des Lexikons, wo die von einander abweichenden Geburts- und Sterbedaten — welche bis zur Gewißheit zu ermitteln nicht des Herausgebers Aufgabe ist — in ihrer Verschiedenheit angegeben sind, von selbst herausstellt. So wurden namentlich bei Künstlern mühsam die Werke derselben zusammengesucht. Wo aber größere und zugängliche Arbeiten über Einen und den Andern schon bestehen, wurde die Quelle mit minutiöser Genauigkeit angegeben, damit jeder an derselben sich näher unterrichten könne. So bilden die jeder Biographie beigegebenen Quellen sozusagen ein Werk im Werke, das weitere Bedürfnisse, als die des gewöhnlichen Geschäftsmannes, befriedigen dürfte. Auch hat der Verfasser, wo es ihm möglich gewesen, bei jenen Personen, von denen Porträte bestehen, diese mit bibliographischer Genauigkeit angegeben, um dadurch das Lexikon mit einem Bestandtheil zu bereichern, der auch die blos geschäftlichen praktischen Zwecke des Werkes überragt, und nach des Verfassers Wissen in dieser Ausdehnung noch nirgend angebracht ist. — Ferner war es eine Hauptaufgabe, in den in dieses Lexikon aufgenommenen Biographien alle anderwärts vorkommenden Unrichtigkeiten zu vermeiden. Um aus den zahllosen Beispielen obige Bemerkung nur durch wenige zu bekräftigen, sei hier erwähnt: Bei der Venetianerin Agnesi nennen das Brockhaus'sche Lexikon (10. Aufl. I. Bd. S. 190) und andere biographische Werke den englischen Herausgeber ihrer Instituzioni analitiche: Colson; das ist aber kein Druckfehler, sondern ein Nachschreibefehler, weil Einer dem Andern falsch nachgeschrieben; denn der Herausgeber heißt Colston; dasselbe Lexikon nennt bei Therese Artner (I. Bd. S. 706) deren Geburtsort: Schnitau; das „Ujabb kori ismeretek tára" d. i. das ungarische Conversations-Lexikon, nennt ihn (I. Bd. S. 190) Schnirau; es ist aber weder das Eine noch das Andere richtig, denn kein Ort solchen Namens besteht im Kaiserthume; ihr Geburtsort heißt Schintau; so erscheint in der bei Didot in Paris herausgegebenen von Dr. Hoffer redigirten „Biographie universelle," in neuester Zeit mit dem veränderten Titel: „Bio-

graphie générale," der berühmte italienische Gelehrte Giuseppe Barbieri, als Barbieri Vincent (II. Bd. S. 156) und mit einer fast an's Absurde streifenden Oberflächlichkeit abgehandelt; — so heißt in Hirtenfelds Militär-Lexikon (I. Bd. S. 78) im Artikel Andrassi ein Nebenfluß des Rheines Tenisane. Es existirt aber in der ganzen Welt kein Fluß dieses Namens, unter welchem eigentlich die Dreisam verstanden ist; so wurden im Sonntagsblatt (II. Jahrg. S. 621) bei Gelegenheit des berühmten Schachspielers Ankerberg die Namen: Meusel und La Borde genannt, welche Ankerberg verleumdet haben; letzterer Name ist falsch und darunter A. de la Garde zu verstehen, der in seinen: „Fêtes et souvenirs de Congrès de Vienne" Ankerberg hart und befangen beurtheilt. Von den zahllosen falschen Citaten anderer Werke, insbesondere der Biographie universelle: die Schönlein statt Schönleben, Correri statt Carrara und so vieles Andere citirt, nicht zu reden.

Ueber die Art und Weise der Ausführung des Lexikons ist hier Mehreres zu bemerken. Um das Werk nicht auszudehnen, mußten die Biographien nur kurze Skizzen werden, in deren jeder jedoch nichts Wesentliches übergangen worden, und wo die jedesmal angefügte Literatur denjenigen, so sich näher unterrichten will, in die Lage setzt, dies zu thun. In dieser Literatur einer jeden Biographie wurde aber eine fast übertriebene Genauigkeit der Titel der benutzten Werke beobachtet und nur bei sehr bekannten großen Sammelwerken dieselbe vermieden. Der Verfasser ward auf diesen Vorgang geführt, weil viele alten Werke trotz ihres Ballastes von Citaten kaum brauchbar sind, da man die abgekürzten Angaben der Quellen entschieden nicht mehr mit Sicherheit, insbesondere bei Werken bestimmen kann, die in neuen Auflagen erschienen sind; und man also der eigentlichen Quelle nachzuforschen mit diesem Citate nicht im Stande ist.

Gegen den Vorwurf des Abschreibens und mechanischen Compilirens sich zu vertheidigen, wird der Verfasser nicht nöthig haben; er hat schon vorhin einige Proben mitgetheilt, die erkennen lassen, mit welcher Aengstlichkeit er bei Benützung fremder Werke, wie er denn doch darauf angewiesen war, vorgegangen sei. Um ein unrichtiges Geburts- und Sterbedatum zu eruiren, um einen interessanten biographischen Zug mitzutheilen, wurde häufig tagelang nachgesucht, und ein Name, der oft nur 20 Zeilen einnimmt, erforderte ebensoviele Stunden. Was die Technik des Lexikons anbelangt, so wurde zur Bequemlichkeit bei Benützung desselben gleich nach dem Namen das Fach

immer die Angabe ihrer besten Werke statt, sondern wurden sehr oft die Preise beigefügt, um welche sie von Gesellschaften oder Einzelnen sind gekauft worden, und auch oft die Namen derjenigen angegeben, in deren Händen sich die Kunstwerke gegenwärtig befinden oder doch zuletzt befanden. Die Wichtigkeit dieser, mit vieler Mühe gewonnenen Beigabe, die noch in keinem Lexikon vorkommt, dürfte wohl von Jedermann erfaßt werden. Man vergleiche die Biographien von Alt, Amerling Friedrich, Appiani, Axmann u. A. Bei den einzelnen Lebensskizzen sind aus den verschiedenen neuen Quellen die zur Vollendung des geistigen Bildes der einzelnen Person nöthigen Daten harmonisch zusammengestellt worden, um daraus ein neues Ganzes zu gestalten, das sich von den bisherigen Artikeln über die eine oder andere Person wesentlich unterscheidet. Nicht selten sind geistreiche Urtheile der Zeitgenossen, Aussprüche großer Fürsten wörtlich angeführt worden; man lese nur beispielsweise: die Worte des Kaisers Franz bei der Nachricht des Todes von Alvinczy, in dessen Biographie; den Ausspruch Stendhals über: Anelli; Riehls über Astorga in beiden Lebensskizzen; die Stelle des Berichtes des F. M. Radetzky über d'Aspre; die Biographie von Arany und noch viele andere. — Wenn einer oder der andern Person Monumente gesetzt, Preisgeschenke überreicht worden, so sind diese öfter mit ihren Inschriften mitgetheilt, man sehe: die Biographien Alxinger, Peter Anich, Algarotti, Anschütz, Appiani. Auch ist auf besonders interessante Vorfälle im Leben des Einen oder Andern, wenn sie nicht in Kürze mitgetheilt werden konnten, ausführlich hingewiesen; man sehe die Biographien von Algarotti, Maria Althann, Amerling, Antoniewicz, d'Aspre u. A. — Geistlichkeit und Militärs sind in dieses Lexikon mit besonderer Vollständigkeit einbezogen; außerdem viele Namen in dasselbe aufgenommen worden, die noch in keinem anderen Lexikon erschienen, und Viele, deren Auslassung im Brockhaus'schen Lexikon, das doch auf breitester Basis angelegt ist, nicht zu erklären ist. Von diesen seien genannt: Antoniewicz, Ankwicz, Ambrosoli, Ambros, d'Antoni, Amerling Karl, Ankerberg, d'Arco, Ankershofen u. A.

Und trotzdem, da doch aus dem bisher Gesagten Jeder die Ueberzeugung gewinnen wird, daß der Verfasser viele Mühe, redlichen Fleiß, große Sorgfalt bei seiner Arbeit angewendet, trotzdem fühlt er selbst zunächst ihre

Mängel, hofft aber in Anerkennung des Geleisteten die Nachsicht aller Billigen zu erlangen.

Eines aber war sein Streben: es sollen wenigstens die zahllosen Irrthümer und falschen Angaben, welche er nach sorgfältiger Prüfung der benützten Werken in denselben entdeckt, durch diese seine Arbeit nicht weiter getragen werden; wie er ferner durch eine ganz objective Darstellung nicht den einzelnen Parteien, sondern der gebildeten Welt ein brauchbares und noch fehlendes Nachschlagewerk in die Hände legen wollte.

Schlüßlich möge hier eine Uebersicht jener umfassenden Sammelwerke, als: Encyklopädien und Conversationslexiken, Zeitungen, Vereinsschriften gelehrter Gesellschaften, biographischen, literatur- und culturhistorischen Werke folgen, welche vorzugsweise und ununterbrochen das ganze Werk hindurch von dem Verfasser sind sorgfältig durchgesehen, verglichen, benützt und mit Hinblick auf dasselbe sind fortgesetzt, ergänzt oder berichtigt worden, die tausend vereinzelten Monographien und in andern Werken zerstreuten Aufsätze ungerechnet, welche jedesmal bei der betreffenden Biographie ausführlich angeführt werden.

Conversations-Lexika u. Encyklopädien.

National-Encyklopädie, österreichische — oder alphabetische Darlegung der wissenswürdigsten Eigenthümlichkeiten des östr. Kaiserthumes. [Von Gräffer u. Czikann] (Wien 1835—1837 sammt Supplementband) I.—VI. Bd.

Konversations-Lexikon, östr. militärisches. Herausg. von J. Hirtenfeld u. Dr. Meynert. I. u. II. Bd. (Wien 1851.)

Enciclopedia italiana e dizionario della conversazione. Opera originale corredata di tavole illustrative incise in rame (Venedig, Tasso 8°. 278 Liefer. beendet im J. 1854).

Dizionario di economia politica ec. ec. I nomi degli autori in ordine di materia con notizie biografiche ed un giudizio ragionato delle principali opere ec. sotto la direzione di Coquelin e Guillaumin. Traduzione italiana con aggiunte (Milano, Caranenti, 1853, gr. 8°. 2sp.).

Ujabb kori ismeretek tára. Tudományok politikai és társas élet Encyclopaediája. (Pest 1851.)

Conversations-Lexikon (Leipzig, F. A. Brockhaus). Die 5. u. 10. Aufl. und alle Anhänge.

Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyklopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe bearbeitet von mehr als 300 Gelehrten, herausg. von H. A. Pierer. (Altenburg, 1840 u. f. H. A. Pierer.) Sammt d. Supplementen.

Conversations-Lexikon, das große, für die gebild. Stände. In Verbindung mit Staatsmännern, Gelehrten, Künstlern u. Technikern herausg. von J. Meyer. (Hildburghausen und Philadelphia. 1840 u. f.) Sammt d. Supplementen.

Ergänzungs-Conversations-Lexikon. Jeder Band in 52 Nummern der Ergänzungsblätter zu allen Conversations-Lexiken. Herausg. von einem Verein von Gelehrten, Künstlern u. Fachmän-

nern u. d. Redaction von V. Fr. Steger. (Leipzig u. Meißen, 1850 u. f.)

Zeitungen u. period. Schriften, histor. Taschenbücher und Abhandlungen gelehrter Vereine.

Wiener-Zeitung, k. k. priv. Druck und Verlag der Edl. v. Ghelen'schen Erben. Alle Jahrgänge seit Anbeginn dieses Jahrhunderts.

Sonntagsblätter, Wiener, — von L. A. Frankl redigirt. Jahrg. 1842—48.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Herausg. von J. Schickh, später von Witthauer. Vom Jahre 1817 an.

Zeitung, Allgemeine; seit 1813.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- u. Kriegskunst. (Wien.) Von 1810 an, nebst seinen Fortsetzungen von Riedler, Mühlfeld, Kaltenbaeck.

Taschenbuch für die vaterländ. Geschichte. Herausg. durch die Freiherren v. Hormayr und v. Mednyansky. Vom Jahre 1820 an. (Wien.)

Blätter, österreichische, für Literatur und Kunst. Herausg. von Dr. A. Adolph Schmidl. Von 1844—47.

Theaterzeitung von Ad. Bäuerle. Alle Jahrg. von 1806 angefangen.

Pietznigg, Franz. Mittheilungen aus Wien. Zeitgemälde des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften, mit den Resultaten prakt. Anwendung; aus dem Kreise des höheren geselligen öffentl. Volkslebens &c. Vom Jahre 1833 an. (Wien, bei Sollinger in Comm.)

Literatur-Zeitung, Jenaische Allgemeine. Vom Anfange des Jahrhunderts.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Von ihrer Entstehung an. (Prag, G. Haase.)

Commentarj della Accademia di scienze, lettere, agricultura ed arti del dipartimento del Mella. Brescia. Vom Anfange des Jahrhunderts an.

Memorie dell' istituto lombardo di scienze lettere ed arti. Tom I—III. (Milano, 1843—52.)

Schwaldopler, Joh. Geschichte des 19. Jahrh. mit besonderer Rücksicht auf die österr. Staaten. 4 Bände. 1801—4 (1805—8. Wien, A. Doll.)

Biographische Werke, allgemeine u. besondere.

Balbinus (Aloys Bohuslaus), Bohemia docta; opus posthumum editum notisque illustratum ab Raphaelo Ungar. (Prag 1776—80. 3 vol. 8.)

Biographie générale, nouvelle — depuis les temps les plus reculés jusqu' à nos jours ... publiée par Mr. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoffer. (Paris 1853. I.—XII. Bd.)

Born (*Ign. v.*), Effigies virorum eruditorum atque artificum Bohemiae et Moraviae. (Prag 1773—75. 4 vol. 8°. Porträts.)

Brognoli (*Antonio*), Elogj de' Bresciani per dottrina eccellenti del secolo XVIII. (Brescia 1785. 8°.)

Chodyniecki (*Ignacy*), Dykcyonarz uczonych Polaków zawierający krótkie rysy ich życia szczególne wiadomości o pismach i krytyczny rozbiór waznieyszych dzieł niektórych. (Lwów 1833. 3 vol. 8°.).

Nuovissimo dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione (Milano 1854. Centenaro. 16°.).

Cordelli (*N. N.*), Gli scrittori friulani Austriaci. (Goriz. 1792. 8°.)

Czikann (Joh. Jac. H.), Die lebenden Schriftst. Mährens. (Brünn 1812. 8°.)

Dlabacz (Gottfr. Joh.), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien. (Prag 1815. 3 vol. 4°.)

Ferrari (*Giov. Batt.*), Vita virorum illustrium seminarii Patavini. (Patav. 1815. 8°.)

Gamba (*Bartol.*), Galleria dei letterati ed artisti illustri dalle provincie Veneziane nel secolo XVIII. (Venez. 1824. 2 vol. 8°.)

Gamba (*Bart.*), Dei Bassanesi illustri narrazione, con catalogo degli scrittori di Bassano del secolo XVIII. (Bassano 1807. 8°.)

Haner (*Georg Jeremias*), De scriptoribus rerum Hungaricarum et Transylvanicarum saeculi XVIII eorundem antiquioribus ordine chronologico digestis adversaria. (Hermannst. 1774—98. 2 vol. 8°.)

Horány (*Alexius*), Memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum. (Vienn. 1775—77. 3 vol. 8°. Portrait de l'auteur.)

Horany (*Alexius*), Nova memoria Hungarorum etc. (Posnan. 1792. 8°.)

Hormayr (Joseph), Oesterreichischer Plutarch, oder Leben und Bildnisse aller Regenten 2c. (Wien 1807—14. 20 vol. 8°. mit Porträten.)

Kalina v. Jaetenstein (Mathias), Nachrichten über böhmische Schriftsteller und Gelehrte, deren Lebensbeschreibungen bisher nicht bearbeitet sind. (Prag 1818—20. 3 Portr. 8°.)

Kunitsch (Michael), Biographien merkwürdiger Männer der östr. Monarchie. (Gräz 1805—6. 3 vol. 8°.)

Lancetti (*Vincenzo*), Biografia Cremonese, o sia dizionario storico delle famiglie e persone memorabili e chiari di Cremona. (Milano 1819—20. 4°.)

Lemmen (Jac. v.), Tirolisches Künstler-Lexikon, oder kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborne Tiroler waren, oder in Tirol sich aufgehalten haben. (Innsbruck 1830. 8°.)

Liruti (*Giov. Gius.*), Notizie delle vite ed opere scritti da' letterati del Friuli. (Venez. 1760—80. 3 vol. 4°.)

Luca de (Ign.), Das gelehrte Oesterreich, oder Verzeichniß aller jetzt lebenden österr. Schriftsteller und Künstler. 2 Thle. (Linz 1776—8.)

Melzer (Jacob), Biographien berühmter Zipser. (Kaschau 1833. 8°.)

Meneghelli (*Ant. Maria*), Notizie biografiche degli accademici di Padova. (Padova.)

Meusel (Johann Georg), Das gelehrte Deutschland. Lexikon der jetzt lebenden deutschen Schriftsteller. (Lemgo 1783—1784. 4 vol. 8°. — Nachträge. — Ibid. 1786 — 1806. 8 vol. 8°. — Ibidem 1776—1806. 18 vol.)

(*Michaud, Louis Gabr.*), Biographie des hommes vivants etc. (Paris 1816. 5 vol. 8°.)

Molossi (*Giovanni*), Memorie d'alcuni uomini illustri della città di Lodi. (Lodi 1776. 2 vol. 4°.)

Nekrolog, Neuer, der Deutschen. Herausg. von Fr. A. Schmidt. Vom J. 1823 an. (Ilmenau, Voigt.)

Panteon veneto. (Venez., Teresa Gattei. 4°.)

Pelzel (Franz Martin, Abbildungen böhmischer und mährischer Gelehrten, nebst kurzen Nachrichten von ihrem Leben und Werken. (Prag 1773—1782. 4 vol. 8°.)

Pelzel (Franz Martin), Böhmische, mährische u. schlesische Gelehrte aus dem Orden der Jesuiten. (Prag 1786. 8°.)

Pezzl (Johann), Oesterreichische Biographien oder Lebensbeschreibungen seiner berühmtesten Regenten u. Helden. (Wien 1791. 4 vol. 8°.)

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler. (Salzburg 1821. 8°.)

Ritter v. Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 bis 1821, nebst treuen Abbildun-

gen derselben und einer kurzen Kriegsgeschichte dieses Zeitraums. 12 Liefer. (Hefte) gr. 8°. (64 B. u. 40 lith. Portr.) (Prag 1827—29. C. W. Enders.)

Ritter v. Rittersberg (J.), Histor. Militär-Almanach des 16., 17., 18. u. 19. Jahrhund. Mit besonderer Hinsicht auf das letztere und den österr. Kaiserstaat. Mit 13 Portr. (Prag 1825.)

Santa Maria (*S. A. G. di*), Biblioteca e storia di quei scrittori di Vicenza. (Vicenza 1772. 6 vol. 4°.)

Scherschnick (*Leopold Joh.*), De doctis Reginohradensibus commentarius. (Prag 1775. 8°.)

Scherschnick (Leop. Joh.), Nachricht von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume. (Teschen 1810. 8°.)

Schindel (Karl Wilh. Otto August v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. (Leipzig 1823—25. 3 [illegible] 12°.)

Schier (*[illegible]ystus*), Specimen Styriae litteratae. (Vindob. 1769. 8°.)

Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu. Tom. I. (Wien, Mechitaristen. 1855.)

Seivert (Johann), Nachrichten von siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften; nebst einer biographischen Skizze Seiverts, von Karl Gottlieb v. Windisch. (Preßb. 1785. 8°.)

Staffler (Jos. Jac.), Tirol u. Vorarlberg, statistisch u. topographisch in 2 Th. (5 Bänden). (Innsbruck 1839—46. Felic. Rauch.)

Stancovich (*Pietro*), Biografia degli uomini illustri dell' Istria. (Venez. 1832—33. 3 vol. 8°. Portrait de l'auteur.)

Tartarotti (*Girolamo*), Saggio della biblioteca tirolese ossia notizie istoriche degli scrittori della provincia del Tirole. (Rover. 1753. 8°.)

Tipaldo (*Emilio de*), Biografia degli Italiani illustri nelle scienze lettere ed arti del secolo XVIII ed e' contemporanei. (Venezia 1835—47. 10 vol. 8°.)

Tiraboschi (*Girolamo*), Storia della letteratura Italiana. (Firenz. 1805 —13. 20 vol. 8°.)

Vedova (*Gius.*), Biografia degli scrittori Padovani. (Padov. 1832—37. 3 vol. 8°.)

Vite e ritratti di illustri Italiani. (Padua, Bettoni, 1812. 4°.)

Winklern (Joh. Bapt. v.), Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern u. Künstlern, welche in dem Herzogthume Steyermark geboren sind. (Gräz 1810. 8°.)

Wokaun v. Wokaunius (Peter), Chronologisches Verzeichniß der berühmtesten Männer Böhmens. (Prag 1777. 8°.)

Literatur- und cultur-geschichtliche Werke.

Bentkowski (*Felix*), Historya literatury polskey. (Warszawa 1814. 2 Bde. 8°.)

Foscarini (*Marco*), Della letteratura Veneziana libri otto. Vol. I. (ed unico). Padov. 1752. fol.

Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung. (Leipzig, Engelmann, 1853. 4. Aufl.) 5 Bde. gr. 8°.

Gottschall (Rudolph), Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrh. Literaturhistorisch und kritisch dargestellt. I. u. II. Bd. (Breslau, Trewendt und Granier, 1855.)

Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke; — kleine Wiener-Memoiren; überhaupt alle Schriften dieses denkwürdigen Antiquars.

Schmidt (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrh. 2. Aufl. I.—III. Bd. (Leipzig, Friedr. Ludw. Herbig. London, Williams u. Norgate. Paris, Alb. Franck. 1855.)

A.

Abel, Joseph (Historienmaler, geb. zu Aschach in Oesterreich o. d. Enns, gest. zu Wien 4. Octob. 1818). Besuchte 1782 die Akademie in Wien, wo er mehrere Preise, und 1791 eine der den besten Zöglingen bestimmten größeren Pensionen erhielt. Seinen Pferde- und Landschaftsstudien wurde anfänglich großer Beifall, aber Director Füger wußte ihn für die Historienmalerei zu stimmen. 1794 erhielt sein „Dädalus" die goldene Medaille. Fürst Adam Czartoryski lud ihn nach Polen ein, wo seine Arbeiten, insbesondere Porträte vielen Beifall ernteten. 1796 kehrte er nach Wien zurück, lebte daselbst bis 1801, in welchem Jahre er mit Unterstützung der Akademie nach Italien reiste, wo er 6 Jahre verweilte und in dieser Zeit seine bedeutendsten hist. Bilder vollendete oder entwarf. Darunter sind zu nennen: „Antigone" mit lebensgroßen Figuren; „Klopstock wird an der Hand der Religion in das Elysium und in den Kreis der berühmtesten ältern und neuern Dichter geführt, unter welchen ihn Homer empfängt" (Hintergrund reizende Landschaft, 25 kl. Fig. Leinw. 6' 4" hoch, 8' breit; das schöne Bild befindet sich im Belvedere); und „Cato von Utica, der im Augenblicke des Selbstmordes dem Sclaven das Schwert nimmt." Im J. 1807 kehrte er nach Wien zurück und brachte eine große Menge Studien mit. In die Zeit seines Aufenthaltes in Wien fallen mehrere Altarblätter, eines für die Pfarrkirche in Gumpendorf zu Wien, ein „heiliger Aegydius" mit 15 lebensgroßen Figuren; ein zweites für die Pfarrkirche zu Krems; ein drittes für die zu Gainfahrn nächst Baden; ferner ein „Orestes, der sich seiner Schwester Elektra zu erkennen gibt" (nach Sophokles, 12 Figuren in halber Lebensgröße); ein „Prometheus an den Kaukasus geschmiedet;" — „Sokrates, der seinen Schüler Theramenes im Areopage rettet;" — „Derselbe als Künstler, wie er die drei Gr[illegible]en vollendet" (bef. sich in Riga); — „E[illegible]cht nach Egypten." Sein Hauptvorhang [illegible] das Pesther Schauspielhaus ist bemerkenswerth durch den Lichteffect, den dieses al fresco gemalte Werk bei nächtlicher Beleuchtung hervorbringt. Ein Bild „Amor und Psyche" dieses Künstlers (Privateigenthum) war im neuen österr. Kunstverein 1851 ausgestellt. Er wird irrthümlich für den Verfasser des Werkes: „Historisches Gemälde der Lage und des Zustandes des weiblichen Geschlechts unter allen Völkern der Erde u.s.w." (Leipzig 1803 in 8°), in einigen Sammelwerken ausgegeben, dessen Verfasser, Joh. Jos. Abel, noch mehrere andere Schriften herausgab. Die letzten zwei Jahre seines Lebens war A. sehr leidend und in der Blüte seines Mannesalters entriß ihn der Tod der Kunst, die ihm manche schöne Arbeit verdankt. In seinem Nachlasse befanden sich viele Studien, Skizzen und unvollendete Arbeiten, die doch nur für Kunstfreunde und Sammler einigen Werth haben. Man besitzt von A. auch einige

Radirungen, darunter sein eigenes Porträt, das Brustbild des Malers Molitor und das Porträt Melchior Abels.

(Brockhaus) Conversations-Lexik., 10. Aufl. (1851) I. Bd. S. 32. — Oestr. National-Encyklopädie I. Bd. und die 2. Aufl. (Wien 1850). — Nouvelle Biographie universelle publ. sous la direction de M. le D. Hoffer. (Paris Didot Fr. 1852. 8°.) I. Bd.

Aberle, Mathias (Arzt, geboren zu Donaueschingen 20. Feb. 1784, gest. zu Salzburg 5. März 1847). Sein Vater, Schullehrer in Donaueschingen, gab ihn 1796 zu einem Wundarzte des Orts in die Lehre; von dort begab er sich 1801 auf die Universität nach Innsbruck, wo er 1802 Patron der Chirurgie, 1806 Doctor der Medicin, und 1809 Doctor der Chirurgie wurde. Große Verdienste erwarb sich A. in der stürmischen Periode des J. 1809, wo er namentlich im Militärspital zu Hall den kranken Soldaten Hilfe leistete. 1811 wurde er Professor der Anatomie an der königl. Schule für Landärzte zu Salzburg, das damals bairisch war. Als Salzburg 1815 wieder an Oesterreich kam, trug ihm der berühmte Anatom v. Sommering eine Lehrkanzel der Anatomie und Physiologie an der Universität zu Landshut an, welche A. aus Vorliebe für Oesterreich ablehnte. Als 1816 Salzburg definitiv mit Oesterreich vereinigt worden, wurde die medic.-chirurgische Lehranstalt 1819 reorganisirt und A. als Professor der Anatomie bestätigt. Dort wirkte er nun für seine Wissenschaft, gründete das anatomisch-physiologische und anat.-pathologische Museum, und war als praktischer Arzt namentlich in Kinderkrankheiten eine Notabilität. In Folge seiner vielen nächtlichen Arbeiten und Studien ward er im Jahre 1827 von einem chronischen Augenübel befallen, 1836 bekam dann sein linkes Auge den grauen Staar, welches Leiden ihn hinderte, größere, wissenschaftliche Arbeiten, wozu ihn sein reiches Wissen und seine große Praxis befähigten, auszuführen. Seine zahlreichen medicinischen Kritiken und Schriften sind in der „medicinisch-chirurgischen Ztsch. von Ehrhardt," in den „medic. Jahrbüchern des österr. Kaiserstaates" und in andern arzneiwissenschaftl. Blättern zerstreut. Hervorzuheben sind davon: „Praktische Erörterungen und Erfahrungen über die häutige Bräune." (Medic. Jahrb. d. öst. Kais. Jahrg. 1843 Stück 2—9.), — „Beobachtungen und anat.-pathol. Erörterungen über die Blausucht" (ebend. 1844 St. 2 u. 3). Viele Arbeiten und Aufzeichnungen aus den Erfahrungen seines Berufes befinden sich in seinem Nachlasse. Er starb nach kurzem Leiden, von der Bevölkerung Salzburgs und der Umgebung, die sich in unübersehbarer Menge zu seiner Leichenfeier am 7. März eingefunden hatte, auf das tiefste betrauert. Er ruht auf dem Sebastiansfriedhofe zu Salzburg.

Neuer Nekrolog der Deutschen 25. Jhrg. 1847 I. Th. Nr. 62. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon. I. Heft.

Acerbi, Heinrich (Arzt, geb. zu Castano im Mailändischen 25. Oct. 1785, gest. zu Tremezzina 5. Dec. 1827). Nachdem er die medicinischen Studien geendet, machte er Reisen, um seine medicinisch-anatomischen und klinischen Kenntnisse zu vervollkommnen. Als Hospitalarzt in Mailand erwarb er sich als Professor der Klinik und als medicinischer Schriftsteller einen Namen. Sein eigenthümlicher, geistreicher, von muntern Einfällen gewürzter Vortrag und die Kunst seiner überraschenden Diagnose füllten die Krankensäle, die unter seiner Leitung standen, mit Studirenden, so daß sie so zu sagen von selbst zu einer Schule der Klinik wurden. Außer einem Gedichte in seiner Jugend erschienen von ihm mehrere in der Wissenschaft noch heut anerkannte medicinische Schriften, worunter als Hauptwerk genannt zu werden verdient: *„Dottrina teorico-pratica del morbo pe-*

tecchiale e de' contagj in genere" (Mailand 1822). — Seine „*Annotazioni di medicina pratica,*" in Italien noch immer geschätzt, haben ihn in einen gelehrten Streit mit Locatelli verwickelt. Außerdem schrieb er eine Biographie des Wundarztes Monteggia und eine andere des Angelo Poliziano. Auch war er Mitarbeiter der Biblioteca italiana.

Filippi (Giov. Dom.), Elogio del Dottore Enrico Acerbi (Milano 1828. 8°.). — *Fontaneilles (E. P. H. de),* Nécrologie de H. Acerbi, docteur en médecine (Paris 1828. 8°.). — Biographical Dictionary.

Acerbi, Joseph von (Gelehrter, geb. zu Castel-Goffredo im Mantuanischen 3. Mai 1773, gest. das. 25. Aug. 1846). Nachdem er in Mantua studirt, machte er 1798 Reisen in Deutschland, später in Dänemark, Schweden, England und drang, der erste Italiener, über Lappland zum Nordcap; endlich besuchte er den Orient und bekleidete in Afrika seit 1826 den Posten eines k. k. österr. Generalconsuls für Aegypten. Die Ergebnisse seiner Reisen sind in seinem Hauptwerke: „*Travels through Sweden, Finnland, Lapland*" (London 1802 2 Bde.), das unter seinen Augen von Petit Radel ins Französische übersetzt und von Vallée revidirt erschien (3 Bde., Paris 1804), deutsch von Weiland (Berlin 1803), niedergelegt; welches Werk aber von der Kritik vielfach angefochten wurde. Große Verdienste um die italienische Literatur erwarb er sich durch die Begründung (1816) der Biblioteca italiana zu Mailand, die, als er Generalconsul wurde, (1826) an Gironi, Bibliothekar der Brera überging, und worin außer den werthvollen Artikeln über Aegypten auch die meisterhaft gearbeiteten Uebersichten (Quadri) der italienischen Literatur von ihm herrühren. Der Hauptnutzen dieser periodischen Schrift war aber, daß die veralteten Anmaßungen der Akademie della Crusca endlich gründlich bekämpft wurden. Seine bedeutende Sammlung von Naturalien und Alterthümern, welche er als Generalconsul zu Alexandrien zu Stande gebracht, schenkte er der Universität zu Padua, indem er außerdem die Museen zu Mailand, Pavia und Wien beschenkte. Bis zu seinem Tode, schon im hohen Alter, beschäftigte er sich unaufhörlich mit Naturwissenschaften.

Giornale dell' I. R. Istituto Lombardo. X. Bd. S. 39. 41. „Necrologia di G. Acerbi" von Labus. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816). I. Bd. 8°. — Oestr. National-Encyklopädie I. und Suppl. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon, 10. Auflage, I. Bd. S. 94.

Ackermann, Leopold, mit seinem Klosternamen Petrus Fourerius (Theolog, geb. zu Wien 17. Nov. 1771, gest. zu Wien 9. Sept. 1831). Aus Beruf dem Priesterstande sich widmend, trat er, 19 Jahre alt, 1790 in den Orden der reg. Chorherrn des h. Augustin im Stifte Klosterneuburg; vollendete die theol. Studien an der Hochschule zu Wien und ward 1795 Priester. Im Stifte lehrte er orientalische Sprachen und Archäologie; 1800 ward er Bibliothekar im Stifte und bereicherte dessen Büchersammlung mit vielen Schätzen. Im Jahre 1802 wurde er Doctor der Theologie, 1807 Professor der Schriften des alten Bundes an der Wiener Hochschule, welche Stelle er 25 Jahre lang, geachtet als Gelehrter, Priester und Mensch bekleidete. Ackermann zeichnete sich durch gründliche gediegene Gelehrsamkeit aus; mit Roms Gelehrten stand er im ehrenvollen, brieflichen Verkehr, und die ungarische Universität, die ihm ihr Doctordiplom überschickte, ernannte ihn zu ihrem Mitgliede. Ein Nervenschlag endigte plötzlich im 60. Jahre sein Leben. Die gedruckten Schriften A's. sind: „*Introductio in libros Vet. Testam.*" *(Viennae 1825)*; „*Archaeologia biblica*" *(Ibid. 1826)*; „*Prophetae*

minores perpetua annotatione illustrati" *(Ibid. 1830).*

Sebad (Vincenz), L. P. F. Ackermann, biogr. Skizze (Wien 1832. 8°.). — Oestr. National-Encyklopädie I. — Neuer Nekrolog der Deutschen. 9. Jahrg. 1831. Nr. 291.

Ackner, Michael, Johann (Archäolog und Naturforscher, geboren zu Schäßburg in Siebenbürgen 25. Jänner 1782). Er ist der Sohn des verstorbenen evang. Pfarrers zu Mehburg. Ackners Wißbegierde und eine seltene Anlage zur Plastik zeichneten schon den Knaben aus. Er besuchte das Gymnasium zu Schäßburg und studirte die Philosophie in Hermannstadt. Mit 21 Jahren verließ er das Vaterhaus, um an einer ausländischen Universität seine Bildung zu vollenden. 1805 hörte er auf der Universität zu Wittenberg die Vorlesungen der Gelehrten Schröth, Reinhart, Schleußner, Pölitz und Tschirner. Als die Franzosen Wittenberg besetzten, begab sich A. nach Göttingen, um mit dem Besuche der Vorlesungen der Gelehrten Heyne, Blumenbach, Stäudlin, Heeren, Mitscherlich seine Studien zu vollenden. Der Schüler solcher Männer mußte in der Wissenschaft eine Zukunft haben. Nach vollendeten Studien machte er Reisen nach Berlin, Hamburg, an den Rhein, nach Paris, in die Schweiz und nach Italien. Alle diese Reisen wurden zu Fuß zurückgelegt und vollendeten in praktischer Weise seine archäologischen und naturwissenschaftlichen Studien. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Professor der Philologie und Archäologie zu Hermannstadt, endlich nach 14jähr. angestrengtem Schul- und Kirchendienste 1821 Oberseelenhirt der evangel. Gemeinde zu Hamersdorf. In letzterer Eigenschaft fand er mehr Muße seine Lieblingsstudien fortzusetzen. 1831 bereiste er die südöstlichen Karpathen und vervollständigte seine schon früher begonnene Petrefacten-, Mineralien-, Münz- und Antiquitäten-Sammlung. Seine bisher erschienenen wichtigern Schriften, ungerechnet viele Aufsätze in Journalen des In- und Auslandes sind: „*Antiqua musei Parisiorum monumenta*" (*Cibinii 1809*); — „Mineralogie Siebenbürgens mit geognostischen Andeutungen" (Hermannst., Steinhausen 1847), eine vom Verein zur Beförderung der siebenb. Landeskunde gekrönte Preisschrift; — „Reise nach Varhely in antiquarischer Hinsicht 1832" (in der Transsilvania 1. Bd. 2. Heft. Hermannst. 1833); — „Die antiken Münzen, eine Quelle der ältern Geschichte Siebenbürgens" (Archiv von K. Schuller, 1. Bd. 1. Heft. Hermannst. 1840); — „Abhandlungen über Monumente, Steinschriften, Münzen und Itinerarien aus der Römerzeit mit besonderer Hinsicht auf Dacien" (Archiv d. Ver. f. siebenb. Landeskunde. I. Bd. 3. Hft. Hermannst. 1845); — „Reisebericht über einen Theil der südlichen Karpathen, welche Siebenbürgen von der kleinen Wallachei trennen," 1838. (Schuller's Archiv. I. Band. 2. Heft. Hermannstadt 1841). Viele Arbeiten hat Ackner noch in Handschrift liegen, worunter vollständige system. Verzeichnisse seiner Sammlungen, die einen wahren Schatz zur Landeskunde Siebenbürgens bilden.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft.

Adam, Jakob (Kupferstecher, geb. zu Wien 9. Oct. 1748, gest. daselbst 16. Sept. 1811). Arbeitete eine große Menge Kupferstiche, namentlich Porträte ausgezeichneter Personen Oesterreichs, u. A. die Porträte der kais. Familie, Leopolds des Großherzogs von Toscana, Maximilians des I. von Baiern, des Malers Mengs, Quarins, Denis u. s. w. in der lieblichen Manier Ficquets. Ein Blatt seiner Hand stellt auch die Vermählungsfeier des Erzherzogs Franz mit Elisabeth, Prinzessin von Würtemberg dar. Auch eine Bilderbibel nach Originalien von Raphael, Rubens, Poussin, van Dyk, Lesueur, worin die meisten

Blätter von ihm selbst gestochen sind, ist bemerkenswerth.

Oestr. National-Encyklopädie I. Bd. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft. — Nagler, Neues Allgemeines Künstler-Lexikon.

Adam, Joseph August (Compositeur, geb. 22. April 1817). Ist der Sohn eines Fabrikanten chemischer Farben. Früh bildete er unter Teichlingers Leitung seine musikalischen Anlagen aus, nahm 1843 bei Joachim Hofmann Unterricht im Generalbasse und in der Compositionslehre und trat 1844 an verschiedenen Belustigungsorten Wiens öffentlich auf. 1846 wurde er Kapellmeister des Wiener bürgerl. Scharfschützencorps. Ueber ein halbes Hundert Tonstücke, Märsche, Walzer, Quadrillen, theils fürs Orchester, theils für Militärbanden componirt und in Wien verlegt, sind von ihm bisher erschienen, welche sich ihrer volksthümlichen Fassung wegen in den niedern Kreisen der Gesellschaft der Beliebtheit erfreuen.

Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft.

Adamberger, Antonie (Dramatische Künstlerin, geb. zu Wien 31. Dec. 1790). Sie ist die Tochter des einst berühmten Tenoristen J. Adamberger und der ber. dram. Künstlerin Maria Anna Jacquet. Vortrefflich erzogen, mit den Schätzen der deutschen Literatur bekannt, zeigte sie große Begabung für die dramatische Kunst. Da sie frühzeitig beide Eltern verlor, so kam sie in das Haus ihres Großvaters mütterlicher Seits J. Jacquet und bildete sich unter der Leitung des Gelehrten und Dichters Heinrich von Collin für ihren Beruf aus. 1807 betrat sie die Bühne, und glänzte in naiven Rollen. Nachdem sie 10 Jahre zu den Zierden der Wiener Hofbühne gehörte, vermählte sie sich am 19. Juni 1819 mit dem Custos des Münz- und Antikencabinets Joseph Arneth (s. d.), indem sich allenthalben tiefes Bedauern über ihr Ausscheiden von der Bühne aussprach. 1820 erhielt sie die Stelle einer Vorleserin bei der Kaiserin Karoline Auguste und die Aufsicht über das Karolinenstift in der Vorstadt Landstraße. Ihren Freundeskreis bildeten: Karoline Pichler, die Baronin Pereira, Theodor Körner, sie war auch dieses Letztern Braut, aber Körners Heldentod zerriß schmerzlich das schöne, innige Band.

Oestr. National-Encyklopädie I. Bd. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft.

Adami, Heinrich Joseph (Schriftsteller, geb. zu Wien 16. Dec. 1807). A. ist von bürgerlicher Abkunft und studirte an der Wiener Universität die Rechtswissenschaft, die er 1829 vollendete. 1832 trat er als fester Mitarbeiter bei Ad. Bäuerle's Theaterzeitung ein und arbeitete ununterbrochen 16 Jahre an derselben, vorzugsweise im Gebiete der musikalischen Kritik. In Verbindung mit andern Schriftstellern gab er unter dem Titel „Alt- u. Neu-Wien“ (Wien 1841, 42), 4 Hefte Aufsätze kritischen und schöngeistigen Inhalts; anonym eine Sammlung scherzhafter Gedankenspiele: „Ein halbes Tausend kleiner Räthsel, kindleicht zu lösen“ heraus; auch redigirte er mehrere Jahre hindurch den in Mausbergers Verlag erschienenen „Privat-Geschäfts- und Auskunfts-Kalender“, der seiner Zeit ein beliebtes Handbuch war. Für den Vicehofcapellmeister Gottfried Preyer schrieb er den Text zum Oratorium „Noah“ und bearbeitete für denselben Shakespeare's „Sturm“ als Operntext. Seit 1848 verließ er das schönwissenschaftliche Gebiet der Literatur und bis 1850 schrieb er bald für die „Wiener Zeitung“ (1848), die „Presse“ und „Ostdeutsche-Post“ (1850) Zeitungsartikel jur. und pol. Inhalts. Bei der Organisation der neuen Gerichte (1850) ward er, der schon früher beim Criminalgerichte bedienstet gewesen, zum Assessor ernannt.

Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft.

Adolph, Joseph Franz (Thiermaler, geb. 1671, gest. zu Nikolsburg 2. Nov. 1749). Malte am Hofstaate des Fürsten Karl Max von Dietrichstein zu Nikolsburg in Mähren großartige Thiergemälde, wozu er die Studien nach der Natur im Gestüte zu Kuprowitz, das seinem Mäcen gehörte, machte. Ein Schüler Hamiltons ahmte er seine Manier so glücklich nach, daß sich mancher Kenner täuschen ließ und seine Arbeiten für die Hamiltons nahm.

Adolph, Joseph Anton (Porträt- und Historienmaler, geb. zu Nikolsburg 6. October 1729, gest. zu Wien 17. Jänner 1762), Sohn des Vorigen; lernte die Kunst von seinem Vater, warf sich aber auf ein anderes Fach, ging 1745 nach London, wo er mehrere Jahre verweilte und Porträte malte. Nachdem er sich einen Ruf erworben, kehrte er in sein Vaterland zurück und übernahm die Arbeiten im erzbischöflichen Schlosse zu Kremsier. Für die Collegiatkirche seiner Vaterstadt malte er Altarblätter.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft.

Aglietti, Franz (Arzt, geboren zu Padua 13. October 1757, gestorben 3. Mai 1836). Ein ausgezeichneter Arzt, der als Professor, als Director des Hospitals und als Protomedicus in Venedig nach verschiedenen Richtungen hin für seine Wissenschaft thätig war. Außer den zahlreichen in medicinischen Journalen Italiens enthaltenen Aufsätzen über verschiedene Theile seiner Wissenschaft schrieb er auch: „*Saggio sopra la costanza delle leggi fondamentali dell' arte medica.*"

Zanini (Paolo), Biografia di F. Aglietti (Padova 1836. 8°.).— *Levi (Mose Gius.)*, Delle lodi di F. Aglietti medico e letterato Veneziano (Venezia 1836. 8°.Portr.).—Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon. I. Heft. Dieser und das nachfolgende Werk nennen den Monat August, u. z. Bermann ausdrücklich den 4. August des J. 1829 seinen Todestag. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione (Milano, Centenari e C. 1855. 16°.) vol. I. p. 78.

Aglio, Joseph (Kunstforscher, geb. zu Cremona 25. Juni 1717, gest. ebendaselbst 21. März 1809). Notar zu Cremona, sammelte er kostbare Bücher, Münzen und Handschriften, später, als er in Armuth gerieth, verkaufte er wieder diese seine Sammlungen. Er schrieb mehreres, sein Hauptwerk aber, das Resultat 30jährigen Sammlerfleißes und Forschergeistes ist: „*Le pitture e le sculture della città di Cremona*" (1794). Auch hatte er die öffentlichen Inschriften Cremona's aller Art gesammelt, die von Pater Bairani herausgegeben wurden.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano, Centenari et C. 1855. 16°.) vol. I. pag. 78. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft.

Agnesi, Maria Cajetana (Gelehrte, geboren zu Mailand 16. Mai 1718, gest. zu Bologna 9. Jänner 1799 nach Oettinger; am 3. März nach M. Bermann; am 4. August nach der *Nouvelle Biographie universelle. Paris 1852).* Ihr Vater Peter A. königl. Lehensmann von Monteveglio, besaß eine zahlreiche Familie, von denen zwei Töchter: Maria Cajetana und Maria Therese, insbesondere aber erstere, einen europäischen Ruf erlangten. Als diese einmal als Kind dem Unterrichte ihres Bruders, den ein Priester die lateinische Sprache lehrte, beiwohnte, gewann sie eine besondere Vorliebe für diese Sprache. Sie verlegte sich nunmehr auf Sprachen und war im 13. Jahre der lateinischen, griechischen, französischen, deutschen und etwas der hebräischen mächtig. Von Natur aus mit großem Scharfsinne begabt, zeichnete sie sich in der Beredsamkeit, in der Philosophie, vorzugsweise aber in der Mathematik aus. Ihr Werk: *Istituzioni analitiche* (2 Bde. in 4°. Mailand 1748) erregte die Aufmerksamkeit des Papstes Benedict XIV., der ihr, als sie 32 Jahre zählte, die Lehr-

kanzel der Analysis an der Hochschule zu Bologna an der Stelle ihres erkrankten Vaters verlieh. Obiges Werk wurde ins Französische und Englische übersetzt, ins erstere von d'Antelmy (Paris 1775), ins letztere von Colston (London 1801), und die Verfasserin in ganz Europa gefeiert. Seit frühester Zeit bewährte sie einen besondern Hang zur Einsamkeit und wollte mit 18 Jahren ins Kloster, aber ihrem Vater zu Liebe gab sie diesen Gedanken auf; als er aber im J. 1752 starb, wendete sie sich theologischen Wissenschaften zu, studirte die Kirchenväter und brachte es darin so weit, daß sie der damalige Erzbischof Pozzobonelli bei jedem theologischen Werke, welches die Presse verließ, zu Rathe zog. Als im J. 1771 zu Mailand das Hospiz Trivulzio errichtet worden, war sie die Leiterin und Aufseherin der daselbst befindlichen Frauen des Ordens der blauen Nonnen. Später zog sie selbst ins Hospiz und lebte daselbst der Armen- und Krankenpflege, bis sie in ihrem 80. Jahre ihr schönes Leben endete, von Allen tief betrauert. Außer dem obbenannten mathemat. Werke schrieb sie noch: „*Propositiones philosophicae quas crebris disputationibus domi habitis coram clarissimis viris explicabit extempore et ab objectis vindicabit*" (Mail. 1738) und „*Oratio qua ostenditur artium liberalium studia a foemineo sexu neutiquam abhorreri habita anno aetatis nono nondum exacto*" (Mail. 1727). Eine ausgezeichnete Abhandlung über die Kegelschnitte erschien nicht in Druck. — Ihre Schwester Maria Theresia war eine vortreffliche Dilettantin in der Musik, und componirte außer vielen Clavierconzerten und Sonaten 3 Opern: *Sofonisba, Ciro in Armenia* und *Nitocri,* welche um das Jahr 1760 erschienen. Sie starb im J. 1780.

Frisi (Paolo), Elogio storico di *M. G. Agnesi* (Milano 1799. 8°.). Trad. en franc. par *Antoine Marie Henri Boulard* (Paris 1807. 8°.). — *Milesi-Mojou (Bianca)* Vita di *M. G. Agnesi* (Milano 1836. 8°. Mit Portr.). Nur in wenig Exempl. gedruckt und nicht in den Handel gekommen. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano, Centenari e C. 1855. 16°.) vol. I. p. 81.

Agnethler, Michael Gottlieb (Naturforscher, geb. zu Hermannstadt, nach Oettinger 10. Juni 1719, nach M. Bermann am 19. Juli; gestorben zu Helmstädt 15. Jänner 1752). War der Sohn des Hermannstädter Rectors Daniel Agnethler. Michael besuchte 1742 die Hochschule zu Magdeburg, studirte anfänglich Theologie, später Medicin. 1750 und 51 erhielt er die Doctorswürde der Philosophie und Medicin. Zum Professor der Archäologie und Beredsamkeit in Helmstädt ernannt, trat er seinen Posten kaum an, als ihn, der von Kindheit aus schwächlich und leidend war, der Tod ereilte. Seine Schriften, archäologischen, naturwissenschaftlichen und medicinischen Inhalts sind aufgezeichnet im Meusel und in Johann Seivert's unten angeführtem Werke. Als zur Geschichte und Literatur seines Vaterlandes gehörig werden hier angeführt: „Mart. Schmeitzel's Erläuterung gold. und silberner Münzen von Siebenbürgen, welche zugleich auch die merkw. Begeb. des 16., 17, u. 18. Jahrh. im sieb. Fürstenthume zu erkennen gibt. Herausgegeben von G. M. Agnethler." (Halle 1748 4° m. K. K.) — und „*Index Bibliothecae, Res Hungariae, Transilvaniae vicinarumque Provinciae illustrantis quam ... M. G. Agnethler Codicibus praecipue Msptis auxit*" (*Halae 1751. 8°.*).

Carpzov (Joh. Bened.), Memoria M. G. Agnethler (Helmst. 1752. 4°.). — Seivert (Joh.), Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg, Korabinsky 1785. 8°.). S. 2—9.

Agnoletto, Angelo (Theolog, geb. zu Noventa im Paduanischen 3. Nov. 1743, gest. daselbst 16. Oct., nach Bermann 6. October 1831). Er lehrte am Seminar zu Padua die Kirchengeschichte und Dogmatik. In dieser Eigen-

schaft that er sich so hervor, daß ihn der Bischof von Padua Giustiniani einlud, über Theologie ein größeres Werk zu schreiben, wovon er 2 Bände vollendete, als ihn an der Beendigung desselben der Tod hinderte. Von seinen zahlreichen Schriften, welche Bermann in seinem biog. Lex. aufzählt, nennen wir *„De missa Valottiana." 1828. — „De musica Valottiana." 1828. — „De lustratione Dioeceseos Patavinae etc." 1830.*

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri, Milano, Centenari e C. (1855. 16°) S. 82. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexik. 1. Heft.

Agricola, Karl (Maler und Kupferstecher, geb. zu Seckingen im Großh. Baden 18. October 1779, gest. zu Wien 1852). Studirte in seiner Vaterstadt, begab sich aber später nach Wien, wo seine trefflichen Arbeiten allgemeinen Beifall fanden. Als Maler leistete er besonders im Porträtfache Ausgezeichnetes. Noch eine größere Bedeutenheit erreichte er aber als Kupferstecher, und seine Radierungen, meistens Copien großer Meister, als: Raphael Mengs, Elsheimer, Annibal Carracci, Dominichino u. A. sind ganz im Geiste der Originale gehalten. Eine „Madonna" und „Amor, der die leblose Psyche durch die Berührung mit dem Bogen erweckt," beide Oelgemälde, befinden sich im Belvedere; auch gab er heraus das Monument der Erzherzogin Christina nach Canova, en detail in 6 Blättern; zu seiner Zeit war allgemein beliebt und bekannt das vortreffliche, kleine in Stahl gestochene Porträt des Herzogs von Reichsstadt, das man als Ringzierde trug. Viele seiner Arbeiten zählt die „Oestr. National-Encyklopädie" von Gräffer u. Czikann I. Bd. S. 31 auf.

Oestr. National-Encyklopädie I. Bd.

Aichen, Joseph Freiherr v. (Vicepräsident der Hofcommission in Justizgesetzsachen, geb. 30. Juni 1745, gest. 25. Oct. 1818 zu Wien). Aus einer brandenburgischen Adelsfamilie, welche sich um die erste Hälfte des 17. Jahrh. in Niederösterreich niederließ, abstammend, trat er 1767 als Secretär beim Hofmarschallamte in Staatsdienste. 1770 Rath bei diesem Amte, wurde er ein Jahr darauf als Justizcommissär in die Reichsgrafschaft Falkenstein abgesandt. 1773 zum Administrator dieser Grafschaft ernannt, bekleidete er ein Jahr diese Stelle, indem er schon 1774 in's Hofmarschallamt zurückberufen wurde. 1782 n. ö. Appellationsrath, stieg er nun von Stufe zu Stufe in der Justizbranche, bis er 1814 zum n. ö. Oberstlandrichter und zum geheimen Rath ernannt und 1816 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Als der Staatsminister Graf Wallis das Präsidium der Hofmission in Justizsachen übernahm, wurde A., der seit dem Tode des letzten Hofcommissionspräsidenten Math. Wilh. v. Haan diese Stelle provisorisch versehen hatte, zum Vicepräsidenten derselben ernannt. A. nahm wesentlichen Antheil an der Bearbeitung der in den ersten Jahrzehnden dieses Jahrhunderts in Oesterreich erschienenen Gesetzbücher und vollendete den Entwurf der neuen Gerichtsordnung. Die österreichische National-Encyklopädie schreibt von ihm: „Immer bemüht, Armen wohl zu thun, übernahm er freiwillig bei der Errichtung der Wohlthätigkeitsanstalten das Amt eines Armenbezirks-Directors und Referenten der Wohlthätigkeits-Hofcommission. Vorsichtig und freimüthig in seinen Rathschlägen, standhaft in dem gefaßten Beschlusse, eifrig in der Vertheidigung des Rechts und der Wahrheit, unermüdet in der Arbeit, eben so gründlich als scharfsinnig in seinem Urtheile, an Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe und Treue gegen seinen Landesfürsten von Niemand übertroffen, war er als Richter, Staatsdiener und Vorgesetzter allgemein verehrt." — Sein Sohn

Franz X. Freih. v. Aichen (geb. 13. Sept. 1788) ist Sectionschef im k. k. Finanzministerium und niederösterr. Landuntermarschall; da seine Ehe ohne Descendenz blieb, wurde von ihm Franz Ritter von Mitis, Lieutenant bei Herzog von Braunschweig-Kürrassieren Nr. 7, als Sohn adoptirt, und ihm ddo. Wien 2. Juni 1852 der Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Aichen" verliehen.

Oestr. National-Encyklopädie I. Bd. — Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft. — Geneal. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser II. Jahrg. 1849. S. 7. V. Jahrg. 1855. S. 5.

Aigner, Joseph Matthäus (Maler, geb. zu Wien 18. Jänner 1818), Sohn eines Goldschmieds, trat A. mit seinem 12. Jahre bei einem Juwelier in die Lehre. Nach überstandenen Lehrjahren folgte A. seinem innern Berufe, und mit großen Opfern gelang es ihm Ammerlings (s. diesen) Schüler zu werden. Im J. 1837 hatte er es schon dahin gebracht, daß ihm die Ausübung seiner Kunst die Existenz sicherte. Sein Hauptfach ist die Porträtmalerei, und die Ausstellungen des neuen österr. Kunstvereins brachten in den letzten Jahren mehrere gelungene Bildnisse und Studienköpfe seiner Hand. Aber auch als Theoretiker ist A. an seinem Platze und mehrere Aufsätze in den bessern Wiener Blättern über „Kunst" und „Kunst in Wien" haben ihn zum Verfasser. Interessant dürfte es sein zu erfahren, daß der friedliche Künstler im J. 1848 Commandant der akademischen Legion gewesen, die Octoberkämpfe mitgemacht, am 11. Nov. dess. J. gefangen, am 23. dess. M. zum Tode verurtheilt, aber vom Fürsten Windischgrätz unbedingt begnadigt worden war. Auch ist es A., der den unglücklichen Lenau im Zustande des Wahnsinns porträtirte, aber das Bild halbvollendet stehen lassen mußte. Den merkwürdigen Vorfall erzählt der Maler selbst unter dem Titel: „Lenau's Porträt, aus meinem Skizzenbuche," welcher Artikel in L. Frankl's: „Zu Lenau's Biographie" (Wien 1854) und in vielen Blättern des In- und Auslandes steht.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft. — Oestr. Bürgerblatt in Linz 1850. Nr. 139.

Aigner, Michael (Kupferstecher, geb. zu Wien 20. Mai 1805). Als Stipendist der k. k. Kupferstecherschule beschäftigte er sich mit Porträtmalen und arbeitete im historischen Fache. Als er die Schule 1827 verließ und die Kunst nach Brot ging, verlegte er sich auf die Zeichnung mechanischer, geometrischer, physikalischer Gegenstände. Darin brachte er es zu solcher Vollendung, daß ihm die Ausführung der Tafeln der wichtigsten Werke, wo die Zeichnung mit mathematischer Genauigkeit ausgeführt werden muß, anvertraut wurde. So sind denn Aigner's Werke: sämmtliche Tafeln zur bändereichen „technologischen Encyklopädie von Prechtl;" ein großer Theil der zu „Gerstner's Mechanik" gehörenden; alle zu „Burg's Mechanik," zu „Wehrle's Probier- und Hüttenkunde," zu „Baumgartner's Naturlehre," zu „Hanstadt's Markscheidekunst," zu den „Verhandlungen des n. ö. Gewerbsvereines" und zu den von der k. k. Hofkammer herausgegebenen 6 Bänden der „erloschenen Privilegien" u. a. m.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft.

Albach, Joseph Stanislaus (Kanzelredner, geb. zu Preßburg 2. Febr. 1795). Nach zurückgelegten Studien trat er in den Orden des h. Franz v. Assisi; nachdem er Priester geworden, hielt er seit 1826 in der Franziskaner-Kirche zu Pesth die Sonntagspredigten in deutscher Sprache. Sein Ruf als ausgezeichneter Kanzelredner verbreitete sich alsbald und noch heute nennt man Albach den „österreichischen Lacordaire." Leider mußte er eines chronischen Uebels wegen einem Berufe entsagen, durch den er so erfolgreich wirken konnte, da seine Beredsamkeit die Zuhörer hinriß und auf das tiefste ergriff. Nicht minder als durch seine Kanzelreden,

wirkte er durch seine noch heut sehr gesuchten Erbauungsbücher, die unter folgenden Titeln herausgekommen: „Heilige Anklänge, Gebete für katholische Christen" (Pesth 1828), wovon bis 1850 schon 11 Auflagen erschienen waren. — „Erinnerungen an Gott, Tugend und Ewigkeit. In Predigten" (Pesth 1831). Als er seinem Predigerberufe nicht weiter nachkommen konnte, zog er sich nach Eisenstadt in Ungarn zurück und lebt dort seiner Lieblingsbeschäftigung, der Botanik und der Wissenschaft. An wissenschaftlichen Arbeiten erschienen von ihm: „Geographie von Ungarn" (Pesth 1834). „Mathematisch-physische und politische Geographie" (ebendas. 1834). — 2) Sein jüngerer Bruder Anton Salesius (geb. 12. Jänner 1800, gest. 12. Juni 1845) war Benedictiner und Lehrer der Mathematik zu Raab. Gründlicher Denker, tüchtiger Mathematiker war er eine Zierde der Raaber Akademie. Das Nervenfieber raffte ihn im vollsten Mannesalter hin.

[1]) Oestr. National-Encyklopädie. VI. Band. Suppl. — Vermann (M.), Oestr. biogr. Lex. 1. Heft. — [2]) Neuer Nekrolog der Deutschen. 23. Jahrg. 1845. I. Thl. S. 544.

Alber, Johann Nepomuk (Theolog, geboren zu Ovár in Ungarn 7. Juli 1753, gestorben nach dem Jahre 1830). Trat 1779 nach beendeten Humanitätsstudien in den Piaristenorden, wo er sich der Philosophie und Theologie zuwendete. Lehrte anfänglich am Gymnasium zu Pesth, später im Piaristencollegium zu Neutra Bibel und Kirchengeschichte, ward dann nach Colocsa übersetzt und von dort an die Universität nach Pesth berufen; 1830 trat er in Ruhestand. Seine zahlreichen Schriften, unter denen insbesondere zu nennen sind „*Institutiones historiae eccl.*" 5 Bde. (2. Aufl. Ofen 1825), — „*Institutiones linguae hebraeae*" (ebend. 1826) sind philosophischen, dogmatischen und kirchengeschichtlichen Inhalts. Kayser's „Vollständiges Bücher-Lexikon" I. Theil, S. 39 (Leipzig 1834) zählt seine sämmtlichen Werke auf.

Oestr. National-Encyklopädie VI. Band Suppl. S. 331.

Albertini, Anton Const. (Dichter, geb. zu Parenzo in Istrien 2. April 1776, gest. zu Venedig 8. Febr. 1836). Nach vollendeten Studien trat er in den Staatsdienst, in welchem er von Stufe zu Stufe stieg und endlich Appellationsrath in Venedig wurde. Früh schon beschäftigte er sich mit Poesie, seine dichterische Laufbahn mit einer „Hymne an die Ewigkeit" beginnend. Er schrieb mehrere Trauerspiele in der Weise Alfieri's: *Mirza, Atala, Ettore, Epulo rè degli Istri;* sonst komische Gedichte, und übersetzte unter Anderm Ovid's „Heroiden." Auf dem Gebiete der Wissenschaft hat er sich durch sein Werk: „*Diritto penale vigente nelle provincie lombardo venete*" (1824) als einen gründlichen Criminalisten bewährt.

Fontana (Giov. Jacobo), Esame ragionata degli studii e le opere edite ed inedite di A. C. Albertini (Venezia 1836. 8°.). — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri. (Milano Centenari & C. 1855 16°.) vol. I. p. 111.

Albertini, Georg Franz (Theolog, geb. zu Parenzo in Istrien 29. Febr. 1732, gest. das. 29. April 1810). Schon mit 13 Jahren trat er in den Dominikanerorden. Studirte zu Venedig und verlegte sich auf Philosophie, Theologie und die Kanzelberedsamkeit. Als Kanzelredner lebte noch lange sein Ruf im Volke, doch von seinen Predigten blieb nichts zurück, denn vor seinem Tode verbrannte er alle. Papst Pius VI. berief ihn nach Rom, dort bekam er die Frage zu lösen: „Ob den armenischen Katholiken, die unter der Herrschaft des Sultans stehen, erlaubt werden könne, ihre religiösen Handlungen in den Kirchen der Schismatiker auszuüben, um dadurch den Verfolgungen zu entgehen." Seine Antwort fiel verneinend aus. Im J. 1789 ernannte ihn der Papst zum Professor der Dogmatik

am Collegium der Propaganda zu Rom. Als dann Valsecchi in Padua gestorben, bewarben sich die Venetianer, daß A. an seiner Stelle ernannt werde. So lehrte A. an dieser Universität zur Zeit, als Boniollo, Caldani, Gallino, Cesarotti u. A. den Glanz dieser Universität schufen. Nun schrieb er die „*Acroasi ossia la somma di lezioni teologiche*" (*Padova 1798. Venezia 1800*), ein theologisches Werk in 5 Bänden. Eine andere denkwürdige Schrift ist die von der Universität von Padua preisgekrönte Dissertation, worin blos mit Vernunftgründen der Nachweis geliefert wird, „daß der Mensch nicht mehr so ist, wie er, als aus der Hand Gottes hervorgegangen, beschaffen sein müßte." Als im Jahre 1807 die Lehrkanzel, welche A. bekleidete, aufgehoben wurde, begab sich A., ein fast 70jähriger Greis, nach Parenzo, seiner Vaterstadt, in welcher er die letzten drei Jahre seines Lebens, allgemein verehrt und geliebt, zubrachte. Außer den schon erwähnten Werken schrieb A. noch folgende, welche bemerkenswerth sind: *Elementi di lingua latina* (*Venezia 1782*); — *Dissertazione dell' indissolubilità del matrimonio* (*Venezia 1792*); — *Piano geometrico e scritturale* (*Venezia 1797*).

Die zu Triest ausgegebene Zeitschrift: Il Popolano dell' Istria 1851 Nr. 59. — Nuoviss. Dizionario degli uomini illustri (Milano Centenari 1855) vol. I. S. 110. — *Tipaldo*, Biografia degli italiani illustri, t. I. p. 123.

Albertolli, Giocondo (Ornamentenzeichner, Bildhauer, Architekt, geb. zu Bedano 24. Juli 1742, gest. zu Mailand 6. Nov. 1825). Er lernte in Parma die Bildhauerkunst und bildete sich besonders unter dem Abbé Giuseppe Peroni, der ein geschickter Figurenzeichner war, im Zeichnen aus. Nach 10jährigen Studien erhielt er größere Arbeiten, arbeitete dann am Hofe zu Toscana, später zu Rom und Neapel und erhielt 1774 von dem Architekten Giuseppe Piermarino da Fuligno einen Ruf nach Mailand, wo nach des Letztern Zeichnung der neue Regierungspalast gebaut wurde. A. bekam den Auftrag die Gemächer zu decoriren. Diese Aufgabe löste er mit solchem Geschicke, daß er die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog und der reiche Adel nur von ihm seine Paläste decorirt haben wollte. Als die Kaiserin Maria Theresia in Mailand eine Akademie der schönen Künste stiftete, wurde A. zum Professor der Ornamentalzeichnung ernannt. Als die Villa von Monza mit den Gärten nach Piermarino's Zeichnung ausgeführt wurde, besorgte auch A. die innere Ausschmückung. Nach seinen eigenen Zeichnungen wurden die Verzierungen für den sogenannten Simplonbogen in Mailand ausgeführt. Auch zeigt die Villa Melzi am Comersee von seiner Kunst. Da die Ornamentenschule noch immer eines guten Vorlagewerkes entbehrte, woraus die Schüler den Geist des Schönen in der Ornamentik erfassen konnten, kam er auf den Gedanken, die schönsten seiner eigenen bisher ausgeführten Werke zusammenzustellen und in Kupfer zu stechen; so erschienen 1782 seine „*Ornamenti diversi*," wovon die Hofbibliothek in Wien ein von A. selbst colorirtes Prachtexemplar besitzt. Diese wurden so beifällig aufgenommen und erfreuten sich insbesondere der Anerkennung des Fürsten Kaunitz, daß A. 1787 ein zweites Werk unter dem Titel: „*Decorazioni di nobili sale*" und 1796 ein drittes: „*Miscellanea pei giovani studiosi del disegno*" herausgab. Im Jahre 1805 gab er sein letztes Werk heraus: „*Corso elementare di ornamenti architettonici.*" Diese Werke sichern ihm einen bleibenden Ruhm. Seine Gemälde sind nicht zahlreich. 1809 ernannte ihn Napoleon zum Ritter der eisernen Krone. 38 Jahre hatte A. als Lehrer seines Faches gewirkt, als ihn 1812 eine Augenkrankheit nöthigte, seine Entlassung zu nehmen, die er auch unter An-

erschienen im Drucke: „*Descrizione delle opere di scoltura e plastica di Antonio Canova;*" „*Vita di Vittoria Colonna;*" „*Difesa della Mirra d'Alfieri.*" Ihr vorzüglichstes Werk aber ist: „*Ritratti*" (*Brescia* 1807), eine Reihe von Charaktergemälden in der Manier von de la Bruyere, mit beigegebenen Porträten; sie zeichnet darin die berühmten Persönlichkeiten, mit denen sie verkehrte: Alfieri, Cesarotti, Ugo Foscolo, Bertola u. A.

Carrer (Luigi), Notizia intorno J. Teotochi Albrizzi (Venez. 1836. 8. Portr.). — *Meneghelli (Antonio)*, Notizie biographiche di J. Albrizzi nata Teotochi (Padova 1837). — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano Centenari 1855). 1 vol. S. 121.

Algarotti, Franz, Graf (Dichter und Philosoph, geb. zu Venedig 11. Dec. 1712, gest. zu Pisa 3. März 1764). Studirte in Venedig, später in Rom und Bologna und begab sich als 20jähriger Jüngling nach Paris, wo er mit 21 Jahren (1733) sein berühmtes Werk: „*Neutonianismo per le Dame*" schrieb, von dem Moria sagt, „es scheint Venus Urania dieses Buch dictirt zu haben." Bis zum Jahre 1739 lebte er in Paris oder zu Cirey bei der Marquise du Châtelet. Die seltenen Geistesgaben, mit denen A. ausgestattet war, begründeten und mehrten seinen Ruhm nach verschiedenen Seiten hin. Hatte er sich als Physiker schon mit dem obengenannten Werke einen Namen gemacht, so erwarb er sich einen nicht minder glänzenden als Poet durch seine „*Epistole*", als Philosoph mit seinen „*Pensieri*", als Politiker durch seine „*Viaggi in Russia*", als Staatsökonom durch sein „*Saggio sul commercio,*" und „*Frammenti economici*" als Taktiker durch seine „*Lettere militari,*" als Kunstkritiker und Schöngeist durch seine „*Saggi sulla Pittura e sull' Architettura*" (deutsch von Raspe, Kassel 1769) und seinen „*Congresso di Citera.*" Algarotti war ein denkender und rechnender Kopf. Er ist der Urheber jenes merkwürdigen Beispiels: „wie in einem kleinen Gegenstande ein unermeßlicher Werth stecke." Nach seiner Berechnung werden aus einem Pfunde Eisen, das 5 Sous kostet, 80,000 Spiralfedern, wie solche für Uhren gebraucht werden, verfertigt und diese geben zusammen einen Werth von 1.440,000 Francs (*C. B. Say*, Traité d'écon. pol. 6. franz. Ausgabe. S. 61). Die Kenntniß der alten und neuen Sprachen und seine häufigen Reisen brachten ihn selbst mit den merkwürdigsten Personen in Verbindung. Man feierte ihn an den Höfen Italiens und des Nordens; August III. von Sachsen, Benedikt XIV., der Herzog von Savoyen ehrten A. durch ihre Freundschaft und Friedrich II. von Preußen, der ihn auf einer Reise nach Rußland 1739 kennen gelernt, gab ihm 25 Jahre hindurch viele Beweise seiner königlichen Huld, und erhob ihn sogar in den Grafenstand. A. lebte abwechselnd zu Berlin und Dresden, kehrte jedoch 1754 in seine Vaterstadt zurück, von wo er sich 1762 nach Pisa verfügte und dort starb. A.'s Schriften zeichnet Witz, feiner Geschmack, seine Poesien insbesondere Anmuth und Lieblichkeit aus. Seine Briefe gelten als Muster des schönsten italienischen Styls. Seine Correspondenz war sehr ausgebreitet, in Italien mit Metastasio, Bettinelli, Frugoni; in Preußen mit Friedrich II. und Formey; in England mit Chesterfield, Harvey, Taylor, Lady Montagu; in Frankreich mit Maupertuis, Mme. du Boccage, Voltaire, der ihn in seinen Briefen den „geliebten Schwan von Padua" nennt. Seine Werke erschienen gesammelt in 17 Bänden in seiner Vaterstadt Venedig (1791—1794). Auf seinem Grabe, im Camposanto zu Pisa ließ ihm Friedrich der Große ein Denkmal setzen, wozu A. den Entwurf gemacht und welches außer dem von A. selbst verfaßten Epitaph: *Hic jacet Fr.*

erkennung seiner Verdienste erhielt. Vom akademischen Institute zu Mailand wurde ihm ein prächtiges Denkmal errichtet. — Sein Sohn Raphael, der schon im Jahre 1812 im Alter von 42 Jahren starb, wirkte gleich seinem Vater zur Wiederherstellung der Ornamentik in Italien.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano, Centenari 1855. 16°) I vol. p. 115.

Albrechtsberger, Joh. Georg (Tonsetzer und Musikschriftsteller, geb. zu Klosterneuburg 3. Febr. 1736, gest. zu Wien 7. März 1809; nach Gräffer geb. 1729, gest. 7. Mai 1809). Seine ersten Studien genoß A. im Stifte der regulirten Chorherrn seiner Vaterstadt, wo er als Discantist aufgenommen wurde. Der dortige Stadtpfarrer Leopold Pittner ertheilte ihm den ersten Unterricht im Generalbasse, später war im Accompagnement und in der Composition der Hoforganist Mann sein Lehrer. Alsdann besuchte er das Gymnasium zu Mölk, wo er nach beendigten Studien Organist wurde und 12 Jahre diesen Posten bekleidete. Indem er in gleicher Eigenschaft nach Raab, später nach Maria Taferl kam, ward er alsbald Regenschori bei den Karmeliten in Wien und 1772 k. k. Hoforganist, 1792 Kapellmeister am Dom zu St. Stephan in Wien. Mit seiner Uebersiedlung nach Wien beginnt sein eigentlicher Wirkungskreis als Tonsetzer und Musikschriftsteller. Im J. 1789 erschien von ihm bei Breitkopf in Leipzig das heut noch anerkannte Werk: „Anleitung die Composition für sich allein zu erlernen." Derselben folgten seine „Generalbass-Schule;" — „Kurze Regeln des reinen Satzes" u. A. Seine Compositionen, im Ganzen 244, darunter 26 Messen, 43 Graduale, 34 Offertorien, wovon jedoch nur 27 im Druck erschienen, tragen das Gepräge der Einfachheit und Erhabenheit. Haydn hielt A. für den besten Lehrer der Composition in Wien und A's. Schüler waren: Beethoven, Gänsbauer, Leidesdorf, Weigl und Ign. v. Seifried. Von seinen vorzüglichsten Compositionen, welche zum großen Theile E. L. Gerber's: Hist. biograph. Lexicon der Tonkünstler (Leipzig 1790) I. Theil S. 27 aufzählt, sind zu nennen: „Ein deutsches Oratorium für 4 Singstimmen." — „VI fugirte Violinquartetten Op. 1." — „XII Orgelfugen Op. 4." — „IV Präludia sammt Cadenzen Op. 9." — „VI fugirte Terzetts für 2 Violinen und Bass Op. 12." — „VI Galanterie-Quartetten für 2 Viol. Br. u. Bass Op. 14." Seine musikalischen Schriften hat Ignaz Ritter von Seyfried in 3 Bdn. zu Wien bei Tob. Haslinger unter dem Titel: „A's. sämmtliche Schriften über Generalbasslehre, Harmonielehre und Tonsetzkunst zum Selbstunterrichte, systematisch geordnet etc." (letzte Ausgabe 1830) herausgegeben.

Ritter v. Seyfried. Nekrolog Albrechtsbergers. — Oestr. National-Encyklopädie 1. Bd. — Bermann (M.), Oestr. biograph. Lexikon 1. Heft. — Gerber (E. L.), Hist. biogr. Lexikon der Tonkünstler I. Th. S. 27.

Albrizzi-Teotochi, Isab. (Schriftstellerin, geb. 1763 nach dem nuoviss. Dizionario; nach M. Bermann u. Gräffer zu Brescia 28. Nov. 1770; nach der Nouvelle Biografie universelle zu Corfu u. gest. zu Venedig 27. Sept. 1836). Sie stammt von einer edlen Familie in Corcira ab und kam 1779 als Gattin des berühmten venet. Patriziers Carl Ant. Manin nach Italien. Nach dessen Tode vermählte sie sich mit dem Inquisitor Giuf. Albrizzi. Ihr Geist und liebenswürdiger Charakter zog die ersten Gelehrten und Schriftsteller ihrer Zeit und ihres Vaterlandes an und nach ihres Gatten Tode ward ihr Haus der Sammelplatz der hervorragendsten Persönlichkeiten, eines Enr. Quirino Visconti, Alfieri, Cesarotti, Pindemonte, Spallanzani, Denon, Genlis, Cuvier, Millin, Byron, Staël, Humboldt u. A. — Lord Byron nannte sie die „Mad. Staël von Venedig." Ihrer Verdienste wegen wurde sie zur Sternkreuzordensdame ernannt. Von ihr

erschienen im Drucke: „*Descrizione delle opere di scoltura e plastica di Antonio Canova;*“ „*Vita di Vittoria Colonna;*“ „*Difesa della Mirra d'Alfieri.*“ Ihr vorzüglichstes Werk aber ist: „*Ritratti*“ (*Brescia* 1807), eine Reihe von Charaktergemälden in der Manier von de la Bruyere, mit beigegebenen Porträten; sie zeichnet darin die berühmten Persönlichkeiten, mit denen sie verkehrte: Alfieri, Cesarotti, Ugo Foscolo, Bertola u. A.

Carrer (*Luigi*), Notizia intorno J. Teotochi Albrizzi (Venez. 1836. 8. Portr.). — *Meneghelli* (*Antonio*), Notizie biographiche di J. Albrizzi nata Teotochi (Padova 1837). — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano Centenari 1855). 1 vol. S. 121.

Algarotti, Franz, Graf (Dichter und Philosoph, geb. zu Venedig 11. Dec. 1712, gest. zu Pisa 3. März 1764). Studirte in Venedig, später in Rom und Bologna und begab sich als 20jähriger Jüngling nach Paris, wo er mit 21 Jahren (1733) sein berühmtes Werk: „*Neutonianismo per le Dame*“ schrieb, von dem Moria sagt, „es scheint Venus Urania dieses Buch dictirt zu haben.“ Bis zum Jahre 1739 lebte er in Paris oder zu Cirey bei der Marquise du Châtelet. Die seltenen Geistesgaben, mit denen A. ausgestattet war, begründeten und mehrten seinen Ruhm nach verschiedenen Seiten hin. Hatte er sich als Physiker schon mit dem obengenannten Werke einen Namen gemacht, so erwarb er sich einen nicht minder glänzenden als Poet durch seine „*Epistole*“, als Philosoph mit seinen „*Pensieri*“, als Politiker durch seine „*Viaggi in Russia*“, als Staatsökonom durch sein „*Saggio sul commercio,*“ und „*Frammenti economici*“ als Taktiker durch seine „*Lettere militari,*“ als Kunstkritiker und Schöngeist durch seine „*Saggi sulla Pittura e sull' Architettura*“ (deutsch von Raspe, Kassel 1769) und seinen „*Congresso di Citera.*“ Algarotti war ein denkender und rechnender Kopf. Er ist der Urheber jenes merkwürdigen Beispiels: „wie in einem kleinen Gegenstande ein unermeßlicher Werth stecke.“ Nach seiner Berechnung werden aus einem Pfunde Eisen, das 5 Sous kostet, 80,000 Spiralfedern, wie solche für Uhren gebraucht werden, verfertigt und diese geben zusammen einen Werth von 1.440,000 Francs (*C. B. Say*, Traité d'écon. pol. 6. franz. Ausgabe. S. 61). Die Kenntniß der alten und neuen Sprachen und seine häufigen Reisen brachten ihn selbst mit den merkwürdigsten Personen in Verbindung. Man feierte ihn an den Höfen Italiens und des Nordens; August III. von Sachsen, Benedikt XIV., der Herzog von Savoyen ehrten A. durch ihre Freundschaft und Friedrich II. von Preußen, der ihn auf einer Reise nach Rußland 1739 kennen gelernt, gab ihm 25 Jahre hindurch viele Beweise seiner königlichen Huld, und erhob ihn sogar in den Grafenstand. A. lebte abwechselnd zu Berlin und Dresden, kehrte jedoch 1754 in seine Vaterstadt zurück, von wo er sich 1762 nach Pisa verfügte und dort starb. A.'s Schriften zeichnet Witz, feiner Geschmack, seine Poesien insbesondere Anmuth und Lieblichkeit aus. Seine Briefe gelten als Muster des schönsten italienischen Styls. Seine Correspondenz war sehr ausgebreitet, in Italien mit Metastasio, Bettinelli, Frugoni; in Preußen mit Friedrich II. und Formey; in England mit Chesterfield, Harvey, Taylor, Lady Montagu; in Frankreich mit Maupertuis, Mme. du Boccage, Voltaire, der ihn in seinen Briefen den „geliebten Schwan von Padua“ nennt. Seine Werke erschienen gesammelt in 17 Bänden in seiner Vaterstadt Venedig (1791—1794). Auf seinem Grabe, im Camposanto zu Pisa ließ ihm Friedrich der Große ein Denkmal setzen, wozu A. den Entwurf gemacht und welches außer dem von A. selbst verfaßten Epitaph: *Hic jacet Fr.*

Algarottus non omnis — eine Variation des Horazischen: „*non omnis moriar*“ noch die von König Friedrich II. angeordnete Inschrift hat: *Algarotto Ovidii Aemulo Newtoni Discipulo Fridericus Rex*, wozu die Erben nach *Fridericus* das Wort *Magnus* hinzufügten.

Michelesi (Domenico), Memorie intorno alla vita ed agli scritti del conte F. Algarotti (Venezia 1770. 4⁰ et 8⁰.); ins Französische übersetzt von Mauro Salvemini di Castiglione. Berlin 1772. I.) — *Alberti (Vinc. Camillo)*, Commentarius de F. Algarotti vita et scriptis (Lucc. 1771. 8⁰.). — *Dalle Laste (Natale)*, Vita di F. Algarotti (Bassano 1774. 8⁰). — *Fabroni*. Vitae Italorum. tom 5. — *Rubbi*. Raccolta di Elogj Tomo 5. — Biographie universelle. Artikel von Ginguène. — Nouvelle Biographie universelle sous la Direction de M. le Dr. Hoffer. (Paris 1852) tome II. — Dizionario di Economia politica ... di Carlo Coquelin e Guillaumin; traduz. ital. (Mantova Caranenti 1853) I. Bd. S. 87.

Allegranza, Joseph (Archäolog, geb. zu Mailand 16. October 1715, gest. zu Mailand 18. Dec. 1785). Trat noch als Knabe in den Dominicanerorden, studirte zu Piacenza und Bologna. Beschäftigte sich viel mit dem Unterrichte in den verschiedenen Klöstern seines Ordens, doch brachte er den größten Theil seines Lebens im Kloster Sanct Eustorga zu. Mit tüchtigen Vorkenntnissen ausgerüstet, machte er mehrere Reisen in seinem Vaterlande, nach Genua, Neapel, Puglia, Malta, wo er Pinto's Freund wurde, und nach Calabrien und trieb archäologische Studien, deren Resultate er in noch heut geschätzten Werken niederlegte. Er schrieb sowohl in seiner Muttersprache als lateinisch. Er wurde von der Kaiserin Maria Theresia sehr ausgezeichnet und erhielt, als er 1755 sich in Mailand befand, den Lorbeer. Er starb auch daselbst als Prior seines Klosters. Von seinen zahlreichen Schriften, welche Tipaldo aufzählt, nennen wir: „*Spiegazione e riflessioni sopra alcuni sacri monumenti antichi*;“ „*Descrizione dei varii monumenti di Marucini in Chieti*;“ „*De monogramma. D. N. J. Ch.*“ (*1773*);“ „*De sepulcris christianis in aedibus sacris, accedunt inscriptiones sepulcrales christiano seculo septimo antiquiores in Insubria Austriaca repertae*“ (*Milano 1773*). Es erschien von seinen Arbeiten eine: „*Collezione degli opuscoli eruditi latini e italiani dell' Allegranza.*“

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri. (Milano Centenari 1855). vol. 1. p. 184.

Almanzi, Joseph (hebräischer Schriftsteller, geb. zu Padua 1814). A. ist einer der gelehrtesten jetzt lebenden Israeliten, eben so hervorragend als Dichter, wie als Alterthumsforscher. Sein Buch *Higajon be' Kinor* (Harfentöne) enthält Originaldichtungen und Nachbildungen lateinischer und italienischer Poeten. Als Letteris im Jahre 1839 die selten gewordenen Gedichte S. Luzzato's von Neuem herausgab, erschienen Almanzi's Gedichte als Anhang zu Luzzato's Liederbuch. Sein Werk *Abné Sicaron* (Denksteine) ist ein interessanter Beitrag zur hebräischen Archäologie, und ist die Sammlung der darin enthaltenen hebr. Epitaphe spanischen Grabsteinen entnommen. Die Erläuterungen zu diesem Buche gab S. D. Luzzato (Prag 1845) heraus. A. besitzt eine sehr reiche Bibliothek, deren größten Schatz die vielen orientalischen Handschriften bilden.

Wermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon. 1. Heft.

Allmayr, Ritter von Allstern, Anton (Staatsbeamter, geb. zu Wien, 12. October 1761, gest. daselbst 20. Jänner 1844). Im Löwenburgischen, später im Stadtconvicte gebildet, erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Baron Metzburg verwendete ihn bei seiner im Jahre 1782 auf vier Royalbogen erschienenen Postkarte der k. k. Erbländer. Zur Zeit des bairischen Erbfolgekrieges trat er als Fähnrich ins Winkof'sche Freicorps ein, dann ins Regiment Kinsky und später als

Beamter zur k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen über. 1787 ernannte ihn Kaiser Joseph, dessen Adlerblick die Fähigkeiten des jungen Mannes erkannte, zum Inspections-Adjuncten der österr. Fabriken. Hier zeigte er eine solche Tüchtigkeit, daß er dem Erzherzoge Franz, nachherigen Kaiser Franz bei der Bereisung der Fabriken mitgegeben wurde, um ihn mit der österreichischen Industrie bekannt zu machen. 1804 wurde er Fabrikeninspector und zu den wichtigsten industriellen Commissionen beigezogen, als: wegen Einführung der Flachsspinnmaschinen Girards, wegen der ersten Dampfschiffe auf der Donau, wegen der Van der Cruyce'schen Spitzenmanufactur, wegen Ertheilung ausschließender Privilegien und hier bewährte er seinen richtigen Takt und that Alles, was die Industrie Oesterreichs hob. 1807 vermälte er sich mit Anna Freiin von Born, die er jedoch schon 1826 durch den Tod verlor. Im Jahre 1828 trat A. nach 49 zurückgelegten Dienstjahren in den Ruhestand über und lebte noch 15 Jahre in ruhiger Zurückgezogenheit, bis er, allgemein geachtet und verehrt wegen seiner zahlreichen und langjährigen Verdienste um die östr. Industrie, als Greis von 81 Jahren starb.

Neuer Nekrolog der Deutschen. XXII. Jahrgang 1844. 1. Theil S. 56.

Alt, Jakob (Landschaftsmaler, geb. zu Frankfurt a. M. 27. Sept. 1789). Studirte in seiner Vaterstadt und kam 1811 nach Wien, wo er die Akademie der bildenden Künste besuchte und sich zum Landschaftsmaler ausbildete. 1828 und 1833 bereiste A. Oberitalien, welches Land ganz geeignet war, den Landschaftsmaler sein Fach lieben zu lehren. Von seinen zahlreichen Gemälden nennen wir: „den Kirchhof zu Hallstadt;" — „Gargnano am Gardasee;" — „Aussicht aus den *giardini publici* auf die gegenüber liegende Insel *S. Giorgio maggiore* in Venedig" (gem. 1834). Zugleich verlegte sich Alt auch auf die Lithographie und seine Donauansichten, die er im J. 1836 unter dem Titel: „Malerische Donaureise vom Ursprunge bis Belgrad nach der Natur gezeichnet" in 4 Abtheilungen herausgab; die „Bilder aus den Alpen der österr. Monarchie," die in Heften erschienen waren; die „Ansichten von Wien und dessen Umgebungen," in welchen Arbeiten sich eine treue Auffassung der Natur verbunden mit Wärme und Gefühl ausspricht, haben seinen Ruf als Landschaftsmaler in weitern Kreisen bekannt gemacht. Von J. Alt's neuern Arbeiten waren folgende Aquarelle im J. 1852 im österr. Kunstverein ausgestellt: „die Cypressen in der Villa d'Este in Tivoli;" — „Ansicht von Rom von St. Onofrio aus;" — „*Forum romanum* in Rom" und eine Aquarellskizze: „Aeussere Ansicht der St. Stephanskirche." W.

Alt, Rudolph (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 20. August 1812), ist ein Sohn des Vorigen. Den Unterricht erhielt er von seinem Vater, besuchte die Akademie der bildenden Künste und brachte es in der Landschaftsmalerei noch in den Jünglingsjahren zu hoher Vollendung. Die oberwähnten Reisen des Vaters nach Oberitalien machte Rudolph mit. In Venedig fand seine Phantasie an den alten Bauten der Dogenstadt reiche Nahrung, und die Versuche, die Farbenabstufungen des Marmors und Gesteins im Colorit treu wiederzugeben, vollendeten nun die Technik des Künstlers. Seine Arbeiten sind meistens in Aquarell ausgeführt, doch sind von ihm auch Oelbilder vorhanden und befindet sich seine „Aussicht von der *Strada nuova* gegen die *Giardini publici* in Venedig" (gem. 1834) und die „St. Stephanskirche" (gem. 1832) im Belvedere. Andere Oelbilder von ihm sind: „Die Veste Salzburg mit dem Untersberge im Hintergrund;" — „Der Wolfgangsee in Oberösterreich;" — „die *Piazza Erbe* in Vicenza" und eines seiner neuern Oelbilder: „Wien von der Terasse der Karls-

kirche gesehen" (350 fl.) befand sich im J. 1850 im österr. Kunstverein ausgestellt. Von seinen neuesten Aquarellen sind bekannt geworden: „Ansicht der *Piazzetta* und des Dogenpalastes;" — „Ansicht des Hofes im Dogenpalaste und der Riesentreppe" (1850), (beide Bilder Eigenthum des Hrn. Fr. Schlick); — „Ansicht von Cattaro," „Prag," „Linz" und die „Kaiserzimmer im Stifte Göttweih" (1850), (alle 4 Eigenthum des H. Hofr. Dräxler in Wien); — der „Hof in Wien" (60 fl.); — „Grabmal Friedrichs IV. in der St. Stephanskirche" (180 fl.); — „Kreuzgang in *St. Giovanni Latterano* in Rom" (130 fl.); — „der Graben in Wien" (70 fl.); — „Erker im Stiftsgebäude von Klosterneuburg" (150 fl.); — „Portal der Minoritenkirche in Wien" (70 fl.); (alle diese im österr. Kunstverein in den Jahren 1850—52 ausgestellt und die zwei letzten von demselben gekauft). — Auch waren mehrere schöne Veduten der wild romantischen Gegenden Dalmatiens, dieses von den Künstlern noch viel zu wenig gewürdigten Landes, in der Ausstellung vom J. 1842 in Wien Gegenstand der Bewunderung der Kenner. W.

Alt, Franz (Landschafts- und Vedutenmaler, geb. zu Wien 1821). Von diesem Künstler waren auch schon mehrere Bilder im neuen österreichischen Kunstverein ausgestellt, und zwar 1850: „Innere Ansicht des Domes von Mailand," Aquarell (70 fl.); 1851: „Corso Borsari in Verona" (50 fl., gek. von Holle); „Innere Ansicht der Domkirche in Pressburg" (300 fl.); und in der kais. Gallerie im Belvedere befindet sich von ihm: „Parthie am *Canal grande* in Venedig" (1850).

Altenkopf, Joseph (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 26. Jän. 1818). Sein Vater war Director der Hauptschule zu St. Stephan; sein Sohn J. trat zuerst in den Staatsdienst, nachdem ihm aber dieser nicht gefiel, widmete er sich dem Lehrfache, das er auch verließ, um ganz der Kunst zu leben, in der er erfolgreich wirkt und jene reizenden Landschaften schafft, die seinen Ruf als Künstler begründet haben. Jetzt ist A. Director der Fürst Esterhazy'schen Gallerie. Von A's. Oelbildern waren im östr. Kunstverein zu sehen im Jahre 1850: „Ideale Landschaft" (250 fl.); „Parthie bei Lindau nächst Ischl" (130 fl.); „Waldparthie bei Siegenfeld in Oesterreich" (ang. um 200 fl.); „Landschaft aus der Gegend bei Florenz" (130 fl. ang. vom Kunstverein); „Gebirgsmühle bei Hiflau in Steiermark" (160 fl.); „Parthie am Vierwaldstädter See" (150 fl.).

Alter, Franz Karl (Philolog, geb. zu Engelsberg in Schlesien 27. Jänner 1749, gest. zu Wien 29. Mai 1804). Studirte zu Olmütz und trat 1766 in den Orden der Gesellschaft Jesu. In Prag studirte er Kirchengeschichte, griech. und hebr. Sprache. Lehrte anfänglich im Gymnasium zu Prag, kam alsdann in's Theresianum nach Wien. Von da 1777 an's Gymnasium zu St. Anna und nach 2 Jahren als Custos an die Universitätsbibliothek, in welcher Eigenschaft er an der Universität Vorträge über Diplomatik hielt. Alter schrieb mehrere selbstständige Werke bibliographischen und philologischen Inhalts. Von seinen Werken sind die vorzüglichsten: *„Novum Testamentum ad codicem Vindobonensem graece expressum: varietatem lectionis addidit F. C. Alter" (Tom. I. 1786. Tom. II. 1787. 8°.)*. (Diese Ausgabe beruht auf dem in der Hofbibliothek befindlichen *„Codex Lambecii")*; „Uebersetzung verschiedener Ausgaben griechischer und römischer Classiker. Aus d. Engl. des Ed. Harwood" (Wien 1778. 8°.). Dann gab er mehrere aus den Handschriften der kaiserl. Hofbibliothek gezogene Varianten zu folgenden Classikern heraus: *„Cicero, de finibus bonorum et malorum et de fato"* (Wien 1786); — *„Lucretii, de rerum natura" libri VI.* (*ibid.* 1787); — *Homeri Ilias (ibid. 1789, 90,* 2 Bde. 8°.) und *„Odyssea" (ibid. 1794* 8°.); — *Platonis Dialogi IV.* (*ibid. 1784*) und

Thucydidis de bello Pelop. libri VIII (*Wien 1785* 2 Bde.). Ferner schrieb er: „Ueber Gregorianische Literatur" (Wien 1798); — „Beiträge zur praktischen Diplomatik für Slaven, insbesondere für Böhmen" (Wien 1801); — „Philolog.-kritische Miscellaneen" (ebend. 1799); — „Ueber Sanskrdanische Sprache vulgo Sanskrit" (ebend. 1799); — „Ueber die tagalische Sprache" (ebend. 1803). Durch seine Herausgabe von „*Phrantzae Chronicon*" (gr. Fol. Wien 1796) erwarb er sich um die byzantinische Geschichte ein erhebliches Verdienst. Auch verfaßte er die Nekrologe vieler österr. Gelehrten in „Kochs literarischem Anzeiger," viele Aufsätze über orientalische Literatur im „Repertorium über bibl. Literatur" und in den „Memorabilien" des Jenenser Professor Heinr. Eberh. Paulus. Diese Aufsätze findet man in Meusels „gelehrtem Deutschland" verzeichnet.

Pelzel (Franz Mt.), Böhm., mähr. u. schles. Gelehrte u. Schriftst. aus d. Orden der Jes. (Prag 1786). S. 192. — Allg. Lit.-Zeitung 1804. Intelligenzbl. Nr. 72. — Oestr. Nat.-Encyklop. I. & VI. Bd. Suppl. — Bermann (M.), biogr. Lex. 1. Heft. — Sein Porträt von Jos. Böhm gez. 1799, von Wachsmann gest. 1800, befindet sich im 54. B. d. neuen allg. deutsch. Bibl.

Althann, Michael Leopold Ferdinand Graf von (General-Major, geb. zu Linz 29. Juli 1808). Trat im J. 1823 als Cadet in's Inf.-Reg. Nr. 27. Nach Jahresfrist wurde er Fähnrich und bis zum J. 1837 Escadrons-Commandant, ein Jahr darauf Grand von Spanien 1. Classe, 1840 k. k. w. Kämmerer. 1845 wurde er Major im Chevaux-legers-Reg. Graf Wrbna Nr. 6. In den Feldzügen 1848 u. 49 in Ungarn that sich A. rühmlich hervor, in letzterm Jahre wurde er Oberst im Regimente. Um die Verbindung der an beiden Ufern der Donau und in Oberungarn operirenden Hauptarmee mit dem 9000 Mann starken Korps des FZM. Graf Nugent, das von der steirischen Gränze über Lövö nach Körmend vorrückte, herzustellen, wurde ein Streifcommando unter Befehl des Oberstlieutenants Althann über Güns nach Steinamanger in Marsch gesetzt. Am 15. Jänner 1849 2 Uhr Morgens hatte nun der Graf mit seinem fliegenden Corps eine feindliche Abtheilung von 300 Mann im Bakonyer Walde überfallen, und theils gefangen, theils zersprengt. Bei den kühnen und raschen Operationen des FZM. Baron Haynau gegen Süden cotoyirte A. über Baja vorrückend mit seinem Corps den äußersten linken Flügel der Colonne. Sein wackeres Verhalten belohnte der Monarch durch die Verleihung des östr. Leopold-Ordens und des Ordens der eisernen Krone 2. Classe. Gegenwärtig ist der Graf Brigadier beim 3. Armeecorps und Festungs-Commandant zu Salzburg.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 61. — Porträt von Kriehuber lith. (Wien 1850, L. T. Neumann, in Fol. u. 4°.).

Althann, Friedrich Graf (Cardinal, geb. zu Wien 29. Mai 1702, gest. zu Waizen in Ungarn 17. Juli 1756). Widmete sich dem Priesterstande, war päpstl. Hausprälat zu Rom, alsdann Domherr zu Olmütz und Breslau, zuletzt Bischof in Waizen. Nachdem er 3 Jahre diese Würde bekleidet, wurde er an den Hof des Vicekönigs nach Neapel gesendet. Dort blieb er 8 Jahre, kehrte mit dem Cardinalpurpur zurück und fand die Stadt Waizen eingeäschert. Nun erließ der edle Kirchenfürst seinen Unterthanen nicht nur alle Abgaben, sondern ließ ihnen auch die nöthigen Baumaterialien verabreichen. Er legte ferner den Grund zur jetzigen bischöflichen Residenz. Die Stadt erweiterte er so, daß sie 22 Gässen und 299 Häuser zählte. Auch erbaute er noch vor seinem Tode die Kirche U. L. F. und 2 Capellen. Er war überdies k. k. Geh. Rath und Doctor der Theologie.

Archiv f. Geschichte, Statistik, Literatur u. Kunst.

XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 152 u. 153. S. 825 „Denkmale der Wohlthätigkeit des ungarischen Clerus" von Dr. L. Hohenegger. — Bermann führt diesen „Althann" in seinem biogr. Lexikon I. Heft. S. 112 mit dem Taufnamen Michael Karl auf.

Althann, Maria Anna Josepha, Gräfin von (Pallastdame, geb. zu Alcubia in Spanien 26. Juli 1689, gest. zu Wien 1. März 1755). Sie ist die Tochter des Marchese Pignatelli, Herzogs von Belriguardo. Als König Karl III. (als deutscher Kaiser Karl VI.) 1711 nach Deutschland sich begab, um nach Joseph I. Tode 1711 den deutschen Kaiserthron einzunehmen, folgten ihm mehrere spanische vornehme Familien, darunter auch die Marchesa Pignatelli. Am Hofe Karls VI. lernte sie Graf Michael Johann III. Althann kennen, warb um ihre Hand und erhielt das Jawort. Von nun an übte die Gräfin einen mächtigen Einfluß zur Ermunterung und Förderung der Künste und Wissenschaften in Wien. In der Genealogie und Heraldik wohl bewandert, sah sie die ersten Männer der Wissenschaft jener Zeit in ihren Zirkeln. Sie war die Freundin und Beschützerin des Apostolo Zeno, Metastasio, Garelli, des Abtes Gottfried Bessel, Bernhard und Hieronymus Pez. Der Kaiser erhob sie zur Pallast- und Sternkreuzordensdame. Mit seltenen Vorzügen des Geistes vereinte sie die nicht geringern des Herzens und war eine wahre Mutter der Armen. Ueber die Vermuthung, daß sie nach ihres Gatten Tode (1722) heimlich mit Metastasio vermält gewesen sei, liegt nichts vor, was diese Ansicht mehr als Vermuthung sein ließe. Weil sie aus Spanien gekommen, so nannte sie das Volk, das von ihr, die sehr beliebt, geachtet und einflußreich war, gern zu reden pflegte, gewöhnlich die „spanische Althann." Einen nicht uninteressanten Zug aus ihrem Leben: wie es ihr in Folge von Mittheilungen der Gräfin Eleonore Batthyany-Strattmann, die diese vom Prinzen Eugen aus Ungarn erhalten, gelungen, von Kaiser Joseph II. den Aufschub von Maßregeln, deren Folgen unabsehbar waren, so lange zu erhalten, bis Prinz Eugen, dessen Einberufung nach Wien immer hinterlistig hintertrieben wurde, über die Sachlage dem Monarchen selbst Rapport erstattete, ihre erste und einzige Einmischung in Staatsangelegenheiten, erzählt — ohne die Quelle, woher er geschöpft, anzugeben — Moriz Bermann im unten zitirten Werke.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft.

Altmann, Anton (Landschaftsmaler, geb. zu Wien 4. Juni 1808). Verlor früh seine Eltern. Sein Vater war auch akademischer Maler und starb 26. Feb. 1818. Sein Bruder nahm sich nun A's. an und nach zurückgelegten Studien besuchte der Jüngling die Akademie, wo er sich im Landschaftsfache ausbildete und 1829 als Zeichnungslehrer zum Grafen Apponyi nach Ungarn ging. Dort nahm der Genius des Künstlers ganz seinen eigenen Weg; 1838 versuchte er ein Bild in Oel zu malen und schon sein zweites (1839) kaufte Se. k. Hoh. Erzherzog Franz Karl. Dieß ermuthigte ihn, er arbeitete fleißig und seine Arbeiten befinden sich nun im Besitze vornehmer und reicher Leute. Von seiner Hand stammen auch viele gelungene Aquarelle und mehrere trefflich radirte Blättchen. Von seinen größeren Bildern waren in Ausstellungen zu sehen: eine „Waldlandschaft" (500 fl. vom allerh. Hofe angek. im östr. Kunstv. 1851 und jetzt im Belvedere); — „Feldbrunnen an einem Waldausgang" (400 fl. im östr. Kstv. Juni 1851); — „Gebirgsmühle" (450 fl. im östr. Kstv. Aug. 1851); — „Landschaft nach dem Regen" (Ebend. 1852, 350 fl.); — „Gebirgs-Landschaft" (Ebend. 300 fl.); — „Waldlandschaft: Motive aus der sumpfigen Gegend bei Laudenburg" (Ausstell. v. J. 1846); — „der Abend" (Ausst. 1842); — „Wald-

ausgang bei Abendbeleuchtung" (im östr. Kstv. 1852, 350 fl.); und die Aquarelle: „Ein Hof in Mödling bei Wien" (100 fl.); — „Parthie bei Zell am See" (vom östr. Kstv. um 80 fl. gek.); — „Kalkofen bei Mondbeleuchtung;" — „Parthie bei St. Wolfgang;" — „Eine Stadtmauer" (alle 3 im östr. Kstv. 1853, à 80 fl.); — und „Aus einem Steinbruch" (Eigenth. des Bar. v. Gudenau). A.'s Bilder zeichnet Frische des Colorits, glückliche Wahl der Motive und eine wohlthuende Anmuth der Composition aus. Altmann besitzt überdies ein sehr interessantes Album, worin Skizzen von vielen der ersten Wiener Künstler enthalten sind. W.

Altmann, Joseph (k. k. Rittmeister in Pension und Maria Theresien-Ordensritter, geb. zu Sternberg in Mähren 30. Juli 1777, gest. zu Unterrain bei Botzen 14. April 1831). Im J. 1794 trat er als Gemeiner in das Dragoner-Regiment Nr. 4, damals Baron Karaczay; machte die Feldzüge von 1794 mit. Am 6. November 1799 bei der Affaire von Vignolo befreite er durch Muth und Geistesgegenwart als Corporal zwei in Gefangenschaft gerathene Gemeine und erhielt dafür die silberne Tapferkeits-Medaille. In der Schlacht von Marengo hieb er die feindlichen Dragoner, welche den GM. Grafen Saint Julien gefangen genommen und wegführten, nieder und befreite den General, wofür er gegen Abgabe der silbernen durch die goldene Tapferkeits-Medaille ausgezeichnet wurde. Nun wurde er Wachtmeister, 1805 Unterlieutenant im Regimente, 1809 Oberlieutenant, wo er sich am 13. Mai bei Söll auszeichnete, wie überhaupt im ganzen Feldzuge solche Waffenthaten verrichtete, daß ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens verliehen wurde. 1813 wurde A. Rittmeister im 6. Kür.-Reg. Fürst Lichtenstein. Bis zum J. 1820 in Activität, nöthigte ihn seine durch die vielen Feldzüge sehr geschwächte Gesundheit in den Ruhestand zu treten, in welchem er im Alter von 54 Jahren starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 61, von St(rack).

Altmuetter, Georg (Technolog, geb. zu Wien 6. Oct. 1787). Begann in Wien seine Studien und setzte sie in Prag fort. Nach Vollendung derselben war er durch 3 Jahre Assistent der Physik am k. k. Theresianum in Wien, 1816 dasselbe an dem eben daselbst errichteten polytechnischen Institut, und ein Jahr darauf Professor an dieser Anstalt. Außer seinen zahlreichen, meistens technologischen Original-Aufsätzen in Prechtls „technologischer Encyklopädie," in den „polytechnischen Mittheilungen" von Volz u. Karsten, in der „Maschinen-Encyklopädie" von Hülße, u. a. verfaßte er die „Beschreibung der Werkzeugsammlung des k. k. polytechn. Institutes" (Wien 1825, 3. Aufl. 1846). In Mor. Bermann's österr. biogr. Lexikon ist er irrig als k. k. Professor der Theologie angegeben, während er Professor der Technologie ist. — A.'s Vater, Mathias (geb. zu Volderndorf in Oestreich V. O. W. W. 11. Feb. 1760, gest. zu Wien 16. Sept. 1821) war seit 1807 bei der k. k. Hofkapelle und Virtuose auf der Bratsche.

Oestr. Nat.-Encyklopädie I. Bd. S. 60.

Altomonte, Martin, eigentlich Hohenberg (Historienmaler, geb. zu Neapel von deutschen Eltern 8. Mai 1657, gest. 14. September 1745). Sein Vater Michael Hohenberg war Bäcker in Tyrol, seine Mutter Marianna stammte aus Baiern. Als 16jähriger Jüngling kam Martin zu J. Bapt. Bacizo in die Lehre. Als Marcus Avianus, der Beichtvater des Königs von Polen, 1684 sich in Rom befand und

Künstler für den Hof seines Königs suchte, ward ihm Martin empfohlen. Beide reisten nun nach Polen und auf der Reise übersetzte Hohenberg auf den Rath des Beichtvaters seinen Namen ins Italienische. Als er in Warschau ankam, ernannte ihn der König Johann III. Sobieski zu seinem Hofmaler und gab ihm den Auftrag, den „Entsatz Wiens," dem Johann III. 1683 selbst beigewohnt, zu malen. Als Gegenstück malte er den „Hauptsturm der Türken auf die Löwelbastei," und sein drittes Bild stellt den „polnischen Landtag" vor. Diese 3 Bilder begründeten A's. Ruhm in Polen. Als Sobieski 1698 starb, ward A. von dessen Nachfolger als Hofmaler bestätigt, doch 1703 verließ er Polen, kam nach Wien, wo er dem Director der Maler- u. Bildhauer-Akademie, Freih. von Strubel, zugetheilt wurde. 1720 reiste A. nach Linz, machte sich dort seßhaft und lebte daselbst bis an seinen Tod. Er ist in Heiligenkreuz, wo A. gern verweilte und viel arbeitete, am Eingange der Kirche begraben. Von seinen vorzüglichsten Arbeiten sind zu nennen: „Susanna im Bade" (im k. k. Belvedere), zu Ranzern im Znaimer Kreis drei Altarbilder, zu Kremsmünster die Bildnisse der Habsburger und viele Decken- und Altargemälde.

Altomonte, Bartholomäus (Maler, geb. zu Warschau 24. Februar 1702, gest. zu Linz 12. September 1779), des Vorigen Sohn, kam mit dem Vater nach Wien, lernte von ihm das Malen und ging 1717 nach Italien, um sich in der Schule Franceschini's in Bologna auszubilden. Von da ging er nach Rom und arbeitete 2 Jahre in Lutti's Schule. Alsdann verfügte er sich nach Neapel, wo er zwei Jahre Solimena's Schule besuchte und sich denselben bei seinen späteren Arbeiten zum Muster nahm. 1728 kehrte er nach Linz zurück, wo noch sein Vater lebte und 1770 wurde er Mitglied der Wiener Akademie. Sein Aufnahmsstück war „Aurora, die den Morpheus weckt." Von A.'s übrigen Arbeiten sind bemerkenswerth: in Oberösterreich: zu St. Florian der große Saal und der Sommerspeisesaal in Fresko; ebenda die Bibliothek und das Wahlzimmer in Fresko; zu Engelhartszell die Kirche mit 7 großen Altarblättern; zu Linz die Kirche der Elisabethinerinnen; in Niederösterreich: zu Bruck a. d. Leitha und zu Wien am Rennwege, in den Besitzungen des Grafen Harrach die Säle; im Stift zu Herzogenburg die Kirche und der Saal in Fresko und 6 Altarblätter; in Steiermark (in d. J. 1775, 1776): im Benedictinerstifte zu Admont die Bibliothek; in Baiern zu Fürstenzell im Benedictinerstifte der Plafond über der Hauptstiege und der Saal in Fresko.

Hagedorn, lettre à un amateur de peinture. — *Heineken,* Dict. des artistes. — Nagler, allgemeines Kunstlexikon. — Oest. National-Encyklopädie I. Bd. — Bermann (M.), Oestr. biograph. Lexikon I. Heft. — De Luca, Das gelehrte Oesterreich (Wien 1778) I. Bandes 2. Stück. S. 287.

d'Alton, Eduard, Graf (Feldmarschallieutenant und (1790) Inhaber des Infanterieregiments Nr. 15, geb. zu Grenanstown in Irland 1737, gest. den Tod der Ehre bei Dünkirchen 24. Mai 1793). Bruder des folgenden. Trat als Cadet in's 28. Infant.-Reg. Wied ein, wurde nach einem Jahre Officier und avancirte bis 1759 zum Hauptmann in dem vom FM. Lascy errichteten Stabsregimente (Feldjägercorps), wo er sich 1760 vor Dresden bei Torgau, insbesondere aber am 2. Febr. 1762 vor Großpartha auszeichnete; da griff er nämlich das feindliche Bataillon Lababie muthig an, zersprengte es und nahm den Commandanten mit 98 Mann gefangen. A. avancirte bis zum J. 1773 zum Obersten des Reg. Los Rios Nr. 9, 1783 rückte er zum Generalmajor vor, com-

mandirte im Türkenkriege eine Brigade, wurde während des Feldzuges FML. Zur Armee in die Niederlande berufen, wurde er mit seinen Truppen dem Herzoge von York zugetheilt und fiel vor dem Feinde.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 63, von H(irtenfeld).

d'Alton, Richard, Graf (Feldzeugmeister, Commandeur des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Lachond in Irland 1732, gest. zu Trier 16. Februar 1790). Trat jung in östr. Dienste, war schon mit 18 J. Oberlieutenant im Regimente Salm Nr. 14 und wurde 1754 Hauptmann; zeichnete sich am 26. März 1759 bei Saalfeld, am 8. Mai bei Aisch besonders aus. In der Schlacht bei Kunersdorf 12. Aug. 1759 rückte er auf dem Schlachtfelde zum Oberstlieutenant vor, bei Landshut am 23. Juni 1760 führte A. seine Bataillone heldenmüthig vor, erstürmte eine Schanze nach der andern und hatte wesentlichen Antheil am Siege des Tages. Als er der großen Maria Theresia die Siegesbotschaft überbrachte, ernannte sie ihn unmittelbar zum Obersten. Auf das Schlachtfeld zurückgekehrt gab er neue Proben seines Muthes und für die standhafte Vertheidigung der Verschanzungen bei Leutmannsdorf 21. Juli 1762 erhielt er das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. 1771 wurde er Generalmajor, 1773 Inhaber des Infanterieregiments Nr. 19, 1777 Feldmarschallieutenant. Im letzten preußischen Kriege zeichnete er sich in seiner festen Position bei Arnau 16. Aug. 1778, von den Generalen Dallwich u. Anhalt unter den Augen ihres Königs angegriffen, besonders aus, und erhielt dafür das Commandeurkreuz des Theresienordens. Im J. 1786 erhielt er statt des frühern Regiments Nr. 19 das Regiment Nr. 26, stiftete für dasselbe eine kostbare Bibliothek und starb als Commandirender in den Niederlanden von der Armee tief betrauert.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 63.

Altschul, Elias (homöopathischer Arzt, geb. zu Prag 8. April 1812). Von seinem Vater, einem sehr frommen Juden zum Rabbidienst bestimmt, studirte er die orient. Sprachen u. machte darin glänzende Fortschritte. Aber der Jüngling folgte seinem ausgesprochenen Hange zu den Naturwissenschaften, studirte am Gymnasium zu Prag, besuchte die medicin. Vorlesungen an der Hochschule zu Wien und wurde 1832 zum Doctor med. graduirt. 1834 begegnen wir A. auf der schriftstellerischen Laufbahn. Er widmete sich dem Studium der Augenheilkunst und schrieb: „Vollständiges Receptaschenbuch der praktischen Augenheilkunde" (Wien 1834, 2. Aufl. 1837). — Später: „Taschenwörterbuch der praktischen Arzneimittellehre für ausübende Augenärzte" (Wien 1836. 2 Bde). Als Gemeindearzt zu Boskowitz in Mähren lernte er einen Militärarzt kennen, der ihn auf den Werth der Homöopathie aufmerksam machte. Der zündende Funke war nun in die rechte Brust gefallen. A. hat sich von nun an der homöopathischen Richtung entschieden zugewendet, und hat das Verdienst der Initiative, als der Homöopathie wissenschaftliche Gleichberechtigung in Oesterreich wurde. Er sicherte ihr an der Prager Hochschule eine Lehrkanzel und docirt daselbst seit 1848 vor einem zahlreichen Auditorium über practische und theoretische Homöopathie. In seinen „Miscellen aus dem gesammten Gebiete der Medicin" (Prag 1838) hat er seinen Uebergang von der alten zur neuen Heillehre wissenschaftlich begründet. Von seinen übrigen wissenschaftlichen Arbeiten nennen wir seinen „homöopathischen Zahnarzt" (Prag 1841). Auf dem Gebiete der Staatsarzneikunde erregte sein „Kritisches Sendschreiben über

das bisherige Verfahren mit den Sterbenden" (Prag 1846) namentlich unter den Juden, bei denen der Scheintod öfter vorkommt, Aufsehen. Seine Schrift, welche auf die möglichste Verhütung des Lebendigbegrabenwerdens hinarbeitet, wurde von dem französischen Centralconsistorium geprüft, die darin gegebenen Vorschläge zur Verbesserung des bei Todten bisher gepflogenen Verfahrens angenommen, und A. erhielt von demselben eine Dankadresse. Sein neuestes wissenschaftl. Werk ist eine klinische Arzneimittellehre für homöopathische Aerzte, unter dem Titel: „Lehrbuch der physiologischen Pharmakodynamik" (Prag 1850). Auch begründete er in Prag die erste homöopathische Zeitschrift „Monatschrift für theoretische und praktische Homöopathie," welche von ihm redigirt, seit 1853 erscheint, und in das homöopathische Heilverfahren die Hydropathie, Balneotherapie und physiatrischen Heilmethoden einschließt.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon I. Heft. — Oestr. Blätter f. Literatur, Kunst, Geschichte, Geogr., Statist. u. Naturk. Herausgegeb. von Dr. Ad. Schmidl. Jahrg. 1847. S. 401, wo sich die „Dankadresse des Pariser Centralconsistoriums" abgedruckt befindet.

Alvinczy, von Barberek, Joseph Freiherr von (Feldmarschall, Großkreuz des Mar. Theresien-Ordens, geb. zu Alvincz 1. Febr. 1735, gest. zu Ofen 25. Sept. 1810). A. ist der letzte seines Geschlechts, ward mit 15 Jahren Soldat, diente mit Auszeichnung im siebenjährigen Kriege, avancirte zum Obersten im 19. Inf.-Regmte. und ward 1786 dessen Inhaber. Er focht im bairischen Erbfolgekriege und unterrichtete den nachmaligen Kaiser Franz in der Taktik. Unter Laudon nahm er am Türkenkriege Theil, focht mit Auszeichnung in den Feldzügen des Revolutionskrieges in den Niederlanden 1792—1794; bei Neerwinden erhielt er das Commandeur-, bei Charleroi das Großkreuz des Theresienordens; 1795 commandirte er am Oberrhein, 1796 übernahm er das Heer in Tyrol von Beaulieu, ordnete und bildete es von Neuem und organisirte den Tyroler Landsturm. Endlich im Spätherbst 1796 übernahm er den Oberbefehl des Heeres in Italien, um Mantua's Befreiung zu erwirken. Er war Sieger bei Scalbaferro, Bassano, Vicenza, doch für Oesterreich nachtheilig fielen aus die Schlachten von Arcole 15. Nov. 1796, Rivoli 14., 16. Jän. 1797 und Montebaldo, welche eines glücklichern Erfolges würdig gewesen wären. Nun übernahm der Erzherzog Karl das Commando der Armee in Italien, und A. ging als commandirender General nach Ungarn. Im Jahre 1808 erhob ihn der Monarch zum Feldmarschall, auch schenkte er ihm eine Herrschaft im Banate. Alvinczy's Wahlspruch war: *Justitia virtutum comes*, den er sein ganzes Leben hindurch bewährte. Ein Vater seiner Soldaten, war er freigebig und allgemein geliebt; im Umgange theilnehmend, ein feiner Weltmann und aufmerksam auf Alles, was ihn umgab. Einen interessanten Vorfall aus dem Leben des FM., aus der Zeit des Kriegs in Tyrol, enthält das Feuilleton der „Oestr. Zeitung" 1854 und der Brünner „Omnibus" vom 29. Juni 1854. Als der Hofkriegsrath dem Kaiser Franz I. den Tod A.'s meldete, der 60 Jahre dem Staate mit der wärmsten Anhänglichkeit gedient, schrieb der Monarch eigenhändig auf die Anzeige: „Ich bedaure sehr den Verlust dieses treuen und rechtschaffenen Dieners."

J. Ritter v. Rittersberg: Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee, aus der Epoche der Feldzüge 1788—1828 (Prag 1828) S. 55, wo sich auch sein Porträt befindet. — Oestr. milit. Zeitschrift Jahrg. 1818. II. Bd. 2. Abthl. S. 79. — J. Ritter v. Rittersberg, Histor. Mil.-Almanach des 16., 17., 18., 19. Jahrhunderts (Prag 1825) S. 441. — Oestr. Nat. Encyklopädie I. Bd. — Willibald von der Lühe, Militär-Conversations-Lexikon (Leipzig 1833).

— *Botta:* Storia d'Italia II. Bd. S. 92. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 64.

Alxinger, Johann Baptist (Dichter, geb. zu Wien 24. Jänner 1755, gest. das. 1. Mai 1797). Sein Vater war Doctor der Rechte. A.'s Lehrer war der berühmte Numismatiker Eckhel, der ihm die Liebe für die classische Literatur einflößte. A. widmete sich der Rechtsgelehrsamkeit, nahm das Doctorat, wurde später Hofagent, welcher Stelle er sich bediente, um die Processe Armer unentgeltlich zu führen, und zuletzt, als Baron Braun die Leitung des Hoftheaters übernahm, Secretär daselbst 1796. Durch das ansehnliche Vermögen, das ihm seine Eltern, die er frühzeitig verloren, hinterlassen hatten, war A. immer sorgenfrei gestellt, und konnte sich ganz den Wissenschaften in die Arme werfen, die er nun auch mit Erfolg pflegte. Er liebte die Classiker und darunter vorzugsweise Homer und Virgil, doch auch die classischen Werke Englands, Frankreichs und Italiens blieben ihm nicht fremd. Ein besonderes Studium für ihn war die deutsche Sprache, den Adelung wußte er fast aus dem Gedächtniß. Er stand mit den hervorragendsten Gelehrten des In- und Auslandes, von letzteren mit Wieland, Uz, Geßner, Ramler, Gleim, Göcking, Adelung, Heyne, Biester, Manso u. A. in Verbindung. Heiteren Temperaments, wohlthätig gegen Arme, die er im Stillen unterstützte, war er aufopfernd in der Freundschaft. Als lyrischer Dichter ist A. feinfühlend, gefällig in der Form und sind seine Poesieen weniger der Ausdruck der Begeisterung, als Producte der Reflexion. Die von der Neuzeit erfundene unrichtige Bezeichnung „politischer Dichter" würde, wenn man A.'s Poesien: „die Duldung," „das Cölibat," „die Priester Gottes" liest, demzufolge auch auf ihn anwendbar sein. Als Epiker ist A. starker Nachahmer Wielands. Die Sprache ist sehr rein, und in seinem „Doolin von Mainz," namentlich in den vier letzten Gesängen sind Stanzen von ausnehmender Schönheit. „Bliomberis" steht dem Doolin von Mainz nach. A. ist auch ein gewandter, eleganter Uebersetzer und in seinen Gedichten finden sich Uebersetzungen aus den classischen Sprachen, dem Englischen und Französischen, worin eben so die Wahl ein Zeugniß gibt für A.'s edlen Geschmack, wie die Ausführung sein Streben zeigt, sich dem Geiste der Originale möglichst zu nähern. Alxingers Schriften sind in ihren letzten Ausgaben: „A.'s sämmtliche Gedichte" (2 Theile. Klagenfurt und Laibach 1788. 8°.); — „A.'s neueste Gedichte" (Wien 1794. 8°.); — „Numa Pompilius von Alxinger nach Florian" (2 Thle. Leipzig und Klagenfurt 1792. 8°. mit 2 schlechten Titelkupfern); — „Doolin von Mainz. Ein Rittergedicht in zehn Gesängen" (2. verbesserte Aufl. Leipzig 1797. gr. 8°. mit A.'s wohlgetroff. Porträt und vier Kupfern von John nach Kininger); — „Bliomberis. Ein Rittergedicht in zwölf Gesängen" (Neue Auflage mit zwei K. K. von John nach Kininger und einer Titelvign. von Lips. Leipzig 1812. 8°.). — Alxingers sämmtl. Schriften erschienen in 10 Bänden (Wien 1812). — Alxingers Bild befindet sich vor der 2. Auflage seines „Doolin," und auch noch vor dem 86. Bde. der „Allgem. deutschen Bibliothek." Man hat ihm im Parke zu Schönau und Pötzleinsdorf Monumente gesetzt, ersteres ließ Freiherr v. Braun, letzteres Freiherr v. Geymüller dem Sänger errichten. Unter der Inschrift des letzteren befindet sich noch die Stelle aus A.'s: Doolin von Mainz: „Es wird doch niemals dem an einem Freunde fehlen, der fähig ist ein Freund zu sein." Dieses Monument ist von Aman (s. d.). *Walch (Albrecht Georg),* Programma quo Alxingerum simul cum Virgilio comparat (Schleusing 1794. 4°.). — Jördens (K. H.), Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten (Leip-

zig 1806—1810) I. Bd. S. 36—45. V. Bd. S. 711—718. — Allgemeine Lit.-Zeitung 1787. Intelligenzblatt Nr. 126. S. 1050—1054 „A.'s Biographie." — Ebenso der neue deutsche Merkur 1787, Stück 4, S. 190 — 192. — H(aschka) [L. L.], Auf den Tod Johann von Alxingers im Mai 1797 (Wien 1797. 8°.). — Gervinus, Neuere Geschichte der poetischen National-Literatur II. Bd. S. 21. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter, II. Jahrg. (Wien 1843) S. 266. „Silhouette" von Karoline Pichler. — Ebendaselbst VI. Jahrg. (Wien 1847) S. 91: „Ein vergilbtes Blatt" von Finnbeller. — Ebendaselbst S. 342: „Eine literarhistorische Anekdote" von Dr. Wiesner. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845 3 Bde.) II. Bd. S. 71: „Alxinger u. Haschka."

Amade von Várkonyi, Ladislaus, Freiherr (Dichter, geb. zu Kaschau 12. März 1703, gest. zu Felbár auf der Insel Schütt 22. Dec. 1764). Studirte zu Tyrnau und Graz, wo er 1725 zum Doctor der Philosophie graduirt wurde. 1734 trat er ins ungarische Husarenregiment Hávor, avancirte zum Rittmeister, Obersten und ward 1744 bei der ungar. Adels-Insurrection, welche für Maria Theresia's Thron kämpfte, General-Adjutant. 1750 wurde er Rath bei der k. ungarischen Hofkammer zu Preßburg. A. ist ein Lyriker von seltener Leichtigkeit, der ebenso in ungarischer, wie in lateinischer Sprache dichtete. Er selbst gab nur „*Buzgó szivnek énekes fohászkodásai*" (Wien 1755), d. i. geistliche Lieder heraus. Seine populären erotischen Lieder voll Grazie und Lieblichkeit cirkulirten lange nur im Volksmunde oder handschriftlich unter seinen Zeitgenossen und erst sein Urenkel, Graf Thaddäus Amade schenkte deren Sammlung in einer schönen Ausgabe dem ungarischen Volke unter dem Titel „*Várkonyi Versei*" (Pest 1836, 22 Bogen). Eine allerliebste Probe dieser Liebeslieder theilt in Uebersetzung mit Kertbeny in seinem „Album hundert ungarischer Dichter" (Pest 1854). Noch schrieb A. ein lyrisch-beschreibendes Gedicht „*Várkonyi Szerelmei*" in Alexandrinern, von denen vier immer eine Strophe bilden. Dieses längere Gedicht erzählt die Liebes-Abenteuer des Sängers.

Oestr. National-Encyklopädie 1. Bd. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon 1. Hft. — Kertbeny, Album hundert ungarischer Dichter (Pest 1854) S. 12 u. 487.

Amadei, Karl Freiherr von (Feldmarschalllieutenant und Mar.-Theresien-Ordensritter, geb. zu Brüssel 1723, gest. zu Mailand 27. Jänner 1796). A. trat mit 12 Jahren ins östr. Infanterieregiment Markgraf Ludwig Georg von Baden Nr. 23, wo sein Vater als Hauptmann diente, wohnte dem Türkenkriege 1737—1739 bei, zeichnete sich als Fähnrich im östr. Erbfolgekriege in der Schlacht bei Mollwitz und später als Hauptmann bei der Erstürmung von Vilshofen aus. Im J. 1752 wurde er Major, 1753 Oberstlieutenant. Nach der Schlacht bei Kolin, beim Angriff der festen Stellung der Preußen auf dem weißen Berge bei Prag, 20. Juni 1757, erbat sich A. vom FML. Macquire die Erlaubniß die feindliche Linie zu stürmen. Diese Waffenthat, unter furchtbarem Geschützfeuer des Feindes ausgeführt, gelang A. so, daß die Feinde ihre Waffen wegwarfen, die Kanonen stehen ließen und flohen. Die Oesterreicher wurden Herrn der Position. Für diese Heldenthat wurde A. am 5. Juli d. J. Oberst. Beim Sturm auf die Außenwerke der Festung Schweidnitz 11. Nov. d. J. erhielt A. den Oberbefehl der Angriffscolonne und beim zweiten Sturm war der Fall der Festung entschieden. 1758 wurde A. der Mar. Theresien-Ord. verliehen. In der Schlacht bei Hochkirch eroberte A. die größte feindliche Redoute mit 39 Kanonen und trug dadurch wesentlich zum glänzenden Siege bei. 1760 wurde A. Generalmajor. Am 1. Oct. 1761 bei der wiederholten Erstürmung von Schweidnitz übertrug FZM. Laudon dem bewährten Helden die Führung der 4 Angriffscolonnen; heldenmü-

thig löste A. seine Aufgabe, focht überall, wo der Kampf am stärksten wüthete, in Person mit und hatte wesentlichen Antheil an der Ehre des Tages. 1795 wurde A. zum FML. befördert und starb nach 62jährigen Diensten, die er vier Monarchen mit Auszeichnung geleistet, als Commandant des Castells zu Mailand.

Oestr. militär. Zeitschrift. Jahrg. 1836. IV. Bd. S. 325. — Oestr. Militär-Konversations-Lex. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851). I. Bd. S. 66, von M(eynert).

Aman, Johann (k. k. Hofarchitekt, geb. im Stift St. Blasius 19. Mai 1765, gest. zu Wien 28. Nov. 1834). Sein Vater war Hoftischlermeister in diesem Stifte. Johann sollte das Handwerk seines Vaters lernen, aber der Bau des Münsters von St. Blasius, der damals Statt hatte, zog ihn mehr an und obwohl dem Willen der Eltern sich fügend, übte er sich doch heimlich im Zeichnen, worin ihn ein Frater des Klosters förderte. Er machte schöne Fortschritte, Abt Gerbert wurde auf A. aufmerksam, und sorgte väterlich für ihn. Aman begab sich nun nach Wien, um die Kunstakademie zu besuchen, bildete sich dort 2 Jahre namentlich in der historischen und architektonischen Zeichnnng, und kehrte 1790 in seine Heimath zurück. 1791 trat er in den Staatsdienst bei der Landesbau-Direction in Freiburg, wo er sich bei einigen Bauausführungen sehr geschickt benahm. Als sein Gönner Abt Gerbert starb, erkannte dessen Nachfolger Mauritius auch A's. Werth, ernannte ihn zum Bauinspector des Stifts St. Blasius, und ließ A. zur weiteren Ausbildung nach Italien reisen. Diese Reise blieb für den Künstler nicht erfolglos. 1796 vermälte sich A. mit Betti Eckstein. Aber als ihm die Gattin einen Knaben gebar, verlor A. Mutter und Kind. Dieser Schlag traf ihn schwer. Von einer Reise, in Erbangelegenheiten nach seiner Frau, zurückkehrend, lernte er in Wien den Hofstatuarius Müller kennen, der ihn bewog, in Wien zu arbeiten. Nun beginnt A's. eigentliche Lebensperiode, in der er jene Arbeiten schuf, die seinen Namen verherrlichen. Die Verschönerung des Innern der Kirche am Hof, wobei ihm Santa Maria Maggiore in Rom zum Vorbilde diente, ist sein Werk. Die Verschönerung Schönbrunns wurde von ihm 1817—1819 ausgeführt, und nach seiner Angabe die merkwürdige auf der Gartenseite des Schlosses befindliche Uhr, die in einer Metalltafel besteht, worauf in gerader Linie die Zahlen in folgender Ordnung: VI. VII. VIII. IX. X. XI. XII. I. II. III. IV. V. VI sich befinden, gearbeitet. Statt eines Zeigers bewegt sich ein Adler längs der Zifferreihe von der ersten Ziffer zur Linken bis zur letzten, worauf er im schnellsten Laufe und mit dumpfem Getöse an seine vorige Stelle sich zurückbegibt und seinen Weg von Neuem beginnt. Als Aman am 25. Aug. 1832 seine dritte Frau verlor, mit der er 25 Jahr hindurch sehr glücklich gelebt, — er hatte 1801 zum zweiten, und 1807 zum dritten Male geheiratet, — bemächtigte sich seines Geistes anhaltender Trübsinn, der ihn bis zu seinem 2 Jahre später erfolgten Tode nicht mehr verließ. Reich mit Kenntnissen ausgestattet, in seinem Fache nie stille stehend, seinem Berufe mit ganzer Seele lebend, im Umgange freundlich, erwarb er sich durch seine Rechtlichkeit, Bescheidenheit und seine tüchtigen Kenntnisse die Achtung seiner Zeitgenossen. Amans bemerkenswerthe Bauten sind: Die k. k. Hofwasserleitungen; — der Sarkophag der Kaiserin Maria Ludovika; — das heilige Grab, das in der Hofkapelle errichtet wird; — das Theater in Pesth; — Alxingers Grabmal; — die Reparatur des Stephansthurmes im J. 1810; — die eiserne Courtine im Hofburgtheater; — der Altar in der St. Josephs-Capelle in der Hofburg u. a. m.

Pietznigg (Franz), Mittheilungen aus Wien,

Jahrgang 1885, Aprilheft: „Biographische Skizze u. Denkwürdigkeiten aus A.'s Leben," und das Mai-, Juni- und Juliheft: „Notizen über A.'s merkwürdigste Bauten." — Archiv f. Gesch., Statist., Literatur u. Kunst. XV. Jhrg. (Wien 1824. 4°). Nr. 101, 102, von Fr. H. Böckh.

Amati, Hyacinth (Theolog, geb. zu Monza 1778, gest. zu Mailand 27. Dezember 1850). Ein Bruder des Folgenden, wählte er den Priesterstand und war Pfarrer an der Kirche S. Maria dei Servi in Mailand. Seine freie Zeit widmete er den Wissenschaften oder unternahm Reisen. Unter seinen Schriften — meistens Reisewerke — ist besonders zu nennen: „*Ricerche storico-critico-scientifiche sulle origini, scoperte, invenzioni e perfezionamenti fatti nelle lettere, nelle arti e nelle scienze ecc.* (Milano 1828—1830). Bei Gelegenheit seiner Reise nach Algier besuchte er den Bischof Dupuch, welcher die Diöcese in Algier gestiftet, ihr erster Bischof war und dem es gelungen, die Reliquien des heil. Augustin, die bis dahin in Pavia sich befanden, von dem Bischofe dieser Diöcese für seine neue Kirche in Algier zu erhalten. Dupuch ehrte den Gast dadurch, daß er ihm den Titel eines Canonicus der Kathedrale von Algier verlieh. A. ist in der Kirche San Carlo in Mailand vor dem Altar des Heiligen beigesetzt und daselbst befindet sich auch sein Grabesdenkmal.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri di ogni età (Milano, Centenari 1855. 16°). I. Bd. S. 209.

Amati, Karl (Architekt und Fachschriftsteller, geb. zu Monza 19. Juni 1776, gest. zu Mailand 23. Mai 1852). Hatte sich frühzeitig seinem Fache gewidmet und wurde Professor der Architektur an der k. k. Akademie der schönen Künste zu Mailand. Er bildete viele Zöglinge in seinen gediegenen Grundsätzen der griechisch-römischen Baukunst, welche dieselben weiter verbreiteten. Von ihm sind die Ausschmückungen an der Kathedrale zu Pavia, ferner legte er die letzte Hand an die Façade und die Seiten des Mailänderdoms, woran er im Auftrage Napoleons die Ausschmückungen nach Pellegrini's Zeichnungen (1806) ausführte, so wie er auch den großartigen Entwurf zu dem Platze dieser Kirche gemacht. Er erbaute ferner die Kirche von San Carlo Borromeo in Mailand, die in ihren Dimensionen viele große Gotteshäuser Italiens übertrifft. Als Schriftsteller seines Faches entwickelte Amati eine besonders große Thätigkeit, und es sind von ihm erschienen: „*Iconografia ed ortografia del Duomo di Milano.*" (Milano fol.); — „*Antichità di Milano esistenti presso San Lorenzo*" *(1822).* — „*Gli ordini di Architettura del Vignola.*" — „*Regole del Chiaroscuro in Architettura.*" — „*Apologia di M. Vitruvio.*" — „*L'Architettura di M. Vitruvio*" u. m. a. Seine schriftstellerischen und architektonischen Werke erwarben ihm große Auszeichnungen, Orden, und viele Kunstakademien u. a. die von Wien, Petersburg, Amsterdam, das Institut von Frankreich ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Als A. starb, erbat sich die Geistlichkeit von San Carlo Borromeo, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, die Erlaubniß, sich in Procession und mit vorgetragenem Kreuze nach der Kirche von S. Pietro Celestino begeben zu dürfen, und von dort in Gemeinschaft mit der Pfarrgeistlichkeit des Sprengels, zu welchem A. gehörte, den Verblichenen unter Gesängen zu Grabe zu geleiten.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri di ogni età. (Milano Centenari e C. 1855) I. Bd. S. 209.

Ambros, August Wilhelm (Tonsetzer, geb. zu Mauth im Prager Kreise 17. Nov. 1816). Früh entwickelten sich die musikalischen Anlagen des Knaben, welche jedoch von den Eltern

unbeachtet blieben. A. begann 1837 die juridischen Studien, vollendete dieselben, nahm dann das Doktorat (1839), trat in den Staatsdienst, in welchem er im Jahre 1850 die Stelle eines Staatsanwaltes beim Prager Landesgerichte erhielt. Neben dieser amtlichen Laufbahn schlug A. noch eine zweite ein, auf der ihm schöne Erfolge zu Theil wurden. Seinem musikalischen Drange mußte er ganz allein zu Hilfe kommen und es gelang ihm sich zum fertigen Pianisten heranzubilden. Die Bekanntschaft mit Rob. Schumann wirkte fördernd auf A., der in den musikalischen Davidsbund als Mitglied unter dem Namen Flamin eintrat. Als Flamin trat er als musikalischer Schriftsteller auf und trug wesentlich dazu bei, daß Beethoven, Mendelssohn u. A. in Prag, der Stadt der Musik, Aufnahme fanden. Auch auf die Composition warf sich Ambros, in der er mit seinem wahren Namen auftrat. In Mendelssohn'scher Weise nahm er sich Genovefa's Sage zum Stoffe und seine Arbeit gefiel; noch mehr seine Ouverture zu Shakespeare's „Othello," welche Dreyschok, mit dem sich A. befreundet, nach London mitnahm, wo seitdem A.'s Ouverture jedesmal bei der Aufführung des Shakespeare'schen Stückes im Drurylane-Theater gespielt wird. Eine dritte Ouverture schrieb er zu Kleist's „Käthchen von Heilbronn." Ein „*Stabat Mater*" und ein Monodram „Prags Gründung" hatten gleichfalls einen günstigen Erfolg. Ambros' Compositionen schlagen entschieden die Mendelssohn'sche Richtung ein. Außer den genannten Tonstücken schrieb A. noch mehrere Compositionen zu Liedern von Goethe, Eichendorf, Oehlenschläger u. A. Seine musik.-krit. Aufsätze befinden sich in Schumanns „neuer Zeitschrift für Musik" und zerstreut in andern Journalen; und in neuester Zeit erschien anläßlich der Hanslik'schen Schrift: „Vom Musikalisch-Schönen," von Ambros: „Ueber die Grenzen der Musik und Poesie. Eine Studie zur Aesthetik der Tonkunst" (Prag 1856), worin er vom Standpuncte des Musikers Hansliks geistreiche Broschüre zu widerlegen versucht.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon. 2. Hft. — Oestr. Blätter f. Literatur u. Kunst (Beil. zur Wiener Ztg.) 1855. Nr. 49. S. 369.

Ambrosi, Nikolaus (Bildhauer, geb. zu Villa in Tyrol, gest. ?...). Schon im Jahre 1756 lebte er in Wien und erhielt den 23. März 1781 den ersten Preis aus der Bildhauerei. Die k. k. Akademie der bildenden Künste ernannte ihn mit dem Aufnahmsstücke „Anakreon, den ein Mädchen mit Rosen bekränzt und dem ein Knabe Wein in den Becher giesst" zum Mitgliede.

National-Encyklopädie des österr. Kaiserstaates. 2. Aufl. (Wien 1850. 8°.) 1. u. einz. Heft. S. 113.

Ambrosoli, Franz (Pädagog, geb. zu Como, wirkliches Mitglied des lombardischen Institutes für Wissenschaft und Kunst). Als Professor der Literatur und Aesthetik an der Universität zu Pavia thätig, zeigt er in seinen Werken den Mann von Geist, gründlicher Bildung und Gelehrsamkeit. Zuerst erschien von ihm: „*Manuale della lingua italiana*" (Mailand 1828, 2. Auflage 1829). Es ist dieß ein vortreffliches Handbuch, worin sich A. an keinen seiner Vorgänger anlehnt, sondern ganz selbstständig den Gegenstand mit vieler Klarheit und Präzision behandelt. Die Gediegenheit dieser Arbeit und seine sonst ausgezeichnete Befähigung veranlaßten, daß er mit der Abfassung der italienischen Lesebücher betraut wurde, und erschienen dieselben für alle vier Gymnasialclassen in 4 Bänden unter dem Titel: „*Letture italiane proposte ... agli Scolari*" (Wien 1853 u. 1854), worin A. seine Aufgabe mit dem Geschicke und vollem Tacte eines bewährten Schulmannes gelöst. Von Ambrosoli's übrigen schriftstellerischen Arbeiten sind zu nennen: Eine italienische Uebersetzung von Bulwers „Eugen

Aram" und Friedrich Schlegels „Literaturgeschichte," ferner ein „*Manuale della letteratura italiana*" (1831); — „*Elegia in morte di A. Bodei*" (1823); — ein Gedicht: „*Il merito delle donne*" (1831); endlich: „*Guida alla virtù per la via del diletto, opera di educazione morale*" (*Milano 1829*, 5 Bde.), und „*Commediole ad uso dell' infanzia dei due Sessi*" (Mailand, 3 Bde.), zwei gediegene Jugendschriften. W.

Ambrosovszky, Michael (Geschichtschreiber, geb. zu Galantha in Ungarn 17. April 1702, gest. zu Erlau, 1. Febr. 1792). Nach zurückgelegten Studien widmete er sich der Theologie, wo er nach und nach Abt zu Egres, Canonicus, endlich Großpropst zu Erlau und Präfect des bischöflichen Studienwesens wurde. Seine Schriften sind geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Inhalts: „*Historiae Ducum et Regum Hungariae Synopsis*" (Erlau 1757); — „*Mausoleum potent. Hungariae Regum et primorum militant. Hungariae Ducum*" (Ebd. 1758): — „*Compendiosa Chronologia Hungariae sive Catalogus aut Series Hung. Reg. etc.*" (Ebend. 1758); — „*Appendix ad compendiosam Chronologiam Hungariae etc.*" (Ebend. 1758); — „*Nova Series Episcoporum Agriensium*" (Ebend. 1759); — „*Ilias in nuce, sive Chronologia sacra etc.*" (Ebend. 1759).

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon. 2. Hft.

Ambrosy, Samuel (Evangelischer Priester, geb zu Selniz 22. März 1748, gest. 13. Febr. 1806). War slavisch-evangel. Prediger zu Radwann, dann deutscher Prediger zu Schemnitz und gründete in dieser Stadt eine Erziehungsanstalt. Er schrieb außer lateinischen Gedichten und einigen andern Schriften auch: „*Annales novi Ecclesiastico-Scholastici Evangelicorum Augustanae et Helveticae Confessionis in austriaca Monarchia*" (Schemnitz 1793 — 1803 9 Bde. 8°.). — Die „Gotteshäuser der Christen" (Ebend. 1796).

National-Encyklopädie des österr. Kaiserstaates. Neue Auflage (Wien 1850 8°.) 1. u. einz. Heft. S. 114. — Allg. Literatur-Zeitung 1806. Intelligenzblatt Nr. 51. S. 408.

Ambrozy, Wenzel Bernard (Historienmaler, geb. zu Kuttenberg, 2. Juli 1723, gestorben 26. April 1806, nach Mor. Bermann). Studirte zu Prag und sollte in den Orden der Gesellschaft Jesu treten. Doch sein Hang für die Malerei bewog ihn, sich der Kunst zu widmen. Er brachte es darin zu einer Bedeutung, sammelte Bilder, wurde ein ausgezeichneter Kenner und verstand es sehr gut, schadhafte Gemälde trefflich zu restauriren. Die Kaiserin Maria Theresia ernannte ihn zum Hofmaler. Auch war A. der letzte Vorsteher der seit Karl VI. bestandenen und von Joseph II. aufgehobenen Malergilde zu Prag. Von ihm ist das Freskogemälde, vorstellend die „Sechs der ältesten böhmischen Herzoge" auf der Außenseite eines Hauses auf dem Wege nach dem Wyssehrad; außerdem malte er viele Altarblätter für verschiedene Kirchen Böhmens, drei Plafondgemälde, und mehrere historische und biblische Gegenstände. Die Arbeiten A.'s sind im Geschmack der venetianischen Schule ausgeführt, der Ton ist hell, die Färbung rein und gefällig. Die Hintergründe seiner Bilder sind gewöhnlich architektonisch; die Gruppirung ist glücklich und die Köpfe haben Ausdruck.

Dlabacz (Gf. Jh.), Allg. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815—18). — Nouvelle Biographie universelle sous la Direct. de M. le Dr. Hoffer. (Paris 1852). II. Bd. S. 346. — Nagler, allgemeines Künstler-Lexikon. — National-Encyklopädie des öftr. Kaiserstaates. Neue Auflage von Dr. J. Neumann, Dr. A. Schmidl &c. (Wien 1850.) 1. und einziges Heft. S. 114, das den 30. April 1806 als Todestag angibt.

Am Ende, Friedrich Karl Freiherr (Feldmarschalllieutenant, geb.

zu Hartingen in den Niederlanden 22. Febr. 1757, gest. zu Wien 10. Februar 1810). Trat mit 18 Jahren ins Infanterieregiment Harrach Nr. 47, wurde 1778 Fähnrich. Nach dem Gefechte bei Mehabia 1789, wo A. Proben seines Muthes gab, avancirte er zum Hauptmann, 1793 zum Major. Im Treffen bei Trippstadt, 13. Dec. 1795, ein Jahr darauf bei der Blockade von Kehl, dann bei der Einnahme der Auenheimer Insel that sich A. durch Tapferkeit hervor und wurde 1797 Oberstlieutenant, im April 1800 Oberst. Als solcher zeichnete er sich bei Marengo als Commandant des nach ihm benannten 4. leichten Bataillons aus, das 1798 aus dem Infanterieregimente Grün-Laudon formirt worden. A. avancirte 1805 zum GM., commandirte zuerst eine Brigade in Böhmen, 1809 in Deutschland, wurde im nämlichen Jahre FML. und Divisionär im 4. Armeecorps in Böhmen, wo er seine Talente erneuert geltend machte, und ein Jahr darauf seine ehrenvolle Laufbahn beschloß.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 68.

Amerling, Friedrich (Porträt- und Historienmaler, geb. zu Wien 14. April 1803). Ohne eigene Mittel, ohne Unterstützung Anderer, trug er durch die Macht des Berufs den Sieg davon im Kampfe mit den ungünstigen Verhältnissen. Um zu leben, während er an der k. k. Akademie studirte, mußte er alles thun, was der Malerkunst nicht förderlich, Unterricht im Guitarrespiel ertheilen, Zimmer malen, in einer lithographischen Werkstatt arbeiten u. d. m. Endlich war es ihm gelungen, mit seinen Ersparnissen Alles, was zur Oelmalerei nöthig, anzukaufen und A. malte Porträte. 1824 ging er nach Prag, wo er bei einem Onkel Aufnahme fand, und nachdem er 200 fl. erspart, reiste er nach London, um Lawrence kennen zu lernen. Die Seelenverwandtschaft genialer Naturen ist der mächtigste Hebel ihrer Annäherung; Lawrence erkannte aus den ihm von A. vorgelegten Proben den Genius des Jünglings, und fremd dem so häufigen Künstlerneide förderte er den jungen Künstler durch warme Anerkennung. In Paris wurde A. mit Horace Vernet bekannt, der ihn ebenso aufnahm, wie Lawrence. Alsdann kehrte A. nach Wien zurück, wohin er den „englischen Malerfirnis" gebracht, dessen er sich bei seinen Arbeiten bediente, und den Unwissende für das Zaubermittel hielten, das Amerlings Bildern solche Schönheit verleihe. In Wien malte er nun zwei historische Bilder: „Dido auf dem Scheiterhaufen" und „Moses in der Wüste." Beide erhielten den ersten akad. Preis. Nun reiste A. nach Italien, wo er Venedig, Florenz, Rom besuchte. Bei seiner Rückkehr nach Wien erhielt er den ehrenvollen Auftrag, den Kaiser Franz I. im Ornate für das Schloß Laxenburg zu malen, welches Bild allgemeine Bewunderung erntete. A.'s Arbeiten, meist dem Porträtfache angehörig, befinden sich im Besitze der Privaten; nur selten schmückt er damit eine Ausstellung; doch A.'s Porträte erheben sich weit über die Aufgabe, die ein Porträtmaler in der Regel zu lösen pflegt. A. erreicht in seinen Arbeiten das Höchste, was es in der Kunst zu erreichen gibt: Schönheit mit der Wahrheit. Amerling hat sich keinen berühmten Maler der frühern Zeit zum Muster gewählt; er trägt den Stempel des Genius in sich, und schafft Werke, wofür wir in den Gallerien vergebens nach den Urbildern suchen und die ihres Gleichen unter den Arbeiten der Gegenwart selten haben. Von seinen Schöpfungen nennen wir die „Kantenschlägerin," wovon er auch eine Kopie für den König von

Würtemberg gearbeitet (1842); „Amerlings Bruder als fischender Knabe“ und „der Apostel Paulus“ (beide im Belvedere); — „Der Flammänder Bürgermeister“ — „Ein Bettler“ — „Die schlafende Fischerin“ — „Rebecca“, „Vier Studienköpfe“ (alle in der Sammlung Arthaber); — „Moses und die eherne Schlange“ (Sammlung des Baron Pereira); — „Die Morgenländerin;“ — „Studienkopf eines kleinen italienischen Mädchens mit wirren Haaren“ (Sammlung von Fellner); — „Die schlafenden Kinder“ (Sammlung des Grafen Beroldingen; dieses und die „Morgenländerin“ befinden sich, ersteres von J. L. Appold, letzteres von A. Hanisch gestochen, in Pergers „Kunstschätzen Wiens“). Von A.'s Porträten wurden in Ausstellungen bewundert: „Porträt des Fürsten Fried. Schwarzenberg,“ damaligen Erzbischofs von Salzburg (1842); — „Porträt des F. M. Grafen Nugent,“ — des Künstlers eigenes Porträt vor der Staffelei (um 800 fl. von Fürst Windischgrätz angek.); — „Porträt der Fürstin Khevenhüller, geb. Fürstin Lichnowski,“ — „der Theologe“ (Eigenth. des Grafen Coloman von Nako); und „Porträt des Grafen Edmund Zichy.“ Die letzten fünf mit noch mehreren andern waren in den Ausstellungen des östr. Kunstvereins vom Jahre 1850—1852 zu sehen. Ueber die Art wie A. die Personen, die er malt, auffaßt, gibt die Scene mit der Aufnahme von Oehlenschlägers Porträt, erzählt in den „Sonntagsblättern,“ 1844 Nr. 29, interessanten Aufschluß. Die Worte eines Poeten auf A.'s Bild „Eine junge Morgenländerin“:

„Dein Werk, wie die Natur so wahr und prachtvoll,
Dein Bild hat keine Seele mehr zu fordern“

passen auf alle Bilder Amerlings.

Frankl (L. A.), „Sonntagsblätter“ II. Jahrg. (Wien 1843) S. 675. — III. Jahrg. (1844) Nr. 29. — IV. Jahrg. (1845) S. 419. — A. R. v. Perger: Kunstschätze Wiens (Triest. 1854. 4°.) S. 33.

Amerling, Karl (Naturforscher und Doctor der Medizin zu Prag). Lebt und wirkt in seinem Vaterlande Böhmen. Seit frühester Zeit hat er sich der Naturwissenschaft zugewendet und fördert dieselbe durch gediegene Werke in seiner Muttersprache, der čechischen. Auch im Unterrichte thätig, verbreitet er durch seinen lichtvollen klaren Vortrag die Kenntnisse, die er selbst in seltener Gediegenheit inne hat. So hatte er in der Bewahrschule am Hradek und in der Sonntagsschule zu Prag durch Schrift und Vortrag die Elemente zu jener Volksbildung gelegt, die, wo sie eingreift, in kürzester Zeit schöne Blüthen trägt. Nach Komensky's (Comenius) durch die Erfahrungen zweier Jahrhunderte erprobter Methode überträgt Amerling sein Wissen. Gegenwärtig bekleidet er die Stelle eines Directors der böhmischen Hauptschule in Prag, ist außerordentliches Mitglied der kön. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften und wirkendes Mitglied mehrerer anderen Vereine seines Vaterlandes. Amerlings Schriften sind: „Fauna čili zviřena česká“ (Prag 1852, Fauna oder das Thierreich Böhmens); — „Jedovaté rostliny v Čechach, na Moravě, v Slesku a na Slovensku“ (Prag mit 26 Taf., die Giftpflanzen in Böhmen, Mähren, Schlesien und in der Slovakei); — „Knížka o hmyzech“ (Prag 1836, das Buch von den Insecten); — „Lučebné skoumání na mokré cestě“ (Prag, chemische Erfahrungen auf nassem Wege); — „Lučebné skoumání na suché cestě“ (Prag, chemische Erfahrungen auf trockenem Wege); — „Promyslný posel“ (Prag 1840—1846, der industrielle Bote, eine Volksschrift); — „Průmysl v Čechách“ (Prag 1851, 22 Hefte, die Industrie in Böhmen); — „Přirodněna česká“ (Prag 1851, die Naturproducte Böhmens); — „Přiruční knížka pro sběratele přirodnin“ (Prag 1849, Handbuch für Naturaliensammler); und sein Neuestes: „Lučební základové

hospodářství a řemeslnictví“ (Prag 1854, Grundsätze der Chemie in Wirthschaft und Handwerken).

„Ost und West“ (eine Prager Zeitung), 1840. Nr. 23. — *Rozum (J. V.)*, Seznam českych knih (Prag 1854).

Amigoni, Jacopo (Maler, geb. zu Venedig 1675, gest. zu Madrid 1752, nach Angabe des Conv.-Lex. 10. Auflage 1747). Schon als Knabe malte A. Figuren und kleine Skizzen, welche deutlich dessen Anlagen verriethen. Er widmete sich der Kunst und das Beispiel der Maler Rizzi, Diziani, Canaletto, sämmtlich Venetianer, welche Europa durchreisten und überall Ehren, Ruhm und Geld ernteten, weckte des Jünglings Wandertrieb und er ging auf Reisen. Besonders fesselte ihn das Colorit der vlaemischen Maler, die auf seine Arbeiten nicht ohne Einfluß blieben. Er reiste nach London, wo sein Porträt eines italienischen Musikus in der vornehmen Welt Aufsehen machte und Alles von A. gemalt sein wollte. — Von Amigoni's Arbeiten befinden sich seine „Geschichte der Judith“ und die „Jupiter und Io,“ beide in England, erstere in Powi House, letztere in More Park in Hertfordshire. Er kehrte nun nach Venedig zurück, und unter andern arbeitete er einen „heil. Franziscus von Sales,“ der sich in der Sacristei der Kirche alla Fava befindet. Nun berief ihn Philipp V. von Spanien an seinen Hof, ernannte ihn zum Hofmaler, und dort schloß A. innige Freundschaft mit dem berühmten Sänger Farinelli, dessen Haus in Bologna voll von A.'s Bildern war; darunter befanden sich auch alle Bilder, welche Farinelli's Empfang bei den verschiedenen europ. Höfen vorstellten. In Madrid endete A. sein Leben im Alter von 77 Jahren. Einige Bilder A.'s kommen auch in Kirchen Baierns und in der Schleißheimer Gallerie vor. Von seinen Arbeiten sagt Lanzi: „*alla moltitudine non si puo quasi presentare piu gaia cosa che una sua pittura.*“

Gamba (Barth.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824. 2 Bde. 8°.). Daselbst befindet sich auch A.'s Porträt von Musitelli gest. — *Longhi*. Vita de' Pittori di Storia (Venezia 1762 Fol.). — *Zanetti*. Pittura Veneziana (Ven. 1771. 8°.). — *Lanzi*. Storia pittorica. — Biograph. univers. Artikel von Artaud. — *Heineken*, Dictionnaire des artistes. — Ein zweites Bild A.'s, das er selbst gezeichnet, ist von Franz Xav. Jungwirth radirt.

Amoretti, Karl (Gelehrter, geb. zu Oneglia in Sardinien 13. März 1741, gest. zu Mailand 24. März 1816), erhielt seine Bildung im Orden der Piaristen, trat 1757 in den Augustiner-Orden, den er später verließ und Weltpriester wurde. Zu Parma lehrte er das Kirchenrecht, ward 1772 Erzieher des jungen Cusani und 1797 Bibliothekar an der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand. Seine schriftstellerische Thätigkeit offenbarte sich auf mehreren Gebieten des Wissens, in der Paläographie, Geologie, Mineralogie, Kunstgeschichte. Als die große Maria Theresia die *Società agraria* im Palaste Brera gründete, ward A. Secret. dieser Gesellschaft. Seine Sprachkenntniß diente ihm dazu, seine Landsleute mit den wissenschaftlichen Fortschritten anderer Völker bekannt zu machen und so gab er die „*Opuscoli scelti sulle scienze e sulle arti tratti dagli atti delle Academie e dalle altre collezioni filosofiche e letterarie etc.*“ (Milano 1778—1806, 4°. 22 Bde.) heraus, welche er 1807 als „*Nuova scelta*“ fortsetzte. Als Bibliothekar an der Ambrosiana erwarb er sich ein vorzügliches Verdienst dadurch, daß er manche im Staube der Vergessenheit modernde Schätze hervorzog, die später von Angelo Mai mit solchem Erfolge benützt worden. Er selbst aber gab im Druck heraus die Handschriften des „*Leonardo da Vinci*“ (1804), „*Codice diplomatico Sant' Ambrosiano delle carte dall'*

ottavo e nono secolo con note del Fumagalli pubblicato da A." (Milano 1805 4°. mit K. K.); — „*Traduzione del viaggio dal mare atlantico al mar pacifico fatto da Lr. Maldonado*" (Milano 1811. 4°). In dieser von A. bewerkstelligten Uebersetzung erscheint diese Reise zum ersten Male im Drucke; — und „*Primo viaggio intorno al globo terracqueo ... fatto da A. Pigafetta.. 1519—1522*" (Milano 1800. 4° mit K. K.), auch die erste vollständige von A. besorgte Ausgabe des Reiseberichts. Aus seinem großen Werke „*Della rabdomanzia ossia elettrometria animale, ricerche fisiche e storiche*" (Mailand 1808) lieferte er einen Auszug in den „*Elementi di elettricità animale*" (Mailand 1816). Ein noch heut geschätztes Werk A.'s ist: „*Viaggio di Milano ai tre laghi*" (Mailand 1814). — Auch besorgte er der Erste eine Uebersetzung der „Kunstgeschichte Winkelmanns," welche schon 1779 zu Mailand erschien.

Die nach seiner Nichte Maria Pellegrina angegebenen Quellen. — Ebert (Fr. Ad.), Allgemeines biograph. Lexikon, Nr. 542, 4891, 12859 u. 16813.

Amoretti, Maria Pellegrina (gelehrte Italienerin, geb. zu Oneglia 12. Mai 1756, gest. ebend. 12. Novemb. 1787). Nichte des Obigen war sie mit seltenen Geistesgaben ausgerüstet und vertheidigte schon im 16. Jahre öffentlich philosophische Sätze. Darauf widmete sie sich der Rechtswissenschaft und erhielt mit 21 Jahren zu Pavia den Doctorhut. Das aus diesem Anlasse erschienene Thesenbuch ist der östr. Erzherzogin Beatrix von Este gewidmet. Bei dieser Gelegenheit wurde das gelehrte Mädchen in Gedichten von Passeroni, Cassiani, d'Elci, Parini und Cardinal Durini öffentlich gefeiert. Häusliche Geschäfte gestatteten es ihr nicht, den Wissenschaften ferner obzuliegen. Ihre gelehrte Abhandlung: „*De jure dotium apud Romanos*" (Mailand 1788), gab ihr Neffe nach ihrem Tode heraus.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri. (Milano Centenari 1855) vol. 1. p. 220. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon. 10. Aufl. I. Bd. S. 406. — *Lombardi,* Storia della letteratura italiana del secolo XVIII. II. Bd. S. 72. — Nouvelle Biographie universelle sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852). I. Bd. S. 390

Ander, Alois (Opernsänger, geb. zu Liebitiz in Böhmen 10. Aug. 1821, fälschlich nach den Angaben mehrerer Journale im Jahre 1826). Sohn eines armen Schullehrers erhielt A. von Alex. Arlt den ersten Gesangsunterricht. 1841 kam er nach Wien, wo seine Versuche, bei der kais. Oper aufgenommen zu werden, an der Schwäche seiner Stimme und an Intriguen scheiterten. Endlich erhielt er eine Stelle beim Magistrat, bei der er bis 1845 blieb. Capellmeister G. Barth ward der Erste auf A. aufmerksam und durch ein Zusammentreffen glücklicher Umstände gelang es A. endlich unter Balochino's Direction am 25. October 1845 zum ersten Male als Strabella aufzutreten. Er gefiel. Auf einem Gastspiele in Dresden 1847 war A. nicht im Stande, Tichatschek's Stern zu verdunkeln. Im J. 1848 wuchs A.'s Repertoir, er sang in Martha, Lucia, im Tell und gefiel sehr. Die Brücke zur Berühmtheit half ihm erst Meyerbeer durch seinen „Prophet" bauen, in welcher Oper A. die Titelrolle sang, worin er mit Roger in Paris unübertroffen dastand. Ander's Stimme besaß, so lange sie nicht gebrochen war, einen eigenthümlichen Reiz; das Weiche, Elegische, zum Herzen Dringende in seinem Organe wirkte unbeschreiblich auf das Gemüth des Zuhörers. Die Kunst des Spiels, die ihm seine Freunde zuschreiben, erhebt sich nicht über das Maß des Gewöhnlichen. Uebrigens ist seine Zeit um und kehrt nicht wieder. Ander ward zum k. k. Kammersänger ernannt.

Hamburger Theater-Chronik 1850. — „Salon"

(ein Prager Blatt von Hickel redigirt) 1850. Nr. 68.—Ander's Porträt nach der Natur gez. und lith. von Dauthage (Paterno in Wien). — Als „Prophet" lith. von Kaiser (J. T. Neumann in Wien).—Als „Edgar" in der Oper: Lucia von Lamermoor, nach der Natur gez. u. lith. von Ebenbemſ. (Paterno in Wien).

Anderloni, Faustin (Kupferstecher, geb. in der Provinz Brescia 1774). Ein Bruder des Folgenden, beschäftigte sich vorzugsweise mit Arbeiten für wissenschaftliche Werke und meistens in Gemeinschaft mit seinem 1835 verstorbenen Schwager Garavaglia. Von ihm sind die Tafeln zu Scopoli's *„Deliciae Florae et Faunae Insubricae"* (*Ticini 1786—1788 fol.*); zu Desselben *„Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu"* (*1789 fol.*) und *„Tabulae neurologicae"* (*1794 fol.*). Von seiner Hand sind auch noch eine „Magdalena in der Wüste" nach Correggio; — eine „Ruhe in Aegypten" nach Poussin; — *„Mater amabilis"* nach Sasso Ferrato, und eine „heilige Familie" nach Raphaels Gemälde im Museo Borbonico. Auch arbeitete er mehrere Porträte, als von „Herder" nach Kügelgen, von „Schiller" u. A.

Bermann (M.), Biogr. Lexikon II. Heft. — Nat.-Encyklopädie ... des öſtr. Kaiserreiches (2. Aufl. Wien 1850) 1. u. einz. Heft. S. 127.

Anderloni, Peter (Kupferstecher, geb. zu St. Eufemia bei Brescia 12. Oct. 1784, gest. auf seinem Landsitze Cabiate bei Mailand 13. Oct. 1849). Schon als 12jähr. Knabe widmete sich A. der Kunst, lernte unter P. Palazzi das architektonische Zeichnen und genoß seines Bruders Faustin (s. d. Ob.) Unterricht in der Kupferstecherkunst. Mit 20 Jahren trat er in Longhi's Schule und arbeitete 9 Jahre unter dessen Leitung. Im Jahre 1824 reiste er nach Rom, um dort den „Heliodor" und „Attila" nach Raphaels Fresken zu zeichnen, die er dann im Kupferstiche ausführte. Als Longhi im J. 1831 starb, übernahm A. dessen Stelle als Leiter der Kupferstecherschule. Zahlreich sind A.'s Arbeiten; seine vorzüglichsten sind: „Die Vision des Ezechiel" nach Raphael (A.'s Hauptwerk); — „die Ehebrecherin vor Christus" nach Titian, welches Bild Longhi wegen seines theilweisen Antheils daran seines Namens werth hielt; — „Moses beschützt Jethro des Priesters in Midian Töchter gegen die Hirten" (Buch Mos. II. 1, 15—20), nach Poussin; — *„Quomodo cogis gentes judaizare?"* (Aus dem Briefe an die Galater II. 14); — ein „Christus mit dem Kreuze" nach Calisto da Lodi; — „das Urtheil Salomonis" nach Raphaels Freske in Rom; — „die von Engeln angebetete Maria" nach Titian; — „die heilige Familie" nach Raphael (aus der Staffordgallerie); — „Heliodor und Attila" und das Gegenstück: „Attila's Flucht" nach Raphaels Fresken in Rom. Außerdem sind von ihm die schönen Porträte einiger ausgezeichneten Persönlichkeiten bekannt, von: „Appiani," „Longhi," „Canova," „Peter dem Großen," „Leonardo da Vinci." A.'s Grabstichel ist gewandt, rein, und stets verstand er den Charakter des Originals wiederzugeben.

(Brockhaus.) Conversations-Lexikon 10. Auflage. 1. Bd. S. 440. — National-Encyklopädie ... des öſtr. Kaiserreiches. (2. Aufl. Wien 1850) 1. u. einz. Heft. S. 127.

Anders, Joseph Freiherr von (Feldmarschallieutenant, geb. im Rzeszower Kreise Galiziens 1795). Studirte die Rechtswissenschaften zu Lemberg und trat nach fast vollendeten Studien 1813 als Cadet ins Regiment Bianchi, wo er noch im nämlichen Jahre Fähnrich wurde. A. machte die Feldzüge 1813—15 mit, wurde 1817 zum General-Quartiermeisterstabe zugetheilt, kam von da als Lieutenant zum Pioniercorps und 1823 als Oberlieutenant zurück zum General-Quartiermeisterstab. Im Corps wurde er 1829 Hauptmann, 1836 Major, und

mit dem Unterrichte Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Stephan in militärischen Wissenschaften betraut; nach beendetem Unterrichte 1839 avancirte er zum Oberstlieutenant, blieb bis 1843 in Dienstleistung bei Sr. kais. Hoheit und wurde 1841 Oberst im Regimente Prinz Wasa. Im J. 1843 übernahm A. auf Wunsch Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Joseph die Stelle des Ajo bei Höchstdessen Sohne Joseph; bei dieser Ernennung verlieh ihm der Monarch das Ritterkreuz des St. Stephansordens. A. wurde 1848 Generalmajor, 1849 Feldmarschalllieutenant und ist gegenwärtig Vorsteher der Kammer Sr. k. k. Hoheit des FML. Erzherzogs Stephan. Er ist auch Verfasser mehrerer Aufsätze in der östr. milit. Zeitschrift, u. a. „der Darstellung des Treffens von Ebelsberg 1809," der „Geschichte des Feldzugs in Tyrol 1809."

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 74, von H(irtenfeld).

Andrássy de Szent-Király, Karl, Graf (General-Major, geb. zu Rosenau im Gömerer Komitate Ungarns 1723, gest. 1782). A. trat 1743 als Oberlieutenant ins Husaren-Rgmt. Graf Nadasdi ein, wurde 1749 Rittmeister, 1754 Oberstlieutenant, wo er sich beim Ausbruche des 7jähr. Kriegs bei Kollin auszeichnete. Für sein Wohlverhalten bei Leuthen und Breslau, wo das Rgmt. 3 Fahnen eroberte, wurde A. 1758 aggregirter Oberst. Als solcher führte A. sein Regiment am 21. Mai 1759 bei Liebau und Kunersdorf, noch ruhmvoller im Juni 1760 bei Landshut, wo die Preußen unter Fouqué geschlagen und letzterer gefangen wurde. Andrassy an der Spitze seines Regimentes sprengte ein feindliches Quarée, eroberte eine Standarte, 2 Kanonen und nahm 500 Mann gefangen. 1761 kämpfte A. mit seinem Regimente bei Burkersdorf in Schlesien, wo es starken Verlust erlitt, ward 1762 wirklicher Oberst und zeichnete sich wieder bei Reichenbach 16. Aug. 1763 aus. 1766 wurde A. General-Major und 1780 in Anerkennung seiner Verdienste in den Grafenstand erhoben.

Oestr. Milit.-Konversations-Lexikon, herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 75 von H(irtenfeld). — Ueber den Ursprung der Familie Andrassy siehe: Hormayr's Taschenb. f. vaterl. Geschichte, I. Jhrg. 1820, S. 271. — Ueber den gegenwärtigen Stand der Familie: [Kneschke (Dr. Ernst H.)] Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1854) III. Bd. S. 8, daselbst auch Abbildg. und Beschreibung des Wappens.

Andrássy, Johann Freiherr von (Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu St. Peter Stuhlw. Kom. in Ungarn 1750, gestorb. ebendas. 15. Dez. 1817). Trat mit 18 Jahren ins 9. Husarenreg. Nadasdi, wurde 1771 Unterl. im 3. Huf.-Rgte. Esterhazy, 1778 Oberlieutenant, 1783 Rittmeister. Seine erste Waffenthat vollbrachte A. am 4. Oct. 1793 beim Angriff des Kirchhofs bei Colichy, den A. unternahm, wo 30 Mann zusammengehauen, 2 Dragoner gefangen, 5 Pferde erbeutet wurden. Für seine Bravour bei Aniche am 20. Oct., bei Anbrechicourt am 29. Nov. wurde er in der Relation des Generals Ott unter den Helden des Tages angeführt. Rühmlich that sich A. ferner im Gefechte bei Orchies 26. Juni 1794 hervor. Im Mai 1797 wurde A. Major, 1799 Oberstlieutenant. Seine bedeutendste Waffenthat vollbrachte A. am 27. April 1800, als der Feind bei Breisach über den Rhein setzte und die Brigade des G.-M. Gyulai von drei Seiten mit weit überlegener Macht angriff. Den ganzen Tag über hielt sich A. gegen den Feind mit unerschütterlichem Muthe, und gegen das Ende des Tages, als A. Kunde erhielt, daß Oberst Löpper den Rückzug antreten mußte, attaquirte er den Feind, der die Brücke am Dreisam-Fluß besetzt

hielt, mit einer halben Escadron Husaren, warf ihn zurück und hielt ihn so lange auf, bis die ganze Truppe passirt hatte. Auch eine Kompagnie des 5. leicht. Inf.-Regimts., welche nicht mehr über die Brücke konnte, wurde durch A.'s Tapferkeit gerettet. Bei der Recognoscirung, die G.-M. Merveld am 20. Juni, gegen Friedberg unternommen, befehligte A. die Vorposten und es gelang ihm, 46 feindliche Husaren, den Commandanten, 2 Offiziere und 20 Mann Inf. gefangen zu nehmen; ebenso ist es A.'s Umsicht zu danken, daß der am 4. Dec. 1800 erfolgte Rückzug der öster. Armee von Haag in Baiern nach Mühldorf, ungeachtet das Regiment ohne Geschütz war und oft in der Flanke angegriffen wurde, in der besten Ordnung mit geringem Verluste bewerkstelligt wurde. Für seine Waffenthaten avancirte A. 1800 zum Obersten im Regiment und erhielt den Theresienorden. In Folge seiner Wunden trat er 1803 mit Gen.-Maj.-Charakter in den Ruhestand, den er noch 14 Jahre genoß.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 76—79, von St(rat).

Andrássy, David von (General-Major und Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Raab 20. Dec. 1762, gest. den Heldentod vor Dresden 27. Aug. 1813). Stammt aus angesehener Familie, trat 1778 als Cadet in's Inf.-Reg. Nr. 32, wurde 1782 Fähnrich, zeichnete sich im Türkenkriege, in den franz. Kriegen, am Rheine und in Italien aus. 1805 wurde er Major, organisirte, als die ungar. Insurrection errichtet wurde, im Neograder Comitat das Bataillon, dessen Commandant er wurde. 1808 avancirte er zum Obersten. Bei Aspern, 22. Mai 1809, als der Feind das Mitteltreffen des östr. Heeres durchbrechen wollte, war er es, der den viel überlegenen Feind aufhielt und durch diese Waffenthat sich den Mar. Theresien-Orden verdiente. 1812 kämpfte er gegen die Russen bei dem k. k. Hilfsheere und wirkte wesentlich zum Siege bei Podubnie mit. Für seine Waffenthat avancirte er zum General-Major. In der Schlacht bei Dresden, 27. August 1813, riß ihm eine feindliche Kanonenkugel die linke Seite weg und A. starb den Heldentod. Seine Leiche brachte sein Adjutant, Oberlieutenant Sauer aus dem Feuer und begrub sie unweit Dresden. A. war so aus ganzer Seele Soldat, daß er auch die meisten Söhne seiner zwei Brüder für diesen Ehrenstand erziehen ließ.

Oestr. National-Encyklopädie (Wien 1835) I. B. — Oestr. Militär-Konversations-Lex. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 76, von M(eynert).

André, Christian Karl (Journalist und Volksschriftsteller, geb. zu Hildburghausen 20. März 1763, gest. zu Stuttgart 19. Juli 1831). Nicht in Oesterreich geboren, nicht in Oesterreich gestorben, aber ebenso wie seine zwei Söhne Emil und Rudolph (siehe diese) ein um die Landes- und Volkscultur und das Erziehungswesen der Monarchie hochverdienter Mann, der auch wesentlich zur Verbesserung des östr. Kalenderwesens, das vor ihm ziemlich im Argen lag, beigetragen. Sein Vater war preußischer Stallmeister. Christian Karl studirte zu Jena 1779, ward 1785 fürstlich waldeck'scher Erziehungsrath und wirkte dann mehrere Jahre in Salzmann's Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, mit dessen Tochter er sich vermählte. 1798 ward er Director der protestantischen Schule zu Brünn und begann 1800 die Herausgabe seines so einflußreichen „Patriotischen Tageblattes" (10 Bde.), das nach 5 Jahren, von der Censur unterdrückt, zu erscheinen aufhörte. Seinen energischen Bemühungen gelang es 1809 und 1810 drei periodische Schriften zu

begründen, für die gebildeten Classen die Zeitschrift „Hesperus" (Prag 1809—1820. Stuttgart 1821—1831); für die Landwirthe „Die ökonomischen Neuigkeiten" (Prag 1811—1831); für den Mittelstand seit 1809 den „Nationalkalender für die gesammte östr. Monarchie" (Prag 1809—1822). Als sich im J. 1821 seinen Arbeiten neue, die Fortsetzung erschwerende Hindernisse in den Weg stellten, folgte er einem Rufe nach Stuttgart, wo er seine literarische Thätigkeit fortsetzte und zum würtembergischen Hofrathe ernannt wurde. A. erhielt für sein ausgezeichnetes, ersprießliches Wirken die Diplome als Mitglied und Ehrenmitglied der bedeutendsten culturwissenschaftlichen Vereine des In- und Auslandes und als er allgemein hochgeachtet im 70. Lebensjahre entschlief, hatte die bürgerliche Gesellschaft den Verlust eines ihrer nützlichsten und vortrefflichsten Männer zu beklagen. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten aus der Länder- und Völkerkunde, den Naturwissenschaften, der Volkswirthschaft zählt der unten angeführte „Neue Nekrolog" sämmtlich auf; da sie durch neuere, dem Fortschritte der Wissenschaft entsprechendere, verdrängt werden, zählen wir hier nur die wichtigern, oder jene auf, die historischen Werth besitzen. A. schrieb den 15. Band der „Länder- und Völkerkunde" (Wien 1814), welcher den „Kaiserstaat Oestreich" enthält. Seinen obenerwähnten „Nationalkalender" schuf er, nach seiner Uebersiedlung nach Stuttgart, in ein „Volksbuch für die gesammten deutschen Staaten" um. Ein anderes beliebtes Hausbuch war sein „Neuer Haus- und Volksfreund für den deutschen Bürger und Landmann" (Leipzig 1822—1829). Endlich trug er durch sein „ABC, oder erstes Lehrbuch der Mineralogie" (Wien 1815) und durch die Vertheilung mehrerer Hunderte von Mineraliensammlungen viel zur Verbreitung dieser Wissenschaft in der Monarchie bei. Als A. in den Jahren 1780—1795 Mitglied des Freimaurerordens war, gab er auch die periodische Schrift: „Der Freimaurer, oder compendiöse Bibliothek alles Wissenswürdigen über geheime Gesellschaften" (Göttingen 1790) heraus.

Neuer Nekrolog der Deutschen IX. Jahrg. (Ilmenau 1831) 2. Theil. Nr. 226. — Allgemeine musik. Ztg. 1831. Nr. 32. — Allgem. Anzeiger 1831. Nr. 207. — Morgenblatt 1831. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. I. Bd. S. 445.

André, Emil (Forstmann, geb. zu Schnepfenthal 1. März 1790). Sohn des Christian Karl, bildete er sich in der Forstwirthschaft aus. 1807 schon wurde er Förster des Fürsten Salm, dann Soldat und focht als solcher im östr. Heere gegen Frankreich. Nach dem Friedensschlusse kehrte er zum Forstfache zurück und wurde General-Inspector der zahlreichen Güter, welche Fürst Auersperg in Böhmen, Mähren, Oestreich, Krain und Istrien besitzt. 1825 gab er seine Stelle auf und in Prag die „Oekonomischen Neuigkeiten" heraus. Nach einigen Jahren kaufte er sich in der Nähe von Prag an und widmete sich der Schafzucht; 1838 übernahm er die Verwaltung der Güter des Fürsten Odescalchi und 1846 und 47 die Redaction der „neuen ökonom. Zeitschrift" in Wien. Als Schriftsteller im Forstfache ist A. eine Autorität. Von ihm erschienen: „Einfachste, den höchsten Ertrag und die Nachhaltigkeit ganz sicher stellende Forstwirthschaftsmethode" (Prag 1823); — „Die vorzüglichsten Mittel, den Wäldern einen höheren Ertrag abzugewinnen" (Ebendas. 1826); — „Versuch einer zeitgemässen Forstorganisation" (Prag 1830); — „Kubiktabellen" (Wien 1845). — Sein Sohn, Emil, k. k. Kameralbeamter in Mähren, arbeitet an der Veredlung der Schafzucht und gab die Schrift „Züchtung des Edelschafes mit hochedler Wolle" (Prag 1840) heraus.

Nouv. Biographie universelle ... sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853). II. Bd. S. 556 biogr. Skizze von E. Jacquemin.

André, Rudolph (Landwirth, geb. zu Gotha 9. Juli 1793, gest. zu Tischnowitz in Mähren 12. Jän. 1825). Er ist der jüngere Sohn Christian Karls (s. d.) und ein Bruder Emils (s. d.). Kaum 17 Jahre alt begann er in Mähren seine Laufbahn als praktischer Landwirth, die er später in Böhmen fortsetzte. Im J. 1814 übernahm er die Verwaltung der Güter von Raitz und Blansko, welche dem Fürsten Salm-Reiferscheid gehörten; einige Jahre darauf übernahm er die noch umfangreichern von Tischnowitz. Sein Hauptverdienst besteht in der Vervollkommung der Schafzucht, indem er durch gründliche Versuche dahin gelangt, neue Racen zu schaffen und constante Resultate zu erzielen. Auch als landw. Schriftsteller war A. thätig und er schrieb: „Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse" (Prag 1815. 3. Aufl. mit Anmerkungen von Rieger ebend. 1831); — „Anleitung zur Veredlung des Schafviehes." (Prag 1816. 2. Aufl. mit Anmerkungen von Elsner ebend. 1826); — „Ueber die Verwaltung landtäflicher Güter in Böhmen, Mähren und Oestreich" (Prag 1820); — „Kurzgefasster Unterricht über die Wartung des Schafviehes." Diese Schrift ist eine Art Bauernkatechismus und über Aufforderung der mähr.-schles. Landwirthschafts-Gesellschaft geschrieben.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon, 10. Aufl. I. Bd. S. 446. — Nouvelle Biographie universelle . . . publiée sous la Direction de M. le Dr. Hoffer. Tome II. S. 566, biogr. Skizze von E. Jacquemin.

Andreasch, Michael (slovenischer Naturdichter, geb. zu Feistriz im Ober-Rosenthale Kärnthens 28. Sept. 1762, gest. zu St. Jacob 1821). Bauernsohn, kam er, statt in die Schule, in früher Jugend zum Webestuhl. Der Trieb, sich in seinem Handwerke auszubilden, brachte ihn später zu einem Bortenwirker nach Maria Elend, und auf seiner Wanderschaft besuchte er den deutschen Theil Kärnthens. Nun eignete er sich das Lesen, die deutsche Mundart an und übte sich im Schreiben des Deutschen und Slovenischen. Die Woche über am Webestuhle beschäftigt, gehörte der Sonntag dem Poeten und an diesem Tage schrieb er seine schlichten aber tiefsinnigen Poesien, in denen er bald einen Stoff aus der Tagesgeschichte, ein Ereigniß seines Lebens behandelte, oder dem Schöpfer ein Loblied sang. Vor allem suchte er durch seine Lieder dazu beizutragen, Vorurtheilen, Mißbräuchen oder Unziemlichkeiten unter dem Volke den Spiegel der Wahrheit entgegenzuhalten. Ohne je Unterricht in der Musik erhalten zu haben, setzte dieser slovenische Dupont die Melodie zu allen seinen Liedern selbst und zu Gottes Ehre wirkte er auch auf dem Chore in der Kirche mit. So schmeichelten sich seine Lieder durch Klang und Wort in Ohr und Herz seiner Landsleute und immer fester wurzelnd, wurden sie zu wahren Volksliedern. Seine Lieder sind noch nicht gesammelt, aber sie werden vom Landvolke gesungen; mehrere befinden sich in den von Mathias Ahazel herausgegebenen: „*Pesme po Korôshkim ino Shtajarskim etc.*" (Klagenfurt 1833), d. i. Lieder aus dem Kärnthnerischen und Steirischen u. s. w. Zwei seiner Gedichte, welche ein treffliches Bild ihres echt poetischen Gehalts geben, übersetzte Johann Gabriel Seidl in's Deutsche, und sie befinden sich in dem unten angeführten Aufsatze.

„Ost und West" (eine Prager Zeitschrift) 1841, Nr. 76: „Michael Andreasch, der Landweber und Dichter." Eine Erinnerung an ihn. Von Joh. Gabr. Seidl.

Andrian-Werburg, Victor Freiherr von (Publicist, geb. im Görzischen 17. Sept. 1813). Studirte in Wien und trat 1834 zu Venedig in Staatsdienste. Bis 1844 lebte er theils auf seinen Gütern, theils auf Reisen. 1841 erschien anonym von ihm das Werk: „Oestreich und seine Zukunft" (3. Aufl. Hamburg 1843), das seiner

Zeit großes Aufsehen machte und worin sich A. als Politiker im Sinne der engl. Aristokratie erweist. 1846 verließ A. den Staatsdienst, nahm an den Bewegungen der Stände lebhaften Antheil und ließ 1847 den zweiten Theil seiner Schrift (Ebend.) erscheinen. 1848 wurde A. von den niederöstr. Ständen nach Frankfurt in's Vorparlament gesendet, kam aber zu spät und wurde in den Ausschuß der Fünfzig gewählt. Dann nahm er die Wahl als Abgeordneter für Wiener-Neustadt an, wurde Vicepräsident der Nationalversammlung, Mitglied des Verfassungsausschusses und Vorsitzender des östr. Clubbs in der Sokratesloge. Auch stand er an der Spitze der Deputation, welche Sr. kais. Hoh. dem Erzherzoge Johann seine Wahl zum Reichsverweser anzeigte. Im August 1848 wurde A. zum Reichsgesandten in London ernannt, wo er die östr.-italienische und schleswig-holsteinische Frage verhandelte. Als die östr.-deutsche Frage in Frankfurt in den Vordergrund trat, kam A. auf Wunsch des Reichsministeriums von London und sprach seine Uebereinstimmung mit dem Programm von Kremsier aus. Mit dem Rücktritte Schmerlings nahm auch A. seine Entlassung. Seine polit. Ansichten legte A. in der Schrift „Centralisation und Decentralisation in Oestreich“ (Wien 1850, Manz) nieder, worin er sich als einen gemäßigten und vermittelnden Anhänger englischer Principien im Gegensatze zu den französischen zeigte. Diese Broschüre ist aber auch technischer Seits bemerkenswerth, es war die erste politische Broschüre, welche durch die Eleganz ihrer Ausstattung auffiel, und mit ihr beginnt jener Umschwung in der Ausstattung, welcher den östr. Verlag in der Gegenwart auszeichnet. In neuester Zeit machte A. Reisen in den Orient.

(Brockhaus) Conversations-Lexik., 10. Aufl. (1851) I. Bd. S. 450.

Anelli, Angelo (Dichter, geb. zu Desenzano, 25. April 1761, gest. zu Mailand 3. April 1820). War schon mit 19 Jahren Professor der Literatur an der Lehranstalt seiner Vaterstadt; dann ging er nach Padua, wo er die Rechte studirte. Nun ward er politischer Umtriebe wegen verhaftet, von der Haft frei, trat er als Freiwilliger in die französische Armee ein, wurde Secretär des Generals Augereau, 1797 Commissär des Directoriums im Departement von Benaco. Endlich des wechselnden Looses müde, zog er sich ins Privatleben zurück, und erhielt 1802 die Lehrkanzel der Beredsamkeit und Geschichte am Lyceum zu Brescia, dann die der Rechtswissenschaft und gerichtlichen Beredsamkeit zu Mailand, später wieder nach Pavia übersetzt, brachte er dort 3 Jahre zu, und auf einem Besuche seiner Söhne, welche in Mailand sich befanden, ereilte ihn der Tod. Die eigentliche Sphäre aber, in welcher Anelli glänzte, und worin seine Leistungen eine bleibende Anerkennung verdienen, war die komische Dichtkunst. Seine Opernlibretto's haben die Runde durch die Welt gemacht und sie eben sind ein Beweis, daß bei einem Tonwerk Musik und Text Hand in Hand gehen müssen. Während Felice Romani eine neue Gattung, die „lyrische Tragödie“ schuf, ist A. so zu sagen der Schöpfer der komischen, noch richtiger der satirischen Libretto's, denen von einer Seite und dies nicht ganz mit Unrecht der Vorwurf gemacht wird, der moralischen Pointe zu entbehren. Seine Libretto's sind: „Gisella“ Musik von Paer und „*l'Amor sincero*“ Musik von Farinelli, beide für die Scala; „*Il Podesta di Chioggia*“ Musik von Orlandi; „*Il marito migliore*“ Musik von Cazzaniga; in diesem Libretto geißelt A. mit scharfer Satire die politischen Wechselfälle seiner Zeit, und die Stelle, worin er auf die Plünderungen der italienischen Meisterwerke durch die Fran-

zosen anspielt, lebt im Volksmunde; „*I Saccenti alla Moda*“ Musik von Neri und „*le Bestie in uomini*,“ Musik von Mosca; in diesen zwei Libretto's trifft seine Geißel die Erbärmlichkeit der Journalisten und Schriftsteller von Gewerbe, wofür die Italiener eine meisterhafte Bezeichnung besitzen: letteratuzzi di mestiere. Diese zwei Libretto's geben an und für sich A. einen Platz unter den besten satirischen Dichtern Italiens; dann: „*Ne l'uno ne l'altro*“ Musik von Mayr. Diese 6 Opern und eine Cantate gedichtet zur Wiedereröffnung des Teatro grande alla Scala sind alle von 1799—1812 für Mailand geschrieben. Ferner schrieb A. „*l'Arighetto*“ (1813) für das Theater San Moise in Venedig, Musik von Coccia; die „Italierin in Algier“ Musik von Rossini für das Theater San Benedetto und „*Il Fuoruscito*“ (1814) Musik von Paer, für die Scala. Im J. 1815 schrieb er: „*l'Impostore*“ Musik von Generali auch für die Scala; dann: „*Dalla beffa il disinganno*“ unter dem Pseudonym Gasparo Scopabirbe; „*il Matrimonio per procura*“ unter dem Pseudonym Giordano Scannamuse; und „*Piglia il mondo come viene*“, alle diese drei die Musik von Pacini, für das Teatro Re, 1817. Außerdem schreibt man A. zu die Libretto's: „*Ser Mercantonio*“ Musik von Pavesi für die Scala 1810 und „*Il Sarto declamatore*“ für das Teatro Carcano 1801. Ersteres machte großes Aufsehen in ganz Italien, und Donizetti's: „Don Pasquale“ ist fast Zeile für Zeile A.'s „Mercantonio.“ A.'s Verdienste als satirischer Dichter sind nicht unbedeutend und Stendhal schreibt über ihn: „*Voilà un Italien qui a un peu de génie original! Il a fait rire pendant 30 ans aux dépens de tous les ridicules qui ont paru en Italie.*“ Anelli war zärtlicher Gatte und Vater, gesellig, heiter, als Freund wahr und warm.

Er ruht auf dem großartigen Campo Santo von Brescia.

„Gazzetta musicale d Italia“ Milano. Anno XI. (1854) Nr. 10. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano Centenari 1855) vol. I. p. 235.

Angellowicz, Anton (erster ruth.-kath. unirter Haliczer Metropolit, Erzbischof von Lemberg, geb. 1756 in Hrynio w, Brzezaner Kreises in Galizien, gest. in Lemberg 1812). Er studirte an der von der Ges. Jesu geleiteten ruth. Akademie in Lemberg, kam dann ausnahmsweise in's adelige Convict, und den kaum 16jähr. Jüngling verwendete der damalige ruth. Bischof Leo de Szeptyce Szeptycki in seiner Ordinariatscanzlei. Um diese Zeit kam Galizien an Oesterreich und Papst Clemens XIV. hob den Jesuiten-Orden auf (1773). Um die ruth. Geistlichkeit zu bilden, errichtete die große Maria Theresia in Wien bei St. Barbara ein griech.-kath. Generalseminar, in welchem A. seine phil. u. theol. Bildung vollendete. Als dasselbe im J. 1780 nach Lemberg übertragen wurde, kam A. dahin als Professor, wurde 1783 während Josephs II. Anwesenheit in Lemberg Rector des Seminars u. trat dadurch an die Spitze der ganzen griech.-unirten Geistlichkeit aus Ungarn, Galizien und Siebenbürgen. Bei der aus Anlaß der Aufhebung der Klöster 1784 aufgestellten Liquidirungscommission wurde A. wirklicher Gubernialrath und bei der zur Aenderung des Studienplans errichteten Studienhofcommission 1789 Repräsentant der theol. Studien. 1794 wurde A. Bischof von Przemysl. Von 1789 bis 1809 versah A. 9 Bisthümer, von: Lemberg, Halicz, Kamieniec-Podolski, Przemysl, Sambor, Sanok, Chełm, Brześć, Litewski u. Bełz. Als man im J. 1807 die Metropole von Kijew von jener in Halicz trennte, wurde A. als erster Haliczer Metropolit mit dem Sitze in Lemberg 25. September 1808

installirt. Seine ausgesprochen patriotische Haltung im Jahre 1809 erwarb ihm das Großkreuz des Leopold-Ordens. Er weigerte sich nämlich, den Aufruf der Warschauer polnischen Truppen, worin der Abfall vom Hause Oesterreich proclamirt werden sollte, zu unterzeichnen und zu verbreiten, und mußte für seine Beharrlichkeit Haft und großes Ungemach erleiden. In Folge der auf der Flucht erlittenen Mühseligkeiten wurde seine Gesundheit so gefährdet, daß sein frühzeitiger Tod namentlich diesem Umstande zugeschrieben werden muß. Von seinen zahlreichen Verdiensten um Staat und Kirche sind anzuführen: die Regelung und Einrichtung der Diöcesen rit. gr. cath. in Lemberg und Przemysl, welche noch heut in der von ihm festgesetzten Weise besteht; der Bibliothek des Lemberger Capitels schenkte A. 8000 Bde.; die erzbischöfl. Insignien, an 30,000 fl. im Werthe, welche A. aus Eigenem angekauft, vermachte er der Metropole; die Starostei Halicz erstand A. um 96,000 fl. und schenkte sie der Lemberger Metropole. Da ihn vor Bezahlung der ganzen Summe der Tod überraschte, schenkte Kaiser Franz der Metropole die noch nicht einbezahlte Hälfte, wie dieser gütige Monarch in Anerkennung der großen Verdienste des Kirchenfürsten, als dieser kaum 56 Jahre alt starb, seiner Mutter eine Pension von 400 fl. anweisen ließ. Von schriftstellerischen Arbeiten ist nur seine Uebersetzung der Flugschrift: „Kto jest zaczepną stroną, Austrya lub Francya?“ (1809; d. i. wer ist der angreifende Theil Oesterreich oder Frankreich) in der poln. Sprache bekannt. Das wohlgetroffene Bildniß in Oel von A. befindet sich in der Metropolitan-Residenz zu Lemberg und ebendas. im Basilianer-Kloster St. Onufri.

Aus den umfassenden handschriftl. Mittheilungen des hochw. Dr. der Theol. Joh. Harasiewicz, Sen. der theolog. Facultät an der Universität zu Wien. 1855.

Angelo, Soliman,
siehe: **Feuchtersleben**, Ernst Freih. und **Soliman**, Angelo.

Angstenberger, Michael (Tonsetzer, geb. zu Reichstadt in Böhmen, 2. Jänner 1717, gest. zu Wien 15. Mai 1789). Anfänglich Stipendist des Ordens der Kreuzherrn mit dem rothen Stern zu Prag, erwirkte er durch Eifer in Studien und in der Tonkunst seine Aufnahme in den Orden (1738) und hielt seine Primizfeier 1743. Später kam er als Dechant nach Karlsbad. Im J. 1768 erhielt er die Commende bei St. Karl auf der Wieden in Wien, welche Stelle er 21 Jahre bekleidete. A. war ein gründlich gebildeter Musiker, seine Compositionen, Kirchenmusiken in Lotti's Style, waren seiner Zeit sehr beliebt und wurden gewöhnlich bei Kirchenfeierlichkeiten vorgetragen.

Gerber (E. L.), Hist. biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790. 2 Bde.). I. Bd. S. 47.

Anguissola, Leander Graf (Oberstlieutenant und Kartograph, geb. in Italien 1670, gest. zu Wien 30. Aug. 1730). Er trat 1700 in kais. Dienste. Als Situationszeichner war er so ausgezeichnet, daß ihm Kaiser Karl VI. 1718 die Oberleitung der ersten Ingenieur- und math. Akademie übertrug. A.'s Hauptwerk ist der große Hauptplan der Stadt Wien, der Vorstädte und Donau-Inseln (Wien 1706), der Plan ist 5 ½ Fuß breit und 4 ½ Fuß hoch und da er nur in wenigen Ex. abgezogen wurde, sehr selten. Copien dieses Plans in verklein. Maßstabe lieferten Homann, Pfeffel u. A. Ein zweiter Plan von A. ist: „*Vienna a Turcis obsessa et Deo dante a Christianis eliberata*,“ welcher Wien während der türkischen Belagerung 1683 vorstellt. Eine Copie dieses Blattes befindet sich in Fuhrmanns „Alt- und Neu-Wien“ (II. Bd. S. 1087), wo Barth. Cammucio und L. Anguissola als Verfasser angegeben

find. Dieser Plan [illegible] Medail-
lons die [illegible] [illegible]-
berg's und Karl [illegible] [illegible]
Abbildung der [illegible]
würdigen [illegible]
nißmünzen.

[illegible]

Anhalt-Bernburg, [illegible]
geb. 1771, [illegible]
Schlacht bei [illegible]
Im J. 1796 [illegible]
Kaiser-Inf. [illegible]
bei [illegible]
1797, [illegible]
den [illegible]
standes der Feinde, [illegible]
und die [illegible]
bei [illegible]
beim Sturm auf die [illegible]
wundet und starb [illegible]

[illegible]

Anich, Peter, [illegible]
graph, geb. [illegible]
[illegible] 1723 [illegible]
[illegible] 1766, [illegible]
war Bauer und Drechsler. [illegible]
als Knabe das [illegible]
dem Tode [illegible]
tete er [illegible]
beschäftigte sich [illegible]
mit [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] 1762 [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] ihm [illegible] Man [illegible]

[illegible]

als Pater Weinhart sich die Erlaubniß erbat, Anich in der Pfarrkirche beerdigen lassen zu dürfen. Das Gubernium setzte ihm ein Monument mit folgenden 2 Inschriften: 1) „*Hic jacet Petrus Anich Oberperfusiensis | Sui temporis, conditionis ac gentis prodigium, | Rusticus idem ac Tornator, Cosmographus, Astronomus, | Geographus, Geometra, Chalcographus, Mechanicus etc. | per omnia excellens | Quas non tam didicit, quam suo Marte invenit | De patria optime meritus | Quam jubente et remunerante Augma. prope totam dimensus | In mappis distinxit, delineavit, descripsit, | Benefactor hujus aedis. | Vir singulari animi modestia caeterisque christiani virtutibus conspicuus. | Cujus memoriae monumentum hoc posuit | Excellentissimum Austriae sup. Gubernium.*“

2) „Das Wunder dieser Zeit, der Schatz so vieler Gaben,
Die Zierd' des Bauernstands ist leider hier begraben;
Gedenk' an seine Mühe, von ihm gemessnes Land,
Der Himmel war sein Werk, er lohne seiner Hand.“

Im physikalischen Kabinet der Universität zu Innsbruck befindet sich Anichs Porträt.

Sternberg (Daniel), Lebensgeschichte des berühmten Künstlers u. Mathematikers P. Anich, eines Tyroler Bauers (München 1764, 4°. Portr.).— Hell (Maximilian), Elogium rustici Tyrolensis celebris P. Anichii (Vindobonae 1767). 8°. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst VII. Jahrg. (Wien 1816, 4°.) Nr. 55, 56, 59, 60. „In der Lebensgeschichte Huebers“ von A. A. de Pauli. — Oestr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde, herausgeg. von J. P. Kaltenbäck II. Jhrg. (Wien 1836) Nr. 89. — „Wiener Zeitschrift“ für Kunst, Liter., Theater und Mode 1834, Nr. 125 u. 126: „Peter Anich“ von Ign. Alois Dietrich. — Der östreichische Volksbote „Kalender für 1855“ (Wien, Pichler) „Biographie.“— Morawsky narodnj list (d. i. Mährisches Volksblatt, Brünn 1855) Nr 23. — Lalande, Bibliographie astronomique. (Paris an XI. 1803. 4°.) — A.'s Porträt ist von Weiß gestochen.

Anker, Mathias (Mineralog, geb. zu Graz 6. Mai 1771, gest. ebendaselbst 3. April 1843). Sein Vater, von Geburt ein Tyroler, war Chirurg in Steiermark. A. studirte zu Stainz, trat dann zu einem Wundarzte in die Lehre und betrieb daheim die ärztliche Praxis. Der Einfluß seines ältern Bruders, der k. k. Feldarzt war, und des Stainzer Stiftskaplans Thomas Lechner weckten in Mathias den Drang nach Wissen und höherer Ausbildung. Er ging nach Wien, ertheilte dort Unterricht in der Musik und erlangte im Jahr 1793 die Magisterwürde der Chirurgie. Nach des Vaters Tode mußte er die am väterlichen Hause haftende Gerechtsame übernehmen. Er versah sein Geschäft mit allem Eifer, zur Zeit der im Jahre 1797 herrschenden Seuche (Faulfieber) mit Aufopferung. Seine verdienstliche Wirksamkeit erwarb ihm 1807 die Stelle eines k. k. Kreiswundarztes in Graz. In der Hauptstadt des Landes waren ihm Mittel geboten, seinem Hange nach Naturwissenschaften, den er von Jugend auf genährt, zu leben, insbesondere zog ihn die Mineralogie an, und 1808 trat er zum ersten Male als Schriftsteller auf: „Art und Weise, wie man beiläufig zu Werke gehen kann, um ein gefundenes unbekanntes Fossil zu bestimmen,“ von A. (Graz 1808). Das Ordnen der mineralogischen Sammlung des k. k. Lyceums zu Graz förderte ihn in seinen Studien; am meisten aber die Bekanntschaft mit Mohs, der Professor der Mineralogie am Joaneum war, und dessen neues System A. mit Begeisterung ergriff. Als Mohs 1818 nach Freiburg berufen wurde, versah A. mehrere Jahre provisorisch des Meisters Lehrkanzel, endlich als die Professur der Mineralogie am Joaneum systemisirt worden, erhielt A. dieselbe am 3. Juni 1824. Anker verwaltete nun auch die mineralogische Sammlung daselbst, bereicherte sie mit eigenen Opfern und verfaßte über dieselbe, die 8000 Stücke zählte, selbst einen Katalog in 7 Foliobänden. Dabei bereiste

er das Land nach allen Seiten, veröffentlichte die Ergebnisse seiner Reisen und lieferte 1832 die erste geognostische Karte von Steiermark, wovon wenig Exemplare vorhanden zu sein scheinen. A.'s Verdienste um seine Wissenschaft wurden allgemein anerkannt und erwarben ihm von mehreren Seiten ehrenvolle Auszeichnungen, die gelehrte Welt ehrt seinen Namen im Ankerit, einer Species des Kalk-Haloides. Im J. 1840 — als Greis von 70 Jahren — trat A. von seiner Lehrkanzel ab und setzte seine Wirksamkeit noch als Custos des Joaneums bis an seinen 3 Jahre später erfolgten Tod fort. Außer den angeführten Schriften schrieb A. noch: „Kurze Darstellung einer Mineralogie von Steiermark" (Graz, Ferstl 1809 u. 10. 2 Bdchen.); — „Kurze Darstellung der mineralogisch-geognostischen Gebirgs-Verhältnisse der Steiermark" (Graz 1835) und eine Menge Abhandlungen und Aufsätze in Zeitschriften mineral. Inhalts, welche alle in der unten angegebenen biographischen Skizze des Ritter v. Leitner (s. d.) verzeichnet stehn.

Mittheilungen des historischen Vereins f. Steiermark 4. Heft. Graz 1853. S. 243.: „Anker's biogr. Skizze" von C. G. Ritter von Leitner.

Ankerberg, Wenzel, Edler von (Schachspieler u. Numismatiker, geb. 1757, gest. zu Wien 27. Juni 1824). Von Geburt aus heißt er Epstein und war der Sohn eines armen Juden. 1771 kam er nach Wien, wo ihn vermögende und einflußreiche Israeliten unterstützten. Er studirte Medicin. Sein Gönner Banquier Adalb. von Henikstein setzte ihn zum Erben eines nicht unbedeutenden Kapitals ein. Nun trat er zum Katholicismus über und nahm den Namen Ankerberg an. Graf Sauer, der A.'s Fähigkeiten würdigte, nahm ihn als Präsidialsecretär nach Innsbruck mit. Nach Sauers Tode kam A. als Hofsecretär zur böhm. Hofkanzlei nach Wien, wo er durch seinen Geist, Witz, seine mannigfaltigen Kenntnisse und sein vortreffliches Schachspiel die Zierde auserlesener Gesellschaften bildete. Mit wissenschaftlichem Eifer sammelte er Münzen, und mehrere Wiener Blätter seiner Zeit, insbesondere Gräffers „Conversationsblatt," enthalten geistvolle Aufsätze aus seiner Feder. Seine amtlichen Verdienste bewirkten A.'s Erhebung in den Adelstand. Was Bretschneider in Meusels „Miscellen" und „de la Garde" im unten genannten Werke über A. vorbringen, beruht auf Gehässigkeit. A. besaß ein sehr interessantes Album, worin die Namen eines Cesarotti, Denis, der beiden Weltumsegler Forster, Gebler, Max Lamberg, Nicolai, Wessenberg u. A. glänzten. Gräffer nennt Ankerberg „einen Mann von vielen Kenntnissen, von glänzendem Verstande, feinem Lichtenberg'schen Witze, äußerst interessant im Umgange und einen meisterhaften Schachspieler."

Frankl (L. A.), „Sonntagsblätter" II. Jahrg. (Wien 1843) S. 621 von Gräffer. — *De la Garde (A.)*, Fêtes et Souvenirs du Congres de Vienne (Paris 1843, 2 Bde.) II. Bd. S. 115. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde.) II. Bd. S. 39. — Derselbe: Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 2 Thle.) I. Theil. S. 59: „Ankerberg und Birkenstock."

Ankershofen, Gottlieb, Freiherr von (Geschichtsschreiber, wirkl. Mitglied der hist. philos. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, geb. zu Klagenfurt 22. August 1795). Ist der Sohn des landeshauptmannschaftlichen Rathes in Kärnthen, Gottlieb Karl, studirte die Rechtswissenschaften, trat in den Staatsdienst, in welchem er die Stelle eines k. k. Appellations-Secretärs bekleidet, und jetzt in Klagenfurt der Wissenschaft lebt. Seine emsigen historischen Forschungen, die namentlich seine Heimath Kärnthen betreffen, hatten zur Folge, daß er von mehreren in- und ausländischen histori-

schen Vereinen und bei der Begründung der kais. Akademie der Wiss. am 1. Febr. 1848 zum korresp. Mitgliede ernannt ward. Seine selbstständigen Arbeiten sind: das „Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen," u. z. der I. Bd. unter dem Separattitel: „Geschichte des Herzogthums Kärnthen vor und unter der Römerherrschaft," II. Bd. „Geschichte des Mittelalters" (Klagenfurt 1850, 1851). Außerdem sind von ihm mehrere die kärnthnerische Geschichte betreffenden Aufsätze in der „Carinthia," in den „Mittheilungen des histor. Vereins für Kärnthen," in Chmels „Oestr. Geschichtsforscher" u. a. Das vollständige Verzeichniß aller seiner Arbeiten befindet sich in dem unten angegebenen Almanach. Am 18. October 1855 wurde A. zum wirklichen Mitglied der k. Akademie ernannt.

Almanach der Kais. Akademie der Wissenschaften II. Jahrg. 1852. S. 92 u. S. 213.—V. Jahrg. 1855. S. 268. — Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon 2. Heft. S. 179.

Ankwicz Graf **Skarbek** auf Poslawice, Andreas Alois (Fürsterzbischof und Legatus Natus von Prag, geb. 1784, gest. zu Prag 1838). Er ist der Sohn des in der poln. Gesch. bekannten Landboten und Castellans von Sandec, der bei dem Aufstande zu Warschau gegen die Russen (1794), des Einverständnisses mit Rußland beschuldigt, auf den Grund von beim Grafen Igelström gefundenen Papieren verurtheilt und zugleich mit den drei Mitschuldigen Kossakowski, Bischof von Liefland, Zabiella und Ożarowski, Grosspalatinen von Polen und Lithauen, vor dem Stadthause zu Warschau gehängt wurde. Der junge so traurig verwaiste Graf war nunmehr der Erbe großer Güter in Galizien, studirte in Krakau, widmete sich anfänglich den Rechtswissenschaften, und bereitete sich schon zum Doctorate vor, aber auf Zureden des hochw. Erzbischofs von Wien, Grafen Hohenwarth, begann er Theologie zu studiren und wurde 1810 zum Dr. theol. in Wien graduirt. Alsdann wurde er Domherr zu Olmütz und später Director der theol. Facultät an dieser Universität; dann Weihbischof und Generalvicar des Lemberger lat. Erzbisch. Cajetan Ritter von Kitki Kicki und 1814 Erzbischof in Lemberg. In dieser Eigenschaft hat er namentlich die kirchliche Disciplin in der lat. Lemb. Erzdiöcese, welche durch die fortwährenden Kriege und Unruhen im Lande sehr in Verfall gerathen war, wieder zu ihrer vollen Würde emporgebracht und überhaupt ebenso die Seelsorge als das ganz verwaiste Volksschulwesen energisch organisirt. Als im J. 1817 die galizischen Stände wieder eingeführt wurden, ward A. der erste Primas der lat. Kirche in Galizien. Die Würde eines Capitulars von Olmütz hatte A. auch nach seiner Erhebung zum Erzbischofe von Lemberg sich vorbehalten und in dieser Eigenschaft wesentlich zur Wahl Sr. kais. Hoh. Erzh. Rudolph zum Erzbischofe von Olmütz (1818) beigetragen. Seine bedeutenden Verdienste um Läuterung der Disciplin des Regular- und Säcular-Clerus in Galizien belohnte Kaiser Franz mit dem Großkreuze des k. Leopold-Ordens. 1833 übernahm A. auf Wunsch des Monarchen das Erzbisthum in Prag, das eines Mannes von jener Energie bedurfte, die A. in Galizien bewiesen. Hier hatte A. mit großen Hindernissen zu kämpfen, die doch seine Energie zu lähmen nicht im Stande waren. Im September 1835 krönte A. die Majestäten Ferdinand und Anna Pia zum König und zur Königin von Böhmen, bis er 1838 im 64. Lebensjahre sein gottgeweihtes Leben endete.

Aus den umfassenden handschriftl. Mittheilungen des hochw. Dr. theol. Johann Harasiewicz, Sen. der theol. Facultät an der Universität zu Wien.

Anreiter, Alois von (Miniaturmaler, geb. zu Botzen in Tyrol 16.

Juni 1803). Im J. 1816 trat er in eine Handlung, in welcher er bis 1825 verblieb. Doch der Beruf zur Kunst war im Jünglinge so stark, daß er, obgleich ohne Unterstützung, sein Geschäft verließ und sich der Kunst widmete, in der er es zu der Stufe brachte, auf der er steht. Seine geschwächte Gesundheit bewog ihn die Oelmalerei aufzugeben und sich dem Porträt in Miniatur und Aquarell zuzuwenden. Unter diesen waren in den Ausstellungen des neuen österr. Kunstvereins 1851 — 1853 zu sehen: die Porträte des Grafen und der Gräfin Bombelles; — des Grafen und der Gräfin Szechenyi; — Sr. Exc. des hochw. Hrn. Erzbischofs Othmar Ritter von Rauscher; — der Comtesse Podstatzki-Lichtenstein; — des Grafen Hardegg; — der Gräfinnen O'Donnell und Pankofska; — eine allerliebste Kindergruppe u. a. m., worin die Aehnlichkeit mit der Meisterschaft der Ausführung wetteiferte. Auch als Schriftsteller im Gebiete der Kunst trat A. auf, und L. A. Frankl's „Sonntagsblätter" enthalten manchen geistreichen, die Kunst betreffenden Aufsatz seiner Feder. Beim „neuen östr. Kunstverein" ist A. Comité-Mitglied in der Reihe der Künstler. Er entwarf auch die sinnige Allegorie die Geburt Beethovens darstellend: „Ein geflügelter Titanide trägt ein von Licht umglänztes Kind zur Erde, auf welchem die Lyra ruht. Auf dem Kugelsegmente erblickt man Bonn und Wien (Geburts- u. Sterbestätte Beethovens) angedeutet" (im J. 1844).

W.

Anschütz, Heinrich (dramatischer Künstler, geb. zu Luckau in der Niederlausitz 8. Febr. 1785). Da A. im J. 1855 (siehe den Schluß dieser Skizze) das 70. Geburtsfest feierte, so muß die überall vorkommende Angabe des Jahres 1787 als Geburtsjahr auf 1785 berichtigt werden). A. besuchte die Fürstenschule zu Grimma und im J. 1804 die Universität zu Leipzig. Um diese Zeit gastirten zu Leipzig Eßlair, Iffland, Wolff. Der Anblick der Leistungen dieser Koryphäen des deutschen Schauspiels weckte den Genius in des Jünglings Brust und Anschütz betrat die Bühne; zum ersten Male in Kotzebue's „beiden Klingsberg" 1807 zu Nürnberg. 14 Jahre spielte nun A. auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands und davon 7 J. in Breslau, wo er sich des Umgangs von Männern wie Fr. Raumer, Manso, Steffens erfreute. Im J. 1821 wurde er für die Wiener Hofbühne gewonnen, an der er noch jetzt — einer der letzten großen Künstler, welche den Ruf der Wiener Hofbühne zu einem europäischen gemacht — unermüdet mit ungeschwächter Kraft wirkt. Anschütz begeistert durch sein wahres und warmes Spiel und wirkt wohlthätig anregend auf die jüngern Kräfte. Sein sonores Organ; seine noch von Keinem übertroffene Kunst der Declamation; seine durchdachte, fein nuancirte Mimik, verbunden mit der klassischen Ruhe im höchsten Affecte, weisen ihm unter den dramatischen Künstlern der Gegenwart die erste Stelle an. Sein König Lear, sein Nathan, Wallenstein, Odoardo Galotti, Fallstaff, Ottokar, Abbé de l'Epeé, Tell, Banban, Erbförster, Geiger Miller, sind Gestalten, die er in dieser Vollendung geschaffen und wo die Schöpfung des Dichters mit der Leistung des Darstellers parallel läuft. Anschütz führt mit vollem Rechte den Ehrennamen des Shakspearespielers, denn das ist er wie kein zweiter Künstler. Ifflands veraltete Stücke bereiten durch A.'s wunderbare Charakteristik der Hauptrollen dem Publikum noch heut einen seltenen Genuß. Eine analysirte Darstellung der von Anschütz gespielten Rollen, die er in ihrer ganzen Bedeutung erfassend, mit Meisterschaft ausprägt, wäre ein Leitfaden für den schwachen Nachwuchs deutscher Darsteller, der zur Besserung der fast bis zur Unbedeutenheit gesunkenen

darstellenden Kräfte wesentlich beitrüge. Das Repertoir seiner Rollen — im Jahre 1835 nicht weniger denn 114 — alle ersten Ranges in den bedeutendsten dramatischen Arbeiten, welche auf den deutschen Bühnen seit einem halben Jahrhundert gegeben werden, theilt Franz Pietznigg in seinen „Mittheilungen aus Wien" Jahrgang 1835, Aprilheft, S. 65 mit. Wie Anschütz groß und unübertroffen dasteht als Künstler, so geachtet ist er in seinem Privatleben und man kann sagen, den hochsinnigen dramatischen Charakteren seines Repertoirs drückt er nur den Hochsinn seines eigenen Selbst auf. Es ist eine bekannte Thatsache, daß A. keinen verunglückten Schauspieler an seiner Thüre vorüberziehen lasse, ohne ihm zu helfen, und daß diese Hilfe die Satzungen der Nächstenliebe weit übertreffe. — In das bei Franz Schlodtmann 1852 erschienene „Deutsche Stammbuch der Gegenwart" schrieb A.: „Der allein ist glücklich und gross, der weder zu herrschen noch zu gehorchen braucht, um Etwas zu sein." Des Künstlers Schriftzüge sind fest und gediegen, wie sein Charakter. Am 26. Febr. 1855 fand gelegenheitlich der Aufführung der „Charlotte Ackermann," eine erhebende Feier auf der Bühne Angesichts des Publikums Statt. Als Anschütz auftrat — er spielte die Rolle des Eckhof — empfing ihn das Publikum, um gleichsam sein 70. Geburtsfest öffentlich zu feiern, mit enthusiastischem Beifall und aus einer Loge wurde ein mit einem reichen goldgestickten Bande geschmückter Lorbeerkranz auf die Bühne geworfen, den Herr Rettig aufhob und auf das Haupt des überraschten und tiefbewegten, großen Mimen legte, den aber der zu bescheidene Künstler nicht annehmen wollte. Zugleich wurde auf Veranlassung Sr. Excell. des Hrn. Oberstkäm. Grafen von Lanckoroński dem großen Mimen ein Silberpokal mit der Inschrift: „Heinrich Anschütz, k. k. Hofschauspieler, dem verehrten Künstler und Ehrenmanne, zum 70. Geburtstage von der Direction des k. k. Hofburgtheaters" überreicht. Unter anderem sei bemerkt, daß A. am 29. Mai 1827 an Beethoven's Grab die von Grillparzer verfaßte Trauerrede vorgetragen habe. — Emilie (zweite Frau des Vorigen, eine geb. Butenopp) befindet sich seit 1822 beim k. k. Hofburgtheater, war früher ausgezeichnet in naiven Rollen und erntete auf einer mit ihrem Gatten in Gemeinschaft im J. 1837 unternommenen Kunstreise allgemeine Anerkennung. Sie ist noch jetzt eine recht verwendbare Darstellerin auf dieser Bühne.

Anschütz, Auguste.

Siehe: **Koberwein,** Auguste.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 127, 148—50: „Künstlerskizze." Daselbst befindet sich auch dessen wohlgetroffenes Bild: A. im Mannesalter. — Kühne (A.), Portraits und Silhouetten (Hannover 1843, 2 Bde.) II. Bd. S. 304. — Blätter für Musik, Theater und Kunst von L. A. Zellner, I. Jahrg. (Wien 1855. 4°.). Nr. 3. S. 12. — Andere Porträte von A. sind: von Teltscher (Wien bei Mechetti), — in Franz Pietzniggs „Mittheilungen aus Wien," Jahr 1835, Aprilheft; — und das letzte von Kriehubers Meisterhand lithogr. (Wien 1855, bei J. T. Neumann.)

Antoine, Franz (Pomolog, geb. zu Möllersdorf in Unterösterreich 23. Jänner 1768, gest. zu Wien 22. Aug. 1834). A. war k. k. Hofgärtner zu Wien und ist der Verfasser des Prachtwerkes: „Abbildungen der allerschönsten Pfirsichsorten" (Wien 1820). — Sein Sohn, auch Franz, gibt heraus die „Coniferen nach Lambert, Loudon u. A. frei bearbeitet" (Wien 1840—1846 Fol.), wovon bisher 10 Hefte, jedes mit 5 Steintafeln — auch col. Exempl. — erschienen sind; von ihm ist auch: „der Wintergarten in der k. k. Hofburg zu Wien" (Wien 1852 Imp. Fol.). Das Werk enthält 12 lithographirte Abbildungen in Tondruck, und zwar 9 Bilder nach der

Aufstellung vom J. 1849—50 und 2 nach der Aufstellung vom J. 1850—51 nebst der äußeren Ansicht der Glashäuser. W.

Antolini, Johann (Architekt, geb. zu Mailand 1760, gest. zu Ende 1841). A. hatte sich zu Rom (1780) gebildet und wirkte als Professor der Baukunst an der Akademie zu Mailand. Er führte weniger großartige Bauten aus, als er durch seine theoretischen Werke und seine Pläne zu Gebäuden große Kenntnisse in seiner Kunst beurkundete. Seine Arbeiten richteten die Aufmerksamkeit Napoleons auf den Künstler, und er ward ausersehen zur Ausführung des großartigen Forums in Mailand, das aber nur Project blieb. Von diesem Projecte erschienen 30 Tafeln, alle das Werke A.'s Sein „*Trattato d'architettura civile*," das er dem franz. Institute der schönen Künste übersandte, veranlaßte seine Ernennung zum correspondirenden Mitglied dieser Akademie. Ein anderes Werk A.'s: „*Le rovine di Velleja* (Mailand 1819 in gr. Fol.) stellt die Ruine, den Grundriß und die Aufrisse der ausgegrabenen Stadt Velleja dar. Auch wurde nach A.'s Zeichnung im J. 1828 der Tempel des Herkules in Corsi und der Minerva in Assisi in Kupfer gestochen.

Nagler, Künstl.-Lexikon. — Nouvelle Biographie universelle publiée ... sous la direction de M. le Dr. Hoffer. (1852 Paris) II. Bd. S. 830.

Anton, Erzherzog.
Siehe: **Habsburg-Lothringen.**

Sämmtliche Mitglieder des hoh. Herrscherhauses beiderlei Geschlechts, die seit einem Jahrhundert gelebt, sind unter Habsburg-Lothringen zu suchen; dasselbe gilt auch von allen Prinzen und Prinzessinnen fürstlichen Geblütes, die auf den Namen ihres Hauses in dieses Werk aufgenommen sind.

d'Antoni, Anton (Tonkünstler, geb. zu Palermo 25. Juni 1801). Vater und Großvater A.'s waren tüchtige Musiker; letzterer Zeitgenosse Paisiello's, auch ausgezeichneter Tonsetzer. Das Talent hatte sich auf Enkel und Sohn vererbt, und Anton A. componirte schon als 12jähriger Knabe eine Messe zum Feste der h. Cäcilia, welche gefiel. Mit 18 J. schrieb er die Oper „*Un Duello*" in Syracus als Operndirector „*gli Amanti burlati;*" in Malta in gleicher Eigenschaft „*Il Peregrino.*" Auf seinen Reisen in England und Frankreich bildete er sein Talent noch mehr aus. Nach Italien zurückgekehrt, lebte er in Venedig und gab Unterricht in der Musik, zugleich bildete er als Director die Musikbande des ungarischen Regiments Fürst Wied aus. Als er sich später nach Triest begab, übernahm er die Direction der Musikbande des Infanterieregiments Fürst Leopold von Sicilien. In Triest befreundete er sich mit Pacini, arbeitete in classischer Musik, und als Meyerbeer dahin kam, um seine „Kreuzfahrer in Aegypten" zur Aufführung zu bringen, schloßen die verwandten Seelen innige Freundschaft. Nun brachte A. seine Oper „Armina" zur Aufführung, die sehr gefiel und sogar für Meyerbeers Werk gehalten wurde. Später begab sich A. nach Florenz, wo er die Oper „*Amazilda*" componirte. Mit Donizetti und Bellini sich befreundend, trat er mit beiden in lebhafte Correspondenz. Wieder nach Triest zurückgekehrt, setzte er seine früheren musikalischen Bestrebungen aufs eifrigste fort, und wie er schon früher eine philharmonische Gesellschaft „*L'Apollinea*" gestiftet, die 12 Jahre gedauert, so begründete er nun eine neue „*Academia filarmonica,*" welche die Excellenzfrau Maria Gräfin Wimpfen, geb. Baronin von Eskeles in ihren Schutz nahm und die am 23. April 1851 eröffnet wurde. A. ist Direc-

tor dieser Akademie, in welcher classische deutsche und italienische Musik gepflegt wird, und sieht seine Bestrebungen, die Musik in Triest empor zu bringen, von schönen Erfolgen gekrönt. Außer den genannten Opern schrieb er noch: „*Giovanna Grey*,“ deren Aufführung durch die Ereignisse des Jahres 1848 vereitelt wurde, außerdem aber mehrere Cantaten, 4händige Fugen, Canons u. a. Tonstücke.

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. II. Heft. S. 195.

Antoniewicz, Karl Boloz (Kanzelredner u. Priester der Gesellschaft Jesu, geb. in Galizien 6. Nov. 1807, gest. zu Obra in Preußen 13. Nov. 1852). A. stammt aus einer vornehmen armenischen Familie und studirte im J. 1831 an der Universität in Lemberg. Als der polnische Insurrectionskrieg ausbrach, ging er mit mehreren seiner Kameraden nach Polen und kämpfte im Corps des General Dwernicki. Nach beendetem Kriege in sein Vaterland zurückgekehrt, beabsichtigte er eine Geschichte der Armenier zu schreiben und machte zu diesem Zwecke Reisen im Oriente. Als er heimkam, fesselten ihn die Anmuth und Geistesvorzüge einer nahen Verwandten: Sophie Nikorowicz, mit der er sich nach Erlaubniß des heiligen Stuhls vermählte. In seiner Ehe entriß ihm der Tod 5 Kinder nacheinander, und in unerbittlicher Grausamkeit streckte er auch nach dem Theuersten, nach der Gattin die Hand aus, die in eine schwere Krankheit verfallen war, an der die Kunst der Aerzte und die sorgfältigste Pflege scheiterten. In diesem tiefen Herzeleid wendeten sich beide Gatten an ihren Beichtvater, den hochw. Priester der Ges. Jesu P. Friedrich Rinn und legten in dessen Hände das Gelübde, Sophie: wenn sie genese, wolle in's Convent der barmh. Schwestern, er: in die Gesellschaft Jesu treten. Sophie starb; Antoniewicz aber trat dennoch am 11. Sept. 1839 zu Staravies in Galizien als Noviz in den Orden. A. hatte eine ausgezeichnete Erziehung genossen; sprach fertig englisch, italienisch, französisch; war durch seine vornehme Geburt mit dem Leben der höheren Gesellschaft vertraut, verstand Musik, und dichtete; — nichts desto weniger übte er in seinem neuen Stande gegen sich selbst die äußerste Strenge, nahm keine Auszeichnung an, und war in Demuth, Gehorsam und Aufopferung ein wahres Muster seiner Ordensbrüder. Im Noviziat schrieb er viele Kirchenlieder, wozu er die Musik selbst componirte. In seltenem Grade besaß A. das Talent zu improvisiren. Eine seiner größeren Improvisationen: „Majówka w Orzechówce“ (d. i. das Maifest in Orzechowka) in 5 Abtheil., aus dem J. 1845, schildert Leben, häusliche Sitten und Gebräuche seiner Ordensbrüder und die Weltanschauung des Dichters. Es bestehen davon zwei Abschriften, die eine nahm der Missionär Joh. Menet nach Amerika mit, die zweite befindet sich in der Handschriftensammlung des Gualbert Ritter v. Pawlikowski. Als nach beendetem Noviziat A. sein Ordensgelübde ablegte, widmete er einen bedeutenden Theil seines Vermögens der Gründung des Hauses der „Soeurs de la coeur Jésus“ zu Lemberg. Später versah A. die Seelsorge daselbst, wo er sich allgemeine Hochachtung und Liebe erwarb und durch seine hinreißende, tief ergreifende Beredsamkeit alle Hörer entzückte und echte Religiosität förderte. — Als sich A. im Jahre 1852 bei der Mission in Preußen befand, während daselbst die Cholera wüthete, wurde der Edle in der Ausübung seiner Berufspflichten zuletzt selbst ein Opfer dieser Seuche. Die Ordensbibliothek zu Staravies hatte A. mit einigen hundert Büchern bereichert. Darunter befand sich auch ein orientalisches Manuscript in 16°.

Es enthielt Gedichte seines Großvaters in türkischer Sprache. Dieser wurde nämlich unter der Regierung des Stanislaus Poniatowski nach Constantinopel gesendet, wo er sich mit der orient. Literatur so vertraut gemacht, daß er selbst in orient. Sprache dichtete. Nach Aufhebung des Jes. Convents im J. 1848 gelangte dieses Manuscript in die Hände des Pfarrers von Jasienica, Vinc. Gruczyński, bei dem es bis 1849 in Aufbewahrung geblieben. Im genannten Jahre beim Durchmarsche der Russen nach Ungarn, bemerkte dasselbe ein Tscherkesse und erbat es vom Pfarrer, der der orient. Sprache unkundig, es für den Koran hielt, und dem Tscherkessen gab. — Von A.'s zahlreichen Schriften in deutscher u. polnischer Sprache, worunter sich die polnischen durch einen vortrefflichen Styl, tiefe Religiosität und poetischen Gehalt auszeichnen, sind als die vorzüglichern nennenswerth: „Listki palmowe," d. i. Palmenblätter (Wien 1834, Mechitaristen); — „Obrazki z życia ludu wiejskiego dla szkółek wiejskich," d. i. Bilder aus dem Leben des Landvolks für Landschulen (Lemberg 1850. 3 Hefte); — „Czytania świąteczne dla ludu naszego," d. i. Festliche Lesestücke für unser Landvolk (Krakau 1850, 2 Thle.); — „Stanzen eines nordischen Aschenmannes" (Wien Mechit. 1831); — „Bielany, poezya" (Lemb. 1829); — „Sonety" (ibid. 1828); — „Święty Izydor, oracz. Podarek dla szkółek ludu naszego," der h. Isidor, der Ackersmann. Geschenk für die Volksschulen (Leszno 1849. 8°.); — „Nauki i mowy przygodne miane w Krakowie," d. i. Lehren und Gelegenheitsreden gehalten in Krakau (Ebenda 1853. 8°. 2. Ausg.); — „Ojcze nasz. Upominek missyjny dla matek i dziatek," d. i. Vater unser. Missionsgeschenk für Mütter und Kinder (Leszno 1852. 16°.); — „Pamiątka jubileuszu w roku 1851," d. i. Erinnerung an das Jubiläum im Jahre 1851 (Krakau 1851. 12°.); — „Droga krzyżowa. Z rycinami stacyj," d. i. der Kreuzweg (Krakau 1850. 8°.); — „Wspomnienia missyjne z roku 1846," d. i. Missionserinnerungen aus dem J. 1846 (Posen 1855), das letzte von A. erschienene Werk. Von seinen in früherer Zeit geschriebenen Compositionen erschienen im Drucke: „Wspomnienia Mikuliczyna 1833," d. i. Erinnerungen aus Mikuliczyn. Zwei Walzer (Lemberg Ossol. Lith. 1834). Bemerkenswerth dürfte noch sein, daß von den Schwestern des Verblichenen die eine die Gemalin Sr. Excellenz des Statthalters von Niederösterreich Emminger, und eine zweite die verwittwete Gemalin des vormaligen Gouverneurs von Galizien Wenzel Ritter v. Zaleski (s. d.) sei.

Czas (eine politische Zeitschrift, deutsch: „die Zeit") Jahrg. 1852 (Krakau, Folio) Nr. 239, 265, 268. — Barącz (Sadok), Żiwoty sławnych Ormian w Polsce, d. i. Lebensbeschreibung berühmter Armenier in Polen (Lemberg Ossol. Druck. 1856. 8°.).

Antoniotti, Georg (Tonsetzer, geb. zu Mailand 1692, gest. ebend. 1776). Er lebte einige Zeit in Holland, wo von ihm im J. 1736 zwölf Sonaten für das Violoncell erschienen. Alsdann begab er sich nach London und lebte daselbst 12 Jahre. Johnson übersetzte und gab im J. 1761 ein Werk von A. heraus, betitelt: *„l'Arte armonica."* Endlich kehrte A. im J. 1770 nach Mailand zurück, wo Giovanni Sacchi A's. Problem: über die Möglichkeit, alle Töne der Scala zugleich spielen zu lassen, ohne dass das Gehör dadurch unangenehm berührt werde, prüfte und anerkannte.

Nouv. Biographie universelle publiée ... sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852). II. Bd. S. 866. — *Fetis*, Biographie universelle des Musiciens. — Gerber (E. L.), Hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig Breitkopf 8°.) I. Bd. S. 52.

Antschitz recte **Anczyc,** Sigmund (polnischer Schauspieler, geb. in Wilna am 14. September 1783, gest. in

Krakau am 5. Juni 1855). A. studirte in Breslau. Schon mit 16 Jahren (1799) betrat er die Bühne und spielte in größeren Städten und Marktflecken von Lithauen, Posen, Polen und Weißrußland. Im J. 1810—1816 war er Güterverwalter in Privatdiensten; ging 1817 wieder zum Theater und vermählte sich 1819 mit der beliebten Schauspielerin Barbara Hrehorowicz. 1822 ging er nach Warschau, und 1823 nach Krakau, wo er als Schauspieler bald sehr beliebt ward und als Mensch geachtet lebte. Im J. 1838 und später 1844 übernahm er die Direction des Krakauer Theaters, und spielte in der Zwischenzeit mit einer eigenen Gesellschaft in Lublin, Plock, Posen und in Kalisch mit Erfolg. Als Chłębowski 1849 die Direction des Theaters übernahm, wurde A. gezwungen, die Bühne zu verlassen. Der Krakauer Gemeinderath gab nun dem Brodlosgewordenen eine Wegmauthschreiberstelle. Aber auch diese kärgliche Einnahme blieb aus, als die Wegmauth verpachtet wurde. Nun betrat A. wieder die Bühne; aber dem durch Leiden Erschöpften versagten die Kräfte und er lebte nun von milden Gaben einiger Freunde, bis der von Entbehrung und Alter geschwächte Körper der Natur ihren Tribut zollte. A. hat über ein halbes hundert Stücke, aus dem Französischen und sehr viele aus dem Deutschen übersetzt, viele deren eigens für die poln. Bühne bearbeitet, welche ihm die Kenntniß vieler beliebter Opern und der Arbeiten östr. Dichter als von Raimund, Gleich, Nestroy u. A. verdankt. Wir nennen von Opern: „Der Freischütz," — „Die Tochter des Regiments," — „Belisar," — „Die Haymonskinder," — „Graf Ory;" — die Possen von Gleich: „Der Tod und der Pächter," — „Arsenius der Weiberfeind;" — von Raimund: „Der Verschwender;" — von Nestroy: „Erster Stock und zu ebener Erde," — „Das Haus der Temperamente;" das Schauspiel von Mosenthal: „Deborah," worin er die Rolle des Abraham mit Meisterschaft spielte. Von seinen andern Uebersetzungen sind zu nennen: „Der Pariser Taugenichts," worin er als General Morin ausgezeichnet war; „Pinko der Freiknecht," — „Carrau-König" u. v. A. Als Darsteller war A. wahr und kräftig, als Uebersetzer gewandt und bühnenkundig. — Ladislaus Ludwig, Sohn des Vorigen, ist Verfasser mehrerer dramatischen Arbeiten, welche bei den Polen sehr beliebt sind, als: „Chłopi arystokraci," d. i. die aristokratischen Bauern; — „*Lobzowianie*," d. i. die Bewohner von Lobzow; — „*Flisacy*," d. i. die Flösser, u. a. m.

Nowiny, d. i. Neuigkeiten (belletr. Zeitschrift. Lemberg 4°.). Jahrg. 1855. Nr. 83. S. 47. — Nr. 92. S. 119. — Czas, d. i. Die Zeit (polit. Zeitschrift. Krakau, Fol.) Jahrg. 1855. Nr. 128. S. 3.

Anyos, Steph. Paul (Dichter, geb. zu Esztergár bei Wesprim im Dec. 1756, gest. ebendas. 5. Sept. 1784). A. ist adeliger Abkunft, studirte zu Raab und Pápa und trat 1772 in den Pauliner-Orden. 1773 besuchte er die Hochschule zu Tyrnau, wo er 1776 (20 Jahre alt) Doctor der Philosophie wurde. Besseney's und Baróczy's Schriften (siehe diese) wirkten anregend auf A. Dabei las er den Ovid, später den Virgil, Horaz und Lucan und begann, um sich in der Technik der Sprache zu üben, Ersteren zu übersetzen. In Tyrnau lernte er Barcsay (s. d.) kennen, der ihn in seinen Arbeiten ermunterte und mit Orczy (s. d.) bekannt machte. Als 1777 die Universität nach Ofen übertragen wurde, studirte A. daselbst die Theologie, dann ward er ins Kloster Felsö-Elefánt, im Neutraer Comitate gesendet. Dort in der Einsamkeit, umgeben von einer wilden Natur, nur auf den Verkehr der Klosterbrüder gewiesen, die ihn nicht verstanden,

erkannte er den Mißgriff seiner Standeswahl und die Erkenntniß seines Irrthums löste sich in Poesie auf, die noch allein seinen Schmerz linderte. So wurde A. der erste elegische Dichter Ungarns. Als er 1782 nach Stuhlweißenburg als Gymnasiallehrer versetzt wurde, litt seine ohnehin schon geschwächte Gesundheit durch das ungesunde, damals sumpfige Klima noch mehr, und nach 2 Jahren schon, in der Blüte seines Lebens (28 J. alt) erlag A. dem Tode. Noch bei seinen Lebzeiten erschienen mehrere seiner Gedichte einzeln gedruckt (1778—1783). Nach seinem Tode gab aber Ign. von Nagy, Bischof von Stuhlweißenburg „*Odas sacras*“ von ihm heraus, und Bacsányi sammelte den größern Theil seiner Handschriften, die er unter dem Titel: „*Anyos Pál Munkáji*“ (Wien 1798, d. i. die Werke des Paul A.), in sehr geschmackvoller Ausstattung veröffentlichte. Sie enthalten Episteln, Elegien und Lieder. A. ist sentimentaler Dichter, der in den nicht wohlklingenden transdanubianischen Dialecten der magyarischen Sprache dichtete. Doch ist er Meister in der Wahl der Wörter, voll zarter Empfindung und lieblicher Bilder.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann.) (Wien 1835) I. Bd. S. 93. — Kertbény (C. M.), Album hundert ungar. Dichter (Dresden u. Pesth 1854) S. 28 u. 488.

Anzengruber, Johann (dramatischer Dichter, gest. zu Wien 8. November 1844). Bei seinem vorzeitigen Tode war es ihm nicht vergönnt, in die Oeffentlichkeit zu bringen, was nach den in den „österr. Blättern für Literatur und Kunst,“ herausgeg. von Dr. A. Adolf Schmidl, dto. 25. December 1844, Nr. 77 abgedruckten Bruchstücken eines Trauerspiels: „Berthold Schwarz“ zu bedauern ist. Schüchternheit und Kränklichkeit hielten den Dichter vor einem entscheidenden Schritte zurück, bis der Tod jeden Zweifel löste. Eine Baronin von Mink war es, die den Hingeschiedenen wenigstens dem herzlichen Angedenken der Mitwelt übergab, indem sie kurz vor des Dichters Ende Andreas Schumacher aufforderte, etwas für denselben zu thun. Dieser, von den gelesenen Proben aufs tiefste ergriffen, bereitete einen lesenswerthen Aufsatz über ihn vor, aber A. erlebte diese Genugthuung nicht mehr. Er hinterließ mehrere dramatische Arbeiten in Handschrift, als „Sophonisbe,“ — „Vaterland und Liebe“ ꝛc.

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Von Dr. A. Adolf Schmidl. I. Jahrg. (Wien 1844), IV. Quartal, Nr. 77. S. 609.

Apfaltern, Ernst Freiherr von (gelehrter Jesuit, geb. zu Wien nach Bermann 12. März 1720, gest. zu Steyer 14. Oct. 1767). Ist der Sproß einer alten krainischen Adelsfamilie, die schon im 9. Jahrhunderte in Krain blühte. Ferdinand Ernst wurde im J. 1675 sammt der ganzen Familie von Kaiser Leopold I. in den Freiherrnstand erhoben, und Ernst, der Jesuit, stammt in gerader Linie von Ferdinand. Früh schon trat er in den Orden und wurde 1748 Decan der philosophischen Facultät an der Universität zu Wien. Er schrieb: „*Scriptores Universitatis Viennensis ordine chronologico propositi. Pars. I. Saeculum I ab origine universitatis ad annum 1463.*“ (*Viennae Kaliwoda 1740.* 8°.). Fortgesetzt wurde das Werk von Rechbach und Dollenz bis zum J. 1664 in einem 2. und 3. Bde.

Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Viennae 1855). Tom. I. S. 13, wo der 19. Juni 1707 als sein Geburtstag angegeben ist. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lex. I. Heft. S. 262. — Den Stand der Familie in der Gegenwart siehe: Goth. geneal. Taschenbuch der freiherrl. Häuser VI. Jahrgang (1856), S. 7. — Wappen u. geschichtl. Notiz ebendas. I. Jahrg. (1848), S. 11.

Apfaltern, Johann Nepomuk Freiherr von (Generalmajor, geb. 1743

in Laibach, gest. 3. Febr. 1817). Trat mit 15 Jahren in den Militärstand und wurde, 25 Jahre alt, Hauptmann im 8. Grenzregimente. A. focht im Türkenkriege mit, wurde 1789 Major, 1795 Oberstlieutenant und kam dann zur Armee in Italien. Hier zeichnete sich A. bei den Angriffen auf die Verschanzungen von Madonna del monte im Genuesischen so aus, daß er im Rapport darüber ausdrücklich genannt wurde. Im Berichte über das Gefecht bei Gießen lobte FML. Baron Kray A.'s ausgezeichnetes Verhalten. 1797 wurde A. Oberst im Regimente und führte eine neue rühmliche Waffenthat aus am 27. März 1799 im Treffen bei Legnago; und die Rapporte über die Schlacht von Verona 30. März und über das Treffen bei Magnon 5. April machen seiner rühmliche Erwähnung. Ruhmvoll wirkte Oberst A. mit allen 3 Bataillonen seines Regimentes bei der Einnahme von Brescia am 20. April, beim Treffen von Cassano 27. u. 28. April, und an der Trebbia am 17. Juni mit, wo er überall sich durch treffliche Führung seines Regimentes wie durch persönliche Bravour hervorthat. Seine in den Feldzügen erhaltenen Wunden nöthigten ihn sich zurückzuziehen und 1800 trat A. mit dem Generalmajors-Charakter ad honores in den Ruhestand, den er noch 17 Jahre im Schooße seiner Familie zu Laibach genoß.

Oestr. militärisches Konversations-Lexikon, herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 105.

Apfaltern, Leopold Freiherr von (Jesuit und math. Schriftsteller, geb. zu Grünhof in Krain 15. Oct. 1731, gest. zu Raab in Ungarn 9. Dec. 1804). Er ist ein Sohn des Freiherrn Ignaz v. A., trat mit 16 Jahren (1746) in den Orden. Noch während seiner Studien entwickelte sich sein Hang zur Mathematik. 1761 wurde er zum Priester geweiht, kam 1765 an das Lyceum nach Klagenfurt und 1780 als Domherr nach Raab in Ungarn. Sein Werk „Ueber das ächte Verhältniss der Wiesen zu den Aeckern in Kärnten," wurde im J. 1766 von der kärntn. Ackerbaugesellschaft mit dem Preise gekrönt. Seine übrigen Arbeiten sind: „Vergleichungstafeln altkärntnerischer Masse und ihrer Preise mit den neu österreichischen und ihrer Preise;" — „*Dissertatio de motu Rhombi conici*" (Klagenfurt 1772) und „Abhandlung von dem Drucke der Gewölber auf ihre Seitenmauer" (Wien 1782. 8°.).

(de Luca.) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776) I. Bdes. 1. Stück, S. 3. — Scriptores Provinciae austr. Societ. Jesu (Wien 1855. 4°.) I. Bd. S. 13.

Apfaltern, Rudolph Freiherr von (Hauptmann im Inftr.-Reg. Nr. 49 FZM. Heß). Trat als Fähnrich in das genannte Regiment, damals Langenau, nachdem er in der Wiener-Neustädter Militärakademie gebildet worden war. Im J. 1848 begleitete er Se. Majestät den Kaiser Ferdinand im Bataillon nach dem Hoflager in Olmütz. Am 28. October war das Bataillon wieder in Wien und kämpfte im Augarten. Hier zeichnete sich A. bei Einnahme einer Barricade aus, die er im stärksten Kugelregen mit 27 M. umging, mit Sturm einige hinter ihr gelegene Häuser besetzte und sich drei Stunden lang so tapfer hielt, daß die zahlreichen Gegner zum Abzuge gezwungen wurden. Am 29. bei einer Recognoscirung der Rossau rettete er eine k. k. Gefällencasse und entwaffnete die Gemeinde. Während des Winterfeldzugs in Ungarn 1849 war er beim Blockadecorps Comorns und zeichnete sich durch tapfere Vertheidigung einer Mörserbatterie aus. Beim Ueberfall der Insurgenten auf Kapovár am 13. Juni war er Bataillonsadjutant und rettete sein Bataillon vor Gefangenschaft, indem er demselben, sich durch den Insurgentenhaufen durchschlagend, rechtzeitig die Nachricht vom Rückzuge der

übrigen Abtheilungen überbrachte. In der Schlacht am 2. Juli bei Comorn leistete er ersprießliche Dienste durch Führung der im Ácser Walde zerstreuten Abtheilungen des Bataillons. 1849 wurde er Hauptmann, 1850 machte er die Expedition nach Cattaro mit.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (I. Bd. Hermannstadt, II. Bd. Kronstadt 1855) II. Bd. S. 337.

Aporti, Ferrante (Pädagog, geb. zu San Martino dell' Argine im Cremonesischen 21. Nov. 1793). Er widmete sich dem geistlichen Stande, kam 1816 nach Wien, und erhielt 1818 die Professur des biblischen Studiums und der Kirchengeschichte zu Cremona; 1822 wurde er Director der Elementarschulen und errichtete 1827 die ersten Kinderschulen, welche anfänglich unbeachtet blieben, später aber die verdiente Aufmerksamkeit auf sich zogen. Außer mehreren Lehrbüchern über den Elementarunterricht schrieb er auch das kirchengeschichtliche Werk: „*Storia ecclesiastica cremonese*“ (1835), 2 Thle., wofür ihm verschiedene Auszeichnungen zu Theil wurden.

Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon 2. Heft. S. 205.

Apostoli, Franz (Schriftsteller u. Abenteurer, geb. um die Mitte des 18. Jahrh. zu Venedig, vor Hunger gestorben ebendaselbst 1816). A. studirte die Staatswissenschaften, die er später seiner Liebe zur Dichtkunst opferte. Als die französische Revolution ausbrach, veranlaßte sein Enthusiasmus für dieselbe A.'s Verweisung nach Corfu (1796), von wo er erst mit dem Sturze der venetianischen Republik zurückkehrte. Die cisalpinische Republik ernannte A. zum Consul in Ancona, doch ward er auf dem Wege dahin von Oesterreichern verhaftet und nach Cattaro gebracht. Den Freigewordenen ernannte die kleine Republik San Marino zum Geschäftsträger beim ersten Consul. Ein Brief, den er in republikanischem Style über Bonaparte geschrieben, gerieth in die Hände des Polizeiministers und A. erhielt Befehl, Paris binnen 24 Stunden, Frankreich innerhalb 8 Tagen zu verlassen. In großer Dürftigkeit lebte er nun zu Mailand, bis ihm Freunde die Stelle eines Aufsehers über den Buchhandel zu Padua verschafften. Mit der Rückkehr der Oesterreicher verlor A. seinen Posten und begab sich nach Venedig. Dort fristete er kümmerlich sein Dasein vom Ertrage einiger Theaterstücke, bis er in seiner Noth auch sittlich immer tiefer sank und im größten Elende — im eigentlichen Sinne des Wortes — vor Hunger starb. A. war ein geistreicher Schriftsteller, seine Novellen sind trefflich und seine Stücke wurden mit Erfolg dargestellt. Seine Schriften sind: „*Storia d' Andrea*“ und „*Sagezza della follia*,“ zwei Novellen; — „*Saggio per servire alla storia de' viaggi filosofici e de' principi viaggiatori* (Venedig 1782); — „*Lettere sirmiensi*,“ worin die Geschichte der Deportation A's. nach Cattaro enthalten; — „*Rappresentazione del secolo decimo ottavo*“ (Mail. 3 Bde.); — „*Storia degli Galli, Franchi e Francesi*,“ welches Werk der Lesewelt mißfiel, deshalb von den projectirten 3 Bänden nur der erste Band erschien; — „*E' tutto un momento*;“ — „*la Merenda alle zecca*;“ — „*l' incauta*,“ beifällig aufgenommene Lustspiele und „*Lettres et Contes sentimentaux de Georg Wanderson*“ (Augsburg 1777), welche Leroy de Luzenbrune herausgab.

Moschini, P. Biografia universale italiana. — M. de Stendhal: Rome, Naples et Florence tom. I. — Nouvelle Biographie universelle publiée ... sous la Direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) II. Bd. S. 913.

Appel, Christian Freiherr von (General der Cavallerie, geb. 1785 zu Neusohl in Ungarn, gest. zu Graz

22. Jänner 1854). Im J. 1798 trat A. als Expropriis Gemeiner ins Kürassierregiment Melas (zur Zeit des 6. Dragonerregiments Graf Fiquelmont). Schon im folgenden Jahre wurde er Unterlieutenant, machte die Feldzüge 1805, 1809 und 1812, als Seconderittmeister die Feldzüge von 1813—1815 mit und that sich durch Tapferkeit und Geschicklichkeit so hervor, daß er nach der Schlacht von Leipzig außer der Tour zum ersten Rittmeister befördert und von Rußland und Preußen decorirt wurde. 1822 wurde A. zum Major, 1826 zum Oberstlieutenant und zweiten Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers Franz, 1829 zum Oberst und 1834 zum Generalmajor in seiner Anstellung befördert. Nach dem Ableben des Monarchen wurde A. auf sein Ansuchen beurlaubt, lebte nunmehr theils in Steiermark und Italien und machte Reisen in den Orient und die Gegenden des Südens. Mittlerweile war er Feldmarschalllieutenant und 2. Inhaber des Husarenregiments König von Preußen Nr. 10 geworden. Beim Ausbruche der italienischen Revolution befand sich A. in Görz und übernahm erst nach dem Abmarsch des Corps des FZM. Nugent das Militärcommando in Laibach, später den Befehl über das 3. Armeecorps, mit welchem er dem Feldzuge 1849 gegen Piemont beiwohnte. An den ruhmvollen Ereignissen von Mortara und Novarra hatte A. thätigen Antheil genommen und sich namentlich bei Novarra durch Tapferkeit und Einsicht ausgezeichnet. Nach der Einnahme von Novarra bewerkstelligte A. die Entwaffnung der rebellischen Provinz Bergamo. A. erhielt nun das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone und die geheime Rathswürde. Als er nach Hainau's Abberufung das interimistisch übernommene Commando des 3. Armeecorps in Ungarn in die Hände Sr. kais. Hoheit des Erzherz. Albrecht niederlegte, trat A. in das vor dem J. 1848 bestandene Verhältniß zurück, und brachte den Rest seiner Lebenstage in Graz zu.

Oestr. illustrirte Zeitung Jhrg. 1854 (Wien. 4°). Nr. 230 „Biogr. Skizze" mit gelungen. Holzschnitte. — Hirtenfeld „Oestr. Militärkalender" VI. Jahrg. (Wien 1855), S. 103. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon, herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 105. — Porträt lithogr. von Kriehuber. (Wien L. T. Neumann, in Folio u. 4°.)

Appel, Joseph (Numismatiker, geb. zu Wien 18. Mai 1767, gest. das. 4. Dec. 1834). Schon A.'s Vater besaß eine bedeutende numismatische Sammlung, welche seine Söhne Franz und Joseph theilten, so daß ersterer die Medaillen, letzterer die Münzen behielt, welche dieser mit großem Fleiße und Kostenaufwande vermehrte. Seine Münzenkenntniß war allgemein so anerkannt, daß man ihn in schwierigen und zweifelhaften Fällen stets zu Rathe zog, wo er dann schnelle und sichere Auskunft ertheilte. Appel stand seit 1787 in Staatsdiensten und bekleidete zuletzt die Stelle eines Commissärs bei der k. k. (später aufgelösten) Einlösungs- und Tilgungs-Deputation und bei der Fabrikation der Einlösungs- und Anticipationsscheine. Seine numismatischen Werke sind wegen ihrer Gründlichkeit noch immer sehr geschätzt, insbesondere das „Repertorium zur Münzkunde des Mittelalters und der neueren Zeit" (Wien 1719—28, 4 Bde. in 7 Thln. mit K. K.). Außerdem gab er heraus: „Münz- und Medaillen-Sammlung" (Wien 1805—8, 2 Bde. mit K. K.), nach seinem eigenen neuen Systeme geordnet; — „Skizze einer Sammlung sämmtlicher unter Kaiser Franz I. geprägten Medaillen" (Wien 1822), und sein „Schachspiel-Unterricht" erschien in mehreren Auflagen.

National-Encyklopädie des österr. Kaiserstaates (2. Aufl. Wien 1850) 1. u. einz. Hft. S. 147.

— Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) I. Bd. S. 97.

Appel von Kapocsányi, Karl (Landwirth, geb. zu Ludwigsburg in Würtemberg den 25. Februar nach dem ungar. Conv.-Lexikon, den 9. Juli 1773 nach M. Bermann, gest. zu Pesth 6. Jänner 1839). A. studirte im kön. Institute zu Stuttgart. Graf Hunyady lernte ihn auf seinen Reisen in Deutschland kennen, nahm ihn mit nach Ungarn und machte ihn zu seinem Güterdirector. Hier entfaltete A. seine ganze Thätigkeit, indem er die Regulirung der seiner Verwaltung anvertrauten Güter und einiger benachbarten Herrschaftsbesitzer, der Grafen Karl und Michael Esterházy, der Fürsten Esterházy und Grassalkovich mit Geschick und Erfolg ausführte, und in der Verbesserung der Landwirthschaft große Resultate erzielte. Insbesondere hatte er schöne Erfolge mit der Veredlung der Schafzucht, die er auf eine solche Höhe brachte, daß die Wolle, welche auf den seiner Leitung anvertrauten Züchtereien gewonnen wurde, mit den besten Erzeugnissen Schlesiens wetteiferte. Kaiser Franz I. ehrte A.'s Verdienste um die Verbesserung der Landwirthschaft durch dessen Erhebung in den ungar. Adelstand. Durch seinen Tod verlor Ungarn einen jener Männer, der zur Hebung der Cultur des Landes wesentlich beigetragen hatte.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon (Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 133. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon 1. Heft. S. 206.

Appendini, Franz Maria (Sprach- und Geschichtsforscher, geb. in der Nähe von Turin 4. Nov. 1768, gest. zu Zara 14. April 1835 nach Bermann; im Jänner 1837 nach der Nouv. Biographie universelle (Paris 1852) II. Bd. A. wurde in Rom gebildet und trat in den Orden der Piaristen, dieser schickte ihn nach Dalmatien, wo er Präfect des Gymnasiums zu Ragusa wurde, sich mit allem Eifer auf das Studium der illyrischen Sprache verlegte, dabei aber emsig in der Geschichte des Landes forschte. Nach diesen zwei Richtungen hin verfaßte A. mehrere gediegene und sehr geschätzte Arbeiten u. z. philologischen Inhalts die Abhandlung: „*De praestantia et vetustate linguae illyricae ejusque necessitate ad populorum origines investigandas*“ (*Ragusa 1810*) und eine Grammatik der illyrisch-ragusanischen Mundart (Ragusa 1808); historischen u. literaturhistorischen Inhalts: „*Memorie spettanti ad alcuni uomini illustri di Cattaro*“ (Ragusa 1811); — „*Notizie istoricho-critiche sulle antichità, storia e letteratura de' Ragusei*“ (Ragusa 1802 u. 1803, 2 Bde.), worin die Ergebnisse großen Fleißes niedergelegt und durch die Entwirrung verworrener, verdunkelter Thatsachen wichtige Aufklärungen für die slavische Literatur enthalten sind. Die übrigen Werke A.'s sind: „*Memorie sulla vita e sugli scritti di Giov-Francesco Gondola*“ (Ragusa 1837); — „*De vita et scriptis Bernardi Zamagna*“ (ibid.); — „*La vita e l'esame delle opere del Petrarca*“ — und „*Esame critico sulla questione intorno alla Patria di S. Girolamo*“ (Zara 1835).

National-Encyklopädie ... des östr. Kaiserreiches (2. Aufl. Wien 1850) erstes u. einz. Heft S. 148. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann) I. Bd. S. 98. — Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) II. Bd. S. 916. — Sartori (Dr. Fr.), Hist.-ethnogr. Ueberficht der wissensch. Cultur ... des östr. Kaiserstaates ... (Wien 1830) I. Bd. S. 91.

Appiani, Andreas (Maler, geb. zu Bosisio im Mailändischen 23. Mai 1754, gest. ebend. 8. Nov. 1817). Er stammt von einer vornehmen verarmten Familie. Frühzeitig entwickelte sich sein Hang zur Kunst, doch um leben zu können, ließ er sich zur Decorationsmalerei verwenden, besuchte aber zugleich die anatomischen

Vorlesungen und die Malerschule. Auf seinen Wanderungen mit den Decorationsmalern fand er Gelegenheit in Parma, Bologna, Florenz die großen Meister der Kunst in ihren schönsten Werken kennen zu lernen. Da er keinen eigentlichen Lehrer hatte, schuf er sich einen eigenen Styl, worin er ganz allein dastand. Dreimal war er in Rom und begeisterte sich an Raphaels Schöpfungen und war so glücklich, dessen verloren gegangene Weise, zu malen, aufzufinden. In seinen Oelgemälden übertraf er alle lombardischen Künstler seiner Zeit, in der Freskomalerei alle Künstler Italiens. Zu seinen schönsten Arbeiten gehören: die Kuppel der Kirche *Santa Maria di S. Celso* in Mailand, die Wand- und Deckengemälde im Landhause seines Mäcen des Statthalters Erzherz. Ferdinand zu Monza, die Deckengemälde im königlichen Palaste zu Mailand, die Allegorien aus und auf Napoleons Leben und der Apoll mit den Musen in der Villa Bonaparte. Als Napoleon König von Italien geworden, ernannte er A. zu seinem Hofmaler, machte ihn zum Mitglied des Instituts der Wissenschaften und Künste, und gab ihm aus dem Kronschatze einen bedeutenden Gehalt. Appiani malte nun die Porträte Napoleons, des Vicekönigs, der Vicekönigin, der ganzen Familie, den Cardinal Fesch nicht ausgenommen; der Minister, Generale, der Mad. Hamelin, Mad. Regnault-de-St.-Jean Angely u. v. A. Im Jahre 1813 wurde A. von einem Schlaganfalle berührt, verlor nach Napoleons Sturze die Pension, und litt, da er eine zahlreiche Familie besaß, Kummer und Sorge, so daß er, um sein Leben zu fristen, seine Studien u. Zeichnungen verkaufen mußte, bis er, einem wiederholten Schlaganfalle erliegend, sein zuletzt noch vom Unglück heimgesuchtes Leben beschloß. — Die berühmtesten Oelgemälde Appiani's sind: Die „Olympischen Götter;“ — die „Toilette der Juno,“ wo die Göttin von den Grazien bedient wird; — „Rinaldo in den Gärten der Armida;“ — „Venus und Amor“ (in der Villa Sommariva am Comer-See), eines der wunderlieblichsten Bilder des Künstlers; — „Achilles.“ — Außerdem malte A. viele religiöse Bilder und in der Villa Lochis im Bergamaskischen befindet sich ein herrliches Aquarellbild von seiner Hand, die Geschichte der Rachel vorstellend, welches Object er auch in einem großen Gemälde ausgeführt. A.'s Werke sind häufig copirt, viele in Kupfer gestochen worden, u. A. die „Fresken im königlichen Palaste zu Mailand“ von Longhi, Rosaspina ꝛc. auf 32 Blättern (1812—1822, Preis 600 Lire); — „Jakobs Zusammenkunft mit Rachel“ von Garavaglia; — das „Bildniss Napoleons“ von Bartolozzi. Eine Herausgabe sämmtlicher Werke A.'s veranstaltete 1820 der Kupferstecher Bisi; sein Porträt stach Anderloni, und L. Lamberti gab heraus: „*Descrizione dei dipinti a buon fresco eseguiti dal S. A. Appiani*“ (Mailand 1809). Appiani's Arbeiten, mehr noch seine Fresken als seine Oelgemälde, zeichnen sich ganz besonders aus durch Anmuth und Reinheit der Zeichnung, durch die Pracht des Colorits, die Großartigkeit des Styls und die Harmonie der Anordnung. Seine Zeitgenossen nannten ihn den „Maler der Grazien,“ und nach seinem Tode weihte ihm das mailändische Institut (1826) im Palaste Brera ein Denkmal, das eine Gruppe der drei Grazien vorstellt, und eines ihm ebenbürtigen Meisters — Thorwaldsens — Werk ist.

Berchet (Giovanni), Allocuzione nei funerali del pittore A. Appiani celebrati nella chiesa della Passione (Milano 1817. 8°.). — *Longhi (Gius.)*, Elogio storico di A. Appiani (Milano 1826. fol. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816) I. Bd. S. 96. — Nouvelle Biographie universelle ... publ. sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) II. Bd. S. 919. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano Cent. 1855) I. Bd. S. 263.

Apponyi, Anton (Diplomat, geb. 7. Dec. 1782, gest. 17. October 1852). Er ist der Sproß einer ausgezeichneten ungarischen Grafenfamilie und zwar der Sohn Anton Georgs (geb. 4. Dec. 1751, gest. 17. März 1817), der sich durch die Begründung der Apponyischen Bibliothek ein bleibendes Andenken erworben; 50,000 Bände stark, worunter sich eine vollständige Sammlung von Aldinen befindet, wurde sie mit dem Kostenaufwande von fast einer halben Million zu Stande und 1827 von Preßburg nach Wien gebracht, wo sie zur Benützung des Publicums offen steht. Des Stifters Sohn: Anton widmete sich dem Studium der vaterländischen Literatur und förderte unermüdet Wissenschaft, Kunst und Industrie seines Heimatlandes. Er wählte die diplomatische Laufbahn, war Gesandter zu London und Rom, 1826 bevollm. Botschafter zu Paris, in welcher Stellung er bis 1849 blieb und sich insbesondere durch die tactvolle Haltung während der Julirevolution glänzend hervorthat. Am 17. August 1808 vermählte er sich mit Therese Gräfin Nogarola; der Sohn dieser Ehe Graf Rudolph II. (geb. 1. Aug. 1812) ist seit 1849 außerord. Gesandter und bev. Minister am Hofe zu Turin, seit 1854 am kön. bair. Hofe zu München.— Das Haupt der gräflich Apponyischen Familie, welche sich in die ältere und jüngere Linie theilt, ist für erstere: Karl (geb. 26. Dec. 1805), ein Enkel Anton Georgs, des Stifters der Bibliothek und ein Sohn Georgs (geb. 3. Juli 1780, gest. 3. August 1849) mit Anna geb. Gräfin Zichy. — Die jüngere Linie seit 1808 in den Grafenstand erhoben, hat ihr Haupt in Graf Ludwig (geb. 2. Dec. 1801), einem Sohne des im Dec. 1852 gest. Grafen Joseph.

Ujabb kori ismeretek tára (d. i. ungar. Conversations-Lexikon; Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 135. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann) I. Bd. S. 99. — Nouvelle Biographie universelle publ. sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) II. Bd. S. 930. — (Kneschke) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852. 3 Bde.) I. Bd. S. 23, mit Abbildung des Wappens. — Taschenbuch für vaterl. Geschichte von Hormayr. 8. Jahrg. 1827. S. 28: „Geschichte der Burg Apponyi." — Goth. genealog. Taschenbuch der gräfl. Häuser. 14. Jahrg. (1841), S. 17: „Hist. Notiz." — 21. Jahrg. (1848), S. 19: „Wappenbeschr." und 29. Jahrg. (1856), S. 21.

Apponyi, Georg Graf (Hof-Kanzler, Kämmerer u. geheimer Rath, geb. 29. Dec. 1808). Stammt aus dem ältern Zweige der Apponyi, ist ein Sohn des Grafen Georg und Bruder des gegenwärtigen Majoratsherrn. A. trat bei der k. ungr. Hofkanzlei als Concipist ein, wurde Secretär und den entschiedenen Anhänger der aristokratisch-conservativen Partei machten bald seine Fähigkeiten und großen Verbindungen zu einem ihrer Führer. Auf dem Landtage von 1839 spielte er noch eine unbedeutende Rolle und lebte darnach bis 1844 als Táblabiró sehr zurückgezogen. Der Landtag von 1843/4 verschaffte seinen Fähigkeiten einen weitern Spielraum. Kossuth, um dessen Stirne seine Partei den Märtyrerkranz geflochten, stand an der Spitze der Demokraten; die Conservativen sahen in Apponyi ihren Retter. 1844 wurde er Kanzler, trat nun energisch auf, erweckte, benützte und ordnete die schlummernden Kräfte, und stand bereit zum Kampf auf Leben und Tod. In der Mehrzahl der Comitate bildete die Gegenpartei noch eine feste Corporation, die auch auf dem Landtage als geschlossene Phalanx auftrat. Aehnliches wollte nun auch A. für die Conservativen zu Stande bringen und der erste Schritt hiezu war die Einführung des Systems der Administration. Es wurden in den Comitaten mit einem Jahresgehalt von 5—6000 fl. C. M. Obergespanns-Stellvertreter ernannt,

deren Aufgabe es war, im Geiste der Regierung zu wirken, und ihren schützenden Einfluß aufrecht zu erhalten. Die Gegenpartei erkannte den Zweck dieser Bestrebungen und erhob einen gewaltigen Lärm gegen das neue System. Nun begannen die schonungslosen Comitatskämpfe, wodurch das Gemüth des Kanzlers getrübt wurde; seine bisherige Sanftmuth schlug in Leidenschaftlichkeit um, die ihn in Erreichung seiner Absichten auch nicht förderte. Apponyi büßte nun durch seine schroffe Haltung alle Popularität ein und es entstand selbst unter seiner eigenen Partei Zwiespalt. Baron Anton Majthényi kündigte ihm in einer öffentlichen Sitzung die Freundschaft auf und ward der Anführer einer Mittelpartei, die, wenn es ihr gelungen wäre, Vertrauen zu gewinnen, dem Lande und der Regierung hätte Heil bringen können. Graf Apponyi liebte sein Vaterland und seine Nation, kannte sie aber nicht hinlänglich. Mit dem bloßen Aufwand von Kraft und festem Willen ließ sich solchen Elementen gegenüber nicht Alles richten. Auf dem Landtage von 1847 führte er den Kampf mit aller Erbitterung fort, bis er im J. 1848 zurücktrat. Seit dieser Zeit hat er sich von den allgemeinen Angelegenheiten fern gehalten und bringt seine Zeit größtentheils außerhalb Ungarns zu. Das öffentliche Leben Ungarns verliert seit A.'s Ausscheiden von dem Schauplatze jeder das Land betreffenden Thätigkeit einen Mann von seltenen Kenntnissen, bedeutenden Geistesgaben und großer Energie. Am 23. April 1840 hat sich Graf Georg mit Julie Gräfin Sztáray vermählt, aus welcher Ehe Graf Albert Georg (geb. 29. Mai 1846) stammt.

Ujabb kori ismeretek tára (d. i. ungar. Conversations-Lexikon. Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 135—139.

Aranka, Georg von (Gubernialrath und Schriftsteller, geb. zu Szék in Siebenbürgen 15. Sept. 1737, gest. zu Maros-Vasarhely 11. März 1817). Sein Vater war Generalsuperintendent; Georg sein Sohn widmete sich dem Lehrfache, das er seiner schwächlichen Gesundheit wegen verließ und sich dem Rechtsstudium zuwendete. Die große Maria Theresia, ihm gnädig gewogen, ernannte ihn zum Assessor und im J. 1807 ward er Gubernialrath und Büchercensor. A. erwarb sich als Schriftsteller in der magyarischen Sprache namhafte Verdienste, insbesondere durch die Hebung der Nationalsprache, dann aber durch die Gründung einer gelehrten Gesellschaft in Siebenbürgen. Von seinen Werken sind außer mehreren Uebersetzungen in's Magyarische zu nennen: seine „Vergleichung der englischen und ungarischen Staatsverfassung," seine „Abhandlung über Johann Hunyady."

Oestr. Archiv für Geschichte, Erdbeschr., Staatenkunde, Kunst und Literatur, herausg. von J. Ridler. 1. Jahrg. (Wien 1831) Nr. 129. „Einige Züge aus dessen Leben" von Rumy.

Arany, Janos (Dichter, geb. zu Szalonta im Biharer Comitate 1817). Sohn eines reformirten Landbauers, studirte 1832—36 zu Debreczin, schloß sich plötzlich einer herumziehenden Schauspieler-Gesellschaft an, kehrte aber reuig zu seinen Eltern zurück, und fand die Mutter sterbend, den Vater erblindet. 1838 wurde er Conrector am Gymnasium seiner Vaterstadt, 1840 Comitatsnotär; 1848 Conzipist im Ministerium Szemere's und 1851 Professor in Nagy-Körös, wo er noch ist. Schon im J. 1846 gewann er den Preis der Kisfaludy-Gesellschaft, mit dem komischen Epos: „*Az elveszett alkotmány*" (d. i. die verloren gegangene Constitution), 7 Gesänge in Hexametern. Im folgenden Jahre schickte er der genannten Gesellschaft anonym

seinen „Toldy," eine poetische Volkserzählung in 12 Gesängen ein, welches Werk solche Sensation erregte, daß die Kisfaludy-Gesellschaft ihn höher belohnte, als mit dem ausgeschriebenen Preise, und daß Petöfi eilte, den bis dahin unbekannten Dichter in seiner Heimat aufzusuchen, worauf beide Poeten innige Freundschaft schlossen. 1848 wurde er Mitglied der Kisfaludy-Gesellschaft. Ferner erschienen von ihm folgende Werke: *„Murany ostroma"* (d.i. die Eroberung von Murany), Heldengeb. in 4 Ges., *„Katalin"* (Katharine), poetische Erzählung in 13 Ges., und „die Zigeuner von Nagy-Ida," Volksepos in 4 Ges. Außerdem befinden sich A.'s Gedichte und Uebersetzungen englischer Balladen zahlreich zerstreut in Journalen. Mit Petöfy und Vörösmarty (s.d.) verband er sich auch zur Herausgabe der magyar. Uebersetzung Shakespeare's, wovon der erste Band erschien. — A.'s Poesie schildert Kertbény folgendermaßen: „Seine Kraft als Dichter liegt weniger in neuen blendenden Gedanken, noch in großem Erfindungstalent, sondern vorzüglich in der Kunst plastischer Darstellung, insbesondere des Details; sowie in jenen unnachahmlichen Stimmungen und Färbungen, welche in seinen Poesien so gemüthlich vorherrschen und für den Magyaren von so hinreißender Wirkung sind, daß er ihn seit Petöfy's Tode mit Recht für den größten Dichter der Nation anerkennt." — „Toldy" und die „Belagerung von Murány" sind von Kertbény in's Deutsche (Erzählende Dichtungen von A. Leipzig 1851, 2 Bde.) übersetzt worden.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon (Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 170. — Kertbény (C. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854) S. 488. Proben von A.'s Dichtungen, ebenda S. 390, 432, 480.

Arberg, Karl Graf (Feldmarschallieutenant u. Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Delmond in den Niederlanden 1705, gest. 1768). Trat mit 20 J. als Officier in die östr. Armee. Als die große Maria Theresia bei ihrem Regierungsantritte rings von Feinden bedrängt wurde, errichtete A. im J. 1742 in den Niederlanden das 55. Inft.-Reg., das 3000 Mann in 22 Comp. zählte, dessen Oberst und Inhaber zugleich A. wurde. 1743 focht A. bei Dettingen, wurde 1745 bei der Belagerung von Nieupont Generalmajor. Beim Ausbruch des 7jährigen Krieges befehligte A. ein Corps und zeichnete sich bei Breslau 1757 so aus, daß er FML. wurde und das Mar. Theresienkreuz erhielt. Neue Waffenthaten im J. 1760 bewirkten seine Erhebung zum FZM.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 110.

Arbter, Emma Wanda von (Schriftstellerin, geb. zu Lemberg 26. Oct. 1819). Schon im J. 1834 wurde von ihr zur Geburtsfeier des Kaisers Franz I., ein Festspiel, betitelt: „Oestreichs Doppeladler" in Versen in Lemberg aufgeführt. Im J. 1835 erschienen die „Lenzblätter," eine Sammlung Gedichte; daß der König Ludwig von Baiern, dem die „Lenzblätter" gewidmet sind, die Widmung durch Uebersendung eines goldenen Fingerhutes erwiedert, mag wohl ein vom Neide erfundenes boshaftes Mährchen sein. Nach ihres Vaters Tode (1836) begab sie sich mit ihrer Mutter nach Wien und nun erschienen in einzelnen Wiener Journalen, namentlich im „Humoristen" (1845) mehrere Novellen und Erzählungen: „Hotel Chiaja;" — „Windsorcastle;" — „Die Rose von Innisfallen;" — „Der Rautenkranz am Comosee" u. a. Mehrere dramatische Arbeiten hat sie im Pulte liegen. Als eine Sonderbarkeit verdient Erwähnung, der durch ihre Kränklichkeit, welche die Aerzte nicht zu heben vermochten, entstandene Drang die Medicin zu studiren, worin sie es so

weit gebracht, daß sie als Doctor Rose Recepte schrieb. Wanda dichtet, stickt, treibt Musik und malt. Was ihre poetischen Leistungen betrifft, so erscheint uns der von einem Kritiker auf dieselben bezogene Bescheid, den Kaiser Joseph der Dichterin Kemeter auf ihre ihm überreichten Gedichte schrieb: „Meine liebe Kemeter, näh' sie lieber Hemeter;" zum mindesten gegenüber einer Dame ungalant. *—*

Archinti, Karl Graf (Gelehrter, geb. zu Mailand 30. Juli 1670 nach dem Nuov. Dizionario (Milano 1855), 1669 nach Bermann, gest. zu Venedig 17. Dec. 1732). Der Sprosse einer ausgezeichneten italienischen Familie, von der Viele in der Geschichte und Literatur ihres Vaterlandes eine hervorragende Rolle spielten, erhielt er seine erste Erziehung in der Vaterstadt, studirte später auf der Universität Ingolstadt. Dann erweiterte er seine Kenntnisse auf großen Reisen. Um die Wissenschaften in seinem Vaterlande zu fördern, stiftete er eine Gesellschaft für Naturwissenschaften, und schaffte aus eigenen Mitteln kostbare mathematische und physikalische Instrumente bei. Da er selbst ein tüchtiger Arzt und Pharmazeut war, erhielt er die Leitung im Ospital Maggiore zu Mailand. Als Muratori die in den Bibliotheken Italiens vergrabenen Schätze ans Licht zog und an deren Veröffentlichung dachte, fiel sein Augenmerk auf den Grafen Archinti, der sich mit Donato Silva verband und die später so berühmt gewordene Società Palatina gründete. Die bedeutenden zu dem großartigen Unternehmen unerläßlichen Geldmittel wurden alsbald von dem reichen Adel Mailands hergestellt. Graf A., um die vollständige Herausgabe dieser wichtigen Geschichtsquelle zu ermöglichen, erhielt, da er in stetem Verkehr mit dem kaiserl. Hofe zu Wien stand, von Kaiser Karl VI. die Erlaubniß, daß die Società Palatina in den Arbeiten, welche sie veröffentlichte, nicht der Censur unterliege. So eröffnete die Gesellschaft ihre großartige Druckerei, bei deren Errichtung, wie bei der Herausgabe der kostbaren Sammelwerke derselben, Argellati (siehe diesen) so bedeutenden Antheil nahm. Archinti hatte in seiner Vaterstadt die vorzüglichsten Aemter bekleidet. Kaiser Leopold hatte ihn zum Kämmerer, Karl II. und Philipp V. von Spanien zum Ritter des goldenen Vließes und Granden von Spanien gemacht. Von seinen Schriften wurden nur einige über den mailändischen Geschichtschreiber Arnolph gedruckt, handschriftlich hinterließ er aber nebst theol. Gedichten in lateinischer Sprache 31 philos. und mathem. Schriften.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri (Milano Centenari et C. 16°.) tomo I. S. 276.

d'Arco, Johann Baptist Gerard Graf (nationalökonomischer Schriftsteller, geb. zu Arco 1739, gest. 1791). Entstammt einer berühmten tirolischen gräflichen Familie, die nach der Sage eigentlich Bogen hieß, sich aber nach dem in Tirol erbauten Schloße Arch, italienisch Arco nannte. Mehrere Sproßen dieses edlen Hauses stehen in der Reihe der Jahrhunderte ausgezeichnet als Feldherren, Staatsmänner und Gelehrte da. Joh. Baptist studirte anfänglich zu Mantua später zu Parma, wo er Condillac kennen lernte, zuletzt zu Verona, wo Pompei und Torelli seine Lehrer waren. Als nationalökonomischer Schriftsteller schrieb er mehrere Werke, worin sich ein richtiges Urtheil, eine große Freiheit der Ansicht und die entschiedene Theilnahme für das Princip der Handelsfreiheit ausspricht. Seine Werke sind: „*Dell' armonia politico-economica tra la città ed il suo territorio*" (1772). Diese Abhandlung wurde von der Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua mit dem Preise gekrönt. Unter andern Vor-

schlägen, welche dieselbe enthielt, findet man den der Abschaffung der Fideicommisse, und des Rechtes der Erstgeburt. Mehrere gelehrte Gesellschaften ernannten A. in Folge dessen zum Mitgliede, Friedrich II. von Preußen, und Ferdinand von Bourbon, Herzog von Parma zeichneten ihn aus; — ferner: „*Dell' Annona*" (1775); — „*Dell' influenza del commercio sull' economia interna dei popoli, e sulla prosperità degli stati*" (1778); — „*Risposta al quesito: Se in uno Stato di Terreno fertile debbasi più particolarmente favorire l'estrazione delle materie prime, oppure quella dei prodotti delle manifatture*" (1780); — und „*Del diritto ai transiti*" (1784). Alle die angeführten Schriften befinden sich im 30. und 31. Bde. der „*Economisti italiani, parte moderna* (Milano 1804. 8°.). Aber nicht blos im Gebiete der Nationalökonomie war A. thätig, auch andere Gebiete des Rechts und Staatsrechts, der Kunst und Kunstphilosophie pflegte er und schrieb: „*Del Fundamento del Diritto di punire*;" — „*De' fundamenti e limiti della paterna Autorità*". In einer kunsthistor. Schrift: „*Sordello*" handelt er von einem mantuanischen Troubadour, dessen Dante Erwähnung macht; auch schrieb er „*Della forza comica*" und „*Della patria primitiva delle arti del disegno*" worin der Verfasser behauptet, daß die schönen Künste in Griechenland erst dann gepflegt wurden, nachdem sie von Italien, ihrer ursprünglichen Heimath dahin verpflanzt worden. Aus A.'s Feder sind ferner die Gedächtnißreden auf den Grafen Firmian, Gouverneur der Lombardei unter Joseph und Maria Theresia, und auf Fr. Zanotti. In Folge seiner zahlreichen Verdienste erhob ihn Joseph II. zum geheimen Rath und zum Intendanten von Mantua, in welcher Eigenschaft er sich besonders hervorthat, indem er eine Ackerbauschule für Waisenkinder gründete, und viele durch den strengen Winter 1782 hart betroffene Künstler aus eigenen Mitteln unterstützte. Kränklichkeit nöthigte ihn, seine Stelle niederzulegen und sich auf's Land zurückzuziehen; die Sammlung seiner Sculpturen vermachte er dem Museum von Mantua. Durch ihn wurde auch die Büste Virgils entdeckt. Seine gesammelten Werke erschienen zu Cremona in 4 Bänden, 1785 in 4°.

Dizionario di Economia politica di C. Coquelin e Guillaumin. Trad. ital. (Mantova Caranenti 1853. gr. 8°.) I. Bd. S. 110. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri del Secolo XVIII. — *Pecchio*, Storia dell'Economia pubblica in Italia.

d'Arco, Karl Graf von (national-ökonomischer Schriftsteller und Maler, geb. zu Mantua 22. Jänner 1800). Er ist ein Neffe des Vorigen, trieb gründliche Studien nach den verschiedensten Richtungen; ein Freund der schönen Künste ist er selbst ausübender Künstler, und sind seine historischen Gemälde in Italien sehr geschätzt. Seine national-ökonomischen Schriften sind: „*Dalla economia politica del Municipio di Mantova*" (Mant. Negretti 1842) — und: „*Nuovi Studj intorno alla economia politica del Municipio di Mantova a' tempi del medio evo*" (ibidem 1846). Ueber Statistik schrieb er: „*Studj statistici sulla popolazione di Mantova*" (ibid. 1839). Endlich über Kunst und Archäologie: „*Di cinque valenti incisori mantovani del secolo XVI e delle stampe da loro operate*" (1840) und: „*Intorno al carattere nazionale che aver debbono le arti italiani.*"

Dizionario di Economia politica di C. Coquelin e Guillaumin. Trad. ital. (Mantova Caranenti 1853. gr. 8°.) I. Bd. S. 110.

Arduino, Giovanni (Naturforscher, geb. zu Caprino im Veronesischen 17. Oct. 1714, gest. zu Venedig 21. März 1795). Marchese Carlotti gab den Knaben, dessen Talente ihm auffielen, in eine Malerschule in Verona. Doch die

Richtung des Jünglings entschied sich anders, ihn zog die Mineralogie an. Zu Schio machte er seine metallurgischen Versuche, und gewann in Kürze einen solchen Namen, daß er ins Bergamaskische, Modenesische und nach Oesterreich berufen wurde, um nach Erzen zu spüren. Alsdann ging er nach Toskana, kehrte aber bald in seine Heimath zurück und wurde Ingenieur der Stadt Vicenza. Nun durchforschte er das Gebiet der Stadt und die Umgebungen und machte die interessantesten geologischen Entdeckungen. Ein neues Feld zu ersprießlicher Thätigkeit eröffnete sich ihm durch seine, von der venetianischen Regierung 1769 erfolgte Ernennung zum Präsidenten der Landwirthschaft für die ganze Provinz. In dieser Eigenschaft leistete er Bedeutendes, insbesondere durch Errichtung landwirthschaftlicher Akademien in jeder Stadt, über welche insgesammt er die Leitung bis zum J. 1795 führte, in welchem er als Greis von 81 Jahren sein thatenreiches Leben endete. Seine zahlreichen Schriften behandeln die Mineralogie, Metallurgie, Chemie und Landwirthschaft, und thatsächlich gehört A. zu den wissenschaftlichen Begründern der Geognosie. Von seinen zahlreichen Werken ist „*Il Saggio di litogonia*“ das bedeutendste.

Atti della Società italiana XIV. Band, dort befindet sich das Elogium auf A. von Benedict del Bene. — Giornale di Padova de' fratelli da Rio tomo XI. — *(Gamba)* Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel Secolo 18 (Venezia 1824), daselbst befindet sich auch A.'s Porträt von Musitello gest.

Arduino, Ludwig (landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. zu Padua 1759, gest. daselbst 3. Februar 1833). Schon A.'s Vater (gest. zu Padua 13. April 1805) und Onkel (gest. 21. März 1795, 81 Jahre alt) beschäftigten sich mit Naturwissenschaften, und namentlich war Ersterer ein so trefflicher Botaniker und Landwirth, daß ihm im Jahre 1765 die an der Univ. Padua errichtete Lehrkanzel der Landwirthschaft — die erste in Italien — übertragen wurde. Der Onkel wieder, der das Alter von 81 Jahren unter beständigen Studien erreicht, schrieb über ein halbes Hundert verschiedene Werke und in mehreren period. Sammelwerken zerstreute Abhandlungen, von denen sein „*Saggio di Litogonia,*“ gedruckt zu Siena, vor allen bemerkenswerth ist (s. d. Vor.). Ludwig A. in der Schule seines Vaters sich bildend, dessen Stelle er noch bei dessen Lebzeiten supplirte, wurde nach einem öffentlich abgelegten Concurse Professor der Landwirthschaft an der Universität zu Padua. Er übersetzte mehrere fremde Werke über Landwirthschaft ins Italienische; in den Denkschriften der Akademie von Padua und im I., III., V. und VI. Bande des „*Nuovo giornale d'Italia*“, das zu Venedig herauskam, befinden sich zahlreiche Abhandlungen, welche in den unten angeführten Quellen verzeichnet stehen. Als im J. 1810 Napoleon einen Preis aussetzen ließ auf ein Verfahren, den Zucker des Zuckerrohres durch irgend eine einheimische Materie zu ersetzen, gab A. heraus: „*De l'Extraction du sucre de la plante nommée holcus-cafer*“ (2 Bde. in 4°. mit K. K.). A. hatte nämlich aus dieser Gräserart durch ein ganz leichtes Verfahren und mit sehr geringen Unkosten einen Zucker erzeugt, der in nichts dem aus Zuckerrohr gewonnenen nachstand. Von dieser Zeit an weiß man, daß im Mais und in allen Pflanzen der Gräserfamilie, zu welcher das Zuckerrohr gehört, krystallisirbarer Zuckerstoff vorkomme, und erst in neuester Zeit wurde die Aufmerksamkeit der Wissenschaft wieder auf diese Pflanze gerichtet, die wegen Verwendung der trockenen Rispen zu Besen und Bürsten Besenkraut, im Deutschen in der Wissenschaft Kaffernhirse, in der lat. Terminologie Sorghum saccharatum

nach Willdenow, Holcus saccharatus nach Linné heißt. Da diese Pflanze mehr Zuckerstoff besitzen soll als die Runkelrübe, so werden behufs der Zuckergewinnung mit ihr Anbauversuche in Mähren u. z. in Turas von Hrn. Reiner, in Karthaus von Hrn. Theod. Bauer und auf den Feldern der Möbritzerfabrik gemacht (Brünner Anzeiger 1855. Nr. 242).

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri etc. vol. III. p. 287. — Nouvelle Biographie universelle . . . publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer. (Paris 1852) III. Bd. S. 82. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano Centenari 1855) vol. I. p. 284.

Arenberg, Leopold Philipp Karl Joseph, Herzog von (Feldmarschall, geb. zu Mons 1690, gest. auf seinem Schlosse Heverle bei Löwen 1754). Trat jung in die östr. Armee und wurde, erst 19 J. alt, in der Schlacht bei Malplaquet verwundet. 1716 wurde er Inhaber des Inf.-Reg. Nr. 28. In der Schlacht bei Belgrad befehligte er den rechten Flügel der Infanterie und trug durch geschickte Manöver viel zum Siege bei. 1719 ernannte ihn Kaiser Karl VI. zum Gouverneur von Mons. Als 1733 der Krieg mit Frankreich ausbrach, diente A. unter dem Prinzen Eugen am Rheine, commandirte 1735 ein Corps bei Bruchsal, wurde 1736 Feldmarschall und Generalissimus der kais. Truppen in den Niederlanden, und vermittelte 1743 die Allianz zwischen England und Holland. In der siegreichen Schlacht bei Dettingen 27. Juni 1743, wo König Georg II. von England die englischen Truppen in Person befehligte, commandirte A. die östr. Truppen gegen die französischen Generale Grammont und den Herzog von Noailles, und wurde daselbst verwundet; und im folgenden Jahre die verbündete Armee in den Niederlanden gegen den Marschall von Sachsen. 1745 wurde A. Statthalter von Hennegau. Die ausgezeichneten Dienste des Herzogs und seine glänzenden Waffenthaten belohnte der Monarch durch A.'s Erhebung zum Ritter des goldenen Vließes.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 124.

Argellati, Philipp (Gelehrter, geb. zu Bologna 1685, gest. zu Mailand 25. Jänner 1755). A. studirte bei den Jesuiten, sein Lehrer war Bonaventura Rossi. Bekannter als sein Leben sind seine eigenen Werke und die Ausgaben der großartigen Sammelwerke, welche noch heut zu den kostbarsten Schätzen der Literatur gehören. Das erste Werk, das er herausgab, war: „*Raccolta delle rime del Sign Carl-Antonio Bedori*“ (1715). Thätigen Antheil nahm A. an der Herausgabe des großen Sammelwerkes von Muratori: „*Rerum italicarum scriptores.*“ Indem er die Schwierigkeiten kannte, die sich Muratori bei Herausgabe seines Werkes entgegenstellten, begab sich A. nach Mailand, wo er seinem Gönner, Karl Graf Archinti (s. d.), zur Seite stand. Dieser stiftete zur Förderung des Unternehmens die Società Palatina, welche aus reichen Mailänder Edelleuten bestand, die mit großen Summen subscribirten. So war A. im Stande, eine großartige Druckerei zu errichten, aus welcher die 25 Foliobände des Muratorischen Werkes hervorgingen. Der erste Band, welcher 1723 erschien, war dem Kaiser Karl VI. gewidmet, der Argellati eine Pension von 300 Ducaten anwies und ihm den Titel eines kaiserl. Secretärs verlieh. Nun begann A. zu Mailand unter der Firma: in Aedibus Palatinis, d. i. das typogr. Institut der Società Palatina, eine neue Ausgabe der Werke des Sigonius (6 Bde. in Folio, 1732—1738); druckte ferner von Mezzabarba: „*Medaglie imperatorie*“ (1730, Fol.); von Grazioli: „*De an-*

tiquis Mediolani Aedificiis“ (1736. Fol.); von Muratori: „*Thesaurus novus veterum Inscriptionum*“ (1739. Fol.) und noch mehrere andere Werke. Zu diesen Ausgaben gesellte A. mehrere eigene Werke u. z.: „*Bibliotheca Scriptorum Mediolaniensium seu acta et Elogia virorum omnigena eruditione illustrium etc. praemittitur J. A. Saxii historia typographica Mediolanensis*“ (Mailand 1745, 2 Bde. Fol.). Das Giornale de' Letterati bezeichnet G. A. Irico als den wahren Verfasser dieses wichtigen Werkes und beschuldigt A. des Plagiats. Außerdem erschien von A.: „*De monetis Italiae variorum illustrium virorum. Dissertationes P. Argellati collegit, recensuit, auxit nec non indicibus exornavit*“ (Mailand 1750—1759, 6 Bde. 4°.); und „*Biblioteca degli Volgarizzatori, o sia notizia dell' opere volgarizzate d'autori che scrissero in lingue morte prima del secolo XV. Opera postuma colle addizioni e correzioni di Angelo Teodoro Villa*“ (Mailand 1767, 5 Bde. in 4°.). Die in dem Werke: „*Corpus omnium veterum Poetarum latinorum cum versione italica*“ (Mailand 1731—1765, 35 Bde. in 4°.) enthaltenen Biographien sämmtlicher Dichter sind von Argellati verfaßt. A. war ungemein thätig, rastlos, schreckte vor keinem Hindernisse zurück, war gründlich gebildet und Mitglied aller gelehrten Gesellschaften Italiens.

Lombardi, Storia della Letteratura italiana nel Secolo XVIII. 3 Bde. S. 107. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani ec. VII. Bd. S. 387. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano Centenari e C. 16°.) I. Bd. S. 287. — Nouv. Biographie generale ... publ. sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) III. Bd. S. 116. — Ebert (Fr. Ad.), Allgem. bibliogr. Lexikon (Leipzig 1821. 4°. 2 Bde.) Nr. 989—991.

Argenteau, Eugen Graf (k. k. Feldzeugmeister und Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Huy in den Niederlanden 1741, gest. zu Brünn 4. Mai 1819). Im J. 1740 trat A. als Fähnrich ins Iftr.-Reg. Merci Nr. 56, focht bei Torgau, 1761 bei der Belagerung von Schweidnitz, das Jahr darauf im Treffen bei Leutmannsdorf, 1767 avancirte er zum Hauptmann bei Königsegg-Iftr. Nr. 16, 1773 zum Major im Iftr.-Reg. Loudon Nr. 29, und 1781 daselbst zum Oberstlieutenant. Im J. 1784 Oberst geworden, führte er das Regiment ruhmvoll im Türkenkriege an, zeichnete sich bei Semlin 9. Sept. 1788, und das Jahr darauf beim Sturm auf Belgrad aus. Im italienischen Feldzuge erstürmte er 1795 die feindl. Posten bei Settepani und that sich dabei so hervor, daß ihm der Monarch das Theresienkreuz verlieh, und ihn zum Feldmarschallieut. ernannte. A. kam 1800 als Divisionär nach Wien, 1804 als Stadtcommandant nach Brünn, wurde im näml. Jahre Inhaber des Iftr.-Rgmts. Nr. 35 und trat 1808 als Feldzeugmeister in den Ruhestand.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 125.

Arici, Cesar (Dichter, geb. zu Brescia 1785, gest. ebendas. 2. Juli 1836, nach der Enciclopedia italiana, appendice (Venezia 1855) im J. 1835. Im J. 1808 trat er mit einem didaktischen Gedichte: „*la Coltivazione degli olivi*“ in 4 Gesängen in die Oeffentlichkeit. Das meisterhaft in nicht gereimten Versen geschriebene Gedicht machte Aufsehen und bewirkte seine Aufnahme ins „Athenäum“ von Brescia. 1810 wurde er Professor der Geschichte und Literatur am Lyceum seiner Vaterstadt. Als im J. 1824 die Lehrkanzeln der Geschichte aufgehoben worden, wurde er Professor der lateinischen Sprache und blieb es bis zu seinem Tode. Er schrieb noch ein anderes didaktisches Gedicht: „*la Pastorizia*,“ worin er die Schafzucht in 4 Gesängen ebenso anmuthig behandelt, wie die Pflege der

Olive im ersten. Außerdem schrieb er noch: „*L'origine delle fonti;*“ — „*Il corallo;*“ — „*il Sirmione;*“ — „*Cimitero di Brescia;*“ — „*Brescia Romana;*“ — „*I versi sacri;*“ — und „*Gerusalemme distrutta*,“ in welch letzterm er den Untergang dieser Stadt durch Kaiser Titus, doch nicht mit dem glücklichen Erfolge besingt, dessen sich seine andern Arbeiten erfreuten. Sein Lieblingsdichter, dessen classischen Geist er bei seinen didaktischen Gedichten beurkundet, war Virgilius, den er auch ins Italienische übersetzte. Als Secretär des „*Ateneo di Brescia*“ redigirte er die „*Commentarj*“ dieser Gesellschaft und entwickelte in dieser Eigenschaft eine große Thätigkeit, welche die Bestrebungen dieses gelehrten Vereines sehr förderte. Die Academia della Crusca und noch andere Gesellschaften ernannten A. zum Mitgliede und auch andere Auszeichnungen, die den Dichter ehrten, wurden ihm zu Theil. Als Dichter ist A. nicht eben originell oder reich an großartigen Gedanken, aber eine seltene Anmuth und jugendliche Frische durchweht seine Arbeiten, die sich überdies durch eine vollendete musterhafte Sprache, Eleganz des Styles und Harmonie im Versbau auszeichnen.

Enciclopedia italiana. Appendice (Venedig 1853) fascicolo 261. S. 75. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816) I. Band S. 106. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età (Milano Centenari e C. 16°.) I. Bd. S. 289 (nach diesem ist A. 1786 geboren). — Nouv. Biographie univ. ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) III. Bd. S. 147 (nach diesem ist A. 1782 geboren).—Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Liter. u. Kunst I. Jahrg. (Wien 1844. 4°.) Beibl. Nr. 6: „Das Athenäum u. die Literatoren in Brescia,“ aus dem Ital. des Prof. Jos. Gallia übersetzt von Raspi, S. 46, nach welcher Mittheilung A. auch 1782 geboren ist.

Aristaces, siehe: **Azaria** Aristaces.

Armani, Johann Baptist (Improvisator, geb. zu Venedig 14. März 1768, gest. das. 15. Juni 1815). Trat anfänglich in die von Angelo Emo nach Afrika geführten venetianischen Truppen, mußte aber kränklichkeitshalber austreten. Der Tod seines Vaters und Armuth bestimmten ihn, sich auf die Improvisation zu verlegen und in Ausübung seiner Kunst besuchte er mehrere Städte Italiens. 1797 wurde er beim Comité der öffentlichen Sicherheit des Municipiums von Venedig angestellt und unter Napoleon bekleidete er noch andere Stellen, so daß er, als er starb, Cancelliere del Censo war. Von ihm erschienen außer mehreren in Almanachen u. Zeitungen zerstreuten Gedichten: „*Versi patriotici del libero cittadino G. B. Armani, anno I della libertà italiana*“ (1797); — „*Saggio critico sulle poesie estemporanee*“ (Venedig ohne Datum); außerdem in erster Uebersetzung: „*Il genio del Christianismo di F. A. di Chateaubriand; prima traduzione italiana*“ (Venedig 1805) und desselben „*I Martiri*“ (ebend. 1814). Von seinen beiden Dramen „*Mehemet III.*,“ 1796 in Venedig aufgeführt, und „*Sofia*“ erschien keines im Drucke. In seinem Nachlasse, noch ungedruckt, befindet sich ein burleskes Gedicht in 5 Gesängen „*Esope*,“ welches nach A.'s Aussage von 12 venetianischen Edelleuten verfaßt sein soll, während es in Wahrheit A.'s Werk ist, und Materialien zu einer Geschichte der poetischen Improvisation in Italien.

Squarcio di versi di G. B. Armani. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri II. S. 227.— Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous la direct. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) III. Bd. S. 261.

Armbruster, Johann Michael (Jugend- und Volksschriftsteller, geb. zu Sulz am Neckar in Würtemberg 1. Nov. 1761, gab sich am 14. Jänner 1814 aus Lebensüberdruß selbst den Tod). Studirte auf der Karlsschule zu Stutt-

gart. Wurde 1782 Secretär bei Lavater in Zürch und gab dessen physiognomische Fragmente im Auszuge heraus. 1786 begab er sich nach Constanz am Bodensee, wo er kümmerlich von der Schriftstellerei lebte. Seine Volksschriften, worin er energisch die franz. Revolution bekämpfte, erregten die Aufmerksamkeit des Freihern v. Sommerau, damaligen Präsidenten der vorderöstr. Provinz, und A. gab auf dessen Verwendung den „redlichen Schwabenboten,“ ein gutes Volksblatt, heraus. Im nämlichen J. wurde er prov. Pol.-Commissär zu Freiburg im Breisgau. Als durch die Invasion der Franzosen die vorderöstr. Regierung 1801 nach Wien verlegt wurde, kam auch A. dahin und wurde als Pol.-Commissär zur Hofstelle zugetheilt. 1802 war er beim Censurgeschäfte thätig, 1805 wurde er Hofsecretär. 1809 gründete er das Volksblatt den „Wanderer,“ der jetzt noch als politisches Blatt besteht. Die „Vaterländischen Blätter“ redigirte er von 1809 bis 1813, und weckte den Sinn für ernste und nützliche Lecture in Oesterreich. Kränklichkeit und andere Bekümmernisse reiften in seinem Gemüthe den unheilvollen Entschluß, durch Selbstmord seine Leiden zu endigen. Von seinen zahlreichen Schriften, welche Kaisers „Bücherlexikon“ I. Theil S. 106 aufzählt, sind außer den für ihre Zeit sehr schätzenswerthen Jugendschriften noch erwähnenswerth: „Joseph II. ein Denkmal“ (Wien 1790, 4°.); — „Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthaltes in Schwaben und Vorderösterreich,“ (Constanz 1798); — „Wer ist ein österreichischer Krieger im Geiste und in der Wahrheit?“ (Wien 1813.) — Einer seiner Söhne Karl A. war ein kenntnißreicher, gebildeter und thätiger Buchhändler Wiens, der auch daselbst die erste Leihbibliothek errichtete.

Biographie des hommes vivants (Paris 1816) I. I. d. S. 109. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) I. Bd. S. 106.

Arming, Friedrich Wilhelm (Arzt und Schriftsteller, geb. zu Wels in Oberösterr. 25. Oct. 1805). In Wien studirte A. das Gymnasium und die Chirurgie, kam als k. k. Kreiswundarzt nach Bregenz und 1832 in gleicher Eigenschaft nach Steyer. Während seiner Studien in Wien kam er mit den Notabilitäten der schöngeistigen Literatur Wiens in Berührung und A. versuchte es nun selbst mit kleinen Arbeiten. Unter dem Pseudonym: William Fitz-Berth schrieb A. mehrere Novellen und andere belletristische Aufsätze, welche in Journalen und Taschenbüchern herauskamen, auch übersetzte er vieles aus dem Französischen und Englischen und schrieb für die Wiener Musik-Zeitung einen Cyklus biographische Skizzen einiger wenig gekannter Musiker. Im J. 1843 gab er im Vereine mit Kaltenbrunner (s. d.) das „Album aus Oesterreich ob der Enns“ heraus, eine jener wenigen Unternehmungen, womit, wie in Klars „Libussa,“ durch Verbindung von Geschichte und Poesie eine reellere Gattung von Taschenbüchern begründet werden sollte. Da A. nur die Chirurgie studirt hatte, begann er im J. 1850 mit einem Male das Studium der Medicin; machte das Doctorat und wanderte 1854 im Unmuth über die Ereignisse der Neuzeit mit seiner ganzen Familie nach Amerika aus, wo er sich gegenwärtig, wie die Nachrichten lauten, in sehr glücklichen Verhältnissen befindet. Von größeren schöngeistigen Arbeiten A.'s sind zu nennen: „Novellen und Erzählungen“ (Wien 1843, 2 Bde. ps. Fitz-Berth.) Die historischen Romane „die Wiellinger“ (Leipzig 1848, 3 Bde.) und „Stephan Fadinger“ (Leipzig 1851, 4 Bde.), worin die Zeiten des Obderennsischen Bauernkrieges geschildert werden; und „Kreuz und Halbmond“ (Wien 1843, 2 Bde.). Aber auch auf dem wissenschaftlichen Felde seines Berufes war A. thätig, und außer mehreren in medicinischen Jour-

nalen enthaltenen Aufsätzen, erschienen von ihm: die „Jod- und lithionhaltige Salzquelle zu Hall bei Kremsmünster in Oberösterreich" (Wien 1843) und „Leitfaden zum Unterrichte chirurg. Lehrlinge und zur Bildung chirurg. Gehilfen" (Ebenda 1839), und seit Jahren arbeitete er an einem größeren, auf praktischen Forschungen und Erfahrungen beruhenden Werke über „Frauen- und Kinderkrankheiten."

Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon (Wien 1851) 2. Heft. S. 237. — Engelmann: Bibliotheca medico chirurgica (Leipzig 1848, 6. Aufl.).

d'Arnal, Johann (Ingenieur-Oberst und Mar. Theresienordensritter, gest. zu Brüssel 11. Sept. 1793 im vollen Mannesalter). Ein Niederländer von Geburt war er schon 1775 Major und 1784 Oberstlieutenant. Im nämlichen Jahre erhielt er ein 12jähriges Privilegium auf eine von ihm erfundene Feuermühlmaschine. Im türk. Kriege zeichnete er sich bei Türkisch Dubiza, im Aug. 1788, aus. Bei der Belagerung von Novi leitete A. das Geniewesen, und trug durch seine trefflich entworfenen und ebenso ausgeführten Pläne wesentlich zur Erstürmung dieses Platzes, 3. Oct. bei. Er rückte dafür zum Obersten vor. Bei der 18tägigen Belagerung von Berbir, 23. Juni bis 10. Juli leitete wieder er mit aller Umsicht das Geniewesen und zeichnete sich endlich bei Belgrad so aus, daß er mit dem Theresienkreuze geschmückt wurde.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 133.

Arnaldi, Aeneas Graf (Architekt, geb. zu Vicenza 1716, gest. nach 1779). Frühzeitig widmete er sich seiner Kunst und veröffentlichte mehrere Schriften, worunter zu den vorzüglicheren gehören: *„Idea d'un teatro nelle principali parti simile agli antichi, all' uso moderno accommodato"* (1762, 4°.) und *„Delle Basiliche antiche e specialmente di quella di Vicenza"* (1767, 4°). Seine Ansichten über den Theaterbau conzentriren sich in den zwei Hauptpuncten: „Die Annahme des Halbzirkels für den Raum der Zuseher, wie in den Theatern der Alten, ist sehr zweckmäßig;" aber „die conzentrisch erhöhten Stufen derselben sind ebenso verwerflich, wie die Logen und das Parterre der neuen Theaterbaukunst." Ferner ist er der Verfasser des Werkes *„Descrizione delle architetture di Vicenza"* (1779). In der von Ticozzi herausgegebenen: *„Raccolta di lettere sulla Pittura"* ist A.'s Briefwechsel mit dem Architekten Temanza veröffentlicht worden. Die Herstellung des Palastes Raggione zu Vicenza ist A.'s Werk.

Nouv. Biographie universelle... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852). III. Bd. S. 274. — Milizia, Memorie degli Architetti antichi e moderni (Parma 1781).

Arneth, Joseph Calasanz (Mitglied der hist. philos. Classe der kais. Akademie der Wissensch.), geb. zu Leopoldschlag im Mühlviertel, Oestr. o. d. Enns 12. Aug. 1791). Studirte in Linz unter Leitung seines Bruders Michael, hörte in Wien die Numismatik unter Neumann, der dem eifrigen Jünglinge 1811 die Stelle eines Praktikanten im k. k. Münz- und Antiken-Kabinete verschaffte. 1813 wurde A. zum Custos ernannt. Als im nämlichen Jahre Befehl gegeben ward, das Kabinet einzupacken, bat A. am Kriege theilnehmen zu dürfen, und machte als Officier in der östr.-deutschen Legion den Feldzug 1813 und 14 mit. Im Feldzuge in Savoyen nahm A. nach dem Gefechte bei Montmelian, am 10. u. 11. April 1814, vier franz. Officiere gefangen. Nach Beendigung des Feldzuges trat A. in seine frühere Dienstleistung zurück. 1817 vermälte er sich mit der bereits erwähnten Künst-

lerin Antonie Adamberger, betreff welcher mit Hinweisung auf ihre in diesem Werke enthaltene Lebensskizze (S. 5) bemerkt werden muß, daß sie vorzüglich in tragischen Rollen glänzte und im J. 1832 von Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline Auguste zur Vorsteherin des von dieser Fürstin gegründeten Institutes zur Erziehung weiblicher Soldatenkinder ernannt wurde. Auf Reisen in Deutschland und Italien bereicherte A. sein numismatisches und archeologisches Wissen. Seit frühester Zeit in seinem Fache und den mit demselben verwandten Gebieten literarisch thätig, ließ er zahlreiche Aufsätze in den wissenschaftlichen Blättern des Kaiserstaates erscheinen. Im Kabinete hat er über 25,000 griechische Münzen den catologue raisonné in 5 Foliobänden in lateinischer Sprache beendet. Seit 1840 ist A. Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes und der damit vereinigten Anstalten, d. i. der Ambraser- und ägyptischen Sammlung, hat in der Anordnung und Aufstellung der unter seiner Oberaufsicht befindlichen Schätze wesentliche Verbesserungen eingeführt und die ganze Anstalt auf einen hohen Grad der Vollendung in ihrer Organisation gebracht. Arneth ist Ritter des östr. Franz Josephordens und Inhaber des k. k. Armeekreuzes von d. J. 1813 und 1814, und von mehreren fremden Fürsten durch Decorationen ausgezeichnet worden. Am 14. Mai 1847 wurde er zum wirkl. Mitgl. der k. Akademie ernannt; außerdem ist er wirkliches, Ehren- und corresp. Mitglied vieler in- u. ausländischen gelehrten Vereine und Akademien. Außer seinen zahlreichen, in wissensch. Journalen befindlichen, oft umfangreichen Aufsätzen sind als selbstständige Werke zu nennen: „Geschichte des Kaiserthums Oestreich" (Wien 1827); — „*Synopsis numorum graec. qui in Museo C. R. Vindob. adservantur*" (Vindob. 1837. 4°.); — „*Synopsis numorum romanorum, qui in M. C. R. Vindob. adservantur*" (Vindob. 1842. 4°.); — „Zwölf römische Militairdiplome" (1843. 4°. mit 25 lith. Tafeln). — „Das Niello-Antipendium zu Klosterneuburg" (Wien 1844); — „Das k. k. Münz- und Antiken-Cabinet beschrieben" (Wien 1845, mit 4 K. K.); — „Die antiken Cameen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets" (Wien 1849 Fol. mit 25 K. K.) — „Die antiken Gold- und Silbermonumente des k. k. Münz und Antiken-Cabinets" (Wien 1850 Fol. mit 41 Taf.). Seine übrigen Arbeiten sind in den unten angemerkten „Almanachen der Akademie der Wissenschaften" speciell verzeichnet, wie daselbst auch alle Vereine, Akademien und Gesellschaften benamt erscheinen, zu deren Mitglied A. ernannt worden. — **Arneth**, Alfred (Hof- und Ministerial-Concipist im k. k. Ministerium des Auswärtigen), Sohn des Vorigen. Widmet sich der Geschichtschreibung, und bereits erschien von ihm das von der Kritik freundlich aufgenommene Werk: „Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Stahremberg (1657—1737). Ein Beitrag zur östr. Geschichte" (Wien 1853). Das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen, nach Quellen des k. k. Staats-Archives, soll folgen.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien 1856) VI. Jhrg. S. 85. — Ebenderselbe für 1851. S. 111 enthaltend: „A.'s selbstständige Werke und kleinere Arbeiten." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) I. Bd. S. 123. — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon (Wien 1851) II. Hft. S. 239. „Ausführliche bio- u. bibliograph. Skizze." — J. A.'s Porträt mit Facsimile nach der Natur gez. und lithograph. von A. Dauthage (Wien 1854, Neumann. Fol.).

Arnold, Franz (Maler u. Kupferstecher, geb. zu Brünn, gest. ebendas. sehr jung um d. J. 1790), Sohn eines Brünner Bürgers, widmete sich der Kunst, besuchte die Akademie der bildenden Künste zu Wien, und kehrte wieder in seine Vaterstadt zurück, wo er sich mit Malen

und Kupferstechen beschäftigte und in beiden Kunstzweigen ein schönes Talent verrieth. Von seinen Kupferstichen sind außer mehreren kleinen Landschaften und Titelkupfern ein Porträt von Chodowiecky und ein Blatt: l'amour peintre bekannt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) I. Bd. S. 123.

Arnold, Joseph (Maler, geb. zu Stans bei Schwatz im Unterinnthal 7. April 1798). Noch ein armer Bauernknabe, lernte er neben harten Arbeiten des Landbaues von dem kunstliebenden Benedictiner des Stiftes Viecht, Eberhard Zobel, die Anfangsgründe des Zeichnens. Begann dann aus sich selbst, ohne irgend welchen Unterricht in der Malerei erhalten zu haben, in Oel zu malen und Oelgemälde, darunter kleine Altarblätter, auszuführen. Nun begab sich A. nach Wien, besuchte fleißig die Akademie der bildenden Künste, vollendete größere Arbeiten, copirte viele Meisterwerke der Gallerie im Belvedere und sein rastloser Fleiß, seine strenge und treue Nachbildung, verbunden mit der Vollendung in der Technik und die Billigkeit seiner Preise verschafften ihm bald zahlreichen Zuspruch. Er erhielt 2 Preise; den akademischen für das Bild: „Abigail zu Davids Füssen."

Staffler (J. J.), Tyrol u. Vorarlberg (Innsbruck 1839 — 1842) II. Thl. S. 670 (daselbst sein Geburtsjahr 1788). — Archiv für Geogr., Historie, Staats- u. Kriegskunst XIII. Jahrg. (Wien 1822. 4°.) Nr. 35. S. 187. — Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon (Wien 1850) II. Heft. S. 246.

Arnstein, Bened. David (bramat. Schriftsteller, geb. zu Wien 15. October 1765, gest. nach 1840). Ein Enkel Adam Isaacs A., des Stifters des berühmten Wiener Banquierhauses Arnstein, widmete er sich der Handlung und besorgte im Hause seines Großvaters, als dieser 1782 die k. k. priv. Großhandlung erhielt, das Correspondenzgeschäft. Auf einer, eigens um literarische Notabilitäten kennen zu lernen, im J. 1786 unternommenen Reise nach Deutschland, schloß er mehrere literarische Verbindungen. Von Jugend an beseelte ihn ein großer Hang zur schönen Literatur, den Alxinger und Liebel dadurch förderten, daß sie ihn mit den classischen Schriftstellern Roms und Griechenlands bekannt machten. Der Umgang mit Männern wie Retzer, Schreyvogel, Kotzebue, der ihm sehr gewogen war, Ratschky und Leon blieb nicht ohne Einfluß auf A., dessen Leistungen, ohne sich besonders hervorzuthun, seiner Zeit beliebt waren. Außer Gedichten, welche zerstreut in Taschenbüchern und Zeitschriften sich befinden, erschienen von ihm folgende dramatische Schriften: „Eine jüdische Familienscene" (Wien 1782); — „Dramatische Versuche" (ebend. 1787); — „Die Kleinodien," Schauspiel (ebend. 1796); — „Die Maske," Lustspiel (ebend. 1798); — „Die Pflegetochter," Schauspiel in 3 Acten (ebend. 1791); — „Das Billet," Lustspiel (ebend. 1800); — „Das Geschenk," Gelegenheitsstück (1801), diese zwei letzteren anonym.

Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. 3 Bde.) II. Bd. S. 99. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann) I. Bd. S. 123.

Arnstein, Franziska Freiin von (geb. zu Berlin 29. November 1758, gest. zu Dreihaus bei Wien 8. Juni 1818), Gemalin des Freiherrn Nathan Adam von A., schwedischen Generalconsuls, zählte sie zu den geistreichsten und interessantesten Frauen Wiens. Die großen Reichthümer ihres Gatten setzten sie in die Lage, ihren Salon zu einem der glänzendsten der Residenz zu gestalten. Gräffer schreibt von ihr: „Schönheit und Anmuth, Verstand und Herzensgüte, Geist und Bildung, Lebhaftigkeit und Talent, Tact und Gewandtheit, Adel und Schönheitssinn zeichneten sie im hohen Maße aus. Alles war Grazie an ihr, ihr Bau, ihre Haltung,

ihre Bewegung, Alles Wellenlinien. Alles war Harmonie und der Anblick dieser Frau Musik. Ein geistreicher Mann sagte dieser Staël Wiens einmal: „Mit Gunst Frau Marquise, wenn Sie Selbst auch alle Ihre Millionen hätten, so würde sich gleichwol Niemand um Sie bekümmern, doch wenn Fanny Arnstein keinen Heller besäße, so wäre sie doch eine Millionärin.“ Solche Vorzüge verbunden mit Reichthum und Hospitalität mußten sie und ihr Haus nothwendig zu Gegenständen allgemeiner Bewunderung und Huldigung erheben. Um in ihren Salons Zutritt zu erhalten, bedurfte es nicht äußerer Vorzüge, es entschied was man war, nicht wer man war. So wurden denn ihre Zirkel für Wien das, was die Salons einer Géoffrin und Recamier in Paris waren. Joseph II. mit seinem hohen Sinn für das wahrhaft Edle und Ausgezeichnete würdigte sie bei jeglichem Anlasse seines Grußes, seiner Anrede, seiner Hochschätzung. Zur Zeit des Wiener Congresses war ihr Salon der Sammelplatz der größten europäischen Diplomaten, eines: Talleyrand, Wellington, Consalvi, Hardenberg u. A., Männer, die sich aber nicht durch den Glanz und die Pracht ihres Hauses hätten fesseln lassen, wenn sie nicht durch die reichen geistigen Vorzüge, welche diese Dame in sich vereinigte, angezogen worden wären. Ein halbes Jahrhundert hindurch erfüllte sie in lautloser Weise die Aufgabe, Kunst und Literatur und feine Sitten zu fördern und die Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates zu Wien, dessen Mitbegründerin sie war, ehrt ihr Andenken dadurch, daß ihr Bild in Aquarell in der Bildergallerie dieses Vereins aufgestellt ist. Die Bildergallerie selbst ist aber eine Schöpfung des k. k. Regierungsrathes Jos. Sonnleithner, der auf seine Kosten Porträte berühmter Tonkünstler von Kuppelwieser und Möller malen ließ, die dann der Verein noch bei Lebzeiten des Gründers käuflich an sich gebracht und im Musikvereinsgebäude unter den Tuchlauben untergebracht hat. Die noch lebende Freiin Pereira-Arnstein ist die Tochter dieser ausgezeichneten Dame und die Erbin ihres Geistes und ihrer feinen Sitte.

De la Garde (A.), Fêtes et Souvenirs du Congrès de Vienne (Paris 1843) I. Bd. S. 439. — Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. 3 Bde.) I. Bd. S. 249. III. Bd. S. 247. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann. 1835) I. Bd. S. 121. — Bl. für Musik, Theater u. Kunst, herausg. von L. A. Zellner (Wien 1855. 4°.) I. Jhrg. Beil. zu Nr. 89 ꝛc. „Ein Concert bei Baronin Fanny Arnstein.“ — „Iris“ (eine in Graz erscheinende Damenzeitung) Jahrg. 1854. II. Bd. S. 51.

Aron, Gábor (Major in der ungarischen Insurgenten-Armee; im Felde geblieben 1849). Der „Magyar Hirlap“ des J. 1850 enthielt in der ersten Hälfte des Monats December folgende Skizze aus der Revolution in Siebenbürgen, deren Verfasser der jüngere Szilágyi ist: „Gábor Áron that wie eine alte Geige in seinen vorgerückten Jahren Wunder. Erst Gemeiner in einem Szekler-Regimente, dann Artillerie-Korporal wurde er zuletzt jubilirt. Als Mitte October 1848 in der Versammlung zu Agyafalva davon die Rede war, daß keine Kanonen vorhanden seien, trat A. vor und versprach, daß er Kanonen machen werde. Man lachte den Alten aus und erklärte ihn für verrückt. Indessen wurde Siebenbürgen zur Ruhe gebracht, nur das Háromszék leistete noch gegen die ungarischen Empörer Widerstand. Gegen dasselbe wurden nun alle Streitkräfte geführt. Die Schlacht begann. Die Szekler, welche keine Kanonen besaßen, flohen schon, da kam Gábor Áron mit einer Kanone. Er hatte sie in seinem Hause ge-

gossen, nachdem er Alles, was er besaß, verkauft hatte. Mit dem zweiten Schusse demontirte er bereits eine Kanone der Gegner. Nun wurde A. zum Major ernannt. A. lieferte den Magyaren noch 30 Kanonen, die alle vorzüglich schossen und sein Werk waren. In der Action bei Sina-Zárda fiel er neben einer seiner Kanonen.

Levitschnigg (Heinr. Ritter v.), Kossuth u. seine Bannerschaft (Pesth 1850. 2 Bde.) II. Bd. S. 282.

Arrigoni, Alexander (Blumenmaler, geb. zu Barzio, Delegation Como, 7. Jänner 1764, nahm sich selbst das Leben 1819). Von den Lebensverhältnissen dieses unglücklichen Künstlers ist nichts und seine Arbeiten sind mit Unrecht nur wenig bekannt. Seine Blumenstücke sind ebenso ausgezeichnet durch den Geschmack in der Anordnung, wie durch Meisterschaft in ihrer Ausführung. In der Pinakothek der Brera befindet sich ein Bild von ihm: „Blumen in einer Vase," das von der Akademie den Preis erhielt und worauf sein Name mit der Jahreszahl 1819, das sein Todesjahr ist, sich befindet.

Cantu (Ignaz), Quattro giorni in Milano — (Vallardi 1852) p. 195. — Rivista Comese, Manuale della Provincia di Como per l'anno 1854. Decada II. Anno VII. (Como, Ostinelli) S. 115.

Arrivabene, Ferdinand (Schriftsteller, geb. zu Mantua im September 1776, gest. 24. Juni 1834). Schon in der Jugend schrieb er Gedichte und versuchte es im Wege der Literatur sich einen Namen zu machen. Indeß lag er den Studien ob und erhielt die juridische Doctorwürde. Unter der französischen Herrschaft in Italien wurde er Procurator der Armee, dann Administrator des Departements, Richter beim außerordentlichen, militärischen Tribunal und endlich nach Mailand zum gesetzgebenden Körper (Consulta) berufen. Im J. 1807 kam er nach Brescia an den Appellhof, wo sein wackeres und liebenswürdiges Benehmen ihm viele Freunde gewann, und er sich um das Athenäum von Brescia, eine gelehrte Gesellschaft, manche Verdienste erwarb. Als Italien wieder an Oesterreich kam, wurde A. nach Aufhebung des Appellhofes in Brescia nach Bergamo an den Gerichtshof erster Instanz übersetzt, aber seine geschwächte Gesundheit bewog ihn, sich in den Ruhestand zurückzuziehen. Er begab sich nun nach seiner Vaterstadt Mantua zurück, wo er bis an seinen Tod allgemein geachtet lebte. A. unterhielt mit Bettinelli, dem Nestor der italienischen Literatur seiner Zeit, mit Pindemonte, Cicognara, Paradisi und Vinc. Monti einen innigen, literarischen Verkehr. Ein eigenthümlicher Gedanke A.'s war, das Gedicht Dante's „die Hölle" in Prosa umzuarbeiten. Bei der fast an Verehrung gränzenden Liebe zu Dante's Gedichten war sein nächster Zweck dabei, das wunderbare Gedicht dadurch auch Jenen zugänglich zu machen, denen die geistige Vorbildung fehlt, dieses Werk im Original lesen zu können. Das Werk erschien u. d. T.: „*Il Secolo di Dante, commento storico necessario all' intelligenza della divina commedia scritto da F. Arrivabene.*" (Firenze 1830. 2 vol. 2. Ausg.) (Vergl. Brunet. Bruxelles 1838. II. Bd. S. 15.) — Außerdem erschienen von ihm das „*Museo iconografico di Firenze*" mit den Anmerkungen von G. B. Nicolini; mehrere Poesien, als: „*l'Alloro di Livia*;" — „*La Conversazione di Penelope*;" — „*Le acque di Valdegno*;" — „*La brevita della vita*" u. v. A., dann ein paar Abhandlungen rechtswissenschaftlichen Inhalts und zwar über die „Eigenschaften eines guten Richters," welche vom Athenäum zu Brescia mit dem Preise betheilt wurde, und eine andere „über die Gerichtssprache."

Comentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1835 (Brescia, Tip. della Minerva,

1836) S. 146. (Von Ant. Schivardi.) — Biographie des hommes vivants (Paris 1816) I. Bd. S. 114. — *Tipaldo*, Biografia italiana. Tom. II. S. 462.

Artaria, Dominik (Kunsthändler, geb. zu Blevio am Comersee 20. November 1775, gest. zu Wien 5. Juli 1842). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kamen die 3 Brüder Cesar, Dominik und Johann A. auf ihren Reisen in Deutschland auch nach Wien; am 20. Febr. 1770 erhielt ein Sohn Cesars, Karl, zuerst die Befugniß, eine Kunsthandlung in der Residenz zu eröffnen, die er in Gesellschaft seiner Neffen Franz und Ignaz (beide Söhne Dominiks) und Pasquals (ein Sohn Johanns) begründete. Ins J. 1780 fällt ihr erster Musikverlag. Die Werke von Mozart, Haydn, Beethoven, Hummel, Pleyel, Clementi, Rossini, Mayseder u. A. gingen aus demselben hervor. Ebenso wie im Gebiete der Musik war diese Handlung im Gebiete der zeichnenden Künste thätig. Die schönsten Blätter von Bartsch, Pichler, Kininger, Steinmüller, Benedetti, Stöber, Schmuzer, befinden sich in ihrem Besitze, von letzterem die herrlichen Blätter: der h. Ambrosius, Mutius Skävola, Neptun und Thetis nach Rubens; von Benedetti: Kaiser Franz I., Erzherzog Karl, Herzog von Reichstadt; von Steinmüller: Kaiser Ferdinand I. u. A. Im Landkartenfache gewann ihr Verlag nicht blos durch Ankauf fremden Verlags, als Schrämbl's, Lichtenstern's u. A., sondern durch Herausgabe eigener Werke, worunter die dem Kaiser Franz I. gewidmete Karte des Kaiserthums in 4 Blättern, 2 vortreffliche Schulatlasse, mehrer Pläne der Residenzstadt Wien u. d. m. zu nennen sind. Nach einigen Veränderungen in der Leitung des Geschäfts trat 1802 Dominik — ein Sohn des Franz — an die Spitze desselben und nahm nach einigen Jahren seinen Sohn August zum Compagnon, der nach des Vaters Tode das Geschäft allein fortführt. Außer dem obigen Umstande, die unsterblichen Werke der ersten Größen insbesondere der deutschen Musik verlegt zu haben, haben die Begründer dieses Geschäftes unbestrittene Verdienste um die Hebung der Kunst und des Kunsthandels in Oesterreich; um erstere durch den Selbstverlag werthvoller Kupferstiche, Landkarten und Musikalien; um letztere durch das reichste Lager von franz. und engl. Kunstblättern, Prachtwerken von Kupferstichen und Lithographien und aller in das Kunstfach einschlagenden Artikel. Auch war es ein Artaria, welcher der erste auf den Gedanken kam, die Noten stechen zu lassen. Die Ausgaben des musikalischen Verlags dieser Firma zeichnen sich insbesondere durch Correctheit aus. Seit dem J. 1852 hat das Verlagsgeschäft dieser Handlung in Kunstsachen bedeutend abgenommen, denn es belief sich 1853 auf 10 landsch. Lithographien, 1854 auf 3 Ansichten, 2 Porträte und 2 Karten, 1855 gar nur — auf einen Plan von Gmunden.

Biographical Dictionary. — Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) III. Bd. S. 377. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) VI. Bd. Supplement. S. 338.

Arthaber, Rudolph Edler von (Fabrikant und Kunstfreund, geb. zu Wien 4. September 1795). A. ist Besitzer eines sehr bedeutenden Handlungsgeschäftes in der Residenz. Durch die Errichtung eines großartigen Etablissements in Leipzig, welches sich ausschließlich mit der Ausfuhr östr. Fabrikate beschäftigt, hat A. der östr. Industrie die Bahn ins Ausland gebrochen. Schon im J. 1832 wurden durch ihn und seine Concurrenten bei 4000 Webstühle und 8000 Menschen in Wien beschäftigt.

Im J. 1834 stiftete A. im k. k. polytechnischen Institute eine jährliche Preisvertheilung von 90 Dukaten für Shawlsmanufaktur-Zeichner, welche sehr erfreuliche Resultate geliefert. Ein kleines Bild der wirklich bedeutenden Verdienste, welche sich A. um die östr. Industrie erworben, gibt die östr. National-Encyklopädie (Wien 1835) III. Bd. S. 554. Bei der Errichtung des nieder-östr. Gewerbevereins hat A. wesentlichen Antheil; sein Einfluß auf die Cultur der Weinrebe — auf die er durch Ausschreibung namhafter Preise fördernd einwirkte — ist aus den Verhandlungen der nieder-östr. Landwirthschafts-Gesellschaft 1840—1845 ersichtlich. Außerdem ist A. auch ein großer Kunstfreund und Kunstkenner. In Oberdöbling bei Wien besitzt er im Tulnerhofe eine schöne werthvolle Gemäldesammlung, etwa 120 Bilder von bedeutenden Meistern des In- u. Auslandes, alle der Gegenwart angehörig. Von heimischen Künstlern sind vertreten: Ferd. Amerling (9 Bilder), — Danhauser (7 B.), — Fendi (4 B.), — Fischbach (5 B.), — Führich (2 B.), — Gauermann (12 B.), ferner Ender, Hansch, van Haanen, Hayez, Kupelwieser, Markó, Raffalt, Ruben, Waldmüller. Von ausländischen Künstlern: A. Achenbach, Adam, Bayer, Brackelaar, Rose Bonheur, Bürkel, Calame, Gudin, Gallait, Gurlitt, Hasenpflug, Heß, Hübner, de Keyzer, Lessing, Leys, Madou, Maes, Rottmann, Schelfhout, Verboekhoven, Verschuur, Vernet, Willams, Wilkie. Mehrere von den Bildern dieser Sammlung, worunter sich viele Perlen befinden, wie Danhausers „Prasser" und „Klostersuppe" sind schon durch den Stich Gemeingut des kunstliebenden Publikums geworden, so erst in neuester Zeit in den „Kunstschätzen Wiens" der „Columbus" von de Keyzer, gest. von Schuler. Ein besonderes Interesse bietet A.'s Sammlung auch darin, daß sie den Kunstfreunden Gelegenheit gibt, die ausländische Kunst mit der vaterländischen zu vergleichen. A. ist in Folge seiner Kunstbestrebungen von der k. k. Akademie der bildenden Künste im J. 1836 zum Ehrenmitglied ernannt und in Folge seiner Verdienste um Oesterreichs Industrie 1841 in den Adelstand erhoben worden. Auch bei dem im J. 1850 gegründeten „Oesterreichischen Kunstverein" ist A. als Geschäftsleiter und Vorstands-Stellvertreter thätig, und fördert in gleicher Weise wie die industriellen Interessen der Monarchie, auch die der Kunst, und sind die wohlthätigen Folgen seiner rastlosen Bemühungen schon jetzt ersichtlich.

Die Kunstschätze Wiens in Stahlstich nebst erläuterndem Text von A. R. von Perger (Triest, Lloyd 1854. 4°.) S. 41. — Oestr. Nat.-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) (Wien 1835) III. Bd. S. 554. und VI. Bd. Supplement. S. 341. — Allg. Theater-Ztg. von Ad. Bäuerle. 37. Jahrg. (Wien 1844), Nr. 225: „Biogr. u. artistische Notiz" von Realis, und ebendas. S. 936.

Artner, Marie Therese von (Dichterin, geb. zu Sempte oder Schintau, einem Dorfe Neutraer Comitats in Ungarn 19. Apr. 1772, gest. zu Agram 25. Nov. 1829). Th. ist die Tochter Leopolds v. A., k. östr. Rittmeisters und seiner Gattin Magdalene v. Hubert, beide aus ung. adeligen evangelischen Familien stammend. Noch in die Zeit ihres kindlichen Alters fallen Aeußerungen ihres Dichtertalentes. Ihre Erziehung war sehr sorgfältig, im Zeichnen machte sie glückliche Fortschritte und malte Porträte in Pastell mit großer Aehnlichkeit. Die Bekanntschaft mit Mariane von Tiell (s. d.), einem verwandten Gemüthe, weckte den Funken der Poesie in beiden Seelen; die Lectüre von Klopstocks „Messiade" fachte denselben mehr und mehr an und ihre Vorliebe für die epische Poesie befestigten die Werke Homers, Miltons, Tasso's, welche sie vor allen

andern und immer wieder gerne las. Im J. 1792 zog sich Theresens Vater, der mittlerweile zum Generalmajor avancirt war, in den Ruhestand und nach Oedenburg zurück, wo Theresens Herz durch den Tod ihrer Mutter (1796) ein tiefer Kummer traf. 1799 verlor Therese auch ihren Vater, und Therese stand verwaist mit ihren Geschwistern da. Nun schloß sich ihr Herz an die durch Geist und Gemüth gleich ausgezeichnete Maria Freiin von Zay, geb. Freiin von Calisch (s. d.), mit welcher sie ein inniges Freundschaftsband unterhielt. Bald nach dem Tode ihres Vaters erschienen Theresens Erstlinge: „Feldblumen, auf Ungarns Fluren gesammelt von Minna und Theone" (Jena 1800, 2 Bde.). Ein nach Jena reisender Studirender hatte das Manuscript der zwei Freundinnen, denn Minna ist Mariane von Tiell, mitgenommen. Im Auslande fand wieder — ein in Oestreich leider so häufiger Vorgang — die in der Heimat fast unbeachtet gebliebene Sammlung die beifälligste Aufnahme. Dieß förderte die Arbeitslust und nun erschienen: „Neuere Gedichte von Theone" (Tübingen 1806). — Anregend wirkte die Bekanntschaft mit Freiherrn von Steigentesch und es entstand der Entwurf ihres Epos: „Die Schlacht von Aspern." Sie vollendete es, die Censur beurtheilte das Gedicht günstig und legte das Manuscript dem Staatskanzler vor. Das Resultat war: daß der Dichterin die Herausgabe eines Werkes, wodurch sie die Großthaten des Heldenprinzen der Habsburger und der Krieger ihres Vaterlandes feierte — ohne Angabe der Gründe — nicht gestattet wurde. Therese, durch dieses seltsame Druckverbot schmerzlich berührt, überreichte 1817 das Manuscript der Erzherzogin Henriette, der Gemahlin des im Epos gefeierten Helden. Ins J. 1814 fällt Theresens Bekanntschaft mit der geist- und gemüthvollen Karoline Pichler, der ersten Schriftstellerin Oesterreichs, mit der sie sich zu Zinkendorf im gräflich Széchéni'schen Hause traf. Die geistverwandten Seelen schlossen sich innig aneinander. In diese und die folgende Zeit fallen die Herausgabe ihres Trauerspiels „Die That" (Pest 1817. 2. Aufl. 1820); der „Schuld" von Müllner erster Theil. — „Gedichte, gewählt, gebessert, vermehrt" (Leipzig 1818, 2 Bde.) — und zweier Schauspiele: „Stille Grösse," Schauspiel in 3 Acten; — „Regrada und Wladimir," Schauspiel in 2 Acten (beide Kaschau 1824). — Außerdem erschienen von ihr „Briefe über einen Theil von Croatien und Italien an Caroline Pichler" (Pesth, Heckenast, 1830) und zahlreiche Poesien zerstreut in „Hormayrs Archiv," wo sich auch ein Fragment ihres Epos „die Schlacht von Aspern" (Jahrg. 1812, Märzheft befindet, in den Taschenbüchern: „Minerva," „Aglaja," „Iris" u. in a. Therese lebte, nachdem sie im J. 1811 in Folge des Finanzpatentes einen bedeutenden Theil ihres Vermögens verlor, bei ihrer Freundin Marie v. Zay abwechselnd in Wien und in Oedenburg. Im Herbste 1829 im Begriffe eine größere Reise zu unternehmen, kam sie nur bis Agram, wo sie von einer plötzlichen Krankheit befallen, derselben erlag. Therese von Artners Poesien tragen durchgängig das Gepräge tiefer Innerlichkeit, wahren und warmen Gefühls. Sie dichtete, weil sie in der Poesie einen Ersatz für manche ihr in der Einsamkeit nicht gewordene Lebensfreude und später für manche Verluste fand. Ohne daß sich ihre Arbeiten über den Werth höheren Dilettantismus zu erheben vermöchten, unterscheiden sie sich doch wesentlich durch die schlichte Form und die Innigkeit des ausgesprochenen Gedankens von den halt-, sinn- und geistlosen Faseleien jener Reimerinnen, die um die Hohlheit des Inhalts den Mantel der patriotischen Phrase hängen, um welches Kleid sich die Göttin

nur dann kümmert, wenn alles andere vorhanden.

Schindel (K. W. O. Aug. v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts (Leipzig, Brockhaus, 1823) I. Bd. S. 13. u. III. Bd. Nachträge S. 8. — Annalen der östr. Literatur u. Kunst. April 1811. — Allgem. Hall. Literatur-Zeitung 1811. Nr. 137; 1816 Nr. 231. — Meusel, Bd. XIII. 36. Bd. XVII. 51. — Karoline Pichler: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben (Wien 1844. 3 Bde.) III. Bd. S. 17 u. ff. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann) I. Bd. S. 130. — Neuer Nekrolog der Deutschen. VII. Jahrg. 1829 (Ilmenau 1831) II. Theil. Nr. 367. S. 772, von Dr. H. Döring. — Im (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) S. 706 und in andern ist ihr Geburtsort fälschlich Schnitau; im Ujabb kori ismeretek tára (Pesth 1850) I. Bd. S. 190: gar als Schnirau, und auch ihr Todesjahr ist daselbst irrig 1830 und in andern Werken 1828 angegeben.

Arvay, Gregor (seit 1834 corresp. Mitglied der ung. Akademie, geb. zu Vajta im Weißenburger Comitat). Studirte das Gymnasium, trat dann in den Orden der Piaristen und unterrichtete zu Kecskemét, dann zu Güns die Zöglinge in der Philologie. Von hier ging er (1810) über zum Prämonstratenser-Orden in die Probstei von Csorna; beendete die philosophischen Studien zu Steinamanger, die theologischen im Pesther Seminar. In der Probstei von Türje, erst geistl. Adjunct, ward er dann Secretär beim Prälaten seines Ordens zu Csorna, hierauf Lehrer der Poesie zu Keßthely und zu Steinamanger, wo er 1833 zum Gymnasial-Director ernannt wurde. Seit 1825 hat er die ungarische Literatur mit mehreren vortrefflichen Originalwerken und Uebersetzungen bereichert, die in der „Felső-magyarországi Minerva“ (d. i. Oberungarische Minerva), „Egyházi tár“ (d. i. Kirchen-Magazin), und im „Athenäum“ erschienen sind. Durch Arvay besitzt die ung. Literatur eine gelungene Uebersetzung von Molière's „Die Schule der Weiber“ und Voltaire's „Tancred.“ Beide Schriften hat die ungarische gelehrte Gesellschaft 1833—34 herausgegeben.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon (Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 191.

Aschbacher, Anton Dominik (Tyroler Landesschützen-Major, geb. im Weiler Achensee, Gemeinde Achenthal in Tyrol 14. Oct. 1782, gest. zu Langres in Frankreich 12. März 1814). Ein Sohn des Zolleinnehmers in Achensee, dessen Vater schon durch 50 Jahre denselben Posten eingenommen hatte und wegen seiner treuen Dienste von der glorreichen Maria Theresia mit der großen goldenen Medaille sammt Kette beschenkt worden war, genoß Anton eine treffliche Erziehung. Er studirte in der Stiftsschule zu Tegernsee, dann in Hall und zuletzt die Philosophie in Salzburg. Schon 1800 focht er zugleich mit seinem Vater als Fähnrich heldenmüthig beim Gränzpasse Achen. Im J. 1809 aber war er Hauptmann der Achenthaler und später Schützenmajor und stand als solcher an den Päßen in Achenthal, bei der Rothholzer-Brücke am Lüheberg zwischen Jenbach und Tratzberg und dann auch auf dem Iselberge im Centrum der Vertheidigung. Seinem Patriotismus opferte er alle seine Kräfte und Mittel, dabei wußte er Disciplin mit Menschlichkeit zu vereinen. Im Juli dieses Jahres begab er sich zum Kaiser. Seine Rückreise, auf der er wichtige Depeschen bei sich trug, war mit Gefahren verbunden. Er führte einen Paß als Handlungscommis mit dem Namen Lehmann. In Salzburg kam er an der table d'hôte mit französischen und bairischen Officieren zusammen, von denen letzteren Einer ihn erkannte, aber ungehindert weiter ziehen ließ. Als er heimkam, fand er das väterliche Haus niedergebrannt und seinen Bruder, einen Landesvertheidiger, auf dem Todtenbette. Nach geschlossenem Frieden erhielt A.

vom Kaiser eine Pension von 800 fl. CM. Als im J. 1813 die Zeit der endlichen Befreiung herangenaht war, that auch A. das Seinige. Seine Theilnahme an den Bestrebungen gegen den Feind des Vaterlandes ward der bairischen Regierung verrathen und seine Verhaftung beschlossen. Er entging aber derselben und ein biederer Landsmann, Jacob Pockstaller, verbarg ihn mit eigener Lebensgefahr. Später flüchtete er nach Oesterreich, ward Major in der Armee und kam mit dem kais. Heere nach Trient. Ende 1813 ging er als Courier durch Innsbruck an die drei Monarchen nach Frankfurt. 1814 zog er mit der Armee nach Frankreich, um sein Vaterland nicht wieder zu sehen. Auf sein Ansuchen ward er vom Kaiser als Inspector der Militärspitäler zu Langres angestellt, in welcher Stellung er auf geheimnißvolle Weise starb. A. wird als gebildeter und liebenswürdiger, als ein ehrenhafter und frommer Mann voll kindlichen Zartgefühls und reinster Humanität geschildert.

Staffler (Joh. Jac.), Tyrol u. Vorarlberg, statistisch u. topographisch mit gesch. Bemerkungen (Innsbruck 1839 — 1842, F. Rauch. 2 Bde. in 5 Thl.) II. Thl. S. 687.

Aschbrenner, Thomas (Gelegenheitsdichter, geb. zu Wolkersdorf in Niederösterreich 24. Juni 1712, gest. zu Tulbing 9. December 1789). Nicht der Werth seiner Knittelverse, mit denen er bei jeder Gelegenheit zur Hand war, als eigentlich der Umstand, daß die bei jeder Festlichkeit mit großer Ausführlichkeit gedruckten Gelegenheitsgedichte einen Beitrag zur Culturgeschichte seiner Zeit bilden, räumt ihm eine Stelle in diesem Lexikon ein. Er ist der Sohn armer Bürgersleute, verlor früh seine Eltern und kam 1723 ins Haus seines Oheims, der ihn gut unterrichten ließ. Als dieser 1735 starb, ohne seinen Neffen im Testamente zu bedenken, verdiente sich A. durch mühsame Arbeit seinen Lebensunterhalt, bis er 1735 durch die Protection des Prälaten bei den Schotten, Karl Fetzer eine Tagschreiberstelle im spanischen Spital (das heutige Waisenhaus) erhielt. Die freie Zeit, die ihm sein Dienst übrig ließ, benützte er zur Abfassung von Geburts-, Namenstag-, Hochzeits- und Leichengedichten und zu jenen Reimsprüchen, die bei festlichen Beleuchtungen an den Fenstern prangten. In dem Buche „Wienerische Beleuchtung“ u. s. w., das bei Gelegenheit der Geburt des zweiten Prinzen Maria Theresia's, Erzherzog Karl, in der Hofbuchdruckerei J. P. von Ghelen (Wien 1745. 4°. 496 S.) erschien, ist eine große Menge der darin enthaltenen Transparentschriften von A. verfaßt. Diese Fertigkeit in Gelegenheitsgedichten, die er besaß, verschaffte ihm viele Arbeit. Im hohen Alter noch machte er eine kleine Erbschaft von entfernten Verwandten, die ihn in den Stand setzte, seine Stelle niederzulegen und den Rest seiner Tage in Tulbing seiner Muse zu leben, wo er im Alter von 77 Jahren starb.

Schimmer (Karl Aug.), Bilder aus der Heimat (Wien 1853): „Ueber die Schriften desselben.“ — Bermann (Mor.), Oestr. biogr. Lexikon 3. Heft. S. 265.

Ascoli, Grazian J. (Orientalist, geb. zu Görz 16. Juli 1829). Autodidakt, im Gebiete der Sprachwissenschaft geht sein ganzes Bestreben dahin, den Sinn für die bisher in Italien vernachlässigten Studien der orientalischen Sprachen, welche seit des letzten Assemani (s. d.) Tode fast gar nicht mehr gepflegt worden, zu beleben. A. hat es in diesem Zweige des Wissens soweit gebracht, daß er noch ein Jüngling schon Mitglied der orientalischen Gesellschaften von Halle und Leipzig geworden. Um sein Vorhaben: dieses Sprachstudium zu fördern, auszuführen, begann er 1854 mit der Herausgabe des ersten linguistischen

Journals in Italien, das unter dem Titel: „*Studii orientali e linguistici. Raccolta periodica di G. J. Ascoli*" (Gorizia 1854) erschien, wovon aber bisher nur 1 Heft herausgekommen. Früher schon hatte er das Werk: „*Sull'idioma friulano e sulla sua affinita con la lingua valacca; schizzo storico-filologico*" (Udine 1846) herausgegeben. Seine neueste, sprachwissenschaftliche und historisch-kritische Arbeit ist eine Beurtheilung des Werkes von P. Giamb. Secchi „*La Cattedra Alessandrina di San Marco*" (Venedig 1855), worin Ascoli die Lesart der Inschriften dieses im Schatze der St. Marcuskirche zu Venedig befindlichen Stuhles, wobei Secchi seltenen Aufwand von Gelehrsamkeit entwickelte, entkräftet, ja buchstäblich vernichtet und ein Resultat zu Tage fördert, das weitern Zweifeln schwerlich Raum geben dürfte. (Triester Ztg. 1855, Nr. 277.)

Creposcolo. Anno V. (Milano 1854) S. 631: „Il primo Giornale linguistico in Italia" di G. Rosa.

d'Aspre, Constantin I. Karl van Hoobreuck Baron (Feldmarschall-lieutenant, Commandeur des Mar.-Theres.-Ordens, geb. zu Gent in den östr. Niederlanden 6. April 1761, gest. den Heldentod bei der Erstürmung des Dorfes Adlerklau in der Schlacht von Wagram 7. Juni 1809). Trat frühzeitig in die östr. Armee und war zur Zeit des Brabanter Patriotenkrieges 1789 u. 90 schon Hauptmann. Seine Erfolge bei Limburg an der Spitze von 3000 Freiwilligen brachten ihm den Majorsrang und das Ritterkreuz des Mar. Theresien-Ordens. In den Feldzügen gegen die französische Republik that sich A. 1793 bei Altenhofen und Neerwinden, 1794 als Oberst bei einer ihm zur Deckung des Rückzuges anvertrauten Brücke über die Lys, 1796 beim Heere des Grafen Latour am Teufelspasse im Schwarzwalde, 1798—1800 als Generalmajor und Commandant der freiwilligen Jäger bei Verona, Legnago an der Adda und der Trebbia rühmlichst hervor. Die Stadt Bologna, wo d'Aspre allein durch die Kraft seiner Rede einen schrecklichen, die Ermordung der gefangenen Franzosen bezweckenden Aufruhr stillte, ehrte seine hochherzige That durch das Geschenk eines Gemäldes von Guido Reni, das die reuige Maria Magdalena vorstellt. 1799 leitete er die Insurrection Toskana's; die franz. Garnison von Florenz mußte capituliren, durch eine kühne Kriegslist d'A.'s fielen zu Livorno drei franz. Fregatten in die Hände der Oesterreicher, und A. erhielt nun das Commandeurkreuz des Mar.-Theresien-Ordens. Im April 1800 vertheidigte A. mit Heldenmuth den wichtigen Engpaß Bocchetta, wurde aber gefangen, doch nach dem Waffenstillstande von Marengo wieder befreit. Als 1805 der Krieg von neuem begann, erhielt er Befehl, den General Mack zu decken. Längs des rechten Ufers der Donau hinziehend, überschritt er den Strom bei Wertingen und warf sich plötzlich auf die Nachhut des franz. Heeres, dessen Bewegung durch dieses kühne unvorgesehene Manöuvre aufgehalten wurde. Als er jedoch die Straße von Wertingen wieder gewinnen wollte, führte ihn ein dichter Nebel in die Hände des Feindes. Erst nach dem Frieden von Preßburg (1807) wurde er ausgelöst. 1809 commandirte er 16,000 Grenadiere. Für seinen Heldenmuth in der Schlacht von Eßlingen wurde er Inhaber des Regimentes Stuart. In der Schlacht bei Wagram commandirte A. den linken Flügel der östr. Armee, erstürmte das furchtbar verschanzte Dorf Adlerklau, durchbrach den rechten Flügel der Franzosen, doch plötzlich von einer Kanonenkugel zerrissen, wurde er vom Schlachtfelde getragen und hauchte auf dem Wege nach Brünn, wo-

hin er gebracht werden sollte, seine Heldenseele aus.

Moderne Biographien. Aus d. Franz. übersetzt von K. Reichardt (Wien 1811, Doll. 6 Bde.) I. Bd. S. 58. — Ritter v. Rittersberg (Johann), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee (Prag 1829) S. 666: „Biographie." — Ebendaselbst befindet sich auch A.'s Porträt von L. von Rittersberg lith. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 153.

d'Aspre, Constantin II. Freiherr (Feldzeugmeister und Mar.-Theresien-Ordensritter, geb. in Brüssel 18. Dec. 1789, gest. zu Padua 22. Mai 1850). Ein Sohn des Vorigen, trat er 1806 als Fähnrich in das Inftr.-Reg. Auersperg. Im Jahre 1809 war er Oberlieutenant im Generalquartiermeisterstabe. Im Feldzug gegen Neapel 1815 erfocht er sich das Mar.-Theresienkreuz. Er hatte nämlich in der Nacht vom 16. Mai mit nur 4 Compagnien und 4 Schwadronen das 6000 Mann starke neapolitanische Lager bei Mignano überfallen und den überraschten Feind in wilde Flucht gesprengt, so daß General Macdonald erst drei Meilen vom Schlachtfelde zu Teano auf die Straße kam, ohne die Trümmer seines Heeres wieder sammeln zu können. Am 22. Mai zogen die Oesterreicher siegreich in Neapel ein. 1820 machte A. die Expedition gegen die neapolitanischen Insurgenten, 10 Jahre später den Zug gegen den Aufstand in den Legationen mit. Im J. 1833 wurde er General und kam nach Böhmen, 1835 nach Tyrol, 1840 wurde er Feldmarschall-lieutenant und kam nach Italien. 1846 war A. Commandant des zweiten Armeecorps, das im Venezianischen lag, und sein Hauptquartier in Padua hatte. Als 1848 die Revolution in Italien ausbrach, zog A. die in der Polesina vorgeschobenen Truppentheile an sich, marschirte nach Verona, von da mit einem Theile der Besatzung nach Brescia, um die Verbindung mit Radetzky herzustellen. Dem glorreichen Treffen von Santa Lucia, wo der kaiserliche Heldenjüngling Franz Joseph seine ersten Sporen verdiente, folgte der glorreiche Sieg, der die feindlichen Linien von Curtatone zerschmetterte, dann — mit blitzesschneller Wendung auf die Straße von Venedig — die Erstürmung Vicenza's. Die Siege von Somma Campagna, Custozza und Volta krönten das Werk und die feindlichen Generale Rossi, Bees und la Marmora erschienen, Waffenstillstand bittend, in d'Aspre's Hauptquartier. A. verwies sie an den Feldmarschall; unerwartet angegriffen, schlug d'Aspre den Feind auf's Neue und drängte ihn über den Ticino zurück. Radetzky in seinem Berichte über die Schlacht von Novarra schreibt von d'Aspre: „Wenn ich in diesem kurzen Feldzuge den tapfern und entschlossenen Führer des 2. Armeecorps, FZM. Baron d'Aspre, welcher (am 21. März 1849) Mortara eroberte und (am 23.) bei Novarra durch fünf Stunden den Frontangriff des Feindes mit der Minderzahl heldenmüthig aushielt, den Ersten von Allen nennen muss, so gewähre ich dadurch nur erneuert seinem Muth und seiner moralischen Kraft die ihm schon in so vielen Gefechten und Schlachten zuerkannte gebührende Achtung." d'Aspre's Ruhm in der Kriegsgeschichte Oesterreichs bleibt ein unvergänglicher. Ein Zug des Helden lebt im Munde des Volkes. Bei Volta hatte das Reg. Kinsky wahre Wunder der Tapferkeit verrichtet. Nach gewonnener Schlacht stand das Regiment in seiner Siegespracht aufgestellt, und als d'Aspre heransprengte, zog er den Hut vor dem Regimente, „denn also," rief er, „ziemt sich's vor solchem Heldenblute." d'Aspre war auch Inhaber des 1. Inftr.-Reg. und zuletzt Commandant des 6. Armeecorps zu Padua.

Allgemeine Zeitung 1850. Beilage zu Nr. 153: „Nekrolog." — Der „Satellit" (Beilage zur

Kronstädter Ztg.) 1850. Nr. 46. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meißen) VI. Bd. S. 47. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1850) I. Bd. S. 155. — Soldatenfreund (Wien) 1850. Nr. 69. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1853) I. Supplementband. S. 1027. — Sein Bild als Ringzierde erschien bei Krepp u. Hoffmann in Wien (1849).—Ein zweites auch in Miniatur, Bruststück zum Sprechen getroffen von Kriehuber nach der Natur gemalt 1849, von Mahlknecht gestochen bei Neumann in Wien und ebend. ein größeres (4°. 12" h., 9" br.); — bei Paterno nach W. Richter lith. von Haala (11" h. 6" br.); — und zu Pferde gez. u. lithographirt von Straßgschwandtner (16" h. 13" br.).

Asquini, Basilius (Biograph, geb. zu Udine 21. Mai 1682, gest. ebendas. 12. Jänn. 1745). 1698 trat er ins Kloster, studirte zu Mailand und bildete sich in Sprachen zu Lodi und Bologna, hielt dann in den vorzüglichsten Städten Italiens Predigten, die vielen Beifall fanden, und stand 7 Jahre lang als Oberleiter dem Collegium San Lorenzo Giustiniano vor. Besonders beschäftigte er sich mit Numismatik und hinterließ eine kostbare Medaillensammlung. Außer seinen zahlreichen im Manuscript gebliebenen Arbeiten über die Geschichte Friauls, welche Mazzuchelli aufzählt, erschienen von ihm in Druck: „*Cent' ottanta e più uomini illustri del Friuli, i quali fioriscono o hanno fiorito in questa età*" (Venedig 1735. 8°.); — „*Vita e viaggi del B. Odorico da Udine*" (Udine 1737. 8°.); — und „*Ragguaglio geografico storico del territorio di Montefalcone nel Friuli*" (Udine 1741).

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. — Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852). III. Bd. S. 454. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano, Centenari 16°.). I. Bd. S. 305.

Asquini, Fabian Graf (Agronom, geb. zu Udine 1726, gest. daselbst 8. Juni 1818). A. besitzt große Verdienste um die Hebung der Landescultur in seinem Vaterlande, in welchem er den Maulbeerbaum pflanzte und die Seidenzucht einführte. Auch war er der Erste, welcher daselbst die Rebe baute, aus welcher der bekannte Wein Piccolit gewonnen wird. Auf seine Veranlassung bildeten sich landwirthschaftliche Vereine, welche nicht ohne Nutzen für das Land blieben. A. ist es auch, der auf die heilsame Wirkung des Semen Santonium, Zittwersaamen, Wurmsaamen zuerst aufmerksam machte. Auch beförderte er den Anbau der Erdäpfelfrucht und den Gebrauch des Torfs als Heizungsmittel. Der Senat von Venedig befreite ihn für immerdar von jeder Besteuerung, welches Privilegium Kaiser Napoleon und später Kaiser Franz aufrecht erhielten. Außer mehreren in Handschrift befindlichen Arbeiten über die Pflege des Weinstocks, hat man von ihm die Schriften: „*Sui danni cagionati dalle acque nel Friuli*" und „*Sui mezzi di togliere il difetto di legno*," beide zu Mailand von Amoretti herausgegeben. Ununterbrochen thätig und mit Förderung der Landescultur beschäftigt, starb er im hohen Alter von 92 Jahren.

Tipaldo, Italiani illustri del secolo XVIII. I. Bd. S. 156. Artikel von Bozzoli. — Nouvelle Biographie universelle ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) III. Bd. S. 454.

Assemani, Simon (Orientalist, geb. zu Tripoli in Syrien 20. Febr. 1752, gest. zu Padua 7. April 1821). A. ist ein Abkömmling der um die Verbreitung der orientalischen Sprachen in Italien vielverdienten Familie, in welcher Joseph Simon, Stephan Evodius und Joseph Ludwig in der Literatur eine bedeutende Rolle behaupten. Simon studirte zu Rom, widmete sich dem geistlichen Stande, besuchte alsdann Syrien und Aegypten, und wurde 1785 Professor der orientalischen Sprachen an der Universität zu Padua, in welcher Eigen-

schaft er bis an seinen Tod wirkte. Von ihm sind folgende Schriften erschienen: „*Saggio sull' origine, culto, letteratura degli Arabi avanti il Maometa*“ (Padua 1787); — „*Catalogo dei codici manoscritti Orientali della biblioteca Naniana*“ (Padua 1787 — 1792. 4°.); — „*Museo Cufico Naniano illustrato*“ (ibid. 1787 —1788. 4°. 2 Thle. in 1 Bde. mit 10 K. K.); — „*Globus coelestis Cufico-Arabicus Veliterni musaei Borgiani illustratus*“ (ibid. 1790. 4°. mit 3 K. K.); das prächtig gedruckte Werk büßt durch die Fehlerhaftigkeit des Globus wesentlich an seiner Brauchbarkeit ein; — „*Descrizione di alcune monete Cufiche del Museo di Stefano de Mainoni*“ (Milano 1820) und „*Sopra le monete arabe effigiate*“ (Padua 1809. 4°.). Endlich bekämpfte er siegreich den „*Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi*“ (Palermo 1789 — 1792. 5 Bde.), womit der Abbate Jos. Vella eine betrügerische literarische Mistyfication begangen (Vergl. Ebert Bibl. Lex. Nr. 302 u. 23469). — Die Bibliothek der Familie Assemani kaufte Papst Clemens XIII. und Angelo Mai gab den Katalog derselben heraus, worin sich nicht weniger denn 202 syrische Manuscripte befanden.

Enciclopedia italiana Appendice (Venedig 1853) fasc. 261. S. 84 von L. Gaiter. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano Centenari 16°.) I. Bd. S. 306, nach welchem A. 14. März 1749 geboren ist. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816) I. Bd. S. 127. — *Meneghelli*, Nuovi saggi della Accademia di Scienze di Padova III. 7. — Ebert (Fr. Adolph), Allgemeines bibliographisches Lexikon (Leipzig, Brockhaus, 1821. 2 Bde. 4°.) I. Bd. Nr. 1284—1286.

Aßmayer, Ignaz (Tonsetzer, geb. zu Salzburg 11. Febr. 1790). Die ersten Bildner seines musikalischen Talentes waren im Gesange Thadd. Gerl, Sänger am erzbisch. Hofe zu Salzburg; im Clavier- und Orgelspiel Andreas Brunmeyr; die höhere Entwicklung verdankt A. dem herrlichen Tondichter Mich. Haydn. Mit 18 Jahren bereits wurde A. Organist im Stifte St. Peter. Schon seine ersten Compositionen fanden Beifall. Die zur Eröffnung des neu ausgeschmückten Museumssaales von Professor Weißenbach gedichtete Cantate: „Worte der Weihe,“ welche A. in Musik gesetzt, wurde öffentlich aufgeführt und gefiel allgemein. Aßmayer schrieb nun das Oratorium: „Die Sündfluth,“ das auch bei der Aufführung (16. Aug. 1815) sehr günstig aufgenommen wurde. Der seit Jahren gehegte Wunsch, die Kaiserstadt zu besuchen, wurde 1815 erfüllt und seit dieser Zeit nahm A. seinen bleibenden Aufenthalt daselbst und fand an dem kais. Hofcapellmeister v. Eybler einen in That und Rath väterlichen Freund. Viele seiner Compositionen, unter andern „Das grosse Clavierrondo mit Orchesterbegleitung in Es;“ — die „Pianoforte-Variationen in E-dur mit Quartett-Accompagnement;“ — eine „Sonate für Clavier und Violine in A-dur;“ und das „Trio für Clavier, Violine und Violoncell in A-minore“ erfreuten sich ungewöhnlicher Anerkennung. Im J. 1824 wurde A. Capellmeister am Kirchenchor des Schottenstiftes; 1825 k. k. Hoforganist, 1838 Vicehofcapellmeister. Auf den Kirchenstyl richtete sich A.'s ganze Aufmerksamkeit, und unter einer großen Menge trefflicher Messen, Gradualen, Offertorien und Requiems sind insbesondere die herrliche Hymne „*Veni sancte spiritus*“ und das zur Feier der Grundsteinlegung bei der Restauration des Schottenstiftgebäudes componirte: „*Te deum laudamus*,“ ferner die Oratorien: „Das Gelübde;“ — „Saul und David“ und „Saul's Tod“ als ausgezeichnete und großartige Tondichtungen anzuführen. Die Wiener Musik-Zeitung schließt ihre biograph. Skizze über A. mit folgenden Worten: „Als Mensch geliebt, als Organist gerühmt, als Tondichter gepriesen, wirkt er für das Schöne, daher Ewige

in der Kunst mit regem Eifer.“ A. zählt gegenwärtig zu jenen Vertretern klassischer Musik, deren Werke selbst durch die Einfachheit ihres Styles und die Tiefe der in Tönen ausgeführten Gedanken als Muster zu dienen pflegen.

Pietznigg (Frz.), „Mittheilungen aus Wien“ Jahrg. 1834. III. Bd. S. 1: „Biographische Skizze und Verzeichniß der Compositionen bis 1834.“ — Allgemeine Wiener Musik-Zeitung 1841. Nr. 88 u. Nr. 45. — A.'s Porträt 1841 lith. von Kriehuber, bei qu. Tob. Haslinger.

Aßner, Franz (Kupferstecher, geb. zu Wien 17. Jänner 1746, gest. ebenda 14. Febr. 1814). Weniger seiner Kunst als seiner Sonderbarkeiten wegen bemerkenswerth. An der Ecke des tiefen Grabens und Salzgrieses besaß er seinen Laden und seine Kupferdruckpresse, wo er seine Arbeiten (Bilderbogen für Kinder zum Illuminiren), gleich nachdem sie fertig waren, selbst abdruckte. Die Arbeit, nicht sonderlich ausgeführt, war einträglich und ein vollständiges Exemplar der Aßner'schen Bilderbogen hätte noch heute nicht geringes Interesse. Eine Sonderbarkeit A.'s bestand aber darin, gewisse Nacktheiten in sonst sehr werthvollen Kupferstichen zu vertilgen. Die Kostbarkeit des Blattes war nicht im Stande, seinem Vandalismus Einhalt zu thun, sein frommer Sinn betrachtete diese Beschneidung für ein gutes, wohlgefälliges, heiliges Werk. Eine ausführliche Erinnerung widmet Gräffer in dem unten angez. Werke dem Sonderlinge Aßner und beschreibt auch seine merkwürdigen 3 Bilderbogen: „Werther und Lotte;“ — „Karl Moor“ und „Der verlorne Sohn.“ Das Bild dieses Sonderlings befindet sich auf einem von de Luca's „Leitfaden“ als Vignette, denn der vor dem Tische sitzende und schreibende Autor, neben dem eine Frau strickt und ein Hündlein beide betrachtet, ist A. selbst und seine Gattin.

Gräffer (Frz.), Neue Wiener Localfresken (Linz 1847) S. 289: „Der Kupferstecher Aßner.“ — Ebenderselbe: Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845. 3 Bde.) I. Bd.

d'Astorga, Emanuel, gewöhnlich Baron genannt (Tonsetzer, geb. nach Bermann zu Palermo 11. Dec. 1681; nach Gerber 1680; nach der Biographie universelle 1686; gest. nach Bermann in einem böhmischen Kloster 21. Aug. 1736; nach der Biogr. univ. um das J. 1755). Emanuel war als 20jähriger Jüngling der Zeuge der Hinrichtung seines Vaters, der auf Befehl Philipp V. von Spanien, in dessen Gewalt Sicilien sich befand, diesem Lose als Parteigänger für die Unabhängigkeit der Insel verfiel. Nachdem der Jüngling wochenlang nicht von der Stätte des Entsetzens wich, ließ ihn die berühmte Obersthofmeisterin der Königin, Gräfin Ursini, ins Kloster Astorga bringen. Ueber seinen wahren Namen, da die Mutter, auch Zeugin der Hinrichtung ihres Gatten, vor Entsetzen auf der Stelle gestorben und Emanuel das Bewußtsein verloren, schwebt noch unaufgehelltes Dunkel; von dem Kloster, wohin er gebracht worden und wo er in der Kunst allein Trost fand, führt er den Namen. Er hatte in der Musik den Unterricht Scarlatti's und Caldara's genossen und ging aus dem Kloster an den Hof von Parma (1704), wo er mit der Tochter des Fürsten, Elisabeth Farnese, ein Liebesverhältniß anfing. Als der Herzog dies durchblickte, schickte er A. nach Wien, wo Kaiser Leopold I., ein großer Freund der Musik, eine vortreffliche Capelle unterhielt und des genialen Tondichters großer Gönner wurde. Als Kaiser Leopold starb (1705), ging A. noch an verschiedene europ. Höfe, überall den Ruhm seines Genius zurücklassend. 1720 erschien er wieder in Wien, begab sich aber bald darauf nach Prag und zog sich endlich ganz in ein Kloster Böhmens zurück, wo er sein Leben beschloß. A.'s Werke sind: „Stabat mater für vier Stimmen“ (1719); die Pastoraloper „Daphne“ (1709); — dann 44 Cantaten und ebenso

viele Duette; 2 Cantaten für Sopran und ein „*Requiem*," bisher erst in Trümmern entdeckt. Astorga nähert sich in Erfindung, Geschmack und Kunst dem Durante, ist gründlicher und tiefer als Pergolese, und ist im Styl, das Wort technisch genommen, dem Marcello befreundet. In seinen Melodien waltet eine seltene Kunst, Fertigkeit und Sicherheit, dabei weiß er dieselben einfachschön und ausdrucksvoll in immer neuen Weisen contrapunctisch zu verflechten, ohne ihnen doch hinsichtlich der Faßlichkeit und des Ausdrucks den geringsten Eintrag zu thun. Zu bezeichnend ist aber des geistreichen Riehl Schilderung der Werke A.'s, um sie nicht herzusetzen. Nachdem er in A.'s Werken die Natur seines Vaterlandes und den Charakter seiner Lebensschicksale wiederfindet, schreibt Riehl: „Es ist vielleicht mehr als ein Spiel des Zufalls, daß Astorga in seinem herrlichen „*Stabat mater*" die Stelle: Fac ut animae donetur Paradisi gloria in Moll gesetzt hat. Und dann die Stelle, wo es heißt, daß ein Schwert durch das seufzende Herz der Mutter Gottes gegangen sei: Pertransivit gladius. Die Bässe schreiten bei den Worten in chromatischen Gängen gegen die wogenden Oboestimmen heran, sie schneiden als mit Schwertesschärfe in das Gewebe derselben ein. Wenige Tonmeister lassen das Martervolle in dieser, unzählige Male componirten Stelle dem Hörer so durch Mark und Bein gehen, als der sonst so milde Astorga. Das ist das Schwert, welches auf dem Richtplatze durch die Seele des Jünglings gegangen, als es seines Vaters Leben mitten entzwei schnitt und vielleicht unbewußt hat er die Geschichte seiner eigenen Qual hier in Noten gesetzt. Verehrer Astorga's haben sein „*Stabat mater*" vor etlichen Jahren stechen lassen. Die Firma eines Verlegers ist nicht auf dem Titelblatte der Partitur zu sehen, dieses ist nur durch ein einfaches Kreuz geschmückt. Es ist das Kreuz, an das die ideale Tondichtung der alten Zeit von den modernen Musikanten geschlagen worden." — Das sind doch wahre Worte!

Ost-Deutsche Post 1851. Nr. 234. — Riehl (W. H.), „Musikalische Charakterköpfe" (Stuttgart und Tübingen, Cotta, 1853). — Wanderer 28. Jahrg. (Wien 1841), Nr. 155—160: „Baron d'Astorga" von Günzburg. — *Fetis*, Biographie générale des Musiciens.

Atazzi, Peter (Arzt, geb. zu Novato im März 1786, gest. 8. März 1844). Studirte im Collegium Aliprandi, später in Brescia und die Chirurgie in Pavia. Trat in der Eigenschaft eines Feldarztes in die Armee. Als solcher diente er in Deutschland und Spanien, wo er gefangen wurde, da er aber die kranken Soldaten des Feindes behandelte, die Amnestie von General Mina erhielt, der ihn bewegen wollte, in Spanien zu bleiben. A. lehnte entschieden den Antrag ab, kehrte nach Italien zurück und machte das Doctorat der Medicin, wurde alsdann chirurgischer Operateur im Militärspitale zu Mailand und kehrte 1814 in seine Heimat zurück. Im J. 1817 wurde seine „Geschichte der Medicin" gedruckt, die den Beifall der Kritik erhielt. Außerdem erschienen von ihm: „*Memoria sulle acque di Bovegno e sulle malattie curate colle medesime*" und kurz vor seinem Tode die „*Esperienze e loro risultamenti intorno al morbo miliare*," eine Schrift, deren Gediegenheit und Gründlichkeit sein Andenken in der ärztlichen Welt erhalten wird. A. war einer der ausgezeichnetsten Aerzte Italiens.

Schivardi (Ant.), Biographia dei Medici Illustri Bresciani (Brescia 1852) II. Bd. S. 79. — Elogio nel primo volume delle „Questioni di Medicina pratico-teorica del prof. Ant. Bodei."

Attems, Freiherr auf Heiligenkreuz, Alexander, Graf (k. k. Major im Istr.-

Rgmt. Nr. 43). Entstammt, wie auch die folgenden, einer alten, noch jetzt vielfach verzweigten Familie, welche urkundlich schon im 12. Jahrh. in Friaul ansäßig gewesen. Ein Zögling der Wiener-Neustädter Militär-Akademie, trat er als Fähnrich zu dem Iftr.-Reg. Wimpffen Nr. 13, und kam später in die Suite des FM. Radetzky. Im J. 1848 war er als Hauptmann im ital. Reg. Geppert Nr. 43 zu Desio mit einer Compagnie stationirt. Der Kanonendonner vom 18. März in Mailand war auch in diesem Dorfe hörbar und bald erhielt die Compagnie Befehl, nach Monza zum Schutze dieser Stadt zu marschiren. Das ganze Bataillon sammelte sich in Monza und widerstand tapfer allen Angriffen und Verführungsversuchen der rebellischen Landsleute. Da war es nun Hauptmann A., der durch sein energisches Benehmen gegen die revolutionären Anforderungen der Deputation von der Bürgerschaft, durch schnelle und kräftige Disposition bei Vertheidigung des Seminargebäudes, beim Sturm aus demselben über Barrikaden durch die Gassen, um sich aus der nicht mehr zu haltenden Stadt durchzuschlagen, und auf dem gefährlichen Marsche nach Mailand durch viele insurgirte Ortschaften durch besondere Klugheit und große Tapferkeit auszeichnete. Dafür erhielt A. die allerhöchste Anerkennung und das Mil.-Verdienstkreuz. Die bei dieser Gelegenheit erhaltene Wunde pflegte er erst bei seiner Ankunft in Mailand. Noch nicht gänzlich hergestellt, machte er die Gefechte bei Mailand (23. März), Valeggio (9. April), Sonna (30. April), die Schlacht bei S. Lucia (6. Mai) und bei Goito (30. Mai) mit; focht dann als Freiwilliger bei Rivoli (23. Juli), Sommacampagna (24.), Custozza (26.), Volta (28. Juli). Im Feldzuge 1849 war er bei den Gefechten von Mezzana Corti (21. u. 22. März) und Casale (25. u. 26. März) zugegen; endlich als Freiwilliger bei dem 2. steir. Schützenbataillon wohnte er im Mai der Belagerung von Malghera und der Erstürmung des Eisenbahndamms am 6. Mai bei. Zum Major avancirte er im Dez. 1850.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie (Hermannstadt 1852 und Kronstadt 1853, 2 Bde.) II. Bd. S. 309. — Ueber den gegenwärtigen Stand dieser Familie siehe: Gothaisches genealog. Taschenbuch der gräfl. Häuser a. d. J. 1856, S. 32—37. — Wappen und Adelsgeschichte: in „Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart" (von Pr. Dr. E. H. Kneschke). (Leipzig 1852. 3 Bde.) I. Bd. S. 37. — Ueber einzelne Familienglieder: Bermann (Mor.), Oestr. Biogr Lexikon (Wien 1851) 3. Heft. S. 288—299.

Attems, Anton Graf (Generalmajor, geb. 1737, gest. zu Görz 17. Jänner 1826). In einem Cadetten-Institut erzogen, trat er 1755 als Fähnrich in's Iſt.-Regmt. Baden-Baden Nr. 23, focht bei Kolin, Leuthen, Kunnersdorf, 1760 bei Liegnitz und Landshut, wurde 1761 Hauptmann beim Iſt.-Rgmt. Andlau Nr. 57 und trat 1774 mit Oberstlieutenants-Charakter aus der Armee. 1788 beim Ausbruch des Türkenkrieges trat A. wieder in active Dienste, wurde Commandant in Triest, wo er sich durch seine Energie besonders hervorthat. Nach ausgebrochenem französischen Kriege unternahm er mit 2 Schebecken und 2 Kanonier-Schaluppen freiwillig mehrere Kreuzzüge und brachte reiche Prisen ein, dirigirte am 19. März gegen die eingerückten franz. Schiffe: 1 Fregatte und 3 größere Kriegsschiffe, die östr. Marine, schlug den Feind in die Flucht und rettete 54 reich befrachtete Fahrzeuge, die nun nach Zengg in Sicherheit gebracht werden konnten. A. wurde dann nach Gradiska übersetzt, 1802 Oberst, kam nach Legnago, 1811 avancirte er zum Generalmajor, trat dann 2 Jahre später in

Ruhestand, in dem er bis an sein Lebensende verblieb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 160.

Attems, Ferdinand Graf (Landeshauptmann der Stände Steiermarks, geb. zu Graz 22. Jänner 1746, gest. das. 23. Mai 1820). Dieser um sein Vaterland viel verdiente Edelmann trat in Staatsdienste und nachdem er schon 1770 Kämmerer geworden, wurde er 1772 Regierungsrath, 1780 Landstandsverordneter, 1800 Landeshauptmann und geh. Rath. Als das Johanneum gegründet worden, wurde A. Curator dieses Institutes und Stellvertreter des Erzherzogs. Seinen Bemühungen verdankten die Stände Steiermarks ihre Wiedereinsetzung im J. 1791, deren Landeshauptmann er auf ihren einstimmigen Wunsch ein Jahrzehend später wurde. Seine Vorliebe für zeichnende Künste bewirkte die Gründung einer ständischen Zeichnungsakademie zu Graz. Bei der feindlichen Invasion 1809 führte A. geraume Zeit das Präsidium der Landesverwaltung und flößte dem übermüthigen Sieger durch sein tact- und würdevolles Benehmen Ehrfurcht ein. Durch seine Verwendung kam im J. 1810 die ständische Bildergallerie in Graz zu Stande, welche die erste Sammlung des Kronlandes ist. Stets wußte er alles Gute und Zweckmäßige, was ihm vorgeschlagen wurde, zu würdigen und mit seinen besten Kräften zu unterstützen. Der Monarch belohnte diese Verdienste um den Staat und das Land, dem sie zunächst gewidmet waren, durch Ertheilung des Großkreuzes des Leopoldordens und des goldenen Verdienstkreuzes. Die Trauer im Lande beim Hinscheiden des Grafen war allgemein.

Archiv f. Geogr., Hist., Staats- und Kriegskunst. VIII. Jahrg. (Wien 1817) S. 523.

Attems, Sigmund Graf von (Geschichtsforscher, geb. den 18. Juni 1708, gest. zu Görz 19. Mai 1758). Wegen seiner geschichtlichen Kenntnisse und seiner Liebe für die Wissenschaften stand er schon bei den Gelehrten seiner Zeit in Ansehen. Sein Großvater Sigmund Hermann (geb. 13. Juni 1625, gest. 14. Mai 1707) hatte schon, privat zu Graz lebend, eine Geschichte seiner Familie begonnen, welche nun Sigmund mit einer Menge von Urkunden und Diplomen in 5 großen Bänden vollendete. Außer dieser Familiengeschichte schrieb er aber noch: „*Tomi duo Rerum Goritiensium sub Comitibus; sub Archiducibus*“; — „*Rerum Forojuliensium, Tomi duo*“; — und „*Notitia familiarum Nobilium et Civium Goritiensium*“. A. war kais. Kämmerer, geh. Rath und Landesverweser von Görz.

Die Quellen über die Familie siehe unter: Attems, Alexander.

Aubleux, Anton von (Oberstlieutenant und Mar. Theresienordensritter, geb. zu Mons 1722, gest. zu Wien 20. Februar 1800). Trat mit 15 Jahren ins Jft.-Rgmt. d'Arberg Nr. 55, focht bei Dettingen 1743, bei der Belagerung von Nieuport 1745. Im 7jährigen Kriege Grenadierhauptmann, bildete er mit seiner Kompagnie (1762) einen Theil der Besatzung der belagerten Festung Schweidnitz. Daselbst zeichnete er sich beim Ausfalle auf die feindlichen Minengruben am 27. Sept., und beim Sturme der Preußen auf das Jauernikerfort vom 8. auf den 9. Oct. aus, trieb den Feind aus dem bedeckten Wege wieder zurück und erhielt für seine Waffenthat das Theresienkreuz. Später noch im preußischen Kriege thätig, trat er 1786 in Pension, und starb als Oberstlieutenant zu Wien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 161.

Auenbrugger, Leopold von (Arzt und med. Schriftsteller. geb. zu Graz 22. Nov. 1722, gest. zu Wien nach Kaisers Bücherlexikon, 18 Mai 1809, nach Andern 9. Sept. 1798). Studirte die Medicin in Wien und wurde daselbst Doctor, später Physikus im span. Militär- und h. Dreifaltigkeitsspitale. A. ist der eigentliche Begründer der Percussionsmethode, durch welche die Krankheiten der inneren Brustorgane erkannt werden können. Er stellte der Erste die Vergleichung an zwischen dem Tone, den das Klopfen mit den Fingerspitzen auf die Brust des Gesunden und auf die Brust des Kranken gibt, und aus der Verschiedenheit beider zog er seine Folgerungen. Corvisart machte diese Methode in Frankreich bekannt, und dadurch, daß Auenbrugger der Erste das Augenmerk auf diesen wichtigen Umstand gelenkt, gab er den Anstoß zur weiteren Ausbildung dieser Methode, die seit zwanzig Jahren durch wichtige wissenschaftliche Arbeiten eine kaum geahnte Bedeutung erhalten hat. Laennec hat dieselbe später wesentlich ausgebildet. A. wurde seiner vielen Verdienste wegen 1768 von der Kaiserin Maria Theresia in den östr. Adelstand erhoben. Seine Schriften sind: *„Inventum novum ex percussione thoracis humani ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi“* (Wien 1761). Dieses Werk A.'s ist von „Rozière de la Chassagne“, als Anhang seines *„Manuel des pulmoniques“* (Paris 1770, 12°.), und ein zweites Mal von Corvisart (Paris 1808, 8°.), in's Franz. übersetzt und eine neue Ausgabe des latein. Originals mit gegenüberstehender Uebersetzung und Noten von S. Hungar, begl. mit einem Vorwort von J. Skoda (Wien 1843) veranstaltet worden; — ferner: *„Experimentum nascens de remedio specifico sub signo specifico in mania virorum“* (Ebnd. 1776); — „Von der stillen Wuth oder dem Triebe zum Selbstmord“ (Dessau 1787); — „Heilart einer epidemischen Ruhr im J. 1779“ (Wien 1783).

Biographie médicale. — Göttinger gelehrte Anzeigen 1778, 21. Mai, S. 227. — Nouv. Biographie universelle publiée ... sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1852) III. Bd. S. 622. — *Engelmann (W.)*, Bibliotheca medico-chirurgica (Leipz. 1848, 6. Aufl.) S. 29.

Auer, Alois (Mitglied der hist. phil. Classe der kais. Akad. der Wissenschaften, geb. zu Wels 11. Mai 1813). Erhielt in der Kreishauptschule seines Geburtsortes den ersten Unterricht; und da ihm seine Mittel die Fortsetzung der Studien nicht erlaubten, trat er 1825 in die Buchdruckerei seiner Vaterstadt. Neben den Verrichtungen seiner Berufsgeschäfte trieb er Sprachenstudien und unterzog sich zur Erlangung einer Lehrkanzel 1836 einer öffentlichen Prüfung aus der franz. und italien. Sprache an der Wiener Hochschule. In seine Heimat zurückgekehrt, vertauschte er sein früheres Geschäft mit Unterrichtgeben in Sprachen. Bald erhielt er einen Ruf nach Linz und als 1837 Abate Tomazzuoli starb, die Lehrkanzel der italienischen Sprache am ständ. Collegium. Indessen arbeitete A. ununterbrochen an der Durchführung seines neu aufgestellten typometrisch-gramatischen Lehrsystems. 1839 unternahm A. eine Reise durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und England, insbesondere um die Anlage einer neuen Vaterunser-Sammlung als Fortsetzung des Christoph Adelung'schen Mithridates zu fördern. 1841 wurde A. Director der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, welche der verdienstvolle V. Degen 1814 begründet. Die Wirksamkeit A.'s in diesem seit Degens Tode in Verfall gerathenen Institute erfreut sich eines europäischen Rufes und bildet eine interessante Partie seines Werkes: „Geschichte und Beschreibung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien“ (Wien 1851, 2 Bände mit Plänen

und Abbildungen), auf welches wir wegen der Menge und Mannigfaltigkeit der von A. angeführten Veränderungen, Verbesserungen, Erfindungen u. s. w. den Leser verweisen müssen. Nur kurz sei angedeutet, daß diese großartige Anstalt, die einzig in ihrer Art dasteht, gegenwärtig mit 50 eisernen Handdruck-, 48 Schnelldruck-, 27 Kupferdruck- und Satinir- und 30 Steindruckpressen, 8 Stampiglir- und 9 Numerirmaschinen arbeitet, daß sie eine Schriftgießerei, Schriftschneiderei, Vorrichtungen für Galvanoplastik, Galvano-, Stilo-, Hialo- u. Photographie, Holzschneidekunst, lithogr. Farbendruck, Blinden- u. Notendruck, Naturselbstdruck umfasse, und mit der Hofkammersteindruckerei, Papierverwaltung, Lottodruckerei, dem k. k. Druckverlage, einer Unterrichtsanstalt für Setzerlehrlinge in morgen- und abendländischen Sprachen u. s. w. verbunden sei. Die vielfältigen Auszeichnungen, welche A. für seine von keinem Zweiten erreichten Resultate in der Typo- und Polygraphie von den regierenden Häusern Europa's erhielt, sind im Almanache der kais. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1855, S. 245 zu lesen. Als höchste Anerkennung derselben geben aber die bei der Londoner Weltausstellung 1851 in der 17. Classe der Wiener Staatsdruckerei einzig und allein verliehene große Council-Medaille und die bei der Pariser Ausstellung 1855 ihr gewordene gleiche Auszeichnung nebst der Decoration des Ritterkreuzes der Ehrenlegion, die sprechendsten Belege. Von A.'s Werken welche sämmtlich im Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften f. 1851 (Wien) S. 114 aufgezählt werden, nennen wir außer der obgenannten Geschichte: die „Sprachenhalle oder das Vater-Unser in 608 Sprachen und Mundarten nach 43 Vater-Unser-Sammlungen tabellarisch aufgestellt, und mit 86 neuen Formeln vermehrte I. Abtheilung" und „Sprachenhalle, oder das Vater-Unser in 206 Sprachen und Mundarten, neuerdings gesammelt und tabellarisch aufgestellt, mit 55 verschiedenen den Völkern eigenthümlichen Schriftzügen der buchstäblichen Aussprache und wörtlichen Uebersetzung abgedruckt. Nebst einem Anhange: die Schriftzeichen des gesammten Erdkreises in 104 Alphabeten. II. Abtheilung sammt einer Typenschau des Erdkreises." A. ist k. k. Regierungsrath, seit 14. Mai 1847 Mitgl. d. kais. Akad. d. Wissenschaften und außerdem Mitgl. mehrerer gelehrten Vereine. Die kön. bair. Maxm.-Universität in Würzburg zeichnete ihn mit der Verleihung der Doctorswürde aus.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften I. Jahrg. (Wien 1851), S. 114 und VI. Jahrg. (Wien 1856), S. 86. — Bermann (Mor.), Oestr. biograph. Lexikon 3. Heft. S. 315. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon, 10. Aufl. (1851) II. Bd. S. 21.

Auerbach, Johann Gottfried (k. k. Hofmaler, geb. zu Mühlhausen in Sachsen 1697, gest. zu Wien 3. Aug. 1753). A. machte sich in Wien ansäßig, und wurde 1750 Mitglied der Akademie der bild. Künste. Von seinen Arbeiten ist bekannt und befindet sich in der k. Belvedere-Gallerie das „Bildniss des Kaiser Karl VI. in reicher Staatskleidung," und auf einem Bilde von Franz Solimena, das den Kaiser Karl VI. von seinem Hofe umgeben darstellt, als ihm Graf Gundacker von Althann das Inventar der kais. Gallerie (1728) überreicht, sind der Kopf des Kaisers und des Grafen von Auerbach gemalt.

Krafft (Albrecht), Verzeichniß der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1855. 5. Aufl.) S. 163, 184. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann) I. Bd. S. 137.

Auersperg, Anton Alexander Graf von (Dichter, geb. zu Laibach in Krain 11. April 1806). Erhielt die erste Erziehung in seinem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain. 1813 trat er in die Theresianische Ritterakademie, nach 2 Jahren in die Inge-

nieurakademie, in welcher er bis 1818 blieb. Nach dem Tode des Vaters fand die Vormundschaftsbehörde die militärische Erziehung für den einzigen Sohn und Majoratsherrn nicht geeignet, und A. kam in ein Privatinstitut, studirte Philosophie und die ersten 2 Jahre des Rechts in Graz, die letzten 2 an der Hochschule in Wien. In diese Zeit fallen seine ersten durch den Druck bekannt gewordenen Arbeiten, welche in Gräffers „Philomele" und in der „Theaterzeitung" standen. Nachdem A. seine Studien vollendet, übernahm er selbst die Verwaltung seines Majorates und lebt abwechselnd den Sommer über auf Reisen oder auf seinem mit engl. Comfort ausgestatteten Stammschlosse Thurn am Hart, den Winter über in Graz. Am 11. Juli 1839 vermälte er sich mit Maria Gräfin von Attems, der Tochter des steirischen Landeshauptmanns. Aus seiner stillen, den Musen huldigenden Häuslichkeit wurde A. nur auf kurze Zeit im J. 1848 gerissen, in welchem Jahre er am 13. März in Wien ankam, und am 16. März der Bevölkerung von Graz die Zusage der Constitution überbrachte. Von den Ständen und Schriftstellern Oesterreichs wurde er im April d. J. zum deutschen Vorparlamente, so wie in seiner Heimat als Vertreter des Laibacher Kreises zur deutschen Nationalversammlung gewählt. Eines bald nach Erscheinen der „Spaziergänge" stattgehabten literarischen Zwischenfalls, der eine weitere Ausdehnung bekam und für den Dichter ehrenvoll endete, wollen wir nicht näher gedenken, weil uns Männer wie A. viel zu gut dünken, um mit unsauberer Gesellschaft auch nur schriftlich in Berührung gebracht zu werden. Selbstständig erschienen von A. zuerst die „Blätter der Liebe" (Stuttgart 1830) unter dem Pseudonym Anastasius Grün, welcher bald eine solche Berühmtheit erhielt, daß er in allen Gauen des deutschen Landes mit Begeisterung genannt wurde. Diese erwarb er sich aber durch Herausgabe des im Versmaße des Nibelungenliedes gedichteten Romanzenkranzes: „Der letzte Ritter" (München 1830, 4°., erste seltene Ausg.; 7. Aufl. in Miniatur-Form. 1852). Dieser letzte Ritter schritt wie eine riesenhafte Göttererscheinung durch das deutsche Volk. Man hatte die Bedeutung dieses Epos erkannt und der Dichter wurde von Alt und Jung gefeiert. In ihrer Weise noch größer war die Wirkung der anonym erschienenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten" (Hamburg 1831, letzte Aufl. 1850), worin A. mit prophetischem Geiste von jener Größe Oesterreichs sang, die damals noch nicht war, aber die kommen sollte, weil der Kaiserstaat alle Elemente zu einer großen moralischen und politischen Macht in sich trug. Mit diesen Dichtungen hatte Auersperg seinen Platz unter den Ersten der Sänger des deutschen Parnasses gewonnen. Nun erschienen der „Schutt" (1836 Leipz., 10. Aufl., 1851 ebend.) und „Gedichte" (Leipzig 1837, erste Aufl., 1852 10. Aufl.) Im ersten rankt die Poesie in üppigen Rosensträuchen an Trümmern der Geschichte und Vergangenheit in seltener Herrlichkeit empor; in den letzteren wirken die hohe volksthümliche Einfachheit, die reiche bildliche Bestimmtheit, die Reinheit, Tiefe und Durchsichtigkeit der Gedanken und Bilder mit unbeschreiblichem Zauber auf den Leser ein. In diese letztern sind auch die schönsten Gedichte der „Blätter der Liebe" mit einigen Veränderungen wieder aufgenommen. Chronologisch folgten die „Nibelungen im Frack" (Leipzig 1843), welche Bauernfeld, A.'s Biograph, eine reine Satyre auf die „Marotte" nennt. Der längst erwartete „Pfaff vom Kahlenberg," ländliches Gedicht (Leipzig 1850), enthält eine Reihe von Naturbildern, die der Dichter in der Weise der alten niederländischen Künstler genial staffirt. Die „Volkslieder aus Krain"

(Leipzig 1850) sind mit A.'s Meisterschaft aus dem slovenischen, der Sprache seines Vaterlandes, übertragene oder vielmehr trefflich nachgebildete uralte Volksweisen. A. war mit dem unglücklichen Lenau innig befreundet, u. hat dessen Manen auch seinen „Pfaffen vom Kahlenberg" gewidmet; dann gab A. zuerst Lenau's Nachlaß und in letzter Zeit „Lenau's Werke" heraus, welche er mit einer ausführlichen Biographie des unglücklichen Dichters einleitet. Wenige deutsche Dichter, wenn wir Schiller und Goethe, und mit besonderer Beziehung auf den zu bezeichnenden Umstand Mathisson ausnehmen — sind so oft in Gedichten, namentlich von der jüngern Generation, gefeiert worden, als Anastasius Grün, die vielen Widmungen gar nicht gerechnet. Als eines Curiosums sei hier noch das Titelkupfer erwähnt, das sich in Gräffer's „Neue Wiener Localfresken" (Linz 1847) befindet, und ein nach einer Originalzeichnung von A. Grün radirtes Blatt voll kaustischen Humors ist, dessen nähere Erklärung die „Sonntagsblätter" von L. A. Frankl, 1847, Nr. 33 enthalten. Der regierende König von Baiern Max II. schmückte des Dichters Brust mit dem im J. 1853 gestifteten Orden. A. ist oft porträtirt; das erste Porträt brachte der Musenalmanach von Schwab u. Chamisso für das J. 1837. Unstreitig das bestgetroffene Bild ist aber die Lithographie Kriehubers, welche eine Beilage zur „Wiener Zeitschrift" für 1842 bildete und nach welchem der treffliche Stahlstich von Kotterba in „Gedenke Mein" und im „Album österreichischer Dichter" (Wien, Pfautsch u. Comp. 1841) gearbeitet ist.

Album östr. Dichter (Wien 1841) S. 58: „Biographie" von Bauernfeld. — Panorama de l'Allemagne (Paris 1839): „Gallerie de Contemporains" par le comte Paul de Dohna. — Bibliothèque universelle de Genève. Octoberheft 1840. — Ueber seine berühmte Familie: Archiv f. Geogr., Geschichte, Staats- u. Kriegsk. XII. Jahrg. (Wien 1821. 4°.) Nr. 40—42, 46, 52, 56, 57 und Neues Archiv für Gesch., Staatenkunde, Liter. u. Kunst. Herausg. von Megerle v. Mühlfeld u. E. Th. Hohler. II. Jahrg. (Wien 1830), Nr. 76, 78, 80, 81, 82—85, 87—91, 94, 98—100, 102, 103, 105: „Die Fürsten und Grafen von A." Aus bisher noch ganz unbenützten Quellen, besonders mit Hinsicht auf die krainische Landesgeschichte bearbeitet, mit Familien-Urkunden belegt von Franz X. Richter.

Auersperg, Franz Xaver Graf (Feldmarschalllieutenant, Mar. Theresien-Ordensritter, gest. zu Przemysl 8. Jänner 1808). A. war Major im Inftr.-Reg. Nr. 36, 1793 Oberstlieutenant, 1796 Oberst. Bei Novi 1799 zeichnete er sich mit seinem Regimente rühmlichst aus, gab bei Savigliano Proben persönlicher Bravour und avancirte 1800 zum Generalmajor. Im weitern Verlaufe des Feldzugs entsetzte er die Festung Mondovi, nahm Lesego am 26. Oct. ein, und erhielt für seine ausgezeichneten Waffenthaten 1802 den Theresienorden; wurde 1807 Feldmarschalllieutenant, Inhaber des Inft.-Reg. Nr. 37 und Divisionär zu Kaschau.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 165.

Auersperg, Maximil. Graf (Feldmarschalllieutenant u. Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Wolfpassing 21. Jänner 1771, gest. zu Wien 30. Mai 1850). Trat 1787 als Cadet in's Chevauxlegers-Reg. Kaiser Nr. 1, wurde 1788 Unterlieutenant, und wohnte 1789 der Belagerung von Belgrad bei. Mit dem Uhlanen-Reg. Meßaros, in welchem A. Oberlieutenant geworden, machte er den franz. Revolutionskrieg 1792—1796 in Italien mit. 1796 kam er als Rittmeister in sein früheres Reg. zurück und zeichnete sich in diesem Feldzuge mehrere Male, insbesondere zu Romano (26. Mai 1800) aus. 1806 wurde A. Major und Flügel-Adjutant

Sr. kais. Hoheit Erzherzogs Karl, 1809 Oberstlieutenant und wurde in der Relation über die Schlacht bei Wagram unter den Ausgezeichneten genannt. 1810 wurde A. Oberst und Commandant des Reg. Graf Somariva Kürassier Nr. 5. Im Feldzuge 1813 u. 1814 zeichnete sich der Graf oftmals aus, nahm ruhmvollen Antheil an der Schlacht bei Leipzig, und erhielt für seinen daselbst bewiesenen unerschütterlichen Muth u. für die bei mehreren Anlässen an den Tag gelegte Tapferkeit das Theresienkreuz, indem er überdies auf dem Schlachtfelde selbst zum Generalmajor avancirte. Nach dem 2. Pariser Frieden erhielt er eine Cavalleriebrigade in Galizien, wurde 1829 Feldmarschall-lieutenant und Divisionär in Böhmen, 1836 commandirender General im Banate. Im J. 1848 trat A. nach 62jähr. Dienstzeit in den Ruhestand und wurde noch 1849 zweiter Inhaber des Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland verliehenen Kürassier-Regts. Nr. 5.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 165 (wo der Geburtsort irrig: Wolpassing genannt ist).

Auffenberg, Joseph (k. k. Oberlieutenant im Regimente Dom Miguel Nr. 39, geb. zu Dobrczan in Böhmen 1816). Erhielt in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie seine militärische Ausbildung und trat als Officier in's Regiment Leiningen Nr. 31. Mehrere Officiere desselben und darunter A.'s Bruder vergaßen sich so weit, daß sie sich in hochverrätherische Umtriebe verwickelten, wovon A. Mitwisser war und vom Gefühle cameradschaftlicher Freundschaft verleitet, schwieg. Als im J. 1840 das Complott entdeckt wurde, hatte man natürlich auch A. verhaftet und nach zu Ende geführter Untersuchung lautete das Urtheil A.'s auf Tod. In Berücksichtigung mildernder Umstände wurde dasselbe im Wege der Gnade in dreijährigen Festungsarrest verwandelt. Im J. 1848 wurde A. durch die Gnade Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand von seiner Haft aus der Festung Josephstadt befreit, er eilte nun nach Wien und erbat sich die Gnade, wieder in die Armee eintreten zu dürfen; dieß wurde A. gestattet und er trat beim 3. steirischen Schützenbataillon als Gemeiner ein. Bald wurde er Oberjäger und kam im Feldzuge 1849 in's 3. Armeecorps. Am 23. März bei Novara zeichnete er sich beim Sturme ganz besonders aus, und holte sich bei der Verfolgung des Feindes an der Spitze seines Zuges eine Wunde am Fuße. Nur die Nacht brachte er im Verbandhause zu, kehrte gleich wieder zu seiner Truppe zurück, um nicht den Marsch gegen das aufrührerische Brescia zu versäumen. Für seine wackere Waffenthat ertheilte ihm der FM. die silberne Tapferkeitsmedaille und das preuß. silberne Ehrenzeichen, das der König von Preußen dem FM. zur Vertheilung an die bravsten der Armee zugesandt hatte. Erst in Brescia sorgte A. für seine Wunde; daselbst avancirte er aber auch zum Lieutenant im Ift.-Rgmt. Nr. 39. A. kam nun zur Generaladjutantur der 1. Armee nach Wien, im J. 1850 avancirte er zum Oberlieutenant.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (I. Bd. Hermannstadt 1852, II. Bd. Kronstadt 1853) II. Bd. S. 332.

August von Auenfels, Georg Freiherr (Generalmajor und Mar. Theresienordensritter, geb. zu Broszkowce in Kroatien 1773, gest. zu Wien 12. März 1852). Wurde in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie gebildet, aus welcher er 1791 als Fahnencadet in's Inft.-Rgmt. Droß Nr. 31 trat. Im 58. Inft.-Rgmt. wurde er Fähnrich und zeichnete sich in den französischen Feldzügen aus. 1824 wurde er Major, 1833 Oberstlieutenant, trat 1838 mit Oberst-

character in Pension und übernahm 1840 das Schloßcommando von Marcs-Vasarhely. Als die Revolution im J. 1848 diese Stadt zum Hauptsitze ihrer Umtriebe wählte, war A. genöthigt, sich nach Karlsburg zu flüchten, wo er 1849 das Festungscommando übernahm. Während der 144tägigen Einschließung der Festung durch die Rebellen that sich A. durch unerschütterlichen Muth und glänzende Beweise von Tapferkeit hervor. Die nur mangelhaft verproviantirte Festung versah er durch zweckmäßig ausgeführte Ausfälle mit den nöthigen Vorräthen, und nur seinen klugen und herzhaften Anordnungen gelang es, die Festung ungeachtet mehrmaliger Beschießung mitten im insurgirten Lande seinem Kaiser zu erhalten, bis sie durch die Siege des russischen Generalen Hasfort bei Mühlenbach und Reußmarkt am 1. Aug. entsetzt wurde. A.'s Belohnungen für seine Waffenthat waren die Beförderung zum Generalmajor, die Verleihung des Theresien- und eisernen Kronen-Ordens, die Erhebung in den Freiherrnstand. A. blieb bis zum J. 1851 Festungscommandant, und ging 1851 wieder in Pension, starb aber schon im nächsten Jahre.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852 und Kronstadt 1853. 2 Bde.) II. Bd. S. 166. — Oestr. Milit.-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 178. — Porträt gez. von Kriehuber (Wien 1850. L. T. Neumann, in Folio u. in 4°.).

Augustin, Vincenz Freiherr (Feldzeugmeister u. General-Artillerie-Director, geb. zu Pesth in Ungarn 27. März 1780). Trat mit 14 Jahren (1794) als Cadet ins Inftr.-Reg. d'Alton (s. d.) Nr. 15, und machte 1799 die Feldzüge am Rhein mit. In diesem Jahre wurde er Lieutenant und war bei der Unternehmung auf den Luciensteig am 14. Mai, wo er sich auszeichnete und verwundet wurde. Im Nov. kam er nach Italien, zeichnete sich bei Riviera di Genua aus, wo er bei der Bestürmung der Mezzaluna mit seiner Abtheilung der Erste eindrang und den feindlichen General Cravier gefangen nahm. 1800 wurde er Oberlieutenant beim leichten Bataillon Siegenfeld. Nach dem Frieden 1801 erbat er sich von Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Karl die Zutheilung in eine Bildungsanstalt. In Folge dessen kam er in die Neust. Akademie und hörte daselbst die mathematischen Vorträge mit solchem Erfolge, daß er im J. 1803 die Stelle eines assistirenden Professors in diesem Fache versah. 1806, 8, 10 und 11 wurde er bei der Triangulirung verwendet, und 1809 befand er sich als Hauptmann im Generalstabe im Hauptquartiere des Erzh. Karl, der ihn in der Relation über die Schlacht bei Wagram rühmlichst erwähnt. 1813 als Gen.-Stabs-Officier bei Fürst Schwarzenberg zeichnete er sich in der Schlacht bei Culm aus; wurde Major, ging mit einer wichtigen Sendung in's Hauptquartier des Kronprinzen von Schweden und leitete bei der Belagerung der Festung Friedrichsort die Geniearbeiten mit so glücklichem Erfolge, daß die Festung in wenigen Tagen fiel. Nach London begab er sich nur, um eine genaue Kenntniß der englischen Raketengeschütze zu erlangen, die er in der östr. Armee zu einem hohen Grade von Vollkommenheit brachte. 1814 errichtete er das östr. Raketencorps, und war bis 1838 dessen Commandant, und unablässig mit dessen Ausbildung und Vervollkommnung beschäftigt. Mittlerweile war A. 1817 Oberstlieutenant, 1821 Oberst, 1831 Generalmajor, 1838 Feldmarschallieutenant geworden. Auch widmete er sich der Verbesserung des Infanterie-Feuergewehrs. Die neuen Percussionsgewehre, die neuartigen Kammerbüchsen sind nach seinen Angaben

gearbeitet, und eine zweckmäßige Abänderung des Delavigne-Pontcharra-Systems. Zugleich organisirte er bei der Inftr. die Waffeninspectoren und Waffenmeister, welche er selbst über die Behandlung und Conservation dieser Waffen unterrichtete. 1848 erhielt er den Bau des Artilleriearsenals in Wien vor dem Südbahnhofe, 1849 wurde er Feldzeugmeister und General-Artillerie-Director. Die in neuester Zeit erfolgte Organisation der Artillerie ist vorzugsweise A.'s Werk. Der Monarch zeichnete solche Verdienste außerdem durch Verleihung des eisernen Kronen- und Leopoldordens, des Militär-Verdienstkreuzes und Ertheilung der Inhaberwürde des 3. Artill.-Regimentes aus. Sein Bildniß in Oel gem. schmückt den Ehrensaal der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852 und Kronstadt 1853. 2 Bde) II. Bd. S. 201. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 179. — Sein Porträt von Kriehuber lith. (Wien 1850. L. Th. Neumann, in Folio und in 4°.).

Augustin, Ferdinand Freiherr (General-Major, geb. 22. Nov. 1807). Ein Sohn des Vorigen, erhielt seine Ausbildung in der Wiener-Neustädter Militärakademie, verließ 1823 dieselbe, um im Bombardiercorps den mathematischen und Artilleriecurs zu hören; wurde 1825 Lieutenant im 17. Gränz-Jft.-Reg. und kam später zum Czaikistenbataillon. Im J. 1830 wurde er als Oberlieutenant einer Gesandtschaft an den Sultan Abderrhaman in Marokko attachirt, bei welcher Gelegenheit er den Seedienst auf der Fregatte „Medea“ kennen lernte und viele werthvolle Skizzen von Gegenden aus Afrika mitbrachte. Die Ergebnisse seiner Reise legte er in interessanten weiter unten angegebenen Werken nieder. Im J. 1842 wurde er Major im 49. Inftr.-Reg., 1848 Oberstlieutenant im 22. Reg. und zugleich Regimentscommandant. Im J. 1848 war er zu Görz stationirt und unterdrückte durch seine Energie die revolutionären Keime in dieser Stadt und im Isonzogebiete; später kam er nach Triest und führte zur Zeit der Blockade dieser Stadt durch die feindlichen Flotten das Commando über die Küstenbatterien der Vertheidigungslinien. Im Herbste wurde ihm mit 7 Compagnien und einer Batterie die Vertheidigung der Küste von Capo d'Istria bis Rovigno anvertraut. 1849 wurde er Oberst, 1852 Generalmajor und ist gegenwärtig Brigadier beim serbisch-banatischen Armeecorps. Die von A. erschienenen Werke sind: „Erinnerungen aus Marokko, gesammelt auf einer Reise im Jahre 1830“ (Wien 1838, mit 20 z. Th. ill. Taf.) und „Marokko in seinen geogr., hist., relig., polit., milit. u. gesellschaftlichen Zuständen. Nach eigener Anschauung geschildert. Mit Muley Abderrhamans Bildniss, der Ansicht von Tanger und Mequinez“ (Pesth 1845); — „Reise nach Malta und in das südl. Spanien im Jahre 1830“ (Wien 1839, mit 5 Abbild.); — „Streifzüge durch die norischen Alpen“ (Ebend. 1840, mit 12 Stahlst., 1 Portr. u. Titelvign.); — Anonym „Der Gamskahr-Kogel in der Gastein. Nebst einem Panorama von seiner Spitze aufgenommen und beschrieben“ (Ebend. 1840) — und „Das Pinzgau“ (Pesth 1844, mit 14 Steindruck-Tafeln).

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852 und Kronstadt 1853, 2 Bde.) II. Bd. S. 269.

Augustin, Maria Freiin von (Dichterin und Künstlerin, geb. zu Werschetz im Banat 23. Dec. 1810). Sie ist die Tochter des k. k. östr. Oberstlieutenants Regelsberg von Thurnberg. Mit 5 Jahren kam sie nach Wien, wo sie bis zu ihrer Vermälung (im J. 1835) blieb. Von ihrer Mutter, einer geistvollen feinfühlenden Sächsin, hatte sie den Sinn

für Poesie und Lectüre geerbt und schon mit 14 Jahren schrieb sie Gedichte, ohne sie doch Jemand mitzutheilen. 1828 erlitt sie einen tiefschmerzenden Verlust: ihre Mutter war nach langer Krankheit derselben erlegen. Doch nicht in der Poesie fand nun die Tochter Trost, wohl aber in der Malerei, der sie sich schon früher gewidmet. In Begleitung ihrer Tante oder ihres Vaters besuchte sie die Ateliers der ersten Künstler Wiens; copirte in der Esterhazy'schen Bildergallerie und malte viele Porträte. Im Jahre 1833 malte sie 14 Kreuzweg-Stationen, worin die meisten Köpfe Porträte waren und welche nach dem Orte Pybra bei St. Pölten in die Kirche kamen, wo sie später getraut wurde. Außer den zahlreichen Copien nach Raphael Mengs, Carlo Dolce, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Rubens u. A. malte sie eine Madonna für die Militärcapelle in der Rennwegcaserne, einen Christus Salvator und eine Grablegung Christi, welches Bild sich im Besitz ihres Schwiegervaters, des FZM. Freih. von Augustin (s. d.), befindet. Im J. 1835 vermälte sie sich mit dem damaligen Oberst Ferd. Frh. v. Augustin (s. d. v.), und verließ mit ihm die Residenz. Der häufige Ortswechsel ihrer neuen Lebensepoche nöthigte sie, für ihre Liebe zur Kunst, der sie nicht leicht mehr obliegen konnte, einen Ersatz in der Poesie zu suchen, der sie doch nur für sich im Stillen huldigte. Einige sinnige an die Wand eines Tempels in Gastein geschriebene Verse, welche in die Reiseskizzen des Professor Jeitteles übergegangen und in einer Zeitschrift veröffentlicht worden, wurden die glückliche Veranlassung, daß die geistreiche Dame ihre Arbeiten der Oeffentlichkeit übergab. Zuerst trat sie mit einigen Novellen auf, worin sich tiefes, sittliches Gefühl, verbunden mit der so selten gewordenen Kunst, schlicht und doch spannend zu erzählen, beurkundet. Noch schönere Erfolge gewann sie aber dort, wo sie die Veredlung, Bildung und Erhebung ihres eigenen Geschlechts anstrebend, in ihren Arbeiten, denen immer die Ruhe und der Hochsinn ihres eigenen Innern zur Folie dienen, echte Weiblichkeit und gute edle Sitte fortzupflanzen versteht. Von ihren bisher erschienenen Arbeiten nennen wir: „Der Jungfrau schönstes Ziel. Toilettengeschenk für junge Damen" (Wien 1844. 3. verm. Aufl. 1849); — „Gedanken einer Frau über die angebornen Rechte des Frauengeschlechtes" (Wien 1846. 2. (Titel-) Ausgabe 1852); — „Die graue Schwester. Roman" (Ebend. 1846, 2 Bde.); — „Novellen und Erzählungen" (Ebend. 1843—1845, 4 Bde.); — „Die Rose am See" (Ebend. 1852, 3 Bde.); — „Sprossen der Erinnerung. Neueste Novellen" (Ebend. 1851).

Bermann (M.), Oestr. biogr. Lexikon 3. Heft, S. 348.

Augusthnowicz, Johann Tobias, (armenischer Erzbischof in Lemberg, geb. zu Lemberg 24. Nov. 1664, gest. ebendas. 22. Dec. 1751). Stammt nach Chodykiewicz aus dem armenischen Königsgeschlechte der Attabecken. Schon in seiner Jugend zum Priesterstande bestimmt, wurde er nach vollendeten Studien im Jahre 1688 ausgeweiht, im Jahre 1711 zum Bischof von Himerien in partibus und 1715 zum Lemberger Erzbischof ernannt. Am 7. März 1719 unternahm er eine Wallfahrtsreise zum Grabe der h. Apostel Peter und Paul nach Rom, wo ihn der Papst Clemens XI. mit besonderer Auszeichnung aufnahm, und ihn zum Beweise seiner Gunst mit einem weißen und einem rothen Meßapparate beschenkte. Mit ersterem für die bewiesene Anhänglichkeit an die röm. Kirche; mit letzterem für die Bereitwilligkeit auch sein Blut für den kath. Glauben zu vergießen. Zugleich ernannte ihn der Papst zu seinem Assistenten und Hausprälaten, später zum Grafen des römi-

schen Reiches. Im Jahre 1720 saß er in der Synode zu Zamość, wo die endliche Union zwischen der römischen und ruthenischen Kirche zu Stande kam. Er hinterließ zwei Manuscripte, welche sich in der Bibliothek des armenischen Capitels in Lemberg befinden: „*Promtuarium alphabeticum ex historiis, eruditionibus, sententiis sacris atque prophanis compilatum*". *Fol.* — „*Brevis relatio de primordiis Collegii Pontificii Leopoliensis*". *Fol.* Dieses letztere enthält Biographien der Vorsteher dieses Collegiums.

Barącz (Sadok), Żiwoty sławnych Ormian w Polsce. We Lwowie, w drukarni zakładu narod im. Ossol. 1856. 8°. (Biographien berühmter Armenier in Polen) S. 35.

Augustynowicz, Jacob Stephan (Lemberger armenischer Erzbischof, geb. in Lemberg 1701, gest. ebenda am 11. Jänner 1783). Er studirte ums Jahr 1719 die Theologie in Rom, wo er zum Doctor der Philosophie und Theologie graduirt wurde. Im Jahre 1736 wurde er zum Bischof in partibus und zum Koadjutor des Lemberger Erzbischofs, und im J. 1751 zum Erzbischof von Lemberg ernannt. Auf seine Verwendung bewilligte die Kaiserin Maria Theresia die Besoldung der Geistlichkeit des Capitels aus dem Staatsschatze. Nach dem großen Brande im J. 1778 restaurirte und vergrößerte er das gegenwärtige erzbischöfliche Wohngebäude. In seinem Testamente vermachte er jedem Priester des Capitels 100 poln. Gulden, und den armenischen Nonnen für die Restauration des Klosters 400 fl. und für Vier Anniversarien 10,000 poln. Gulden. In der Bibliothek des armen. Capitels in Lemberg befinden sich von ihm mehrere Manuscripte, welche ausführlich das unten citirte Werk von Barącz aufzählt, und worunter das umfangreichste unter dem Titel: „***Manuscripta theologica Jacobi Augustynowicz ab anno 1723 ad 1726***", 6 Bände in 4°. umfaßt, und über die „Freiheit des Willens", die „Concilien", über mehrere Sacramente, über die Ehe, das Fegefeuer, über Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Verdienst handelt.

Barącz (Sadok), Żywoty sławnych Ormian w Polsce. We Lwowie, w drukarni zakładu narod. im. Ossolin. 1856. 8°. (Biographien berühmter Armenier in Polen) S. 42.

Aulich, Ludw. (Ung. Revolutionsgeneral in den J. 1848 und 1849, geb. zu Preßburg in Ungarn 1792, gest. zu Arad 6. Oct. 1849, in Folge eines kriegsgerichtlichen Urtheils). Diente vorher als Oberstlieutenant im k. k. Infant.-Rgmt. Kaiser Alexander, trat, nachdem der Kampf gegen die loyale Macht entbrannt war, an die Stelle des Baron Bakonyi, unter welchem er am 19. August 1848 vor St. Tamás zur Erstürmung dieser Festung, gegen die Raizen stand, denn Bakonyi den Stand der Dinge erkennend, hatte sich rechtzeitig zurückgezogen. Im letzten Drittel des J. 1848 ward A. als Oberst auf das linke Donauufer berufen, um gegen das vereinigte Schwarzenberg- und Simunich'sche Armeecorps zu operiren. Mészáros ernannte ihn nun im April 1849 zum General und Commandanten des zweiten Armeecorps, und A. nahm als solcher an einigen glücklichen Operationen des Revolutionsheeres Theil. Als die Oesterreicher das linke Donauufer räumten, erließ A. an die Bewohner der Stadt Pesth die Proclamation vom 25. April 1849, worin er das nahende ungarische Heer als Befreier des Vaterlandes ankündigte. Als er Anfangs Mai d. J. zu dem Belagerungscorps vor Ofen beordert ward, verhinderte seine Wachsamkeit den Versuch des General Hentzi, brennende Schiffe in die Schiffbrücke einrinnen zu lassen. Als Görgey auf die ihm gestellte Alternative, den Commandostab oder das Kriegsministerium

Studirte bei den Jesuiten und wurde Mitglied der Akademie zu Venedig. Von seinen zahlreichen Schriften in Versen und in Prosa erschienen im Drucke: „*Padova riaquistata*“ (Venedig 1790) und *Isabella Rovignana* (ibid 1795).

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri.

Avesani, Joachim (Dichter, geb. zu Verona 8. Sept. 1741, gest. das. 25. April 1818). Trat in den Orden der Gesellschaft Jesu. Nachdem der Orden aufgelöst, widmete sich A. dem Unterrichte und wurde 1775 Professor der Rhetorik zu Verona. Er schrieb: „*Saggio di Poesia*“ (Parma 1797. 4°.); — „*Poesie italiane e latine*“ (Verona 1707. 12°.); — „*Le metamorfosi canti VI.*“ (Verona 1812. 12°.); — „*Scherzi poetici*“ (Venedig 1814); — ferner gab er eine (verstümmelte) Ausgabe des „*Orlando furioso*“ (Verona 1820, 4 Bde. 12°.) heraus, worin alle zu lüsternen Stellen des Gedichtes weggelassen sind, und das ganze Gedicht auf 48 Gesänge zurückgeführt ist.

Moschini, Della letteratura Veneziana del secolo XVIII. I. Bd. S. 140.

Avogadro oder **Avogaro**, Rambaldo Azzoni (Archäolog, geb. zu Treviso 1719, gest. das. 1790). Entstammt einer alten italienischen Familie. Azzo Marquis von Montferrat im J. 1001 von Kaiser Otto zum Präfecten von Treviso ernannt, war der Erste dieses Geschlechtes. Rambald widmete sich dem Priesterstande und betrieb dabei mit unablässiger Emsigkeit Alterthumswissenschaft und Numismatik. Sein Werk: „*Trattato della Zecca e delle Monete che ebbero Corso in Treviso fin a tutto il Secolo XIV.*“ bezeichnet der Gelehrte Zanetti als das erste ital. Werk, welches mit Gediegenheit Aufschlüsse bringt über das Münzwesen Italiens vor dem 10. Jahrhundert. Es ist in Zanetti's: „*Nuova raccolta delle monete e zecce d'Italia*“ 2. B. S. 111 aufgenommen. A. wurde Canonicus an der Kathedrale zu Treviso, und schlug aus Liebe zu seiner Vaterstadt, die er nicht verlassen wollte, alle hohen Kirchenwürden aus. Er war Mitglied der Arkadischen Gesellschaft unter dem Namen Targilio Ambracio, den er in seinen literarischen Correspondenzen auch führte. Er stiftete ferner die Accademia dei Solleciti, für welche er 1747 das Reglement entwarf, das Muratori bestätigte. Er schrieb viele Biographien, Elogien, Abhandlungen, Erläuterungen über Münzen und Sigille, welche interessante Beiträge zur Geschichte seines Vaterlandes bilden, und manches Dunkel in derselben aufhellen. Mehrere davon sind in der Raccolta Calogeriana abgedruckt. Seine reiche Bibliothek vermachte er seiner Vaterstadt.

Tiraboschi (Girolamo), Elogio storico di R. de' conti Azzoni Avogaro. Bassano 1791. 8°. — Sein Leben in Handschrift befindet sich bei Marc Antonio, dem Neffen A.'s. — Sein von Comirato gestochenes Porträt befindet sich in *Gamba's* Galleria dei letterati ed artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII. (Venedig 1824).

Axmann, Joseph (Kupferstecher, geb. zu Brünn 7. März 1793). Studirte in seiner Vaterstadt und bildete sich in Sprachen und Musik aus. Der Historienmaler Weidlich in Brünn unterrichtete ihn im Zeichnen und Malen, worin A. große Fortschritte machte. 1811 kam er nach Wien, wo er 11 J. hindurch die Akademie der bild. Künste besuchte und Ad. Bartsch des jungen Künstlers Streben förderte. Zwei „Thierstücke von Peter Boel“ welche A. gearbeitet, wurden in die Sammlung des großen Kunstmäcen Albert von Sachsen-Teschen aufgenommen. Da A. von den mährischen Ständen ein Stipendium genoß, mußte er jährlich Proben seiner Fortschritte an dieselben senden, und sind unter diesen zwei Kupferstiche bemerkenswerth: „Die Mazzochaer Gegend in Mähren“ und „der Kohlen-

brenner und seine Familie" ein großes Blatt nach Jac. Gauermann. Nun arbeitete A. für sich, und seine schönen Leistungen, in denen er stets den Geist der Originale wiederzugeben strebt, wurden allgemein beliebt und selbst vom Auslande erhielt A. vielfache Beschäftigung. Von den zahlreichen frühern Arbeiten A.'s sind bemerkenswerth: „Morgenandacht eines Mädchens" nach Ranftl; — „Veste Rauhenstein" und „Veste Greifenstein"; — „ein Theil von Rio Janeiro" und „Gogaj" nach Th. Ender, und „ganze Ansicht von Rio Janeiro" nach ebendems., welche letztere sich im 2. Bande der von Dr. Pohl auf kais. Befehl herausgegebenen Reise nach Brasilien befindet. Andere Arbeiten von A. sind: mehrere Kupfer zu Hormayr's „Geschichte von Wien" und dessen „historischem Taschenbuche;" 24 Blätter zu der von Haas herausgegebenen „Bildergallerie des Belvedere," viele Kupfer- und Stahlstiche nach Zeichnungen von Naeke, Bendixen, Rieber, Fendi, Retzsch, Ramberg, Schwemminger u. A. Im J. 1845 gelang A. die Erfindung des Aufätzens und Vollendens der ursprünglich von Professor Berres (s. d.) vorgeätzten Daguerreotyp-Platten, welches Verfahren, wenn man Axmanns Arbeiten betrachtet, einer schönen Zukunft gewärtig ist. A.'s Thätigkeit geht zum großen Theil in Arbeiten für die k. k. Nationalbank und Staatsdruckerei auf, doch erschienen in den J. 1840—1850 von ihm Porträt und Vignetten zu Ad. Stifters „Studien," das Kunstvereinsblatt „Dichterliebe" nach Dannhauser; das berühmte Murillo'sche „Marienbild" der fürstl. Esterhazy'schen Bildergallerie; eine kleine Copie der Raphael'schen „Vermälung;" das Porträt des Cardinal Pazmann und mehrerer Privatpersonen, unter denen die Porträte der Frau Baronin Pereira Arnstein, des Freiherrn von Feuchtersleben, Dr. Mosenthal, seines Freundes und Gönners Bermann u. A. und zur Illustrirung des Volksliedes die „Bildnisse Ihrer Maj. Kaiser Franz Joseph und der Kaiserin Elisabeth" sich besonders auszeichnen. Auch führte A. den Stich der Selleny'schen (Kreidezeichnungs-) Porträte JJ. kk. HH. der Erzh. Ferdinand Maximilian und Carl Ludwig, welche Bilder nicht in den Handel gekommen, im Geiste der genial ausgeführten Originale aus und ist eben mit dem Stiche des Porträts des Bürgermeisters von Wien, Dr. Ritter v. Seiller nach Amerlings großem Oelgemälde beschäftigt. Axmann ist Mitglied der kais. Akademie der bild. Künste.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) I. Bd. S. 152. — (Hormayrs) Archiv f. Gesch., Statistik u. s. w. 1828. S. 33, wo irrig der 7. Mai als A.'s Geburtstag bezeichnet ist.

d'Ayala, Sebastian Graf (Gelehrter, geb. in Sicilien 1738, gest. zu Ragusa 29. Dec. 1817). Trat jung in den Jesuiten-Orden, kam dann nach Malta, später in's Collegium nach Rom. Sein Lieblingsstudium war Mathematik. Die Arbeiten des berühmten Astronomen Maximilian Hell hatten A. so begeistert, daß sein innigster Wunsch war, diesen Mann kennen zu lernen. Schwer erhielt er dazu die Erlaubniß, kam nach Wien, wo er aus dem Orden trat und nun daselbst lebte. Hier widmete er sich der Rechtsgelehrsamkeit und Statistik, schrieb eine Apologie Joseph II. in italienischer Sprache und „*Lettera apolog. della persona e del regno di Pietro il grande contro le grossolane calunnie di Mirabeau*". Im J. 1795 ließ er den Briefwechsel Metastasio's als „*Opere postume date alla luce dall' Abate Conte d'Ayala*" (Wien 1795, 3 Bde. 12°.) erscheinen, wovon auch eine Ausgabe in gr. 8°. herauskam, damit diese zu der

vortrefflichen Pariser Ausgabe der Werke M.'s in 12 Bänden passe. Dann schrieb A. ein ziemlich umfangreiches Buch in gr. 8°., welches in drei Sprachen zugleich, italienisch, französisch und deutsch erschien, und binnen 7 Monaten 7 Auflagen erlebte, nämlich: „Ueber Frei- und Gleichheit des Menschen und Bürgers; aus dem Französischen" (Wien, Blumauer, 1793). Ayala besaß eine fast vollständige Sammlung Aldinen, die später in die Bibliothek des Grafen Apponyi überging. Der Graf, der sich sehr schwer von seinem Schatze trennte, besuchte, nachdem dieser in Apponyi's Hände übergegangen, sehr oft die App. Bibliothek, um denselben immer wieder betrachten zu können. A. wurde später Gesandter der Republik Ragusa, welche Würde er bis zu seinem Tode bekleidete. Auffallend soll A.'s Aehnlichkeit mit Sr. Heil. dem Papste Pius VI. gewesen sein.

Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 2 Bde.) I. Bd. S. 10: „Der Graf Ayala."

d'Ayasassa, Joseph Graf (General der Cavallerie und Commandeur des Mar.-Theresienordens, geb. zu Mons 1713, gest. 1779). Trat mit 16 J. in's kais. Kür. Rgmt. Nr. 4. Ward 1751 Oberstlieutenant, 1752 Oberst im Rgmte. Vorher schon hatte er sich 1739 bei Krotzka, 1741 bei Molwiz, 1745 bei Trautenau ausgezeichnet. Insbesondere that er sich mit seinem Rgmte. 1757 bei Kolin hervor, und erhielt für seine rühmliche Waffenthat das Ritterkreuz des Theresienordens und wurde General. Bei Hochkirch 1758 commandirte er 16 Karabinier- und Grenadiercompagnien; bei Torgau aber eroberte er mit denselben Truppen 9 preuß. Fahnen, wurde 1762 Inhaber des Kür. Rgts. Nr. 10, und 1767 für seine zahlreichen Verdienste Commandeur des Theres.-Ordens und General der Kavallerie. Nach Beendigung des Krieges wirkte A. an der Reorganisation der östr. Kavallerie mit.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 203.

Ayrenhoff, Cornelius von (dramatischer Dichter und Feldmarschalllieutenant, geb. zu Wien 28. Mai 1733, gest. das. 15. Aug. 1819). Nach vollendeten Studien, in denen er vorzüglich die französische Literatur pflegte, trat er in den Militärstand und wurde 1756 Officier, 1769 Major, später Oberstlieutenant im Regimente Hildburghausen, 1776 Oberst im Inftr.-Rgmt. Karl Graf Colloredo, 1783 Generalmajor und 1794 Feldmarschalllieutenant. Seine freie Zeit widmete er dramatischen Arbeiten, die damals, weil man eben nichts Besseres hatte, freundliche Aufnahme fanden, jetzt aber verschollen sind. Zwei seiner Stücke: „der Postzug" und „die grosse Batterie" gefielen sogar in Deutschland, und ersteres war ein Lieblingsstück Friedrich II. von Preußen. Ayrenhoff, noch zur Zeit als seine Stücke gespielt wurden, scharf, am schärfsten aber von Sonnenfels angegriffen, hatte das bittere Loos, als dramatischer Dichter sich selbst zu überleben; denn als er starb, waren seine Arbeiten längst durch die mittlerweile in's Repertoire aufgenommenen Meisterstücke Shakespeare's, Calderon's, Goethe's, Schiller's, über welche A. ein, zum mindesten gesagt, sehr einseitiges Urtheil gefällt, verdrängt worden, und nur Wenige nahmen bei seinem Tode Notiz davon, daß ein dramatischer Dichter gestorben. Seine Werke erschienen zuerst anonym unter dem Titel: „Dramatische Unterhaltungen eines k. k. Officiers" (Wien 1772); in der zweiten Ausgabe (Wien und Leipzig 1789, 4 Bde.) trat A. schon mit Namen auf. Die 3. und letzte Auf-

lage, welche Baron Retzer betrieb, und selbst verbessert und vermehrt herausgeben wollte (siehe Gräffers Dosenstücke), erschien in 6 Bänden (Wien 1814), wovon die ersten 4 Bde. 5 Trauerspiele, 6 Lustspiele, 1 Sittengemälde und eine Posse, der 5. kleine Gedichte, Erzählungen und ein Trauerspielfragment, der 6. Briefe über Italien, in Absicht auf dessen sittlichen, literarischen und politischen Zustand an den Herrn Grafen Max von Lamberg (18 Briefe) geschrieben, enthält. Gervinus, Deutschlands größter Literaturhistoriker, schreibt über ihn: „Herr von Ayrenhoff betrieb es am systematischsten, den Racine'schen Geschmack herzustellen. Ihm war Shakespeare ein Ungeheuer, Götz von Berlichingen ein Greuel; er schien es für ein Leichtes zu nehmen, den Kampf gegen die neuen Genialitäten aus Shakespeare's Schule mit den alten verrosteten Waffen der Corneille und Racine zu führen und er suchte Wieland noch spät in der Widmung seines Antonius für sich zu gewinnen."

v. Ayrenhoff, Schreiben an J. F. v. Retzer über einige meiner militär. und literarischen Begebenheiten (Wien 1810). — Jördens, Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten (Leipz. 1810) I. Bd. S. 68. V. Bd. S. 725. — Wolff, Encyklopädie der deutschen National-Literatur. I. Bd. S. 105. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 2 Bde.) I. Bd. S. 275: „Ayrenhoff's dritte Auflage." — Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung (Leipz., Engelmann. 4 Aufl.) IV. Bd. S. 355.

Azaria, Aristaces (Erzbischof von Caesarea, Generalabt der Mechitaristen in Wien, geb. zu Constantinopel 28. Juli 1782, gest. zu Wien 6. Mai 1855). A. ist der Sproß einer angesehenen armenischen Familie; sein Vater, ein wohlhabender Juwelier, bestimmte ihn dem Handlungsgeschäfte, bis der Schwager Papasian, nachmals Erzbischof von Daron, rieth, den 15jährigen Jüngling nach Rom ins Collegium urbanum der Propaganda zu senden. 1797 wurde A. als Alumen eingekleidet. In Folge der Wirren der franz. Revolution verließ A. Rom und begab sich nach Venedig, wo er in die Mechitaristen-Congregation eintrat, und bis 1810 daselbst blieb. 1803 hatte er die heiligen Weihen erhalten. Im J. 1810 verfocht Aristaces energisch gegen die Eingriffe des französ. Gouvernements Rechte und Eigenthum der Congregation. Doch mußte er der Gewalt weichen und A. suchte 1810 Zuflucht in Wien, wohin auch Babik, der Generalabt der Congregation (s. d.), bald nachkam. 1811 erhielt der Generalabt die Gestattung, mit seiner Congregation nach Wien übersiedeln zu dürfen. Nun wurde eine armenische Druckerei angelegt, und 1811 verließ das erste armenische Buch, ein „Leben der heil. Jungfrau," die Presse; bei dieser auflebenden Thätigkeit des Ordens war der General-Procurator A. die eigentlich wirkende Kraft. Als der zum Cardinal ernannte Nuntius Severoli (1817) Wien verließ, wünschte er die Begleitung des Generalabtes und des General-Procurators in die heil. Stadt. Von Rom aus mußte A. nach Lemberg, um die Sachlage streitiger Eigenthumsrechte der dortigen armenischen Congregation zu erforschen. Doch schon im folgenden J. 1818 erhielt A. den Auftrag, nach Constantinopel zu gehen, wo er unter den traurigen Verhältnissen der dortigen Katholiken segensreich wirkte. 1821 kehrte er nach Lemberg zurück und kam 1822 nach Wien. Als in d. J. der frühere Generalabt Babik, im Alter von 85 Jahren seine Würde niederlegen wollte, wurde dieses Vorhaben damit beigelegt, daß Aristaces als Generalprior die Leitung der Geschäfte und erst, als im Jahre 1825 Abeodat starb, dessen Stelle übernahm, in welcher er ein Jahr später zum Erzbischof erhoben wurde. Nun wirkte A. nicht blos für

seine Congregation, sondern auch für die weit zerstreuten katholischen Glaubensbrüder seines Volksstammes, namentlich im Oriente, wo sie von dem nicht-unirten Patriarchen von Constantinopel vieles Ungemach zu erleiden hatten, mit weiser Energie, so daß ihnen kräftiger Glaubensschutz und endlich ein eigener Patriarch wurde. Ebenso segensvoll wirkte er für seine Congregation, die er durch Wahl tüchtiger Ordensmitglieder, die ihrem schweren Berufe gewachsen waren, hob; indem er ferner einen „Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher" stiftete, der im Zeitraume von 20 Jahren über 120 Bände verlegte, die durch ihren entsprechenden Inhalt den Einfluß schlechter Bücher paralysiren sollten. Auch war A. bemüht, die verdorbene Schriftsprache seines Volkes auf ihre Grundregeln zurückzuführen, und dabei die armenische Literatur zu fördern, deren Verlagsverzeichniß über 100 Werke aus allen Gebieten der Wissenschaft ausweist. Dann begründete er im J. 1847 die noch jetzt bestehende, in Wien erscheinende politische und wissenschaftliche Wochenschrift „Europa" in arm. Sprache u. endlich, um diese Resultate für die Zukunft zu sichern, einen armenischen Verein zur Verbreitung wissenschaftlicher Werke, der sich die Erfüllung seines Zweckes emsig angelegen sein läßt. Ferner erbaute A. das Congregationshaus mit Capelle zu Klosterneuburg, das am 1. März 1830 und das neue Congregationsstift bei St. Ulrich in Wien, das im October 1837 fertig geworden. In demselben befanden sich am 18. October 1837 als dem Tage der Grundsteinlegung, — eine solche pflegt bei derlei Gesellschaftsgebäuden zuweilen nach vollendetem Baue durch Einlegung der Documente u. drgl. in eine in der Grundmauer befindliche Nische zu geschehen — 24 Pressen, wovon zu dieser Feier die erste und zweite ein deutsches und lateinisches Festgedicht, die andern zweiundzwanzig aber Gebete in 22 verschiedenen Sprachen lieferten. Die letzten Jahre des hochw. Kirchenfürsten wurden in Folge eines Falles durch körperliches Leiden getrübt, das im J. 1849 einen bedenklichen Charakter annahm, der jedoch bald wieder gehoben wurde. Am 22. Mai 1852 feierte A. das Jubelfest, daß er durch 25 Jahre die erzbischöfliche Würde bekleidet, und 2 Jahre später verlieh ihm der Monarch für seine Verdienste um die Kirche u. seine dem Kaiserhause bewiesene Treue das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone und die geh. Rathswürde. Voll Bescheidenheit dankte der Kirchenfürst dem Monarchen mit folgenden Worten: „Eure Majestät wollten Verdienste erst schaffen, um sie sodann zu belohnen." Am 6. Mai Abends 9 Uhr des Jahres 1855 verschied A. den sanften Tod des Gerechten, nachdem sein Leiden kaum einen Tag gewährt hatte. A.'s aufopfernde Thätigkeit für seine Congregation und die katholischen Glaubensgenossen seines Volkes sind des dauernden Andenkens Beider würdig.

Oestr. Blätter für Literatur u. Kunst (Beibl. der amtl. Wiener Zeitung) 1853. Nr. 15 u. 25. — Illustrirte Zeitung (Leipzig) Nr. 567, 13. Mai 1854. S. 308: „Erzbischof Ar. Azaria und die armenisch. Mechitarist.-Congregation zu Wien," mit A.'s Porträt in Holzschnitt. — Hurter (Friedrich von). Aus dem Leben des hochwürdigsten Hrn. Aristaces Azaria (Wien, Mechitaristen-Druck, 1855). Dabei sein sprechend getroffenes Porträt, lith. von Rob. Theer, 1855. — Ein zweites Porträt, lith. von Kaiser (Wien, 1854, Fol). — Triester Zeitung 1856. Nr. 14: „Italienische Memoirenliteratur."

B.

Baader, Joseph Johann Ritter von (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Freiberg in Steiermark 1733, gest. zu Ofen 13. Jänn. 1810). Mit 23 Jahren Fähnrich im 8. Instr.-Reg. Hildburghausen, 1758 Unterlieutenant in demselben, machte er den 7jähr. Krieg mit. Er wurde 1766 Hauptmann, 1776 Major, 1784 Oberstlieut., 1788 Oberst, nachdem er bereits 1778 mit noch zwei Brüdern in den Ritterstand erhoben worden war. Im Feldzuge von 1793 zeichnete er sich bei Bodenthal, Bergzabern und beim Rückzuge von der Riedheimer Anhöhe aus. In der ersteren Affaire erstürmte er mit zwei Compagnien das feindliche Lager und erbeutete drei Kanonen, in der letzteren ward er verwundet. Er wurde dann Gen.-Major und FML., kam als Commandant nach Klagenfurt und Graz, zuletzt als Festungscommandant nach Ofen.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 204, von H(irtenfeld).

Bab, Johann von (griechischer Bischof zu Fogaras in Siebenbürgen und geheimer Rath). Er lebte noch zu Anfang dieses Jahrhunderts und seine vielen wohlthätigen Stiftungen zur Bildung des jüngern Clerus u. zu einer anständigeren Dotation der Seelsorger sichern ihm ein bleibendes Denkmal. Gleich nach seiner Erhebung zur bischöfl. Würde bestimmte er die Zinsen von 45.000 fl. zur besseren Dotirung der Seelsorger seiner Diöcese. Als er zu Klausenburg für sich und seine Nachfolger eine bischöfliche Wohnung mit neuer Kirche, die am 28. Aug. 1803 eingeweiht ward, erbaut hatte, vertheilte er an diesem Tage 5000 fl. unter das arme Volk und stiftete zugleich eine Pfarre und Kirchendiener in derselben. Er sorgte für zweckmäßigere Einrichtung des Seminariums zu Balásfalva, wo er residirte, vergrößerte dessen Fond, vermehrte die Zahl der Zöglinge, gab ihnen die Lehrbücher und ließ sie zu Volkslehrern bilden. Die in den französischen Kriegen dem Vaterlande dargebrachten großen Opfer beschränkten nicht im mindesten seinen seltenen Wohlthätigkeitssinn. Im Jahre 1802 rief er durch seine eigenen Mittel folgende Stiftungen in's Leben, nämlich: 1) für 12 Jünglinge griechisch-katholischer Religion im Seminarium zu Klausenburg; — 2) für 4 Zöglinge im Klausenburger adeligen Convicte; — 3) für 4 Zögl. im Seminar zu Maros-Vásárhely; — 4) für 4 Zögl. im Seminar zu Karlsburg. Diese Stiftungen erforderten ein Capital von 145,000 fl. Außerdem unterstützte er auf das thätigste den kranken, dürftigen Clerus seiner Diöcese und wirkte bis an's Ende seines Lebens im höchsten Sinne des Wortes als uneigennütziger, stets opferwilliger Wohlthäter der Menschen, als mildreicher Kirchenfürst ganz im Sinne des Herrn.

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 152, 153. S. 826: „Denkmal der Wohlthaten des ungarischen Clerus" von Dr. S. Hohenegger.

Babai, Franz (Jesuit, Schriftsteller, geb. zu Fünfkirchen in Ungarn 12. März 1742, gest. daselbst 1777). Trat 1764 in den Orden, ward 1773 Vorstand der catechetischen Bibliothek zu Tyrnau, an der er bis an seinen Tod wirkte. Er trieb geschichtliche und genealogische Studien und schrieb folgende Werke: „*Hungariae Reges a S. Stephano ad Mariam Theresiam usque eorum genealogia, acta item illustria et fata compendio metrico deducta*“ (Tyrnaviae 1773, 8°.); — „*Hungariae Palatini, Propalatini et Locumtenentes Regii, bello paceque clarissimi ab anno 1001 ad 1776, compendio metrico deducti*“ (Tyrnaviae 1775, 8°.); — „*Archiepiscopi Strigonienses de utraque Republica praeclare meriti, compendio metrico deducti ab anno 1001 ad 1776*“ (Tyrnaviae 1776, 8°.); — „*Epigrammatum miscellaneorum et profanorum Libri III.*“ (Ib. 1777, 8°.).

Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 18. — *Horany (Alex.)*, Memoria Hungarorum.

Babarczy, Anton Freiherr von (k. k. Hofrath, Präsident des Urbarial-Obergerichts in Oedenburg, geb. zu Ofen 12. Febr. 1813). Die Schulen besuchte er zu Szegedin und Pesth mit ausgezeichnetem Erfolge, den Staatsdienst begann er als Comitats-Notar von Csongrád 1832, und wurde 1840 Secretär der k. Statthalterei. Ebendaselbst wurde er 1847 supernumerärer Rath und in dieser Eigenschaft Regierungs-Commissär zu Szegedin; später wählte ihn das Csongráder Comitat zum Abgeordneten auf den letzten Preßburger Landtag, wo Gabriel Klauzál gestürzt ward. Hier zeichnete sich B. als das klügste und eifrigste Mitglied der conservativen Partei aus. Er und Paul Somsich, beide vortreffliche Redner, hielten mit ausdauernder Kraft und Entschlossenheit das Banner der Aristokratie empor, bis die Märztage es ihren Händen entrissen. Babarczy war weniger gemäßigt und zur Ausgleichung weniger geneigt als Somsich. Mit Beiseitesetzung aller Popularität und ohne sich um den Lärm und Spott der Zuhörer zu kümmern, warf er sich kühn der Opposition entgegen, weßhalb er von Kossuth, Szentkirályi und Andern keine Schonung erfuhr. Besonders hat er sich hervorgethan im Streite wegen der Adresse. — Als Redner besaß B. Gewandtheit im Vortrag, logische Anordnung und eine reine, gefällige Sprache. Als er im März 1848 die Unmöglichkeit der ferneren Verfechtung seiner Ideen sah, ergab er sich der neuen Ordnung der Dinge und wurde Mitglied jener Gesandtschaft, die in Wien ein unabhängiges, ungarisches Ministerium erwirken sollte. Während der Zeit der ungarischen Revolutions-Regiernng lebte er zurückgezogen und wir sehen ihn erst auftreten, als Fürst Windischgrätz 1849 in Pesth einzog. Der angestammten Regierung in unerschütterlicher Treue ergeben, schloß er sich, als Kossuth sich an die Spitze der Rebellion stellte, der kaiserlichen Armee an, für welche er in der Eigenschaft eines Verpflegscommissärs thätig war. Seine Kenntnisse, Umsicht und Energie verschafften ihm den Ruf eines ausgezeichneten Staatsbeamten, welche Eigenschaften ihm die hohe Stelle erwarben, die er als Präsident des Oedenburger Urbarial-Gerichts bekleidet.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon (Pesth, Heckenast, 1850) I. Bd. S. 241 (Artikel von Y.). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 129. — Meyer (J.), Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1853, 8°.) I. Suppl. Bd. S. 1284.

Babarczy, Emerich von (Oberstlieutenant in Pension). Ist ein Vetter des Vorigen, diente in der kaiserl. Armee und war schon 1850 als erster Rittmeister im galizischen Chevauxlegers-Reg. Nr. 3

Erzh. Ferdinand Max in der Central-Militärkanzlei Sr. Majestät zugetheilt. 1851 avancirte er zum Major im Regimente, das im nemlichen Jahre in das 8. Uhlanen-Regiment umgewandelt wurde; 1853 wurde B. Oberstlieutenant und als solcher im J. 1854 in Ruhestand versetzt. Durch Auszeichnung im Felde hatte er sich das Militärverdienstkreuz erworben. Eine im J. 1850 erschienene Broschüre, betitelt: „Bekenntnisse eines Soldaten" (Wien) wird ihm zugeschrieben. Sprache und Inhalt derselben richteten von allen Seiten die Aufmerksamkeit auf diese Schrift, worin mit militärischer Offenherzigkeit die Nothwendigkeit des Uebergewichts der Militärherrschaft, um die Umtriebe der Revolution zu bekämpfen, darzuthun und das Unhaltbare constitutioneller Reformen namentlich für Oesterreich zu erweisen gesucht wird. In der Journalistik erhielt die Schrift eine Beleuchtung, welche den Werth derselben von jedem Gesichtspuncte aus sehr in Frage stellte.

Neueste Ergänzungen zu sämmtlichen Auflagen von Pierers Universal-Lexikon u. s. w. (Altenburg 1855, 8°.) I. H. S. 51. In diesem wird der Name Babarczy irrig zu Babarcky entstellt u. Emerich darin, wie auch im Brockhaus-schen und Meyers Lexikon als Karl aufgeführt.

Babich, Georg (Oberlieutenant). Er war als Lieutenant aus der Neustädter Militär-Akademie zum Regim. Paumgartner Nr. 21 getreten, machte im J. 1848 den fünftägigen Kampf in Mailand mit, und ward bei Curtatone am 29. Mai desselben Jahres schwer verwundet. Im J. 1849 kam er, zum Oberlieutenant befördert, zur Armee nach Ungarn. Er bildete daselbst in der Schlacht bei Nagy-Sarlo am 19. April mit 3 Zügen die Bedeckung der Brigadebatterie und verhinderte durch seine Entschlossenheit die Wegnahme dieser Batterie durch den Feind. Er ward für diese That mit dem Militär-Verdienstkreuze belohnt.

Leitner von Leitentreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie II. Theil. S. 348.

Babik, Adeodatus (Erzbischof von Etschimazin und erster General-Abt der Mechitaristen zu Wien, geb. 1738, gest. zu Wien 18. April 1825). Nachdem Mechithar den nach ihm benannten Orden der Mechitaristen in Venedig nach der Regel des h. Benedikt gestiftet und von der Signoria Venedigs die zerfallene Kirche von St. Lazaro (1715) zugewiesen erhalten hatte, ließ sich 25 Jahre nach Mechithars Tode (16. April 1749), nemlich im Jahre 1773, ein vornehmer Theil der Congregation von St. Lazaro, und darunter der nachmalige Erzbischof Adeodat Babik in Triest nieder, daselbst gleichfalls eine Congregation bildend. Mit Diplom vom 30. März 1775 gestattete die erlauchte Maria Theresia den Bau einer Kirche zum Gottesdienste nach arm. kath. Ritus. In diesem Diplom wurden der Congregation, deren Wirksamkeit ersprießliche Erfolge für Triest zunächst, aber auch sonst für den Kaiserstaat versprach, vielfache Begünstigungen ertheilt. Babik war rastlos in seinem geistlichen Amte thätig, als mit einem Male durch den Preßburger Frieden Triest dem französischen Kaiser zufiel. Während die Mechitaristen auf St. Lazaro als türkische Unterthanen angesehen und geschont wurden, glaubte die Willkür der neuen Erwerber gegen diejenigen zu Triest als österreichische Unterthanen sich zu keinerlei Rücksicht verbunden. Der greise Generalabt Adeodat begab sich bald nach Besitzergreifung der Stadt zu Anfang des Jahres 1810 nach Mailand, um den guten Willen des Vicekönigs Eugen für die Congregation zu gewinnen. Nach Entfernung des Generalabtes verdoppelten die Feinde der Congregation ihre Thätigkeit. Babiks Bemühungen, zu Gunsten seiner Brüder in Triest etwas zu erwir-

ken, zerschlugen sich an einer zwischen Eugen und Napoleon in jener Zeit bestehenden Spannung. Aber während Marmont dem Generalabte den Befehl gab, nach Triest zurückzukehren, ließ Eugen diesem einen Paß ausstellen, in welchem keine Reisebahn bezeichnet war. Abeodat reiste über Tyrol nach Wien. Endlich im October 1810 trafen sich Abeodat und Aristaces Azaria (s. d.) in Wien, die Angelegenheiten ihres von den Machthabern bedrohten Ordens zu vertreten. Als indessen in Triest das Eigenthum der Congregation und selbst die Kirchengeräthe versteigert worden und die Ordenspriester gezwungen werden sollten, sich in Weltgeistliche zu verwandeln, flehte der Generalabt den Schutz der österreichischen Regierung an, welchen er auch fand. Cardinal Severoli, damals apost. Nuntius in Wien, Erzbischof Graf Hohenwart, und Staatsrath Lorenz förderten die Sache des Ordens, dem endlich die Gnade des Kaisers Franz eine neue Zufluchtstätte in Wien anwies. Am 27. Dec. 1810 wurde der Bescheid ausgefertigt: die Congregation solle in keinem Stücke dem Staat zur Last fallen; ihren Unterhalt nehmen 1. von dem Unterrichte der armenischen Jugend, 2. von der Buchdruckerei in den orientalischen und occidentalischen Sprachen, 3. von den Beiträgen der Missionäre und besonderen Wohlthäter. Am 8. Jänner 1811 erhielt der Generalabt Babik den Bescheid, daß seiner Congregation das Kapuzinerkloster zur Wohnung angewiesen sei, da der Provinzial der P. P. Kapuziner erklärte, wegen Mangel an Mitgliedern das zweite Kloster in Wien in St. Ulrich nicht mehr versehen zu können. Um aber dem Volke zu zeigen, daß bei aller Verschiedenheit des Ritus die Congregation dennoch in dem Glauben mit demselben vereinigt sei, wurde am 17. Febr. d. J. der Generalabt als Erzbischof mit Mitra und Stab feierlich geschmückt. Am folgenden Tage zog der neue Erzbischof und Generalabt mit seinen 6 Gefährten aus dem Servitenkloster nach St. Ulrich. Daselbst führte nun Babik die klösterliche Ordnung ein, legte eine Buchdruckerei an u. junge Leute wurden aus Constantinopel herbeigerufen, um zu Missionären gebildet zu werden. 1811 verließ die erste armenische Schrift: ein Leben der h. Jungfrau, die Presse der Mechitaristen in Wien. Babik und sein Orden entfalteten nun eine ersprießliche Thätigkeit, in welcher den Generalabt insbesonders der damalige General-Procurator des Ordens Azaria förderte. Als Abeodat B. das 85. Lebensjahr erreicht, wollte er seine Würde niederlegen, da er bei Abnahme seiner Kräfte seinen Obliegenheiten nicht im bisherigen Umfange zu genügen glaubte; er stand aber auf Ansuchen der Congregation von diesem Vorhaben ab u. wurde ihm nur zur Leitung der Geschäfte derselben Azaria als Generalprior beigegeben. Zwei Jahre wirkte noch Babik vereint mit seinem Generalprior für die frommen Zwecke des Ordens, als er am 18. April 1825 im Alter von 87 J. tiefbetrauert von allen seinen Mitbrüdern seine segensvolle irdische Laufbahn beschloß, in der ihm Azaria erst als Generalvicar, ein Jahr später (19. April 1826) in der Würde des Generalabtes und noch ein Jahr später in jener eines Erzbischofs von Caesarea folgte.

Hurter (Friedrich v.). Aus dem Leben des hochw. Aristaces Azaria u. s. w. (Wien Mechitaristen-Congr. 1855, 8°.) S. 1—34. — Sartori (Frz. Dr.), Histor. u. ethnogr. Uebersicht d. wissenschaftl. Cultur, Geistesthätigkeit, Literatur des österr. Kaiserthums u. s. w. (Wien, Gerold, 1830, 8°.) Erst. und einz. Theil. S. 298—300.

Babocsay, Wolfgang Freiherr v. (General-Major, geb. in Ungarn in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, starb den Tod der Ehre in Berlin im October 1757). Er stammte aus alter

ungar. Familie. Nachdem er seine militärische Laufbahn bei den Husaren begonnen, ward er beim Husaren-Regiment Nr. 8 Oberstlieutenant, und machte 1742 den Winterfeldzug in Baiern mit. Als Husaren-Oberst und Commandant eines Regiments (1744) zeichnete er sich 1745 bei Northeim aus. 1746 ging er nach Italien zum Browne'schen Corps, unternahm von dort aus mit 600 Mann einen Streifzug in die Provence, verjagte die feindlichen Vorposten jenseits des Taro, allarmirte den Feind und das Lager bei Piacenza. 1754 avancirte er zum Generalmajor und der Ausbruch des siebenjährigen Krieges stellte ihn an die Spitze einer Cavallerie-Abtheilung. Seine glänzendste Waffenthat in diesem Kriege war der Ueberfall von Berlin im October 1757, wo er aber tödtlich verwundet wurde und starb.

Oester. Militär-Konvers.-Lexikon. Redig. und herausgegeben von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert. I. Bd. (Wien 1851) S. 205 von H(irtenfeld).

Babor, Johann (Dr. der Theologie und Geschichtsforscher, geb. zu Radomischel in Böhmen 8. März 1762, gest. im 1. Drittheil d. Jahrh.). Babor studirte die Humanitätswissenschaften zu Böhmisch-Krumau, die Philosophie zu Passau, und trat 1780 in den Orden der Benediktiner ins Stift zu Seitenstetten, wo er seinem Hange zur Literatur, insbesonders geschichtlichen Studien sich widmen konnte. Im J. 1789 ward er Professor der Hermeneutik des alten und des neuen Testamentes zu Olmütz, 1794 Lehrer der Dogmatik, Rector des Lyceums, dann Director des theologischen Studiums an der Olmützer Universität. Kränklichkeit nöthigte ihn sich vom Lehramte zurückzuziehen und er erhielt die Pfarre zu Sternberg in Mähren. Unter seinen Schriften sind bemerkenswerth: „Der Ursprung der Excommunication unter den Christen" (Wien 1787); — „Abhandlung über die Weisagung Jacobs" (1789 anonym); — „Die Alterthümer der Hebräer" (Wien 1794); — „Ueber die Abstammung der Deutschen" (Eb. 1798); — „Uebersetzung des neuen Testaments mit Anmerkungen" (Eb. 1805, 3 Bde.); — „Ueber die philosophische Historiographie" (Eb. 1818); — „Wohlthätige Leitungen der göttlichen Vorsehung bei Kriegen" (Ebend. 1820).

(Gräffer u. Czikann) Oester. National-Encyklopädie (Wien 1835) S. 158.

Bach, Alexander Freiherr von (Minister des Innern, Großkreuz des kaiserl. Leopold- und Franz Josef-Ordens, geb. zu Loosdorf in Niederöster. am 4. Jänner 1813). Erzogen im Hause seines Vaters, eines ausgezeichneten und allgemein geachteten Rechtsanwalts, eines Mannes von Geist und Charakter, fand der Jüngling unter dessen Leitung volle Gelegenheit, seine eigenen reichen, glücklichen Anlagen auszubilden. Neben seinen Berufsstudien, die er mit Auszeichnung betrieb, verlegte sich B. besonders auf das Studium der lebenden Sprachen. Neun Jahre später ward er bereits zum Doctor der Rechte promovirt und begann als solcher seine öffentliche Thätigkeit im Dienste der kaiserl. Kammerprocuratur, in welcher für die juridische Geschäftspraxis sehr ersprießlichen Stellung der junge Rechtsgelehrte während eines fast neunjährigen Staatdienstes sich mit dem Gange und Wesen der Administration vertraut machte. Was die erste häusliche Erziehung, gründliche Studien und eine große Geschäftspraxis unter den Augen des Vaters und im Dienste des Staates angebahnt hatten, vollendeten Reisen, die B. durch den größten Theil von Europa und im Jahre 1847 in Gesellschaft seines jüngern Bruders August in den Orient machte. Seine durch Studien gewonnenen und im geschäftlichen Leben befestigten Erfahrungen wurden nun durch Anknüpfung

einflußreicher Verbindungen und durch das Studium verschiedener staatlicher Einrichtungen an Ort und Stelle noch mehr bereichert. Die Gelegenheit, dieselben in weiteren Kreisen zur Geltung zu bringen, wurde ihm, als er nach seines Vaters Tod (s. d.), dessen ausgedehntes Geschäft übernahm. In dieser Stellung erwarb sich der junge Rechtsgelehrte schnell solche Beliebtheit und solchen Einfluß, daß im Jahre 1848 die Blicke Aller, die ein großes gewaltiges Oesterreich wollten, auf ihn gerichtet waren. Am 8. Juli d. J. trat das Ministerium Pillersdorf ab, am 19. Juli ernannte der Monarch das neue, an dessen Spitze als Minister des Aeußern und des Hauses der Freiherr von Wessenberg stand. Dr. Bach ward Minister der Justiz, nach dem Ausspruche der öffentlichen Meinung: „ein Mann des Rechts der rechte Mann." In dieser Stellung brachte B. seinen vorausgegangenen Ruf zur vollsten Geltung. Trotz der Ungunst der Verhältnisse leistete er schon als Justizminister Bedeutendes. Im Reichstage hielt er bei den Verhandlungen über die Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes das von einer Partei stark angefochtene Prinzip der Entschädigung aufrecht. Bei der Frage über die Sanction der Beschlüsse des constituirenden Reichstages sprach er für das Veto mit Entschiedenheit und Begeisterung; endlich von der Idee der Centralisirung der Monarchie durchdrungen, trat er gegen die seperatistischen Bestrebungen der ungarischen Patrioten mit rückhaltloser Bestimmtheit auf. In diesen 3 wichtigen Momenten charakterisirt sich die Stellung, welche Minister Bach in der traurigen Epoche jener denkwürdigen Zeit in dem kurzen Zeitraume von vier Monaten behauptete. Er hat in den entscheidendsten Augenblicken durch sein Wort, energisch zur rechten Zeit gesprochen, rettend eingewirkt, endlich aber das hohe Amt, als die wilde Pöbelherrschaft die Oberhand gewann, am 8. October zugleich mit dem Minister Doblhof niedergelegt. Am 21. Nov. bildete der indeß zum Minister des Aeußern und des Hauses ernannte Fürst Felix Schwarzenberg ein neues Cabinet, in welchem Graf Stadion das Portefeuille des Innern, A. Bach das der Justiz übernehmen sollte. Graf Stadion stellte den Wiedereintritt B.'s als Bedingung der Annahme des Portefeuilles. Nur den dringlichen Vorstellungen des Grafen gelang es, B. zum Beitritt zu bewegen, u. die „Grenzboten" (s. die Literatur) nannten diesen Eintritt ins Cabinet eine „Heldenthat passiver Aufopferung und Resignation, die Dank aus vollem Herzen verdient." Als später Minister Stadion bedenklich erkrankte, führte Minister Bach provis. die Geschäfte seines Collegen, bis endlich, als am 28. Juli 1849 der wegen Kränklichkeit beurlaubte Graf Stadion zum Minister ohne Portefeuille ernannt worden, A. Bach das bisher provisorisch verwaltete Ministerium des Innern definitiv übernahm, während sein Portefeuille in die Hände des Freiherrn von Schmerling überging. In dieser neuen Stellung führte nun B. die wichtigsten administrativen, mit der Neugestaltung Oesterreichs in Verbindung stehenden Reformen durch. Die Gesetze über die Presse, das Associationsrecht, die Aufhebung der Patrimonialgerichte, die Organisirung der Justizverfassung, die Gesetze über die Ablösungen, das Gemeindegesetz, die neue Organisirung der Verwaltungsbehörden u. a. entstanden unter ihm während dieser Zeit. Aber noch eine andere Riesenaufgabe war B. zu lösen vorbehalten. Die Umbildung der Monarchie, deren heterogene Elemente bisher nur künstlich zusammengehalten worden, und die es nun auf das Innigste naturgemäß zu verschmelzen

galt, war unerläßlich geworden und die neue politische Gestaltung des österreichischen Ländercomplexes, worin das Wesen einheitlicher Organisation vorherrschend ist, ist des Ministers Bach Werk. Eine nähere Darstellung aller dieser Schöpfungen, wie seiner maßgebenden Theilnahme an allen, selbst nicht zunächst in sein Cabinet einschlägigen Verfügungen, Bestimmungen, grundsätzlichen Anordnungen muß der Feder des Geschichtsschreibers überlassen bleiben. Hatte der Staatsmann nach dieser Seite hin, was längst noth that, energisch durchgeführt, so ward er in seiner Stellung als Curator der kais. Akademie auch andern Forderungen der Zeit gerecht und förderte durch längstersehnte Einrichtungen die Bestrebungen der Wissenschaft im Allgemeinen. Seit einem halben Jahrhunderte war die polyglotte Literatur des Kaiserstaates dem Auslande eine unbekannte Größe. Die wiederholten Versuche der Einzelnen, auf diesem Gebiete thätig zu sein, scheiterten an unbesiegbaren Hindernissen. Minister Bach ordnete nun die Veröffentlichung alles dessen an, was in den einzelnen Kronländern der Monarchie als Druckschrift, Kunstblatt oder Musikstück herauskommt u. gründete die österreichische Bibliographie, welche seit dem Sept. 1852 wochentlich erscheint. Ferner von der Wichtigkeit und practischen Nützlichkeit statistischer Arbeiten durchdrungen, war B. der Erste, der die noch in keinem Staate statistisch bearbeitete geistige Cultur desselben in das Gebiet der Statistik einbezog und die Abfassung jährlicher statistisch bibliographischer Berichte der polyglotten Literatur Oesterreichs anordnete. Durch diese Verfügung wurden der Kaiserstaat und seine geistigen Schätze dem Auslande von einer Seite bekannt, die demselben bisher ganz fremd gewesen. Die Verdienste seines Ministers belohnte der Monarch mit den Großkreuzen des Leopold- und Franz Joseph-Ordens und mit der geheimen Rathswürde; außerdem schickten dem Staatsmanne, der in den bedrängtesten Tagen an der Spitze der Geschäfte gestanden und stets mit unermüdeter Selbstaufopferung an der Neugestaltung Oesterreichs arbeitet, alle bedeutenden Städte und viele wissenschaftliche und humanistische Vereine der Monarchie ihre Ehrendiplome zu. Ein deutscher Publicist schreibt: „In den Tagen blutiger Kriege und im Augenblicke allgemeiner Trostlosigkeit erstehen mitten im Donner der Geschütze Helden, die gleich Meteoren dahinziehen, Licht verbreitend wo sie erscheinen und Sieg im Gefolge. So Radetzky. Ebenso entwickeln sich aber auch im friedlichen Leben des Staates Männer, über denen, wie über den Häuptern der Weisen des Morgenlands, das Gestirn strahlt, auf dessen Bahnen nur Segen und Erfolg zu finden. Eine solche Erscheinung ist Alex. Freiherr von Bach, dessen Thun u. Wirken Oesterreichs Ehre und Größe abzielen, welche zunächst auf dem Wege innerer Entfaltung zu suchen; denn nach außen dieselben zu erhalten, diese Aufgabe werden Oesterreichs glorreiche Feldherrn und Armeen zu lösen wissen." Die Ansicht des Auslandes über diesen Staatsmann conzentrirt sich aber in der Stelle eines Leitartikels von Granier de Cassagnac im „Journal des Debats", worin dieser Publicist sagt: „Die Vorsehung hat Oesterreich im Interesse der Civilisation und des Friedens der Welt vernünftige, fähige und muthige Männer vorbehalten. Statt Minister, die, wie Necker und Roland, berauscht von Stolz und Chimären waren, hatte Oesterreich wahre Staatsmänner, wie den Fürsten von Schwarzenberg, Herrn von Bach und Herrn von Bruck; statt philosophischer Generale wie Lafayette, hatte es militärische, wie Radetzky, Win-

bischgrätz und Jelacic; statt eines schwachen und unentschlossenen Monarchen wie Ludwig XVI. hielt die Vorsehung einen jungen Kaiser bereit, der ebenso liberal als beliebt bei seinem Volke, hervorragt durch seine Intelligenz, seinen politischen Blick und seine Entschlossenheit." *—*

„Illustrirte Zeitung" (Leipz. 1853, Fol.) 23. Juni 1855. Nr. 625 mit B.'s Porträt in Holzschnitt, enthält eine in das eigenste Wesen dieses Staatsmannes eingehende Charakteristik. — A. Bach Politisches Charakterbild (Leipzig 1853, 8°. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 144. — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. neues ung. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, G. Heckenast) I. Bd. S. 244. — „Luna." Belletr. Beibl. der Agramer Ztg. 1855. Nr. 27, 28, 29. — „Grenzboten" (Leipzig, Herbig, 8°.) VIII. Jahrg. 1849, Nr. 46. — „Brünner Anzeiger" 1855. Nr. 128: „Zur Charakteristik des Ministers Frhr. A. von Bach." — Reichstagsgallerie. Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten österr. Reichstags (Wien 1848, Jasper, Hügel und Manz). — In mehreren Lexiken ist d. J. 1814 irrig als B.'s Geburtsjahr angegeben. — Bachs Porträt, lith. von R. Theer (Wien 1845, J. Bermann, gr. 4°.), — lith. von Kriehuber (1849, Wien, Folio). — gest. v. Weger (Leipzig 1849, 4°.) ein treffl. Blatt.

Bach, Eduard Freiherr von (Statthalter in Oberösterreich, geb. zu Wien 1815). Bruder des Vorigen. Erhielt im väterlichem Hause eine sorgfältige Erziehung; war von einer besondern Vorliebe für den Militärstand beseelt, opferte aber dieselbe den Wünschen seines Vaters. Im J. 1835 trat er nach vollendeten höhern Studien als Practikant des galiz. Guberniums in Staatsdienste. Eduard B. begann nun seine Laufbahn unter einem Manne, dessen Name in der Geschichte der österreichischen Administration zu den einflußreichsten zählt, unter Baron Krieg. Die eigenthümlichen Verhältnisse Galiziens, verwickelter als die der andern Kronländer, bedurften insbesondere in den letzten Jahren seltener Gewandtheit und Mäßigung in ihrer Leitung. In dieser Schule bildete sich Ed. Bach, und erhielt bald Gelegenheit zur Entfaltung und Geltendmachung der angebornen Talente und der in sorgfältigen Studien gewonnenen Kenntnisse. 1845 ward er zum Gubernialsecretär in Lemberg ernannt. Das Jahr 1846 schon gab ihm volle Gelegenheit, Tact und Energie bei Gelegenheit der ausgebrochenen Unruhen zu bewähren, welche einen bedrohlichen Charakter angenommen. Ed. B. nämlich war es, der damals im Vereine mit Benedek (s. d.) nicht nur zur schnellen Herstellung der Ruhe beitrug, sondern auch durch Umsicht und Mäßigung eine Pacificirung herbeiführte, die kaum so bald möglich schien. Beförderung außer der Tour — er ward 1847 zum Kreishauptmann in Kolomea ernannt — war die nächste Folge dieser Verwendung. Das J. 1848 sah ihn in gleicher Eigenschaft in Czernowitz. In den J. 1849 und 1850 ging er als Civilcommissär nach Siebenbürgen und ordnete daselbst die Verhältnisse dieses durch die Revolution sehr zerrütteten Landes in eben so kurzer Zeit als mit dem glücklichsten Erfolge. Im Jahr 1852 begab er sich, als nach Wien sämmtliche Statthalter des Kaiserstaates zu Berathungen einberufen worden waren, nach der Residenz und verließ sie nur, um sich als Statthalter nach Oberösterreich zu verfügen. Seit B. diesen Posten in einem Lande übernahm, in welchem die Unordnungen des Jahres 1848 von nachhaltiger Wirkung gewesen, wendete er seine ganze Thätigkeit daran, die traurigen Spuren der Anarchie zu verwischen. Im August 1854 erhielt B. die Mission als kais. Civilcommissär in die Donaufürstenthümer, als dieselben von österreichischen und türkischen Truppen gemeinschaftlich besetzt wurden. Im J. 1855 kehrte B. auf seinen frühern Posten zurück. Die zahlreichen Verdienste B.'s um den

Staat belohnte der Monarch durch die Verleihung des Ordens der eisernen Krone I. Classe und das Komthurkreuz des Franz Josef-Ordens. Mehrere Städte sandten B. das Diplom der Ehrenbürgerschaft. Die Ordnung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, die Herstellung vernachlässigter Communicationen, die Verbesserung des Schulwesens und noch viele andere die öffentliche Wohlfahrt und Sicherheit betreffende Einrichtungen erwarben ihm bald im Kronlande alle Sympathien, die sich lebhaft aussprachen, als B., nach fast jahrlanger Abwesenheit von seiner Mission in den Donaufürstenthümern zurückkehrend, in Linz wieder eintraf.

—*—

(Illustrirte Zeitung. Leipzig, 6. Oct. 1855. XXV. Bd. Nr. 640. Agramer Zeitung 1849. Nr. 127. — Porträt von Kriehuber, 1855, Fol., ein anderes nach einer Phothogr. lith. von Kriehuber, 1854, 8°.)

Bach, Johann Baptist (Doctor der Rechte, geb. im Markte Grafenberg V. U. M. B. 16. Juni 1779, gest. zu Wien 25. September 1847). Oheim der zwei Vorgenannten. Erhielt die erste Erziehung im Hause seines Vaters, den er jedoch als zehnjähriger Knabe verlor, worauf sich B. nach Wien begab, wo sich, sein Onkel Dr. Maria Alois B. des verwaisten Knaben mit väterlicher Liebe annahm. 1795 besuchte B. die Hochschule, und als das Jahr 1797 die Studirenden derselben zu den Waffen rief, war B. einer der Ersten, der von glühender Vaterlandsliebe durchdrungen sich freudig dem Aufgebote anschloß. Nach Auflösung des Aufgebotes kehrte er zu den Studien zurück und wurde am 3. Dec. 1803 zum Doctor promovirt. Nun supplirte er längere Zeit die Professoren Hofrath von Fölsch und den k. k. Rath Sonnleithner im Staatsrechte, in der deutschen Reichsgeschichte, im Kirchen- und Wechselrechte und übernahm auch eine Professur. Doch seine vorherrschend praktische Richtung ließ ihn diese Stelle aufgeben, worauf er sich für die Advocatur entschied, die er 1816 erhielt. Als solcher war er durch seine gediegenen Kenntnisse, die strenge Rechtlichkeit, verbunden mit seltener Herzensgüte, eine wahre Zierde des Wiener Advocaten-Gremiums. Im J. 1835 wurde Bach in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste zum k. k. Hof-Witwen- und Waisen-Vertreter ernannt. Im J. 1837, auf 3 Jahre zum Decan der juridischen Facultät gewählt, bewirkte er erfolgreich die Erhöhung der Pensionen für die Witwen und Waisen der jur. Facultätsmitglied u. gründete für letztere einen Aushilfsfond, zu dem er selbst eine namhafte Summe beisteuerte. Seine Bestrebungen waren es auch, welche die Maria Anna von Ertel'sche Stiftung in's Leben treten ließen, nachdem man deren Durchführung bei ihrer Gründung für unmöglich erklärt hatte. Mit seltener Umsicht beseitigte Bach alle ihm entgegenstehenden Schwierigkeiten, besorgte den Ankauf der verschiedenen Gebäude, an deren Stelle das großartige Stiftshaus treten sollte, und leitete trotz seiner großen Geschäfte mit rastlosem Eifer den Bau des Stiftshauses, womit er sich ein bleibendes Andenken in den Herzen der Wiener, und ein steinernes Denkmal im Herzen der Stadt Wien selbst errichtete. Auch gründete B. die Pflanzschule höherer gediegener Intelligenz, den juridisch-politischen Leseverein, der mit allerhöchster Entschließung vom 19. Juni 1841 genehmigt worden. Als B. nach kurzem Krankenlager im 68. Jahre seines Lebens verschied, betrauerte die Residenz in ihm den Verlust eines der größten Ehrenmänner, der einsichtigsten, redlichsten, vertrauenswürdigsten Rechtsanwälte, eines Mannes, den die unbegrenzte Achtung auszeichnete. Die öffentliche Meinung schrieb ihm eine herrliche Grabschrift, da

es bei seinem Tode hieß: B. war Einer der Wenigen Wiens, der keine Feinde besaß und von dem man nicht sagen konnte, ob er sich mehr durch seine Rechtlichkeit oder seine Herzensgüte die Liebe Aller erworben hatte.

Allgemeine Theater-Zeitung XL. Jahrg. (Wien 1847) Nr. 242: „Nekrolog. von Julius Zerboni di Sposetti. — Ebend. Nr. 231. S. 922, Nr. 233. S. 930: „B.'s Leichenfeier."

Bach, Michael (Rechtsgelehrter, geb. zu Grafenberg V. U. M. B. 11. Juni 1784, gest. zu Wien. 20. Dec. 1843). Studirte in Wien und war Sängerknabe im hiesigen Convicte. Nachdem er die höheren Studien mit Auszeichnung vollendet, wurde er Oberamtmann auf der Herrschaft Loosdorf. Als solcher machte er im J. 1821 nach erhaltener Dispensation in 3 Monaten die Rigorosen für die juridische Doctorwürde und erhielt 1831 die Advocatur in Wien. In dieser Eigenschaft gewann er bald einen solchen Ruf, wie sein älterer Bruder Johann Baptist (s. d.) und wurde in Folge des ungetheilten Vertrauens, dessen er sich erfreute, bald Vertreter wichtiger Corporationen, als des Gewerbevereins, der Landwirthschaftsgesellschaft u. a. Er war mit seinem Bruder zugleich Mitbegründer des jur.-pol. Lesevereins. Mehrere Male zum Decan gewählt, schlug er diese akademische Würde jedesmal aus. Im Leben allgemein hochgeachtet, widmete er die Zeit, die ihm sein bedeutendes Geschäft übrig ließ, seiner Familie, insbesonders der Erziehung seiner Söhne, die er mit Umsicht, Energie und mit dem besonderen Hinblicke für deren einstigen Eintritt in den Staatsdienst leitete. Eiserne Strenge, Beharrlichkeit in wohlüberlegten Beschlüssen und unbeugsame Gerechtigkeitsliebe bildeten den Grundzug seines Charakters. Bei der Erziehung seiner Kinder trug er insbesonders Sorge für die Ausbildung jener Talente, die sich bei dem Einen oder dem Andern derselben vorherrschend zeigten, während Allen der Sinn für Musik, dieses geistige Erbe ihres Ahnherrn, des großen Musikers Sebastian Bach, gemeinschaftlich in seltener Vollkommenheit eigen ist. Zwei seiner Söhne: Alexander und Eduard (s. d. B.) erfüllten den Wunsch des Verewigten und nehmen gegenwärtig im Staatsdienste die höchsten Stellen ein.

Porträt v. Kriehuber lith. (Wien 1839. Fol.)

Bach, Friedrich (Dichter und Arzt, geb. zu Königgrätz in Böhmen 1817). Ist der Sohn eines geachteten k. k. Baubeamten. Uebersiedelte 1824 mit seinen Eltern nach Prag, wo er die erste Schulbildung erhielt. Frühzeitig entwickelte sich in ihm der Trieb zu dichten, den der ausgezeichnete Gelehrte J. Jungmann nährte und die Lecture deutscher Classiker, wie Zeichnungs- und Musikstudien förderten. Die Vorliebe für die Naturwissenschaften bestimmten die Wahl der Medicin zum Brotstudium. Doch blieb B. während dieser Zeit seiner Muse treu und mehrere kleine, beifällig aufgenommene Arbeiten geriethen in die Oeffentlichkeit. Die freundschaftliche Verbindung mit Alfred Meißner, Moritz Hartmann, Siegfried Kapper wirkte anregend auf B.'s Gemüth und schon 1839 ließ er ein Bändchen sinniger Poesien „die Sensitiven" (Leipzig, Baumgärtner) erscheinen. Im J. 1842 erlangte B. den akad. Grad eines Doctors der Chirurgie und Magisters der Geburtshilfe, und die Poesie wich zum Theile den Anforderungen einer wohlüberlegten Lebenspraxis. Als im Frühjahr 1847 im Banater Bergdistrict eine heftige Typhusepidemie ausbrach, die bereits mehrere Aerzte hinweggerafft, begab sich B., der vorher schon in Prag und in der Umgegend als Arzt thätig gewesen, nach Oravicza im Banate und praktizirte daselbst mit Glück mehrere Jahre. 1851 ward er Montanarzt in Steyerdorf, kam 1855 in gleicher

Eigenschaft nach Reschitza, wo er nach dem Verkaufe der Banater Bergwerke an die k. k. priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft als Montanarzt in die Dienste derselben übertrat. Zu gleicher Zeit mit B.'s. Uebersiedlung in das Banat erschien eine zweite, stark gesichtete und um das Doppelte vermehrte Auflage seiner „Gedichte" (Leipzig 1847, Weber). Rud. Gottschall in seinem Werke: „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts" (Bresl. 1855, Trewendt, 2 Bde.) sagt im II. Bde. S. 505 von Fr. Bach: „Mit kalter verächtlicher Ruhe steht neben Johannes Nordmann, diesem stürmischen Phallusdiener, Fr. Bach ein träumerischer Romantiker, spielend, formlos, ironisch, fremd und Feind den bewegenden Mächten der Zeit."

Bachmayr, Johann N. (Dichter, geb. zu Neusiedl a. d. Z. B. U. M. B. am 28. Febr. 1819). Widmete sich der Rechtswissenschaft und erhielt die juridische Doctorwürde zu Wien. Mehrere in Almanachen und Zeitschriften zerstreute Gedichte beurkundeten bereits die poetische Begabung B.'s, gingen aber in einer Zeit, in der Alles dichtet, wo Jeder, der ein Paar leidige Strophen drechselt, sich für einen Priester Apolls hält, und das ohnehin rathlose Publicum durch dieses Drängen Unberufener zum Parnaß noch rathloser wird, spurlos vorüber. Erst eine größere selbstständige dramatische Arbeit: „Der Trank der Vergessenheit." Volksdrama in 5 Aufzügen von J. N. Bachmayr (Leipzig 1851, Brockhaus), wendete die allgemeine Aufmerksamkeit dem jungen vielversprechenden Dichter zu. B. theilte mit dieser Arbeit, die H. Hettner, der geistreiche Kritiker, „eine Tragödie im höchsten Sinne" nennt, das Loos aller Propheten im Vaterlande; sie wurde geschmäht, in gewiß nicht ehrenwerther Absicht heruntergesetzt, und wurden gerade die entschiedenen Vorzüge des Stückes schlecht gemacht. Erst der tiefeingehenden Kritik des Auslandes mußte es vorbehalten bleiben, auf den Werth dieser Arbeit das große Publicum aufmerksam zu machen, und in einem ausführlichen Berichte über dieses Werk schreibt Hettner: „Blicken wir auf das Ganze, so meine ich, daß ich ein Recht hatte, Bachmayr eine tiefursprüngliche und echtdramatische Dichternatur zu nennen. Das ist eine Kraft der Charakteristik und eine Tiefe der Situationen, die das Größte erwarten läßt, wenn es anders die Ungunst der Zeit erlaubt, daß sich heutzutage eine gesunde Dichterkraft gesund entwickle." B. hat seit dieser Zeit nichts mehr veröffentlicht und lebt als Concipient bei einem Advocaten in Wien.

Blätter f. literarische Unterhaltung. Jahrgang 1851 (Leipzig, Brockhaus, 4°.) II. Bd. S. 712—720; „Bachmayr's Trank der Vergessenheit" von H. Hettner.

Bacsányi, Johann (Dichter und correspond. Mitglied der ungar. Akademie, geb. den 11. Mai 1763 zu Tapolcza im Zalaer Comitat, gest. zu Linz 12. Mai 1845). B. besuchte die Schulen von Vesprim, Oedenburg und Pesth, wo er bei dem Sohne des Baron Lor. Orczy Lehrer wurde. Die erste Frucht seiner patriotischen Begeisterung ist: „A magyarok vitézsége" (Die Tapferkeit der Magyaren. Pesth 1785). In eben diesem Jahr erhielt er zu Kaschau eine Anstellung beim Kameralamte, wo er 1788 mit Baróti und Kazinczy einen Verein bildete, der im „Magyar-muzeum" (Ungarisches Museum), welches doch nur bis 1795 bestand, seine Arbeiten veröffentlichte. Eines aufregenden Gedichtes wegen verlor Bacsányi 1793 sein Amt und wurde Secretär beim Grafen Nicolaus Forgách. 1794 war er an den Unruhen des Martinovics betheiligt, weßhalb er bis 1796 in den Kerkern am Spielberge saß. Freigewor-

den war er bei der periodischen Schrift: „Magy. Minerva“ durch die Herausgabe der Werke des Paul Ányos thätig. 1805 erhielt er bei der Wiener Bankdirection eine Anstellung und vermälte sich mit Gabriela Baumberg (s. d. folg.), die damals in Wien als deutsche Dichterin einen Namen hatte. Als die Franzosen im Jahre 1809 Wien einnahmen, übernahm Bacsányi die Uebersetzung der bekannten Napoleon'schen Proclamation vom 15. Mai, welche die Ungarn zur Insurrection aufrief, weßhalb er sich später nach Paris flüchten mußte, von wo er, nach dem Pariser Frieden ausgeliefert, erst auf die Festung kam und dann nach Linz verbannt wurde. Hier erhielt er die Erlaubniß, die französische Pension bis an seinen Tod beziehen zu können. In Linz setzte er seine schriftstellerischen Arbeiten fort, und es erschienen von ihm: „A magyar tudósokhoz“ (An die ungarischen Gelehrten). Pesth 1821, worin er in dem Anhange zu der von ihm veranstalteten Ausgabe von Faludi's Gedichte Ausfälle auf die ungarischen Gelehrten machte, welche doch, da er fern von der Heimat, sich der neuen Literatur und ihren Bestrebungen entfrembet hatte, erfolglos verhallten; — „Versek ...“ (Dichtungen); — „Bacsányi János versei“ (Gedichte des Johann Bacsányi, Pesth 1827); — „Bacsányi J. poetai munkai“ (Poetische Werke des J. Bacsányi, Ofen 1835). Außerdem besorgte er die Herausgabe der Gedichte Fr. Faludi's: „Faludi Ferencz versei“ (Pesth 1824). Die ungar. Akademie wählte ihn 1843 in seinem 80. Lebensjahre zum corresp. Mitgliede. B.'s erstes Auftreten in der „Magyar musa“ als Aesthetiker richtete die Aufmerksamkeit auf ihn, und das später von ihm und Kazinczy begründete „Magyar museum“ behauptete einen bedeutenden Einfluß. Seine Gedichte wurden beifällig aufgenommen; besonders werthvoll sind seine Uebersetzungen des Ossian, den er der Erste in Ungarn einführte und später ganz in metrischer Uebersetzung herauszugeben gesonnen war, wozu es jedoch nicht kam. Seine lange Abwesenheit vom Vaterlande war Ursache, daß B. mit den Fortschritten der ungarischen Literatur nicht auf gleicher Höhe geblieben, daher seine Angriffe auf eine ihm fremd gewordene Literatur wirkungslos blieben. Doch innige Liebe zum Vaterlande begeisterte ihn bis zum letzten Augenblicke. Als 1835 seine gesammelten Dichtungen herauskamen, schrieb ein begeisterter Freund des Dichters über dieselben: „Es ist in dieser Sammlung des Veterans der Nationaldichter Ungarns der Geist jugendlicher Fülle classischer Römerkunst identificirt mit der des Vaterlandes. Der Vertraute der durch zwei Generationen mit zärtlichem Eifer gepflegten Muttersprache beweist hier in den mannigfachsten Formen diesen Doppelgeist.“ Die Angriffe, welche B. von der neuesten ungar. Dichterschule erleiden muß, sind befangen und parteiisch. Seine Gebeine ruhen auf dem Friedhofe zu Linz.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon der neueren Zeit I. Bd. (Pesth, Heckenast, 1850. S. 247. (Art. v. F. S.) — Oestr. Nat.Encyklopädie (v. Gräffer u. Czikann). (Wien 1835. I. Bd. S. 200; VI. Bd. 357). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 152.

Bacsányi, Gabriele v. (Dichterin, geb. zu Wien im J. 1775, gest. zu Linz 24. Juli 1839). Frau des Vorigen u. die Tochter des Staatsbeamten Baumberg. Sie genoß eine sorgfältige Erziehung. Diese wie der Umstand, daß ihre Jugend in eine Periode fiel, wo unter dem Schutze eines großen gefeierten Habsburgers Kunst und Wissenschaft in zuvor nicht dagewesener Weise sich zu entfalten begannen und in der Musik ein Mozart, Haydn, Salieri, in der Poesie Alxin-

gre, Denis, Blumauer, in ernsten Wissenschaften Sonnenfels, Jacquin, Born und Andere die Zeit verherrlichten, weckten in des Mädchens Brust den Genius der Poesie. Im J. 1791 lernte sie in den Kreisen, welche sie besuchte und worin sie durch Anmuth und Liebenswürdigkeit glänzte, den gebildeten und geistreichen Ungar Bacsányi kennen (siehe d. Vor.), dessen Gemalin sie später wurde. Als Bacsányi, von der Macht der Verhältnisse gedrängt, jene denkwürdige Proclamation vom 15. Mai 1809, worin Napoleon die Ungarn zum Abfall von ihrem rechtmäßigen Könige aufrief, in's Ungarische übersetzte, hielt er es nicht für gerathen, länger in Oesterreich zu verweilen und zog nach Paris, wohin ihm Gabriele folgte. Dort fand sie später Baron von Hammer (s. d.), der die aus der k. k. Hof-Bibliothek entführten Manuscripte reclamirte, in ziemlich beschränkten Umständen. Als ihr Gemal nach dem Pariser Frieden nach Oesterreich zurückgekehrt war, wurde er gefangen genommen und auf eine ung. Grenzfestung gebracht. Gabriele lebte indessen in Wien im Hause des Schriftstellers und Botanikers Rupprecht (s. d.), sah jedoch keinen ihrer Bekannten und Freunde ihrer Familie je wieder. Mit einem Male hatte sie sich aus Wien entfernt und Niemand wußte, wohin sie sich begeben. Erst ein Jahr nach ihrem Tode erhielt Baron Hammer ein von ihr verfaßtes Gedicht „an ihren Mann“ zugesendet, aus welchem hervorgeht, daß sie sich durch den Besitz ihres Gemals glücklich gefühlt, und dieß nennt Karoline Pichler „den einzigen Lichtpunct, auf dem der warme Antheil ihrer Freunde an ihrem Schicksal ausruhen kann. An diesen Lichtpunct wollen wir uns halten und glauben, daß Gabriele, das einst so liebenswürdige Mädchen, die talentvolle Dichterin, auch später, wenn gleich unter ungünstigen Umständen an der Seite ihres Gemals zufrieden gelebt habe.“ Diese Worte der Kar. Pichler berichtigen die im (Brockhaus) Convers.-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 152 und dem „Ujabb kori ismeretek tára“ enthaltenen Angaben, worin die Verbindung Gabrielens mit Bacsányi als nicht glücklich bezeichnet wird. Still vergessen von der einst sie bewundernden Welt verlosch dieser liebliche Stern an dem österreichischen Dichterhimmel, nachdem er bei seinem ersten Erscheinen zu schönen Hoffnungen berechtigt hatte, in spurloser Dämmerung. Ihre Schriften sind: „Sämmtliche Gedichte“ (Wien, Trattner, 1800, mit Titelk. und Vign. 8°.; — neue Aufl. mit einer Abhandlung über die Dichtkunst (Wien 1805, Eggenberger in Pesth); — „Amor und Hymen. Ein Gedicht in 5 Gesängen (Wien 1807). Außerdem erschienen von ihr Poesien zerstreut in der Aglaja 1816, in Blumauers und Ratschky's Wiener Musenalmanach u. a. Ihr Gedicht: „Amor und Hymen“ zeichnet sich durch Witz und Anmuth aus. Innigere Freundschaft verband sie mit Th. Artner (s. d.), Karoline Pichler (s. d.), und letztere schreibt über Gabriele: „Gabriele war ein Mädchen, das durch ihre Gestalt und den Zauber ihres Umgangs, noch mehr aber durch das Talent der Dichtkunst damals — im achten Dezennium des vorigen Jahrhunderts — in Wien Aufsehen, Bewunderung und vielfältig herzliches Wohlwohlen erregte.“ Ihre Gedichte nennt sie ein „schönes Vermächtniß, das sie ihrem Vaterlande gelassen und es wäre nur zu wünschen, daß sie mehr bekannt und lebhafter im Gedächtniß der jetzigen Welt wären, wie sie es verdienen.“

Pichler (Karoline), Zerstreute Blätter aus meinem Schreibtische. Neue Folge (Wien 1845, 2 Bde.) II. Bd. oder sämmtliche Werke 60. Theil. S. 26: „Gabriele Baumberg.“ — Schindel (K. W. O. Aug. von), Die deutschen Schriftstellerinnen des neunzehnten Jahrhunderts (Leipz. 1823, 3 Bde.) I. Bd. S. 35, III. Bd. S. 11. — Raßmann (Chr. Fr.), Pantheon deutscher jetzt leb. Dichter (Helmstädt 1823),

S. 16 und 386. — Neuer Nekrolog der Deutschen XVII. Jahrg. 1839 (Weimar 1841) II. Theil. S. 641. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 152, wo sie irrig als Gabriele Baumgarten aufgeführt wird. — Oestr. National-Encyklopädie (v. Gräffer u. Czikann) (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 200. — Journal von und für Deutschland (Fulda und Nürnberg 1784 — 1792) Jahrg. 1788. I. Theil. S. 138. II. S. 109 u. Jahrg. 1790. I. Th. S. 378.

Bacsinsky, Andreas (Bischof von Munkács, geb. im Ungvárer Comitate, 1729, gest. zu Ungvár 19. Nov. 1809). Die Familie ist eigentlich galizischen Ursprungs und stammt aus der Ortschaft Bacsina. Andreas besuchte die untern Schulen zu Ungvár, die höhern zu Steinamanger. Seine vortrefflichen Eigenschaften verschafften ihm die Erzieherstelle bei den Söhnen des Grafen Mailáth, später wurde er Kaplan zu Dorog im Munkácser Comitate, bald darauf Dechant daselbst, in welcher Eigenschaft er 12 Jahre wirkte. Dann erhielt er eine Domherrnstelle zu Munkács, wurde darauf Generalvicar und im J. 1773, 44 Jahre alt, in der Hofcapelle zu Wien zum Bischofe geweiht; endlich 1777 zum geh. Rath ernannt. 37 Jahre wirkte B. als Kirchenfürst, ein Muster der Wohlthätigkeit, Gottesfurcht und Gelehrsamkeit. Die bischöfliche Bibliothek, 7000 Bde. stark, verdankt B. ihre Begründung; obwohl B. nichts durch den Druck veröffentlichte, enthalten doch viele Werke dieser reichen Sammlung seine Glossen, Bemerkungen, Zusätze u. d. m. Unter ihm wurde die bischöfliche Residenz von Munkács nach Ungvár verlegt. Seinen Verdiensten verdanken die Professoren des Ungvárer Lyceums, die untern Schulen und die Präparandenanstalt ihre königliche Dotation. Wohlthätigkeit war ein Grundzug seines Charakters, sein Speisesaal war Jedem offen, sein Geld benützte er nicht für sich, sondern nur für die Waisen, Armen und Verunglückten; als er starb, fand man nichts bei ihm und in einem einfachen, hölzernen Sarge wurde er in der Pfarrkirche beigesetzt. Wollte ihm Jemand für gegebene Wohlthaten danken, so lehnte er jeden Dank mit den Worten ab: „Nicht mich, nur Gott hast du zu loben und Ihm zu danken.“ Die Religion verglich er mit einem Obstgarten, der nur dann schön ist, wenn er Früchte trägt; durch Thaten müsse sie gekrönt sein. Als er, 80 Jahre alt, die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit vertauschte, war die Trauer um den hochherzigen edlen Kirchenfürsten allgemein.

Felsö Magyar Országi Minerva, d. i. Oberungarische Minerva III. Jahrg. 1827. II. Vierteljahrsheft: „Biographie von Dohovits.“

Badenfeld, Eduard Freiherr von, pseudonym Eduard Silesius (Schriftsteller, geb. zu Troppau in Schlesien 1800). Stammt von einem altadeligen Geschlechte Böhmens, Namens Czeika, das ohne Prävalirung der Adelsrechte in Folge von Kriegsunruhen seine Heimat Böhmen mit Schlesien vertauschte. Karl Anton, der Großvater Eduards, wurde ob seiner großen Verdienste um die Industrie — er betrieb zu Troppau die stärkste Tuchfabrication nebst ausgedehntem Handel in Schlesien — von der Kaiserin Maria Theresia in den Ritterstand mit dem Prädicate: von Badenfeld erhoben († zu Troppau 1809); von seinen vier Söhnen vermehrte Karl Joseph den ihm nach seinem Vater zugefallenen Grundbesitz der großen Herrschaft Fulnek in Mähren durch Ankauf großer Güter in Galizien, Schlesien und Croatien, und in Folge seiner großen Verdienste um Hebung der Landescultur, insbesondere um Veredlung der Schafzucht in Mähren, Galizien und Croatien, seiner patriotischen Gaben in den Kriegsjahren und seiner thätigen Verwendung als schles. Deputirter bei der vormaligen vereinigten Einlösungs- und Tilgungsdeputation, verlieh ihm Kaiser Franz die Freiherrn-

würde. Sein jüngster Sohn **Eduard** studirte in Wien, trat 1826 in Staatsdienste, wurde 1840 Hofconcipist, verließ später den Staatsdienst und lebt gegenwärtig privatisirend in Dresden. Als Schriftsteller pflegte B. die lyrische und didaktische Poesie, das Drama, die Philosophie; trat in dieser in letzterer Zeit polemisirend auf, und leistete als Tourist das Bedeutendste. Seine erste selbstständige Arbeit, welche in die Oeffentlichkeit kam, war „Hanswursts Verbannung; dramatische Bagatelle" (Wien 1836. Beck). Ein größeres dramatisches Gedicht B.'s ist sein „Kampf um Tyrol" (Bunzlau 1842, Appun, 2 Thle.), der erste Theil: „Friedrich der Treue" hist. Schauspiel in 4 Aufz., der zweite: „Oswald von Wolkenstein", hist. Sch. in 4 Aufz. Beide sind von localer Färbung und erwecken kein allgemeines Interesse. Als Novellist hat B. ein gewandtes Erzählertalent beurkundet und erschienen von ihm: „Tag- und Nachtfalter. Novellen" (Bunzlau 1837, Appun); — „Alraunen. Märchen" (1839); — „Phantasiestücke und Lebensbilder". Als Dichter entfaltet Badenfeld eine große Fruchtbarkeit, und außer seinem lyr. didaktischen Gedichte: „Ewiges im Zeitenwechsel" [„Εν και παν", Alleinigkeit] (Leipzig 1848, Arnold, 2. Tit. Aufl.) erschienen von ihm „Gedichte" (1846, 2 Bde.) und findet man seine Arbeiten zerstreut in Almanachen und Zeitschriften, als: in den „Alpenblumen aus Tyrol," „Huldigung der Frauen," „Aurora," „Veilchen," „Hormayers Archiv," „Andre's Hesperus," „Bäuerle's Theaterzeitung," „Sammler" u. a. m. Als Tourist übergab B. seine trefflichste Arbeit der Presse u. z. seinen „Spaziergang durch die Alpen vom Traunstein zum Montblanc" (Wien, Gerold, 1844, 12°. 3 Bde.), worin er von allen materiellen und allen streng wissenschaftlichen Interessen gleich entfernt, seine Excursion vom rein **kalobiotischen** Standpuncte aus vornahm und die besuchten Alpenländer als den wahrhaft classischen Boden für höchst verschönertes Leben in Bezug auf Natur und Geselligkeit darzustellen sich bemüht. Der Verfasser gibt in diesem Buche Resultate, nach denen man sich in wissenschaftlichen Reiseberichten vergebens umsieht, dabei aber regt er in wohlthuender Weise zu eigenem Nachdenken an. Auf seinen Wanderungen durch die Gebiete der Philosophie wollte ihm die Kritik keine Anerkennung zollen. Seine philosophischen Schriften sind: „Ein neues Buch von den göttlichen Dingen oder Philosophie eines Weltmannes" (Leipzig 1845, Teubner), worin B. gegen die Männer der „modernen Wissenschaft" **Strauß** und **Feuerbach** seine Waffen führt; — „Anfangsgründe der Psychologie für die nichtstudirende Jugend, u. s. w. (Wien 1848, Gerold); „Der moderne Materialismus in seiner Nichtigkeit und Erbärmlichkeit, oder Karl **Vogt**, der Physiologe der Frankfurter National-Versammlung, ein für allemal aus dem Tempel der Philosophie hinausgeworfen" (Leipzig 1849, in Commission bei Teubner, 28 S. gr. 8°.); 2. Aufl. mit „Appendix über und an Wolfg. Menzel" (Ebendas. 1849, 32 S. gr. 8°.).

Blätter für literar. Unterhaltg. Jahrg. 1845 (Leipz. 1845, 4°.) II. Bd. Nr. 321, S. 1287. — Ebendas. Jahrg. 1844. I. Bd. Nr. 473, S. 691. — Oestr. National-Encyklopädie (von **Gräffer** u. **Czikann**) (Wien 1835-37, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 354. — **Schmidl** (Ad.), Oesterr. Bl. f. Lit. und Kunst I. Jahrg. (Wien 1844, 4°.) II. Quartal, Lit. Bl. Nr. 19.

Badovinac, Marko (**Bildhauer**), geb. in einem Dorfe nächst **Žumberak** (Sichelburg) in Croatien im J. 1771, gest. zu **Kreuz** in der Militärgränze im J. 1851 im 81. Lebensjahre.) Er studirte anfangs in seiner Vaterstadt, kam dann in das gr. kath. bischöfliche Seminarium nach Kreuz und wurde Pfarrer zu **Mrzlaki**. Im J. 1821 wurde er zum Rector des bischöflichen Seminariums in **Kreuz** ernannt. Im Jahre 1831 wurde

er Abt daselbst, und 1841 Domcustos der Kathedralkirche. Babovinac hatte die Bildhauerkunst nie studirt, und fing erst in seinem 60. Lebensjahre an, in Holz, Stein, Bein u. s. w. zu arbeiten und da er die Bildhauerei mehr aus Vorliebe als aus Ruhmsucht betrieb, so sind auch seine Werke nur unter seinen Freunden und Bekannten zerstreut zu finden. — Bekannt sind jedoch: ein Bild in Holz geschnitten, der damalige Kreuzer Bischof Smiciklas mit Babovinac auf einem Canapee sitzend; ein Kreuz mit Kette aus einem Stück Holz geschnitten, und eine Büste in Stein gehauen, den Babovinac selbst vorstellend. Diese letztere, welche sich im National-Museum in Agram befindet, ist ihm so ähnlich, daß ihn seine Bekannten auf den ersten Blick erkennen.

Neven. Zabavni i poučni list. (Neven. Ein Blatt für Unterhaltung und Belehrung.) Jhrg. 1851. Agram, 8°. Nr. 45, S. 713.

Bärenhart, Rudolph (Bildhauer geb. zu Karlsburg in Siebenbürgen 1814, gest. in München 1835). Erhielt den ersten Unterricht zu Zuckmantel in Böhmen, Leitmeritzer Kreis, wohin sein Vater als österr. Soldat beordert worden. Trotz der schon im Knaben sich kundgebenden Anlage zur Bildnerei, mußte Rudolph zu einem Steinschleifer in die Lehre, und kam mit 11 Jahren nach Wien. Eines Tages besuchte der Knabe das Antikencabinet der Akademie und sein Loos war geworfen, der Steinschleiferei sagte er Lebewohl und suchte Aufnahme bei einem Bildhauer, die er bald fand. Da er aber erst nach 2 Monaten in seinen neuen Dienst eintreten konnte, that er mittlerweile Aufwärterdienste in einem Wirthshause. Im Dienste des Bildhauers zersplitterte B. sein schönes Talent mit Holzschnitzereien; er trat nun als Geschirrarbeiter in die kais. Porzellanfabrik. Aber auch hier gingen seine Wünsche nicht in Erfüllung. Nun erst trat er in die Akademie. Ohne Freunde, ohne Unterstützung kämpfte der Genius, wie gewöhnlich, mit bitterem Mangel, mit Krankheit. C. Kandler, Cassencontrollor in der k. Porzellanfabrik, nahm sich des Kranken an, reichte ihm hilfreiche Unterstützung und förderte den Genesenen in seinem Streben, die Bildhauerkunst zu erlernen. Sein erstes Werk: „Gruppe aus der Sündfluth," halbe Lebensgröße in Gyps geformt, wurde 1833 vollendet. Dasselbe befindet sich nunmehr im Palais des Grafen Palffy in Hernals. Sein zweites Werk ist die im Jahre 1834 vielbewunderte mythol. Figurengruppe „Bachus und Ariadne," 9 Schuh hoch aus Gyps; Ariadne im Schmerze über des Theseus Treulosigkeit will sich in's Meer stürzen, wird aber von Dyonisos, der sie liebt, zurückgehalten. Zur Ausarbeitung hat B. 118 Zentner Gyps verwendet, die Gruppe selbst ist 50 Zentner schwer. Der Künstler hatte das Urbild seiner Darstellung lediglich aus seiner Einbildungskraft geschöpft und ein Seitenstück zu Dannekers Ariadne, ganz im Geiste der griechischen Antike ausgeführt, aber um dessen Vollendung zu erreichen, alle nur denkbaren Entbehrungen und Qualen der Noth erduldet. Von nun an hatte sich die Lage des Künstlers gebessert; diese Arbeit hatte die allgemeine Aufmerksamkeit auf seinen Genius gerichtet und alsbald erhielt er den Auftrag, für die Kirche in der Vorstadt Schottenfeld zu Wien einen colossalen „Christus am Kreuze" aus Stein zu verfertigen. Im Jahre 1835, nachdem B. in der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Sophie eine gnädige Unterstützerin gefunden, begab er sich nach München, wo er sich allgemeiner Theilnahme zu erfreuen hatte. Daselbst arbeitete er an einem „Monument für weiland Se. Maj. Kaiser Franz I." nach einer Idee, welche von allen frühern

Behandlungen dieses Stoffes abweicht, und sich rein auf die Persönlichkeit des Kaisers stützte. Der Kaiser ist als Friedensgeber aufgefaßt; Austria sehnsuchtsvoll emporblickend, schmachtet nach der Friedenspalme, welche der Monarch, mit seiner Rechten die Kniende aufrichtend, mit der Linken ihr darreicht. Auf vier kleinen Piedestalen an den vier Ecken des Hauptpostamentes befinden sich die vier allegorischen Figuren der Religion, Weisheit, Gerechtigkeit und Beharrlichkeit. Auf der Vorderseite des Piedestals befindet sich Clio, die den Namen des Kaisers auf den Stein der Ewigkeit zeichnet. Dieses Modell erfreute sich allgemeiner Anerkennung; Künstler wie Cornelius und Rauch besuchten B. in seinem Atelier und priesen sein Werk. Es war ihm leider nicht vorbehalten, sein Vorhaben, mit dem Modell nach Wien zu reisen, auszuführen, denn als bald darauf die Cholera in München ausbrach, wurde B. ein Opfer derselben. Von andern Arbeiten B.'s ist nichts bekannt geworden als sein vollendetes Modell: „Die triumphirende Venus" ein schönes Zeugniß der Originalität und Schöpfungskraft des Künstlers.

Allgem. Theaterzeitung von Bäuerle 27. Jahrg. (Wien 1834), Nr. 240: „Biographische Skizze" von Metzger — Ebenda 28. Jahrg. (Wien 1835), Nr. 78, S. 312. Nr. 105, S. 419 — u. Nr. 139, S. 555; Nr. 147, S. 587; — „Feierstunden" (Ein Wiener Blatt) vom 30. März 1835.

Bärenkopf, Jg. (Jesuit, Schriftsteller, geb. zu Comorn 13. Juli 1741, gest. ? .) Er trat 17 Jahre alt in den Orden der Jesuiten, und ward, nachdem er die Philosophie zu Tyrnau, die Theologie zu Wien absolvirt, zuerst im adeligen Collegium zu Wien, dann in dem zu Tyrnau Präfect. Nach Auflösung des Ordens überließ er sich ganz dem Studium der Theologie, Jurisprudenz und Philologie, ward Erzieher im Hause des Grafen Stephan Illésházy und dann auf Veranlassung des Primas von Ungarn Fürsten von Bathyani, der seine Gelehrsamkeit und seinen eleganten Styl zu würdigen wußte, zum Canonicus in Preßburg ernannt. Kaiser Leopold II. verlieh ihm wegen seiner Verdienste die Mitra und zugleich den Titel eines Abtes von Gissingen. Hierauf von Preßburg nach Gran versetzt, ward er Propst von St. Thomas, und 1808 Director der wieder errichteten theologischen Facultät an der Pesther Universität, so wie Präses des jüngern Clerus im Hauptseminar mit dem Titel eines Bischofs. Er schrieb folgende Werke: „*Vindiciae Coelibatus Ecclesiarum Occidentis* (unter dem Namen *nomine Flaminius Cephalius C. E. P. C. d. i. coll. eccl. Poson. Can.*) *contra quosdam superos scriptores*" — (Augustae Vindel. 1787, 8°.); — „*De Dominio Nobilium Hungariae deque cladis ad Mohacsum causa, cum appendice in Regis Colomani Decret. L. I. Cap. 15 et 16. Vindiciae contra Adam. Franc. Kollár*" (Posonii 1790, 8°.); — „*De jure coronandarum Reginarum Hungariae disquisitio*" (Posonii 1792, Fol.); — „*Methodus recte gubernandi parochiam et dirigendi animas in S. Tribunali*" (Tyrnaviae 1803, 8°.). Auch hinterließ er viele ungedruckte Schriften.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ... (Wien 1855) Tom. I. pag. 19. — *Horany (Alex.)*, Memoria Hungarorum.

Bärnklau, Johann Leopold Freiherr zu Schönreith (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Kreuzberg im Fürstenthum Brieg 1700, gest. den Heldentod zu Roddofreddo in Italien am 10. Aug. 1746). B. stammte von einer alten böhmischen Familie, deren männliche Linie mit ihm erloschen zu sein scheint. Er sollte in Prag studiren, aber ein Verwandter, der in der österr. Armee diente, beredete ihn Soldat zu werden.

Im 36. Jahre war B. schon Oberst beim Gen. Quart. M. Stabe. Im Türkenkriege (1737) zeichnete er sich öfter aus, erhielt den Auftrag, der Kaiserin von Rußland den Operationsplan gegen die Türken zu überbringen, und wurde dem Oberbefehlshaber als Chef des Generalstabs beigegeben. 1738 vertheidigte er den Hauptpaß bei Mehadia; als Commandant von Pancsowa erstürmte er in demselben Jahre die Festung Ujpalanka; 1739 wurde er Generalmajor. Nun that sich B. noch öfter hervor u. z. im Erbfolgekriege 1742 in Baiern bei Schärding, wo er den bair. General Döring entscheidend schlug und bei München. Nun avancirte B. zum FML., nahm 1743 bei München den französ. Parteigänger La Croix und sein Corps gefangen und erhielt zuletzt den Oberbefehl im Lande, worauf er Inhaber des 49. Infant. Regim. ward. Im nächsten Jahre eroberte er die Rheininsel Kühnkopf und Burghausen und behauptete sie bis ihn General Bathyani ablöste. 1746 bewährte er in Italien seinen oft erprobten Muth bei Schloß Rivalta an der Trebbia, am Po und in Robbofreddo. Im letztern Orte fand er den Tod des Helden. Von einer Musketenkugel tödtlich getroffen, sah er die Vortheile seiner Dispositionen in dem Augenblicke verloren gehen, als sie entscheidend gegen die spanisch-französischen Truppen wirkten, die den Poübergang erzwungen hatten und sich nach Stradella in Marsch setzten.

Glauchens adeliges Handlexikon (Leipzig 1747). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Redig. und herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 210.

Bärnkopp, Johann Wenzel Freiherr von (Feldzeugmeister, Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Landskron in Böhmen 1723, gest. zu Wien 12. Juni 1794). Trat 1745 als Kanonier in die Artillerie, ward 1747 Oberadjutant, 1750 schon Hauptmann, und zu Anfang des siebenjährigen Kriegs 1757 Major bei dem Mineurcorps. Im J. 1758 trat er zur Artillerie zurück, wo er binnen 2 Jahren Oberstlt. und Oberst wurde. Nach den Schlachten bei Planian, Schweidnitz und Maxen erhielt er für seine Waffenthaten den Theresienorden und mit ihm den Freiherrnstand. Im Jahre 1762 führte er bei Freiburg mit Auszeichnung die Artillerie. Ein Jahr nach dem Hubertsburger Frieden ward er Gen.-Major, 1772 Inhaber des 3. Artill. Regmts., 1778 Commandant der Artill. in der gegen Preußen operirenden Loudon'schen Armee, 1783 FML., 1787 FZM., wonach er 4 Jahre später in den Pensionsstand übertrat, den er nur 3 Jahre genoß.

Oestr. Milit.-Konversations-Lexikon. Redig und herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 211.

Bäuerle, Adolph (Schriftsteller und Redacteur, geb. zu Wien 9. April 1786). Besuchte die Schulen in Wien und trat als Beamter bei der Regierung ein. Schon mit 16 Jahren schrieb er: „Sigmund der Stählerne, Ritterroman" (Wien 1802, bei Ant. Doll). Dem Umstande, daß man sein Gesuch: eine Theaterzeitung herausgeben zu dürfen, für das seines Vaters hielt, verdankt er die Bewilligung zur Herausgabe, und mit 18 Jahren stand er als Redacteur der Zeitung da, die er noch heute redigirt. 19 Jahre alt vermälte er sich mit Antonia Egger. Im Jahre 1809, einen Monat vor Einmarsch der Franzosen schrieb B. die Broschüre: „Spanien und Tyrol tragen keine fremden Fesseln" (Wien, gedruckt bei Hirschfeld 1809). Die 25,000 Exemplare starke Auflage ging bis auf einen kleinen Rest ganz ab, der von den nach der Hand in Wien eingerückten Franzosen entdeckt worden und B.'s Leben gefährdete. Vom J. 1809—1828 war B., der früher schon sein Amt auf-

gegeben, Secretär des Leopoldstädter Theaters. 1829 vermälte er sich zum zweiten Male mit Katharina Ennöckl (s.d.folg.). In den Jahren 1820—1847 war die Theaterzeitung das am meisten verbreitete Blatt der Monarchie. Im J. 1848 begründete Bäuerle die „Geißel", deren Eigenthümer und Redacteur er war, während der auf dem Blatte genannte Redacteur damals nur den Namen dazu lieh. Als sich Bäuerle plötzlich um sein Blatt gebracht sah, das in den denkwürdigsten Monaten des Jahres 1848 eine einflußreiche Rolle gespielt, gründete er noch im December desselben Jahres den „Volksboten", der später in den „Wiener Telegraphen" umgewandelt wurde. In der ersten Zeit seiner schriftstellerischen Laufbahn bis 1841 war B. vorzugsweise für die Bühne thätig und hat durch seine Staberliaden die Gestalten des „Kasperl" und „Thäbdäbl" von der Wiener Volksbühne verdrängt und die neue später von Raimund auf den Gipfelpunct gebrachte Richtung des Volksstückes angebahnt. Hier folgt zum ersten Male ein vollständiges chronologisches Verzeichniß der Stücke B.'s; die mit einem Sternlein (*) bezeichneten befinden sich in der unter dem Titel: „Komisches Theater" 1820—1826 in Pesth erschienenen Sammlung seiner Volksstücke abgedruckt. 1806: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit"; — 1813: „Die modernen Bauern"; „*Der Untergang der Welt"; „Der letzte Krieg"; „Der Orang-Outang"; „*Die Bürger in Wien"; in diesem Stücke trat zuerst die später von so vielen Dichtern nachgeahmte, doch nur von Bäuerle mit Virtuosität behandelte Figur des Staberl, welche die Runde durch Europa machte, auf. — Im Jahre 1814: „Courier in Wien"; „Bürgerinnen in Wien"; „Die Eipeldauer Zeitung"; „Der Haupttreffer in der Güterlotterie"; „*Der Leopoldstag", Parodie auf Kotzebue's „Menschenhaß und Reue"; „Die Fremden in Wien"; „Ehrlich währt am längsten"; — 1815: „*Das Haus der Laune"; „Tankredi", Parodie auf die Oper „Tankred"; „Schmausmaberl"; „Das Thal der Gnomen"; „Hugo der Siebente"; „Die Brüssler Spitzen"; „Ein trübes Wölkchen am heitern Himmel"; „Staberls Hochzeit"; — 1816: „*Staberls Wiedergenesung"; „Das Jahr 1816"; — 1817: „Die Courspeculanten"; „Fausts Mantel"; „Fiaker als Marquis"; „Der Brief aus Aachen"; — 1818: „Schatten von Fausts Weibe"; „*Die falsche Primadonna"; „*Der Freund in der Noth", womit das Königstädter Theater in Berlin 1819 eröffnet wurde. „Der verwunschene Prinz"; „Der blöde Ritter"; „*Die moderne Wirthschaft"; — 1819: „Tischlein deck' Dich"; „Der Sohn des Waldes"; — 1820: „*Der Tausendsasa"; „*Die Gespenster-Familie"; „*Aline"; — 1821: „*Die natürliche Zauberei"; „*Die schlimme Liesel"; „*Die Reise nach Paris"; — 1822: „Die Schneiderfamilie"; „*Wien, Paris, London und Constantinopel"; „Staberls Reiseabenteuer", von Tyl ins Czechische übersetzt; „Das Riesenkind"; — 1823: „Lindane"; „Die Fee in Krähwinkel" — 1824: „Die Zauberschminke"; — 1825: „Glück in Wien"; — 1827: „Die Giraffe in Wien"; „Walter Scott"; „Gisperl und Fisperl"; — 1828: „Cabale und Liebe", Parodie auf Schillers Trauerspiel; — 1829: „Der Mann mit Millionen"; — 1840: „Rococco", ein gelungener Versuch, die Localposse um eine Stufe höher zu stellen; „Das Grabenhaus", und 1841 „Ein Sonderling in Wien", mit welchem Stücke B. seine Thätigkeit als Volksdichter für die Bühne schloß. Viele der genannten Stücke wurden in andere Sprachen, namentlich in's Czechische und Ungarische übersetzt, und machten die Runde über alle Bühnen der Monarchie und selbst des Auslandes. Bäuerle übernahm auch nach Gewey's Tode die „Eipeldauer Briefe". Diese wurden nämlich im J. 1785 von Richter gegründet, und von diesem bis 15. Juni 1813,

dem Todestage R.'s geführt, dann gab sie Gewey bis Oct. 1819 heraus, am 28. Oct. d. J. übernahm sie B., ergänzte die schuldig gebliebenen Hefte Juli, August, September und setzte sie bis 1821 fort. Mit des Buchhändlers König Tode hörte diese einst so beliebte Volksschrift auf. Auch gab er im J. 1808 einen halben Jahrgang der auch von ihm gegründeten „Zeitung für die gebildete Welt" und im Jahre 1817 in Compagnie mit Schönholz einen Jahrgang „Wiener musikalische Zeitung" heraus.—Nach einer längern Pause trat er anfänglich pseudonym als Fels u. Horn und erst, nachdem die Zahl der Leser sich täglich mehrte, mit seinem wahren Namen als Romanschriftsteller auf. Bäuerle schuf mit seinen bald beliebt gewordenen Romanen „Therese Krones" und „Ferdinand Raimund" den sogenannten „Localroman," worin er eine Fülle seiner Erlebnisse und seines Verkehrs mit den Koryphäen jener Zeit, mit der Krones, mit Raimund, Schuster, Korntheuer u. A. bietet und sie in der ergötzlichsten Weise zu erzählen versteht. Dabei entwickelte B. eine bisher nicht dagewesene Fruchtbarkeit, denn seit 1852 erschienen von ihm folgende Romane, theils in Journalen, theils selbstständig: „Therese Krones" (Wien, Hügel, 5 Bde.); — „Memoiren eines Advocaten" (Ebd. 2 Bde.); — „Ferdinand Raimund" (Ebd. 4 Bde.); — „Rothschild u. die Tischlerstochter" (Wien, Hartleben, 2 Bde.); — „Die Dame mit dem Todtenkopfe" (Ebend. 2 Bde.); — „Die Enkelin des Freimanns" (Ebend. 3 Bde.); — „Zahlheim" (Ebend. 5 Bde.); — In der Zeitung „Telegraph": „Das Jahr 1848" (3 Bde.); — „Conrad der Kattundrucker" (1 Bd.); — „Munkacs" (1 Bd.); — „Vier Vorstädte Wiens" (2 Bde.); — In der „Vorstadt-Zeitung": „Ein Doppelmord in Wien" (4 Bde.); — „Die Prophezeiung vom J. 1756" (4 Bde.); — In der „Theater-Zeitung": „Das eingemauerte Mädchen" (3 Bde.); — „Director Karl" (5 Bde.); — „Die Greislerin von Hungelbrunn" (2 Bde.). Gleichen Schritt mit der literarischen hält B.'s humanistische Thätigkeit. Schon 1826 ließ er anläßlich der Genesung des Kaisers Franz I. von schwerer Krankheit das „Denkmal der Unterthansliebe und Völkertreue" erscheinen, wovon bald eine zweite Auflage veranstaltet worden. Die Hälfte von dem 20,000 fl. starken Erträgnisse dieses Buches widmete B. dem Ankaufe eines Institutshauses für erwachsene Blinde, die andere Hälfte zur Stiftung zweier seinen Namen tragenden Versorgungsplätze für erwachsene Blinde. Seine Aufrufe für die durch Feuersbrünste und andere verheerende Elementar-Ereignisse verunglückten Ortschaften in allen Kronländern der Monarchie brachten bis zum Jahre 1844, in welchem er für seine Verdienste am 24. Dec. mit der großen goldenen Civilverdienstmedaille belohnt wurde, die ämtlich erhobene Summe von Einer Million 200,000 fl. ein. Wien, Prag, Ofen, Pesth, Gratz und noch 15 Städte schickten ihm dafür das Ehrenbürgerrecht. Am 30. Jänner 1856 feierte B. das Jubelfest seines 50jährigen Wirkens als Redacteur des von ihm 1806 gegründeten Blattes, bei welcher Gelegenheit dem Jubilar ein silberner Festpocal überreicht wurde. Die Beschreibung des Festes enthält die „Theaterzeitung" Nr. 28 d. J. 1856. Bäuerle, obgleich schon 70 Jahre alt, steht noch in der vollen Rüstigkeit männlichen Alters da. Seinen Humor charakterisirt Alvensleben am treffendsten, wenn er sagt: „Wer schon die Pistole geladen hat, um einen Spaziergang in eine andere Welt zu suchen, der versetze sich eine Stunde mit Bäuerle an einen wohlbesetzten Tisch und der Spaziergang wird zuverlässig aufgegeben. Wer täglich mit B. an einem Mittags- und Abendtische sitzen kann, muß nothwendig zehn Jahre länger leben

als andere Menschen.“ Bäuerle ist einer der wenigen noch Lebenden, in denen das alte Wien seine lebensfrische, immer grüne Tradition besitzt. Entsprechend dem herrlichen Epitaph, welches er der Kaiserstadt schrieb: „'s ist nur a Kaiserstadt, 's ist nur a Wien“ u. welches als Volkslied die Runde durch die ganze Welt gemacht, ist er der wahrhafte Repräsentant des „letzten fidelen Wieners.“

Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) 5. Jän. 1856, Nr. 653, mit Porträt im Holzsch. — Wanderer (Wiener Blatt) 4°., 1844, Nr. 311. — Sammler (Wiener Blatt) 4°., 1844, Nr. 207. — Argus, herausg. und redig. von E. M. Oettinger (Hamburg 4°.), 1837, Nr. 92. — Zeitung f. d. elegante Welt, Red. Dr. F. G. Kühne (Leipzig, 4°.), 1841, Nr. 254—255: „Das Leopoldstädter Volkstheater von H. Börnstein.“ — Frankfurter Conversationsblatt 1842, Nr. 7-9. — Oestr. National-Encyklopädie (v. Czikann u. Gräffer), (Wien 1835) I. Bd. S. 164. — Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien, Fr. Beck, 1845) I. Bd. S. 17, III. Bd. S. 37. — Wiener Telegraph 1856, Nr. 25. — Wiener Theaterzeitung 50. Jahrgang (Wien 1856, 4°.), Nr. 28, u. die Beilage dazu: Wiener Geschichten Nr. 28, in beiden die „Bäuerle-Feier“. — B.'s Porträte im „Leopoldstädter Theateralmanach“ 1822, von Teltscher, auch in Fol. — lith. von Kriehuber (Wien 1846, Haslinger, Fol.), — lith. von Dauthage, anläßlich der 50jährigen Jubelfeier als Redacteur (Wien 1856, Fol.).

Bäuerle, Kath. (geb. 1790), Frau des Vorigen. Katharina Ennöckl, wie sie vor ihrer Verheiratung mit Bäuerle hieß, betrat als Mädchen mit 15 Jahren in der Rolle der Pauline in Kotzebue's „Getheilten Herzen“ die Leopoldstädter Bühne, welcher sie bis zu ihrer Heirat angehörte. Sie spielte mit Erfolg im feinen Lustspiel in Stücken von Contessa, Jünger, Kotzebue, doch gefiel sie auch in ernsten Partien. In spätern Jahren machte sie Glück in Dialectrollen, und wohl dürfte es kaum einen Dialect geben, den sie nicht vorzüglich nachzuahmen verstand. Eine der beliebtesten Schauspielerinnen d. Leopoldstädter-Theaters, die sich ebenso durch ihre Vielseitigkeit und ihr schönes Talent auszeichnete, als sich allgemeiner Achtung erfreute, wurde ihr Ausscheiden von der Bühne von Allen, denen ihr feines edles Spiel viele Genüsse bereitete, allgemein bedauert. * *

Bäuerle, Friederike (geb. 11. Dec. 1820). Eine Tochter Adolph Bäuerle's aus seiner ersten Ehe mit Antonia Egger. Frühzeitig schon entwickelte sich im Kinde ein besonderer Hang zur Musik, den auszubilden nichts unterlassen wurde; in kurzer Zeit brachte sie es zu solcher Bedeutung, daß sie in spätern Jahren als eine der besten Dilettantinen Wiens galt und wegen der Zartheit und Grazie ihres Spiels allgemeine Anerkennung fand. Im Jahre 1848 machte sie eine bedeutende Reise und lernte den interessantesten Theil Europa's: ganz Deutschland, Belgien, Frankreich und Großbritannien kennen. Ihre daselbst empfangenen Eindrücke brachte sie zu Papier, dies veranlaßte sie, sich später literarischen Beschäftigungen zuzuwenden, und die vielen geistreichen, pikanten Bluetten in der Theaterzeitung der JJ. 1850, 1851, 1852, 1853, welche mit F. bezeichnet sind, und oft die Runde durch viele deutsche Unterhaltungsblätter machten, sind aus ihrer Feder. Außerdem schrieb sie mehrere Original-Erzählungen, welche wie die Uebersetzungen interessanter Novellen und Romane, in den Journalen ihres Vaters erschienen. In neuerer Zeit arbeitet sie für das von Hartleben in Pesth und Wien herausgegebene „belletristische Lesecabinet,“ theils unter eigenem Namen, theils unter dem Pseudonym Friedrich Horn; und sind in demselben und noch sonst von ihr erschienen „Der Spion der vornehmen Welt“ von Saint-Georges; — „Miss Mary“ und „Gilbert und Gilberte“ von Eugen Sue; „Die Wilde der Berge“; — Der letzte Irländer“ „Die Marquise von Norville“ von Elie Ber-

thet; „Concino Concini" und „Der Menschenjäger" von Gonzales; — „Die Gefängnisse v. Schlüsselburg" von Fath; „Die letzte der Feen", aus dem Englischen von James; viele kleinere Erzählungen und Novellen nicht gerechnet. In Gemeinschaft mit dem Herausgeber dieses Lexikons arbeitete sie, abwechselnd einen Brief sie, einen Brief er, nach vorausgegangenem von ihm entworfenen Plane die „Blumenbriefe", wovon die erste Serie in der „Ostd. Post" 1853, die zweite im „Salon" v. Nordmann 1854 erschienen, die sich nicht ungewöhnlichen Beifalls im Publicum zu erfreuen hatten. In jüngster Zeit veröffentlichte sie Bruchstücke aus den Erinnerungen und Erlebnissen ihres Vaters, welche sie allerliebst nacherzählte, als: „Der erste April" — „der Herzog Lorenz", worin sie ein seltenes Talent, harmlose Begebenheiten mit Geist und Grazie zu erzählen, an den Tag legte. △

Baffo, Giorgio (Dichter, geb. zu Venedig 1694, gest. 1768). Einer aus dem Rathe der Vierzig, Dichter im venetianischen Dialekt und als solcher geschätzt. Doch machte man ihm den Vorwurf, daß er in der Wahl seiner Stoffe nicht immer glücklich und fein genug, sowie in seiner Darstellung oft bis zum Verletzenden derb war. Gleichwohl konnte man seinen Privatcharakter nicht antasten, und aus den Aussprüchen seines Biographen Moschini, eines strengen Beurtheilers, erhellt, daß ihn die Mittheilungen der intimsten Freunde des Dichters zur Milderung seines Urtheils bewogen. B. vermälte sich im J. 1737 mit Cäcilia von Sagredo, einer berühmten Tonkünstlerin, die sich das Lob des Barnabiten Juvenal Sacchi, des Fortsetzers von Benedikt Marcello's Psalter, erworben hat. Eine Ausgabe von B.'s Werken in 4 Bden. — jedoch nicht vollständig — erschien nach seinem Tode. Er war der letzte seines Stammes.

Dandolo (Girolamo). La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 90. — *Tipaldo,* Biografia degli Italiani illustri.

Bagatta, Hieronymus (Priester und Gelehrter, Mitglied des Athenäums zu Brescia, geb. zu Desenzano, gest. zu Brescia 1829 oder 1830. In diesem letzteren Jahre wenigstens zählt ihn der Secretär des Athenäums zu Brescia unter jenen Mitgliedern auf, deren Ausscheiden aus der Akademie durch Tod zu bedauern ist). Erzogen unter dem Einflusse lateinischer und italienischer Classiker, schrieb er in Versen u. in Prosa. Namentlich war er als lateinischer Epigraph berühmt und seine Inschriften haben etwas von der antiken Färbung und classischen Würde jener seines Meisters und Freundes, des Probstes Morvelli an sich. Sonst war er seiner Gelehrsamkeit, Religiosität und Humanität wegen angesehen, und um die öffentliche Erziehung, für deren Förderung er alle seine Kraft und seine reichen materiellen Mittel verwendete, erwarb er sich in dem philosophischen Institute zu Desenzano unsterbliche Verdienste. Man nannte ihn den wahren „Sapiente benefattore."

Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1830 (Brescia per Nic. Bettoni et C., 1831) S. 221. (Vom Secretär des Athenäums.)

Bagatella, Anton (Musiktheoretiker, geb. zu Padua um die Mitte des 18. Jahrhunderts; unbekannt wann gestorben). Er schrieb ein sehr geschätztes Werk über den Bau der mit dem Bogen zu spielenden Instrumente, nach dem Standpunkte von Stradivari und anderer berühmten Lautenmacher der Cremonesischen Schule, von dem, wie Fetis, sein Biograph sagt, nur zu bedauern ist, daß es der Verfasser nicht weiter ausgebildet hat. Dieses Werk erschien unter dem Titel: *„Regole per la costruzione de' violini, viole, violoncelli e violoni;*

memoria presentata all' Academia delle scienze, lettere ed arti di Padova; al concorso del premio dell' arti dell' Anno 1782" (Padua 1786, 24 Seiten in Groß 4°. mit 2 Tafeln). Es erhielt von Seite der Akademie den Preis und ward später von Schaumins Deutsche übersetzt unter dem Titel: „Ueber den Bau der Violinen, Bratschen, Violoncelles und Violons." (Leipzig, Kümmel, 1806, 8°.)

Nouvelle Biographie univers.... publiée sous la dir. de Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. S. 151. — *Fetis*, Biographie universelle des Musiciens.

Bahil, Mathias (geb. in Ungarn zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gest. in dessen 2. Hälfte in Preußen). Bahil war vier Jahre zu Cserents, dann seit 1734 zu Eperies. Er besorgte eine slavische Uebersetzung von Cyprian's Belehrung vom Ursprung und Wachsthum des Pabstthums und von Meißner's „*Consultatio orthodoxa de fide Lutherana capessenda et Romana Papistica deserenda, opposita Leonhardo Lessio*" und ließ sie unter dem Namen Theodors von Hybla im Jahre 1745 zu Wittenberg drucken. Bald als Verfasser dieser Uebersetzungen entdeckt, wurde er am 28. Nov. 1746 vom Magistrat zu Eperies, wie es sich herausstellt auf Forderung der Gesellschaft Jesu, verhaftet. In wunderbarer Weise gelang ihm (13. Dec. 1746) seine Flucht aus dem Gefängnisse nach preuß. Schlesien, wo er bei Friedrich II. eine Zufluchtstätte fand, der sogar die Jesuiten von Breslau zum Schadenersatz für die von den Eperieser Jesuiten weggenommene Bibliothek Bahils zwang. Es erschien 1747 zu Brieg von ihm noch ein Werk, betitelt: „Tristissima ecclesiarum Hungariae Protestantium facies," worin seine Leidens- und Befreiungsgeschichte ausführlich erzählt wird.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 285. Allgemeine Encyklopädie der Wissensch. und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1821, 4°.) I. Sect. 7. Theil. S. 125 von Gamauf.

Bajalich, Freiherr von Bajahaza, Adam, (Feldmarschalllieutenant, Mar. Theresienord.-Ritter, geb. 1734 zu Szegedin, gest. zu Karlstadt in Croatien 5. Juni 1800). War mit 16 J. k. k. Cadet im E. H. Ferdinand Infant.-Rgmt.; verließ 1754 den Militärdienst und ward Oberstuhlrichter im Veröczer Comitate. Vier Jahre später ließ er sich als Syndikus im Warasdiner Grenzregiment einreihen, wo er, 1760 bereits Oberlieutenant, den 7jährigen Krieg mitmachte. Durch seine Waffenthaten wurde er rasch zum Capitänlieutenant (1768), Hauptmann (1773) und im letzten Feldzuge gegen die Preußen, nach der Affaire bei Dittersbach zum Major befördert. In dieser Stellung that er sich noch mehrfach hervor. 1783 wurde er Oberstlieutenant im Sluiner Grenzregiment und kam 1787 bei Errichtung der Landes-Defensiv-Divisionen zur 2. Division d. Sluiner Bezirkes. Im darauf folgenden Türkenkriege zeichnete er sich öfter, namentlich bei Sirokonika (1788), bei Dermoliewo und Groß-Kladusch (1789) aus, wo er ein überlegenes türkisches Corps in die Flucht schlug. 1790 zum Obersten im Regiment ernannt, erhielt er für seine vielen Verdienste den Freiherrnstand, 1793 das Patent als GM., in welcher Eigenschaft er am Rhein commandirte und endlich nach der Affaire bei Handschuhsheim im September 1795 das Kleinkreuz des Theresienordens. Die Beförderung zum FML. (1797) endete die ruhmvolle Laufbahn dieses tapfern Soldaten, der 3 Jahre später in Pension sein Leben beschloß.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 216. (Art. v. Hb.)

Baierweck, Joseph Frh. v. Siegesfeld (k. k. Rittmeister, Theresien-Ordens-

ritter, geb. zu Wolfsberg in Kärnten 1766, gest. zu Prag 24. Juni 1798). Trat 1783 in's Inf.-Reg. Terzi als Expropriis, wurde 1786 zum 1. Karabinier-Regim. übersetzt, 1787 Unterlieutenant und 1789 Oberlieutenant. Nachdem er in mehreren Regimentern gedient, kam er 1793 zu Nassau-Kürassier Nr. 9, die in den Niederlanden lagen. Im März 1794 führte er mit einem Flügel Kürassiere einen 7stunden weiten Streifzug in das feindliche Gebiet aus, wobei er einen feindlichen Transport und 46 Gefangene einbrachte. Er rückte in Folge dessen zum Rittmeister vor. Ein Jahr später zeichnete er sich bei der Einnahme der Verschanzungen von Mainz besonders aus; ward tödtlich verwundet, doch gerettet. Nachdem er 1796 den Mar. Theresienorden erhalten, erneuerte er in demselben Jahre den Ruhm seiner Thaten bei Wetzlar (15. Juni). 1797 ward er in den Freiherrnstand erhoben. Ein Jahr darauf raffte den in der Blüthe des Lebens stehenden (34jährigen) Helden der Tod hinweg.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 213. (Art. von Hb.)

Baillet von **Latour**, Max. Graf (k. k. General-Feldzeugmeister, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. auf dem Stammschlosse Latour in den Niederlanden 1737, gest. in Wien 22. Juli 1806). Stammt aus einem altadeligen Geschlechte, dessen Ahnen schon im 15. Jahrhundert den Herzogen von Burgund, später der österr.-span. Monarchie in angesehenen Militär- und Civilwürden dienten. Trat 1755 als Fähnrich bei Salm-Salm ein, machte als Hauptmann den 7jährigen Krieg mit, wurde 1767 Major, 1769 Oberstlieutenant, 1772 Oberst im Regimente, 1782 Generalmajor, und ging 1787 nach den Niederlanden, wo er die Unruhen dämpfte. In Folge der bei dieser Sendung erworbenen Verdienste erhielt er von Kaiser Josef II. 1790 die Feldmarschalllieutenantswürde und Inhaberstelle des Dragoner-Regimts d'Ursel. Für seine ferneren Waffenthaten im fortdauernden niederländischen Kriege verlieh ihm Kaiser Leopold das Kleinkreuz des Mar. Theresienordens. Als im J. 1794 der Kaiser selbst zur Hauptarmee in den Niederlanden sich begab, erhielt Baillet das Commando. Vor der Belagerung von Landrecy ließ der franz. General en Chef Jourdan dem Feldmarschallieut. Baillet drohen, die erste nach Landrecy geworfene Bombe würde das Signal der Zerstörung seines Stammschlosses Latour sein. B. erwiederte: „der kais. General werde seine Pflicht erfüllen, es möge mit den Besitzungen des Grafen Latour auch was immer geschehen." Der Feind erfüllte seine Drohung; B. erwiederte diese kleinliche Rache des Feindes mit der Einnahme von Landrecy und den hochherzigen Waffenthaten in den Schlachten bei Erquelines, Heppignies u. Trazegnies, wofür ihn der Monarch mit dem Commandeurkreuz des Theresienordens auszeichnete. Im J. 1795 commandirte B. die Main- und Neckararmee, später die Armee, die am Oberrhein bei Rastadt aufgestellt war. Die Operationen des Generals daselbst endeten mit der Capitulation Mannheims, wo General Montaigne mit 10,000 Mann die Waffen streckte. Für diese That, wie für die in diesen Operationen gewonnenen Schlachbei Frankenthal u. Oggersheim erhielt B. das Großkreuz des Mar. Theresienordens. In den folgenden Jahren war B. noch in den Kämpfen am Rhein, in den Schlachten an der Elz (19. und 20. Oct. 1796), bei der Belagerung von Kehl (3. Nov. 1796 — 9. Jänner 1797) rühmlichst thätig. Am 29. Nov. 1797 unterzeichnete B. mit Bonaparte die Militärconvention, welche die Abtretung der

venetianischen Provinzen an Oesterreich enthielt. 1798 erhielt er die Würde eines commandirenden Generals in Mähren und österr. Schlesien und wurde zum geh. Rath ernannt. 6 Jahre später berief ihn der Monarch auf den Posten des Hofkriegsraths-Präsidenten und im Decret (dat. 7. April 1805) heißt es: daß er sich diesen Beweis allerhöchsten Zutrauens „durch so vieljährig geleistete ersprießliche Feldkriegsdienste mit besonders erprobter Anhänglichkeit an das durchlauchtigste Erzhaus, und zwar mit Zurücksetzung und Verlust seines eigenen Vermögens in den k. k. Niederlanden vorzüglich erworben hat.“ Die großen Anstrengungen im Dienste zur Zeit des J. 1805, der Gram über die Unglücksfälle dieses Feldzugs, endlich der Schmerz über den Verlust seiner Gattin, erschöpften seine Kräfte, und B. beschloß im treuesten Dienste mit 69 Jahren sein Leben. Auf allerhöchsten Befehl wurde ein offizieller Artikel in die Wiener Ztg. eingerückt, worin unter Anderem vorkommt: „Sein Charakter und seine in unseren Tagen immer seltener werdenden Tugenden gehörten einem besseren Jahrhundert an. Eine über allen Eigennutz erhabene Seele, unbestechbare Redlichkeit, unerschütterliche Anhänglichkeit an die Person und das Interesse seines Monarchen, das strengste und reinste Pflichtgefühl, fester und ausdauernder Wille zur Beförderung des Guten, rastlose Thätigkeit in Geschäften und ein glühender Eifer für den Dienst, werden dem Vaterlande sein Andenken auf immer ehrwürdig und theuer machen. Im Leben von Vielen verkannt, nach dem Tode von Allen bewundert und betrauert, wird der Name Latour in den Jahrbüchern Oesterreichs stets einen der ehrenvollsten und ausgezeichnetsten Plätze behaupten.“

Baur (Sam.) **Galérie de portraits historiques contenant des biographies interessantes des hommes de 18. siècle (Hof 1807 [Leipzig, Herbig] 2 Bde.) II. Bd. S. 57.** — **Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgez. verstorb. u. lebend. Feldherrn der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828) S. 17. Ebendaselbst B.'s Porträt, lith. von A. Machek. — Ueber die Familie siehe: Geneal. Taschenbuch der gräfl. Häuser (Gotha, Just. Perthes, 1851) 24. Jhrg. S. 390. Abstammung und Wappen. — Kneschke (Dr. E. H.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipz., Weigel, 1852, 3 Bde.) II. Bd. S. 15.**

Baillet von Latour, Theodor, Graf (Feldzeugmeister, Mar. Theresien-Ordensritter ꝛc., geb. 15. Juni 1780, gest. den Märtyrertod zu Wien 6. Oct. 1848). Sohn des Vorigen. Nach neunjähriger Erziehung in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie trat er als Corpscabet in die Ingenieur-Akademie und avancirte von da nach zurückgelegten Studien im J. 1799 zum Oberlieutenant im Ingenieurcorps. 1800 machte er die Schlacht bei Marengo mit. 1804 Hauptmann, 1805 Major beim Generalstabe, gerieth er vor Ulm in Gefangenschaft. Nachdem er während des Friedens bei der Triangulirung in Oberösterreich verwendet worden war, zeigte er sich 1809 wieder auf dem Kriegsschauplatze und zwar im Armeecorps des Erzherzogs Ferdinand in Galizien, wobei er seine militärische Tüchtigkeit so sehr erprobte, daß er noch in demselben Jahre zum Oberstlieutenant avancirte. Im J. 1812 zeichnete er sich im Generalstabe des Auxiliarcorps neuerdings auf eine Weise aus, daß Fürst Schwarzenberg eine längere ehrenvolle schriftliche Aeußerung über ihn abgab. Er that in den Schlachten von Podubnie und bei Biala Wunder der Tapferkeit und Umsicht, trieb durch energische Angriffe überlegene Feindesschaaren zurück, eroberte Geschütze und wußte sich in gefährlichen Stellungen taktvoll zu behaupten. Die nächste Folge solcher Heldenthaten war die Verleihung des Theresien-

ordens. Im J. 1813 ward er Oberst im 12. Infanterieregiment und beim Generalstabe des Fürsten Schwarzenberg zugetheilt. In der Relation über die Schlacht bei Dresden ward seiner wieder besonders Erwähnung gethan. Bei Leipzig erwarb er sich den russischen Wladimirorden. Während der Feldzüge von 1814 u. 1815, in denen er als Chef des Generalstabs in dem vom Kronprinzen von Württemberg commandirten Armeecorps die Aufmerksamkeit des Kaisers von Rußland und des Königs von Württemberg auf sich gezogen hatte, war er zum Generalmajor vorgerückt. Im J. 1822 ward er Artillerie-Brigadier zu Olmütz und Inhaber des 3. Artillerieregiments. 1829 stand er an der Spitze der Militärcommission bei der Frankfurter Bundesversammlung; 1831 zum FML. ernannt, ward er ein Jahr darauf nach Wien berufen, um die Stelle des General-Geniedirectors Erzherzog Johann zu vertreten, und erhielt die Inhaberstelle des 28. Infanterieregiments. 1841 ward er FZM. und 1848 Kriegsminister. Als solcher fiel er am 6. Oct. dess. J. als ein Opfer seiner Treue und Soldatenpflicht, durch, wie es aus der in den Quellen angegebenen Schrift „Ergebnisse“ sich herausstellt, überlegten und planmäßig vorbereiteten Meuchelmord im Gebäude des Kriegsministeriums zu Wien. Eine schmerzliche Ahnung seines Todes für das Vaterland spricht sich in seinen Worten aus, die er im Sept. 1848 an den als kön. Commissär zur Pacifikation Ungarns gleich ihm gemordeten Grafen Lamberg richtete, und welche lauteten: „Wir werden uns wahrscheinlich nicht mehr sehen, doch gebietet es Pflicht und Ehre, unsere Bestimmung mit Resignation zu erfüllen.“ Die Armee verlor in ihm einen der tüchtigsten Krieger, der Monarch einen seiner getreuesten Diener.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie II. Thl. S. 185. — *Balleydier (Alphons)*, Histoire des Révolutions de l'empire d'Autriche années 1848 et 1849 (Paris 1853). — „Le Constitutionnel“ (Pariser Journal) vom 8., 9., 11. Februar 1853. — Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) 1848, Nr. 282: „Die Ermordung Latours“, mit dem Bilde der Greuelthat in Holzschnitt. — Ergebnisse der vor dem k. k. Mil.-Gerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des k. k. Kriegsministers GFZ. Theod. Grafen Baillet von Latour (Wien, Staatsdr., 1850, 3 Hefte). — Dunder (W. G.), Denkschrift über die Wiener October-Revolution (Wien 1849) S. 125—135: „Latours Tod“ u. S. 282: „Bericht Smolla's über Latours Abdankung und Ende.“ — Ein vortreffliches Porträt in Stahl gest. als Ringzierde erschien im J. 1850 ohne Ang. des Orts (Wien), Jahres, Zeichners und Stechers.

Baillou, Wilhelm Freiherr von (Stabsofficier, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes). Trat im J. 1833 aus der W.-Neustädter Militär-Akademie als Fähnrich in das Infanterieregiment Graf St. Julien Nr. 61, ward 1840 Oberlieutenant und 1848 Hauptmann in dem Infanterieregiment Roßbach Nr. 40. Im nämlichen Jahre machte er unter FZM. Welden den Feldzug in Italien mit. Er zeichnete sich daselbst am 8. August vor Bologna aus, indem er als Freiwilliger mit 2 Compagnien die Porta Galliera gegen fünffache Uebermacht erstürmte und dabei zweimal schwer verwundet ward. Für diese That erhielt er das Militär-Verdienstkreuz. Nachdem er von seiner Wunde genesen war, ging er zur Cernirung von Malghera und Venedig ab. Gegenwärtig ist B. Major im Infanterieregiment Freiherr von Sivkovich Nr. 41.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie II. Thl. S. 312.

Bajtai, Anton Freiherr von (Bischof, geb. zu Zsibó in Ungarn am 14. December 1727, gest. zu Arad 15. Jänner 1775). Er trat in den Piaristen-Orden und nachdem er in Rom studirt,

Paris sowie die Hauptstädte Europa's besucht hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück. In Ofen lehrte er Philosophie und hielt im J. 1749 auf dem Landtage eine Rede, die solches Aufsehen machte, daß er zum Professor der Geschichte und der Alterthümer am Eugen'schen Militärstifte in Wien ernannt wurde. Er unterrichtete auch den nachmaligen Kaiser Josef II. in der Geschichte und schrieb in lateinischer Sprache eine „Geheime Geschichte Ungarns," die niemals in Druck erschien. In Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste ward er zum Propsten des Priester-Collegiums zu St. Marton in Ungarn und 1760 zum Bischof ernannt, wie auch in den Freiherrnstand erhoben. Er hinterließ mehrere Schriften, welche Horányi in seiner „Memoria Hungarorum" verzeichnet.

Horányi, Memoria Hungarorum scriptis editis clarorum. — Adelung, Suppl. zu Jöchers allgem. Gelehrten-Lexikon. — Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipz., Gleditsch, 1821, 4°.). I. Sect. 7. Theil. S. 197, von Rumy.

Baitelli, Julia, siehe **Fenarolli.**

Bajza, Josef (Dichter, Kritiker und Geschichtschreiber, geb. zu Szücsi im Heveser Comitate 31. Jänner 1804). Seine Studien begann er 1811 zu Gyöngyös, setzte sie fort in Pesth, wo er die philosophischen, und in Preßburg, wo er die juridischen Wissenschaften beendete. Auf dem Landtag 1825 war er neben seinem Onkel, Franz Földváry, Landtagssecretär, begab sich alsdann nach Pesth, machte 1829 das Doctorat und widmete sich der Schriftstellerei. Das Studium der Classiker erweckte in ihm die Liebe zur Poesie. Die ersten poetischen Versuche und zwar in idyllischer Form sind aus dem Jahre 1821. Das von Karl Kisfaludy redigirte Taschenbuch „Aurora" schmückte B. mit seinen einfachen, gefühlvollen Liedern. Nach Kisfaludy redigirte Bajza das Taschenbuch (1831—1837), das er, da er die besten Kräfte zur Mithülfe hatte, in bedeutendem Ansehen erhielt; darin und in der „Aspasia" erschien mehreres von ihm unter dem Namen Julius und begründete vor Allem das Gedicht: Borének (d. i. Weinlied) des Dichters Ruf. Bemerkenswerth ist darin der so berühmt gewordene Aurora-Prozeß, wozu im Jahr 1833 Trattner-Károlyi die Veranlassung gab. Bajza hatte über ein Werk, das zuerst im Verlag von Trattner-Károlyi erschienen, mit Georg Kilian neu abgeschlossen. In diesem Prozeß ward nun die Idee von dem Privatrechte des Schriftstellers zum erstenmal auseinandergesetzt. Seine Gedichte gab B. 1835 heraus, die ihm in der Reihe der lyrischen Dichter eine hervorragende Stelle gesichert haben. 1832 begann er die periodische Schrift: „Társalkodó," d. i. Gesellschafter, zu redigiren. In ästhetischer u. kritischer Richtung begann er 1828 zu wirken, wo die „Epigramma theoriája," d. i. Theorie des Epigramms, seinen Beruf hinlänglich rechtfertigte. Durch diese Schrift und noch mehr durch den Conversations-Lexikon-Prozeß machte er sich viele Feinde, indem er darin den Döbrentei und den Grafen Joseph Dessewffy schonungslos gegeißelt. Hierauf folgten die „Kritikai lapok", d. i. kritische Blätter, wovon im Verein mit Kölcsey, Vörösmarty, Toldy, Szontagh, Csató, Kállay u. A. von 1831—1836 sieben Hefte erschienen. Diese Zeitschrift hatte zum Zwecke, die tyrannischen Anmaßungen der schriftstellerischen Autorität zu bekämpfen und eine Kritik heimisch zu machen, die auf rein ästhetischen Gesetzen beruht. In diese Periode gehören auch zwei belletristische Schriften: „Pillangó," d. i. Schmetterling, eine Auswahl ausländischer Erzählungen (Ofen 1836), und „Külföldi játékszin,"

d. i. ausländisches Theater (Pesth 1830). Im Jahr 1837 traten er, Toldy und Vörösmarty zusammen und gaben das „Athenaeum“ und den „Figyelmező,“ d. i. Athenäum und Beobachter heraus; ersteres redigirte Bajza sieben Jahre hindurch. Auch um das Pesther National-Theater hatte sich B. verdient gemacht. Zum Theater-Director erwählt, brachte er die Anstalt in ein sicheres Geleise, bis die Ueberschwemmung im März 1838 seinem eifrigen Wirken ein Ziel setzte. Beachtungswerth sind aus dieser Zeit die von ihm verfaßten Gesetze der ungarischen Theater-Gesellschaft von Pesth. Nach dem Abschluß des „Athenäums“ wandte er sich fast ausschließlich der Geschichte zu. Als Vorarbeiten sind zu nennen: „Charakterzüge des Lord Chatham“; — „Leben des Stefan Kohari“; — „Coriolan und das unruhige Rom“, eine der schönsten historischen Abhandlungen in der ungar. Literatur; — „Eudoxia, die Kaiserin“; — „Einfluss der Czeleki's auf die Wissenschaft.“ Bevor er an seine Weltgeschichte ging, erschienen von ihm in der Sammlung: „Történeti könyvtár,“ d. i. Geschichtsbibliothek 6 Bde. und fing er den „Uj Plutarch,“ d. i. Neuer Plutarch, nach dem Muster des deutschen an, wovon 8 Hefte erschienen sind. Die Herausgabe seiner Weltgeschichte „Világtörténet“ begann er 1846 und es ist davon nur die alte Zeit erschienen. In diese Epoche fällt auch das Erscheinen seines politischen Taschenbuchs: „Ellenör,“ d. i. Controllor, welches in Deutschland herauskam. 1848 übernahm B. die Fortsetzung des „Kossuth Hirlapja,“ d. i. die Zeitung Kossuths, womit er aber nicht glücklich war. Im Jahr 1847—48 ward er zum zweitenmal Director des National-Theaters, blieb es aber nur acht Monate. Seit 1831 war Bajza correspondirendes, — seit 1832 ordentliches Mitglied der ungar. Akademie, seit 1837 thätiges Miglied der Kisfaludy-Gesellschaft. Seit 1850 ist er unheilbar geisteskrank. Kertbeny schildert ihn: „Eine durchaus poetische Mimosennatur von weniger und nicht blendender, doch wohlthuender Productivität.“

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth, Heckenast, 1850. I. Bd. S. 398. — Oestr. Nat. Encyklopädie (v. Gräffer u. Czikann) (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 165. — Magyar irók. Eletrajz-gyüjtemény. Gyüjtek *Ferenczy* Jakob és *Danielik* József; d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Biographien. Zusammengest. von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, gest. Erich S.) — Kertbeny (C. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden 1854) S. 95 u. 489.

Balonh, Emerich Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Levenz in Oberungarn 17. Juli 1768, gest. zu Komorn 24. Jänner 1845). Aus altadeligem Geschlechte abstammend, trat er 1785 als Cadet ins Inf.-Regiment Nr. 33, ward 1787 Fähnrich und in Folge seiner ersten Waffenthaten bei Sabacz (1788) und auf dem Rückzuge von Karansebes nach Lugos Unterlieutenant. Im Feldzuge von 1789 war er beim Sturm von Belgrad der Erste an den Pallisaden, erstieg den Wall und öffnete den Sturmkolonnen ein Thor. Loudon erwähnte diese Waffenthat ehrenvoll im Armeebefehl; dieselbe Ehre widerfuhr ihm in den Niederlanden von 1790—1794, wo er mehrmals verwundet worden. In Deutschland, von 1795—1799 kam er bei der Belagerung von Kehl durch seine Wachsamkeit einem nächtlichen Ueberfalle auf die Spur, schlug sich mit dem Säbel in der Faust durch und verfolgte den von der Reboute Nr. 1 zurückgedrängten Feind. Obgleich er dabei am Fuße verwundet worden, stand er doch nach einigen Tagen schon bei der Erstürmung des kleinen Kehlkopfes wieder im Feuer. 1799 ward er Hauptmann. Aus-

gezeichnete Waffenthaten vollführte er nun bei Novi, Savigliano, in der Riviera von Genua (1800) und ward in dieser letzten Affaire gefährlich verwundet. Nun zur ungar. Insurrection übersetzt, zeichnete er sich bei der Bildung eines Bataillons und dann bei Gelegenheit eines Meutereigefechts so aus, daß er zum Major im Infanterie-Regiment Nr. 37 ernannt wurde. Im J. 1805 wieder in der italienischen Armee, that er sich bei Caldiero durch rechtzeitiges Vorrücken und bei der Vertheidigung von Vicenza rühmlichst hervor. Im nämlichen Jahre wurde er Oberstlieutenant im Infanterie-Regiment Gyulai Nr. 60, im Kriege von 1809 Oberst des 39. Infanterie-Regiments und erwarb sich durch seine glänzende Waffenthat bei Neumarkt, wo er, nachdem ihm das Pferd unterm Leibe erschossen ward, zu Fuß den Kampf fortsetzte und nach heißer Gegenwehr siegreich in die Stadt drang, das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. Nachdem er noch alle folgenden Feldzüge, auch den in Rußland mitgemacht und 1815 den russischen St. Georgsorden erhalten hatte, ward er 1816 Brigadier in Preßburg, 1819 in Wien, 1823 Inhaber des 33. Inf.-Reg., 1826 FML. und 1832 Festungscommandant zu Komorn. Ein Jahr vor seinem Tode erhielt er noch die geheime Rathswürde.

Oesterr. militär. Zeitschrift 1845, Bd. III. S. 253. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 218. (Art. v. M(eyner)t.)

Balás, Theophil (Dichter, geb. zu Párkány im Komorner Comitate 27. Mai 1795). Er trat zu Ende d. J. 1813 in den Benediktiner-Orden, beschäftigte sich vielfach mit Unterricht und erwarb sich dadurch um die Jugend nicht geringe Verdienste; einige Jahre hindurch war er Director des Graner Gymnasiums, gegenwärtig widmet er seine Thätigkeit dem Wohle der Gläubigen von Nyalka. Als Professor der Poesie zu Gran richteten seine vortrefflichen Gelegenheitsgedichte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn; er bereitet seine classischen Werke zum Drucke vor.

Magyar irók. Életrajz - gyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy* Jakab és *Danielik* József. Kiadta a Szent-István-Társulat, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik. Herausg. vom H. Stefans-Verein (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 15.

Balásházy, Johann (Landwirthschaftlicher Schriftsteller u. wirkliches Mitglied der ung. Akad., geb. zu Ujhely im Zempliner Comitate 6. März 1797). Erhielt den ersten Schulunterricht in seinem Geburtsorte; später besuchte er nach einander das Collegium von Patak, das Lyceum von Leutschau und die Akademie von Kaschau. Zuletzt ging er in die ökonomische Anstalt nach Keszthely und studirte daselbst die Landwirthschaft. Als ökonomischer Schriftsteller hat er die ungar. Literatur mit mehreren vortrefflichen Werken bereichert. Seine land- u. staatswirthschaftlichen und histor. Schriften sind in chronologischer Folge: Gyüjtemény a juhtenyésztésről," d. i. Ueber Schafzucht (2 Bände, Kaschau 1827); — „Tanácslatok a honi mezei gazdák számára," d. i. Rathschläge für die Landwirthe des Vaterlandes, eine aus dem Baron Dercsényi-schen Fond gekrönte Preisschrift; — „Okos gazda," d. i. Der vernünftige Wirth (Pesth 1830); — „Adó és még valami," d. i. Steuer und noch Etwas (Pesth 1830—33); — „A felsőmagyarországi 1831, évi zendüléseknek történeti leirása," d. i. Historische Beschreibung des Aufstandes in Oberungarn im Jahr 1831 (Pesth 1832); — „Észrevételek a honi gazdasági szorgalom akadályairól stb.," d. i. Bemerkungen über die Hindernisse des Fortschrittes der vaterländi-

schen Oekonomie (Eb.); — „Ujabb tapasztalások a juhtenyésztés tárgyában,“ d. i. neuere Erfahrungen bezüglich der Schafzucht (S. Patak 1833); — „Háztartás és a mezei gazdaság tudománya,“ d. i. Haushaltung und die Wissenschaft des Feldbaues (Debreczin 1839, 2 Bde.). Dieses Werk wurde von der ung. Akademie mit dem Hauptpreise belohnt. „Debreczen a mint van, d. i. Debreczin wie es ist (Debreczin 1844); und „Politikai és státusgazdasági nézetek,“ d. i. politische und staatsökonomische Ansichten (Debreczin 1847). Außer diesen hat er noch mehrere Abhandlungen über Oekonomie geschrieben. Zum Mitglied der ungarischen Akademie wurde er 1830 ernannt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ung. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast) I. Bd. S. 286.

Balassa, Constantin (Hippolog u. k. k. Major, geb. zu Ochrida in Macedonien 1795). Im Jahr 1813 trat er als Cadet bei Würtemberg Husaren Nr. 6 ein, wo er sehr schnell zum Unterlieutenant avancirte und die Feldzüge von 1813, 1814 und 1815 mit Auszeichnung mitmachte. Von da ab gab sich B. der wissenschaftlichen Behandlung der Pferdezucht hin und leistete in der Dressirung wilder Remonten, in der vernünftigen, psychologischen Pflege des Pferdes überhaupt, und ganz besonders auch durch seine Hufbeschlags-Methode der Wissenschaft und der Armee so wesentliche Dienste, daß man auf ihn aufmerksam wurde und er Gelegenheit fand, Proben seiner Geschicklichkeit und Umsicht abzulegen. Er ward zum Rittmeister außer der Tour ernannt und erhielt eine Personalzulage von 300 fl. (1827). Durch Anwendung seiner Methode wurden viele Menschenleben und Tausende von Pferden alljährlich dem Dienste u. der Armee erhalten. Seit 1829 bei Schwarzenberg-Uhl., ward er dort 1833 Premier-Rittmeister und 1839 mit Majorscharakter pensionirt. Er lebte noch 1851 in Pesth. Für seine literarische u. praktische Thätigkeit erhielt er von mehreren Fürsten Zeichen der Anerkennung. Er schrieb: „Der Hufbeschlag ohne Zwang“ (Wien, Gerold, 1828, in sieben Sprachen und mehreren Aufl.); — „Die Zähmung des Pferdes. Rationelle Behandlungsart der Remonten und jungen Pferde überhaupt...“ (Ebend. 1835, 2. Aufl. 1844); — „Fechtmethode“ (Ebend. 1844).

Österr. Militär-Konversations-Lexikon. Redig. und herausgegeben von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert. I. Bd. (Wien 1851) S. 220. (Art. von Ny.)

Balbi, Adrian von (Geograph und Statistiker, geb. zu Venedig 1783 [nach Anderen 1784 und nach der Nouvelle biographie... am 25. April 1782], gest. 14. März 1848). Schon in früher Jugend neigte er sich dem Studium der Geographie und den Naturwissenschaften zu, in welchen er nach vollendeten Studien eine Lehrkanzel am Lyceum zu Fermo (1811) und 1813 einen Ruf nach Padua erhielt, später eine Anstellung bei der Zolldirection in Venedig fand. Im Jahr 1820 begab er sich aber mit seiner Gattin, einer Schauspielerin, nach Portugal, wo er bald mit den ersten Staatsmännern und Gelehrten Verbindungen anknüpfte. Er sammelte da die Materialien zu seinem Werke: „*Essai statistique sur le royaume de Portugal et d'Algarve comparé aux autres états de l'Europe*“ (Paris 1822) sowie zu den: „*Variétés politiques et statistiques de la monarchie portugaise*“ (ibid. 1822). Dieses Werk enthält interessante Documente zur Geschichte Portugals unter den Römern, sowie zur Kunst- und Literaturgeschichte des Landes. Auch in Paris, wohin sich B. aus Portugal begab, setzte er seine gelehrten Forschungen fort und veröffentlichte daselbst (1826) den 1. Band seines

„*Atlas ethnographique du globe, ou Classification des peuples anciens et modernes d'après leurs langues.*" Durch dieses Werk wurden die Franzosen bekannt mit den Forschungen Adelungs, Vaters und anderer Philologen Deutschlands. In der Anordnung desselben übertraf der Verfasser die deutschen Vorbilder, da er darin die Resultate der Entdeckungen Humboldts, Blosseville's, Freycinets ꝛc., sowie seines Verkehrs mit den Linguisten Abel von Remusat, Champollion, Hase, Jomard, Jaubert, Klaproth, Malte-Brun ꝛc. niederlegte. Vortrefflich ist die ethnographische Partie dieses Werkes, und von besonderem Interesse das Kapitel über die Schrift bei allen Völkern der Erde. A. v. Humboldt verschaffte diesem Werke Eingang in Oesterreich. Später veröffentlichte B. seine statistischen Tabellen über Rußland, Frankreich, die Niederlande u. s. w., und das Ministerium Martignac in Frankreich ließ es, um ihm seinen Aufenthalt in Paris zu erleichtern, an Unterstützung des Gelehrten nicht fehlen. Er verließ die Hauptstadt Frankreichs im J. 1832, nachdem er noch die Herausgabe seines berühmten „*Abrégé de Géographie redigé sur un plan nouveau*" (XI und 1392 S. in gr. 8°.) besorgt hatte. Dieses meisterhafte Werk ward in die Hauptsprachen Europa's übersetzt. Nachdem er hierauf längere Zeit in Padua verweilt hatte, kam er nach Wien und erhielt daselbst den Titel eines kaiserl. Rathes und einen Jahrgehalt von 1500 fl., wofür er die ihm von den hohen Behörden über Statistik und Geographie vorgelegten Fragen zu beantworten hatte. In Padua ließ er seinen „*Essai sur les bibliothèques de Vienne*" (1835) erscheinen. Unter seinen zahlreichen Schriften führen wir an: „*Traité élémentaire de Géographie*" (Paris 1830 — 1831, 2 vol. 8°.); — „*Balance politique du Globe*" (1828); — „*Statistique comparée de l'instruction et du nombre des crimes*" (1829); — „*L'Austria e le primarie potenze*" (Mail. 1846) u. m. a., welche in den „Sonntagsblättern" 1847 aufgezählt sind. Balbi erhielt für seine Verdienste um die Wissenschaft das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone und befand sich 1847 unter den ersten Vierzig der kais. Akademie der Wissenschaften. — Eugen, der Sohn des Vorgenannten, veranstaltete eine Sammlung der Schriften seines Vaters und gab sie als „*Scritti geografici*" (Turin 1841—42, 5 Bde.) heraus, nahm die unvollendet gelassenen Arbeiten seines Vaters auf und ließ im Jahr 1851—52 „*Nuovi Elementi di Geografia,*" sowie im J. 1854 ein größeres Werk, nämlich „*Gea ossia la terra descritta secondo le norme di Adriano Balbi ...*" (Trieste 1854—55, Lloyd Austriaco) erscheinen, von dem bisher 2 Hefte zu 18 und 12 Bogen ausgegeben worden sind und worin die Forschungen des großen Alex. v. Humboldt in volksthümlicher Darstellung benützt werden.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. S. 230. — Oester. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 168. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon 10. Aufl. II. Bd. S. 211. — L. A. Frankl, Sonntagsblätter. 1847. Nr. 24. S. 301.

Balbacci, Anton Freiherr von (Staatsmann, geb. zu Wien 1762, gest. ebend. 9. Juli 1841; nach der „*Nouvelle biographie générale*" [Firmin Didot frères, Paris 1853] geb. zu Preßburg 1767, gest. gegen das Jahr 1830). Er stammte von einer corsischen Familie ab und war Zögling der Theresianischen Ritterakademie. 1781 trat er bei der ung. Hofkammer ein u. kam, nachdem er in mehreren Stellen gedient, zur galizischen Hofkanzlei. Er zog bald die

Aufmerksamkeit hoher Staatsmänner auf sich und wichtige politische Sendungen waren die unmittelbare Folge davon. Auf solchem Wege fand er Gelegenheit, Galizien kennen zu lernen und in diesem Lande ersprießlich zu wirken. Der Krieg im J. 1805 hemmte seine Organisirungspläne, ließ ihn aber dafür nach anderer Seite hin thätig sein, wobei sich sein sprichwörtlich gewordener Haß gegen Napoleon entwickelte, dessen die Biogr. générale mit den Worten gedenkt: „c'était une monomanie réelle, que les Allemands traitaient de: göttlicher Haß. Nach der Schlacht von Austerlitz stand die Monarchie in größter Gefahr — es galt, neue Mittel und Kräfte zu schaffen, und Kaiser Franz fand in Balbacci den Mann seiner Idee. Während des Friedens bis zum Jahr 1809 griff dieser Staatsmann wieder mit Eifer in die innere Gestaltung des Landes ein, und das Unterrichtswesen, der Staatshaushalt, die Landesvertheidigung trugen in ihrer Physiognomie sein Gepräge. Die Verleihung des Stefansordens und demgemäß Erhebung in den Freiherrnstand fallen in diese Zeit. Der Krieg von 1809 band den Staatsmann an die Seite des Kaisers im Heerlager. Bald jedoch fand der Monarch für gut, ihn einem friedlichen Wirkungskreise zurückzugeben, und er ward Vicekanzler der vereinigten Hofkanzlei, dann (1811) Präsident des Generalrechnungs-Directoriums. Erst als die Jahre 1812, 1813 und 1814 die europäische Entscheidung herbeiführten, mußte B. sich noch einmal dem Kriegsschauplatze nähern, indem der Kaiser ihm die Verpflegung der Armee anvertraute. Endlich nach befestigtem Frieden kehrte er in seine Präsidentschaft zurück, die er nun — im Ganzen 27 Jahre lang — bis 1839, dem Jahre seiner Versetzung in den Ruhestand, führte. B. hatte durch beinahe 60 Jahre in den schwierigsten Zeiten treu dem Kaiserstaate gedient, war als Staatsdiener eifrig und zugleich ein humaner Vorgesetzter. Als uneigennützig, mild, heiter wird er von denen geschildert, die mit ihm in Berührung gekommen, und der folgende Zug, der nicht vereinzelt dasteht, läßt einen Einblick in seinen Charakter thun. Als er dem Kaiser den Vorschlag zur Sammlung statistischer Notizen über die Monarchie vorlegte, nannte er gewissenhaft den eigentlichen Urheber dieses Planes, einen seiner Untergebenen und Mitarbeiter, auf dessen Verdienst er bei jeder Gelegenheit aufmerksam machte.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 171. VI. Bd. Supplement. S. 354. — *Rose*, New Biographical Dictionary. — Austria. Herausg. von Dr. Großhoffinger (Wien, 4°.) Jhrg. 1847. S. 1101: „Nekrolog." — Wiener Ztg. 1841.

Baldini, Johann Franz (Archäolog und Naturforscher, geb. zu Brescia 4. Febr. 1677, gest. zu Tivoli 1765). Nachdem er in die Congregation zu Somasca eingetreten war, trug er Philosophie zuerst in Mailand, dann in Rom vor, bekleidete nacheinander mehrere geistliche Würden und ward endlich Generalvicar seines Ordens. Mit Uebergehung mehrerer naturwissenschaftl. und theolog. Abhandlungen sind von ihm anzuführen: „*Dissertazione sopra Vasetti di Creta in gran numero trovati in una camera sepolcrale*," welche Abhandlung sich nebst mehreren anderen schätzbaren Aufsätzen von ihm in den „*Saggi di dissertaz. Acad. di Cortona*" (1738, II. Bd.) befindet. — Die Ausgabe des Werkes „*Numismata imperatorum Romanorum, per Jo. Vaillant*; *editio prima Romana, aucta*" (Rom 1743, Fol., 3 Bde.) ist um die Hälfte von ihm vermehrt.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. S. 266. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. — Ebert (Fr. Ad.), Allg. bibliogr.

Lexikon (Leipzig, Brockhaus, 1880) II. Th. Nr. 23,241).

Balia, Samuel (Rechtsgelehrter). Von Geburt ein Szekler aus Siebenbürgen; lebte im vorigen Jahrhundert. B. hatte seine wissenschaftliche Bildung großentheils in Nagy-Enyed und Klausenburg erhalten und wurde wegen seiner Kenntnisse auch zum königl. Rathe ernannt. In ungarischer Sprache hat er herausgegeben: „Erdélyország közönséges nemzeti törvényeinek első része stb.," d. i. erster Theil der allgemeinen Nationalgesetze Siebenbürgens (Klausenburg 1791).

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 17.

Balicki, Karl (Zeichner, geb. 1820, gest. in Krakau 15. Juni 1854). Den Unterricht im Zeichnen erhielt er (1831) in Krakau von Bižański und Stowacki und später (1847) in Dresden. In der letzten Zeit arbeitete er zu dem illustrirt. Werke „Polska średniowieczna" (das mittelalterliche Polen, herausgegeben von Alexander Grafen Przezdziecki) und machte in dieser Absicht auch Reisen in Großpolen. Kurz vor seinem Tode fing er an, den großen Altar der Marienkirche in Krakau, welcher ein Werk des Bildhauers Veit Stoß ist, abzuzeichnen; eine langwierige Krankheit verhinderte ihn jedoch, diese Arbeit zu vollenden. Balicki hinterließ ein Manuscript: „Przewodnik do malowania farbami wodnemi", d. i. Anweisung zur Aquarellmalerei. Es ist dies eine Uebersetzung des Georg Barrot, welche (1855) in Lemberg bei Maniecki erschienen ist. Seit dem Jahr 1840 hatte er 12 Landschaften in Oel, 13 Stück Aquarelle gemalt und über 150 Ansichten der Gegenden von Krakau, sowie eine Menge Copien alter Bilder vollendet, welche nach seinem Wunsche unter seine Freunde und Gönner vertheilt worden sind.

Nowiny (Neuigkeiten. Belletr. Zeitschrift). Jhrg. 1855 (Lemberg 4°.). Nr. 115. S. 302. — Dziennik literacki (Liter. Tagesblatt) (Lemberg 4°.). Jahrg. 1854. Nr. 38. S. 304. — Czas (die Zeit). Politische Zeitschrift (Krakau, Fol.) Jahrg. 1854. Nr. 136.

Balicki, Vincenz (Schriftsteller, geb. in einem Dorfe nächst Tarnow in Galizien im Jahre 1798, gest. zu Kwidzyn in Preuß. Schlesien 1844). Er studirte in Tarnow, wurde 1820 zum Priester ausgeweiht und erhielt die Pfarre in Lisiagora. Im Jahre 1831 gab er heraus: „Miasto Tarnów pod względem historycznym, statystycznym, topograficznym i naukowym," d. i. die Stadt Tarnow in historischer, statistischer, topographischer und literarischer Beziehung.—Es ist dieß die einzig vorhandene Monographie dieser Stadt. Im Jahre 1836 trat B. zum Protestantismus über, heiratete und wurde Pastor in Kwidzyn in Preuß. Schlesien, wo er acht Jahre später im Alter von 46 Jahren starb.

Gwiazdka Cieszyńska, pismo dla zabawy, nauki i przemysłu; „Sternlein von Teschen," ein Blatt für Unterhaltung und Belehrung. Jahrg. 1855 (Teschen, 4°.). Nr. 52. S. 422.

Balko, Franz Xaver (Maler, geb. zu Breslau 1724, gest. zu Prag 1767). Bildete sich nach den Mustern der venetianischen Schule, ward Hofmaler der Churfürsten von Sachsen und Baiern und hielt sich in der letzten Zeit seines Lebens in Prag auf. Seine Stärke war die Freskomalerei. Als die schönste seiner Arbeiten bezeichnet man die Kuppel in der St. Niklaskirche zu Prag, die Kirche zu Kuttenberg, eine Capelle in Königssaal, dann Deckenstücke und das Refectorium dieses Stiftes. In Prag, Kuttenberg und der kaiserl. Gemäldegallerie zu Wien finden sich schöne Oelgemälde von ihm — in letzterer „Eine heilige Familie" — und die „Porträte Kaiser Josefs II." und

„Leopolds II." in Lebensgröße sind Meisterwerke seines Pinsels.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 172.

Balla, Karl (Dichter und Mitglied der ungar. Akademie, geb zu Nagy-Körös im Pesther Comitate 2. Apr. 1792). Nach Beendigung der Philosophie studirte er die Rechte in Pesth. In seinen jüngeren Jahren war er auf dem Gebiete der schönen Literatur mit glücklichem Erfolge thätig; es beweisen dieß seine Gedichte, welche in den Almanachen: „Aurora," „Hebe," „Urania" und „Aspasia" erschienen sind; am meisten aber seine Heldensagen aus der ungarischen Vorzeit, in denen er die Herrlichkeit des ungarischen Alterthums in patriotischen, einfachen, traurig-ernsten Tönen besingt. „Zsebtükör," d. i. Taschenspiegel, erschien von ihm 1825. Im Jahre 1836—37 redigirte er das Blatt für Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, betitelt: „Kémlő," d. i. der Spion. 1841 schrieb er seine Ansichten über die Verbesserung der Bestrafungsweise. Nachdem er durch 30 Jahre eine höhere Stelle im Pesther Comitate bekleidet hatte, legte er dieselbe nieder und lebt seitdem zurückgezogen auf seinem Landgut im Pesther Comitat. Zum Mitglied der ungar. Akademie wurde er den 23. Nov. 1839 gewählt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 291.

Ballagi, Moriz [der magyarisirte Name für Bloch] (Philolog, correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie, geb. zu Tarnoka im Zempliner Comitat 17. April 1816). Studirte als Israelite den Talmud und die lateinischen Classen ohne fremde Unterstützung blos durch seinen Privatfleiß. Die philos. Studien hörte er 1836—37 zu Pápa unter Ludwig Tarczy. Um seine Kenntnisse zu bereichern, zog er 1839 nach Deutschland, wo er zur evangelischen Kirche übertrat. Während seines Aufenthalts in Paris erlernte er die griechische u. die orientalischen Sprachen, schrieb das von seinem Freunde Bajza herausgegebene Werkchen: „A' Zsidókról," d. i. zur Emancipationsfrage der Juden 1840) und lebte, in's Vaterland zurückgekehrt, in Pesth. Seiner wissenschaftlichen Bildung und patriotischen Neigung zufolge entwickelte er im Felde der ungarischen Literatur eine große Thätigkeit, indem er seine philologischen und philosophischen Kenntnisse in zahlreichen Arbeiten der Lesewelt mittheilte, in denen allen aber der Geist der deutschen Philosophie vorherrschend und die Absicht, seine einstigen Glaubensgenossen zu magyarisiren, der leitende Gedanke ist. Seine vorzüglicheren Werke sind: „Móses öt könyve," d. i. die fünf Bücher Moses, mit Anmerkungen (1—5. Bd., 1840—43); — „Uj kimeritő magyar-német és német-magyar zsebszótár," d. i. neues ausführliches ungarisch-deutsches u. deutsch-ungarisch. Taschenwörterbuch (Pesth 1843—1844); — „Magyar példabeszédek közmondások," d. i. Sammlung magyar. Sprüchwörter (Pesth 1850); — in deutscher Sprache: „Ausführliche theoretisch-praktische Grammatik der ungar. Sprache." Im J. 1845 wurde er auf dem ev. Gymnasium von Szarvas Lehrer der Mathematik, später Rector und erwarb sich als solcher allgemeine Achtung und Liebe bei seinen Hörern und Collegen. In der Revolution 1848 nahm er als Secretär Dienste im Kriegsministerium. Am 5. Sept. 1840 wählte ihn die ungarische Akademie zum correspondirenden Mitgliede. Entschieden sind B.'s Verdienste um die magyar. Sprache und Literatur. Seine Sprachlehren und Wörterbücher gelten als die besten Werke dieser Art.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Con-

versations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 291.

Ballerini, Peter (Philosoph und Theolog, geb. zu Verona 7. Sept. 1698, gest. ums J. 1764). Peter studirte bei den Jesuiten, lehrte in seiner Vaterstadt Humanitätswissenschaft und Theologie und veröffentlichte 1724 ein Werk u. d. T.: „*Metodo di S. Agostino negli studj*," mit dem er für die brennende Streitfrage über die Wahrscheinlichkeit in der Moral einstand. Nachdem er in Verona seine wissenschaftlichen und theologischen Studien vollendet hatte, fand er Gelegenheit, mit neuen Abhandlungen über verschiedene Fragen aufzutreten. So entstanden außer dem oben erwähnten Buche, das 1724 zu Verona, 1757 zu Rom in 12°. erschien und von Nicol. de la Croix in's Französische übersetzt wurde (Paris 1760, 12°.), unter andern noch folgende Werke seiner Hand: „*Risposta alla lettera del P. Segneri sopra la materia del probabile*" (Venedig 1732, 8°.); — „*Saggio della storia di Probabilismo*" (Verona 1736, 8°.); — „*S. Raymundi de Pennafort Summa, ad manuscriptorum fidem*" (Verona 1744, Fol.) [Ebert 16,116]; — „*La Doctrina della chiesa cattolica circa l'usura dichiarata e dimonstrata*" (Verona 1734, 4°.; Bologna 1747, 4°., 2 Bde.), welches Werk nicht unangefochten blieb; — „*De jure divino et naturali circa usuram, libri VI.*" (Bologna 1748, 4°.); — „*Leonis I Magni R. Pontificis opera*" (Venedig 1755—7, 3 Bde., Fol.) [Ebert 11,856]; — „*De vi ac ratione primatus Romanor. pontific. etc.*" (Verona 1776, 4°.); — „*S. Antonini Archiepiscopi Florentini Summa theologica* (ibid. 1740, 4 Bde., Fol.) [Ebert 757]; — „*S. Zenonis Episcopi Veronensis sermones nunc primum... editi...* (ibid. 1739, 4°.) [Ebert 24,240]. — Hieronymus (gleichfalls Theolog und Philosoph, geb. 29. Jänner 1702, gest. ums J. 1769). Arbeitete mit seinem Bruder in innigster Verbindung und hat wesentlichen Antheil an allen von Ersterem herausgegebenen obenangeführten kirchengeschichtlichen Werken, die von anerkanntem Werthe sind. Er selbst gab heraus: „*Henrici Norisii Veronensis Augustiniani S. R. E. opera omnia....* (Verona 1729—34, 4 Bde., Fol.) [Ebert 14,891]; und „*Joan. Matth. Giberti Episcopi Veron. opera nunc primum coll. etc.*" (ibid. 1732, 4°.). Beide Brüder waren tiefe Denker und ihre Werke sind Arbeiten gründlicher Wissenschaftlichkeit; doch besaß Peter seine Hauptstärke in der Theologie und im kanonischen Rechte, Hieronymus in der Kritik und Geschichte.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1858) IV. Bd. S. 296. — *Fabroni*, Vitae Italorum Tom. XVIII. — *Federici*, Elogj d'ill. ecclesiastici Veronesi (Verona 1818) Tom. 3. — *Gamba* (B.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824), wo sich auch sein Porträt von Musitelli gest. befindet. — Ebert (Fr. Ad.), Allgem. bibliogr. Lexikon (Leipzig 1821, Brockhaus, 2 Bde.) Nr. 757 Anmerkung; 11,856, 14,891, 16,116, 24,240

Balling, Karl Jos. Napoleon (Chemiker, Landwirth, Technolog, geb. zu Gabrielshütte in Böhmen 1805.) Im J. 1824 ward er Adjunkt des Lehrfaches der Chemie am technischen Institute zu Prag und 1833 Professor. Seine Schriften beurkunden den Fortschritt der Wissenschaft in hohem Grade und sind nicht antiquarische Forschungen todter Gelehrsamkeit, die sich oft mit zwecklosen Dingen breit macht, sondern praktische Arbeiten, die aber überall den Stempel des gründlichsten Wissens an sich tragen, und in ihrer Anwendbarkeit für's Leben wirklichen Werth besitzen. Außer zahlreichen in mehreren period. Fachschriften Böhmens zerstreut erschienenen Aufsätzen und Abhandlungen schrieb B. folgende Werke: „Die Gährungschemie, wissenschaftlich

begr. und in ihrer Anwendung auf die Weinbereitung, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei ... prakt. dargest." (Prag 1845—47, Calve, 4 Bde.). Von der zweiten Auflage sind bereits einzelne Bände erschienen; — „Die sacharometrische Bier- und Branntweinmaischprobe" (Prag 1846, J. G. Calve); — „Die graph. und tabell. Auflösung der sacharometrischen Bierprobe" (Ebd. 1848.); — „Die Eisenerzeugung in Böhmen, geschichtl., statist. und nach ihrem gegenwärtigen Betriebe dargestellt, u. s. w." (Ebd. 1849). — In dem Werke von R. André und A. Rieger: „Darstellung der vorzügl. landwirthschaftlichen Verhältnisse" (ebd. 1846, 5. Aufl.), ist die „Darstellung der landwirthschaftlichen Nebengewerbe und des Haushaltes" von Balling. Auch redigirte B. die zuvor von Pr. Dr. Heßler in Prag herausgegebene „Encyklopädische Zeitschrift des Gewerbewesens," vom J. 1845—48. Im J. 1848 am 26. Juni wurde B. zum corr. Mitgl. der kais. Akad. der Wiss., der math.-natw. Classe ernannt, viele auswärtige Vereine sandten ihm ihre Diplome und 1855 wurde er für die Paris. Ausst. zum wirkl. Mitgl. der international. Jury f. d. Beurth. gewählt.

Almanach der kais. Akademie der Wissensch. (Wien, Staatsdr.) 1854. IV. Jhrg. S. 287, u. 1855. V. Jahrg. S. 256. — Ballings Porträt mit Facsimile (Prag, gebr. bei F. Sir, 1854, Fol.).

Balogh, Alex. (Jesuit, Schriftsteller, geb. zu Kapuvár in Ungarn, im Anfange der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, gest. ?). Im Jahre 1761 trat Balogh in den Orden der Jesuiten und befaßte sich mit dem Unterrichte der vaterländischen Jugend, den er nach Aufhebung des Ordens gleichwohl noch durch 19 Jahre fortsetzte. Er besaß eine reiche Bibliothek, sowie eine Naturalien-, namentlich Mineralien-Sammlung, die er beide der gelehrten ungarischen Gesellschaft, deren Errichtung er längst sehnlichst gewünscht, bestimmte. Er that viel für die Bereicherung des ungarischen Wörterbuches, und seine poetischen Arbeiten geben gute Belege seiner Kenntnisse in der lateinischen und Muttersprache. Sonst lag er noch dem Studium der Philosophie und Physik ob. Er starb als infulirter Canonicus von Raab. Er schrieb: „*Idyllion haliceuticon Ill. ac R. D. Joanni Szili de Felsö-Szopor, Sabariensi Episcopo inaugurato, a Rhetorica Jaurinensi dicatum*" (Jaurini 1777, 4°.), und „*Augustae Theresiae, Regi Apostolico ob translatam Budam universarum Scientiarum Academiam Eucharisticon sacratum ab H. B. instauratore hujus Universitatis*" (Jaurini 1800, 4°.).

Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 20.

Balogh, Johann (Demagog, geb. 1800). Ist der Sohn des alten, allgemein geachteten Johann Balogh, Abgeordneten der Comitate Bars und Komorn, der auf 8 Landtagen ehrende Beweise der Sympathie und Achtung erhielt. Der Sohn war in der Jugend ein Abenteurer, der in Husarentracht mit der Flöte sein Brod suchte; später als Abgeordneter des Barser Comitats auf dem Landtage von 1832/36 der Abgott der Jugend wurde, die sein Bild zugleich mit jenem des Baron Wesselényi herausgab. Mit Franz Péchy, dem später abberufenen Abgeordneten von Pesth, schlug er sich und blieb der Sieger, und mit dem kön. Rath Rohonczy gerieth er in einer Sitzung in heftigen Wortwechsel. Als er später in der Szathmárer Comitatssitzung die regierungsfeindlichen Aeußerungen des Baron Nik. Wesselényi für die seinigen erklärte, kam er in Untersuchung; durch ein kön. Schreiben wurde die Wahl eines neuen Abgeordneten für das Barser Comitat angeordnet; doch vergebens, denn das Comitat bestätigte B.'s Wahl von Neuem. Baloghs Theilnahme an den traurigen Bewegungen des J. 1848 bezeichnet Levitschnigg folgender Maßen:

„Joh. Balogh ist der Pesther Pulßky, wie Pulßky der Wiener Balogh ist. Balogh spielte Ende Septbr. Pulßky, wie Pulßky Anfangs October Balogh spielte ... Hochverräther nach dem bürgl. Gesetzbuche sind alle Ritter, Reisige und Knappen der magyarischen Schilderhebung, aber ehrlos nach dem Codex der Menschheit sind nur Balogh u. Pulßky ... Balogh steht eigentlich als Todtschläger noch ein Paar Klafter unter, oder wenn es besser klingt, über Pulßky; denn letzterer desavouirt beharrlich seine sonnenklare Theilnahme an der scheußlichen Ermordung des östr. Kriegsministers Grafen Latour, während sich Balogh in Widdin seiner Vaterschaft an der gräulichen Mordthat auf der Buda-Pesther Schiffsbrücke noch gerühmt haben soll ... Balogh war erklärter Gegner des Premierministers Louis Batthyány. Am 14. Sept. 1848 sprach er unter Anderem: „Ich meinerseits habe kein Vertrauen zu dem Grafen Batthyány. Nur ein Mann kann uns retten und das ist Kossuth!" Er befand sich bei der Deputation an den Wiener Reichstag. Am 28. Sept. nach der ersten Vormittagssitzung haranguirte Balogh das Proletariat, wie die Rothen der Bürgerschaft von Buda-Pesth vom Balkon des Redoutensaales, den in Ofen angekommenen FML. Grafen Lamberg gefangen zu nehmen. Dies eine Wort hätte tausend Lambergs todt geschlagen und B. besaß so viel Geschichte, um dies genau zu wissen. Balogh begab sich zwar Freitag am 29. Sept. Vormittag mit einem Deputirten in das Redactionsbureau der Pesther Ztg. und in ihrer Nummer 788 vom 30. Sept. Spalte 6 erschien auch ein Widerruf ihrer Angabe, daß der Repräsentant Balogh den Pöbel haranguirt habe; aber ganz Pesth sprach von dieser Rede als einem fait accompli, und Albert Hugo, Mitleiter jenes Blattes, der sich augenblicklich nach Wien begab, sobald die Revolution von der Linken des Parlaments auf die Straße verpflanzt worden, strafte Balogh bald darauf in der Wien. Ztg. in tapferen und offenen Worten geradezu Lügen." So Levitschnigg. Als Major war Balogh bei Schwechat; später als Courier des Hauses an Moriz Perczel abgesendet, kehrte er mit dem Bericht über den Sieg bei Ozora zurück. Alsdann focht er gegen Hurbans slavische Schaaren, begleitete endlich Kossuth auf seiner Flucht und befindet sich jetzt dem Gerüchte nach in der Türkei. Balogh wird als schöner eleganter Mann geschildert; als Redner war er kraftvoll, kühn und epigrammatisch scharf; als politischer Charakter ehrlos und verrucht, an seiner Hand klebt das Blut eines Gesandten, dessen Person geheiligt; alle Wohlgerüche Arabiens sind nicht im Stande, diesen Blutgeruch zu ersticken.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 293. — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) II. Bd. S. 190.

Balogh, Joseph (Jesuit, Schriftsteller, geb. in Siebenbürgen 31. Juli 1701, gest. daselbst zu Vásárhely 10. März 1756). Nachdem er 1723 zu Klausenburg die Philosophie beendet, trat er in den Orden der Ges. Jesu und lehrte zu Kaschau Theologie, Ethik und Philosophie. Im J. 1742 leistete er zu Fogaras an der Seite des dortigen Präfecten dem Glauben und dem Lande wichtige Dienste, indem er die Lostrennung der Wallachen von der röm.-kath. Kirche zu verhindern wußte. Er erwarb sich in Folge dessen das Lob der Kaiserin. Zuletzt war er Oberhirt der Mission und des Seminars zu Vásárhely, wo er im 55. Jahre seines Lebens starb. Er hinterließ in lateinischer Sprache: „*Praerogativa Philosophiae ex naturae et artis testi-*

monio probata" (Cassoviae 1737. 12°. etc.)

Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu (Wien 1855) Tom I pag. 26.

Balogh, Paul (Arzt, Fachschriftsteller, wirkl. Mitglied der ung. Akademie, geb. zu N.-Barcza im Borsoder Comitat 18. October 1794). Die unteren Schulen besuchte er zu Rima-Szombat, von hier ging er 1810 nach Sáros-Patak und 1814 nach Käsmark, später lehrte er wieder nach S.-Patak zurück, beendete die Gymnasial-Studien, erlernte die englische Sprache und begab sich 1817 nach Pesth, um die Medicin zu hören, die er 1822 auch absolvirte. 1825 bereiste er die Hauptstädte Deutschlands und wurde mit den hervorragendsten Männern bekannt. Als er 1830 nach Pesth zurückkehrte, ernannte ihn die ungar. Akademie zu ihrem correspondirenden, 1835 zum wirklichen Mitglied. Seit 1836 ist ihm die Redaction des literarischen Theiles des von der ungar. Akademie herausgegebenen „Tudománytár" (Magazin für Wissenschaften) übertragen. Seine Schriften behandeln die Gebiete der philosoph., natur- u. medicinischen Wissenschaften mit Gründlichkeit. Auch die deutsche u. französische Literatur hat er mit einzelnen Abhandlungen und selbstständigen Werken bereichert. Als Homöopath gerieth er mit den Alleopathen mehrmals in Streit, und er hält fest an seiner als heilsam erprobten Methode. Sein Leben ist eine immerwährende, dem Heile der Menschheit und der Bereicherung der ungarischen Literatur gewidmete Thätigkeit. Die Idee des Industrievereins zu Pesth stammt von ihm, der Verein gegen Thierquälerei ist sein Werk, auch beabsichtigte er wöchentliche gelehrte Conversationen zu Stande zu bringen, wozu er einen Plan ausgearbeitet; doch erzielte er keinen Erfolg.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850 Heckenast) I. Bd. S. 292.

Balogh von Ocsa, Peter (Staatsmann und Gelehrter, geb. 24. Aug. 1748, gest. 16. Oct. 1818 (nach anderer Angabe 1816). In Käsmark und Preßburg erzogen und die politische Laufbahn wählend, war er von dem Posten eines Stuhlrichters bis zur Würde eines Obergespans hinauf gestiegen. Der Landtag von 1790—1791 gab ihm Gelegenheit, seine Stimme zu Gunsten seiner protestantischen Glaubensgenossen — er versah seit 1789 die Stelle eines General-Inspectors der evangel. Gemeinden A. C. in Ungarn — nachdrücklichst zu erheben: durch seine glänzende Beredsamkeit trug er wesentlich zu der damals begründeten Religionsfreiheit seiner protest. Glaubensbrüder ohne Verletzung der Rechte der übrigen Mitbürger bei. Unvergeßlich ist er auch als Freund der Armen und Waisen; er unterstützte unbemittelte Jünglinge und das Emporkommen solcher Männer, die sich im Dienste tauglich erwiesen. Von seiner Uneigennützigkeit und Bescheidenheit erzählt man sich, daß er, als im Jahr 1791 die Synode zur Regulirung der evangelischen Kirche ausgeschrieben ward, das Präsidium derselben dem Freiherrn Ladislaus v. Pronay übertrug, weil Letzterer älter war u. ihm Balogh dadurch einen Beweis seiner Dankbarkeit geben wollte, die er Pronay, der B.'s Bildung gefördert, schuldete.

Funeralia piae memoriae excellentissimi D. P. Balogh (Pestini 1816, 8°.). — Oestr. National-Encyklopädie (Wien 1835). — *Kis*, Epithalamium (Pest 1819). — Ersch u. Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 4°.) I. Sect. 7. Bd. S. 270. — Nouvelle biographie générale (Firmin Didot frères, Paris 1853). — Meyers Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844). — Oettinger in seiner Bibliographie biographique universelle (Brüssel 1854) nennt ihn irrig Balogh de Oesa.

Balogh, Soltan (Dichter und Maler, geb. zu Pesth 1833). Unter der

Aufsicht seines Vaters erhielt er eine vortreffliche Erziehung und bildete sich in den schönen Wissenschaften, Sprachen, in der Musik und Malerei aus. Er beendete seine Studien zu Pesth; die Malerei lernte er in Wien. Plötzlich fiel es ihm ein, Schauspieler zu werden, und er trat als solcher zuerst in Arad auf; jetzt beschäftigt er sich in Pesth mit Malerei und Dichtkunst. Als Dichter hat er sich im „Divatcsarnok“ (Modehalle) durch mehrere kleinere Gedichte bekannt gemacht. Im Jahre 1855 ist ein Band seiner lyrischen Gedichte, von Jul. Müller herausgegeben, unter dem Titel „Balogh Zoltán Költeményei,“ d. i. Gedichte des Soltan Balogh erschienen.

Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich). S. 20. — B.'s Porträt mit Facsimile von Barabas (Pesth 1856, bei A. F. Walzel).

Baltin, Karl von (k. k. Oberst, Ritter des eisernen Kron-Ordens). Er war aus der Wr.-Neustädter Milit.-Akademie als Unterlieutenant in's 2. Jägerbataillon getreten, leitete einige Zeit die Bataillons-Cadettenschulen, und diente als Bataillonsadjutant. Im Jahre 1838 stand er als Oberlieutenant im 8. Jägerbataillon gegen die Montenegriner und zeichnete sich da in mehreren blutigen Gefechten so aus, daß ihm die allerhöchste Zufriedenheit, und 1839 das Avancement zum Hauptmann zu Theil ward. Das Jahr 1848 berief ihn nach Italien zum Generalstabe und auf die Schlachtfelder von St. Lucia, Curtatone, Goito und Vicenza. Er that sich durch seine erfolgreichen Requisitionen von Vorräthen für das 2. Armeecorps, durch Auskundschaftungen und durch Wegnahme eines Salztransportes von 15 Schiffen, von Venedig den Mailändern zugesendet, ganz besonders hervor, so daß er vom Corpscommandanten belobt ward. Zuletzt nahm er noch an dem Gefechte bei Mailand Theil. Er ward hierauf Major und leitete die Errichtung des 8. Jägerbataillons in Verona. Zum Corpsadjutanten im 2. Armeecorps ernannt, im Febr. 1849 als solcher zum 3. Armeecorps übersetzt, machte er den Feldzug von 1849 mit. Nach der Schlacht von Novara, in der er sich besonders ausgezeichnet, erhielt er den Orden der eisernen Krone. 1850 zum Oberstlieutenant befördert, kam er 1851 zum 22. Jägerbataillon und ward in demselben 1852 Oberst.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie II. Theil. S. 275.

Balubjanski, Michael (Senator und Vorstand der Cabinetskanzlei des Kaisers Nikolaus, geb. in Felső-Olsva in Ungarn 1769, gest. in St. Petersburg im April 1847). Er studirte das Gymnasium bei den Paulanern in Ujhely, die Philosophie in Kaschau und die Rechte an der Universität in Wien. Er hatte die Rechtsstudien mit solchem Erfolge beendet, daß er nach bestandener strenger Prüfung, kaum 20 Jahre alt, von Kaiser Josef II. zum Professor des politischen Studiums und des Curialstyls an der Großwardeiner Akademie ernannt wurde. Als im Jahre 1803 das russische Ministerium des Unterrichts die St. Petersburger Akademie gründete, und es an Männern fehlte, welche die neuen Gegenstände vortragen könnten, sah sich der Graf Nowosilcow bemüssigt, Fachmänner aus der Fremde für die neugegründete Anstalt zu gewinnen. Und so fiel seine Wahl auf den Professor Balubjanski, auf A. D. Lobij, Professor der Philosophie in Lemberg und auf W. G. Kukolnik. Balubjanski erhielt die Professur der Staatsökonomie und der Finanzen. Sein Werk „Izobraženije različnych chazjajstvjennych

system," d. i. Darstellung der verschiedenen Wirthschaftssysteme, in welchem er zugleich die russische Terminologie der Staatsökonomie begründete, gilt noch jetzt als eines der besten Lehrbücher. Im J. 1813 ernannte ihn die Kaiserin Maria Feodorowna zum Lehrer der Großfürsten Nikolaus und Michael, welchen er bis zum J. 1817 Vorträge aus dem Natur- und Staatsrechte hielt. Kaiser Nikolaus ernannte ihn später zum Senator und Vorstand seiner Cabinetskanzlei, in welchem Dienste er bis zu seinem Tode verblieb.

Biblioteka semejnaja. Jeżemiajačnoje sočinenije posvjaščennoje istorii, literaturi etc. izdavajemoje Severinom Havr. Šechovičem (Familien-Bibliothek, herausg. von S. Šechovič), (Lemberg, 8°., Jahrg. 1855). S. 317.

Balzer, Johann (Kupferstecher, geb. zu Kukus in Böhmen 1738, gest. zu Prag 14. Dec. 1799). Aus der Schule des berühmten Rentz hervorgegangen, widmete er nach großen Reisen sein Talent ausschließlich dem Vaterlande. Er arbeitete zu Lissau in Böhmen. Die letzten zehn Jahre seines Lebens — von 1790 an — brachte er in Prag zu. Er war sehr fleißig, und sein Griffel zeichnet sich durch Schärfe und Reinheit aus. Die Menge seiner Arbeiten ist groß; zu seinen besten Schöpfungen gehört: eine Sammlung von 100 Porträten böhmischer und mährischer Gelehrter und Künstler (meist nach Zeichnungen von Kleinhardt); — eine Reihenfolge der merkwürdigsten Städte und Festungen, welche von 1788—90 den Türken abgenommen worden waren; — 50 Stück Landschaften; — das grosse Alphabet in fünf Sprachen auf 25 Kupfertafeln. Von seinen einzelnen Werken sind bemerkenswerth: „Die Domkirche in Meissen" zu deren Geschichte von J. Fr. Ursinus; — „Christus mit der Hostie;" — „Der h. Franz von Assisi;" — „Die Arche Noe;" — „Der h. David;" — „Der h. Georg;" — „Der Exjesuit im Weltpriestertalare," eine Allegorie; — „Die Mutter Gottes;" — „Der junge Flötenspieler;" — „Das Mädchen mit dem Canarienvogel;" überdieß stammen von ihm noch eine Menge Heiligenbilder, Vignetten, Wappen, Sinnbilder und dgl. m. Er erfreute sich als Künstler nicht nur allgemeiner Anerkennung, sondern sein Ruf und seine Geschicklichkeit verhalfen ihm auch zu einem nicht unbedeutenden Vermögen.

Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexikon. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 174.

Balzer, Anton (Kupferstecher, geb. zu Prag 1771, gest. ebend. 19. Dec. 1807). Sohn des Vorigen. Sein in der Kupferstecherkunst berühmter Vater Johann (s. d. Vor.), dann Schmutzer, Klengel und Schulze in Dresden, leiteten seine künstlerische und wissenschaftliche Bildung, die er an den Akademien der bildenden Künste zu Wien und zu Dresden vollendete. Von ihm erschien eine: „Beschreibung des ganzen Riesengebirges mit Abbildungen" (1794); — dann „eine Sammlung malerischer Gegenden von Oberösterreich, Salzburg, Berchtesgaden, Tirol und einem Theile des angr. Gebirtes" (1804).

Meyer, Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844). — Oestr. National-Encyklopädie (Wien 1835) I. Bd. — Nouvelle Biographie générale (Firmin Didot frères, Paris 1858).

Balzer, Gregor (Kupferstecher, geb. zu Lissau in Böhmen 1775, gest. ?). Onkel des Vorigen und Bruder des Ersten (Johann). Die Entwicklung und Vervollkomnung seines Talentes ward von seinem Bruder Johann geleitet. Er arbeitete heil. Bilder und Landschaften. Von seinen vorzüglicheren Blättern nennt man: „Den h. Alois;" — „Den h. Franz von Assisi;" — „Mariä Empfängniss;" — „Mariä Verlobung" 2c.

Oestr. National-Encyklopädie (Wien 1835) I. Bd. — Meyers Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844).

Bamberg, Joseph Freiherr von (General-Major, General-Adjutant Sr. k. k. apostol. Majestät, Commandeur des östr. k. Leopoldordens, geb. zu Lichtenwald in Untersteiermark 24. Febr. 1801). Wurde Ende 1815 aus dem Baron de Vaux 25. Inf.-Reg.-Erziehungshause ausgemustert und nachdem er alle unteren Chargen durchgemacht, am 13. März 1822 zum Fähnrich im Reg. befördert; ward 1833 Capitän-lieutenant, 1835 Hauptmann im Inf.-Reg. Nr. 41 Baron Sivkovich, 1843 Major und 1847 Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 24 Herzog von Parma, 1849 Oberst im Inf.-Reg. Nr. 20 Prinz von Preußen und 16. Nov. 1850 General-Major. Im J. 1821 hat er die Expedition nach Neapel mitgemacht, und war im J. 1846 während der Unruhen in Galizien, 1848 beim 3. Armeecorps in der Lombardie, 1849 beim 2. Reservecorps vor Venedig thätig. Während seiner 40jährigen Dienstzeit hat er sich nicht nur mit den verschiedenen Fächern der Kriegswissenschaft, sondern auch in andern Gebieten des Wissens sehr vertraut gemacht. Namentlich konnte er seine durch Studien und Erfahrungen erworbenen reichen Kenntnisse bei der Reorganisirung der milit. Bildungsanstalten (1851-54) im Kaiserthum auf die wirksamste Weise bethätigen. Ein wesentlicher Antheil an der Umbildung derselben, die ebenso den Forderungen der Zeit angemessen, als dem Organismus der übrigen Bildungsanstalten der Monarchie analog ist, kommt dem General-Major B. zu, dem als Chef der III. und IV. Section des Armee-Ober-Commando's diese Anstalten unterstehen. Seine ausgezeichneten Dienste belohnte der Monarch durch die mit a. h. Entschließung vom 8. Juli 1854 erfolgte Erhebung in den Freiherrnstand, und fremde Regierungen ehrten den verdienstvollen Krieger durch Verleihung ihrer Orden.

Bandiera, Franz Freiherr von (Contre-Admiral, geb. zu Venedig 24. Mai 1785, gest. auf seinem Landgute Carpenede unweit Mestre den 16. Sept. 1847). Trat im Jahre 1800 als Marine-Cadet in östr. Dienste, kam aber nach dem Preßburger Frieden, in welchem Oesterreich den nach dem Luneviller Frieden behaltenen Theil des venetianischen Gebietes an Frankreich verlor, unter französische Regierung, die ihn als Fregatten-Lieutenant übernahm. Nach dem Pariser Frieden kam er in gleicher Eigenschaft an Oesterreich zurück, und begleitete 1817 die mit Don Pedro von Brasilien per Procuration vermälte Erzh. Leopoldine von Oesterreich auf der Fregatte Augusta nach ihrer neuen Heimat. Nach den in Neapel 1821 ausgebrochenen Unruhen segelte er auf der Fregatte Austria dahin ab. B. wurde nun im J. 1828 Corvetten-Capitän, erhielt 1828 den Orden der eisernen Krone 2. Classe, 1829 das Commandeur-Kreuz des Leopold-Ordens und das Commando einer Schiffsabtheilung im Westen; wurde im Jahre 1831 Fregatten-Capitän, 1833 Schiffscapitän und 1839 Contreadmiral. B. führte 1840 die Expedition in die Levante, und nahm an der Eroberung von Tripoli, Saida, Beirut und St. Jean d'Acre den rühmlichsten Antheil, so daß ihn für seine Verdienste der Kaiser durch den Orden der eisernen Krone erster Classe, und auch die Monarchen von Rußland, England, Preußen, Griechenland und der Sultan durch Decorationen auszeichneten. Das traurige Loos, welches seine beiden Söhne: Attilius und Emil getroffen (s. die folgenden), beugte den alten Seehelden nieder, und er trat 1844 in den Ruhestand, in welchem ihn nach 3 Jahren das immer zunehmende Gemüthsleiden (im Alter von 68 J.) tödtete.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien

1851) I. Bd. S. 227 (Artikel von Stk.). — Pierers Universal Lexikon (Altenburg 1840) III. Bd. S. 366.

Bandiera, Attilius und Emil (ersterer k. k. Schiffsfähnrich, geb. 1817, letzterer Fregattenfähnrich, geb. 1819, beide erschossen zu Cosenza am 25. Juli 1844). Die Söhne des Vorigen, und dienten beide in der österr. Marine. An der Verschwörung des „jungen Italiens“ und der „italienischen Legion“, nahmen die Unglücklichen thätigen Antheil, und beschlossen eine Landung auf Sicilien auszuführen. Es gelang ihnen, eines Theils der Ausrüstung der österr. Flotte habhaft zu werden, auch hatten sie schon die Fregatte Bellona in ihrem Besitz, als sie im entscheidenden Augenblicke entdeckt wurden, und sich nach Corfu flüchten mußten. Einige Zeit darnach kehrten sie nach Italien zurück, landeten in Crotona, noch immer im Sinne, ihr altes Vorhaben auszuführen. Doch fanden sie nur eine sehr geringe Zahl ihrer früheren Genossen. Indem sie mitten im Walde Rast hielten, eilte, während sie schliefen, einer ihrer Gefährten nach Crotona, die Behörden von dem, was sie bedrohte, zu verständigen. Von einer bei weitem überlegenen Macht angegriffen, wurde der kleine Haufe der Brüder Bandiera nach langem Widerstande überwunden und entwaffnet. Die Anführer wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, verurtheilt, erschossen zu werden, und das Urtheil vollzogen.

Ricciardi (Giov.), Epicedio alla ... memoria di A. ed E. Bandiera, Domenico Moro, Nic. Ricciotti, Anacarsi Nardi, Franc. Berti, Jac. Venerucci, Jac. Rocca e Dom. Lupatelli, morti ... in Cosenza (Paris 1844, 12°.). — *Mazzini (Gius.)*, Ricordi dei fratelli Bandiera e dei loro compagni ec. ec. (Paris 1845, 12°.). — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 237.

Bandtkie auch Bandtke, Georg Samuel (Bibliograph und Philolog, geb. 24. November 1786, gest. zu Krakau 11. Juni 1835). Er ist der Sohn wohlhabender Kaufleute, besuchte die untern Schulen zu Breslau, und bildete sich später auf den Universitäten zu Halle und Jena aus. Nachdem er eine bittere Schule des Lebens durchgemacht, wurde er 1798 Lehrer der polnischen Sprache am Gymnasium der h. Elisabeth. 1811 ernannte ihn der polnische „Erziehungsrath“, die zur Reorganisirung des Unterrichtes in Polen neugebildete Behörde, zum Bibliothekar an der Jagiellonischen Universitäts-Bibliothek, und zum Professor der Bibliographie. Als Geschichtsschreiber und Bibliograph nimmt B. eine hervorragende Stelle in der polnischen Literatur ein, und zählt mit Kołłataj, Thaddäus Czacki und Ossolinski zu jenen Männern, welche sich ebenso um die Hebung der vaterländischen Literatur, wie um die Bekanntmachung und Verarbeitung der alten, lange unbenützt gebliebenen Schätze derselben bleibende Verdienste erworben haben. In den großen Schatz der Jagiellonischen Büchersammlung hat B. durch seinen rastlosen Fleiß und Eifer neues Leben und neue Ordnung gebracht. Bandtkie schrieb in lateinischer, deutscher und polnischer Sprache, und seine Arbeiten sind: „*De primis Cracoviae incunabulis in arte typographica*“ (Cracoviae 1812, 4°.); — „*Miscellanea Cracoviensia nova. Fasc. I.*“ (edidit. G. S. Bandtke) (Krakau 1829, 4°.); — „Hist. krit. Analekten zur Erläuterung der Gesch. des Ostens von Europa“ (Breslau 1802, Gosohorsky, 8°.); — „Vollständiges polnisch-deutsches Wörterbuch“ (Breslau 1806, W. G. Korn, gr. 8°.); — „Neue poln. Grammatik für Deutsche, welche die polnische Sprache gründlich erlernen wollen ...“ (Breslau, 3. Auflage, 1824, W. G. Korn, 8°.) [Ebert. bibl. Lex. Nr. 1569]; — „Neues Taschenwörterbuch der deutschen, polnischen und französischen Sprache“ (Breslau, neue Auflage, 1824, Korn, 5 Bde.) [Ebert. bibl. Lex. Nr. 1596]; — „Ueber die gräfliche Würde in Schlesien. Eine

Erörterung..." (Eb. 1810, 8°.); — „Krótkie wyobrażenie dziejów królestwa Polskiego," d. i. Kurze Darstellung der Begebenheiten des Königr. Polen (Breslau 1810, 2 Bde.); — „Dzieje narodu polskiego," d. i. Geschichte des polnischen Volkes (1820, 2 Bde.), der dritte wurde nach B.'s Tode im J. 1835 herausgegeben; — „Historya drukarń krakowskich," d. i. Geschichte der polnischen Buchdruckereien (Krakau 1815, 8°.); — „Historya biblioteki krakowskiej," d. i. Geschichte der Krakauer Bibliothek (Krakau 1821, 8°.); — „Historya drukarń w Polsce i W. X. Litewskim," d. i. Geschichte der Buchdruck. in Polen und im Großfürstenth. Lithauen (Krakau 1826, 3 Bde., 8°.). Dieses Werk ist eine Umarbeitung des Werkes von Daniel Hofmann „*De typographiis*." Außerdem befinden sich viele seiner literargesch. und geschichtl. Abhandlungen zerstreut in den Sammelwerken: „Schlesische Provinzialblätter;" — „Miscellanea Cracoviensia;" — „Rozmaitości naukowe krakowskie," d. i. Gelehrte Krakauer Miszellen, von denen 3 Bände unter B.'s Redaction herauskamen; — „Pamiętnik Warszawski," d. i. Warschauer Gedenkbuch; — und „Index lectionum universitatis Jagiellonicae." — Auch ist B. Herausgeber nachfolgender Schriften: „Comenii orbis sensualium pictus quadrilinguis" (Vratisl. 1805); — „Jacobi Parkossii de Zorawice, antiquissimus de ortographia Polonica libellus," welches Werk auf Kosten des Grafen Ed. Raczyński zu Posen in der Druckerei Deckerts u. Comp. erschien; — „A. M. Fredra przysłowia," d. i. Sprüchwörter des A. M. Fredro (neue Aufl., 1809) und „Modlitwa pańska," d. i. Das Gebet des Herrn, in polnischer und in andern slav. Sprachen (u. z. 15 poln., 7 andere slav. Idiome, Bresl. 1825). *Wojcicki (B. Wl.)*, Historyja literatury polskiej, Geschichte der poln. Literatur (Warschau 1845, 4 Bde.) III. Bd. S. 381. — Kayser (Christ. G.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 146, IV. Bd. S. 117. — „Jerzy Samuel Bandtkie w stosunku do społeczności i literatury polskiej," d. i. Geo. S. B. in seiner Beziehung zur polnischen Gesellschaft und Literatur von A. S. Helcel im „Kwartalnik naukowy," d. i. in der gelehrten Vierteljahresschrift. — (Brockhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) II. Bd. S. 239.

Bánffy, Georg II. Graf von (Gouverneur in Siebenbürgen, geb. zu Pifki im Hunyader Comitate am 24. Dec. 1747, gest. am 5. Juli 1822). B. ist der Sproß einer der zwei ältesten eingewanderten Familien Ungarns, die sich von den 108 Stämmen der reinen Ungarn (nach dem Chronisten Simon Keza) unterscheiden. Diese zwei ältesten Familien sind die Bora und Thomisoba, von welcher letzteren die Bánffy's ihren Ursprung ableiten. Diese Familie zählt viele ausgezeichnete Männer. Georg Bánffy ist der Enkel des durch Parteihaß und Hinterlist geopferten Denis B. und wurde seit 1756 im Theresianum erzogen. Seine Fähigkeiten erregten Aufmerksamkeit und eine unter den Auspicien der großen Kaiserin gehaltene öffentliche Disputation hatte die Verleihung der Kämmererswürde und Anstellungen bei der siebenbürgischen Hofkanzlei, der k. ungar. Hofkammer und im Staatsrathe zur Folge. Im J. 1771 ward er zum Rathe beim mähr.-schles. Gubernium und zum Mitgliede der Sanitätscommission, später zum Rathe beim siebenbürgischen Thesaurariate berufen. So stieg er durch verschiedene Aemter, und, nachdem er den Kaiser Joseph auf seiner Reise durch Siebenbürgen begleitet hatte, endlich zur Würde eines Gouverneurs dieses Großfürstenthums empor (1787). In dieser Eigenschaft leistete er unter der Regierung der nachfolgenden Kaiser Leopold II. und Franz I. dem Lande die wichtigsten

Dienste und die Großkreuze des Stephans-, Leopoldordens und des goldenen Civilverdienstkreuzes schmückten seine Brust. Als Staatsmann wie als Mensch hatte er schon die Stimme seiner Zeitgenossen für sich. Ungeachtet schwerer körperlicher Leiden und Unglücksfälle in seiner Familie — schmerzliche Todesfälle seiner liebsten Blutsverwandten — blieb er seiner Pflicht und seinem Charakter bis an sein Lebensende getreu. Bemerkenswerth und seinen edlen Charakter bezeichnend, sind B.'s Worte, die er im J. 1790 zu den Ständen sprach: „Die Meinung ist unrichtig: dieser ist ein guter Patriot, also kann er kein Hofdiener sein, und umgekehrt: dieser ist ein Hofdiener, also kein guter Patriot. Vielmehr muss ein Hofdiener sein, wer wissen will, wie man die Liebe zum Vaterlande vernünftig bewähren soll. Der Hofdienst und der Patriotismus, besonders unter einem guten und auf dem Gesetzwege wandelnden Fürsten sind keine Feinde. Sie sind sich wechselweise Wegweiser und Gönner. Beide aber sind die unschätzbaren Fertiger jener theuren Goldkette, die das Herz des Fürsten mit dem des Vaterlandes unauflösbar zusammenknüpft." Graf Bánffy war vermält mit Josepha Gräfin Palm, die ihm vier Söhne gebar, von denen Franz den Tod auf dem Felde der Ehre 1813 fand.

Ueber die Familie der Bánffy siehe: Lucerna provinciae Transylvanicae extincta intempestivo e vivis excessu G. comitis Bánffy, Transylvaniae gubernatoris etc. (Claudiopoli 1709, 4°.). Dieser Schrift geht eine Biographie Georg B.'s von Samuel Szalmar-Némethy voran. — Taschenbuch für die vaterl. Geschichte. Herausg. durch die Freih. von Hormayr und von Mednyansky (Wien 1823, Frz. Härter, 8°.) IV. Jahrg. S. 307: „Die Bánffy's" von Johann Gr. Mailáth. Ebenda des Grafen Georg B. Porträt gest. von Passini. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 179.

Bánffy, Ladislaus Baron (Ungar. Deputirter, geb. 1795, gest. um das J. 1840). B. besuchte die Schulen zu Klausenburg, nach deren Beendigung er mit B. Nikolaus Wesselényi Italien bereiste. Nach seiner Rückkehr wurde er beim Gubernium von Siebenbürgen Concipist, später Secretär, 1830 Vicegespan im Krasznaer Comitat. Zu dieser Zeit begannen die Parteikämpfe. Bánffy gehörte zur Partei der Magnaten; die Wirren wurden so bedenklich, daß der als kön. Bevollmächtigter abgesandte Freiherr v. Wlasich, Ban von Croatien, die Comitats-Sitzungen einstellte. Doch nach näherer Prüfung des Sachverhältnisses ging er von dieser Maßregel ab und berief den Landtag zusammen. Bevor er aber noch entschiedenere Schritte thun konnte, wurde er nach Wien abberufen und durch den Erzherzog Ferdinand von Este ersetzt. Der Erzherzog übernahm die Regierung zwar provisorisch, jedoch mit aller Vollmacht versehen, worauf sämmtliche Beamte, die hierin die Constitution verletzt sahen, ihre Stellen niederlegten. Unter ihnen war auch Bánffy. Der Landtag von 1837 sollte die bisher eingeschlagene Politik dadurch billigen, daß der Erzherzog durch Stimmenmehrheit zum Gouverneur ernannt werde. Dieser Plan schlug indessen fehl. Bánffy nahm als Abgeordneter des Krasznaer Comitates an diesem und 1839 am Preßburger Landtage Theil. Mitten in dieser Thätigkeit raffte ihn der Tod hinweg. Bánffy hatte keinen eisernen Fleiß, keine tiefe Auffassung, in manchen Fächern jedoch besaß er gründliche Kenntnisse. Einen Theil seiner Bibliothek vermachte er der ref. Schule von Klausenburg, den andern dem Kraszner Comitate. Seine werthvolle Sammlung von Urkunden hinterließ er dem siebenbürg. Museum, für dessen Begründung und Erhaltung er und die Grafen Joseph und Samuel Kemény große Opfer gebracht.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 296.

Bánffy, Johann Baron (General in der ungar. Insurgenten-Armee, geb. 1816). Gehört Einer Familie mit den früheren an. B. diente zuerst beim Inf.-Reg. Alexander, wurde dann zu den Szekler-Hußaren versetzt, wo er beim Ausbruch der Revolution Oberlieutenant war. Im Revolutionsheere wurde er beim 11. Bataillon Hauptmann und dann Major. Die Zucht und die seltenen Proben der Tapferkeit dieses Bataillons, die einer besseren Sache würdig gewesen wären, sind vorzugsweise die Frucht der Energie und des ordnenden Talentes J. Bánffy's. Als Bem in Siebenbürgen befehligte, schickte er Bánffy von Schomlau nach Szathmár, um von Nikolaus Katona die Ueberreste des bei Deés geschlagenen Heeres zu übernehmen. Später ging Bem selbst dahin ab, und machte Bánffy zum Platzcommandanten von Nagybánya, wo dieser jedoch nur kurze Zeit verweilen konnte, da ihn die Kriegsereignisse zu Bem zurückriefen, der ihn sehr bevorzugte. Bánffy war Anführer in der Schlacht bei Frael in Siebenbürgen, die er gegen General Puchner gewann. Später übernahm er den Befehl über die im Banat gestandenen siebenbürgischen Truppen, und als Vetter die Operationen gegen den Ban Jellacic begann, schloß sich ihm Bánffy als Brigadier an.

Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) I. Theil. S. 188. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 242.

Bangya, Johann (Major in der ungar. Insurgenten-Armee). Ein ungar. Edelmann, der sein Vermögen durchgebracht. Im Sommer 1848 übernahm er, da er der deutschen Sprache genug mächtig war, die Redaction der „Preßburger Zeitung" und ging mit dem Beginn des ungar. Reichstages in Pesth als Berichterstatter dahin ab. Die „Preßburger Zeitung" kam aber bald in andere Hände und B. verband sich mit Zerffi, der ein neues deutsches Journal, „der Ungar", in Pesth begründete, dessen Mitredacteur B. wurde. Als aber Moriz Perczel die Zrinyischaar bildete, schloß sich B. diesem Freicorps an und wurde sogleich Hauptmann in demselben. In Folge des bei der Expedition nach Friedau in Steiermark bewiesenen Muthes machte ihn die Revolutionsregierung zum Major. (Vergl. über diese Expedition: Dr. Rud. G. Puff „Marburger Taschenbuch für Geschichte, Landes- und Sagenkunde der Steiermark." II. Jahrg. (Graz 1854) S. 180—196.) Nach der Capitulation von Világos hieß es, B. sei unter den Capitulanten und in Gefahr gewesen, aus Versehen statt Normay's aufgehenkt zu werden. Dem war nicht so. B. befand sich in Komorn und erhielt im October nach den bekannten Capitulationsbedingnissen einen Paß in's Ausland.

Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) II. Bd. S. 271.

Bannizza, Franz Freiherr von Hohenlinden (k. k. Oberstlieutenant, Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Wien 1769, gest. zu Totis in Ungarn 15. Juli 1812). Vollendete die juridischen Studien, nahm die Auditoriatspraxis, trat 1787 als Syndicus in das Peterwardeiner Grenz-Reg. und wurde 1788 Auditor im Deutschbanater Grenz-Reg. Im J. 1791 ward er Subalternofficier im Uhlanen-Freicorps Baron Motschlitz und zeichnete sich bei mehreren Anläßen aus. 1800 ward er Capitänlieutenant. Als solcher unternahm er in der Schlacht bei Hohenlinden (3. Dec. 1800) freiwillig einen Sturm auf das Dorf Birka, nahm dasselbe und behauptete es bis zum Ausgange der Schlacht. Er ward verwundet und gefangen. Im Oct. 1801 zum Inf.-Reg.

Baron Frehlich Nr. 28 übersetzt, erhielt er für seine letzten Waffenthaten nach Capitelbeschluß vom 5. Mai 1802 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens. 1803 kam er als Rittmeister zuerst zu Fürst Rosenberg-, dann zu Fürst Hohenzollern-Chevauxlegers und machte mit diesem die Feldzüge von 1805 und 1809 in Italien und Tyrol mit. Am 15. April 1809 vollbrachte er eine glänzende Waffenthat bei Fontana frebba, deren Resultat Gefangennehmung eines ganzen feindlichen Bataillons, Eroberung der feindlichen Adler, einer Kanone und einiger Munitionswägen war. Gleich ausgezeichnet focht B. auf dem Rückzuge der Armee in Kärnthen und dann in Tyrol. Noch in demselben Jahre ward er Major bei Kronprinz Ferdinand Kürassieren, 1811 Oberstlieutenant und Freiherr mit dem Prädicate von Hohenlinden.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 228.

Banniza, Johann Peter (Rechtsgelehrter, geb. zu Aschaffenburg 4. Jänn. 1707, gest. zu Wien 11. Juni 1775). Sein Vater war Kaufmann zu Aschaffenburg. Der Sohn studirte zu Mainz, Heidelberg und Würzburg. 1733 reiste er auf Kosten des Fürsten Friedrich Karl zu Würzburg nach Wien, Regensburg und Wetzlar, um sich mit dem Rechtsgange bei den kais. Reichsgerichten bekannt zu machen. Nach Würzburg zurückgekehrt, wurde er 1734 Professor der reichsgerichtlichen Praxis und kam von da 1755 nach Wien als k. k. Hofrath, ord. Lehrer der Pandekten und des peinl. Rechts. Man hat von ihm eine „Einleitung zu dem kais. Reichskammergerichts-Prozess" (Würzburg 1740, Wetzlar 1769, 4°.); — „*Systema jurisprudentiae criminalis*" (Viennae 1755, 8°.) und viele das Staatsrecht erläuternde Dissertationen und Abhandlungen.

Weidlich (Chr.), Zuverlässige Nachrichten von den jetzt leb. Rechtsgelehrten (Halle 1757—61, Kümmel, 6 Thle.) I. Thl. S. 96 — 106. — Pütter (Johann Stephan), Literatur des deutschen Staatsrechts (Göttingen 1776 — 1783, 3 Theile; Erlangen 1792, 4. Theil) I. Theil. S. 465. — Fahnenberg (A. Joseph Karl v.), Literatur des kais. Reichskammergerichts und Reichshofraths (Wetzlar 1792, Winkler) S. 126.

Banniza v. Bazan, Joseph Leonhard (Rechtsgelehrter, geb. zu Würzburg 29. März 1733, gest. zu Innsbruck 20. Dec. 1800). Sohn des Vorigen. Studirte in seiner Vaterstadt, ging dann auf Reisen und besuchte die vorzüglichsten protest. Universitäten. Kam mit 22 Jahren nach Wien, wo er bei Gelegenheit seiner Graduirung zur Doctorswürde von der Kaiserin Maria Theresia mit einer goldenen Kette beschenkt wurde. 1762 erhielt er die Professur des gemeinen und besonders österr. Processes an der Wiener Hochschule und 1768 die des bürg. und peinl. Rechts zu Innsbruck, wo er als Professor, n. ö. Regierungsrath und Präsident des Universitäts-Consistoriums im Alter von 67 Jahren starb. Er schrieb sehr viele Werke in lateinischer Sprache, z. B.: „*Disquisitio ex jure publico universali de Majestate tempore interregni*" (Wien 1758); — „*Delineatio juris criminalis secund. constitut. Theresian. et Carolin.*" 2 Thle. (Innsbruck 1772); — ferner: „Sätze auf die heutige gemeine Rechtsgelehrsamkeit" (Innsbr. 1777); — „*Disquis. de tortura, nec ex integro adprobata*" (ibid. 1774, 8°.); — „*Disquisitiones juris plani ac controversi ad J. G. Heineccii Elem. jur. civ.*" (ibid. 1780—82, 3 Bde.); — dann eine „Anleitung zu dem allgem. bürg. Gesetzbuche" 1. Thl. (Wien 1787); — „Alphabet. Gesetz-Lexikon über das allgem. bürg. Gesetzbuch" 1. Theil. (Wien 1788).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer

und Czikann), (Wien 1835, 6 Thle.) I. Bd. S. 181. — De Luca, Gel. Oesterreich. I. Bd. 1. St. S. 10. — Ebenders. Journal der Literatur. I. Bd. S. 22. — Weidlich (Chph.), Biograph. Nachrichten von den jetzt lebenden Rechtsgelehrten in Deutschland (Halle 1781—1785) I. Thl. S. 37.

Banyák oder **Banák**, Simon (Zimbalspieler, geb. in Ungarn, gest. 1802). War der Schwiegervater des berühmten Zigeunermusikers Bihari János (s. d.) und als Zimbalspieler zu Szerdahely im Preßburger Comitat ausgezeichnet. In seiner Jugend ward ihm die hohe Ehre, sich in Wien vor dem allerhöchsten Hofe hören lassen zu dürfen und sein Spiel gefiel der Kaiserin Maria Theresia, der zweiten Gemalin des Kaisers Franz I., so sehr, daß sie ihm ein Glaszimbal anfertigen ließ und es ihm schenkte. Dieses Instrumentes bediente sich B. nur bei außerordentlichen Gelegenheiten.

„Pester Lloyd", eine Zeitschrift (Pesth 1855) Nr. 142: „Bihari János, biogr. Skizze." — „Arader Anzeiger", Localblatt (1855) Nr. 52: „Ungarische Musik und Musiker."

Barabás, Michael (Maler, geb. zu Márkosfalva im Szeklerland 1810). Schon im dritten Jahre erhielt er Unterricht im Schreiben und Lesen. Mit 6 J. schickte man ihn nach Enyed in's Collegium, und hier entwickelte sich in ihm die Neigung zum Zeichnen. Er zeichnete den Nikolaus Zrinyi ab, mit der Unterschrift: „*Nemo me impune lacessit*," und der Sinn dieses Satzes war in den Zügen des Helden auch wirklich ausgedrückt. Vom neunten Jahre angefangen hatte er mit Elend und Entbehrung zu kämpfen. Den 14jähr. Jüngling lernte Prof. Sig. Csákszár kennen, der als ein Freund der Künste ihn noch mehr aneiferte. Barabás zeichnete aus Dankbarkeit den Professor ab, und dies war sein erster Versuch in dieser Art. Auf den Wunsch seines reichen Verwandten Mich. Gál ging B. nach Hermannstadt, um bei dem berühmten Neuhauser Unterricht im Zeichnen zu nehmen. Ein in Hermannstadt glücklich ausgeführtes Porträt verschaffte ihm den Zuspruch vieler vornehmer Damen. Später kehrte er nach Enyed zurück, wo er für die Baronin Simon Kemény viele Bilder copirte, wodurch er große Gewandtheit im Crayonzeichnen erwarb. 1828 entschloß er sich, ganz der Malerei zu leben. Er zog nach Hermannstadt und arbeitete in freien Stunden in der Bruckenthal'schen Bildergallerie. Als 18jähr. Jüngling begab er sich nach Klausenburg, wo er einem Italiener die Oelmalerei ablernte. 1829 reiste er nach Wien, um sich in der Akademie der schönen Künste auszubilden. In Wien wollte man ihn anfangs nicht aufnehmen, da er keine Zeugnisse vorweisen konnte. Barabás zeichnete nun einen Venuskopf, zeigte denselben dem Director der Akademie, der jedoch nicht glauben wollte, daß die Zeichnung von ihm sei. Barabás zeichnete den Venuskopf auf's neue vor dem Director ab, der ihn nun zu einigen antiken Köpfen führte und ihn aufforderte, einen derselben abzuzeichnen. B. überraschte den Director durch eine vortreffliche Copie. Im nämlichen Jahre lernte B. den berühmten ungar. Landschaftsmaler Karl Markó (s. d.) kennen, der ihm mit größter Bereitwilligkeit an die Hand ging. Von Wien kehrte er wieder nach Klausenburg zurück und lebte den Winter 1831 vom Unterrichtgeben und Porträtzeichnen. Für das Bildniß des Kaisers Franz in Lebensgröße, das er für das Lyceum gemalt, erhielt er statt der bedungenen 100 fl. 800 fl. C. M. Nun reiste er nach Bukarest, wo er sich in zwei Jahren ein schönes Vermögen sammelte. 1834 unternahm er eine Kunstreise nach Italien; nach Beendigung derselben wollte er nach Petersburg, um sich dort zu etabliren, doch gab er bald seine Absicht auf und blieb in Pesth.

[illegible]

[illegible]

Baraval[illegible] Edler [illegible], Joseph ([illegible] Major [illegible], geb. zu [illegible] im 1774, gest. zu [illegible]feld bei Wien 17. Febr. [illegible]). Aus einer alten spanischen Familie stammend, deren Nachkommen vor etwa 200 Jahren in Piemont ansässig waren, erbte er von seinen Eltern bedeutende Besitzungen in diesem Lande. Seiner Liebe zum Soldatenstande folgend, trat er, 25 Jahre alt, 1799, in ein östr. Jägerbataillon. Bald zeichnete er sich durch Tapferkeit aus. 1800 zu Graf Kolowrat Inf. Nr. 36 übersetzt, wurde er nacheinander Fähnrich, Unterlieutenant (1805), Oberlieutenant (1809), Capitänlieutenant (1813). Er focht in den Feldzügen der Jahre 1799, 1800, 1805, 1809, 1813, 1814, 1815 und 1821 mit Auszeichnung und ward dreimal schwer verwundet. Im J. 1817 sollte er den Orden der eisernen Krone erhalten, aber da das Capitel bereits geschlossen war, kam es davon ab. Als er im J. 1810 von der piemontesischen Regierung zur Heimkehr aufgefordert und ihm zugleich das Hauptmannspatent überschickt worden war, verweigerte B. die Rückkehr und ward seines ganzen Vermögens für verlustig erklärt. Dessenungeachtet blieb er noch bis zum Jahre 1832 Hauptmann, nachdem schon im J. 1824, jedoch vergebens, auf dessen ausnahmsweise Beförderung zum Major angetragen worden war. 1829 erhielt er den Adelstand und 1832 endlich den Majorscharakter. In letzter Zeit war er Commandant des [illegible] zu [illegible] bei Wien, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. 1 [illegible] [illegible] erhielt im [illegible] — Hermann [illegible] Lieutenant im Inf.-Reg. Nr. [illegible] [illegible] war zugleich [illegible] des Mil.-Obererziehungshauses zu [illegible]; — Friedrich als Unterlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 49 F.Z.M. Freih. v. Heß, und der fünfte Karl war bei S. Lucia als Unterlieutenant im Inf.-Reg. Nr. 45 den Heldentod gestorben.

Militärische Zeitung. Redigirt von J. Hirtenfeld (Wien 1855) VIII. Jahrg. Nr. 26, S. 154.

Barbacovi, Franz Virgil (Kanzler des Fürstbischofes zu Trient und Rechtsgelehrter, geb. zu Tajo, Bezirk Cles in Tyrol 11. Nov. 1738, gest. zu Trient 28. Juli 1821). Als Schriftsteller im Rechtsfache berühmt, war er zugleich gewandter Redner und erfahren im italienischen Geschäftsstyle. In seinen Schriften eiferte er gegen die Gebrechen der Institute damaliger Zeit in der peinlichen, bürgerlichen und politischen Sphäre, z. B. gegen den Zweikampf, gegen die Geldstrafen; er machte Reformvorschläge und trug viel zur Verbesserung der Rechtspflege bei. Sein größtes Werk aber ist das von ihm allein entworfene „*Progetto di nuovo codice giudiziario nelle cause civili*" (Trient 1786, 2 Bde.). Er erhielt im Tridentinischen Gesetzeskraft, wirkte sehr wohlthätig und ward noch von späteren Gesetzgebern berücksichtigt. Seine übrigen Schriften sind: „[illegible]" ([illegible] 1798) und „[illegible] à la science de la législation" ([illegible] 1815).

[illegible]

Barbarigo [illegible]

geb. zu Venedig 1723, gest. zu Padua 1782). Der Sproß einer angesehenen venetianischen Familie, in welcher mehrere Glieder hohe Kirchenwürden bekleidet hatten oder im Gebiete der Wissenschaften in ehrenvoller Weise thätig gewesen waren. (Allg. Encyklop. d. Wiss. u. Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Leipzig 1821. I. Sect. 7. Bd. S. 353.) Nachdem Girolamo im J. 1737 sich unter die Regularpriester zu Somasca hatte einreihen lassen, übernahm er nach Vollendung der Fachstudien den Unterricht der Novizen in der Philosophie und Theologie, und wurde 1765 öff. Professor der Physik an der Universität zu Padua. Er schrieb theils in lateinischer, theils in italienischer Sprache, in welch letzterer er Meister war. Die Akademie zu Padua ernannte ihn an Gaspare Patriarchi's Stelle zum Mitgliede der philos. Classe. Cesarotti setzte ihm in seinen „Relazioni" ein würdiges Denkmal, und hob an B. ganz besonders hervor, daß er sich nie von einseitigem Schulgeiste und von Autoritäten habe hinreißen lassen, und, der Wissenschaft gegenüber, ganz besonders bemüht war, diese aller Geheimnißkrämerei zu entkleiden und zum Gemeingute zu machen. In diesem Streben habe ihn die tüchtige Kenntniß der Sprache unterstützt. B. schrieb außer einer italien. Nachahmung von Catulls „*Nozze di Peleo e di Teti*" (1764) und „*Lettere e Memorie*" über philosophische Gegenstände (1777, 1778, 1779), einen „*Saggio sulla natura e sulle varie specie del fuoco*" (Opuscoli medici di Firenze); dann noch folgende Werke: „*Physicae generalis elementa;*" — „*Physicae particularis elementa;*" — „*Saggi fisici;*" — „*Principj di fisica generale;*" — „*Principj di fisica.*"

Barbarigo, Friedrich Laurus (Minoritengeneral, geb. zu Venedig, gest. 1801). Bruder des Vorigen; trat sehr früh in ein Minoritenkloster und erwarb sich in demselben durch seine Frömmigkeit, sowie durch seine Rednergabe solches Ansehen, daß er schnell nach einstimmiger Wahl seiner Standesgenossen zum Ordensgeneral sich emporschwang. Seine hinterlassenen „*Orazioni*" rechtfertigen seinen Ruf. Der gelehrte Priester Tommaso Chelli hielt ihm eine würdige Leichenrede.

Barbarigo, Ludwig (Priester; unbekannt wann geboren und wann gestorben; jedoch geht aus Allem unzweifelhaft hervor, daß er noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. gelebt und gewirkt). Bruder der Vorigen. Gleich seinem Bruder Girolamo war er sehr jung in die Congregation zu Somasca getreten. Seine Kenntnisse in geistlichen Dingen, in der griechischen, lateinischen, italienischen, französischen und englischen Literatur waren nicht gewöhnlich; vor Allem aber zeichnete er sich als Lehrer der Jugend aus. Er war Vorstand des von seinem Orden zu Maria della Salute gehaltenen Hauses, und durch lange Zeit Rector des Seminars und Patriarchencollegiums. Nach Moschini soll er viele Uebersetzungen publicirt haben; allein außer einer Uebertragung der „*Nozze di Peleo e di Teti*", die er zu gleicher Zeit mit der seines Bruders Girolamo (1764) veröffentlichte, findet sich im Drucke nichts von ihm vor. Nur werden in der Büchersammlung des oberwähnten Ordenshauses als Manuscripte seine Uebertragungen der „Iliade," der „Aeneide," der „Fabeln des Phädrus," sowie der „Geschichte Englands" von David Hume und der Reden von Isaac Barow aus dem Englischen, aufbewahrt.

Für alle drei: *Dandolo (Girolamo).* La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 310—12.

Barbarini, Franz (Landschaftsmaler, geb. zu Znaim 1804). Alle Nachforschungen, selbst wiederholt an diesen Künstler gerichtete Schreiben, worin um Mittheilung der einzelnen Momente seiner künstlerischen Entwicklung gebeten wurde, blieben erfolglos; daher in den folgenden Zeilen nur einige der öffentlich ausgestellt gewesenen Bilder desselben namhaft gemacht werden können. In der k. k. Gemälde-Gallerie befindet sich von ihm das Bild: „Tyroler Landschaft mit einer in den Felsen gehauenen Strasse zur Rechten." Es ist mit seinem Namen und der Jahreszahl 1842 bezeichnet. Sonst waren von B.'s Arbeiten in den Ausstellungen des neuen östr. Kunstvereines zu sehen: „Städtchen am See" (1851); — „Parthie bei Berchtesgaden" (1853, 400 fl.); — „Gebirgscapelle" (1855, 125 fl.); — „Parthie aus dem Salzburgischen" (1855, 100 fl.); — „Kloster in einer Gebirgsgegend" (1852, 220 fl.); — „Landschaft aus dem Haslithale" (Eigenth. Sr. Em. des Card. Fürst v. Schwarzenberg); — „Das Wetterhorn in der Schweiz" (1852, 250 fl.); — „Ansicht von Gmunden" (vom östr. Kstv. angek., gewonnen von Fürst Ferd. Bretzenheim); — „Gebirgslandschaft aus dem Salzburgischen" (vom östr. Kstv. angek. um 250 fl., gew. von Hrn. Ant. Kranner); — „Salzburg von Maria Plein aus gesehen" (vom östr. Kstv. angek. um 200 fl., gew. von Sr. Exc. Freih. v. Jellacic); — „Parthie aus Mödling" (Eb. 1855, 250 fl.); — und das Aquarell und Pastellbild: „Orgrund bei Hallein im Salzburgischen" (1852, 70 fl.).

Barbaro, Ermolao (Dichter, geb. zu Venedig 1770, gest. 1831). Entstammt einer vornehmen Familie Venedigs. Nachdem er seine erste wissenschaftliche Bildung von seinem Verwandten, dem Regularpriester Ludwig Barbarigo (s. d.) erhalten hatte, betrieb er als Patrizier das Studium der politischen Beredsamkeit, wendete sich aber bald ausschließlich der Poesie zu. Er trat zuerst mit einem Bande Gedichte unter dem Titel: „*Poesie varie*" auf und machte sich dadurch bemerkbar. Diesen folgte ein episches Gedicht in Ottaverime: „*La morte di Orlando*" (beides 1815 in gemeinschaftlicher Ausgabe in der Druckerei von Alvisopoli). Im J. 1828 schrieb er für das große Theater zu Venedig: „*La Vestale.*" Seine Verse sind leicht geschrieben und lassen sich gut lesen; gleichwohl mangelt seinen Schriften eine nöthige letzte Feile. Sein bestes ist das erwähnte „*Morte di Orlando.*" Er machte überdies wiederholte Reisen durch Deutschland, Holland, England und Frankreich. — Maria Licinia, geborne Crizzo (geb. um 1770, gest. 1822), seine Gemalin, eine Frau von lebhaftem Geiste und vieler Sprachkenntniß. Im Kloster della Quiete in Florenz erzogen, ward sie 1790, kaum 20 J. alt, mit Barbaro vermält. Sie befaßte sich mit Uebersetzungen aus dem Französischen, Englischen und Deutschen, worin sie Gewandtheit und Kenntniß der fremden Autoren verrieth.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 91 u. 92. — Allgemeine Encyklopädie der Künste und Wissensch. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1821, 4°.) I. Sect. 7. Theil. S. 349, wo mehrere Glieder dieser alten und vornehmen venetianischen Familie aufgeführt werden.

Barbiano, siehe: **Belgioso**.

Barbier, Adr. Nikol. Freiherr von (Staatsmann, k. k. geheim. Rath, Gouverneur der östr. Nationalbank, geb. zu Brüssel 10. Juli 1758, gest. 12. October 1840). Trat 1777 in östr. Staatsdienste, wurde 1791 Rechnungskammerrath, 1794 Domänen- und Finanzrath. In den J. 1792 und 1794 retteten seine Umsicht und rastlose Thätigkeit einen bedeutenden Theil des östr. Staatseigenthumes in den Niederlanden.

1802 wurde B. Hofrath bei der k. k. allg. Hofkammer. Thätigen und von glücklichem Erfolge begleiteten Antheil nahm B. an der Sendung als zweiter k. k. Commissär im J. 1815 nach Wien behufs der Contributionen, der Uebernahme des Aerarialdepots und anderer mit dem französ. Generalintendanten Daru zu pflegenden Unterhandlungen. Der Kaiser zeichnete ihn dafür mit dem St. Stephansorden aus. In den J. 1809 und 1810 zu den in Ofen abgehaltenen Conferenzen des Fürsten Liechtenstein mit dem französ. Bevollmächtigten Grafen Champagne zugezogen, stellte er des Letzteren überspannten Forderungen in Oesterreichs Interesse solchen Widerstand entgegen, daß Graf Champagne gegen Barbier's Anwesenheit bei den Unterhandlungen protestirte. Nun wurde B. zum Vicepräsidenten der k. k. allg. Hofkammer und zum wirkl. geh. Rathe erhoben. Im J. 1814 war B. beim Heere der Alliirten im Gefolge der obersten Armee-Verwaltung, wo er so ersprießliche Dienste leistete, daß er mit dem nur sehr Wenigen verliehenen goldenen Civilehrenkreuze von seinem Kaiser ausgezeichnet wurde. Er wohnte den Conferenzen des Wiener Congresses bei und im J. 1815 führte er 3 Commissionen aus, von denen ihm der insbesondere bei letzterer bewiesene Tact und die dabei bethätigte strenge Rechtlichkeit einen europ. Ruf erwarben. Diese Commissionen waren: 1) die Privatforderungen Oesterreichs an Frankreich, 2) dieselben Forderungen der alliirten Staaten und 3) die Realisirung der französischen Contributionen an die Alliirten. B. erhielt nun das Commandeurkreuz des St. Stephansordens und wurde in den Freiherrnstand erhoben. Bis zum J. 1822 verblieb B. in Paris; 1828 begab er sich behufs mehrerer östr. Reclamationen nach Brüssel zum Abschluß der Convention vom 5. Mai 1828. Als er nach 13jähr. Abwesenheit nach Wien zurückkehrte, berief ihn der Monarch zu dem Posten eines Gouverneurs der östr. Nationalbank, aus welcher Stelle er 1837 in die Ruhe übertrat und bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des k. k. Leopoldordens erhielt. Aus seiner Ehe mit Theresia Deplangue hinterließ er vier Töchter, doch keinen männlichen Erben. Im Leben heiter, leidenschaftslos, zeichnete er sich durch strenge Moralität, Gottesfurcht, Menschenliebe und Anspruchslosigkeit aus.

Zeitung für den deutschen Adel (1840) Nr. 98. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1842, Voigt) XVIII. Jahrg. 1840, 2. Thl. S. 1006. — Oestr. National-Encyklopädie (v. Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 182.

Barbieri, Giuseppe (Philolog, Dichter und Kanzelredner, geb. zu Bassano 1774, gest. in der Nacht auf den 10. Nov. 1852). B. besuchte die Lehranstalt des Dr. Prosper Compostella di Rosà in Bassano; später genoß er des Unterrichts des Abbate Carissimi, den B.'s Vater in sein Haus geladen hatte; dann schickte ihn dieser in's Seminarium nach Treviso, welches sich damals eines bedeutenden Rufes erfreute, aus dem er endlich auf die Hochschule nach Padua kam, wo die Vorträge des Benedictiners Pujatti den wesentlichsten Einfluß auf den Jüngling übten und dessen Eintritt in das Ordenshaus von Praglia zur Folge hatten. Die bald darauf erfolgte Bekanntschaft mit Cesarotti wirkte mächtig auf B., der indessen in der Anstalt mit dem Unterrichte in der schönen Literatur betraut wurde, welche Aufgabe er mit Auszeichnung löste. Nachdem er schon früher eine „*Scelta di Favole italiane, alemanne, spagnuole ad uso della gioventù*“ (Bassano 1800, 2 Bde.) und später „*Gli amori delle piante*“ (Padua 1803, 8°. und Bassano 1804, 4°.) herausgegeben, erschien von ihm das Gedicht: „*Le stagioni.*

Canti quattro" (Vicenza 1805, 8°.). Die Strenge des Klosterlebens und das Unterrichten der Jugend wirkten nachtheilig auf B.'s Gesundheit; er begab sich nach Padua, wo die unmittelbare Nähe Cesarotti's ihn belebte und dieser von dem Vicekönig Eugen 1808 die Erlaubniß erwirkte, daß ihn B. in seiner Lehrkanzel der gr.-lat. Philologie suppliren durfte. Noch im nämlichen Jahre verlor Barbieri seinen Freund Cesarotti und dessen Lehrkanzel wurde aufgehoben. Im J. 1811 gab B. seine „*Opere*" (Padua, 3 Bde., 8°.) heraus, worin sich neben andern Arbeiten auch sein Gedicht: „Die Jahreszeiten" mit neuen Anmerkungen befand. Im J. 1812 wurde B. Präfect des von Barnaba im Kloster Santa Giustina eröffneten Gymnasiums. Für dasselbe gab er nun die „*Quadri sinottici delle due lingue, italiana e latina*" (Padua 1814, 8°.) heraus. Im J. 1815 wurde er für die Lehrkanzel des Naturrechts an der Universität von Padua gewählt, welche Stelle ihn in ganz andere Studien als die bisher getriebenen vertiefen ließ. Im J. 1819 gab er diese Stelle auf und nach kürzerer Vorbereitung durch gründliche Studien wurde er Kanzelredner und wirkte als solcher eine Reihe von Jahren. Außer seinen bereits erwähnten Werken erschienen von ihm eine Menge Sermoni, orazioni quaresimali, panegirici und Orazioni per le pie case di Ricovero. In dem Sammelwerke: „Lavori della I. R. Academia di Padova" aus den J. 1814, 16, 18 u. 20 sind von ihm zahlreiche Abhandlungen, darunter „*Memorie intorno alla vita ed agli studj del Cesarotti*" und „*Elogio funebre del Cesarotti;*" ferner „*Elogio a Giov. B. Brocchi*" u. a. enthalten. Von seinen andern Werken sind noch zu nennen: „*Elogio di Giovanni Belzoni*" (Padova 1827, 4°.); — „*Della sacra eloquenza in Italia*" (Milano 1830, 16°.); — „*Orazioni quaresimali ed altre nuove opere*" (Milano 1837, 8 Bde., 8°.). Sie sind sämmtlich in den unter den Quellen citirten Schriften von Baseggio und Menin über Barbieri angeführt. Als Dichter war B. schwunghaft und ideenreich; als Redner auf der Lehrkanzel Dialektiker, der mit Eleganz und von der Kenntniß des Gegenstandes, den er behandelte, durchdrungen, vortrug; als Philolog war er ein Meister, als Prediger hatte er nicht seines Gleichen. Vom Neide und der Mißgunst angegriffen, antwortete er nur durch seine Werke und der Beifall von ganz Italien entwaffnete die ohnmächtigen Gegner. Als er, fast 80 Jahre alt, starb, trauerte ganz Italien um diesen Verlust, den die Menschheit und die Wissenschaft erlitten hatten. Neben dem in der Kirche des h. Antonius in Padua aufgestellten Monumente Melchior Cesarotti's soll nun eines seinem Freunde Giuseppe Barbieri errichtet werden.

Baseggio (Giamb.), „Della vita e degli scritti di Giuseppe Barbieri" (Bassano 1853. 24 S.). Zählt seine Schriften in chronolog. Folge auf. — *Menin (Lodov.)*, „Orazione letta nel solenne ossequio reso dall I. R. Università di Padova al Professore Ab. Gius. Barbieri" (Padova, Sicca, 8°. 39 S.). Zählt B.'s Schriften, u. z. seine Poesien, Reden u. akademischen Vorträge vollständig auf. — La vita, le opere ed i critici dell Abb. Gius. Barbieri. Lavoro di penne illustri italiane (Bologna 1837). — *Lussati (Giac.)*, uomini illustri italiani contemporanei (Venezia, Naratovich, 4°.); im Fasc. 5 sein wohlgetroff. von Luzzati nach einer dem Leben entnommenen Zeichnung von Fanolli gest. Bild. — Ritratti e Biografie degli uomini illustri Bassanesi (Bassano, 4°., 1853) Bl. Nr. 23. Das Porträt gez. von F. Roberti, gest. von D. Conte. — Ein anderes Porträt von ihm erschien auch von Rouarque gez. u. gest., wo er zugleich mit Gioberti, Cesari, Ugo Fosvolo, Giordani, Costa, Botta und Coletta dargestellt ist. — In der Biographie des hommes vivants (Paris 1816, 5 Bde.) I. Bd. S. 196 und in der Nouvelle Biographie univers. ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1852) IV. Bd. S. 452 wird B. mit dem Taufnamen Vincenz aufgeführt, und über ihn sehr Mangelhaftes mitgetheilt.

Barco, Felix Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant, Mar. Theresienordensritter, Neffe des G. d. C. Vincenz Freiherrn von Barco (s. d.), geb. zu Wien 1756, gest. zu Lemberg 20. Oct. 1829). Trat 1768 als Cadet in's Inf.-Reg. Migazy; wurde 1773 Unterlieutenant, 1776 Oberlieutenant und 1782 Rittmeister im 10. Husaren-Reg., 1789 zeichnete er sich bei Faroany und bei Foksan aus, wo er mit 4 anderen Officieren seines Regts. zu Fuß das Kloster Samuel stürmte. 1790 avancirte er zum Major. 1793 that er sich in den Niederlanden so hervor, daß er 1794 zum Oberstlieutenant befördert ward und den Mar. Theresienorden erhielt. Im J. 1795 erfolgte dessen Erhebung in den Freiherrnstand. Ein Jahr darauf that er sich bei Verfolgung des über Elberfeld gegen Düsseldorf fliehenden Feindes hervor. Endlich zeichnete er sich 1799 vor Novi u. 1800 vor Cremona aus, und trat 1801 in den Ruhestand. Zwanzig J. darnach übernahm er noch das Commando des 1. Landwehrbataillons Nugent zu Lemberg.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 233. Nr. 3. (Art. v. F. K.)

Barco, Joseph Freiherr von (Feldmarschalllieutenant, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Wien 1. Aug. 1798). Trat 1813 als Lieutenant in's Husaren-Reg. Kienmayer ein, machte noch die letzten Feldzüge gegen Frankreich mit, ward dann Oberlieutenant, Adjutant (1820—25), Rittmeister (1827), Escadrons-Commandant (1831), dann Major (1838), Oberstlieutenant (1842), Oberst u. Regimentscommandant (1844) im Regimente, dem er vor 31 Jahren als Unterlieutenant angehört hatte. Im J. 1848 verhinderte bei den bedrohlichen Vorgängen in Lemberg sein energisches Auftreten, seine imponirende Ruhe u. Mäßigung den unausbleiblich scheinenden blutigen Conflict. Die ferneren Bestrebungen der Umsturzpartei, einzelne Theile des Militärs zum Treubruche zu verleiten, vereitelte B. durch sein rasches Einschreiten. Sein Verhalten gegenüber diesen Umtrieben brachte ihn selbst in Gefahr, und öffentlich angeschlagene Placate sprachen von Attentaten gegen sein Leben. Zu Ende des Jahres 1848 organisirte B. einen Landsturm, und brachte in 6 Kreisen während der bewegtesten Zeit 80,000 Mann zusammen. Am 16. Dec. avancirte er zum Gen. Major und erhielt den Auftrag, die Landesgränze südlich von Stry gegen Ungarn zu vertheidigen, wo er nach dem siegreichen Kampfe bei Novoselica den bisherigen oftmaligen Angriffen des Feindes ein Ende machte. Mittlerweile mußte er den Schauplatz seiner Thätigkeit nach Ungarn selbst verlegen. Auf seinem Marsche nach Kaschau hatte er mit der Natur, mit Terrainhindernissen und feindlichen Anfällen zu kämpfen. Nachdem seine mit Umsicht entworfenen Operationen gegen Munkács nicht den gewünschten Erfolg hatten, marschirte B. im Mai 1849 über Sandec nach Seipusch, um dann die ungar. Gränze abermals zu überschreiten und den Jablunkapaß und die Waagübergangspuncte zu decken. Da war nun noch ein anderer Feind in seine Brigade eingebrochen — die Cholera. Sie wüthete furchtbar. B. selbst ward von ihr ergriffen, machte aber gleichwohl, todtkrank und zum Sterben bereit, einen verzweifelten Marsch mitten durch die Feinde. Wunderbarer Weise genas er. Am 11. Juli 1849 machte er als Freiwilliger die Schlacht bei Komorn mit. Als die Cholera wieder ausbrach, erbat sich B. die Erlaubniß, die Choleraspitäler errichten und überwachen zu dürfen. Zuletzt zeichnete sich seine Brigade noch am 3. Aug. vor Komorn aus, wo der Feind einen heftigen Ausfall mit überlegener Streitkraft machte. Im Oct. 1849 ward

er Cavallerie-Brigadier in Olmütz, mit der Weisung, die Organisirung der Husaren energisch zu betreiben. Zu gleicher Zeit ward ihm das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, später das Großkreuz des russ. Stanislaus-Ordens zu Theil, nachdem er schon früher Officier des belgischen militär. Leopoldordens geworden war. Mit seltener Ritterlichkeit in seinem Benehmen verbindet er einen an's Unglaubliche streifenden Heldenmuth, von dem begeistert er körperliches Leiden überwindet, um große Thaten zu vollführen, womit er auf seine Truppe, die mit ganzer Seele an ihm hängt, unwiderstehlich wirkt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 233. Nr. 4. (Art. von F. K.) — Sein Porträt v. Kriehuber lith. (Wien 1850, Neumann, Fol.).

Barco, Vincenz Freiherr von (Feldmarschalllieutenant, Commandirender von Ungarn, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Verovitja in Slavonien 1719, gest. zu Pesth 11. März 1797). Er stammt aus einer slavischen Familie, die später in Ungarn ansäßig war und deren Ahnherr in einem der drei von Kaiser Karl VI. errichteten slavischen Cavallerie-Regimenter mit Auszeichnung diente. Vincenz war 1731 als Fähnrich in österreichische Dienste getreten, und bis zum Major bei O'Donell Kürassieren avancirt, als er sich in den Jahren 1757 und 1758 bei Komnitz und Hochkirch so auszeichnete, daß er Oberstlieutenant, Mar. Theresienordensritter und Oberst bei Moroz Husaren ward. Mit diesem Regimente that er sich dann bei Grünberg, bei Kasdorf, wo er bei der Gefangennehmung des preuß. Kürassierregiments Schmettau mithalf (1760); bei Landshut und 1761 bei Kropitz, gegen General Ziethen hervor. Bei Oppeln nahm er den General Zettwitz, 3 Officiere und 238 Mann gefangen, und erbeutete eine Kanone. 1762 ward er in den Freiherrnstand erhoben, 1771 General, 1773 Inhaber des genannten Husarenregimentes, und FML. 1778 focht er in Böhmen, 1788—90 als General der Cavallerie gegen die Türken. Er wurde auch zu diplomatischen Sendungen verwendet. Zuletzt war er Commandirender von Ungarn.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 232. (Art. von F. K.) — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 184 (als Barko).

Barcovich, Franz Wenzeslaus (Priester, philosoph. Schriftsteller, geb. zu Venedig um das J. 1700, gest. 1779). Entstammt einer dalmatinischen Familie. Trat mit 15 Jahren in den Orden der Kleriker zu Somasca. Sein Geist und seine Neigung leiteten ihn vorzugsweise zu philosophischen Studien. Obwohl an alte Formen sich anlehnend, schwang er sich doch zur Anerkennung der Mitwelt empor, und seine Vorträge im Kloster S. Maria della Salute versammelten ein reiches Auditorium, namentlich von jungen dem Adel angehörenden Leuten. Die scharfe Beurtheilung B.'s durch Moschini verliert ihre Spitze durch die ungehörige Zusammenstellung desselben mit Ortes und Algarotti. Zu Ersterem paßt B. nicht der Zeit, zu Letzterem nicht seiner Richtung nach als Dritter. B. hinterließ folgende philosophische Schriften: „*Della esistenza, della provvidenza o degli attributi di Dio ecc.*;“ ein dem Senate Venedigs gewidmetes Werk; — ferner: „*Della natura e dell' origine delle passioni*“ (im XXIV. Band der „Raccolta Calogeriana“); — endlich: „*Dialoghi astronomici dell' Harvis, tradotti dall' inglese con note scientifiche*“ (Venedig, Occhi, 1751).

Dandolo (Girolamo), La caduta della repub-

blica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 312.

Barcsai, Abraham (Dichter, Oberst und Oberlieutenant der ungar. Leibgarde, geb. zu Piski im Hunyader Comitat 2. Februar 1742, gest. zu Csora 6. März 1806). Sein Vater war Oberrichter des Hunyader Comitats. B. besuchte bis zu seinem 16. Jahre das Collegium zu Nagy-Enyed, und nachdem er in einer Woche Vater und Mutter verloren hatte, wurde er 1762 von Seite Siebenbürgens zur Leibgarde nach Wien geschickt, wo er mit Bessenyei und Baróczy (s. d.), durch das Aufleben der deutschen Literatur überhaupt und das Erwachen eines edleren Strebens in der Residenz angeregt, für die Ausbildung und Hebung der magyarischen Sprache und Literatur thätig war. Kaum diente er 5 Jahre bei der Leibgarde, so wurde er beim Cavallerie-Regiment Erzherzog Leopold Rittmeister, und mußte nach fremden Provinzen marschiren; aber auch jetzt noch blieb er seinen Musen treu. 1779 trat er zur kath. Kirche über. Unter Josef II. focht er in mehreren Schlachten. 1787 wurde er zum Obersten und zum Oberlieutenant der ungar. Leibgarde erhoben. 1794 zog er sich in den Ruhestand zurück, und lebte der Poesie auf seinem Gut zu Csora, wo er 64 Jahre alt starb und unter seinem geliebten Apfelbaum, dessen Bild er in seinem Siegelring mit der Unterschrift: „Árnyékban zöldül," d. i. Er grünet im Schatten, trug, beerdigt wurde. Seine poetischen Arbeiten zeichnen sich durch die Leichtigkeit des Styls und durch ihren poetischen Inhalt aus. Sie sind von Révay gesammelt, und mit den Werken des Laur. Orczy vereint, unter dem Titel: „Két nagyságos elmének költeményes szüleményei," d. i. Poetische Schöpfungen zweier großen Geister, zu Preßburg 1789 herausgegeben worden. B. stand bei dem Fürsten Kaunitz in hohem Ansehen. Er hatte in glücklicher Ehe mit Susanna Gräfin Bethlen gelebt. Als er starb, feierten Graf Gabriel Haller sein Andenken durch ein in franz. Sprache geschriebenes Gedicht, das Kazinczy in's Ungarische übersetzte, und Paul Sárosy durch ein lateinisches und ungarisches Gedicht.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann) (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 183. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 236. — Felsö Magyar Országi Minerva, d. i. Oberungarische Minerva III. Jahrg. 1827. 2. Vierteljahrsheft. — Magyar irók. Eletrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Biographien. Zusammengest. von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856) S. 23. — Kertbeny (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Pesth, Geibel, 1854) S. 25 u. 490.

Bardarini, Jos. (Jesuit, Schriftsteller, geb. in Fiume 8. Oct. 1708, gest. ebendas. 5. Nov. 1791). Trat mit 15 Jahren in den Jesuitenorden, studirte Philosophie und Theologie und lehrte dann beides an verschiedenen Häusern des Ordens, wurde Rector zu Görz, Fiume und Graz und endlich nach aufgehobenem Orden kaiserl. Hofcaplan. Er war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit und besonders reich an Sprachkenntnissen, da er außer den todten Sprachen auch noch die italienische, illyrische, deutsche, böhmische, croatische und französische sprach. Er schrieb unter Anderem: „*De bello Silesiaco ab ejus initio usque ad pacem 1763 Hubertsburgi conciliatam libri XIV*" (Fiume 1782).

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ... (Wien 1855) Tom. I. pag. 22.

Barezzi, Stephan (Maler, Erfinder der Kunst, Freskogemälde auf Holz zu übertragen). Lebt derzeit in Mailand.

Machte im J. 1820 den ersten gelungenen Versuch, Freskobilder von der Mauer abzunehmen, worauf ihm nach der unten angegebenen Quelle von Seite der Regierung die Bewilligung ertheilt ward, sein Verfahren an einem größeren Altargemälde (die Marter des heil. Vincenz von Aurelio Luino, mit 16 menschlichen Figuren und 2 Pferden) in der Kirche S. Vincenzio zu erproben. B. vollführte die Aufgabe glücklich und das abgenommene, c. 12' hohe und 8' breite Bild ward in der Brera gezeigt. Seine Manier bestand darin, daß er auf die Mauer ein mit besonderem Kitte überzogenes Stück Leinwand legte, die Farbe damit ablöste und dann auf eine präparirte Holztafel übertrug, an welcher sie nach Wegnahme der Leinwand fest haften blieb. Einen noch großartigeren Beweis nicht nur seiner Fertigkeit überhaupt, sondern auch seines tiefen künstlerischen Sinnes und seiner Tüchtigkeit als Maler gab B. in der neuesten Zeit durch die Renovirung des herrlichen Gemäldes: „Das Abendmahl" von Leonardo da Vinci. Dasselbe hatte theils durch die Zeit, theils unter ungeschickten Händen so viel gelitten, daß man nicht mehr die Spuren seines großen Meisters darin zu erkennen vermochte. Zu Ende des Jahres 1852 nun wendete man sich mit Hinweisung auf Barezzi an die Behörde und diese gestattete die Wiederherstellung des Kunstwerkes bei Anwendung aller Vorsichten und sachverständiger Ueberwachung des Malers. Nachdem die einzelnen schrittweise und mit Aengstlichkeit vorgenommenen Versuche an kleinen Partien des Bildes zur allgemeinen Befriedigung gelungen waren, machte sich B. (Juli 1854) an die Gesammtausführung seines schönen, dankbaren Werkes. Ende Dec. war es vollendet, und man kann behaupten, daß das „Abendmahl" von Leonardo da Vinci der Gewalt der vernichtenden Zeit wieder entrissen sei. Aus der Auffrischung der Farben und dem neuen lebhaften Hervortreten der Gestalten kommt unserer Zeit die siegende Gewißheit zum Bewußtsein, welch ein Geist Leonardo da Vinci war, und das Verdienst dieses Resultates gebührt Barezzi.

Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst XII. Jahrg. (Wien 1821, 4°.) Nr. 44, 45. S. 179. — Gazzetta del Tirolo Italiano (Trento 1855) Nr. 5. pag. 17: „Il cenacolo di Leonardo da Vinci."

Baricz, Georg (corresp. Mitglied der ungar. Akademie, geb. zu Nagy-Enyed 28. Oct. 1779, gest. zu Zara 27. Dec. 1840). Sein Vater war reform. Prediger. Nachdem er in seiner Geburtsstadt die philosophischen, theolog. und juridischen Studien beendet hatte, ging er als Cadet in die kais. Ingenieur-Akademie nach Wien. Nach fünfjährigem Lehrcurs nahm ihn Se. kais. Hoh. Erzherzog Johann 1805 in das Kriegs-Ingenieurcorps auf, wo er ihn 1807 zum Oberlieut. ernannte. So von Stufe zu Stufe steigend, war B. 1839 bereits Oberst. Seine schriftstellerische Laufbahn begann er mit der Uebersetzung des Tacitus. 1823 erschien von ihm im M. Kurir die Abhandlung — in dieser Art die erste in der ung. Literatur —: „Von einer beständigen, an der Donau zwischen Pesth und Ofen zu erbauenden Kettenbrücke."

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 337. (Artikel von F. S.)

Baritu, lies **Baritz,** Georg (romänischer Gelehrter und Publicist, geb. zu A. Zsuk, ehemal. Kolóser Com. in Siebenbürgen, 4. Juni 1812). Sohn eines griech.-kathol. Pfarrers, erhielt er eine sorgfältige Erziehung, besuchte die Normalschule in Toroczko, das Gymnasium in Blasendorf und nach Beendigung des philos. Lehrcurses auf dem Klausenburger Lyceum die Theologie im Blasen-

dorfer Seminar, und wurde 1835 Lehrer der Physik am Lyceum zu Blasendorf. Der Gang der Zeitereignisse trieb ihn zum Studium der Geschichte und polit. Wissenschaften und erweckte in B. den Gedanken, ein polit. Journal in romän. Sprache zu gründen. 1836 berief ihn die romanische Kirchengemeinde zu Kronstadt, daselbst eine Normalschule zu organisiren, und hier führte B. auch sein Zeitungsproject durch, und gründete 1838 die polit. Zeitung: „Gazeta de Transilvania“ mit dem liter. belletr. Beiblatte: „Foaia pentru minte, anima si literatura.“ Es ist dies die erste Zeitung in romänischer Sprache, und ihre Begründung, in Anbetracht der noch nicht vollkommen ausgebildeten Sprache, und daß die Monarchie circa 3 Millionen Romanen zählt, als ein Ereigniß anzusehen. Die Aufgabe, die B. zu lösen übernommen, gestaltete sich noch durch zwei Momente überaus schwierig; durch dieses Blatt war der Kampf der Sprachen erwacht, und dann galt es den sich vordrängenden russischen Einflüssen Widerstand entgegenzusetzen. 1840 unternahm B. eine Reise nach Wien, um sich betreff der Haltung seines Blattes die nöthigen Instructionen zu holen. 1845 gab er seine Lehrerstelle auf, um sich ganz der Redaction zuwenden zu können; im nämlichen Jahre bereiste er zu wissenschaftlichen Zwecken die Rheinländer, und besuchte 1847 wieder Wien. Im Jahre 1848 war er Mitglied des romanischen Pacifikations- und des k. k. Landesvertheidigungsausschusses in Herrmannstadt, und nahm von Nov. 1848 bis Mai 1849 thätigen Antheil an den Kriegsereignissen. Als B. im Mai 1849 den kais. Truppen in die Wallachei folgen mußte, gerieth er in Folge einer falschen Denunciation in russische Gefangenschaft, die sich endlich in eine Internirung in der Bukowina auflöste. Heimgekehrt mußte er wieder die Leitung seines Journals (1. Dec. 1849) übernehmen, dieselbe aber 1850 niederlegen. Seit dieser Zeit wirkt er blos als Mitarbeiter an den romänischen Blättern. Gegenwärtig steht B. an der Spitze eines bei Kronstadt entstandenen Fabriketablissements, in dessen Interesse er im Jahre 1852 eine Reise nach Belgien, Frankreich und der Schweiz machte, leitet die Angelegenheiten des Kronstädter levantischen Handelsvereins, und beschäftigt eine neue Buchdruckerei. Seine Schriften sind außer den in den 12 Bänden der „Gazeta“ und „Foia“ bis 1850 erschienenen zahlreichen Aufsätzen: „*Cuvéntare scolasticä*,“ d. i. Schulreden (Kronstadt 1837), wodurch zur Errichtung mehrerer Volksschulen der Impuls gegeben wurde; — „*Dichtionariu germano-romano* .... Deutsch-romanisches Wörterbuch, bearbeitet und in dessen romänischem Theile mit etlichen tausend Wörtern bereichert von Georg B. und Gabriel Munteanu“ (Kronstadt 1853, Verl. Rudolph Orgidan, 2 Bde.). Die fünf Jahrgänge des von B. redigirten romänischen Volkskalenders: „*Kalindariu pentru poporul romnesku etc.*“ (Kronstadt, Römer, 1851—55), enthalten zahlreiche aus dem Volksleben genommene Originalaufsätze aus seiner Feder. Gegenwärtig beschäftigt er sich, in Gemeinschaft mit dem Dr. med. Polizu mit der Herausgabe eines romänisch-deutschen Wörterbuches.

Magazin für die Liter. des Auslandes. Jahrg. 1850. (Berlin, Fol.) Nr. 102. S. 408: „Die neueste Literatur Siebenbürgens.“ — Handschriftliche Mittheilungen.

Barko, siehe: **Barco**.

Barkoczy, Franz Graf von (Erzbischof von Gran, Fürstprimas von Ungarn, geb. auf dem Schlosse Csicsva in Ungarn 1710, gest. zu Preßburg 18. Juni 1765). Schon als dreijähriges Kind von seinen Eltern dem Dienste des Herrn geweiht, trat er dann aus freier Wahl in den Priesterstand, und machte in

den theologischen und philosophischen Studien solche Fortschritte, daß er in Wien von Kaiser Karl VI. die goldene Abtskette erhielt. Von einem Aufenthalte in Rom zurückgekehrt, wurde er Pfarrer und Domherr zu Erlau, dann Domherr zu Gran, Propst von Zipsen, Weihbischof und Generalvicar, geheimer Rath, Bischof von Erlau (1744), und 1761 Primas und erster Prälat des neu errichteten Stephanordens. Zu Erlau errichtete er ein Lyceum für den jüngern Clerus mit Rechtsschulen und einer Dotation für 12 Rechtsbeflissene. Auch die Anlage von Buchdruckereien und prächtige Bauten sind sein Werk. Dabei vergaß er die Pflege der Armen nicht. Er brachte den Vergleich zwischen Ungarn und Polen wegen der verpfändeten 13 Zipser Kronstädte zu Stande. Ebenso wie für das Wohl der Kirche war er als Staatsmann zugleich bei der ungar. Septemviraltafel und der Statthalterei durch 20 Jahre thätig. Die Ausführung seines Lieblingsprojectes, das durch den Einfall der Türken nach Tyrnau übertragene Metropolitanstift nach Gran zurückzuführen, wurde durch seinen Tod unterbrochen, und fiel dessen Zustandebringung seinem Nachfolger anheim. Als schriftliches Denkmal hinterließ er den: „*Catechismus Conc. Trident.*“ mit einer Vorrede (1762).

Engelmajer (Sam.), der zum besonderen Dienste seines Herrn ... berufene und getreue Knecht, bei Gelegenheit der Beisetzung des F. Barkótzy, Erzbischofs zu Gran ... (Erlau 1765, Fol.). — *Pintér (Jos.)*, Laudatio funebris principis F. e comitibus Barkotzy, archiep. Strigoniensis, Hungariae primatis etc. (Tyrnau 1765, Fol.) — Oestr. National-Encyklopädie (v. Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 185. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst XV. Jahrg. (Wien 1824, 4°.) Nr. 11, 12. S. 62.

Barkóczy de Szala, Anton Freiherr von (Rittmeister der Zempliner Adeligen, gest. bei Raab den Heldentod 14. Juni 1809). Das Zempleny'er Comitat entließ im J. 1809 seine Adeligen mit dem Versprechen, ihren durch ehrenvolle Thaten oder durch Heldentod erfochtenen Ruhm mit einer auf öffentlichem Platze zu errichtenden Säule der Nachwelt zu überliefern. Der Zempleny'er Adel erfüllte sein Versprechen und setzte den edlen Kriegern, die unter dem Obersten Gabriel Kandó von Egerfarnas dem gemeinen Wohl ihr Leben opferten, das Denkmal. Dasselbe nennt nun auf der Ostseite Anton Freiherrn von Barkóczy de Szala, Andreas Major, Stephan Bagi, Ladislaus Dombi und Peter Olah, die in dem Kampf gefallen; auf der Westseite den Peter Budaházi von Legenye, Corporal, der seinen durch eine Kartätsche zu Boden gestreckten Rittmeister Anton Barkóczy dem Schlachtfelde entriß; und auf der Südseite die am Leben gebliebenen aber im Kampfe ehrenvoll verwundeten Mathäus Gergelyi, Josef Balogh, Samuel Lánczy, Michael Dombi, Michael Varga und Benjamin Cseh. Das Monument selbst ist in einer Gasse von Ujheli mitten zwischen der Kirche und dem Comitatsgebäude errichtet. Es besteht aus einer fünf Klafter hohen Pyramide, im Viereck mit Ballustraden umgeben; der Stein ist, um der Verwitterung entgegenzuarbeiten, in Oel getränkt. Auf dem Gipfel der Pyramide steht eine vergoldete Kugel; auf den Nord, West und Süd zugekehrten Seiten befindet sich Ungarns, auf der Ostseite das Comitats-Wappen.

„Hébe zsebkönyv.“ 1823. Herausg. von Sam. Igáz. — Archiv für Geschichte, Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1823, 4°.) Nr. 9 u. 10

Baróczy, Alexander von (Schriftsteller, geb. zu Ispanlanka in Siebenbürgen 2. April 1736, nach Andern 11. April 1737, gest. in Wien 24. Dec. 1809). Nach beendeten Studien erhielt er eine Anstellung bei der siebenbürgischen

Kanzlei in Hermannstadt. Als die glorreiche Maria Theresia die ungarische Leibgarde begründete und die Comitate beider Schwesterländer aufforderte, von den Jünglingen, die hiezu Lust hätten, die vorzüglichsten und wohlgestaltetsten auszuwählen, bewarb sich B. um den Eintritt in die Garde, und nur dem Einflusse des Grafen Stefan Mikes gelang es, seine Wahl durchzusetzen. Am 20. Sept. 1760 trat nun Baróczy ein. Zu dieser Zeit begann in der deutschen Literatur mit Lessing, Klopstock, Wieland neues Leben, und ein Sonnenfels und Denis rissen auch Wien aus dem Geistesschlafe, in welchem es lange genug lag. Baróczy, Barcsay und Bessenyei, welche in Wien das neue Leben sahen, wurden durch dieses Beispiel begeistert, und begannen in gleicher Weise für die ung. Literatur zu wirken. Den Reigen eröffnete (1772) Bessenyei; ihm folgte Baróczy (1774) mit seiner „Kassandra" nach Calprenede, und (1775) mit „Erkölcsi mesék és levelek," d. i. Moralische Fabeln und Briefe nach Dusch. Diese Werke Baróczy's erweckten der magyar. Literatur glänzende Hoffnungen, die aber nicht in Erfüllung gingen. B.'s Arzt fachte in ihm die Vorliebe zur Alchymie an, Baróczy warf sich auf dieses Studium, und sein fernerer Antheil an der ung. Literatur war nur mehr ein anregender. Erst 25 J. nach dem Erscheinen der moralischen Fabeln und Briefe erschien von ihm wieder ein Werk: „A védelmeztetett magyar nyelv," d. i. Die in Schutz genommene magyarische Sprache (Wien 1790) und später: „Az uj Adeptus és Rózsikának titkai," d. i. Des neuen Adepten und Röschens Geheimnisse. Er sah Siebenbürgen nie wieder nach seiner Abreise nach Wien, wo er im Alter von 72 Jahren als pensionirter Obrist der ung. Leibgarde starb. Mit ihm erlosch auch sein Geschlecht, dessen Zierde er war. B. machte sich wirklich verdient um die ung. Sprache und Literatur, in seinen Arbeiten beurkundet er deutlich die Kenntniß der Classiker, doch wirft man ihm Uncorrektheit des Styls vor. Seine Schriften wurden (1813 u. 14) von Kazinczy herausgeg.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8°.) I. Bdes. 1. Stück. S. 16. — Allgem. Liter.-Ztg. Intelligenzbl. 1810. Nr. 85. S. 680. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrh. gestorben sind. I. Bd. S. 70. — Magyar irók. Életrajzgyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 25. — Annalen der Liter. und Kunst des In- und Auslandes (Wien, 8°.) Jahrg. 1810, II. Bd. S. 515. — Sein Bild von Czetter gestochen 1802. Nicht ganz gelungen.

Baron, Bernard (Rechtsgelehrter, geb. in Suchau im österr. Schlesien am 7. Aug. 1780, gest. in Lemberg am 26. Februar 1829.) Er studirte das Gymnasium in Teschen, die Philosophie in St. Petersburg, und die Rechte in Wien, wo er auch im Jahre 1830 zum Doktor graduirt wurde. Am 9. November desselben Jahres wurde er zum Professor des römischen und des Kirchenrechtes ernannt, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Von ihm erschienen: „Die Constitution, oder Staatsform und bürgerliche Erziehung" (Wien 1816, Gerold, 8°.); — „Ueber Gerechtigkeit". Eine akademische Rede. (Ebenda, 1814, 8.°). Außerdem war er Redacteur der deutschen „Lemberger Zeitung".

Rozmaitości, pismo dodatkowe do Gazety Lwowskiej na rok 1820, d. i. Miszellen, Beilage der Gazeta Lwowska für das J. 1820 (Lemberg, 4°.) Nr. 29. S. 113.

Baronowsky (Großhändler und Gemäldesammler, gest. in Wien 1854). War Agent des Baron Sina,

und betrieb in früheren Jahren nebenbei den Gemäldehandel, später aber sammelte er als bloßer Liebhaber. Indem er sich selbst kaum die allereinfachste Befriedigung gönnte, zahlte er für ein Bild oft mehrere Tausende. Dabei besaß er einen seltenen Blick im Erkennen wahrer Meisterwerke, und vorzugsweise auf die alte niederländische Schule war sein Augenmerk gerichtet. Er war ein Sonderling, der mit argwöhnischen Augen seinen Schatz hütete, und nur in äußerst seltenen Fällen seine reiche Gallerie Jemand zeigte; er starb als Junggeselle und entfernte Verwandte erbten sein bedeutendes Vermögen. Seine Gemäldesammlung, 468 Nummern stark, kam unter den Hammer, und wurde von Josef Altmann, einem tüchtigen Schätzmeister, auf 77,000 fl. geschätzt, aber der Verkauf von nur 318 Nummern brachte einen Erlös von 60,000 fl. ein, und befanden sich unter den zurückgebliebenen 150 Nummern noch mehrere der kostspieligsten und bedeutendsten Gemälde. Glücklicherweise hatte sich kein fremder Kunsthändler zur Versteigerung eingefunden, und etliche, wohl sehr kostbare Stücke, welche Fürst Jussupoff ankaufte, ausgenommen, blieb fast die ganze Sammlung in Wien. Unter den alten Bildern befanden sich Arbeiten von: Adrian Brauwer, Gerard Dows, Mieris, Lairesse, de Heem, Johann von Os, Sassoferato; unter den neuern, namentlich von Holländern u. z. von: Backhuysen, Bloemers, Verboekhoven, Koekkek, Heinrich Leys, Tschaggeny, Verheyden, Luckx, de Loose u. A. Ueber die Sammlung wurde ein gedruckter Auctions-Katalog veröffentlicht, und die Ostdeutsche Post brachte in ihrer Nummer vom 21. April 1855 eine Uebersicht jener bedeutenden Gemälde, nebst Angabe der Preise, um welche sie erstanden wurden, welche von einzelnen Kunstliebhabern gekauft wurden, unter denen jene genannt werden mögen, deren Bestimmung ist, dereinst aus Oesterreich zu wandern: „Stillleben" in der Manier Ger. Dows (Fürst Jussupoff, 228 fl.); — „Maria mit dem Kinde" von Carlo Moratti (Ders. 202 fl.); — „Blumenstück" von Johann v. Os (Ders. 701 fl.); — „Selbstporträt" von Joh. Mieris (Ders. 2100 fl.); — „Winterlandschaft" von Schelfhout (Ders. 912 fl.); — „Madonna mit dem Kinde" von Sassoferato (Ministerres. Dr. Heckscher, 220 fl.); — „Winterlandschaft" von Schelfhout (Baron von Heeckeren, 860 fl.).

Baróti Szabó, David (Philolog, geb. zu Barót im Szeklerland 10. April 1739, weßhalb er auch Baróti genannt wird, gest. 1819). Stammt aus adeliger Familie, trat 1757 in den Orden der Ges. Jesu, und begann 1760 zu Szakolcza das Studium der griech. und lateinischen Sprache. Nun wurde er zuerst nach Stuhlweißenburg, bald darauf nach Klausenburg als Lehrer in die Elementarschulen geschickt, später vertraute man seiner Tüchtigkeit die höhern Classen der Mittelschule von Erlau an. In Tyrnau studirte er die Philosophie, zu Kaschau die Theologie, wurde 1769 Priester, und lehrte zu Groß-Wardein und zu Ujhely die sogenannten Humaniora. Nach Aufhebung seines Ordens unterrichtete er bis 1776 zu Komorn in denselben Gegenständen, wurde dann zum Professor der Mittelschule zu Kaschau ernannt, in welcher Eigenschaft er bis 1799 mit Eifer wirkte. Schon 1773 schrieb er zu Bistritz ungar. und zwar sehr gelungene Gedichte in griechischem Versmaß, welche später, betitelt: „Uj mértékre szedett versek," d. i. Gedichte nach einem neuen Versmaß (Kaschau 1777), in drei Bücher eingetheilt erschienen. Es waren Oden, Lehrgedichte, Elegien, Briefe, Epigramme, Idyllen und Heroiden, denen einige Regeln über

ungarische Prosodie vorangeschickt waren. Die Gedichte gefielen, und B. übersetzte nun das schöne Gedicht von Vanier „Praedium rusticum“ in ungarische Hexameter, das unter dem Titel: „Paraszti majorság,“ 1779—1780 zu Kaschau erschien. In die vierte Ausgabe seiner Gedichte, Komorn 1802, nahm er auch Miltons „Verlorenes Paradies“ auf. Baróti's Erfolge begeisterten Révai und Rajnis zu ähnlichen Versuchen, die aber dann die Gedichte ihres Meisters der Form wegen anfochten, woraus sich ein Federkrieg zwischen Baróti und Rajnis entspann. Ersterer trat auf mit seiner Schrift: „Ki nyertes a hangmértéklésben,“ d. i. Wer hat bei dem Silbenmaße recht? worauf Rajnis mit seinem „Mentő irás,“ d. i. Vertheidigungsschreiben, antwortete. 1788 vereinigte sich Szabó mit Kazinczy und Bacsányi zur Herausgabe des „Magyar Muzeum,“ d. i. Ungarisches Museum, worin auch Bacsányi die Sprache und den Styl Baróti's gegen Rajnis vertheidigte. 1799 entsagte B. dem Lehramte, und zog sich zu seinem Freunde Benedict Pyber nach Virth im Komorner Comitate zurück. Hier begann er im 66. Jahre Virgils Eklogen und die Aeneis zu übersetzen. Dieses im Versmaße des Originals ausgeführte Meisterstück war sein letztes Werk. B. starb 80 Jahre alt an Altersschwäche. B.'s übrige Schriften sind: „Ortographia és Prosodia,“ d. i. Ortographie und Prosodie (Komorn 1800); — „A magyarság virágai,“ d. i. Die Blumen des Magyarenthums (Komorn 1803); und „Kisded szótár,“ d. i. Kleines Wörterbuch (Kaschau 1784 und 1792), das Provinzialismen, veraltete und neugebildete Wörter enthält und noch heute sehr geschätzt ist. B. hat durch seine Werke nicht nur die ungarische classische Literatur bereichert, sondern auch den guten Geschmack und die wissenschaftliche Nationalbildung geweckt und genährt erfolgreich gehoben.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 186.

Barrotzi, siehe: **Baroczy**.

Bartakovics, Joseph (lateinischer Dichter und Priester d. Ges. Jesu, geb. zu Szalakuz im Neutraer Comitate Ungarns 19. März 1722, gest. zu Kaschau 15. April 1763). Trat 18 Jahre alt in den Orden, bereitete sich zu Kaschau für die philosophische und theologische Professur, und trug dann daselbst Philosophie, griechische Sprache, Beredsamkeit, Geschichte und über das pontificalische Recht vor. Zu gleicher Zeit predigte er in slavischer und ungar. Sprache. Er ward in einer von Franz Kazi im J. 1749 zu Tyrnau herausgegebenen Gedenkschrift auf drei berühmte Jesuiten Ungarns, in einem heroischen Gedichte gefeiert. Er schrieb in latein. Sprache: „*Metallurgicon seu de Cultura fodinarum auri et argenti libri II. Carmen cum Indiculo Vocabulorum quorundam ad Aurariam Argentariamque spectantium, Partes II.*“ (Tyrnaviae hung., lat. et germ., 1748, 8°.); — „*Moses, drama ligatum nuper ab Academicis actum*“ (Tyrnaviae, 1749, 8°.); — *Simon Machabaeus. Drama*“ (Tyrnaviae, 4°.) u. s. w.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 22.

Bartenstein, Johann Christoph Freih. von (Staatsmann, geb. zu Straßburg 1689 (nach Andern 1690), gest. zu Wien 5. Aug. 1767 nach Gräffer; am 6. Aug. nach der nouvelle Biographie générale). Entstammt einer altadeligen Familie Thüringens und Niedersachsens. Ursprünglich Protestant, ging er bei seinem Eintritte in Oesterreich (1714) zur katholischen Kirche über und gelangte

da durch seine hervorragenden Kenntnisse in allen Staatswissenschaften zu den höchsten Aemtern. Als geh. Staatssecretär nahm er entscheidenden Einfluß auf die Gründung des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchives, dessen Direction er auch führte. 1733 wurde er in den Freiherrnstand erhoben. B. war Mitarbeiter an der pragmatischen Sanction und Verfasser der Kriegserklärung an Frankreich (1741); doch später durch Kaunitz verdrängt (1750). Als Erzieher Kais. Josephs II. schrieb er für denselben instructive Werke: „Compendien über den Kaiserstaat und dessen Verwaltung, Nachrichten von den ungarischen und siebenbürgischen Bergwerken, Rechtscompendien" (9 Bde., in der Cerroni'schen Manuscriptensammlung). Noch 3 Jahre vor seinem Tode ward er mit dem Commandeurkreuze des neuerrichteten k. ungar. St. Stephanordens geschmückt. Ein merkwürdiger, in Oesterreichs Geschichte tief eingreifender Zug seines Lebens muß der Nachwelt aufbewahrt werden. Maria Theresia war nach der verlorenen Schlacht bei Prag (6. Mai 1757) entmuthigt und in ihrer schweren Bedrängniß nahe daran, dem König Friedrich jenen Theil von Böhmen, der zwischen der Grafschaft Glatz und der Elbe bis zu ihrem Ausflusse nach Sachsen liegt, abzutreten. Die bereits abgefaßte Staatsschrift sollte Bartenstein als böhmischer Vicekanzler mitunterschreiben. Zitternd legte B., nachdem er das Document gelesen, dasselbe aus der Hand und verweigerte die Unterschrift. — „Wir befehlen es ihm hiermit!" rief die Kaiserin mit Strenge. Bartenstein warf sich aber der Kaiserin zu Füßen und beschwor sie, von dem Vorhaben abzustehen. Seine Rede war so eindringlich, daß die Kaiserin, tief erschüttert, ihren Entschluß aufgab. Daun erhielt Auftrag, Prag zu entsetzen, und wenige Wochen darauf entschied die Schlacht von Planian das Schicksal Böhmens und würde jenes von Preußen entschieden haben, hätte man die errungenen Vortheile zu benützen verstanden. So hatte Bartenstein eingedenk der Pflichten seines Amtes als böhmischer Vicekanzler gehandelt. Die ihm noch fehlende Denksäule möge ihm mit dem Vorstehenden gesetzt sein.

Oestr. Archiv f. Geschichte, Erdbeschr., Staatenkunde, Kunst u. Literatur. Herausgegeben von J. Ridler. I. Jahrg. (Wien 1813) Nr. 144. — Oestr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde. Herausg. von J. P. Kaltenbäck. I. Jahrg. (Wien 1835) Nr. 5, 6, 7: „B.'s Briefwechsel mit Bernhard Pez von 1714—19" von Theodor Meyer in Melk. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 188; VI. Bd. S. 355. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. S. 613. — Die Genealogie und das Wappen der Familie siehe: Genealog. Taschenbuch der freiherrl. Häuser (Gotha 1849 u. 1850, Perthes) II. Jahrg. S. 20, 21 und IV. Jahrg. S. 26.

Bártfay, Ladislaus, auch unter dem Namen **Vándorfi** bekannt (Dichter, corresp. Mitglied der ung. Akademie und der Kisfaludy-Gesellschaft, geb. zu Felső-Vadász im Abanjer Comitate 6. Mai 1797). Hatte in Kaschau studirt, kam 1807 nach Pesth, wurde Notär bei der Tafel und hörte in seiner freien Zeit Heraldik bei M. Schwartner. 1819 kam er als Secretär in's Graf Károlyi'sche Haus. Mit Franz Kazinczy, den er schon früher kannte, trat er 1822 in brieflichen Verkehr. 1823 wurde er Advocat. Innige Freundschaft verband ihn mit Kazinczy, Kölcsey, Karl Kisfaludy, Baron Nikolaus Wesselényi und Vörösmarty. Bártfay's liebliche Muse kam unter den tödtenden Einflüssen des Geschäftes, dem er oblag, nicht zur vollen Entwicklung, aber aus dem Wenigen, was er schrieb, läßt sich ahnen, welchen Flug sie hätte nehmen können. Seine Gedichte erschienen 1822—24 in Kisfaludy's „Aurora;" ein Lustspiel

und die Novelle: „Királyi fény és kegyelmesség,“ d. i. Königlicher Glanz und Gnade, welche 1826 erschienen, lassen den Meister in der Prosa erkennen. Die deutsche Literatur, in welcher B. besonders Goethe lieb gewann, blieb nicht ohne Einfluß auf ihn.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 346. (Artikel von F. S.) — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 188, wo irrig Felsö Vandsz, statt Felsö-Badasz als B.'s Geburtsort bezeichnet ist.

Barth, Thaddäus Joseph Franz Gustav (Liedercompositeur, geb. zu Wien 2. Sept. 1811). Sein Vater Joseph war k. k. Hofcapellsänger und stand in Diensten des Fürsten Schwarzenberg. Mit 5 Jahren schon spielte der talentvolle Gustav leichte Concert-Clavierstücke. Während er das Gymnasium besuchte, hörte B. bei St. Anna Drechslers Vorlesungen über Generalbaß und Orgel. Ohne alle Anleitung begann er nun die Composition leichter Tänze, Lieder u. a. An seiner weiteren musikalischen Ausbildung arbeiteten die zwei ausgezeichneten Männer: Gyrowetz und Ignaz Ritter von Seyfried. Doch plötzlich mußte er das Studium der Harmonielehre, des einfachen und doppelten Contrapunctes aufgeben und die bereits aufgegebene Studienlaufbahn wieder betreten. Nachdem er die zwei Jahrgänge Philosophie in Prag beendet, begann er das Rechtsstudium in Wien, vertauschte aber dasselbe schon nach einem Jahre mit der Medicin, und von der alten Neigung fortgerissen, diese im J. 1835 für immer mit der Musik. 1838 lernte er die berühmte Sängerin Hasselt kennen, mit der er sich 1840 vermälte. Seit 1843 ist B. Chormeister des Wiener Männergesangvereins, den er durch seine Energie und unermüdeten Fleiß auf die schöne Höhe gebracht, auf welcher er steht. B.'s Eifer und rastloser Bemühung ist es gelungen, die Mendelssohn'sche „Antigone“ zur Aufführung zu bringen, die er selbst dirigirte. Als Liedercompositeur ist B. bedeutend und sind unter seinen zahlreichen Compositionen zu nenuen: Der Cyklns „Waldklänge;“ — die drei Gedichte von Rupertus: „Soldaten-Lied,“ „Sängers Klage“ und „Vaters Segen;“ — Vogls „Ade, du grüner Tannenwald,“ ein allerliebstes Lied. Auch im mehrstimmigen Männergesange hat B. Treffliches geleistet, darunter das Ständchen: „Komm' in die stille Nacht, Liebchen, was zögerst du?“ — der Chor „Allgemeines Wandern;“ — das Quartett: „In dem Himmel ruht die Erde;“ ein Jagdchor in D; — das Trinklied: „Herr Wein;“ — das Soldaten-Trinklied mit dem Mittelsatz: „Komm' nur, lieber Kamerad, Dein bin ich mit Wort und That;“ — die Serenade: „Abend und Morgen;“ — das Burns'sche Lied: „Mein Herz ist im Hochland,“ und der Chor: „Wanderers Lust.“ Viele und darunter treffliche Compositionen hat noch der Meister im Pulte liegen. Der bekannte Musikkritiker E. Hanslick charakterisirt Barth, den Compositeur, folgender Maßen: „Das Zarte, Feine, Sinnige, zunächst das Liebeslied, ist die Richtung, in welcher B. stets am glücklichsten wirken wird. Er gibt solche Empfindungen, besonders wenn sie in engem Rahmen gefaßt sind, in warmer, anmuthiger Weise wieder, fern von jener trivialen Sentimentalität, die sich heut zu Tage so gern für Gefühlstiefe ausgibt. Seine Melodie ist meist faßlich und entsprechend; die Form manchmal durch zu häufige Modulation etwas zerrissen, das Gefühl erscheint mehr warm als lebhaft und stark, im Ausdrucke ist er nicht sowohl tief als fein und correkt. Ein gewisser ruhiger Anstand läßt überall den feingebildeten Mann erkennen.“ B. ist in letzterer Zeit von einem schweren Halsleiden befallen, das seine musikalische

Thätigkeit hemmt und seinen Aufenthalt in einem Bade bedingt.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter. VI. Jahrg. (Wien 1847) S. 497.

Barth, Joseph (Oculist, Anatom und Kunstkenner, geb. zu Malta 18. Oct. 1745, gest. zu Wien 7. April 1818). Sein Lieblingsstudium war Anatomie, das er in Malta begann, in Rom fortsetzte, wo er im Heil. Geistspitale practizirte. Mit dem Commandeur des Malteserordens, Smitmer, kam B. nach Wien, wo er unter den berühmten Aerzten Störck und van Swieten (s. d.) sein Talent besonders ausbildete. Nebst der Anatomie betrieb er das Studium der Augenheilkunde. 1773 wurde er öffentl. Lehrer der Augenheilkunde an der Wiener Universität. Einen Ruf nach Pavia lehnte er ab, und nahm zu Wien die Professur der Augenheilkunde und Anatomie, sowie den kais. Rathstitel an. Nicht nur als Arzt groß, stand er auch als Menschenfreund leuchtend da. Den später berühmt gewordenen Kupferstecher Thom. Benedetti (s. d.) hatte er als schwer kranken Knaben in sein Haus aufgenommen, gepflegt, geheilt, ausbilden lassen, und ihn zum Erben eines großen Theiles seines Vermögens eingesetzt. Er behandelte in einer eigenen Privatanstalt dürftige Augenkranke unentgeltlich. Nach einer gelungenen Augencur an Kaiser Joseph II. ward er Leibaugenarzt und erbaute unter dessen Schutz das anatomische Amphitheater, das erste in Wien, wozu er aus eigenen Mitteln, insbesondere durch Hingabe eines großen Theils seiner eigenen kostbaren medicinisch-chirurgischen Büchersammlung, eine Bibliothek begründen half. Seine „Anfangsgründe der Muskellehre" (Wien 1786, 46 Taf., neue Ausg. 1819, 53 Taf., Fol.) ist ein vortreffliches Studienwerk. Barth war — insbesondere in seinen späteren Jahren — ein Sonderling. Ergötzlich ist die Silhouette, welche der alte Gräffer von ihm entwirft: „In seiner Wohnung in der Waggasse, wo mitten in einem Garten sein Haus stand, da sah man ihn als Sansculotte umhergehen, blos in einem schwarzen weiten Oberrocke, einer Art Kutte; der Hut ohne Boden. Von unten und von oben freie Luft. In seinem Hause in der Heugasse unterhielt er eine künstliche Hühnerausbrütungs-Anstalt auf egyptische Manier, da spazirte er mutternackt einher." Seine anatomisch-pathologische Präparaten-Sammlung kaufte Kaiser Joseph für 2000 St. Ducaten und schenkte sie der medicinischen Facultät. B. war großer Kunstfreund und Kunstkenner. Die schönsten Bronzen, Götterbilder, Laren, Opfer- und Hausgeräthe, alles antik, meistens im besten Stile gearbeitet und mit edler Patine bedeckt, befanden sich in ziemlichem Durcheinander in seiner Wohnung. Er hatte den berühmten Torso: Ilioneus, den man für den jüngsten Sohn der Niobe hielt, nach Gräffer in Prag auf einem Steinmetzplatz, nach Andern im Garten einer Bierschenke, wo er auf einer Kegelbahn zum Verstecke für den Kegelbuben diente, aufgefunden. Von dem Gastwirth hatte Barth diesen Torso um sechs Siebzehner gekauft und ihn 1815 an den damaligen Kronprinzen Ludwig von Baiern um 6000 Stück Ducaten verkauft. Der berühmte Statuarius Fischer ersetzte Kopf und Arme, welche fehlten, durch Gypsabgüsse. (Die merkwürdige Geschichte dieses Torso siehe: Frankfurter Conversationsblatt 1855, Nr. 126 u. 127: „die Schicksale des Ilioneus.") Sein Widerwillen gegen die Poeten spricht sich besonders in einer Antwort aus, die er Karoline Pichler gab: „Ich mag die Dichter nicht leiden, weil sie die Wahrheit verfälschen, doch," setzte er hinzu: „Sie sind eine vernünftige Frau, und wissen wohl, daß ich Sie damit nicht meine."

Nun aber, erwiederte Karoline Pichler, wenn nun Ihr Tommaso (das war Benedetti's Vorname) Anlage zum Dichter hätte, würden Sie ihn daran hindern wollen? — „Wie, rief B., und wenn er Anlage zum Stehlen hätte, sollte ich ihn einen Dieb werden lassen?" — Böttigers Mittheilungen über Barth, der dessen freilich seltsame Lebensweise und Ansichten in bald lächerlichem bald hämischem Lichte darstellte, im „Stuttgarter Morgenblatte" 1813, sind rücksichtslos und unbescheiden.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter. II. Jahrg. (Wien 1843) S. 79: „Charakteristik" von Gräffer. — Ebendas. S. 269: „Silhouette" von Karoline Pichler. — Handschriftliche Mittheilungen von seinem Pflegesohn Benedetti. — Gräffer (Frz.), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, Fr. Beck, 3 Bde.) II. Bd. S. 238. — Sein Porträt: „Joseph Barth, k. k. Rath und Leibocullist ...," gez. von Ant. Richter jun. in Wien, Laurens sc. Berolini 1804, in Form einer Camée, mit einer von der Schlange umringelten Lancette.

Barth-Barthenheim, Johann Bapt. Ludwig Ehrenreich, Graf von (N. ö. Regierungsrath, geb. zu Hagenau im Elsaß 5. März 1784, gest. zu Wien 22. Juni 1846). Stammt aus einem altadeligen Geschlechte in Oesterreich, welches 1662 in den freiherrlichen, 1810 in den gräflichen Stand erhoben worden. Trat 1804 in österreichische Staatsdienste, und fand bald Gelegenheit zur Entfaltung seiner Kraft. Sein erstes Werk: „Ueber die politischen Verhältnisse der verschiedenen Gattungen von Obrigkeiten zum Bauernstande im Erzh. Oesterreich u. der Enns" (Wien 1819, Gerold, gr. 8°., 4 Bde.), machte ihm im In- und Auslande einen solchen Namen, daß er bald von Seite der Regierung aufgefordert wurde, seine schriftstellerische Thätigkeit auf diesem Felde fortzusetzen. Seine Verwendung als Gewerbsreferent bei der k. k. Stadthauptmannschaft in Wien (1817) machte ihn mit dem Stande der commerziellen Interessen des Landes bekannt, und die Frucht davon war seine: „Oesterr. Gewerbs- und Handelsgesetzkunde, mit vorzüglicher Rücksicht auf das Erzh. Oesterreich unter der Enns" (Wien 1819, 9 Bde., neue Ausg., 1846, Braumüller und Seidel, gr. 8°., 11 Bde.), ein Werk, das einem längst gefühlten Bedürfnisse abhalf. 1821 schrieb er die noch heutzutage als einzig competente Quelle benützten „Beiträge zur politischen Gesetzkunde im österreichischen Kaiserstaate" (Wien 1821—1823, Wallishauser, gr. 8°., 3 Bde.), nach den verschiedenen Zweigen derselben, (Kirche, Unterthanswesen, Schule, Staatsbürgerschaft u. s. w.). Dieses Werk ist selbst der franz. Literatur bekannt geworden und die Revue encyclopédique 1827 brachte unter der Aufschrift: „Aperçus sur l'organisation politique de l'Autriche" Auszüge aus demselben. Auch die Literatur der Polizeiwissenschaft ward von B.-B. bereichert mit: „System der österr. administrativen Polizei" (4 Bde., 1829). B.'s übrige Schriften sind: „Die politisch-bürgerliche und religiöse Verfassung der Akatholiken im österr. Kaiserstaate" (Ebend. 1822, gr. 8°.); — „Politische Verfassung der Israeliten im Lande unter der Enns, und insbesondere in der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien" (Ebend. 1821); — „Verfassung der landesfürstlichen und freien Ortschaften im Erzh. Oester. u. der Enns" (Ebend. 1823); — „Die österreichische Staatsbürgerschaft, deren Erlangung und Erlöschen" (Wien 1822); — endlich sein letztes Werk, worüber ihn der Tod überraschte, und welches daher unvollendet blieb: „Das Ganze der österr. polit. Administration mit vorzügl. Rücksicht auf das Erzh. Oesterr. unter der Enns in systemat. geordneten Abhandlungen dargestellt" (Ebend. 1836—1845), wovon 37 Liefer. erschienen, von denen mit besonderem Titel als vollendet ausgegeben wurden: „Oesterreichs geistliche Angelegenheiten" (1838); — „Oesterreichs Schul- und Studienwesen, mit besonderer Rücksicht auf die Schul- und Studienanstalten im Erzh. Oester-

reich unter der Enns" (1843, 2 Bde.); — „Oesterreichs landwirthschaftliche Cultur in ihren polit. administrativen Beziehungen" (1843); — und „Oesterreichs Handel und Gewerbe in polit. administrativer Beziehung" (1846, 2 Bde.). Dieses letztere ist in die neue Ausgabe des schon erwähnten Werkes: „Oesterreichs Gewerbs- und Handelsgesetzkunde" aufgenommen und bildet mit ihr vereint 11 Bde. B.-B.'s Schriften zeichnen sich durch klare Darstellung und Bewältigung des Gegenstandes, durch ihre Logik und Brauchbarkeit aus, und noch heute gestehen Fachmänner, daß sie aus allen diesen Zweigen der Gesetzgebung von so vielen Compilationen keine kennen, welche die Tüchtigkeit der Barthenheim'schen aufzuweisen hätte. Zu seinen schriftstellerischen Verdiensten gesellte B. noch humanistische, indem er als Director des Pensions-Institutes für Witwen und Waisen herrschaftl. Wirthschaftsbeamten in Niederösterreich für das Gedeihen des dießfälligen Fondes umsichtigst sorgte, und an der Begründung eines Schulhauses für junge entlassene Sträflinge thätigen Antheil nahm.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 191. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 1846) V. Jahrg. S. 614. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 316. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 615. (Artikel von de Joze.) — Ueber die Familie und das Wappen derselben siehe: (Kneschke, E. H. Dr.) Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, Weigel) I. Bd. S. 48.

Bartholemy, Peter Freiherr von (k. k. Oberst, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Malmodi in den Niederlanden 1771, gest. zu Wien am 7. Februar 1832.) Trat 1789 als Fähnrich in's Inf.-Reg. Joseph Freiherr von Alvinczy Nr. 19; ward 1795 Unterlieutenant, 1797 Oberlieutenant, und drei Jahre später Capitänlieutenant im Regimente, während welcher Zeit er in Italien focht. 1805 zum Hauptmann befördert, machte er den Feldzug dieses Jahres in Tyrol unter FML. Hiller mit. Im Jahre 1809 zeichnete er sich in der Schlacht an der Piave (8. Mai) aus, wo er den Rückzug der Armee durch einen kühnen Angriff auf den Feind so erfolgreich deckte, daß er ungehindert ausgeführt werden konnte, wofür er das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens erhielt; 1811 erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand, und 1813 die Beförderung zum Major im Regimente. In der Schlacht bei Leipzig gerieth er in Gefangenschaft, that sich später bei Genf und Lyon hervor, wurde 1815 Oberstlieutenant, 1824 Oberst und Regimentscommandant, und trat 1830 in den Ruhestand.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert. (Wien 1851) I. Bd. S. 247. (Art. v. St[rack].)

Bartholomäides, Ladislaus (Geschichtsforscher, evangelischer Prediger, geb. zu Klenowecz im Klein-Honter Districte Ungarns im Nov. 1754, gest. zu Ostina in Ungarn 19. April 1825). Von seiner frühesten Jugend auf kränklich — er mußte sich schon in seinem 6. Jahre einer gefährlichen Operation unterziehen, — ward er im Verfolge seiner Studien mehr als einmal, 1768—1772 auf der Schule zu Topschau; 1772—1777 zu Käsmark, wo er unter dem damals berühmten Rector Jos. Benczur studirte, unterbrochen. Von Krankheit und Mangel niedergedrückt, konnte er seine Studien weder im Vaterlande noch auf fremden Universitäten, wie er wünschte, fortsetzen. So studirte er die Theologie aus den Büchern und Handschriften seines Vaters. Endlich gelang es ihm, in Osgyan Cantor der dortigen evangelischen Gemeinde zu werden, und nun faßte er den festen Entschluß, seine Studien entweder im Vater-

lande oder selbst auf einer ausländischen Bibliothek um jeden Preis fortzusetzen. Georg von Fejes, Gemeinde-Inspector im Klein-Honter Districte, unterstützte ihn in diesem Vorhaben, und im J. 1781 konnte B. die Wittenberger Universität besuchen. Dort hörte er durch 2 Jahre die Vorträge Hirt's, Tittman's, Reinhard's, Dresde's, Schrökh's und Hiller's. Im Jahre 1783 kehrte er zurück, um die Stelle eines Rectors an der evang. Schule in Ratkowa im Gömörer Comitate, und acht Wochen darauf die eines Predigers zu Ostina in demselben Comitate anzunehmen, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Tode verblieb. Während dieser Zeit war er auch Decan und Notar der evang. Fraternität. Im J. 1785 heirathete er Kathar. Marton; die Frucht dieser Ehe waren zwei Söhne und zwei Töchter. Seine Verdienste um die Literatur gründen sich auf seine Bemühungen für slavische Sprache und Geschichte seines Vaterlandes. Unter seinen zahlreichen Schriften sind ihres geschichtlichen oder geograph. Inhaltes wegen bemerkenswerth: „Beitrag zur Geschichte der Gemeinen zu Chrisholtz und Pila" (1780); — „*De Bohemis Kishontensibus antiquis et hodiernis Commentatio historica*" (Wittenberg 1783, Pressburg 1796, 4°.); — „Doctor Grobjan, eine Satyre auf grobe Sitten" (Neusohl 1784); — „Gespräch zwischen Kaiser Joseph II. und Mathias Corvinus im Reiche der Todten" (Neusohl 1790); — „Geschichte von Amerika" (in slavischer Sprache, Preßburg 1796); — „Slavische Geographie" (Neusohl 1798); — „*Memorabilia provinciae Csetnek cum tabulis aeri incisis*" (Neusohl 1799, 8°.) u. s. w.; — „*Tractatus historico-philologicus de nomine Gumur et ei similibus apud Anonymum Belae Regis Notarium obviis*" (Leutschau 1804, 4°.); — „*Notitia historico-geographico-statistica inclyt. superioris Hungariae Comitatus Gömöriensis*" (Leutschau 1808, 4°., 784 S. mit einer Karte); ein ausgezeichnetes Werk.; — „*De Sajore amne natum navigero*" (Wien 1808, 4°.); — „*An nomina Ungaricum et Magyaricum apud veteres propria sint vel appellativa*" (Leutschau 1814, 8°.) Die Kupfer zu seinen Werken hat er selbst gestochen, und das Kupferstechen von selbst erlernt. Einer seiner Söhne ist gleichfalls Prediger in der Gömörer Gespannschaft.

Annalen der Literatur u. Kunst in den österreichischen Staaten (Wien 1803, J. V. Degen) II. Jahrg. II. Bd. Intelligenzblatt Nr. 29, S. 227: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich; *a)* von noch lebenden Gelehrten." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 194. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827) III. Jahrg. 1825. II. Bd. Nr. 146, S. 1412, von Rumy.

Bartholomäo, Paulinus von St. (Missionär, geb. zu Hof in Niederösterreich am 25. April 1748, gest. zu Rom am 7. Jän. 1806.) Sein früherer Name war Philipp Wesdin. Als der Sohn armer Bauersleute, trat er im 20. Jahre in den Orden der unbeschuhten Carmeliter, und ward 1769 eingekleidet, wonach er in das Missionsseminarium seines Ordens in Rom kam, und 1774 nach Malabar reiste. Er hielt sich dort als Generalvicar mit besonderen Vollmachten, und später als apostolischer Visitator 14 Jahre lang auf. Nach Rom zurückberufen, um der Congregation zur Verbreitung des Glaubens einen umständlichen Bericht über den Zustand der Mission in Malabar und anderen benachbarten Gegenden zu geben, übernahm er daselbst (1790) die Aufsicht über die den Missionen nöthigen Bücher, und besorgte bei der Congregation den Druck der Bücher des Index. Im Jahre 1798 zwang ihn die Besetzung Roms durch die Franzosen, nach Wien zu gehen. Nach zwei Jahren kehrte er aber wieder nach Rom zurück, wo ihn Papst Pius VII. zum

Rath der Congregation des Index und zum Aufseher der Studien im Urbanischen Collegium der Congregation zur Verbreitung des Glaubens ernannte. Zuletzt im Kloster Maria della Scala, starb er daselbst. Seine Verdienste um Verbreitung der Kenntniß der ostindischen Literatur, da er durch seine Schriften über dieselbe den europäischen Gelehrten zuerst die alten heiligen Sprachen Indiens, sowie das Studium der indischen Religion, Mythologie und der indischen Alterthümer zugänglich machte, verschafften ihm den Eintritt in die k. Akademie der Wissenschaften zu Neapel und in das National-Institut zu Paris. Von seinen vielen Schriften sind die vorzüglichsten: „*Sidharubam s. grammatica samscredamica cui accedit diss. hist.-crit. in linguam samscredamicam*“ (Rom 1790, 4°.); — „*Centum adagia malabarica cum textu org. et vers. lat.*“ (ibid. 1791, 4°.); — „*Systema Brachmanicum*“ (ibid. 1791, 4°.); — „*India Christiana*“ (ibid. 1794, 4°.); — „*Viaggio alle Indie orientali*“ (ibid. 1796, 4°.; deutsch von J. R. Förster, Berlin 1798); — „Darstellung der Brahmanindischen Götterlehre. Aus dem Latein.“ (Gotha 1797, 4°. mit 30 K.K.); — „*Musei caesar. Vindob. Numi Zodiacales, animadvers. illustr.*“ (Vindob. 1799, 4°.); — „*Monumenti Indici*“ (Patav. 1799); — „*Vyacarama, s. locupl. samscredamicae ling. institutio*“ (Rom 1804, 4°.).

Baur (Samuel), Allgem. histor.-biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdig. Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhund. gestorben sind (Ulm 1816) I. Bd. S. 72. — Neuer deutscher Merkur. 1806. Oct. 132. — Allgem. Literatur-Ztg. 1812. Jun. Nr. 148. — Hormayrs östr. Plutarch, 18. Bdchn. 1812. 8°. — Eichhorns Geschichte d. Liter. 5. Bd. 1. Abth. S. 231 ff. — Alter (Frz. Karl), Philol. kritische Miszellaneen (Wien 1799) S. 256. Ein Verzeichniß seiner Schriften.

Bartl, Franz Konrad (Professor der Mathematik, Erfinder der Tastenharmonika, geb. zu Weyperth in Böhmen 14. Juni 1750, gest. zu Olmütz 2?. Oct. 1813). Besuchte das Gymnasium zu Schlackenwerth, studirte höhere Mathematik, Philosophie und die Rechte zu Prag und erhielt die philosoph. Doctorswürde. Sein Lieblingsfach war die Mathematik und er wurde 1775 Lehrer der Arithmetik und Geometrie an der Normalschule, 1779 Professor der Mathematik an der Universität zu Prag, 1782 zu Olmütz. Die freie Zeit widmete er dem Spiele auf der Harmonika, die bisher ohne Tasten gespielt worden. Er verfertigte nun selbst eine Tastenharmonika, wovon sich ein Exemplar im k. k. phys.-astron. Cabinete zu Wien befindet. Als Schriftsteller pflegte er die Mathematik und mit ihr Verwandtes. Von seinen Schriften seien angeführt: „Nützliche Kenntnisse für Unstudirte“ (Prag 1779); — „Abhandlung von allen möglichen Arithmetiken“ (Olmütz 1781, 2. Aufl. ebend. 1795); — „Kurzer Lehrbegriff von der Mechanik und Optik“ (Wien 1787, 2. mit dem „Lehrbegriff der Astronomie“ vermehrte Aufl. mit 27 K. K., 1788); — „Nachricht von der Harmonika“ (Olmütz 1796); — „Ueber den Mechanismus zur Tastenharmonika“ (Brünn 1799, m. K.); — „Lehrbegriff von den nöthigsten Gegenständen aus der angewandten Mathematik mit Rücksicht auf höhere Geistesbildung“ (Ebendas. 1808, mit 9 Taf.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 194. — Kayser (Chr. Gottl.), Vollständiges Bücherlexikon (Leipzig 1834 u. f., 4°.) I. Bd. S. 153, wo alle seine Werke verzeichnet sind.

Bartl, Johann (Maler, geb. zu Tarvis in Kärnthen 1765, gest. [zu Triest?] 21. Nov. 1830). Nachdem er von seinem Vater, dem Maler und Vergolder Mathias B., den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen erhalten hatte, begab er sich zu fernerer Ausbildung nach Graz und Wien. Nach zwei Jahren kehrte er nach Tarvis zurück und arbeitete

gemeinschaftlich mit seinem Vater. Im J. 1798 ging er nach Ober-Villach und lebte dort 32 Jahre mit der Ausübung seiner Kunst beschäftigt, die sich ihm während dieser Zeit auch verwerthete. Er machte, namentlich wenn ihn Mangel an Beschäftigung in dem verarmten Möllthale dazu drängte, Ausflüge in die nachbarlichen Gegenden, und so kam es, daß er fast alle romantischen Thäler Kärnthens mit seinem Pinsel illustrirte. Aber auch Tyrol, Salzburg und zuletzt Triest lockten ihn an, und eben letztere Stadt war es, die seinem Talente ganz besondere Aufmerksamkeit zuwendete, und wo ihm schmeichelhafte Anträge zu einem bleibenden Aufenthalte gemacht wurden.

Aus der Manuscripten-Sammlung des Dr. V. F. Klun in Laibach. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. S. 356.

Bartoli, Joseph (Dichter, Sprach- und Alterthumsforscher, geb. zu Padua im Febr. 1717, gest. zu Paris 1790 [nach anderer Angabe 1788, nach Gamba 1793]). Bei früher wissenschaftlicher Erziehung zwang ihn die Ungunst der Verhältnisse, in einer Eisenhandlung zu dienen. Lazzarini, der ein lateinisches Epigramm von ihm gelesen, entriß ihn dieser Sphäre und führte ihn dem Studium der Classiker zu. Im Alter von 17 Jahren verfaßte er ein gelungenes Sonett an Volpi und mehrere Liebesgedichte. Später studirte er Rechtswissenschaften, Philosophie und Alterthumskunde, trat zuletzt in den geistlichen Stand, hielt sich bald dort bald da auf, verkehrte viel mit Maffei und erhielt endlich (1745) eine Lehrkanzel an der Universität zu Turin, wo Carlo Denina sein Schüler war. König Emanuel von Sardinien, dessen Antiquar B. war, ließ ihn reisen. In Paris ward er zum Mitgliede der Akademie der Inschriften ernannt. Er hinterließ viele Dissertationen, Poesien, Dramen. Von seinen Schriften sind zu nennen: „*Lettere apologetiche sopra alcuni novellieri giornalisti*“ und: „*Il vero disegno delle due tavolette d'avorio chiamate Dittico quiriniano ora la prima volta dato in luce da G. B.*“ (Parma 1757). Die darin gegebene Erklärung über das Dittico quiriniano verwickelte ihn in einen literarischen Kampf mit Lami und Maffei und endlich mit Baretti, der dabei die Gränzen des Anstandes überschritt. Bartoli wurde von den Leipziger Gelehrten, namentlich von dem berühmten Menckenius in Schutz genommen. Außerdem schrieb er noch: „*La quarta Egloga di Virgilio spiegata*“ (Roma 1758) und: „*Due Dissertazioni*“ (Verona 1745, 4°.), welche sich auf Inschriften des Museums zu Verona beziehen. Eine Sammlung aller seiner zerstreuten Schriften würde durch den wissenschaftlichen Werth derselben gerechtfertigt werden.

Paravia (Piet. Aless.), Della vita e degli studj di G. Bartoli (Torin. 1842, 12°.). — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. II. 2. partie, pag. 445. — Nouvelle Biographie générale ... publ. sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 642. — Biographie universelle (Art. von Ginguené). — *Gamba* (B.), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824), daselbst auch sein Porträt von Comirato gestochen. — Ein anderes Bild von ihm: Rouarque frères del. et sc., wo Bartoli in einer Gruppe mit Sarpi, Bentivoglio, Pallavicini, Redi, Segneri, Gozzi, Magalotti und Galilei abgebildet ist.

Bartoli, siehe auch **Bortoli,** Johann Baptist.

Bartolomeides, s. **Bartholomäides.**

Bartsch, Adam Ritter von (Kupferstecher, Custos der kais. Hofbibliothek zu Wien und Schriftsteller, geb. zu Wien 17. Aug. 1757, gest. nach Gräffer zu Hietzing 21. Aug. 1821 [nach der

Nouv. Biogr. générale irrig 1820]). Nachdem er ein besonderes Zeichnungstalent ausgebildet, führte ihn Kupferstecher Schmuzer in seine Kunst ein. Bald erwarb er sich darin einen Namen und zog die Aufmerksamkeit hoher Personen auf sich. 1777 wurde er Scriptor der Hofbibliothek. In dieser Stellung ordnete er die von dem Prinzen von Savoyen gestiftete Kupferstichsammlung, und verfaßte dazu — sie betrug 223 Bände in gr. Fol., 14 kleinere Cartons, 11 große Cartons und 30 Supplem.-Portefeuilles — kritisch-räsonnirende Verzeichnisse. Er machte 1783 u. 1784 Reisen nach Paris, Amsterdam, Leyden, um Erwerbungen aus Kupferstichsammlungen für die Hofbibliothek zu machen. 1797 ward er zum Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Wien, 1806 zum zweiten Custos der Hofbibliothek ernannt, 1812 durch Verleihung des Leopoldordens in den Ritterstand erhoben, und endlich 1816 erster Custos mit Rang und Gehalt eines kais. Hofrathes. Von den herrlichen Arbeiten dieses großen Künstlers sind zu nennen nach Zeichnungen berühmter Meister, und zwar nach Dürer: „Bewaffnete Reiter im Costume des 15. Jahrhunderts;" — „Bild Mich. Wohlgemuths;" — „Bild Clausens, des Hofnarren;" — „Adam und Eva beim Baume der Erkenntniss;" — „Ein knieender Mann." In allen diesen Blättern ist das Leichte und Bestimmte der Dürer'schen Umrisse und Schraffirungen trefflich beibehalten. — Nach Raphael: „Vermeintliches Bild der Geliebten Raphaels;" — „Studium zur Figur Apollo's;" — „Entwurf des Dichters Petrarca" (alle in Fol.); — nach Mazzuoli oder Parmesano: „Grablegung Christi;" — „Christi Leichnam, den die Seinigen betrauern;" — „Kopf des olymp. Zeus" (Röthelmanier); — „Alexander und Roxane;" — „Kindermord zu Bethlehem;" — „Petrus unterdrückt die Ketzerei;" — nach R. la Fage: „Eine heil. Familie;" — „Jesus in der Wüste von den Engeln bedient;" — „Die drei Marien beim Grabe;" — „Die Erziehung Jupiters" (in getuschter Manier); — nach Maratti: „Bild des Correggio;" — „Auferweckung eines Todten;" — nach Guido Reni: „Der Raub der Proserpina;" — nach Baroccio: „Verlobung der heil. Katharina;" — „Die h. Jungfrau;" — nach Zucchero: „Die h. Dreifaltigkeit;" — nach L. Cagnacci: „Studium zu einer Verkündigung Mariä;" — nach Thimot. della Vita: „Amor und Psyche;" — nach Paul Veronese: „Eine h. Jungfrau;" — nach Vanni: „Eine Nonne;" — „St. Aloysius;" — nach Ang. Carracci: „Christus im Oelgarten;" — nach Guercino: „Evangelist Johannes mit dem Buche;" — „Derselbe mit dem Engel;" — „Zwei Landschaften;" — „Cupido;" — nach F. Courtois: „Die Marter des h. Andreas;" — nach Rembrandt: „Jesus im Tempel;" — „Mardochaeus;" — „Judas bei der Thamar;" — „Tobias scheidet von seinem Vater;" — „Christus bei Martha und Maria;" — „Joseph vor seinen Brüdern in Aegypten;" — „Jesus bei Nikodemus;" — nach Correggio: „Ein schwebender Amor;" — nach Cäsar d'Arpinas: „Minerva;" — nach C. Fischer: „*Le Morgueur;*" — „*La Joye de la Cave;*" — „*Départ de la Sorcière;*" — nach Christian Brand: „Landschaften und Landschaftsstudien;" — nach Dietrich: „Das Mädchen mit den Blumen;" — „Kind Jesus im Tempel" (qu.-Fol., ein Meisterstück in Rembrandts Manier); — nach Roos: „Zahme Thiere" (16 Blätter bei Stöckl und 12 Bl. bei Mollo u. C.). — Originalblätter, welche B. selbst gezeichnet und in Kupfer geätzt: „Christian Brand, Professor und Rath der k. k. Akad. der bild. Künste;" — „Oberst Baron von Kneseвics;" — „Brustbild eines Jünglings;" — „Brustbild eines Mädchens;" — „Die Frau in der Schlafhaube;" — „Fürst Karl de Ligne," — „Berghofer," — „Daniel und Josepha Tschida." — Porträte nach fremden Meistern: nach Van Dyk:

„Bild des Maler Rubens;“ — nach Rembrand: „Dessen eigenes Bild.“ Von seinen übrigen Arbeiten sind noch zu nennen: „Die Bestürmung von Oczakow durch die Russen unter dem Gen. Potemkin“ nach Casanova (ein geistreich ausgeführtes Blatt); endlich vollendete B. die von Jos. und Andreas Schmuzer begonnene und von J. A. Müller fortgesetzte Reihe der in der Lichtenstein'schen Gallerie befindlichen herrlichen Bilder des großen Rubens, welche die Geschichte des Decius Mus darstellen, u. z.: Nr. 6: „Das feierliche Leichenbegängniss des Decius Mus“ u. Nr. 7: „Eine allegorische Vorstellung des triumphirenden Roms.“ Außer den genannten Bildern hat B. noch eine große Anzahl anderer, theils nach eigenen Erfindungen, theils nach fremden Meistern vollendet. Als Schriftsteller nicht minder wirksam denn als Künstler seines Faches, ist er Classiker in Anbetracht des behandelten Gegenstandes. Vor Allem ist da zu nennen sein: „*Le peintre graveur*“ (21 Bde., Wien 1803—21), [Ebert 1714], mit 2 Heften Copien nach den seltensten Kupferstichen, ein hochgeschätztes bisher nicht übertroffenes Werk; — „*Catalogue raisonné des Estampes gravées à l'Eau forte par Guido Réni et de celles de ses disciples Simon Cantarini, Jean André et Elisabeth Sirani et Laurent Loly*“ (Vienne 1795); — „*Catal. rais. de toutes les Estampes qui forment l'Oeuvre de Rembrandt et ceux de ses principaux imitateurs, composé par les sieurs Gersaint, Helle, Glomy et P. Yver*“ (Nouv. edit. Vienne 1797, 2 Bde.); — „*Catal. rais. de tous les Estampes qui forment l'Oeuvre de Lucas de Leyde*“ (Vien. 1798); — „*Catalogue rais. de l'Oeuvre d'Estampes de Molitor*“ (Nürnb. 1813); — „*Catalogue raisonné des Dessins originaux des plus grands maîtres ... du Cabinet de feu le pr. Charles de Ligne*“ (Vienne 1794); — „Ant. Waterloo's Kupferstiche ausführlich beschrieben“ (Wien 1795, die vorb. Werke siehe Ebert 1715); — „Anleitung zur Kupferstichkunde“ (Wien 1821, 2 Bde., mit 8 Tafeln sein letztes Werk. Im Manuscripte hinterließ er: „Ueber die Verwaltung der Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek,“ nebst einem Anhange: „Ueber die Kataloge der Kupferstichsammlung und ihre Führung.“ Das complete Kupferstichwerk dieses großen Künstlers umfaßt 505 Blätter.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 195 und Supplement (Wien 1837). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 651. — *Blanc (Ch. de)*, Manual de l'amateur d'Estampes. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 324. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. XII. Jahrg. (Wien 1821, 4°.) Nr. 136, 137: „Nekrolog.“ — Annalen der bild. Künste f. d. östr. Staaten. Von H. Rud. Fueßli (Wien, Schaumburg, 1801) I. Thl. S. 165—181. — Sein Porträt von ihm selbst gestochen. Mit ganzem Gesichte, geistreich behandelt (kl. 4°.).

Bartsch, Friedrich Ritter von (Custos der k. k. Kupferstichsammlung an der Hofbibliothek zu Wien, geb. 12. Juli 1798). Sohn des Vorigen. Wurde 1814 bei der Hofbibliothek angestellt, und seinem Vater, damaligem ersten Custos beigegeben. Nach dessen Tod erhielt er die Aufsicht über die k. k. Kupferstichsammlung als Scriptor, wurde 1827 Custos, welche Stelle er noch jetzt bekleidet. Kunstkenner wie sein Vater, in seinem Fache mit gediegener Bildung ausgerüstet, vermehrt er mit der Sorgfalt und Auswahl eines Kenners den seiner Aufsicht anvertrauten kostbaren Schatz, und hat mehrere Schriften, die in sein Gebiet einschlagen und realen Werth besitzen, veröffentlicht, u. z.: „*Catalogue d'Estampes de J. Ad de Bartsch*“ (Wien 1818, mit Portr.), worin das vollständ. Verzeichniß des großartigen Kupferstichwerkes seines Vaters enthalten ist; ferner: „Chronologie der griechischen und römischen Künstler bis zum Ablaufe des V. Jahr-

hunderts nach Ch. G. Nebst vorangehender Uebersichtstafel der ägyptischen Kunst" (Wien 1835, gr. Fol.) und das neueste: „**Die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien, in einer Auswahl ihrer merkwürdigsten Blätter** (Wien 1854), ein gründliches Werk, das in der Kunstwelt Anerkennung gefunden. Ritter v. Bartsch ist auch Künstler, und von seiner Hand stammen die Maler-Porträte für das lithographische Institut in Wien, eine Skizze nach Füger in Kreidemanier, und noch mehrere andere Radirungen, die mit Geist und Gewandtheit behandelt sind.

Barzoni, Victor (Rechtsgelehrter und Publicist, geb. zu Lonato im Venetianischen am 17. Dec. 1767, gest. ebendas. 22. April 1843, nach Anderen irrig zu Neapel 1829). Nachdem er seine Vorstudien in Verona gemacht, bildete er sich zu Pavia in den höhern Disciplinen seines Faches aus, und pflegte zu gleicher Zeit unter den Einflüssen Cesarotti's die schönen Wissenschaften. Er übte hierauf in Venedig die Advocatur aus, aber mehr als dieses Amt beschäftigte ihn das Studium der Geschichte und Philosophie des Socialismus, dessen erste Frucht sein „*Solitario delle Alpi*" (1794) war. In diesem trat er mit allen Gründen der Vernunft und der Erfahrung gegen die demokratischen Principien, namentlich der Franzosen, auf, die damals sein Vaterland und ganz Europa bedrohten. Nachdem diese die Alpen wirklich überschritten und Venedig besetzt hatten, fuhr er fort, seine politischen Grundsätze kundzugeben, und zwar in einem von ihm gegründeten Journale: „*Colloquj civici.*" Zu gleicher Zeit richtete er an Bonaparte eine Broschüre, in welcher er die neue Ordnung der Dinge so entschieden angriff, daß er, um seine Freiheit und sein Leben zu sichern, Venedig verlassen und nach Toscana fliehen mußte. Hier in der Abgeschiedenheit eines Benedictinerklosters schrieb er sein berühmtes Werk: „*Romani in Grecia*" (1796), eine Anspielung auf die Gegenwart der Franzosen in Italien, das er nach dem Frieden von Campo Formio in Venedig drucken ließ. Nach diesem schrieb er die: „*Rivoluzioni della Repubblica francese*" (Venedig 1799), die Ereignisse in Frankreich von 1789—1799 darstellend, und dann die „*Rivoluzioni della Repubblica veneta*" (Philadelphia [Mailand] 31. Mai, 1800, 2. Aufl., Mailand 1814). In dem Zeitraume, der zwischen der Veröffentlichung dieser beiden Schriften lag, war er in Wien, um sich da für die in Padua erledigte Kanzel der italienischen und lateinischen Literatur zu bewerben; aber die Wachsamkeit und der Haß der französischen Regierung litt seinen Aufenthalt daselbst nicht, und er war gezwungen, den Schutz des englischen Gesandten in Anspruch zu nehmen. Er ging daher auf einem englischen Schiffe nach Malta, wohin er Anfangs 1804 gelangte. Hier stellte ihn die englische Regierung als Publicisten an, und er redigirte nach einander 3 Journale, nämlich: den „*Cartaginese*," das „*Giornale politico*," und das „*Giornale di Malta*," worin er durch die Zeit seines Aufenthaltes in Malta (11 Jahre) einen Federkrieg gegen Bonaparte unterhielt. Nach dem Sturze des französischen Kaisers begab er sich mit einer englischen Pension in sein Vaterland zurück, wo er dann unangefochten, abwechselnd in Mailand, Crema, Brescia und Verona, zuletzt in Lonato lebte. Außer den genannten Schriften hinterließ er noch einen Band von Reden, gehalten bei verschiedenen Gelegenheiten, ein Drama „*Narina*," ein Werkchen über die Ursachen des Bruches des Vertrages von Amiens (3. Aufl., Mailand 1815). Eine andere bemerkenswerthe Schrift B.'s „*Descrizioni*" (Mailand) enthält ein malerisches Tableau der Apenninen, die

Beschreibung mehrerer Statuen Canova's, der Schrecken der Gefängnisse Venedigs, und der Pest, die zu Malta Juli 1813 wüthete. Alle seine Schriften machten ihrer Zeit ungewöhnliches Aufsehen und wurden begierig gelesen; sie athmeten hohen Verstand und warme Vaterlandsliebe.

Thompson (William), Life and writings of Victor Barzoni (London 1831). — Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1844 (Brescia, Tip. della Minerva 1845) S. 186 (Von G. Nicolini, Segret); — und „Comentari etc." dell' 1843, S. 145 (Von Joh Bapt. Pagani). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 655, wo irrig Ort und Sterbejahr: Neapel 1829 angegeben ist.

Basile, Januarius (Historienmaler, geb. zu Neapel, lebte von circa 1740 bis circa 1780). Uebte seine Kunst in Brünn aus, und war k. k. Hofmaler. Man findet von ihm zu Křižanau, Iglauer Kreis, in der Kapelle der Pfarrkirche: „einen heil. Michael," gem. circa 1775; — in Groß-Meseřitz und in Swratka, Igl. Kreis, die Hochaltarblätter.

Schmidl (Ad.), Oestr. Blätter f. Literatur und Kunst (Wien 1844, IV. Quartal, 4°.) Nr. 75. S. 595.

Bathory, (Ungar. Polyglott, geb. zu Ofen, lebte noch 1842 zu Paris). Wanderte in früher Jugend mit seinen Eltern in die Türkei aus. Ging als Jüngling nach Rußland, trat in russ. Militärdienste und ward Hauptmann. Im letzten polnischen Kriege verließ er, um nicht gegen Polen zu kämpfen, den russ. Dienst, und trat in die Reihen der poln. Insurgenten. Nach der Niederlage wagte er es weder in sein Vaterland Ungarn, noch in die Türkei zurückzukehren; er bereiste demnach mehrere Länder Westasiens und lernte während seines mehrjährigen Aufenthaltes in denselben die orientalischen Sprachen, insbesondere die persische und arabische gründlich. 1837 trat er in Dienste des Vicekönigs Mehemed Ali und blieb 3 Jahre in denselben. Alsdann begab er sich nach Paris, wo er bald, als Orientalist in gelehrten Kreisen bekannt geworden, den Antrag erhielt, als arabischer Dollmetsch bei der franz. Expedition in Dienst zu treten. Er nahm auch unter dem Herzog von Aumale diesen Posten an. Nachdem er mit dem Herzog nach Paris zurückgekehrt war, erhielt er von der Regierung eine Pension. Er beschäftigte sich nunmehr mit Philologie. Orientalische Reisende, die aus Bagdad, Konstantinopel und anderen Städten des Ostens nach Paris kommen, ersuchen ihn gewöhnlich ihr Führer und Dollmetsch in Paris zu sein. Auch ungarische Reisende wandten sich nie vergeblich an ihren Landsmann. Bathory spricht außer seiner Muttersprache, die er jedoch erst in der Türkei von seinem Vater erlernte, türkisch, deutsch, mehrere slavische Dialekte, italienisch, französisch, spanisch und englisch.

Társolkodó, d. i. Der Gesellschafter (Pesth 1842) Nr. 83, von Dr. Jos. Török. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 1842) I. Jhrg. Nr. 47. S. 837: „Ein ungar. Polyglott" von R....

Batowski, Alexander Ritter von (Schriftsteller, galiz. Landstand, lebt derzeit in Lemberg). Zugleich mit seinem Bruder Eigenthümer von Kulikow im Zolkiewer Kreise Galiziens, beschäftigt er sich seit Jahren mit antiquarischen Forschungen. Die zahlreiche u. kostbare Manuscriptensammlung des Ossolinskischen Institutes in Lemberg verdankt seinen Bemühungen ihre Ordnung u. Katalogisirung. Außer mehreren zerstreuten Abhandlungen, welche in der seit mehreren Jahren nicht mehr erscheinenden, in poln. Sprache herausgegebenen Zeitschrift (Czasopis) des Ossolinskischen Institutes sich befinden, veröffentlichte er durch den Druck: „Lubienieckiego Andrzeja, Poloneutichia. Z rękopisma zakładu naukowego Ossolińskich. Wiadomość o tym ręko-

piśmie i życiu Lubienieckiego, zebrał —" (Lwów 1843. W drukarni Ossol. 8°.), d. i. Des Andr. L. Poloneutichia. Aus der Handschrift des poln. Ossol. Instituts. Nachricht von dieser Handschr. und dem Leben Lubieniecki's; — „Mowa miana na zgromadzeniu przedsejmowem w sali zakładu narodowego imienia Ossolińskich we Lwowie dnia 25. kwietnia 1848" (Lwów 1848), d. i. Rede, gehalten bei der öffentl. Versammlung zur Erinnerung an Ossolinski am 25. April 1848; — „Rajnold Hajdensztajn i Franciszek Bohomolec pisarze żywota Jana Zamojskiego Kancl. i Het. W. K." (Lwów 1854, 8°.), d. i. Rainold Haidenstein und Franz Bohomolec, die Biographen des Hetmanns und Kanzlers Johann Zamojski.

Batthyáni, Ignaz Graf von (Bischof, geb. zu Nemeth-Ujvar in Ungarn 30. Juni, nach anderer Angabe 30. Jänner 1741, gest. zu Carlsburg in Siebenbürgen 17. Nov. 1798). Er war der Sohn des Grafen Emerich B., Präsidenten der obersten Gerichtstafel des Königreichs Ungarn; trat, nachdem er in Pesth und dann in Tyrnau studirt, in die Zahl der Priester der Graner Erzdiöcese, und ward daselbst noch während seiner Studien, wegen seines Fleißes zum Abte des Ritters St. Georg v. Ják ernannt. Später nach Rom gesendet, führte er die Aufsicht über die Bibliothek im Collegio Apollinare. Von Rom zurückgekehrt, ließ er sich in Erlau nieder, und ward nacheinander Domherr und Propst. Hier trat er auch als Schriftsteller auf, und zwar zuerst mit einer Vertheidigungsschrift für die Echtheit der Urkunde Stephans I. v. Jahre 1001, in Betreff der Benedictiner-Abtei des heiligen Martin vom Berge, die der Gelehrte, Gottfried Schwarz aus Iglo angegriffen hatte. 1780 ward B. Bischof von Siebenbürgen und k. k. geheimer Rath, wobei er die kirchlichen und Studien-Angelegenheiten Siebenbürgens zu leiten hatte. Als Bischof gab er für die geistlichen Seminaristen heraus: „*Norma vitae clericalis*" (Carlsburg 1781). — Auch sammelte er seit seinem Eintritte in den Priesterstand Notizen über Alterthümer, besonders Alles was sich auf das Volk und die Kirche Ungarns bezog. Die Frucht dieser Sammlung waren folgende Werke: „*Leges eccle-siast. Hungariae*" (1. Thl., Carlsburg 1785, 2. Thl., Clausenburg 1811, ein 3. Theil besteht ungedruckt im Manuscript); — „*Acta et scripta S. Gerardi Episcopi Csanadiensis cum serie episcop. Csan.*" (Carlsburg 1790). Ferner gründete er zu Carlsburg eine Sternwarte, die seinen Namen noch heute verewigt. Die Geschichte der Gründung dieser Sternwarte wird in Ersch und Grubers „Allgem. Encyklopädie" I. Sect. 8. Thl. ausführlich erzählt. Mit der Sternwarte verband er ein Naturalien-Cabinet und ein Alterthums-Museum, welche Institute er selbst reich botirte, und noch mit Legat von 1798, mit einem Capitale von 38,200 fl. bedachte. Es sollten davon die Kosten für das Personale, für Anschaffung der Bücher, Instrumente u. s. w. bestritten werden. Durch seine Wohlthätigkeit hat er sich in Siebenbürgen unsterblich gemacht. B. war ein Mäcen der Wissenschaft, stand mit berühmten ungar. Gelehrten seiner Zeit, mit Adam Kollár in Wien und Dan. Cornides in Pesth, einem Protestanten, in Briefwechsel; beförderte durch Geldunterstützung die Ausgabe des kirchengeschichtl. Werkes von Johann Molnár. Er starb 58 J. alt, viel zu früh und allgemein tief betrauert. Im Manuscripte hinterließ er: „*De rebus gestis inter Ferdinandum et Joann. Sigism. Zapolya,*" welches Werk bisher ungedruckt ist.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd.

S. 202. — *Martowiß (Ant.)*, Initia astronomica speculae Batthyánae (Weissembourg 1798, 8°.). — Erdelyi Muzeum d. i. Siebenbürgisches Museum, herausgeg. von Döbröntey (Pesth 1815), II. Heft S. 1—9. Daselbst sein wohlgetroff. Porträt (gest. von Nagy).— Vaterländ. Blätter f. d. östr. Kaiserstaat (1855), Septemb. Nr. 7677 (von Rumy). — Ungrischer Plutarch, herausgeg. von Kölcsy und Melczer (Pesth 1816), IV. Bd. 150. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la Direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 737. — Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 152, 153, S. 823: „Denkmale der Wohlthäter des ungarischen Clerus" von Dr. L. Hohenegger. — Die Ahnentafel der Familie siehe: Taschenbuch f. die vaterländische Geschichte von Hormayr. IV. Jahrg. 1823. S. 262. — Ueber die Familie siehe: *Szklenar (Gergely)*, Orig. et Genealogia illustris Batthyánorum Gentis (Pressburg 1778, 8°.).

Batthyáni, Joseph Graf von (Erzbischof, geb. zu Wien 30. Jän. 1727, gest. zu Preßburg 23. Oct. 1799). Nachdem er 1751 zum Priester geweiht worden war, erhielt er bald darauf die Würde eines Domherrn zu Gran, dann die eines infulirten Propstes zu Steinamanger und Preßburg; 1759 ward er Bischof von Siebenbürgen, 1760 Erzbischof von Colocsa, 1776 Fürstprimas von Ungarn und Erzbischof von Gran; 1778 Cardinal. Er war ein ausgezeichneter von Kaiser Joseph II. geachteter Kirchenprälat, der sich in verschiedenen schwierigen Lagen seines Vaterlandes um dasselbe sehr verdient machte. So war er bei dem Besuche, welchen Papst Pius VI. in Wien abstattete (1782) — bei dem Regierungsantritte Leopold II. (1790) — bei der ersten Drohung einer französischen Invasion (1797) der thätigste Vermittler, Aussöhner und Förderer. Man nannte ihn das „Orakel seiner Zeit," den „Dionysius im Ungarischen Aräopag;" er bewies sich in den Stürmen des Landtages von 1790, sowie bei Lösung der schwierigen Aufgabe de Concordia Sacerdotii et Imperii als weiser und energischer Mann. Mehr noch sprechen seine wohlthätigen Handlungen für ihn. So vergrößerte er den Fond des Seminars zu Kolocza und stiftete daselbst ein adeliges Convict; da jene Gegend Mangel an Schulen hatte, führte er die Piaristen ein und dotirte sie. Auf gleiche Weise sorgte er für Verbreitung des Unterrichtes in Preßburg, Trentschin und Hermannstadt. Ferner gründete er auf seine Kosten eine vaterländische Bibliothek, die mehr als 700 Manuscripte enthielt. Der Bau des Primatenpalastes zu Preßburg, ein Meisterwerk, entstand durch ihn; er verwendete dazu eine Summe von 400,000 fl. Ein Hauptzug seiner Größe war es, daß er, selbst zur Benachtheiligung seiner eigenen Einkünfte, auf die Zerstückelung der unermeßlichen Metropole in mehrere Bisthümer antrug. Trotzdem errichtete er noch viele Kirchen und Pfarrgebäude, und entschädigte die durch Abgang der protestantischen Gebühren verarmten Seelsorger seiner Güter. Gleich väterlich sorgte er für die Armeninstitute; er unterstützte die aus Frankreich vertriebenen Bischöfe, und spendete den Armen, Witwen und Waisen so reichlich, daß die Summe der so verwendeten Gaben, nur nach oberflächlicher Berechnung, mehr als eine Million betrug. Noch sterbend hinterließ er 10,000 fl. den Elisabethinerinnen zu Ofen, 15,000 fl. denen zu Preßburg, und 50,000 fl. den alten und dürftigen Seelsorgern. Als daher Kaiser Franz II. die Nachricht von dem Hinscheiden dieses Prälaten erhielt, sagte der edle Fürst und Menschenkenner: „Wir haben einen großen Mann verloren!"

Kopp (Carl), Justa solemnia in mortem cardinalis J. comitis Batthyán (Pest 1800, 8°.). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 203. — Archiv f. Gesch., Statistik, Liter. u. Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 11, 12. S. 63. — J. S. Ersch u. J. G.

Gruber, Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste ... (Leipzig 1822 u. f., 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 105 von Gamauf.

Batthyáni, Karl Joseph, Fürst von (der älteren Linie) (Militär und Staatsmann, geb. 1697, gest. zu Wien 15. April 1772). Er war der Sohn des im Jahre 1703 als Ban von Croatien verstorbenen Adam Grafen von Batthyáni, und begann seine militärische Laufbahn unter Eugen im Türkenkriege (1716), worauf er (1719) mit der österreichischen Gesandtschaft nach Constantinopel ging. Im J. 1734 focht er unter ebendemselben am Rheine, und 1737—39 wieder gegen die Türken. Er zeichnete sich in diesen Feldzügen so sehr aus, daß er zum General der Cavallerie ernannt ward. Nach dem Frieden blieb er bis zum J. 1741 als bevollmächtigter österreichischer Minister in Berlin, befehligte später nach dem neu ausgebrochenen Kriege im Heere des Prinzen von Lothringen die Cavallerie, und entschied 1742 den Tag bei Czaslau. Von jetzt an kämpfte er durch 5 Jahre ununterbrochen und mit abwechselndem Glücke gegen den König von Preußen, bewirkte durch den Sieg bei Pfaffenhofen (15. April 1745) die Eroberung Baierns und setzte seine Kriegesthaten in den Niederlanden fort. Nach dem Aachener Frieden (3. Jänner 1764) erhob ihn die Kaiserin Maria Theresia in den Fürstenstand, ernannte ihn zum wirklichen geheimen Rath, Ban von Croatien, und Obersthofmeister des Prinzen Joseph, nachherigen Kaisers; 1763 zog er sich aber, altersschwach und müde, von allen Geschäften zurück. Er war es auch, der 1755 mit seinem Bruder Ludwig die kais. Concession erhielt, den Geschlechtsnamen ihrer Mutter, Eleonore Gräfin von Strattmann, in Rücksicht der ihnen als Majorat angefallenen mütterlichen Herrschaften für ihre Descendenz zu führen. Von seinem sehr beträchtlichen Vermögen hinterließ er seinem Regimente ein Legat von 50,000 fl.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 201. — J. S. Ersch u. J. G. Gruber, Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste ... (Leipzig 1822 u. f., 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 104. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (Leipzig 1851, 10. Aufl.) II. Bd. S. 354. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 738. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 261. (Nr. 8.)

Batthyány, Kasimir Graf (Minister des Aeußern während der ungar. Revolution 1848, geb. den 4. Juni 1807). Wurde nach damaliger Sitte ungarischer Magnaten im Auslande erzogen. Nachdem er größere Reisen gemacht, ließ er sich endlich in seinem Vaterlande nieder, wo er sich mit der Sprache, Literatur und den Gesetzen desselben vertraut machte. Er trat zuerst auf dem Landtage 1839/40 auf. Noch sprach er zu dieser Zeit die Muttersprache nicht fließend, schrieb sie aber desto richtiger und zierlicher. Auf dem Landtage von 1843/44 wurde er zum Präses des Landes-Schutzvereines gewählt. Die Reden, die er in den Versammlungen des Schutzvereines hielt, sind 1847 theilweise in den „Magyar szózatok," d. i. Winke an Ungarn, im Ausland gedruckt erschienen. Auf seinen Gütern ließ er Kleinkinderbewahranstalten und Schulen auf eigene Kosten errichten, und beschenkte die ung. Akademie mit einer Bibliothek. Als Graf Georg Apponyi als Kanzler auftrat, stellten sich die Parteien immer schroffer gegenüber. An der Spitze der Opposition stand Graf Ludwig Batthyány zu Pesth, an jener der Conservativen Graf Gabriel Keglevich zu Ofen. Kasimir B. war mit der verehlichten Gräfin Antonie Szapáry, einer gebornen Gräfin Keglevich, die

mit ihm zusammen zum protest. Glauben übergetreten, und von ihrem vorigen Gatten nach preußischen Gesetzen zu Breslau geschieden war, vermält. Dieß steigerte nur den persönlichen Haß zwischen B. und Keglevich, und hatte für B. manche unangenehme Folge. Nach den Märztagen ward er Obergespann, später Regierungscommissär des Baranyaer und Fünfkirchner Comitates, und bewachte die Gränzen dieser Comitate gegen die Südslaven. Als Freiwilliger ging er hierauf nach Bács gegen die Raitzen, focht mit bei Szent-Tamás, wo er unter dem dichten Kugelregen mit größter Kaltblütigkeit seine Cigarre rauchte. Als die Croaten unter General Roth bei Tolnau durch ihn und Anton Perczel geschlagen wurden, ließ er die gefangenen Croaten nach abverlangtem Eide nach Hause, setzte die von dem Commissär Bunyik vertriebenen Officiere und Beamten zu Essegg wieder ein, und ließ in der Festung die ung. Fahne ausstecken. Er bewachte nicht nur das Drauufer, sondern machte auch häufig Ausfälle gegen Diakovár. Den 19. Dec. gewann er bei Csepin eine Schlacht, wo er 130 Grenzer zu Gefangenen machte; bei einem andern Ausfalle gegen Vukovár siegte er bei Szarvas. Gegen Ende Nov. trug ihm Kossuth das Portefeuille des Aeußern an, er schlug es jedoch aus. Nach der Uebergabe von Esseg, zu welcher Zeit B. in Debreczin war, wurde er am 12. Feb. 1849 vom Vaterlands-Vertheidigungsausschuß zum bevollmächtigten Regierungs-Commissär und militärischen Oberbefehlshaber in den Comitaten von Bács, Csongrád und Pest, des Bezirkes von Klein-Kumanien, der Städte Szegedin, Theresiopel und Zombor ernannt. Als solcher wohnte er zu Szegedin, ordnete die Gerichtsämter, und nahm, als ihm auch Moritz Perczel zur Seite gegeben wurde, mit diesem vereint Antheil an der Schlacht bei Szöreg-Szentiványi am 22. März, wo er selbst einen Munitionswagen erbeutete. Hierauf folgten: die Reinigung des Bácser Comitates, die Einnahme von Szent-Tamás, die Entsetzung von Peterwardein, und die strengen Maßregeln gegen die Raitzen, als Vergeltung für die von denselben verübten Grausamkeiten. Nach dem 14. April, an welchem Ungarns Unabhängigkeit erklärt worden, nahm ihn Kossuth trotz seines Sträubens in's Ministerium. Von ihm, als Minister des Aeußern, wurde die Appellation gegen die russische Intervention unterschrieben, ebenso der Aufruf: „A haza veszélyben van," d. i. Das Vaterland ist in Gefahr. Nach der Abdankung Kossuths ging B. mit ihm nach Widdin, wurde dann mit den übrigen Häuptern der Revolution zuerst nach Schumla, später nach Kiutahia gebracht. In letzter Zeit hielt er sich in Paris auf. Kasimir Batthyány war nach seiner äußeren Erscheinung ein schöner, schlanker Mann, der zwar keine wissenschaftlich-gründliche, aber eine belletristisch-encyklopädische Bildung besaß. Levitschnigg schildert ihn: „Schwachsinniger aber sinnreicher Redner nach franz. Zuschnitte ... Patriot von Natur wie aus Eitelkeit ... Republikaner mit einem Stammbaum, Demokrat in einem eleganten Vierspänner, Jakobiner mit einer Grafenkrone. Seine Rolle: Prince Egalité par amour. Sein Wahlspruch: Pour moi la révolution n'est qu'une vengeance."

Ujab kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 354. (Artikel von Y.) — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) II. Bd. S. 1—7. Daselbst das Facsimile seiner Unterschrift. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 355. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 737. — Constitutionelle Zeitung (Berlin, Fol.) 4. Mai 1849: „Charakterbilder aus dem ung. Freiheitskriege. I. Graf Kas. B."

Batthyány, Ludwig Graf (Premier im ersten Ministerium der ungar. Revolution 1848, geb. zu Preßburg 1809, erschossen zu Pest am 6. Oct. 1849). Verlor früh seinen Vater, und wurde noch im zarten Alter Soldat. Als solcher kam er nach Italien, wo sein verwildertes Gemüth unter dem südlichen Himmel sanft zu werden, und sein Verstand zu reifen begann. Bald verließ er seinen Stand, eilte, 21 Jahre alt, nach der Heimat, und nahm, nachdem er seinen Proceß gegen die verschwenderische Mutter gewonnen, seine Güter in Besitz. Die Bekanntschaft mit dem gelehrten Professor Neurohr blieb für den Grafen nicht ohne Einfluß; er verlegte sich auf das Studium der deutschen und französischen Literatur, pflegte später Geschichte und endlich Staatswissenschaften. Nun besuchte er auch die Comitatssitzungen und nahm Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten. Zum erstenmal trat er öffentlich nach der polnischen Revolution als Mitglied jener Comitats-Gesandtschaft auf, welche den Kaiser aufforderte, die Polen zu unterstützen. Nach seiner Heirath mit der Gräfin Antonie Zichy bereiste er mit derselben beinahe ganz Europa. Nach seiner Rückkehr führte er bald zu Wien, bald zu Ikervár ein aufwandvolles Leben. Er ließ eine Zuckerfabrik errichten, und nach dem Beispiele des Grafen St. Széchenyi 50,000 Maulbeerbäume anpflanzen, dabei beschäftigte er sich immer mehr mit der Politik des Vaterlandes, erlernte nun auch gründlich die ungarische Sprache, die er bisher nur gebrochen sprach. Auf dem Landtage 1838 erschien er bei der Tafel der höhern Stände. Seine erste Rede war von solchem Erfolge begleitet, daß B. von dieser Zeit an aufhörte, ein Bewohner Wiens zu sein, und nach Pest übersiedelte. Széchenyi bemühte sich, ihn für die Regierung zu gewinnen. Anfänglich verdammte B. die Rede- und Schreibweise Kossuths, und nannte ihn einen nach Geld und Ruhm strebenden Proletarier. Als aber B. zum Präses des Industrie-Vereines gewählt worden, traf er mit Kossuth persönlich zusammen, und nahm ihn alsbald zu seinem Verbündeten. Nun setzte er für den Landtag 1847, trotz aller Gegenanstrengungen dessen Wahl als Abgeordneten des Pesther Comitates durch. Als nach dem Tode des Erzherzog Palatin Joseph der größere Theil des Landes seinen Sohn Stephan zum Nachfolger wünschte, war B. auf der Seite der Gegner. Daß B. in den Märztagen des J. 1848 die Stelle des Premiers im ungar. Ministerium annehmen mußte, war das Ergebniß des ihm vorangegangenen politischen Rufes. Als B. die Zügel der Regierung übernahm, trat er energisch auf, und soll anläßlich der tumultuarischen Szenen, welche in Pesth stattgehabt, sich geäußert haben: „wenn die Stadt (Pesth) nicht Ordnung hält, so lasse ich sie von Ofen herüber in Trümmer schiessen." Die ersten Monate verliefen ohne große Störung, am 4. Juli trat der Reichstag zusammen; von der Ende Juli zugleich mit Erzherzog Palatin Stephan nach Wien unternommenen Reise, in Folge welcher Erzherzog Johann als Friedensstifter die mittlerweile ausgebrochenen croatischen Wirren schlichten sollte, kehrte B. mit dem Palatin erfolglos zurück. Die Parteien im aufgeregten Lande begannen sich bereits anzufeinden, als am 15. Sept. das Ministerium abdankte und B. vom Erzherzog Palatin den Auftrag erhielt, ein neues Cabinet zu bilden. Der Ban stand bereits nahe an Pesth, und Graf Lamberg war als königlicher Commissär nach Pesth abgesandt worden. Batthyány fuhr nunmehr ins ungarische Lager, und schloß mit dem Banus den Waffenstillstand ab, von welchem Augenblicke B. aller Popularität verlustig, Kossuth

ohne Nebenbuhler an die Spitze der Bewegung sich erheben sah. Das gräßliche Ereigniß der Ermordung Lambergs veranlaßte B.'s Reise nach Wien, seine Conferenz mit Wessenberg blieb erfolglos, B. dankte ab; das von Récsey contrasignirte Manifest erschien, worüber B. mit Récsey sich überwarf und dann Wien verließ. B. begab sich nunmehr auf seine Güter, rüstete und bewaffnete seine Beamten und Bauern, aber in einem Treffen gegen den General Theodorovich, wo er als Flügeladjutant im Stabe des ungar. Commandanten Vidos diente, stürzte er und brach den Arm. Ohne besonders thätigen Antheil des Grafen drängten sich nunmehr die Ereignisse und nur der am 31. Dec. 1848 stattgehabten Versammlung des Landtages wohnte mit mehreren Magnaten auch B. bei. In dieser Versammlung wurde beschlossen: der revolut. Regierung nach Debreczin zu folgen. Batthyány aber verfügte sich noch am 3. Jän. 1849 mit dem Bischof Lonovits, zwei Grafen Mailath, und mit Deak, als Reichstagsdeputation in das kaiserl. Hauptquartier zu Bicske, noch einen Versuch zu pacificiren wagend. Begreiflicher Weise wurde die Deputation nicht vorgelassen; des Feldmarschalls Antwort lautete: „Ich unterhandle nicht mit Rebellen". B. kehrte nach Pesth zurück, wo er in völliger Ruhe verblieb, ohne den fliehenden Ständen nach Debreczin zu folgen. Am 8. Jän. 1849 wurde er im Salon der Gräfin Georg Károlyi plötzlich ergriffen und zu Ofen in eine Kaserne eingesperrt. Als sich die revolutionäre Macht im Frühjahre dess. Jahres der Hauptstadt näherte, wurde er nach Preßburg, Laibach, Olmütz, und nach der Einnahme der Hauptstadt im Juli wieder nach derselben in's Neugebäu gebracht, und hier wegen Majestätsverbrechen zum Tode durch den Galgen verurtheilt. Das Urtheil wurde am 5. Oct. der Pesther Ztg. zugeschickt. In der Nacht noch mußte das Urtheil gesetzt, doch hinsichtlich der Einrückung in's Blatt bis 6 Uhr Morgens weitere Ordre erwartet werden. Das kriegsrechtliche Urtheil lautet: „Ludwig Graf Batthyány, aus Preßburg gebürtig, 40 Jahre alt, katholisch, verheiratet, theils geständig, theils rechtlich überwiesen, in seiner früheren Eigenschaft als Premierminister Ungarns solche Beschlüsse gefaßt, vollzogen oder deren Vollziehung gestattet zu haben, durch welche das in den Märzgesetzen gewährte administrative Verhältniß Ungarns bei weitem überschritten, der durch die pragmatische Sanction festgestellte gesetzliche Verband zwischen Ungarn und den k. k. Erbstaaten gelockert, und die bedrohlichsten Gefahren für gewaltsamen Umsturz der Staatsverfassung herbeigeführt wurden, — so wie auch nach Resignation seiner Ministerstelle am 3. Oct. v. J. durch seinen Eintritt in die Insurgentenreihen, — durch seinen öffentlichen Aufruf zum bewaffneten Widerstand, und durch Wiedereintritt in den von Sr. Majestät aufgelösten Reichstag die Revolutionspartei gekräftigt und unterstützt zu haben, — wurde — wegen Hochverrath, — bei Verfall seines sämmtlichen Vermögens zur Entschädigung des Staatsschatzes, — zum Tode durch den Strang verurtheilt, und diese Sentenz nach erfolgter Bestätigung und Kundmachung heute in Vollzug gesetzt. Pesth am 6. Oct. 1849. Vom k. k. Kriegsgerichte." — Der Selbstmordversuch des Grafen erheischte Aufschub der Publication und Aenderung der Todesstrafe, das Urtheil aber wurde in seiner obigen Fassung am 7. Oct. in die Pesther Ztg. eingerückt. Das Urtheil war dem Grafen am 5. Oct. publicirt worden. Am folgenden Morgen sollte die Hinrichtung statt finden. In der Nacht vom 5. auf den 6. — doch berichtet Levitschnigg den Sachverhalt anders —

brachte er sich mit einem kleinen Dolche 4 Wunden am Halse bei, von denen aber keine tödtlich war. Lautlos ertrug er seine Schmerzen, so daß die nah an seinem Bette stehenden Wachen gar nichts bemerkten, gar nichts hörten, bis sie ihn am Morgen bewußtlos und voll Blut auf seinem Lager sahen. Durch ärztliche Hilfe kam er wieder zu sich, und das Todesurtheil ward wegen seiner Wunden am Halse abgeändert. Er sollte erschossen werden. Den 6. Oct. Nachmittag um 5 Uhr wurde er auf den Richtplatz geführt. Neben ihm ging der Feldcaplan, B. bat ihn, er möge ihm helfen, da er ganz kraftlos sei. Durch den Blutverlust war er bedeutend blässer als gewöhnlich, ging indessen ganz gerade und mit festen Schritten. Seine letzten Worte waren an die Jäger gerichtet, die sein Leben enden sollten: „*Allez, allez, Jäger!*“ sagte er dringend, warf seine Mütze ab, kniete nieder, ließ sich die Augen vom Feldcaplan verbinden, — eine Secunde später hatte er geendet. Sein Leichnam wurde einfach durch einen Geistlichen, seinen Hausarzt, und durch seinen Bedienten im Josephstädter Friedhofe beerdigt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ung. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 358. (Artikel von Y.) — Graf L. Batthyány, ung. Premierminister, sein Leben, Wirken und Ende; mit bisher ungedruckten Documenten und Reden B.'s belegt, von einem Deutsch-Ungarn (Grimma u. Leipzig 1850, 16°. mit Porträt). — Horvath (Stephan), Graf L. Batthyány und der 6. October in Ungarn (Hamburg 1850, 8°.). — Szemere (Bartholomäus), Graf L. Batthyány, Arthur Görgei, Ludwig Kossuth, Politische Charakterskizzen aus d. ung. Freiheitskriege (Hamburg 1853, 8°.). — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1848, Heckenast, 2 Bde.) I. Bd. S. 197—217, daselbst auch das Facsimile seiner Unterschrift. — (Brockhaus) Conversations-Lex. (10. Aufl.) II. Bd. S. 355. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 738. — Constitutionelle Zeitung (Berlin 1849, Fol). Mitte October im Feuilleton: „Graf Ludw. Batthyány“ von F. B. — Kölnische Zeitung 1849, Nr. 298, 300—304: „Ludwig Batthyány, seine Familie und Umgebung.“ Von einem Honved.

Batthyány, Theodor Graf (Technolog, lebte noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts). Den 17. September 1797 sprach man in ganz Wien von nichts Anderem als von dem „Batthyányschen Schiff.“ Graf Theodor B. war ein eifriger Freund technischer Erfindungen. Er war aber auch Kenner, arbeitete selbst mit und verwendete große Summen, wenn es galt, der vaterländischen Industrie zu nützen. Lange trug er sich mit der Idee einer Vorrichtung, stromaufwärts zu fahren ohne Ruder und derlei gewöhnlichen Behelf. Schon 1793 hatte er ein 20jähr. Privilegium auf Stromaufwärts-Fahrzeuge erhalten, unter der Bezeichnung: „Neue königlich privileg. Schiffbau- und Schifffahrts-Compagnie.“ Am obbenannten Tage erfolgte nun die Probefahrt auf der Donau nächst der Brigittenau. Alles was lebte war hinausgegangen um das neue Wunder der Technik zu sehen. Das Fahrzeug mit der Maschine enthielt eine Last von 700 Ctrn., angehängt wurde ein 18 Klftr. langer Kehlheimer und eine Schaluppe, zusammen 450 Ctr. schwer. In einem Nu schoß der Zug aufwärts, ohne das allermindeste Hinderniß. Die Menge ringsum jubelte über das Gelingen. Antheil an dieser Unternehmung schien auch der bekannte Geograph und Schriftsteller Max Baron Lichtenstern zu haben. Doch konnte Gräffer, dem wir die Mittheilung verdanken, über deren Ausgang weder von diesem, noch sonst vom Andern etwas Weiteres erfahren.

Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846, 2 Bde.) I. Bd. S. 27: „Die gräfl. Batthyánische Wassermaschine.“

Batthyáni, Vincenz Graf von (Staatsmann, geb. zu Graz 28. Febr. 1772, gest 3. Dec. 1827). Von

seinem Vater Joh. Georg Grafen B. (gest. 1806) für den Staatsdienst gebildet, lenkte er bald durch seine Thätigkeit und Umsicht die Aufmerksamkeit auf sich, und wurde nach und nach Hofrath, Vicepräsident der allg. Hofkammer, Obergespann des Honther, Administrator des Graner Comitates, und Referent bei der vormaligen Commerz-Hofcommission in Wien. Als Schriftsteller beurkundet der Graf durchdringenden Beobachtungsgeist, gründliche Kenntnisse und edle Freimüthigkeit. Den Inhalt derselben bilden die Ergebnisse der Reisen, die er gemacht, als: „Ueber das ungarische Küstenland; in Briefen" (Pesth 1805); — „Reise nach Konstantinopel" (Leipz. 2. Aufl., 1810 mit 1 K.). Diese Briefe waren zuerst in Schedius' Zeitschrift von und für Ungarn (1802—1803) abgedruckt; — „Reise durch einen Theil Ungarns, Siebenbürgens, der Moldau und Bukowina im J. 1805." (Leipzig 1811 [Pesth, Hartleben], 8°.). — Noch ist von ihm gedruckt: „Rede bei Aufstellung des von Franz II. dem Andenken Joseph II. gewidmeten Monumentes" (Pesth 1807, 4°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 203. — Kayser (Christ. Gottl.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 157.

Bauer, Elias von (k. k. Oberstlieutenant, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Mainz 1699, gest. 1769). Er diente in der k. k. Militärgränze und war vor Ausbruch des siebenjährigen Krieges (Dec. 1756), Major im Kreuzer Regimente. 4. Juni 1745 vertheidigte er mit seinem Bataillon die Stadt Striegau durch sechs Stunden gegen die Preußen, und erzwang sich einen ehrenvollen Abzug. Bald darauf zeichnete er sich bei Landshut aus. In Anerkennung dieser Thaten erhielt er 1758 den Mar. Theresienorden. Im nämlichen Jahre wurde er Oberstlieutenant, trat 1763 aus, kehrte aber 1767 wieder in die Armee zurück, in welcher er noch zwei Jahre — bis an seinen Tod — diente.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 262. (Artikel von Hb.)

Bauer, Ferdinand Lucas (Pflanzenmaler und Botaniker, geb. zu Feldsberg in Nied. Oestr. 20. Jän. 1760 (nach anderer Angabe 1774, nach einer dritten 1775), gest. zu Hietzing 17. März 1826). Ist der Sohn des Lucas B., fürstl. Liechtenstein'schen Hofmalers und Gemälde-Gallerie-Inspectors. Nachdem er sich in Gemeinschaft mit seinen 3 Brüdern, Joseph Anton (s. d.), Franz Andreas (s. d.) und Lucas B. im angebornen Talente zur Malerkunst ausgebildet hatte, trat er bald in Verkehr mit jenen Männern, deren Einfluß für sein ganzes übriges Leben so entscheidend war. Unter diesen ist der Prior des Benedictinerklosters zu Feldsberg, P. Boccius zu nennen, der ihn und seine Brüder insbesondere zu naturgetreuen Abbildungen vitaler Gewächse ermunterte und benützte. Nach des Priors Tode kamen diese in die Fürst Alois v. Liechtenstein'sche Gallerie, wo sie sich noch befinden. In Wien lernte Ferd. Lucas den großen Botaniker Nic. v. Jacquin kennen, der ihm schon durch seine botanischen Werke Gelegenheit gab, seine Kunst zur höchsten Originalität auszubilden. Seine spätere Bekanntschaft mit dem englischen Botaniker Sibthorp (1798), dann mit Robert Brown und Sir Jos. Banks (1800) führten ihn nach London, und zuletzt mit einer Weltumseglungs-Expedition nach Rio de Janeiro, an das Cap und nach Neuholland. Da das Schiff durch die Reise sehr gelitten, blieben B. und Brown bis 1803 in Botany-Bay, wo eine Fülle der berühmtesten Zeichnungen und botanischen Sammlungen, wie B. überhaupt durch seine Kunst und diese Reise auch noch zum vollendeten Botaniker ward, entstand.

Er errang überall Anerkennung und Achtung, und Capitän Flinders, der Führer der obgenannten Expedition, nannte ein neuentdecktes Cap nach ihm Cap Bauer. Von 1801 — 6 war B. auf Reisen, und zwar besuchte er 1804 die Insel Norfolk, wo er bis 1805 blieb, und von wo er 1806 wieder in London eintraf. 1812 trieb ihn seine Sehnsucht nach Wien zurück, und er lebte bis zu seinem Tode in Hietzing. Seine nachgelassenen werthvollen Sammlungen von Pflanzen und Zeichnungen wurden für das kais. natur-historische Museum erstanden. Von Bauer's Arbeiten sind zu nennen: die Zeichnungen zu Sibthorp's 1806 in London begonnener *„Flora graeca"* (Ebert II. Bd. Nr. 21,167), welche B. zum Theile selbst in Kupfer stach; — ferner die bewunderungswürdigen Zeichnungen zu Lambert's *„Description of genus Pinus,"* welche 1805 zu London erschienen (Ebert I. Bd. Nr. 11,661). — Die Ausbeute des Besuchs der Insel Norfolk (1804 u. 1805) war eine große Anzahl unschätzbarer Handzeichnungen, welche Endlicher in den Stand setzten, nach Bauers Tode mit dem trefflichen *„Prodromus Florae Norfolkicae"* (1833) an's Licht zu treten. — 1806 begann B. in London die: *„Illustrationes Plantarum Florae Hollandicae,"* wovon 3 Hefte mit 15 von B. selbst in Kupfer gestochenen Abbildungen bis 1811 erschienen. Ferner arbeitete B. die Zeichnungen zu Flinders: *„Voyage to terra australis* (London 1814) [Ebert I. Bd. Nr. 7633]. — Im 7. Bande des Journals of sciences and arts ist B.'s Abhandlung über den rothen Schnee *(uredo navalis)* enthalten. Den Rest seiner Arbeiten bilden außer zahlreichen für seine Freunde gearbeiteten Zeichnungen die Abbildungen zu Lindley's Digitalium monographia (London 1821, Fol.) [Brunet III. Bd. S. 58]; — die Pflanzenzeichnungen zu Mikons: *„Delectus florae et faunae Brasiliensis"* (1820) und viele Originalien für seinen Freund und Gönner Joseph Frh. von Jacquin.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 204 und VI. Bd. Supplem. (1837) S. 357. (Artikel von Leop. Fitzinger.) — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1852) IV. Bd. — Abrégé de l'éloge de Bauer, prononcé devant la société linéenne de Londres le 18 juin 1839.

Bauer, Franz Andreas (Blumenmaler, geb. zu Feldsberg in Nied. Oestr. 14. März 1758). Bruder des Vorstehenden. War bei Fürst Dietrichstein als Blumenmaler angestellt. Kam nach London als k. Hofmaler. Die schönen Abbildungen der seltenen Gewächse im Garten zu Kiew, welche W. Aiton herausgegeben (siehe Brunet I. Bd. S. 38 und Ebert I. Bd. Nr. 303), sind sein Werk. Sir Evrard Home, der berühmte Physiolog und Anatom, führte ihn auf das Gebiet der physiologischen und anatomischen Zeichnung, wo er Treffliches leistete.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) Supplem. (Artikel von Leop. Fitzinger.)

Bauer, Heinrich (Maler u. Possendichter, geb. zu Wien 1817). Verlor 6 Jahre alt seinen Vater, der Bildhauer war. Die Waise kam nun zum Onkel nach Pesth, und zwei Jahre später nach Linz, dort besuchte B. das Gymnasium. 1830 kam er in die Akademie der bildenden Künste, wo er sich zum Maler ausbildete, aber wegen Mittellosigkeit sich nur mit untergeordneten Arbeiten beschäftigte. Nunmehr folgte er seinem Drange, auf den Brettern sein Glück zu versuchen, und als Schauspieler besuchte er Deutschland. Als er im J. 1844 nach Wien zurückkehrte, trat er im freiherrlich Dietrichschen Haustheater auf. Im J. 1848 Officier und Deputirter der Nationalgarde legte er im Sept. beide Chargen nieder

und nahm ein Engagement bei Director Pokorny, in den freien Stunden sich mit der Malerei beschäftigend. Der Verfall des Wiener Volksstückes erweckte in ihm den Gedanken, ein zotenloses und doch wirksames Stück für das Volk zu schreiben, und so brachte er am 25. Nov. 1855 das Zaubermärchen: „Die neue Fortuna" zur Aufführung, welches von der Kritik freundlich begrüßt und vom Publicum günstig aufgenommen wurde. Ermuthigt von diesem Erfolge, will B. noch mehrere Stücke folgen lassen.

* *

Bauer, Johann Georg (Miniaturmaler, geb. in Wien 1743, gest. ?). Die Anfangsgründe zur Zeichnung legte er unter Troger und Unterberger, dann wurde er ein Schüler des berühmten Schmuzer. Seine Bilder beseelte eine solche Weichheit, bei weiblichen, verbunden mit Grazie, dabei waren sie so sprechend ähnlich, daß er namentlich in den höchsten Kreisen sehr gesucht war. Von seinen Porträten zur Zeit, da er am meisten gesucht war, sind zu nennen: „Fürst Sanguszko;" — „Fürst Radziwill;" — „Fürst Salm-Salm;" — „Marquis von Spinola;" — „Graf von Sailern;" — „Die drei Comtessen v. Schönborn;" — „Graf Kettler und dessen Gemalin" (in Kurland); — „Feldmarschall Graf Hadik;" — „Comtesse Hadik" (des Vorigen Tochter); — „Die Fürstin Lichnowsky;" — „Der engl. Legations-Sekretär Ernst" u. A.

De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1778, Trattner) I. Bd. 2. St. S. 289. — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Bde.) I. Bd. S. 181.

Bauer, Joseph Anton (Historienmaler und Kupferstecher, geb. zu Feldsberg 5. März 1756, gest. ?). Aeltester Bruder des Ferd. Luc. u. Franz Andreas. Machte eine Reise nach Rom, und lebte dann in Wien als Inspector der fürstl. Liechtenstein'schen Gemälde-Gallerie. Er war ein besserer Zeichner und Maler als Kupferstecher. Er hinterließ mehrere geschabte Blätter nach Rubens, die sich durch zarte Behandlung und geistreiche Auffassung auszeichnen.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) Supplem. (Artikel von Leop. Fitzinger.)

Bauer, Edler von Adelsbach, Joseph Heinrich (Arzt, geb. zu Würzburg 3. Mai 1719, gest. zu Prag 27. Febr. 1802). Nachdem er zu Freiburg und Straßburg seine Studien vollendet, und (1751) zu Altdorf das Doctorat gemacht hatte, praktizirte er in den Spitälern verschiedener Länder. Im J. 1751 kam er nach Prag und ward 2 Jahre später Mitglied der Reichsakademie der Naturforscher. In den JJ. 1756, 1757 und 1758 stand er als dirigirender Arzt dem Militärspitale der Stadt Prag vor, ward 1778 Stadtphysicus, 1784 und 1786 Decan und 1790 Senior der medicin. Facultät an der Prager Universität. Er zeichnete sich durch tüchtige Kenntnisse und aufopfernde Humanität aus. Am 4. Nov. 1793 ward er in den Adelsstand erhoben. Er ist der Verfasser einer: „*Dissertatio de Cholera*" (Altdorf 1751); — eines: „*Tractatus de fonte miner. Tetschinensi*" (Wien 1770, in 2. Aufl., deutsch Prag 1771); — dann der „Untersuchungen ꝛc. des Sauerbrunnens zu Liebwerda" (ebendas. 1785) u. s. w.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 204. — Wappenschild: Der Länge nach getheilt, im vordern goldenen Felde ein hervorbrechender schwarzer Adler; im hintern blauen Felde ein Bauer auf grüner Erde stehend mit einer emporgehaltenen Sichel.

Bauer, Lucas (Maler, unbekannt wo geboren; lebte circa 1757 in Mähren). Wahrscheinlich der Vater der früher (S. 183 und 184) angeführten Ferdinand Lucas, Franz Andreas, Joseph Anton (siehe diese). Es finden

sich von ihm: Zwei Altarblätter, zu Hof im Olmützer Kreise, die „Angst Christi" und den „heil. Aegydius" vorstellend, gemalt 1757.

Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (von Dr. Adolph Schmidl) 1844, IV. Quartal, Nr. 75, S. 595.

Bauernfeld, Eduard von (Lustspieldichter, geb. zu Wien am 13. [irrig nach Anderen am 12.] Jänner 1802). Wuchs, früh verwaist, in dürftigen Verhältnissen auf, und schon in der Jugend entfaltete sich seine Neigung zur Poesie, welche durch den Umgang mit Männern wie Schreyvogel, Grillparzer, Friedrich Schlegel, Adam Müller u. A. genährt wurde. Charakteristisch war die Scheu, womit B. an die Veröffentlichung seiner ersten Arbeiten ging, und es bedurfte, gegenüber mannigfacher Hindernisse, lange Zeit, bis Bauernfeld jene Sicherheit und jenes Bewußtsein fand, die seiner Kraft und seinem Rufe entsprechend waren. Im J. 1826 trat er in den Staatsdienst. Mit einem kleinen Lustspiele („Der Magnetiseur" 1821) beginnend, schrieb er bis zum heutigen Tage eine große Zahl von Schau- und Lustspielen, von denen der größere Theil gedruckt ist. Hier folgen alle bisher bekannt gewordenen Arbeiten in chronologischer Folge, die mit einem * bezeichneten sind blos aufgeführt. 1826: „Leichtsinn aus Liebe oder Täuschungen," Lustsp. in 4 Aufz. (Wien 1833, mit noch 2 anderen Stück.); — 1828: „* Der Brautwerber," Lustsp. in Alexandrinern in 5 Aufz.; — 1831: „Das Liebesprotokoll," Lustsp. in 3 Aufz.; „Die ewige Liebe," Lustsp. in 1 Aufz. (beide zugleich mit dem ersten, Wien 1833, 8°.); — 1832: „Das letzte Abenteuer," Lustsp. in 5 Aufz. (Wien 1834); — 1833: „Die Zusammenkunft am Brunnen," Lustsp. in 1 Aufz. (im Taschenbuch „Vesta" 1833); „Der Zauberdrache," Lustsp. in 5 Aufz.; „Helene," Charaktergemälde in 4 Aufz. (beide in B.'s „Theater" [Mannheim 1837, 2 Bde.]); — 1834: „Die Bekenntnisse," Lustsp. in 3 Aufz.; „Franz Walter," Charaktergem. in 4 Aufz. (beide in B.'s „Theater" [Mannheim 1837, im I. Bde.); — 1835: „Bürgerlich und romantisch," Lustsp. in 4 Aufz. (in Zedlitz's Dramat. Almanach I. Jahrg. Stuttgart 1838); „Fortunat," romant. Schausp. in 5 Aufz. (im dram. Jahrb. Leipzig 1835); — 1836: „Das Tagebuch," Lustsp. in 2 Aufz. (in Franks Taschenb. dramat. Originalien, Leipzig 1839); „* Die Kunstjünger," Lustsp. in 1 Aufz.; „Der literarische Salon," Lustsp. in 3 Aufz. (in Franks Taschenbuch dramat. Originalien, Leipzig 1837, mit einem Scenenbilde, worauf die Porträte derjenigen, gegen welche das Stück gerichtet gewesen); — 1837: „Der Vater," Lustsp. in 4 Aufz. (Wien 1840); „Der Selbstquäler," Schausp. in 3 Aufz. (Wien 1840); — 1838: „Zwei Familien," Schausp. in 4 Aufz.; — 1839: „Der Besuch in St. Cyr," Oper in 3 Aufz., Musik von Dessauer (Wien 1839); „* Der Talisman," Lustsp. in 3 Aufz. (nach Beaumont u. Fletcher: „*The little french lawyer*"); — 1840: „Die Geschwister von Nürnberg," Lustsp. in 4 Aufz. (Wien 1847); — 1841: „*Die Gebesserten," Lustsp. in 2 Aufz.; — 1842: „*Ernst und Humor," Lustsp. in 4 Aufz.; „Industrie und Herz," Lustsp. in 4 Aufz. (Wien 1847); — 1844: „Ein deutscher Krieger," Schausp. in 3 Aufz. (Wien 1847); — 1846: „Grossjährig," Lustsp. in 2 Aufz. (mit einem andern, Wien 1849); „* Das Versprechen," Schausp. in 1 Aufz.; — 1847: „*Unterthänig," Lustsp. in 2 Aufz.; „Der Ritter vom Stegreif," Lustsp. in 1 Aufz.; — 1849: „Franz von Sickingen," Schausp. in 4 Aufz.; „Der neue Mensch," Lustsp. in 1 Aufz. (das Nachspiel zu „Grossjährig" und damit zugleich, Wien 1849); — 1851: „Der kategorische Imperativ," Lustsp. in 3 Aufz. (Preisstück); — 1852: „Krisen," Charak-

tergemälde in 4 Aufz.; „*Zu Hause," Lustsp. in 2 Aufz.; „*Versailles," Lustsp. in 3 Aufz.; — 1853: „*Welt und Theater," Lustsp. in 4 Aufz.; „*Im Alter," häusl. Scene in 1 Act nach Oct. Feuillet; „*Die Löwen von ehedem," Sittengem. in 4 Aufz.; — 1855: „*Die Zugvögel," Lustsp. in 1 Aufz.; „Fata Morgana," Lustsp. in 4 Aufz. — In Bauernfelds dramatischen Arbeiten finden sich: Feinheit, Lustigkeit, fließender Dialog und in seinen früheren Eleganz des Ausdrucks. Die Erfindung ist schwach, die stärksten Striche borgt der Dichter der Wirklichkeit. Die kranken Seiten der modernen (vielleicht modernden) höheren Gesellschaft weiß B. mit Witz und Scharfsinn zu zeichnen. An die dramatischen Arbeiten B.'s wendet ein deutscher Kritiker Pirons Ausspruch an: „Der Schöngeist macht eingelegte Arbeiten, der Genius gießt in Erz." B. ist Schöngeist. Außer den angeführten Stücken schrieb B. noch: „Pia desideria eines österreichischen Schriftstellers" (Leipzig 1842, 8°.), in Folge des geistigen Druckes, welcher auf Oesterreich lastete, gegen die Censur gerichtet; — „Schreiben eines Privilegirten aus Oesterreich" (Leipzig 1847, 8°.); — „Gedichte" (Leipzig 1853, Brockhaus); — „Republik der Thiere," ein phantastisches Drama, das sich als einen Anhang zu „Reineke Fuchs" darstellt; — „Flüchtige Gedanken über das deutsche Theater" (Wien 1849, Klang); — „Genesis der Revolution. Die Bekenntnisse. Die Kriegslustigen. Politische Zeitgedichte. October 1850" (Wien 1850, Jasper); — „Wiener Einfälle und Ausfälle. Illustrirt von Zampis" (Wien 1852, Manz, Lexikon-8°.) und „Studien" in der Ost-deutschen Post, 1849—1850. Als Lyriker ist B. Reflexionspoet, überall begegnen wir in seinen Gedichten dem in lyrischen Formen schwärmenden Manne. Als Satyriker in der „Republik der Thiere" wendet er sich mit geißelnden Worten an die Gegenwart, der er im prophetischen Geiste Manches voraussagte, was eintraf. — Auch als Uebersetzer war B. thätig; es erschienen von ihm 1826 mehrere Stücke von Shakespeare in der von ihm redigirten Wiener Ausgabe des englischen Dichters, u. z.: „Die beiden Edelleute von Verona;" — „Das Lustspiel der Irrungen;" — „Troilus und Cressida;" — „Heinrich VIII.;" — „Antonius und Cleopatra," welche er gemeinschaftlich mit seinem Jugendfreunde, dem jetzigen k. k. FML. Ferdinand von Mayerhofer (s. d.) arbeitete; ferner die Gedichte „Der leidenschaftliche Pilger" und „Tarquin und Lucrezia," — endlich im J. 1843 mehrere Romane von Boz: „Die Pickwickier;" — „Oliver Twist" und „Barnaby Rudge." — Als öffentlicher Charakter trat B. im J. 1848 auf, in welchem er seine Entlassung aus dem Staatsdienste nehmen wollte. In den Märztagen suchte er am 15. mit Anastasius Grün, als die Gährung den Gipfelpunct erreicht hatte, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die aufgeregte Menge zu beschwichtigen. Seine Anstrengung zog ihm am 18. eine starke Gehirnentzündung zu, von der genesen er sich auf Reisen begab; die Wahl zum Deputirten nach Frankfurt schlug er, in Folge der Krankheit andauernder Beschäftigung sich nicht gewachsen fühlend, aus. Die „Iris" 1849 entwirft von B. folgendes Porträt: „Groß, mager, oblonges Gesicht, seit den Errungenschaften Schnur- und Backenbart, aber sehr schütter; goldene Augengläser, spricht wenig und läßt sich gern unterhalten; seine Rede glänzend, witzig, oft boshaft ironisch; unruhiges Temperament, freies Benehmen, verständige Liberalität, Selbstliebe; Garçon; ungesuchte Kleidung; trefflicher Vorleser; einer der beliebtesten Lustspieldichter mit einem guten Dialoge, aber wenig Erfindung; seine Schreibart überhaupt leicht, humoristisch, spannend; seine ernsten Dramen haben nur einzelne

Schönheiten." Seine Schrift charakterisirt A. Henze in „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen" (Leipzig 1855) S. 7: „Elastische aufweckende, beobachtende Züge." Unter sein Bild schrieb B. gleichsam als Wahlspruch die Worte: „Lieber unvorsichtig als unwahr." Am 26. Juni 1848 ist B. zum corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften ernannt worden. Jul. Schmidt sagt von Bauernfeld: „Seine Sprache ist edler als die von Benedix, sein Ton gehört der gebildeten Gesellschaft an, seine Bemerkungen sind zum Theil recht fein; dagegen ist seine Erfindung nicht sehr reich, und die gute Laune, die er in der That zeigt, nicht so übermüthig, wie man es bei einem Lustspiel höherer Gattung erwarten möchte." Gottschall bemerkt bezüglich der Lustspiele B.'s: „Der Witz der Conversation gipfelt bei B. in den Schlaglichtern eines geistvollen Humors;" seine ernsten Stücke nennt er „zu arm an Handlung, um eine durchgreifende Wirkung zu erzielen."

„Gedenke mein" Alm. f. 1851 (Wien, Pfautsch); daselbst auch sein ähnliches Porträt, gez. von A. Theer, gest. von Kotterba. — Album östr. Dichter (Wien 1850, Pfautsch u. Comp.): „Biographie" von L. A. Frankl. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien 1852, Staatsdr.) S. 114. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 204. VI. Bd. Supplem. S. 360.— (Brockhaus) Convers.-Lex. (10. Aufl.) II. Bd. S. 364. — Schmidt (Julian), Geschichte der deutschen Literatur im neunzehnten Jahrhundert (Leipzig 1855, Herbig, 2. Aufl.) III. Bd. S. 135, wo sein Geburtsjahr irrig 1804 angegeben ist. — Gottschall (Rud.), Die deutsche Nationalliteratur in der 1. Hälfte des 19. Jahrh. (Breslau 1855, Trewendt) II. Bd. S. 489, 494.—Nouvelle biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 803. — „Theaterzeitung" vom 23. Juli 1849: „Taillandier über Bauernfeld." — „Wanderer" (Zeitg. 1849) Nr. 32: „Herr Bauernfeld und die freie Presse" von Moriz Albert. — „Figaro" (Berlin 1838) S. 556. — „Der Freimüthige" (Berlin 1839) 36. Jahrg. Nr. 123. — „Humorist" (Wien) 1838, II. Jahrg. Nr. 65. 1840, IV. Jahrg. Nr. 232. — „Unser Planet" (Theaterblatt 1836) VII. Jahrg. Nr. 20. — „Wanderer" (Wien 1833) S. 432 u. 440. — „Wiener Zeitschrift" (redig. von Schickh, später von Withauer) 1832: S. 998; 1834: S. 165 und 885; 1835: S. 911; 1838: S. 405; 1842: S. 923. — Porträt von ihm, außer dem schon genannten, noch von Kriehuber lith. (Wien, Mechetti), sehr ähnlich.

Bauernschmid, Karl Eduard (Schriftsteller, geb. zu Himberg bei Wien 1801). Trat nach Vollendung der juridisch-politischen Studien an der Wiener Hochschule in den Staatsdienst, in welchem er in der Eigenschaft eines Provinzial-Büchercensors bis zum 13. März 1848 verblieb. Die publizistischen Artikel, welche er um diese Zeit schrieb, lenkten die Aufmerksamkeit auf den Verfasser, und B. wurde Secretär des damaligen Wiener Gemeinderathes, Mitglied der Ministerial-Commission für das neue Preßgesetz u. endlich in zwei Wahlbezirken zum Deputirten nach Frankfurt erwählt. Im Jän. 1849 von Frankfurt zurückgekehrt, trat B. bei der „Presse" und zwar als Hauptmitarbeiter zu jener Zeit ein, als die Redaction dieses Blattes nach Brünn übersiedelte. Bis 1850 arbeitete B. beständig bei dem gen. Blatte. April 1851 verfügte er sich als Correspondent des „Constitutionellen Blattes aus Böhmen" nach London, und seine von dort an das Blatt geschickten industriellen Berichte erweckten die Aufmerksamkeit des Publicums, und wurden nicht nur in deutschen Blättern nach-, sondern in englischen und französischen Blättern in Uebersetzungen abgedruckt. Seit dieser Zeit wendete sich B. vorzugsweise gewerblichen Studien zu, bekleidete auch für kürzere Zeit die Stelle eines Secretärs der Wiener Handelskammer und reiste in den Jahren 1854 und 1855 als Berichterstatter der „Presse" nach München und Paris, und von seiner Feder sind im gen. Blatte die lebendigen, und trotz des

Feuilletonstyles gehaltvollen Schilderungen dieser Ausstellungen. Auch erschienen von ihm noch manche andere Aufsätze in diesem Blatte, welche durch ihre Frische und den anregenden Styl leicht zu erkennen sind. In dem bei Volkmar in Leipzig 1836 erschienenen Buche: „Bilder und Träume aus Wien" von Glasbrenner, ist unter der mit Namen „Sophonias" bezeichneten und charakterisirten Figur Bauernschmid gemeint.

Baum von **Appelshofen**, Johann (k. k. Rittmeister, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Bielitz 1771, gest. bei Frauenfeld in der Schweiz 25. Mai 1799). Er fing 1788 bei Harrach Kürassier Nr. 7 als Expropriis zu dienen an, trat im nämlichen Jahre als Unterlieutenant in's 12. Dragoner-Rgmt., machte 1790 die Belagerung von Berbir und Czettin mit, und garnisonirte 1791 in Wien. 1793 zum Oberlieutenant avancirt, machte er sich noch in demselben Jahre bei St. Croix, Arlon und Avernes le sec bemerkbar und gab Proben der höchsten Tapferkeit bei Maubeuge (21. Mai), wo er sich durch einen überlegenen Feind durchschlug, den Rückzug deckte und verwundet ward. Er erhielt das Mar. Theresienkreuz und 1795 den Adel, und wurde 1796 Secondrittmeister. Nun zeichnete er sich wiederholt bei Bopfingen und Würzburg aus, stand 1797 im Lager bei Wien. Als er 1799 mit seinem Regimente in die Schweiz commandirt wurde, fiel er in der blutigen Affaire bei Frauenfeld (27. Mai d. J.), als er mit zwei Zügen vom Pferde abgesessen war, um den Feind, welchen ein Gebüsch deckte, zu Fuße desto wirksamer angreifen zu können. Wohl blieb der Sieg bei den österreichischen Fahnen, aber man hatte große Verluste, darunter auch B.'s Tod, zu beklagen. — Noch 3 Brüder fanden den Tod der Ehre: Ernst, Capitänlieutenant, am 26. Dec. 1799 bei Erstürmung einer Schanze beim Uebergange des Feindes über den Mincio; — Franz, Oberlieut. bei Caldiero, und Karl, Fähnrich, bei Austerlitz gefangen, starb an den Folgen der während seiner Gefangenschaft erlittenen grausamen Behandlung. — Ein vierter Bruder Anton, Hofrath und Krakauer Kreishauptmann wurde als Ritter des Stephan-Ordens in den Freiherrnstand erhoben.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 262. (Artikel von Hb.) — Wappen: Ein der Breite nach zweigetheilter Schild. Im oberen blauen Felde: vier Lanzen mit Bürgerkrone und Lorbeerkranz; im unteren rothen Felde: eine Stadtmauer mit geöffneten Thoren, woraus der kaiserl. Adler hervortritt. (Erinnerung an die Capitulation Krakau's 16. Juni 1794.)

Baumann, Alexander (Dialectdichter und Liedercompositeur, geb. zu Wien 1814). Studirte zu Wien, trat in Staatsdienste und ist gegenwärtig Archivs-Offizial des k. k. Reichsrathes. Schon früh schrieb er Romanzen und Lieder in niederösterreichischer Mundart; dann trat er mit dramatischen Arbeiten auf, und zwar erschienen von ihm: „die beiden Aerzte," Lustspiel in 3. Aufz., (aufgef. 1840); — „das Versprechen hinterm Heerd." Alpenscene (1848); — „der Freiherr als Wildschütz." (1849); in letztern zwei Stücken wirkt die Nebeneinanderstellung der niederösterreichischen Mundart und des Berliner Jargons mit drastischer Komik. Diesen zwei Stücken — welche auf allen deutschen Bühnen gegeben worden — verdankt B. seine Volksthümlichkeit. Außerdem erschienen von ihm noch die bramat. Arbeiten: „Annöthige Intriguen." Lustspiel, (1850); — „Liebschaft in Briefen." (1851), welche mit den obigen als „Beiträge für das deutsche Theater" (Wien 1849, Wallishausser) und als „Singspiele aus den österr. Bergen im Volksdialect" (Wien 1850, Seidel) herauskamen. — Außerdem schrieb B.:

täglich gewonnenen unermeßlichen Berechnungen der Naturwissenschaften gleichen Schritt. In einem Supplementbande dazu (Wien 1851) hat B. seine eigenen mannigfachen physikalischen Erfahrungen niedergelegt. In Verbindung mit Ettingshausen und dann allein gab er die „Zeitschrift für Physik und verwandte Wissenschaften" (1826—37) heraus, sie mit Ritter von Holger fortführend. Schließlich erschien von ihm: „Anleitung zum Heizen der Dampfkessel und zur Wartung der Dampfmaschinen" (Wien 1841, mit 2 Tafeln u. 1 Tab.). Kränklichkeit nöthigte ihn, sich von dem Lehramte zurückzuziehen und seine Wirksamkeit als Director der k. k. Porcellan-, Gußspiegel- und Schmaltefabriken, dann als Chef sämmtlicher Tabakfabriken fortzusetzen. Von 1846—1848 leitete er die Errichtung der electrischen Telegraphen. 1847 ward er zum Hofrathe bei der allg. Hofkammer und zum Leiter des Eisenbahnwesens ernannt. Nach den Märzereignissen 1848 übernahm er im Ministerium Pillersdorf den Posten eines Ministers der öffentlichen Arbeiten und trat, als Doblhof das neue Cabinet gebildet, aus seiner Stelle, den Posten eines Sectionchefs im Ministerium der Finanzen übernehmend. Im J. 1851 ernannte ihn der Monarch zum Handelsminister, und da war er es, der auf dem in Wien abgehaltenen Zollcongresse mit Maß und Gerechtigkeit die Absichten der Regierung gegen die überspannten Forderungen einiger österreich. Industriellen verfocht. Am 14. Mai 1847 wurde er zum wirkl. Mitgliede, am 29. Juni 1855 zum Vicepräsidenten und Präsidenten der math.-naturw. Classe, seit 14. Juli 1849 zum Präsident-Stellvertreter, am 28. Juli 1851 zum Präsidenten der kais. Akademie der Wissensch. ernannt. Zu Ende des Jahres 1851 ward er vom Kaiser mit der Leitung des Finanzministeriums betraut, das er bis zum Wiedereintritte des Ministers Bruck, der mittlerweile den Gesandtschaftsposten in Constantinopel versah, leitete. Der Monarch ehrte B.'s zahlreiche Verdienste durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone I. Classe und durch Erhebung in den Freiherrnstand. Viele einheimische und ausländische gelehrte Gesellschaften und Vereine sandten dem Gelehrten und Staatsmanne ihre Diplome zu. B.'s Verdienste um die Naturwissenschaft sind bedeutend, nicht sowohl durch glänzende Entdeckungen und scharfsinnige Beobachtungen, durch welche eine und die andere Lehre dieses heut mit so großem Erfolge gepflegten Gebietes des Wissens bereichert oder umgestaltet würde, sondern durch das überaus glückliche Geschick, die Theorien Anderer praktisch zu machen und die Physik, ohne ihre Würde zu schwächen, zu popularisiren.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 208. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 378. — Meyer, Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844) III. Abtheil. 4. Bd. S. 950. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. S. 826. — Almanach der kais. Akademie der Wissensch. VI. Jhrg. 1856, S. 73. — „Lloyd" (Zeitung in Wien) Abendblatt 1852 vom 21. Juni. — Porträt nach der Natur gez. und lith. von A. Dauthage (Wien 1854, Höfelich F.) mit Facsimile. — Wappen: Ein quergetheilter Schild. Im obern blauen Felde zwei runde Scheiben, eine Zinn, die andere Kupfer, durch einen Blitzstrahl verbunden; im untern rothen Felde ein silberner Anker und silbernes Richtscheit in's Schrägekreuz, darunter ein goldener Schlüssel, pfahlweise gestellt, Alles von einer Krone umschlossen.

Baumgartner, Johann Wolfgang (Maler, geb. zu Kufstein in Tyrol 1712, gest. zu Augsburg 1761). Schwang sich blos durch die Kraft des in ihm wohnenden Genius empor. Sein angeborner Drang zur Malerkunst. führte ihn anfänglich zu Versuchen in der Glasmalerei und zwar auf eine Weise, die seine eigene Erfindung

war. Nachdem er sich so bemerkbar gemacht hatte, malte er in Oel und auf nassem Kalke. Ganz vorzüglich sind seine Landschaftsbilder, in denen er sein feines Gefühl für die Perspective und seinen Geschmack in der Architektur und Symmetrie kundgab. Seine Schöpfungen befinden sich in Augsburg, in den Kirchen zu Gersthofen und Eggenhausen bei Augsburg, im bischöflichen Palaste zu Mörsburg und an and. Orten. Nach ihm gerieth die Glasmalerei für lange Zeit ganz in Verfall.

Staffler (J. J.), Tirol und Vorarlberg, statistisch und topograph. ꝛc. (Innsbruck 1842, Rauch) II. Thl. 1. Bd. S. 823. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 826. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 207; in diesen beiden wird er als Baumgärtner aufgeführt.

Baumgartten, Maximilian Freiherr von, siehe: **Paumgarten.**

Bauschek, Caspar Johann (Priester und Bibliothekar des Fürsten Lobkowitz, geb. zu Gastdorf in Böhmen 24. April 1757, gest. 1829). B. wurde 1776 Magister der Philosophie und trat in den Prämonstratenserorden im Stifte Strahow zu Prag, wo er den 22. Apr. 1781 das Ordensgelübde ablegte und ein Jahr darauf zum Priester geweiht wurde. Im J. 1787 ward er erster Bibliothekar daselbst, 1801 Bibliothekar des Fürsten Lobkowitz in Raudnitz und 1811 noch dazu erzbischöfl. Notar. Seine Schriften sind: „Nachrichten von böhmischen Bibliotheken, besonders jenen, die zu Prag zu finden sind" (in Hirschings Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken); — „Anzeige zweier Fragmente altdeutscher Gedichte" (in Meißner's Apollo 1794); — „Drei altdeutsche Gedichte mit Anmerkungen begleitet und in neues Deutsch übertragen" (Ebendas.); — „Fragment eines epischen Gedichtes: Wilhelm von Brabant, aus dem schwäbischen Zeitalter, von Rudolph Dienstmann von Montfort" (Ebendas. 1796), den Codex entdeckte er in der Bibliothek des Prämonstratenser-Stiftes Strahow und hat ihn mit Stellen des Casselischen Codex verglichen; — „Die Lobkowitze" (in Hormayrs Taschenbuch 1830, S. 219).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. Suppl. S. 362.

Baut, Franz Freiherr d' (k. k. Generalmajor, Mar. Theresien-Ordensritter, geb. zu Gent 1745, gest. zu Peterwardein 17. Febr. 1816). Im J. 1759 trat er als Fähnrich in das Inf.-Reg. Wartensleben Nr. 28, ward 1760 Unterlieut., 1767 Oberlieut., 1779 Capitänlieut., 1795 Major. Nachdem er die Schlachten bei Torgau, 1762 bei Partschendorf und Münchenfrei, dann bei Freiburg und im letzten preuß. Kriege mitgemacht hatte, kam er 1788 in Garnison zu Temesvár und im ersten französischen Kriege an den Rhein. 1796 zeichnete er sich bei Isny aus; 1797 zum Oberstlieut. u. Commandanten eines Grenadierbataillons avancirt, trat er in das Reg. Bukassovich-Inf. Nr. 48. Im J. 1799 vollbrachte er eine glänzende Waffenthat bei Novi, wofür ihm das Theresienkreuz und die Beförderung zum Obersten zu Theil ward (1800). Im folgenden Jahre kam er zu Bellegarde-Inf. Nr. 44; 1802 ward er in den Freiherrnstand erhoben und 1805 focht er ruhmvoll in Italien. Seiner Wunden wegen mußte er 1807, mit dem Generalmajorscharakter ausgezeichnet, in Pension treten, und später ward er noch Festungs-Commandant in Peterwardein.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 268. (Artikel von Hd.) — Wappen: Rother Schild, aus dessen linkem Rande ein über sich gebogener geharnischter Arm, ein bloßes, durch einen Lorbeerkranz gestecktes Schwert mit goldenem Gefäße haltend, hervorragt.

Bayer, Franz Rudolph (bramat. Künstler, geb. zu Wien 30. Nov. 1780). Studirte die Philosophie in Wien und zeigte, nachdem er 1797 das Wiener Aufgebot mitgemacht, unwiderstehlichen Hang zum Soldatenstande. Doch der Einfluß der Mutter bewirkte B.'s Eintritt als Praktikant bei der Hofbuchhaltung im Münz- und Bergwesen. Bald verließ B. diesen Dienst und kam durch Empfehlung als Secretär zum herzogl. sächs.-gothaischen Bevollmächtigten am kaiserl. Hofe. Inniger Verkehr mit Castelli, Korn, Moreau und andern Jugendfreunden und die in dem Hause, in welchem er diente, oft stattfindenden Lustbarkeiten nährten seine Neigung zur Bühne. Kleine Versuche an mehreren Orten in Wien wurden von ihm und seinen Freunden unternommen. Beifall, den er auf Privatbühnen erntete, insbesondere aber der Schauspieler Solbrig bestimmten ihn endlich, sich der Kunst zu widmen. Bayer debutirte auf dem ständischen Theater zu Prag am 19. Nov. 1802 in „Verbrechen aus Ehrsucht." Er gefiel, und seine Leistungen gewannen nach und nach eine solche Bedeutenheit, daß er nicht blos in Prag als Künstler in Ansehen stand, sondern auch bald zahlreiche Einladungen zu Gastspielen erhielt, welche seinen Ruf feststellten und steigerten. Sein Vorbild war Tragiker Lange. Seine besten Rollen sind: Czaar Peter, Don Gutiere, Carl Moor, Fiesco, Wallenstein, Hamlet, Macbeth u. A. Bayer ist der Vater der größten jetzt lebenden Künstlerin in tragisch-naiven Rollen, welche am Dresdner Hoftheater lebenslänglich engagirt ist (siehe: Bayer-Bürck, Marie, S. 195).

Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1824, 4°.) XV. Jahrg. Nr. 58, 62, 63, S. 322: „Künstlerbild" von Ritter v. Rittersberg. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 213.

Bayer, Joseph August (Oberst in der ungarischen Insurgentenarmee, Chef des Generalstabes Görgey's, geb. zu Pesth 19. März 1821, nach Levitschnigg im J. 1819). Besuchte zuerst die Schulen der Piaristen zu Pesth, kam dann, 1832, unbezwingliche Leidenschaft für den Soldatenstand schon frühzeitig bezeugend, in das Erziehungshaus des 32. Inf.-Rgts. nach Waitzen und 11 Monate darnach, im Sept. 1833, in die k. k. Ingenieur-Akademie nach Wien. Daselbst bis 1839 verweilend, war er in allen Fächern ausgezeichnet, und begann auch nebenbei seine ersten Dichterversuche, so den „Prolog" für das „Album zu Gunsten der Pesther Ueberschwemmten" von Witthauer. Am 30. Sept. 1839 trat B. als Lieutenant in das 11. Inf.-Regt., damals Erzherzog Rainer und wurde Professor der Kadetenschule in Neuhaus. Im J. 1843 erhielt er seine Entlassung. Nunmehr dem Civilstande angehörend, lebte B. von 1844—46 in Wien und Pesth als Schriftsteller, machte 1847 eine Reise nach Leipzig, Frankfurt und Baden, veröffentlichte einen Band politischer Gedichte unter dem Titel: „Oesterreichische Flüchtlinge" (Mannheim, 1847, H. Hoff), und ging im Herbste d. J. nach der Schweiz, wo er dem Freischärlerzug und den Versammlungen in Genf, Lausanne und Bern beiwohnte. Am 18. März 1848 kam B. nach Berlin, doch ohne sich an den dortigen Ereignissen zu betheiligen, ging im Juni nach Pesth zurück, erhielt am 20. Sept. eine Anstellung als Oberlieutenant im Gen.-Quartiermeisterstab des Erzherzogs Stephan, wurde am 20. Oct. Hauptmann, am 20. Nov. Major, am 1. Febr. 1849 Oberstlieutenant, und am 27. Febr. Oberst in der ungar. Insurgentenarmee, dankte am 1. Aug. 1849 ab, gerieth am 13. in russische, am 26. in österreichische Gefangenschaft, stand am 1. Nov. vor dem Kriegsgerichte in Arad, das ihn am 16.

Nov. zum Tode verurtheilte, welches Urtheil aber im Gnadenwege auf 18 Jahre Festungsstrafe gemildert wurde. B. erhielt bereits am 12. Juni 1850 völlige Amnestie, und lebt seitdem in Pesth. B. war bekanntlich Görgey's Liebling, wohnte persönlich dem Treffen bei Pakozd, der Schlacht bei Schwechat und bei Kápolna, dem Gefechte bei Kövesd, dem Treffen bei Tapio Bicska, der Schlacht bei Isaszeg, der Belagerung von Ofen, welche er vom 4.—21. Mai selbst leitete, und dem Gefechte bei Waitzen bei, wie er denn auch die Operationspläne für die Wintercampagnen vom 31. Dec. 1848 bis 12. Febr. 1849, für den Entsatz Komorns vom 2.—26. April 1849, für die Belagerung von Ofen, und die Durchbruchsoperation an der Waag vom 16.—22. Juni 1849 entwarf. Die ungar. Gegner Görgey's, besonders Klapka, Stein, Kmety warfen diesem vor, daß er seine ganzen Kriegserfolge B. verdanke, welcher ihm denn auch so blind anhing, daß er Dembinsky zu Tißa-Füred arretirte, und zwei Bärenmützen vor dessen Thüre zurückließ. Das Wahre an der Sache wird die spätere Geschichtschreibung aufhellen. B. ist nebenbei bemerkt, der Neffe des bekannten Schauspielers Bayer in Prag, somit Vetter der k. sächsischen Hofschauspielerin Marie Bayer-Bürck (s. d. folg.), und zugleich des 1855 verstorbenen Malers Emerich Benkert (s. d.), sowie des als Uebersetzer ungarischer Poesien bekannten Kertbeny (siehe: Benkert Karl). Als Schriftsteller betheiligte sich B. seit seiner Freilassung blos an dem Werke von J. Némedy: „Die Belagerungen Ofens 1686 und 1849," sowie er einige Leitartikel über den orientalischen Krieg 1855 in der ungar. Zeitschrift „Pesti napló" schrieb.

Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Thle.) I. Thl. S. 181. — Privatmittheilung.

Bayer-Bürck, Marie (dramat. Künstlerin, geb. zu Prag 1821). Sie ist die Tochter des geachteten Schauspielers an der Prager ständischen Bühne, Frz. Rud. Bayer (s. d.), und debutirte ebendas. im J. 1836 als Dorothea in „Herrman und Dorothea." Ihre erste künstlerische Anleitung erhielt sie von ihrem Vater. Von 1838 an war sie durch drei Jahre Mitglied des k. Theaters zu Hannover. Auf Tiecks Veranlassung gastirte sie 1839 u. 1840 in Dresden, und nachdem der berühmte Dramaturg auf ihr Engagement drang, betrat sie 1841 als engagirtes Mitglied die Dresdner Bühne. Die Triumphe, welche sie in Dresden feierte, waren nur der Anfang aller jener, welche sie während ihrer Gastspiele auf allen größeren Bühnen Deutschlands errang. Im J. 1849 vermälte sich die Künstlerin mit dem Schriftsteller Dr. August Bürck, den das traurige Geschick traf, von einer Geisteskrankheit befallen zu werden. In den JJ. 1851—56 gastirte sie auf dem Wiener Hoftheater und entzückte das Publicum durch die Anmuth und Classicität ihres Spieles, das sich in Grillparzers: „Des Meeres und der Liebe Wellen," in dem sie die Rolle der Hero spielt, bis zur höchsten Vollendung steigerte. Eine andere merkwürdige Doppelleistung der großen Künstlerin ist die Rolle der „Eboli" und der „Königin Elisabeth" in Schillers „Don Carlos," in welchen beiden Rollen die Meisterschaft ihres Spieles immer die Theilnahme des Zusehers für jene Rolle weckt, welche sie eben spielt. Zu den Glanzpartien ihres Repertoirs zählen überdies die „Eleonore" in Goethe's: „Tasso;" die „Iphigenie," im gleichnamigen Drama Goethe's; die „Königin Christine" und „Königin Mathilde" in Laube's „Monaldeschi" und „Struensee;" die „Kleopatra" in „Antonius und Kleopatra;" die „Imogena" in „Cymbelin" von Shakespeare;

die Titelrolle in Freitags „Valentine," die „Julie" in Gutzkows „Werner" und in Devrients „Fabrikant" und die „Maria Stuart." Einfachheit, Wahrheit und Schönheit sind die Grundbedingungen ihres die Zuseher bewältigenden Spieles, und in diesen Worten conzentrirt sich auch die Anleitung, welche sie von ihrem Vater erhalten. Als sie in Dresden die „Antigone" spielen sollte und von der Größe des griechischen Werkes im ersten Augenblicke niedergebeugt, Rath bei ihrem Vater suchte, erhielt sie von ihm auf ihre Anfrage, wie die Rolle zu spielen, die Antwort: „So einfach als möglich." Am nächsten der Künstlerin stehen die echt weiblichen Figuren Goethe's, wie Leonore, Iphigenie, welche beide Rollen, vereint mit Grillparzers „Hero," das Dreiblatt dramatischer Darstellung in ihrer höchsten Vollendung bilden. Die hohe Begabung dieser Künstlerin kann nur in Deutschland ganz erfaßt werden, denn Frau Bayer-Bürck ist die Repräsentantin des eigentlichen deutschen Frauencharakters, dem zunächst sie die südländischen am wahrsten durchführt; hingegen minder glücklich ist sie in den französischen. Ihre Mimik verräth tiefes Studium und ihr stummes Spiel ist der lebendigste Ausdruck incarnirten Schönheitsinns. — Treffend bezeichnen aber die „Blätter für Musik, Theater und Kunst" die krankhafte Bewegung der Gesichtsmuskeln und das allzuhäufige Augenspiel für „Sommerflecken" an diesem sonst vollendeten Gebilde der Kunst. In Schlodtmanns „Album" schrieb die Künstlerin den ihr Spiel charakterisirenden Spruch:

All unser redlichstes Bemüh'n
Glückt nur im unbewussten Momente;
Wie möchte die Blume blüh'n,
Wenn sie der Sonne Herrlichkeit erkennte.

Dresden, März 1852.

Ihre Schrift ist fest, jeder Zug — Haar- und Schattenstrich — athmet, im Gegensatz zu obiger Devise, Bewußtsein, Energie und Charakter.

Illustrirte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol.) 1854, mit Holzschn. — Friedenszeitung 1850, Nr. 115: „Kritik der Kritik, Madame Bayer-Bürck und der Kunstmord" von de Cusa. (Wird hier als kritisches Kuriosum angeführt.) — Jahreszeiten (Hamburg, gr. 8°.) Jahrg. 1851: „Zwei deutsche Künstlerinnen." Aus d. Tagebuche eines Touristen. — Blätter für Musik, Theater u. Kunst. Herausg. von L. A. Zellner (Wien 1856, 4°.) II. Jhrg. Nr. 34: „Studen für Schauspieler. Fr. Bayer-Bürck u. Hr. Levassor." — Porträte: C. Nauman del. A. H. Payne sct. (Leipzig, engl. Kunstanstalt). Unterschrift: Marie Bayer, kön. sächs. Hofschauspielerin. — Ein anderes: Unterschrift: Marie Bayer-Bürck (Facsimile) Kriehuber 1853. Gedruckt bei J. Rauh (Wien, Paterno, Fol.). — Ebenso: Unterschrift: Facsimile des Namens. Lithogr. und gedruckt bei Fr. Hanfstängl in Dresden. (Fol.)

Bayer, Thaddäus Edler von (Arzt, Präses der medicin. Facultät, geb. zu Herrenbaumgarten in Nied.-Oestr. 7. Oct. 1737, gest. zu Wien 1808). Studirte in Nikolsburg und zuletzt in Wien, ward 1760 Feldmedicus, 1767 Lehrer der Pathologie in Prag und Militärphysicus. 1771 leistete er während der Epidemie treffliche Dienste. 1772 ernannte die große Kaiserin ihn zum Vicedirector der medicin. Facultät und wirkl. Sanitätsrath. Im nächsten Kriege berief ihn Kaiser Joseph als Feldprotomedicus zur Armee (1778—1785); dann ward er Landesprotomedicus in Böhmen und Oberdirector der Armenversorgungsanstalten, die er organisirte. Leopold II. adelte ihn (1791) für seine Verdienste, namentlich für die mit Gefahr seines Lebens während der in Böhmen grassirenden Seuche unentgeltlich übernommene Einrichtung und Oberleitung dreier Krankenhäuser. Franz II. berief ihn 1795 als Beisitzer der neuen Militärsanitäts-Commission. Er war es auch, der in Böhmen so viel für die Verbreitung der Kuhpockenimpfung that. Die böhm. Universität ernannte ihn

1776 zum Rector magnificus. Von seinen zahlreichen Schriften, welche Meusel's gel. Deutschland verzeichnet, nennen wir folgende: „Beschreibung der Armenversorgungsanstalten in Prag" (Prag 1793, mit Kupf.); — „Grundriss der Pathologie" (Wien 1782); — „Grundriss der Semiotik" (Prag 1787); — „Grundriss der Hygiena" (Ebend. 1783).

Annalen der Liter. u. Kunst in den österr. Staaten (Wien 1803, J. V. Degen) II. Jahrg. I. Bd. Intelligenzblatt Nr. 11, S. 85: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich; *a)* von noch lebenden Gelehrten." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 214. — Meyers Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1844). — Hellbach (Jos. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 111. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Ausg.) I. Bd. S. 82. — Erster Nachtrag S. 30. — Das Wappen: ein aufrechter, roth und blau der Länge nach getheilter Schild mit einer ebenfalls der Länge nach getheilten Lilie, deren goldene Hälfte in's rothe, die silberne in's blaue Feld hineinragt.

Bazzani, Joseph (Maler, geb. zu Mantua 1690, gest. daselbst 1760 [nach anderer Angabe 1769 und nach einer dritten 1780]). Er war ein Schüler des Malers Johann Canti aus Parma. Als Knabe von 12 Jahren malte er die kleinen Bilder der Via crucis in der St. Barnabaskirche zu Mantua. Leider hatte er den Fehler, in seinen Schöpfungen sich allzusehr zu überstürzen, wodurch er denselben schadete. Sein Vorbild war Rubens, in dessen Nachahmung ihm das bedeutende Talent, das er besaß, zu Statten kam, doch die Pracht des Colorits in den Gemälden seines unsterblichen Meisters konnte er nie erreichen. In Mantua, wo er zuletzt Director der Malerakademie war, finden sich viele Fresken von ihm.

Volta, Notizie de' Professori Mantovani. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 891. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri ec. (Milano 1854, Centenari 16°.) I. Bd. S. 391. Nach diesem ist sein Todestag der 17. August 1769.

Bazzini, Anton (Violinvirtuose, geb. zu Brescia im J. 1818). Anfänglich fanden sich in ihm Talente und Neigung zum Zeichnen und Malen, aber die Bekanntschaft Faustino Camisani's, des berühmten Geigers von Brescia, der die Traditionen eines Corelli, Tartini, Viotti in voller Reinheit übernommen, weiter verpflanzt und von dem B. eine kleine Violine zum Geschenk erhalten hatte, entschied seinen künftigen Beruf. Er warf sich mit Leidenschaft auf die Kunst der Musik und im Alter von zwölf Jahren war er schon glücklicher Solospieler, mit fünfzehn Jahren componirte er bereits und zwei Jahre später ward er Dirigent der Friedenskirche zu Brescia. Auf seiner im Jahre 1841 angetretenen Kunstreise durch Mailand, Venedig, Padua, Triest, Deutschland und den übrigen Theil Europa's erntete er Lorbeern in Fülle. Nachdem er Rob. Schumanns Freundschaft und Beifall erworben und in Paris als vollendeter Meister genannt ward, kehrte er nach eilfjähriger Abwesenheit in seine Vaterstadt zurück. Ein Musikkritiker nennt ihn den „Bellini des Violinspieles." Die Vorzüge seines Spieles sind: Reinheit des Styls, eine ungewöhnliche Stärke des Tons, verbunden mit einer tadellosen Reinheit der Intonation. Wie Ernsts „Carneval von Venedig," so feierte in Paris Bazzini's „*Danse des lutins*" glänzenden Erfolg. Die gewagtesten Schwierigkeiten, die verwickeltesten Passagen, wie Gesangsstellen in Octaven, Terzen, Septimen, dazu eine durchgeführte Pizzicatobegleitung auf der D und Asaite führte B. rein, mit unvergleichlicher Grazie und Leichtigkeit aus.

L'Italia Musicale (Milano 1855, Fol.). — Leipziger illustrirte Zeitung vom 11. Nov. 1854, daselbst auch sein Porträt in Holzschnitt.

Bazzoni, Albert Franz (Priester, geb. zu Cerveno zu Ende des vorigen

oder zu Anfang dieses Jahrhunderts, gest. ... ?). Auf der Schule zu Lovere gebildet, erregte er durch seine Talente und sein ganzes Wesen die Aufmerksamkeit des Bischofs Nava, der für seine weitere Ausbildung väterlich sorgte. Die erste Frucht dieser Erziehung war eine Predigt über den Erlöser, eine andere über die heilige Jungfrau und eine dritte über die christliche Religion. Als im Seminar zu Lovere die Kanzel der schönen Wissenschaften erledigt war, wählte man Bazzoni, der vier Jahre diesen Posten bekleidete und sich seinen Schülern unvergeßlich machte. Im Jahre 1820 ward er mit Uebereinstimmung des ganzen Clerus und zur Freude der Gemeinde zum Propste von Gambara ernannt. Die Antrittsrede, welche er da hielt, war eine der schönsten, sowie er in der Ausübung dieses Amtes die gediegensten Proben geistlicher Beredsamkeit gab. Die Gemeinde hatte an ihm einen Vater, der die Angelegenheiten ihrer Familien wie ihrer Seelen unermüdlich besorgte, und weder Ungemach noch Gefahren konnten ihn davon abhalten. Als im Jahre 1836 die Cholera wüthete, sah man ihn an der Spitze seines Clerus, inmitten allgemeiner Trauer und der Todesnoth stets zur Hand, irdischen und himmlischen Trost zu spenden und alle Vorkehrungen treffen, der entsetzlichen Seuche Einhalt zu thun. Dabei war er bescheiden und enthaltsam, und an all den Freudenfesten, welche Freundschaft oder Dankbarkeit ihm zu Ehren veranstalteten, nahm er höchst selten und nur dann Theil, wenn er es mit den Pflichten seines heiligen Standes vereinbarlich glaubte. Das segensvolle Andenken, welches dieser fromme Priester in seiner Gemeinde hinterließ und das sich ungeschwächt erhalten hat, möge hier ausnahmsweise hinreichen, ihm, der sonst keine bleibenden Werke seiner gepriesenen Thätigkeit hinterließ, eine Stelle in diesem Werke einzuräumen. Wer so ganz, wie B., den heiligen Zweck seines Wirkens erfüllte, ist auch denkwürdig.

Commentari dell' Ateneo di Brescia per l'anno academ. 1847 (Brescia 1849, Tipogr. Venturini), S. 304. (Von Peter Zambelli.)

Bazzoni, Johann Baptist (Romandichter, geb. zu Novara 1803, gest. zu Mailand 1849). Kam frühzeitig nach Mailand. Mit 22 Jahren schrieb er sein erstes Werk. Es war das „*Castello di Trezzo.*“ Es herrschte um diese Zeit (1824) in Italien so zu sagen ein Stillstand in Allem. Von Manzoni kannten Einzelne nur erst seine „Hymnen“ und „Tragödien;“ die italienischen Künste und Wissenschaften schienen im Todesschlafe zu liegen, als mit einem Male Bazzoni mit seinem Roman auftrat und Italien denselben mit Triumph aufnahm. Das mit solchem Enthusiasmus entgegengenommene Werk war nicht neu in Erfindung, auch sonst ohne Vorzüge der Gefühlstiefe, der Charakteristik der Sprache, aber es ließ einen nachhaltigen Eindruck auf den Leser, namentlich auf jugendliche Gemüther, zurück und war in dieser Gattung das erste in der italienischen Literatur. Nach diesem mit so großem Beifalle aufgenommenen Werke gab B. seinen „*Falco della Rupe,*“ einen Roman von größerer Ausdehnung, heraus, worin schon eine bestimmte Tendenz, größere Feile des Styls und tiefes Studium sich aussprachen. Doch trotz dieser Vorzüge, die er vor dem „*Castello di Trezzo*“ voraus hatte, erhielt er doch nicht denselben Erfolg. Sein drittes Werk „*La bella celeste degli spadari*“ wurde von der Kritik ganz verworfen, und auch sein folgendes „*La Sagranella,*“ das er, nach jahrelangem Schweigen, im florentinischen Dialect erscheinen ließ, erinnerte kaum an den Verfasser des „*Castello di Trezzo.*“ An Lob und Tadel fehlte es bei diesen Arbeiten auch nicht. Der berühmte Maler Hayez

fertigte zu B.'s Romanen mehrere Zeichnungen für die Kupferstiche. Außerdem schrieb B. mehrere kleinere Novellen und Erzählungen für Journale. Im Athenäum las er auch die wissenschaftliche Arbeit: „*Dello stato antichissimo dell'alta Lombardia per quanto risguarda l'origine di Bergamo.*" Endlich hält man ihn auch für den Verfasser der 1838 bei Manini in Mailand erschienenen fantastischen Legende aus dem Mittelalter: „*La scommessa col diavolo*," die ihrer beißenden Satyre wegen Aufsehen erregte. Der Verfasser geißelt darin die Sünden der Mächtigen gegen die Schwachen, und führt in bald dramatischer, bald epischer Form treu copirte Scenen aus jener eigenthümlichen Zeit (13. Jahrh.) vor. Der sittliche Gehalt des Ganzen gibt dieser Schrift noch einen besonderen Werth. B. bekleidete mehrere ehrenvolle Aemter, sowohl außerhalb als in Mailand selbst, wo er, allgemein geachtet, den größeren Theil seines Lebens zubrachte.

L'Italia musicale. Giornale di letteratura, belle arti, teatri e varietà (Milano 1854, Fr. Lucca) Nr. 15. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter f. Literatur u. Kunst (Wien 1844, I. Jhrg., 4°.) Lit. Bl. Nr. 10, S. 75. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, 16°.) I. Bd. S. 391.

Beaulieu, Johann Peter Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister und Mar. Theresienordensritter, geb. zu Namur in den Niederlanden 1725, gest. zu Linz 22. Dec. 1819). B. entstammt einer alten niederländischen Familie, trat 1743 in das Regiment des Herzogs von Lothringen und ward schon 1747 Hauptmann. 1757 wurde er zum General-Quartiermeisterstabe übersetzt und avancirte zum Major. Im siebenjähr. Kriege, den er unter Daun mitmachte, zeichnete er sich in der Schlacht von Kollin, bei der Erstürmung von Schweidnitz, in den Gefechten von Breslau und Leuthen, beim Entsatz von Olmütz, in den Treffen bei Gera und Maxen durch einsichtsvolle und beherzte Führung der Angriffscolonnen so sehr aus, daß ihm das Capitel des Mar. Theresienordens am 23. Jänner 1760 das Ritterkreuz desselben zuerkannte. Bald avancirte er auch zum Oberstlieut. im Generalstabe. Nach dem Hubertsburger Frieden widmete sich B. der Wissenschaft und namentlich Kunststudien, die er nach dem Auftrage, die kais. Lustschlösser zu verschönern, praktisch anwenden konnte. Im J. 1768 ward er zum Obersten ernannt und in den Niederlanden angestellt. Dort sammelte er auf seinem Landsitze Joboignes während eines 20jährigen Aufenthaltes Medaillen, Bücher, Karten, Pläne, Kupferstiche, Handzeichnungen und andere Kunstschätze. Die 1789 ausgebrochenen belgischen Unruhen, zu deren Dämpfung FZM. Baron Bender und FML. Graf Latour beordert worden, wurden namentlich durch Beaulieu's Umsicht und Tapferkeit zu einem schnellen Ende gebracht. In diesem Aufstande fiel sein einziger Sohn, der als Hauptmann unter ihm focht. Als man dem Vater noch während der Schlacht die Trauerbotschaft überbrachte, entgegnete er fest und ruhig: „Freunde, es ist jetzt nicht Zeit zu weinen, sondern zu siegen!" Im J. 1790 erhielt er das Commandeurkreuz des Mar. Theresienordens, wurde Generalmajor und noch im nämlichen Jahre Feldmarschall-Lieutenant. Beim Ausbruch der französischen Revolution (1792) erhielt B. das Commando einer Division im Armeecorps des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen. Am 29. und 30. April dess. J. schlug B. bei Jemappes u. Quievrain den viermal stärkeren Feind und eroberte dessen Lager. Im Verlaufe dieses Feldzuges bewährte wohl der tapfere General seine alte Einsicht und Tapferkeit, doch blieben diese gegenüber einer so großen Uebermacht des Feindes erfolglos. Glücklichere

Resultate errang er im J. 1793, wo er den siegreichen Angriff am Neederbach vollführte und durch des Feindes Verfolgung bis nach Menin solchen Schrecken verbreitete, daß die französische Armee eiligst alles eroberte Land räumte und hinter ihre Gränzen zurückelte. Die heldenmüthigen Kämpfe des Feldzuges im Jahre 1794, namentlich die fünfmaligen Angriffe der feindlichen Armee bei ihrem Uebergange über die Sambre hatte trotz mehrfacher Siege nach dem Falle von Charleroy keinen andern Erfolg als den Rückzug der ganzen kaiserlichen Armee, der vom 7.—11. Juli über Hottemont nach Tirlemont Statt hatte. Indessen war B. schon 1792 Inhaber des 31. Inf.-Reg. geworden und erhielt statt dessen 1794 das Inf.-Reg. Nr. 58. Am 7. Juli 1794 ward ihm für seinen Sieg bei Quievrain (1792) das Großkreuz des Mar. Theresienordens zu Theil; 1796 zum FZM. ernannt, übernahm er am 17. März dess. J. das Obercommando der Armee in Italien. Hier stand der 74jähr. Greis in dem ihm ganz unbekannten Lande dem jugendlichen, nach Lorbeern lüsternen ersten Strategen der Neuzeit gegenüber. Der Erfolg war nicht glücklich. Der greise B. zog sich erst hinter den Mincio, dann in die Gebirge Tyrols zurück und legte in Folge der von den Beschwerden dieses Feldzuges sehr geschwächten Gesundheit am 25. Mai dess. J. den Oberbefehl der Armee nieder, den Wurmser übernahm. B. verlebte nunmehr den Rest seiner Tage auf seinem Landsitze bei Linz, von den vielen Schlägen des Schicksals, die ihn getroffen, ausruhend. Sein Tusculum Joboignes wurde sammt den von ihm durch 31 Jahre gesammelten kostbaren Kunstschätzen von den Brabanter Insurgenten verwüstet und dasselbe 1794 von den Franzosen eingeäschert. Sein einziger Sohn, wie bereits gemeldet, war am 25. Juni 1790, in Folge der Tags vorher bei Bayonville erhaltenen Wunde, den Tod der Ehre gestorben; dasselbe Loos traf seinen Tochtermann, den Major Freih. Malcamp von Beaulieu in Folge der schweren in der Schlacht von Ostrach erhaltenen Verwundung. Sein Landsitz bei Linz hatte durch die Einfälle der Franzosen (1805 und 1809) bedeutend gelitten. Aber mit philosophischer Stärke, beseelt von dem Gedanken, seine Person dem Vaterlande in Allem unterzuordnen, ertrug er diese Schläge, bis er im 94. Jahre sein an Thaten und Verdiensten reiches Leben beschloß. — Von seinen 3 Brüdern wurde einer in der Schlacht bei Breslau tödtlich verwundet; ein zweiter fand den Tod für's Vaterland bei Hochkirchen; der dritte starb 1782 in Folge einer zu Wels empfangenen Wunde.

Stassart (Goswin Jos. Aug. de), Le Baron de Beaulieu, s. l. et s. d. 8°. (Extrait des Belges illustres) — Ritter von Rittersberg (J.), Histor. Militäralmanach des 16., 17. und 18. Jahrhunderts (Prag 1825) S. 484. — Oestr. Militär-Konversations-Lexik. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 268. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. österr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828) S. 147. Daselbst befindet sich auch dessen Porträt von F. Schier lithogr. — Oesterr. militär. Zeitschrift. Jahrg. 1820, 8. Heft, S. 172, von J. B. Schels. — Pillwein (B.), Linz, Einst und Jetzt (Linz 1846) II. Theil. S. 46. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud) I. Bd. S. 248. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 215. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 402. — Nouvelle biographie générale ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) IV. Bd. Sp. 957. Diese beiden geben irrig das J. 1820 als Todesjahr an.

Bečák, Thomas (Superior des Seminariums in Olmütz, erzbischöflicher Consistorialrath, Mitgründer des „Vereins des hl. Cyril und Method," geb. in Olšany nächst Olmütz im J.

1814, gest. in Olmütz 9. Mai 1855). Er studirte in Olmütz und wurde im J. 1838 zum Priester ausgeweiht. Als solcher fungirte er zuerst in Morkovice, dann in Vlkoš und kam dann nach Kiselovec, wo er sein erstes Werk „Katolický kancionálek," d. i. Katholisches Gesangbuch (Olmütz, Halauska) herausgab, das er nach Fryčaj gänzlich umarbeitete und mit vielen Gesängen vermehrte. Im J. 1852 gab er die Gesänge zu demselben heraus. Für die überaus günstige Aufnahme dieses Gesangbuches spricht der Umstand, daß es in sieben Jahren sechs Auflagen erlebte, wovon 40,000 Exempl. verkauft wurden. Im J. 1854 erschien von ihm das Werk: „Cesta z Jeruzaléma do Emaus," d. i. Reise von Jerusalem nach Emaus. Im Jahre 1849 begann er in Gesellschaft des Domherrn Freiherrn Arthur von Königsbrunnen und des Olmützer Vicars Lýsk die Herausgabe des Kirchenblattes „Cyrill a Method." — Im J. 1853 erschien von ihm: „Život Pana Ježíše a Panny Marie dle Bonaventury," d. i. Das Leben unsers Herrn Jesus Christus und der Jungfrau Maria nach Bonaventura. — In demselben Jahre gab er seine Marianischen Predigten und im Jahre 1854 „Učta Marianská" zum Vortheile des Knaben-Seminariums in Kremsier, und überdies mehrere Andachtsbücher in slavischer Sprache heraus. Für dieses Seminarium, an dessen Begründung B. wesentlichen Antheil genommen, legirte er auch ein Capital von 3000 fl. C. M.

Slovenské Noviny. (Wien 1855. Fol.) Nr. 63.

Beccaria, Cesare Bonesano de (Rechtsphilosoph und Humanist, geb. zu Mailand 15. März 1738, nach Andern 1735, gest. ebendas. 28. Nov. 1794, nach A. 1793). Entstammt einer altadeligen Familie Pavia's. Seine Mutter ist eine Visconti da Rhó. Seinen ersten Unterricht erhielt er bei den Jesuiten in Parma, wo er sich insbesondere in den classischen Sprachen ausbildete. Frühzeitig faßte er eine besondere Vorliebe für philosophische Studien und las mit mehreren Gleichgesinnten die Werke der französischen Philosophen Condillac, Helvetius und der Encyklopädisten. Einen nachhaltigen Eindruck machten aber auf ihn vor allen andern die Schriften Montesquieu's und insbesondere dessen „Lettres persanes." Betreffs dieser seiner Studien äußerte B. öfter: Dass ihn eine dreifache Empfindung beherrsche: Liebe zur Wissenschaft, Hang zur Freiheit und Theilnahme an den Schicksalen seiner Mitmenschen. So warf er sich nunmehr auf das Studium der Nationalökonomie und anläßlich einer in Mailand plötzlich eingetretenen commerziellen Zerrüttung schrieb er sein erstes Werk: *„Del desordine e dei remedii delle monete nello stato di Milano nell'anno 1762"* (Lucca, 8°.). B. zählte damals 24 Jahre. Mehrere gleichgestimmte Seelen, welche um seine Zeit eben in Mailand lebten, schlossen sich enger zusammen und bildeten den Verein *„Caffé,"* der alsbald das gleichnamige Blatt herausgab. Zu diesem Vereine zählten die Gebrüder Peter und Alexander Grafen Verri, der Mathematiker Paul Frisi, Ludwig Lamberthengi u. A. Das Blatt erschien durch zwei Jahre, und B. legte in demselben manchen werthvollen Aufsatz nieder, darunter: *„Il discorso sugli Odori"* und *„Sulla Rinunzia alla Crusca."* Im *„Discorso del Faraone"* zeigte er seine mathematischen Kenntnisse und im *„Tentativo analitico sui Contrabbandi"* wandte er die Mathematik auf die Nationalökonomie an. Im *„Discorso sui fogli periodici"* erörterte er den Vortheil, den das Volk von den Zeitungen hat und wie ihm durch dieselben nützliche Wahrheiten auf's schnellste bekannt würden. Noch schrieb er *„Sui Piaceri dell'Immaginazione"* und

„Frammento sullo stile,“ die in's Französische übersetzt wurden. Diese Vorarbeiten läuterten B.'s Geist und Denkvermögen. Da fand eben in Frankreich der gräßliche Justizmord des ehrlichen Calas zu Toulouse Statt. Ein Schrei des Entsetzens durchdrang Frankreich und Deutschland und die französischen Encyklopädisten verbanden sich mit ihren humanistischen Freunden in Mailand, gegen die Härte der Strafen und gegen die Unduldsamkeit religiöser Meinungen zu Felde zu ziehen. Graf Verri, amtlicher Beschützer der Eingekerkerten, brachte darauf bezügliche Erörterungen öfter zur Sprache und endlich ward Beccaria, der in diesen Discussionen sich vor Allen hervorgethan, ausgewählt, alles bisher über diesen Gegenstand Verhandelte in einen Zusammenhang zu bringen. Im Hause des Grafen Peter Verri begann B. im März 1763 das berühmte Werk: *„Dei delitti e delle pene,“* und vollendete es im Jän. 1764. Dasselbe kam zuerst anonym (1764 zu Monaco) heraus, wurde aber später unzählige Male nachgedruckt, übersetzt und commentirt. Der Grundgedanke des ganzen Werkes, das gegen die Todesstrafe und gegen die Tortur auftrat, spricht sich am Schlusse desselben aus, welcher lautet: „Wenn eine Strafe nicht die von Einem oder Mehreren gegen einen Zweiten angewendete Gewalt sein soll, dann muss sie wirklich öffentlich, schleunig und nothwendig, die unter den gegebenen Umständen kleinst-mögliche im Verhältniss zum Verbrechen, und von den Gesetzen dictirt sein.“ Das Original-Manuscript auf fliegenden Blättern befindet sich noch im Besitze der Familie. Das Werk machte Aufsehen, selbst Voltaire commentirte es. Die Akademie schickte dem Verfasser ihre Medaille, die Kaiserin Katharina II. berief ihn nach Petersburg und trug ihm hohe Ehrenstellen an, überdies nahm sie die Grundsätze dieser Abhandlung in ihren Codex auf. Beccaria zog es aber vor, in der Heimat zu bleiben, wo man indeß auch auf ihn aufmerksam geworden, so daß der große Minister der Kaiserin Maria Theresia, Graf Kaunitz, in einem Briefe vom April 1767 an den Grafen Firmian, kais. Bevollmächtigten in der Lombardei, Folgendes schrieb: „Es wäre für das Land wünschenswerth, einen Mann nicht zu verlieren, der nicht nur mit Geist begabt, sondern — so viel aus seinem Buch erhellt — auch gewohnt ist zu denken, insbesondere bei der gegenwärtigen Armuth an denkenden Menschen und Philosophen; auch würde es dem Ministerium eben zu keiner Ehre gereichen, fremde Staaten in der dem Genius schuldigen Achtung zuvorkommen zu sehen.“ In einem andern Briefe heißt es: „Man müsse dem Lande einen Genius erhalten, um gleichen Geist und gleiche Liebe für philosophische Studien der Jugend einzuflößen, die ernster Beschäftigung ohnehin zu stark entfremdet ist, da die Jugend Italiens nur zu sehr der gemeinen Rechtsgelehrsamkeit des Gerichtshofs, die aller Gründlichkeit entbehrt, und frivolen Studien obliegt, welche, wenn sie auch die Ausbildung des Verstandes befördern, doch ganz und gar nicht die Veredlung der Vernunft bezwecken.“ — Nach solchen Vorgängen wurde eigens für B. eine Lehrkanzel der Staatswirthschaft gegründet und 1769 begann B. daselbst seine Vorträge. Seine Antrittsrede wurde augenblicklich in's Französische übersetzt u. erschien zu Lausanne im Druck. In seinen Vorträgen behandelte B. alle wichtigen national-ökonomischen Objecte. 1771 wurde B. Rath bei der obersten Stelle der Staatswirthschaft und 1791 kam er in den Ausschuß, welcher für die Reform der bürgerlichen und Strafrechts-Gesetzgebung zusammentrat. In den Archiven der Regierung sind nun die zahlreichen Beweise seines unermüdlichen Eifers niedergelegt. Die wichtigsten Ge-

genstände wurden ihm übertragen und unter den von ihm im Auftrage der Regierung bearbeiteten Objecten, deren glückliche Ergebnisse dann dem Publicum zu Gute kamen, sind zu nennen: Sein „Gutachten über die Annona;" sein anderes 1771 nach Wien gesendetes, über die „Nothwendigkeit einer Münzreform." Im J. 1780 verfaßte er seinen „Bericht über die einheitliche Reduction der Maaße und Gewichte," und sein „Gutachten über die Resultate der Bevölkerungs-Tabellen;" 12 Jahre später gab er sein „Gutachten über den allgemeinen Criminal-Codex;" insofern er sich auf politische Verbrechen bezieht. Es zielt ab auf Innehaltung im Mißbrauche infamirender Strafen. Dem Zureden seiner Freunde folgend, beschloß er Frankreich und dessen Hauptstadt zu besuchen, um mit seinen Bewunderern persönliche Freundschaft zu schließen. Alex. Graf Verri begleitete ihn. Aber im Lärm von Paris fühlte er sich trotz der schmeichelhaften Aufnahme d'Alembert's nicht behaglich; er reiste über die Schweiz zurück, wo er den alten Voltaire besuchte. Nach 10 Wochen, obwohl er eine viel längere Abwesenheit vermuthet, war er in seine Heimat zurückgekehrt. — Kaum hatte ein anderes Werk ähnlichen Erfolg gehabt, wie jenes „Ueber die Verbrechen und Strafen." In Italien allein erschienen über 30 verschiedene Ausgaben. Auch wurde es in alle lebenden Sprachen übersetzt. Bemerkenswerth ist, daß seine Autorschaft von Linguet bestritten wurde, der die Behauptung aufstellte, dasselbe sei von Condorcet an Paul Frisi geschickt und von einigen französischen Philosophen bearbeitet worden. Die ganze Gesellschaft Caffè legte gegen diese tollkühne Behauptung Protest ein. Die beste Ausgabe ist: Venedig 1781 in 2 Octavbänden, diese ist von B. selbst verbessert und sind mehrere Materien darin umgestellt. Von den deutschen Uebersetzungen sind zu nennen: die (von Flathe) mit Hommels Anmerkungen zu Breslau 1788 u. 1789, und die von J. A. Bergk (Leipzig 1798). Unter den französischen sind zu nennen: die von dem Abbé André Morellet 1766 ausgegebene, welche die Veranlassung war, B. im Namen der Pariser Philosophen nach Paris einzuladen; eine andere erschien von dem Senator Röderer (Paris 1798). Eine spanische von Campomanes wurde von der Inquisition verboten. Unter den Commentatoren sind nennenswerth: Voltaire: „Commentaire sur le livre des délits et des peines" (1766); — Diderot (in der Röderer'schen Ausgabe der Morellet-schen Uebersetzung) und Scholl: „Von Verbrechen und Strafen. Eine Nachlese zu Beccaria" (Leipzig 1778). — Von B.'s Gegnern sind bemerkenswerth: *Vouglas* „Refutation des principes hazardés dans le traité des délits et des peines" und *Pescatore* „Saggi intorno diversi opinioni ec." (Ueber diese siehe: Böhmer's „Literatur des Criminalrechts" §. 42). — Seine über Staatswirthschaft gehaltenen Vorlesungen erschienen erst 1804, also 9 Jahre nach seinem Tode, im Drucke unter dem Titel: „*Studio delle scienze di economia politica.*" In den „*Economisti italiani*," einer mit typographischer Pracht veranstalteten Ausgabe sämmtlicher national-ökonomischen Werke von italienischen Schriftstellern legte B. der Erste den Plan eines allgemein anzuwendenden Decimalsystems nieder, das 10 Jahre später in Frankreich angenommen wurde. — Als B. im 56. Jahre — plötzlich vom Schlage getroffen — aus dem Dasein schied, war die Trauer um seinen Verlust allgemein. B. war zweimal verheiratet und hinterließ aus beiden Ehen einen Sohn und eine Tochter. Sein Körper ruht auf dem Kirchhofe der Porta Comasina in Mai-

land. Eigenthümlich ist, daß er mit vielen hochherzigen Charakteren des Alterthums eine Schwäche theilte. Obgleich frei von Vorurtheilen u. Philosoph, war er furchtsam wie das schüchternste Mädchen, und da er behauptete, daß die Kräfte der Natur lange nicht genug bekannt seien, glaubte er sich immer in Gefahr, den traurigen Folgen eines von ihm nicht vorgesehenen Zwischenfalls zu erliegen.

Zeitschrift: Creposcolo (Mailand 1854) Nr. 49, 50, 51: „Opere di C. Beccaria precedute da un discorso sulla vita e sulle opere dell'autore" di Pasquale Villari (Firenze 1854, Lemonnier). — *Neykter (Jacob Frederic)*, Examen opinionis Beccarianae de poenis capitalibus (Upsal. 1791, 8°.). — *Villa (Carlo Pietro)*, Vitta e scritti del march. C. Beccaria (Milano 1821, 8°.). — *Custodi (Pietro)*, Vita di C. Beccaria, s. l. et s. d. Fol. mit B.'s Porträt. — L'Universale. Giornale quotid. polit. letterario (Milano 1855, Fol.) Anno I. Nr. 74, wo das J. 1793 als Todesjahr angesetzt ist. — *Dandolo (Tullio)*, L'Italia nel secolo passato sin 1789 (Milano 1853) S. 445. — Bran, Miscellen aus der neuesten ausländ. Literatur (1822) 1. Heft S. 67 u. f.: „Auszüge aus Morellet's Memoiren," worin Mittheilungen über Beccaria enthalten sind. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri, vol. III, p. 410. — Biographie des contemporains. — *Tana (Augustin)*, Eloge de Beccaria (Turin 1781). — *Bignami*, Sulle Dottrine economiche di Beccaria (Milano 1811). — Le commentaire d'Aldobrando Paolino (Florence 1821. — Mittermaier, Zeitschrift für ausländische Rechtsgelehrsamkeit (1833) V. Bd. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 74. — Ebert (Fr. Ad.), Allgem. bibliogr. Lexikon (Leipzig 1821, Brockhaus) I. Bd. Nr. 1822. — Sein Porträt erschien öfter; vorzüglich gelungen ist das in dem Porträtwerke: Vite e ritratti d'illustri Italiani (Padua 1817, Bettoni) enthaltene, wo sich auch B.'s Biographie von Pietro Custodi befindet; es ist von Giuf. Bozzi gez. und von Giuf. Benaglia gest.; Custodi gibt 1735 als B.'s Geburtsjahr und 1793 als dessen Todesjahr an.

Becceni, Peter (Kupferstecher, Mitglied des Athenäums zu Brescia, geb. zu Brescia ?, gest. [ebendaselbst 1828 oder 1829]. In diesem letztern Jahre las der Secretär des Athenäums zu Brescia seinen Nekrolog). In seine Kunst unter sehr ungünstigen Verhältnissen eingeführt, da er als Vater einer zahlreichen Familie gezwungen war, für den Erwerb zu arbeiten, gelangte er nicht zu jener Höhe, zu der ihn sein Talent hätte bringen müssen. Er schnitt Madonnen und Heilige. Gleichwohl erhielt er von einem Kenner seines Talentes einen Ruf nach England, dem er aber seiner Familie zu Liebe nicht folgte. Wie sehr er trotzdem zu künstlerischer Fertigkeit gelangte, beweisen seine Sammlungen: „*Cento illustri*" und das „*Pantheon Bresciano.*" Ueberdies war er der Erfinder einer bisher noch nicht angewendeten Methode, indem er durch tiefe, kreuzweise geführte Schnitte trockene Punctirung erzeugte und dadurch seinen Arbeiten Grazie und Weichheit gab. Aus seiner Hand ging ein später berühmter Meister, Faustin Anderloni (s. d. S. 33 dieses Lex.), hervor.

Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1829 (Brescia 1830, per Nic. Bettoni) S. 196 (Von Caj. Fornasini).

Becelli, Julius Cesar (Philolog und Dichter, geb. zu Verona 1683, gest. 1750). Wurde von den Jesuiten erzogen, trat auch in ihren Orden, verließ aber mit Erlaubniß des Papstes denselben im J. 1710, 26 J. alt, worauf er sich alsbald vermählte. Seinen Lebensunterhalt bestritt er vom Unterrichtgeben und indem er in Druckereien mannigfache Arbeiten besorgte. Der Ruf, dessen sich Lazzarini erfreute, zog B. nach Padua, wo er einige Zeit verweilte und sich in classischen Studien ausbildete. Nun veröffentlichte er mehrere Werke und erwarb sich durch einige einen Namen, von denen der „*Trattato della novella poesia cioè del vero genere e particolari bellezze della poesia italiana*" (Verona 1732, 4°.) und die „*Dialoghi se scrivendo debba usarsi la lingua del buon secolo*" noch

heute geschätzt werden. Außer mehreren Lustspielen in Prosa und in Versen verfaßte er auch das Trauerspiel: „*L'Oreste vindicatore.*" Von seinen poetischen Arbeiten ist sehr gesucht und selten die Dichtung „*Le Nozze di Cuzzano.*" Auch schrieb B. das komische Gedicht „*Il Gonella*" in 12 Gesängen, worin die Schelmereien des berühmten Lustigmachers am Hofe des Herzogs Borso von Ferrara erzählt werden. Endlich übersetzte er die 5 ersten Bücher des Herodot (Verona 1733—34, 2 Bde., 4°.), die übrigen übertrug Peter Ferrari. Becelli's Schriften, die er sämmtlich auf eigene Kosten drucken ließ, zeichnet ein eleganter Styl aus. Als er starb, wurde auf ihn eine Bronce-Medaille mit seinem Bilde geprägt, und erschien das Buch: „*Rime e versi in morte di G. C. Becelli gentiluomo Veronese*" (Verona 1750, 8°.). Er hinterließ, als er starb, viele Schriften in Manuscript, deren Mazzuchelli Erwähnung macht.

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. — *Gamba* (*B.*), Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824), daselbst auch sein Porträt von Comirato gestochen. — *Napoli (Signorelli)*, Storia critica de teatri ec. ec. vol. 6. — Biographie universelle (Art. von Guiguené). — Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, 4°.). VIII. Bd. S. 285. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione - - - (Milano, G. Pozzoli e frat. Messa, 16°.) I. Bd. S. 401, gibt das J. 1683 als B.'s Geburtsjahr an. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la Direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 81, wo sämmtliche Schriften B.'s mitgetheilt werden.

Bechard, Johann Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Szegedin in Ungarn 1728, gest. zu Semlin den Tod der Ehre 9. Mai 1788). Im seinem 19. Jahre Soldat und schon vor Ausbruch des 7jähr. Krieges Hauptmann bei Simbschen Inf.-Reg. Nr. 53, machte er sich im Winter (1757—8) durch geschickte Deckung der mährischen Gränze verdient. Nachdem er eine Grenadiercompagnie erhalten, kam er nach Olmütz und that sich dort bei einem Ausfalle so glänzend hervor, daß ihm der Mar. Theresienorden zu Theil ward. 1760 avancirte er zum Major und Commandanten des neuerrichteten Sappeurcorps bei der Belagerungstruppe von Neiße. Der Fall der Festung Glatz war seinen Dispositionen und seiner Tapferkeit zu verdanken. Laudon sandte ihn hierauf mit den erbeuteten 33 Fahnen nach Wien und B. ward zum Oberstlieutenant befördert. 1761 folgte die Erhebung in den Freiherrustand. In diesem Jahre zeichnete er sich neuerdings vor Schweidnitz aus. Nach dem Hubertsburger Frieden kam er in Garnison nach Ungarn, wo er sich um die Ausbildung des Corps sehr verdient machte. 1768 zum Obersten, 1773 zum Generalmajor mit Transferirung in's Ingenieurcorps vorgerückt und 1778 Commandant der Festung Königgrätz, ward er bald darauf Director der Ingenieur-Akademie und (1786) FML.. Ein Jahr später ward er vom Kaiser zum Inspector der ungar. Festungen und zum Commandanten von Temesvár ernannt. In dem 1788 ausgebrochenen Türkenkriege zur Hauptarmee berufen, leitete er die Belagerungsarbeiten vor Belgrad. Da ward er bei einem feindlichen Ueberfalle, eben als er [illegible] die Spitze einer Abtheilung [illegible] d'Alton stellte, [illegible] erst nach [illegible] einen [illegible] wendung [illegible] linken [illegible] rechten [illegible] nach [illegible] sein [illegible]

Oestr. [illegible]

1851) I. Bd. S. 271. (Artikel von Hb.) — Leitner v. Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Mil.-Akademie (Kronstadt 1853) II. Theil. S. 98. — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 112. — Wappen: Ein viergetheilter Schild; das vordere obere und hintere untere Feld roth; im ersteren ein gelbes Castell mit 3 Zinnen und offenem Thor; im letzteren ein goldenes Gitter. Die übrigen Felder sind blau; im oberen ein springendes weißes Pferd; im unteren ein schräger gelber Streif mit 3 rothen Bechern belegt.

Bechard, Johann Freiherr von (k. k. Generalmajor, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Szegedin in Ungarn 1762, gest. zu Brood 28. Dec. 1813). Im Jahre 1778 Unterlieutenant bei der Stabs-Inf., trat er 1779 als solcher in das Inf.-Reg. Graf Pelegrini Nr. 49 und 1784 als Oberlieut. in's Sappeurcorps. Nachdem er die Türkenkriege von 1788 und 1789 mitgemacht, ward er Hauptmann beim General-Quartiermeisterstab und 1792 im Ingenieurcorps. In dem folgenden Kriege gegen Frankreich zeichnete er sich öfter aus. So bei Trier (1792), wo er eine verschanzte Stellung trotz ungünstiger Jahreszeit und Witterung gegen einen überlegenen Feind so lange vertheidigte, bis neue Streitkräfte ankamen. Im folgenden Jahre trug er durch seine Geschicklichkeit und Unerschrockenheit im heftigsten Kartätschenfeuer vorzüglich dazu bei, daß die zur Bestürmung von Valencienne begonnenen Belagerungsarbeiten in kürzester Zeit und mit geringem Verluste zu Stande kamen. Auch war er bei Quesnoi und bei der Berennung von Maubeuge. 1794 avancirte er zum Major, und nachdem er sich zwei Jahre später bei der Belagerung von Kehl ausgezeichnet hatte, zum Oberstlieutenant. Nicht minder thätig und umsichtig bewies er sich bei der Belagerung der Citadelle von Alessandria (1799), wobei er die Leitung des Geniewesens übernommen hatte. Am 11. Tage schon capitulirte der Feind, dessen Thätigkeit B. fortwährend paralysirt hatte. Er erhielt dafür, nachdem er zum Obersten vorgerückt war, das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens (1802) und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand; 1808 ward er Generalmajor beim Geniecorps, 1812 Commandant in Brood.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 270. (Art. v. Stck.)

Bechard, Joseph Freiherr von (k. k. Oberst, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Napagedl in Mähren 1758, gest. zu Steinamanger 16. Jänner 1806). In der Ingenieur-Akademie (nach Leitner in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie) gebildet, trat er mit 16 Jahren als Cadet in das Corps. 1777 Fähnrich bei d'Alton-Inf., ward er ein Jahr darauf Unterlieut., kam dann bald als Oberlieut. zu Gyulai-Inf. Nr. 32, bei welchem er 1788 Hauptmann ward. Er zeichnete sich im Türkenkriege vielfach aus. Im französischen Kriege that er sich 1792 und 1793 bei Speier, Rheinzabern und namentlich im Schweighauser Walde so hervor, daß er 1794 das Theresienkreuz erhielt. Nach dem Treffen bei Mannheim avancirte er zum Major. Gleich ruhmvoll kämpfte er in Italien, 1796 bei Bassano, 1797 bei St. Georgio u. 1799 bei Verona, wo er verwundet ward. Für seine Verdienste in der Campagne des Jahres 1800 wurde er zum Oberstlieut. bei Davovich-Inf. Nr. 34 befördert. Den Feldzug von 1805 machte er schon als Oberst, und zwar in Italien, mit, wo er sich bei Calbiero auszeichnete. Auf einer Urlaubsreise, die er nach dem Friedensschlusse antrat, um seine durch Strapazen geschwächte Gesundheit wieder herzustellen, ereilte ihn der Tod.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Mey-

nert (Wien 1851) I. Bd. S. 271. (Art. v. Hb.) — Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Kronstadt 1853) II. Thl. S. 100.

Becher, David (Arzt, geb. zu Karlsbad in Böhmen 1725, gest. 1795, nach Carro 1792). Vollendete seine Studien zu Prag, begab sich nach erlangter Doctorwürde (1751) in seine Vaterstadt, wo er die ärztliche Praxis mit glänzendem Erfolge ausübte und auch bald das Physikat erhielt. Seine Verdienste um den Curort Karlsbad wurden, als er noch lebte, allgemein anerkannt. Als balneologischer Schriftsteller hat er namentlich über seine Vaterstadt sehr verdienstliche Arbeiten veröffentlicht, als: „Neue Abhandlung von Karlsbad" (Prag 1766—68, 3 Thle., alle 3 Thle. in neuer Auflage 1772). Im 3. Bande der „Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen" (1777) ist von ihm die „Untersuchung der neuen Sprudelquelle im Karlsbade nach phys. und chemischen Gründen" enthalten. Als Inaugural-Dissertation schrieb er: „*Observatio methodico-rationalis necess. ad formandam veram prognosin in febribus acutis*" (Prag 1751, 8°.). J. Ch. de Carro, der durch seinen seit 25 Jahren erscheinenden „Almanach von Karlsbad" bekannte und um diesen Gesundbrunnen viel verdiente Arzt, hat die Absicht, dem „Hippokrates von Karlsbad," wie er David Becher nennt, ein Monument zu errichten.

Carro (Jean Chevalier de), Almanach de Carlsbad (ibid. 1855) 25 année S. 220, wo das J. 1792 als sein Todesjahr angegeben ist. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 219. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, 8°.) I. Bdes. 1. Stück. S. 17. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I Bd. S. 84.

Becher, Alfred Julius (Musikkritiker, geb. zu Manchester 1803 oder 1804, kriegsrechtl. erschossen zu Wien 23. Nov. 1848). Bechers Vater, in Hanau gebürtig, ist der Begründer der rheinisch-westindischen Handelscompagnie und war der Herausgeber des kölnischen „Organs für Handel und Gewerbe;" seine Mutter eine Tochter des dänischen Generals von Binzer in Kiel. In früher Jugend kam B. nach Deutschland, wo er in Heidelberg, Göttingen und Berlin die Rechte studirte. In Folge dämagogischer Umtriebe gerieth er in Untersuchungshaft; später ließ er sich als Advocat in Elberfeld nieder, wo er aber aus Liebe zur Kunst, überdies excentrischen Charakters, bald seine ausgebreitete Praxis vernachlässigte, nach Düsseldorf zog, in den dortigen Künstlerkreisen sich sehr gefiel und mit Grabbe in vertrautem Verkehr lebte. Darauf wurde B. Professor der musikalischen Theorie im Haag und 1840 Professor einer musikalischen Akademie in London. Mit der Führung eines Processes in Wien betraut, begab er sich 1845 dahin, wo er mit Empfehlungsbriefen von Mendelssohn versehen, in bedeutenden künstlerischen und literarischen Kreisen gastliche Aufnahme fand. In Wien lebte er nur der Kunst und war, wie die Allgem. Ztg. 1848 Nr. 338 von ihm schreibt: „der Sauerteig, dessen scharfe Kritik in dem Sumpfzustande damaligen Musiktreibens Aufwallungen hervorbrachte, die nachher von guten Folgen waren." Anfänglich warmer Vertheidiger des lyrischen Elementes der Musik, wurde er seit Berlioz' Erscheinen in Wien dessen Nachahmer und suchte das Vorbild im descriptiven Tonsatze zu überbieten. Doch war Becher als Tonsetzer weniger glücklich; in allen seinen Schöpfungen war mehr der Geist als die Phantasie vorherrschend, daher sie auch nicht zum Gemüthe sprachen; hingegen zum musikalischen Kritiker war er durch sein gründliches Wissen und die langjährige Routine ganz besonders berufen. B.'s Kritiken brachte das damals für die Interessen der Kunst in

ihren verschiedenen Zweigen so thätige „Sonntagsblatt“ von L. A. Frankl. Becher schrieb auch als Resultat reinen Kunstenthusiasmus das Schriftchen: „Jenny Lind. Eine Skizze ihres Lebens“ (Wien 1847, 2. Aufl.). Im J. 1848 rissen ihn, den überhaupt sehr Excentrischen, die Märztage hin und er stürzte sich in den Strudel der Politik, dem demokratischen Centralcomité sich anschließend. Unter Mitwirkung der Häupter der demokratischen Vereine Dr. Tausenau, Jellinek, Kolisch u. A. redigirte er das Blatt „Der Radikale,“ welches seit 16. Juni 1848 bis zur Erstürmung von Wien erschien und während der Kampftage zum äußersten thätlichen Widerstande aufforderte. Auch hatte B. als Mitglied der Mobilgarde mitgekämpft. Aus diesen Anlässen wurde er einige Tage nach der Erstürmung Wiens verhaftet, am 22. Nov. standrechtlich zum Tode verurtheilt und am folgenden Tage dieses Urtheil an ihm, wie an Jellinek u. A. im Stadtgraben vor dem Neuthore mit Pulver und Blei vollzogen.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 1847, 8°.) S. 120: „Dr. Alfred Julius Becher“ von E. Hanslick. — Didaskalia (Frankfurt, 4°.) Nr. vom 9. Dec. 1848 und einige Tage später die Berichtigung einzelner Angaben des Nekrologs von J. W. Appell. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 407. — Beilage zur Allgem. Zeitung (1848) Nr. 338. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig, Romberg) 4. Bd. S. 366.

Becher, Siegfried (Statistiker u. Nationalökonom, geb. zu Plan in Böhmen 28. Febr. 1806). Nachdem er seine Studien in Prag begonnen, in Wien vollendet und die Doctorswürde erworben hatte, trat er im J. 1831 in Staatsdienste. Später Professor der Handelsgeographie und Geschichte am Wiener polytechnischen Institute, fortwährend mit nationalökonomischen Studien und statistischen Arbeiten beschäftigt, ward er erst im J. 1848 zu einem größeren ämtlichen Wirkungskreise berufen, indem Minister Doblhoff ihn an der Organisirung des Handelsministeriums theilnehmen ließ. Während der letzten Unruhen dieses Jahres führte er die Geschäfte des Ministeriums ganz allein, bis er durch Baron Bruck abgelöst ward. Im J. 1849 bekam er eine Sendung nach Deutschland und Belgien. Durch seine zahlreichen statistischen Arbeiten hat er sich in der Wissenschaft einen Namen erworben. Schon im J. 1833 gab er ein „Handbuch zum historischen Studium“ heraus. Während seiner Professur schrieb er als Lehrbuch für Realschulen die „Allgemeine Geographie“ (1842). Als er im J. 1836 die Idee faßte, eine Geschichte des östr. Handels zu schreiben, erhielt er von der Regierung die Bewilligung, die Archive aller Hofstellen zu benützen. Es erschien in Folge dessen das Werk: „Das österr. Münzwesen von 1524—1838, in histor., statistischer und legislativer Hinsicht, mit Rücksicht der Münzverhältnisse in den übrigen Ländern von Europa“ (Wien 1838, 2 Bde.). Diesem ließ er mehrere statistische Werke nachfolgen: „Statistische Uebersicht des Handels der östr. Monarchie während der JJ. 1829—1838“ (Stuttgart u. Tübingen 1841); — „Statistische Uebersicht der Bevölkerung der österr. Monarchie nach den Ergebnissen der JJ. 1834—1840“ (Stuttgart u. Tübingen 1841) u. s. w. Noch erschienen von ihm: „Ein Beitrag zur Organisation des Gewerbewesens“ (Wien 1849), worin östr. und deutsche Verhältnisse in's Auge gefaßt werden, und „Die deutschen Zoll- und Handelsverhältnisse zur Anbahnung der östr.-deutschen Zoll- und Handelseinigung“ (Leipzig 1850). Aus dem activen Dienste in Ruhestand versetzt, steht er gegenwärtig an der Spitze einer größeren industriellen Unternehmung.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) (Leipzig 1851) II. Bd. S. 407. — Meyer, Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1843) Supplement. — Nouvelle Biographie générale ... publ. sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd.

Sp. 87. — Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüd. Abstammung (Grimma und Leipzig 1851) S. 4.

Bechtold, Philipp Christoph Freiherr (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Spengenberg in Hessen 1747, gest. zu Güns in Ungarn 2. Jän. 1818). Trat mit 23 J. als Gemeiner in das Kaiser Kürassier-Reg., kam 1772 als Corporal zu Max-Kürassieren, ward 1773 Reg.-Adjutant und 1778 Oberlieut. Nach dem letzten preuß. Kriege, den er in Böhmen mitmachte, avancirte er 1783 zum 2. Rittmeister bei Kavanagh-Kür. Nr. 12. Im Türkenkriege zeichnete er sich vor Belgrad aus und ward in Folge dessen 1790 1. Rittmeister. Noch glänzender bewährte er sich im französ. Kriege, namentlich in Blaton (1793), das er gegen große Uebermacht 24 Stunden lang heldenmüthig vertheidigte, dann bei Templeuve und bei Cisoing, wo er über einen 60mal überlegenen Feind, der schon im Vortheile war, mit 59 Mann den glänzendsten Sieg erfocht und den Tag entschied. Das Mar. Theresienkreuz war der Lohn dieser einzig dastehenden Heldenthat. Bald darauf focht er gleich rühmlich bei Wattignies, sowie noch öfter in den folgenden Jahren 1794—1797 theils am Rhein, theils in Italien. Innerhalb dieser Zeit (1795) erfolgte seine Erhebung in den Freiherrnstand. 1799 ward B. Major. Im Feldzuge von 1805 gerieth er bei dem Versuche der vom Feinde umrungenen Brigade des Prinzen Rohan, sich von dem nördlichsten Puncte Tyrols bis Venedig durchzuschlagen, bei Castelfranco (24. November) in Gefangenschaft. 1807 Oberstlieut. und 1808 Oberst geworden, focht er 1809 im 1. Reservecorps Fürst Liechtenstein bei Regensburg mit Auszeichnung und ward verwundet. Am 6. Juli 1809 machte er einen tollkühnen Angriff auf die bei Adlerklau vom Feinde genommenen Batterien und verdankte an diesem Tage nur dem Reg.-Stabstrompeter Dessary seine Rettung. Im J. 1811 trat er, in seiner Gesundheit sehr geschwächt, mit Generalscharakter in den Ruhestand und verlebte seine letzten Tage zu Güns.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert. (Wien 1851) I. Bd. S. 272. (Artikel von Hb.) Wird daselbst irrig als Christian aufgeführt. — Hellbach (Joh. Chr. v), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 112. — Wappen: Ein roth und blau quergetheilter Schild; im oberen Felde zwei gekreuzte bloße Degen mit goldenen Gefäßen; im unteren ein Teich mit Schilf bewachsen, aus dem eine Wildente gegen rechts schwimmt, in natürlichen Farben.

Bechtold, Philipp Freiherr (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Peremárton im Komorner Comitate Ungarns 1786). Sohn des Vorigen; trat mit 15 J. als Expropriisgemeiner in das 4. Kürassier-Reg. und avancirte schon 1804 zum Unterlieut. In Theresiopel stationirt, machte er den Feldzug von 1805 in Deutschland mit. Auch er war unter den am 24. Nov. bei Castelfranco Gefangenen, rückte aber zu Anfang 1806 wieder beim Reg. ein. Seine gediegenen militärischen Kenntnisse verhalfen ihm 1809 zur Beförderung als Oberlieut. in den General-Quartiermeister-Stab, und der Feldzug dess. J. gab ihm so viel Gelegenheit sich auszuzeichnen, daß er zum 2. Rittmeister avancirte und in sein früheres Reg. zurückversetzt ward. Nach den Befreiungskriegen, in denen er sich gleichfalls hervorthat, rückte er zum 1. Rittmeister vor. 1816 war er in Wien und avancirte außer dem Range zum Major im 5. Kürassier-Reg., kam nach 4 Jahren zu Sachsen-Kürassieren und ward 1823 Oberstlieut.; 1826 bei Hohenzollern-Chevauxlegers, ward er 1828 Oberst u. Commandant des Reg., 1833 General-

major und 1842 FML. Nebst seiner Tüchtigkeit im Felde besaß er auch hohe wissenschaftliche Bildung und verwendete die Friedensjahre zur Verfassung mehrerer Schriften, darunter seine „Militärische Handbibliothek für die Officiere der k. k. österr. Armee," in 9 Bdn. (Wien 1836—1840) besonders werthvoll ist. Er war auch noch — minder glücklich — in den Kämpfen der Jahren 1848—1849 in Ungarn thätig, trat aber nach der Schlacht bei Szöregh in Pension. Er galt als einer der tüchtigsten Reitergenerale. Er lebt jetzt zu Linz, den Wissenschaften hingegeben.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 273 (Artikel von Hd.), worin sämmtliche Angaben irrig sind.

Becich, Anton (Bischof von Lessina, geb. zu Anfang des vorig. Jahrhunderts, gest. 1759). Von einer serbischen Familie abstammend, brachte er auch seine erste Jugend in Serbien zu. Später kam er in's Collegium der Propaganda nach Rom, erwarb das Doctorat der Theologie und wurde, in sein Vaterland zurückgekehrt, vom Erzbischof von Antivari zum Generalvicar von Budua ernannt. In dieser Eigenschaft entfaltete er eine erfolgreiche Thätigkeit, indem er an verschiedenen Orten der Türkei Gottes Wort predigte. Die heil. Congregation ernannte ihn nunmehr zum apostol. Vicar der ganzen Wallachei und Clemens XII. (1743) zum Bischof von Nicopolis. Seine rastlose Thätigkeit hatte seine Gesundheit so geschwächt, daß er eine Erholungsreise nach Italien machen mußte, wo er bei dem berühmten Cardinal Rezzonico, damals Bischof von Padua, gastliche Aufnahme fand und durch sein Wissen, wie seine Liebenswürdigkeit im Benehmen dessen Freundschaft gewann. Bis 1753 blieb B. bei seinem Freunde; im gen. Jahre wurde er zum Bischof von Scardona ernannt. Als 1758 Rezzonico zum Papste gewählt worden, begab sich B. nach Rom, wo ihn der päpstliche Freund mit Ehren überhäufte und ihm das erledigte reiche Bisthum von Lessina verlieh. Das Jahr darauf schon ereilte ihn der Tod, nachdem zuvor allgemein verbreitet war, Clemens XII. habe ihm den Cardinalshut zugedacht.

Gliubich di Cittá vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner — Zara, Battara e Abelich) S. 24.

Beck, Dominicus (Professor der Mathematik und Physik, geb. zu Opfingen an der Donau in Schwaben 27. Dec. 1732, gest. zu Salzburg 22. Febr. 1791). Studirte das Gymnasium zu Salmansweil und trat später in den Benedictinerorden im Reichskloster Ochsenhausen. 1762 ward er als Prof. der theor. Philosophie nach Salzburg berufen; 1764 kehrte er in's Kloster Ochsenhausen zurück, um daselbst Mathematik u. Philosophie zu lehren. 2 Jahre später (1766) ging er wieder nach Salzburg und blieb bis an sein Lebensende daselbst, in seiner Eigenschaft als Lehrer, in sehr ersprießlicher Weise thätig. Beim Erzbischofe Hieronymus stand er in hoher Gunst, die Hofkammer bediente sich seines Rathes, wenn es Wassermaschinen und Gebäude zu errichten und zu verbessern galt, sowie bei der 1778 vorgenommenen Ausmessung und geometrischen Aufnahme des salzb. Land- und Pflegegerichtes Staufeneck; auch war er es, der die ersten Blitzableiter in Salzburg errichtete. Das Salzburger Museum verdankt B. vorzugsweise seine Vervollkommnung mit den besten Apparaten. In Folge seiner Verdienste um die Naturwissenschaft ernannten ihn mehrere Akademien zum Mitgliede. Seine Schriften sind: „*Praelectiones mathematicae*" (Memmingen 1768, 2. Auflage Salzburg 1780, 2 Bde.); — „*Geometria sublimior Caillii tironum captui*

accommodata" (ibid. 1771); — „*Institutiones mathematicae*" (ibid. 1777, 3. Aufl. 1782, 2 Bde.); — „*Institutiones physicae*" (ibid. 1777, 3. Auflage 1790, 2 Bde.); — „Beschreibung einer electrischen Flinte" (ebend. 1780, 4°.); — „Briefe eines Reisenden über verschiedene Gegenstände der Naturlehre und Mathematik" (anonym 1781). Außerdem schrieb er noch mehrere Lehrbücher, Schriften zur Belehrung des Volkes über Blitzableiter, gab seit 1766 alljährlich den Kalender für Salzburg in deutscher und lateinischer Sprache heraus und einzelne Recensionen, Abhandlungen befinden sich in Hübners phys. Taschenb.

Ersch u. Gruber, Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 288. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1852) V. Bd. Sp. 93. — Oberdeutsche Liter. = Ztg. 1791, S. 397. — Meusels Lexikon der verstorbenen Schriftst. I. Bd. — Verzeichniß aller Professoren zu Salzburg S. 60. — Meusel (J. G.), Gelehrtes Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) enthält im I. Bde. S. 87, im Ersten Nachtrag S. 32 und im Zweiten Nachtrag S. 16 ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften. — Sein Porträt befindet sich vor den von ihm anonym herausgegebenen „Briefen eines Reisenden."

Beck, Friedrich (Firma der Universitäts-Buchhandlung in Wien). Eine von jenen Verlags-Buchhandlungen der Monarchie, deren Verlagswerke sich in mannigfacher Hinsicht auszeichnen und in der Regel von der Wissenschaft sehr geschätzt sind. Ist wohl auch Mehreres, was gegenwärtig im Geschäfte sich befindet, von dem früheren Besitzer Wappler übernommen, als: Deni's „Merkwürdigkeiten der Garellischen Bibliothek;" — desselben „Wiens Buchdruckergeschichte;" — „Jacquin Collectanea" u. a. m., so hat sich der Träger der neuen Firma durch Verlag wichtiger Werke auch eigene Verdienste um die vaterländische Literatur erworben. Mit Uebergehung des zahlreichen Verlags der Schulschriften, deren Verfasser zu den tüchtigsten Schulmännern zählen, es seien hier nur beispielsweise die Namen genannt: J. Auer, A. Burg, L. J. Hülf, W. Matzka, J. Strehl; bedeutender Fachwerke, namentlich aus dem Gebiete der Staatswissenschaften, als von Dr. Eblaner, Dr. W. Kosegarten, Dr. Stubenrauch, Würth u. s. w., ist insbesondere der höhere wissenschaftliche Verlag dieser Firma reich an kostbaren und sogenannten Prachtwerken. Mit großer Auswahl seien hier genannt: *J. A. Schmellers* „Ammonii Alexandrini Harmonia Evangeliorum" (1841); — *Endlicher et Eichenfeld* „Analecta grammatica" (1837); — „Catalogus codicum philologorum latinor. Bibliothecae Palatinae Vindobonensis" (1836); — Endlicher „Verzeichniß der chines. u. japan. Münzen des k. k. Münz- u. Antiken-Cabinets in Wien" (1837); — J. H. Krause „Olympia, oder Darstellung der olympischen Spiele" (1838); — Maßmann „Die gothischen Urkunden von Neapel und Arezzo" (1838); — W. Matzka „Die Chronologie in ihrem ganzen Umfange" (1844); — Mosel „Die Geschichte der Hofbibliothek zu Wien" (1835); K. G. Ritt. Schultheß-Rechberg „Thaler-Cabinet" 3 Bde. (1840—46); — Tschischka „Kunst und Alterthum in dem östr. Kaiserstaate" (1836); — Keiblinger „Geschichte des Benedictiner-Stifts Melk" I. Bd. (1851), wobei vieler andern gleichfalls wissenschaftlichen und kostspieligen Werke keine Erwähnung geschieht. Der Verlags-Katalog dieser Handlung umfaßt nahezu 140, darunter mehrere, wie gesagt, durch kostbare Ausstattung hervorragende Werke.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 219. VI. Bd. Suppl. S. 363.

Beck, Johann Nepomuk (Arzt, geb. zu Pruszka in Ungarn 13. Dec. 1789,

gest. zu Baden bei Wien 16. Apr. 1833). Studirte die Medicin und machte das medic. Doctorat an der Hochschule zu Wien. Er war längere Zeit als Secundararzt im allgem. Krankenhause in Wien angestellt und machte sich dann zur Ausübung der ärztlichen Praxis im Curort Baden unweit Wien seßhaft. In dieser Stellung hatte er sich in wenig Jahren solches Vertrauen erworben, daß ihm nach Schenks Resignirung 1827 die Stelle eines Stadt- und Badearztes übertragen wurde. Für seine in dieser Stellung erworbenen Verdienste zeichnete ihn die Regierung mit dem Titel eines Sanitätsrathes aus. Zu früh entriß ihn der Tod der leidenden Menschheit, insbesondere aber den Armen, deren uneigennütziger Helfer er war. Als Schriftsteller hinterließ er sehr schätzbare Arbeiten über den Curort, u. z.: „Baden in Niederösterreich, in topographisch-statistischer, geschichtlicher, naturhistorischer, medicinischer und pittoresker Beziehung" (Wien 1822, mit KK.); — „Chronik der Heilquellen von Baden in Oesterreich" (I. Jahrg. 1827, II. Jahrg. 1828, mit 2 Steintaf.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 219.

Beck, Johann Nep. (Sänger, geb. zu Pesth um das Jahr 1829). Als vor einigen Jahren die Hofopernsänger Erl und Formes in Pesth gastirten, waren sie durch Beck's außerordentliche Stimmmittel, die sie zufällig kennen gelernt, auf den jungen Mann aufmerksam geworden und veranlaßten ihn, sich der Kunst zu widmen. Seine ersten Erfolge in der Vaterstadt ermuthigten den jungen Sänger, er folgte dann den beiden Gästen nach Wien und fand Engagement beim Hofoperntheater. In der „Zauberflöte," worin er den „Sprecher" sang, feierte er den ersten Erfolg und dies trug dazu bei, daß sich B. dem classischen Gesange widmete. Von Wien begab sich B. nach Deutschland und sang in Hamburg, Bremen, Köln, Düsseldorf, Mainz, Würzburg, Wiesbaden und nahm 1851 Engagement in Frankfurt a. M. an. Von dort wurde er 1853 wieder für die kais. Hofoper engagirt. B. zählt zu den bedeutendsten Sängern unserer Zeit; er begnügte sich nicht mit dem Naturgeschenk einer prachtvollen Stimme, sondern war eifrig bemüht, sich eine höhere Kunstanschauung anzueignen und den Forderungen der Kunst durch angestrengten Fleiß und künstlerische Studien zu entsprechen. B.'s Stimmcharakter ist tiefer Bariton und in der tiefen Lage wie in der Höhe gleich klangvoll und von reinem Schmelz. Sein Spiel ist dramatisch, er denkt, begreift und empfindet, was er singt und spielt, daher die ergreifende Wirkung seiner Darstellungen. Sein Repertoire ist sehr reich, wir nennen nur einige seiner herrlichsten Rollen: Tell, Belisar in den gleichnamigen Opern, den Carlos in „Ernani," den Jäger im „Nachtlager," den Herzog Alfonso in „Lucretia Borgia," den Asthon in der „Lucia." *

Beck, Karl (Dichter, geb. zu Baja in Ungarn 1817). B. ist der Sohn israel. Kaufleute. Erst in seinem 9. Jahre lernte er deutsch, trat dann in das Pesther Gymnasium und begann in Wien das Studium der Medicin. Aber er gab dasselbe bald auf und wendete sich dem Geschäfte seines Vaters, der Kaufmannschaft zu, das er auch ein halbes Jahr mitmachte. Plötzlich aber ging er nach Leipzig und trat als Hörer der Philosophie an der dortigen Facultät auf. Hier war es, wo er sich endlich ausschließlich der Poesie zuwandte. Seine Verbindung mit Dr. G. Kühne, seine ersten Schöpfungen, die „Nächte. Gepanzerte Lieder" (Leipzig 1838) machten ihm in der literarischen Welt bald einen Namen, so daß Gutzkow damals von den großen Hoffnungen sprach, die B. für die Zukunft der Poesie erweckte und ihm

den Ruhm eines Byron verkündete. Seinen ersten Versuchen folgte: „Der fahrende Poet" (Leipzig 1838) in 4 Ges., mit trefflichen Schilderungen, insbesondere ungar. Natur und Sitten; später „Stille Lieder" (Leipz. 1840) als Gegensatz der „Gepanzerten." Im J. 1844 veranstaltete er eine Gesammtausgabe seiner „Gedichte" (Berlin, 4. Aufl. 1846), wodurch er in Collision mit der preußischen Regierung gerieth. Die von den Poeten aufgegriffenen Kämpfe der socialen und politischen Welt riefen seine „Lieder vom armen Mann" (Berlin 1848, 4. Aufl.), „Gepanzerte Lieder" (Berlin 1848) und „An Franz Joseph" (1. u. 2. Aufl. Wien 1849) in's Leben. Der Kern des letzten Gedichtes ist die Bitte um allgemeine Amnestie. Mächtig wirkten B.'s Gedichte, wenn er den nationalen Boden der Poesie betrat u. die eigenthümliche Natur seiner Heimat in klangreichen Versen malte, wie dies im „Janko" (Leipzig 1841) der Fall ist. Im J. 1855 redigirte er in Pest „Frische Quellen," eine belletristische Zeitschrift, von der jedoch nur etliche Hefte herauskamen. Moriz Carrier widmet dem Dichter in der „Zeitung f. d. elegante Welt" (1837, Nr. 232) einen begeisterten „Freundesgruß," worin es unter anderem von Beck heißt:

Es hat ein deutscher Mann am Seinestrande (Börne)
In eig'ner Glut als Phönix sich verzehrt.
Und jugendkräftig ist befreit der Bande
Sein Geist, in dir du Theurer, eingekehrt,
Und hat zum Heil dem lieben Vaterlande
Mit einem festen Panzer dich bewehrt;
Und in des Sangs wohllautenden Accorden
Ist weltumfassender sein Herz geworden.

In den Silhouetten, welche die „Iris" in den Jahren 1850 und 1851 (Graz) von mehreren österreichischen Poeten und Künstlern brachte, wird B. folgendermaßen gezeichnet: „Kleine Figur, ruheloser, himmelstürmender Poet in Byron'scher Manier; echter Lyriker voll Schwung, glühender Phantasie, blendendem Bilderreichthum: letzterer manchmal gesucht: bewältigt, wie Keiner, die Sprache; ein Ungar von Geburt; hat im „Janko" seine Heimat und seine Landsleute mit wunderbarer poetischer Wahrheit gezeichnet: melancholischer Charakter, mit sich selbst und mit der Welt zerfahren, oblonges, mageres, kränkliches Gesicht: wenig Haar: braunen Schnur- und Knebelbart: trägt sehr scharfe Augengläser; nachlässiger Anzug: kaltes Benehmen, eitel: Witwer." Beck's Schrift charakterisirt Henze in seinen „Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen": „Polirte schöne Züge, die immer noch den Kaufmann verrathen."

Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung (Grimma u. Leipzig 1851) S. 4. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 410. — Nouvelle Biographie générale publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 95. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845 u. f., 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 40 und Suppl. Bd. — Henze (Ad.), Die Handschriften der deutschen Dichter u. Dichterinnen (Leipzig 1855) S. 9. — Phönix von Duller 1838, Nr. 31. — Der Komet. Beilage für Literatur, Kunst, Mode ꝛc. ꝛc. (Leipzig, 4°.) 1838 Nr. 1. — Literarische Blätter 1838, Nr. 8. (Beilage zum 46. Blatte des Gesellschafters) und ebendas. 1848, Nr. 8. (Beilage zu Nr. 12 des Gesellschafters von F. Gubitz): „Verzweiflungs-Literatur" von A. Rebenstein. — Unser Planet (Berlin, 4°.) 1838 S. 259: „Karl Beck u. Jac. Eblis" (Ein interessanter Beitrag zur Geschichte poetischer Ideenassociationen) und ebendas. S. 187 u. 197. — Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, 4°.) Jahrg. 1838: S. 963, 967; Jahrg. 1839: Nr. 225—228 (sehr eingehende Besprechung seines „Fahrenden Poeten"), Jahrg. 1841 Nr. 14 und Nr. 358 und 359 von Rich. Morning. — Zeitung für die elegante Welt (Leipzig) 1837 Nr. 254: „Anastasius Grün — Karl Beck;" — dieselbe 1838 Nr. 224: „Karl Beck." — Rosen. Literaturblatt. 1838, Nr. 39 von W. Castagne; 1840, Nr. 47 von Florencourt. — Literarische und kritische Blätter der Börsenhalle (Hamburg, 4°.) 1838: S. 211 u. 219 von Ph. von Leitner; — 1841: Nr. 86, 87. — Schmidt, Gesch. der deutsch. Literatur im

19. Jahrh. (Breslau 1855) 3. Bd. S. 92. — R. Gottschall, Die deutsche Nationalliter. zc. (Breslau 1853) II. Bd. S. 189—192.

Beck, Philipp Lewin Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. circa 1700, gest. in Croatien 1768). Von bürgerlichen Eltern geboren, trat er frühzeitig in Militärdienst, machte schon 1739 den Feldzug in Ungarn, dann in Böhmen, Schlesien, Bayern und am Rhein mit, ward (1745) Major im Sluiner Gränzregimente und zeichnete sich 1746 bei Reaucour und Caffeld in den Niederlanden aus. 1749 ward er Oberstlieut. in einem Gradiskaner Gränzregimente, 1753 Oberster im Brober Gränzregimente und noch vor dem 7jähr. Kriege (1755) Generalmajor. Während des preußischen Krieges commandirte er in Glatz; nahm (6. Mai 1757), gegen Brandeis entsendet, dasselbe mit Sturm, machte 500 Mann, darunter den preuß. Oberstlieutenant Mannsfeld, zu Gefangenen und erbeutete mehrere Geschütze mit Bagage. Bei Kolin befehligte er die Vorhut der Armee. Am 24. Nov. dess. J. nahm er in einem siegreichen Gefechte den commandirenden General der feindlichen Armee, Herzog v. Bevern, gefangen; und gleich rühmlich hielt er sich während der Belagerung von Breslau. Ein Jahr darauf ward er Feldmarschall-Lieutenant. Im Feldzuge von 1759 vollbrachte er bei Greifenberg an der Queiß (wo er 14 Officiere mit 900 Mann), bei Friedland und Grünberg (wo er 16 Officiere mit 500 Mann gefangen nahm) mit dem von ihm errichteten Freibataillon — den sogenannten schlesischen Volontärs — glänzende Waffenthaten. Er übertraf diese aber noch in der Affaire bei Cölen in Meißen, wo er ein feindliches Armee-Corps zersprengte, dessen Commandanten, den preuß. General Dörique mit 1 Obersten, 1 Oberstlieut., 4 Majors, 90 Officieren und 1600 Mann gefangen nahm, und 8 Kanonen mit 10 Munitionswägen erbeutete. Im J. 1760 stand er mit einem besonderen Corps in der alliirten russischen Armee unter FM. Butturlin. Im J. 1762 that er sich in Oberschlesien bei Reichenbach hervor. In Folge dieser Thaten ward ihm das Großkreuz des Theresienordens zu Theil. Nach dem Hubertsburger Frieden wurde er FZM., Inh. des 53. Inf.-Reg. und Commandirender in Croatien. Als solcher bestrebte er sich, in den ihm anvertrauten Gränzen wesentliche Verbesserungen vorzunehmen, zu welchem Ende er 1764 sein Generalat bereiste und einen Bericht mit entsprechenden Vorschlägen an die Kaiserin machte. Im Jahre 1766 ward er statutenmäßig in den Freiherrnstand erhoben. Er starb zwei Jahre darnach im Alter von sechzig und einigen Jahren.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 274. (Artikel von Hb.) — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 112. — Wappen: Ein oben blau-, unten gelb-quergetheilter Schild mit einem springenden weißgrauen Bocke auf grünem Grunde.

Beck, Wilhelmine Baronin v. (Abenteurerin, gest. zu London 1851). Im J. 1850 erschien von einer Baronin Beck ein Buch betitelt: „Memoiren einer Dame während des letzten Unabhängigkeitskrieges in Ungarn. Eine treue Schilderung ihrer abenteuerlichen Reisen" (Leipzig 1851, Geibel, 2 Bde.). Der „Constitutionnel" in Paris brachte unter dem Titel: „Aventures de la baronne de Beck" in den Nummern vom 18. Febr. bis 14. März 1851 eine Uebersetzung dieses Werkes, welches ursprünglich in englischer Sprache und in London herausgegeben wurde. Das Buch machte großes Aufsehen, theilweise weil das im Buche Erzählte Erlebnisse der Verfasserin waren, die sich als vertraute Freundin

und geheime Agentin Kossuths darstellte, in welcher Eigenschaft sie ihrem Vaterlande Ungarn große Dienste geleistet und die schwierigsten und gefährlichsten Aufträge ausgeführt haben wollte. Sich selbst gab sie als die Witwe eines ungarischen Edelmannes von liberaler politischer Gesinnung aus, der am 18. Oct. 1848 auf den Barrikaden von Wien, die er heldenmüthig vertheidigte, gefallen. Aber auch nach anderer Seite erweckte das Werk allgemeines Interesse. Ohne zu wollen, gab dasselbe auf fast jeder Seite den Nachweis, daß im Lager der Rebellen nur die Eifersucht und Nebenbuhlerschaft geherrscht; daß die ungarischen, polnischen, deutschen und fremden Officiere ebenso viele Coterien gebildet, die sich gegenseitig anfeindeten und verfolgten; daß Jeder das ihm anvertraute Corps als sein Eigenthum betrachtete, seinen Rival zu Grunde gehen ließ und sich um das Commando balgte, und daß die Feldzugspläne durch Eifersucht und Unkenntniß der Führer vereitelt wurden u. s. w. Wie sich leicht begreift, erweckten dergleichen Enthüllungen die allgemeine Aufmerksamkeit und die Verfasserin galt in England lange als „Agentin der ungarischen Regierung und Verfasserin höchst interessanter Memoiren." Da stellte es sich plötzlich heraus, daß die sogenannte Baronin von Beck nicht nur das nicht war, wofür sie sich ausgab, sondern daß ihr auch die Kenntnisse fehlten, um das von ihr herausgegebene Buch selbst zu schreiben und daß sie sogar als Spionin im Dienste der englischen Polizei gestanden, von welcher sie 5 Pfd. Sterl. 18½ Shill. (40 Thaler) zwei oder drei Wochen lang als Sold bezogen haben soll. Sie wurde entlarvt, als sie in Birmingham, in Begleitung eines jungen Ungarn, Namens Constantin Derra, Pränumeranten auf ein neues Werk über Ungarn sammelte, wo es einem Herrn Georg Dawson auffiel, daß sie als ungarische Dame von hohem Adel und so großem literarischen Rufe nicht der französischen Sprache mächtig war. Dieses Bedenken hatte Nachforschungen zur Folge. Die Baronin und ihr Secretär wurden im Sept. 1851 unter der Anschuldigung, durch falschen Namen Geld erschwindelt zu haben, der Polizei in Birmingham übergeben. Als aber der Gerichtshof zusammentrat und nach der Baronin und ihrem Secretär geschickt worden war, kam der Polizeibeamte mit der Nachricht zurück, daß die Gefangene nicht mehr am Leben sei. Auf dem Wege vom Gefängnisse nach dem Gerichtshofe war sie unwohl geworden und in der Vorhalle des Gerichtssaales zusammengestürzt und todt geblieben. Aus den Angaben des zur Verfolgung der Sache von London nach Birmingham berufenen Rechtsanwaltes Toulmin Smith und den Aussagen ihres Begleiters, ferner aus denen P. Hajniks (Polizeiministers unter Kossuth) ging hervor, daß die angebliche Baronin thatsächlich eine Ungarin niedern Ranges, ohne alle literarische Bildung war. Im Insurrectionskriege war sie von der aufrührerischen Armee als Spionin benutzt worden und unter dem Namen Racibula bekannt. Ihre Angaben über erhaltene und ausgeführte Missionen waren rein aus der Luft gegriffen. Zur Zeit der Industrie-Ausstellung in London war sie im Dienste der aus diesem Anlasse errichteten ausländischen Abtheilung der englischen Polizei und hat als Spionin Thatsachen oder vorgebliche Thatsachen über deutsche und andere Flüchtlinge als Anzeigen geliefert. Von Pulßky suchte sie Geld zu erpressen durch die Drohung, in der deutschen Uebersetzung ihres Buches Stellen gegen ihn aufzunehmen, die in der englischen Ausgabe gestrichen worden waren. Ihr Begleiter Constantin Derra war selbst ein Opfer ihrer Mystification und wurde vom Gerichte straflos entlas-

sen. Wer aber der Verfasser des ihr zugeschriebenen Buches sei, das auf Pulßky's Verwendung der Buchhändler Bentley in Verlag genommen, ist nicht ermittelt; doch schien der Anwalt Toulmin Smith denselben zu kennen, denn er erklärte Gründe zu haben, ihn vorläufig nicht zu nennen.

Le Constitutionel. Mardi 18. fevrier 1851: „Aventures de la Baronne de Beck;“ besprochen von Cucheval-Clarigny. — Im nämlichen Blatte vom 18. Febr. bis 14. März d. J. die Uebersetzung des Werkes im Feuilleton. — Athenänm (London) 1851 vom 6. Sept. — Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin 1851) Nr. 111: „Die Baronin v. Beck.“

Becker, Christ. Gottfr. (Fabrikant, geb. zu Oberlichtenau in der Oberlausitz 1772, gest. 1820). Ihm verdankt das Fabrikswesen der Stadt Schemnitz in Ungarn seinen Aufschwung. Nachdem er sich schon früh dem Kaufmannsstande gewidmet, errichtete er im J. 1797 in der genannten Stadt eine Fabrik in halbseidenen Waaren, dann in Baumwolle und Kattundruck. Er beschäftigte dabei mehrere Hunderte von Arbeitern und eröffnete der Stadt Quellen des Wohlstandes und Reichthums, die sie früher nie gekannt, und die ein Gegenstand des Wetteifers mit den besten ausländischen Fabriken wurden. Seine Firma trug den Titel: Becker u. Schraps.

Meyer's Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845).

Beckmann, Friedrich (k. k. Hofschauspieler, geb. zu Breslau nach Brockhaus Conversations-Lexikon 10. Afl. im J. 1803, nach andern Angaben 1806). Machte schon in frühester Jugend theatralische Versuche und Studien, die der populären Komik angehörten. Im Jahre 1824 betrat er auf Empfehlung Schmelka's, der seine erste Kunstentwicklung beeinflußte, das Berliner Königstädtertheater, aber noch in sehr untergeordneten Rollen. Nach und nach begann man aber auf Beckmann und sein Talent aufmerksam zu werden. Er erhielt nun bald bedeutendere Rollen, und mehr und mehr entwickelte sich das Charakteristische seiner Komik: Naturtreue, Fernhalten von aller Uebertreibung und Fertigkeit im witzigen Extemporiren. Die den Berlinern so verhaßt gewordene Figur des Eckenstehers ward durch ihn zu einer liebenswürdigen komischen Gestalt, und in Holtei's „Trauerspiel in Berlin,“ so wie in der von ihm selbst geschriebenen Posse: „Eckensteher Nante im Verhör“ kehrte er all die glänzenden Seiten seiner Darstellungsweise heraus; nachdem das Stück 100 Mal wiederholt wurde, erlebte die Piece selbst 20 Auflagen. Eine seiner Forcerollen war auch die des Liborius in der „Reise auf gemeinschaftliche Kosten,“ wozu noch sein Vater Denner in „Adlers Horst,“ sein „Graf Schelle“ und Knieriem in „Lumpaci Vagabundus“ gehören. Im J. 1841 gastirte B. zum ersten Male als Mengler in „Endlich hat er es doch gut gemacht“ im Theater an der Wien und machte Furore, lehnte aber die glänzenden Anerbietungen des Directors Carl ab. 1845 nahm B. Engagement beim Director Pokorny. Im folgenden Jahre wurde er für die kais. Hofbühne gewonnen und ist seit 1846 eine Zierde derselben, wie als Komiker wohl gegenwärtig der Erste in Deutschland, da das Fach, welches Nestroy, Rott, Scholz, Treumann spielen, fast ausschließlich dem Volksstücke angehört. Beckmanns Witz ist aber auch außerhalb der Bühne in's Volk gedrungen und sehr viele Anecdoten erzählen von seinen Einfällen und seiner Popularität, so wie er auch als Mensch die Achtung und Liebe Aller genießt. B. hat sich mit der als Sängerin und Schauspielerin beliebten Adele Muzzarelli vermält. Außer den schon angeführten Rollen sind noch als besondere Schöpfungen vollende-

ter und origineller Komik Beckmanns zu nennen: sein „Vater der Debutantin;" — Grübler in „Jurist und Bauer;" — Gefängnißwärter Beil im „Leichtsinnigen Lügner;" — als Onkel Baumann in „Er ist nicht eifersüchtig;" — als Vetter im gleichnamigen Stücke von Benedix; — im „Hut;" — in Bauernfelds „Zu Hause." Ein geistreicher Kritiker sagt von Beckmann (wir denken es ist Kurnik): „Die eigentliche Berliner Schnauze" hat nie ein Mensch vor ihm und nach ihm mit dieser Vermessenheit gehandhabt, ebensowenig als einer durch stummes Spiel und schrecklich schweigendes Dulden den „passiven Widerstand," der lange schon vor 1848 da war, ausgedrückt hat, wie er. Seine Komik charakterisirt ein Anderer: B. ist großer Natur- und Menschenforscher, er lauscht der Natur und den Menschen ihre drolligsten Gebilde, ihre komischsten Nuancen, ihre launigsten Gebrechen und Auswüchse ab, und gibt sie wieder unversehrt, unverschlimmert, eher mit milderen als mit grelleren Farben. Seine Gebilde athmen alle eine gewisse gutmüthige, manchmal sogar gemüthliche Laune. Was Nestroy's Komik von der B.'s an Genialität und Urkräftigkeit voraus hat, was die von Scholz an Ruhe und Unwiderstehlichkeit, das hat wieder die Komik B.'s an Wahrheit und Natürlichkeit vor den beiden voraus. Nestroy malt die Natur al fresco, Scholz malt sich immer selbst, Beckmann malt seine komischen Gebilde mit der sprechendsten Treue. — Beckmanns schlagende Witze und drollige Antworten circuliren in Wien im Volksmunde und machen, wie auch seine Couplets, z. B. sein „Kometen-Lied" (Sammler 1842, Nr. 128), — sein Hobel-Lied im „Verschwender" (Freischütz, Hamburg 1837, Nr. 48) u. A. die Runde durch die deutschen Journale. Beckmann zählt zu jenen Künstlern des Wiener Hofburgtheaters, welche vom Publikum im Leben und auf der Bühne immer mit besonderem Wohlwollen und ausgezeichneter Theilnahme behandelt werden. Sein ewig junges Talent die trefflichsten Witze, Bonmots und Couplets zu improvisiren, machte ihn zum Lieblinge in den Allerh. Kreisen und wenn hohe Gäste die Residenz besuchen, werden auf der Hofbühne vornehmlich Stücke dargestellt, in denen Beckmanns eminentes Talent seine Triumphe feiert. Diese Beliebtheit hat dem wackern Künstler nicht blos Beifall, sondern auch manche denselben ehrende Auszeichnung eingetragen.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (Leipzig 1851, 10. Aufl.) II. Bd. S. 418. — Brünner Anzeiger 1855, Nr. 109. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 1855) S. 187. — Bäuerle's Theaterzeitung vom 9. Juli 1850, S. 647. — Porträte: Als Onkel Baumann im Lustsp. „Er ist nicht eifersüchtig," nach der Natur gez. und lith. von E. Kaiser mit Facsimile (Wien 1852, Paterno, Fol.). — Nach d. Leben lith. von Kriehuber (Wien 1855, Neumann Fol.). — A. Duncas fec. mit Facsimile (Kunstbeil. der Leipziger Modenzeitung von Diezmann). — Costumebilder: Nr. 88 der allg. Theaterzeitung von Bäuerle: „Der Vater der Debutantin;" B. als Tanne Windmüller; Schweller del. And. Geiger sc. — Nr. 91 ebend. B. als Constabler in dem Drama: „Lord und Seeräuber," And. Geiger sc. — Ebendas. im Lustspiele: „Der Vetter" von Benedix; Ed. Edlinger del. And. Geiger sc.

Becsey de la Volta, Stephan Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Szegedin in Ungarn 1804). Im Jahre 1820 trat er unter dem Namen Piller als Expropriis-Gemeiner in das Inf.-Reg. Erzh. Franz Karl, machte als Cadet die Expedition gegen die neapolitan. Insurgenten mit, ward 1823 Fähnrich, 1828 Unterlieut., 1831 Oberlieut., 1840 Capitänlieut. u. 1842 Hauptmann. Die Friedenszeit benützte er zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung. Als 1848 der Aufruhr in Italien ausbrach, stand sein Regiment bei dem 2. Armee-

corps unter FML. Baron d'Aspre. Schon am 6. April zeichnete sich B. bei der durch seine zweckmäßigen Anordnungen gelungenen Einnahme mehrerer feindlichen Blockhäuser, bald darauf bei Montanara, Vicenza und Somma Campagna aus. Das Höchste der Bravour und Tapferkeit leistete er aber am Tage von Custozza (25. Juli), indem er einen dem Feinde nach heißem Kampfe abgenommenen Maierhof durch 4 Stunden im heftigsten Feuer und ohne selbst ein Geschütz zur Disposition zu haben, behauptete. Im Verlaufe der Schlacht durch den Tod seines Officiers, der ihm eine Ordre überbringen sollte, auf sich selbst angewiesen, machte B. eine so glückliche Bewegung gegen den Feind und unterstützte die Operation der Brigade so kräftig, daß jener in wilder Flucht sich zurückzog. Am 26. Juli Abends rückte man gegen Volta vor, während der Feind von Goito her sich näherte. B., mit seiner Division den Ort besetzt haltend, ward vom Feinde mit überlegener Macht angegriffen und hielt sich durch 3 ½ Stunden mit seiner kleinen Schaar so tapfer, daß die Angreifer erfolglos sich zurückzogen. B., obgleich verwundet, entfernte sich dennoch nicht vom Kampfplatze, bis Erschöpfung und der Blutverlust ihn dazu nöthigten. Für diese Heldenthaten ward er mit dem Ritterkreuze des Mar. Theresienordens geschmückt und am 10. März 1849 zum Major bei dem Inf.-Reg. Großherz. Baden Nr. 59 ernannt. Zu Ende März desselben J. focht er mit Auszeichnung in den Schlachten von Mortara und Novarra. Am 10. Dec. 1850 ward er Oberstl. im Inf. Reg. Nr. 52. Seinen wissenschaftlichen Bestrebungen verdankt B. die Ernennung zum correspondirenden Mitgl. der Akademie della Valle Tiberina Toscana, der Artistischen Akademie zu Florenz, der Akademie degl' Incamminati zu Modigliano, genannt Cosontinese del Buonaroti zu Bibbiana im Toskanischen und der Akademie Florimontana zu Montelione im Römischen.

Oestr. Soldatenfreund (Wien, 4°.) III. Jahrg. 1850, Nr. 88: „Ehrenhalle VI. Steph. von Becsey (ehedem genannt Piller). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 277. (Artikel von Stl.) — Wappen: Ein gevierteter Schild mit einem Mittelschilde. Im oberen rechten goldenen Felde zwei pfahlweise übereinander gestellte rothe Sterne; im oberen linken blauen Felde ein mit zwei silbernen Pfeilen belegter Adlerflügel Im unteren rechten blauen Felde drei silberne Querballen; im unteren linken goldenen ein aufgerichteter rother Löwe, einen blanken Säbel in der rechten Pranke schwingend. — Der Mittelschild enthält im blauen Felde ein aufspringendes silbernes Einhorn. — Devise: Fidelis et fortis.

Beckwarowsky, Anton (Orgel- und Claviervirtuos, geb. um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu Jungbunzlau in Böhmen, gest. zu Berlin 1830). War Organist an der Jacobskirche in Prag, kam von da nach Braunschweig, gab aber 1796 seine Stelle auf und privatisirte seitdem in Bamberg. Im Jahre 1800 begab er sich nach Berlin, wo er kurz vor 1830 gestorben zu sein scheint. Unter seinen Compositionen haben seine Gesänge, darunter Körners „Leyer und Schwert," mehrere Gedichte von Schiller und Goethe und einige Orgelsachen ihm einen bleibenden Namen gemacht. Unter seinen Clavier-Compositionen sind seine kleineren Schulstücke besonders empfehlenswerth.

Kwěty. Národnj zábawnjk pro Čechy, Morawany a Slowaky. Wedenjm a nakladem Jana Host. Pospjšila. Jahrg. 1835. Prag, 4°. Nr. 40. S. 395. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände. IV. Bd. 4. Abtheil. S. 75. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Thl. Sp. 125.

Beczy, Emil. Unter diesem Namen wird in der östr. National-Encyklopädie

von Gräffer und Czikann (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 220 ein ungarischer Schriftsteller aufgeführt. Ein ungar. Schriftsteller dieses Namens hat nie gelebt; es ist darunter Buczy Emil gemeint. Siehe diesen im vorliegenden Lexikon.

Bedaeus o. **Beddaeus**, siehe **Bedeus**.

Bedeus von **Scharberg**, Joseph (k. k. Oberst, geb. in Siebenbürgen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Mebias 25. Dec. 1806). Schon vor dem Türkenkriege (1788) Hauptmann im 2. Walach. Gränz-Reg., ward er während desselben Major und Commandant des moldauisch-walachischen Freicorps, zeichnete sich 1789 unter Oberst Karaczay, dann in der Schlacht bei Fokšany, wo er bei dem Sturme auf das feindliche Lager der Erste war, und bei Martinestje rühmlich aus. Als 1790 das Freicorps reducirt ward, trat er in sein früheres Regiment zurück, ward 1797 Oberstlieut., 1801 Oberst und 1805 als solcher pensionirt. Das Jahr darauf starb er.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 279. (Artikel von Hb.)

Bedeus Freiherr von **Scharberg**, Joseph (k. k. Geheimrath, pensionirter Ober-Landescommissär in Siebenbürgen und Vorsteher des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, geb. zu Hermannstadt 2. Febr. 1782). Aus einer altadeligen Familie stammend, trat er im J. 1802 in Staatsdienst, u. z. bei dem siebenbürgischen Gubernium, avancirte 1823 zum Gubernialsecretär, 1827 zum Hofsecretär der siebenbürgischen Hofkanzlei, 1829 zum Gubernialrath und endlich 1834 zum Hofrathe bei der genannten Hofkanzlei. Am 31. Aug. 1837 wurde er Ober-Landescommissär im Großfürstenthum Siebenbürgen, 1843 Vorstand der systematischen Landesdeputation in Steuercommissariats- und Urbarialangelegenheiten, welche die Grundlage des Landtags von 1846/47 auszuarbeiten hatte. Am Schlusse desselben ward ihm (1848) die Geheime Rathswürde verliehen. Seit 1840 ist er auch Präses des sächsischen Oberconsistoriums und seit 1842 lebenslänglicher Vorsteher des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Während der Vorgänge der Jahre 1848—49 in Siebenbürgen und Ungarn stand er dem General Puchner unterstützend zur Seite, rettete nach der Einnahme Hermannstadts durch die Insurgenten die Aerarialcasse in die Walachei, und leitete dort die Commission zur Unterstützung der Flüchtlinge. In Anerkennung dieser Verdienste ward ihm mit Allerh. Handschreiben vom 21. Aug. 1850 das Commandeurkreuz des Leopoldordens, und in Folge dessen der Freiherrnstand verliehen. Höchst verdienstlich und erfolgreich ist aber auch seine Thätigkeit für die Geschichte Siebenbürgens und seiner Nation, die er durch viele, meist anonym herausgegebene Schriften förderte. Wir heben von diesen zugleich mit seinem Namen bezeichneten hervor, sein „*Lucrum Camerae* in Ungarn und Siebenbürgen, historische Untersuchungen über die Natur, den Ursprung und die Umgestaltungen der ehemals daselbst unter diesem Namen gebräuchlichen Abgaben" (Kronstadt 1838); — seine „Verfassung des Grossfürstenthums Siebenbürgen, aus dem Gesichtspuncte der Geschichte der Landesgesetze und des bestehenden öffentlichen Rechtes" (Wien 1844), und sein letztes zum Theil noch unter der Presse befindliches Nationalwerk für Siebenbürgen und Ungarn: „Historisch-genealogisch-geographischer Atlas zur Uebersicht der Geschichte des ungarischen Reiches, seiner Nebenländer und angränzenden Provinzen." Nach dem Vorbilde von Le Sage, Kruse u. A. bearbeitet, erläutert es im ersten Theil auf drei Tafeln die alte Geschichte des ungarischen Reichs bis zur

Einwanderung der Magyaren; im zweiten Theil gibt es auf fünfzehn Tafeln eine synchronistische und vollständige Uebersicht der Geschichte Ungarns, Siebenbürgens und der Nebenländer vom Jahre 900 — 1800 n. Chr., so wie aller Staaten, deren Begebenheiten mit jenen in Verbindung stehen. Beigefügt sind fünfzehn vollständige genealogische Tafeln der Herzoge und Könige der Ungarn und vier Geschlechtstafeln der vorzüglichsten Fürsten von Siebenbürgen; im dritten Theil endlich stellt er auf acht Taf. und ebenso viel historischen Karten den Zustand Ungarns, Siebenbürgens und der Nebenländer von der Herrschaft der Römer bis zur jetzigen Zeit dar. Außerdem enthält das Werk noch Erläuterungen zur alten und mittleren Geographie dieser Länder, die Abbildung und Beschreibung der Wappen aller Provinzen und ähnliche werthvolle Zugaben. Das Werk besteht aus dreißig Bogen im größten Royalformat, und wurde in Lieferungen von der Hochmeisterischen Buchhandlung in Hermannstadt herausgegeben. Fünf Lieferungen desselben sind im Druck erschienen; da ward es durch die magyarische Rebellion unterbrochen, soll aber demnächst wieder fortgesetzt werden.

Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin Fol.) Jahrg. 1850. Nr. 102, S. 407: „Die neueste Literatur Siebenbürgens." — Wappen: Ein blauer Schild; darin eine weiße Taube mit einem dreiblättrigen grünen Zweige im Schnabel auf einem Baumstamme, der mit dem gleichen Zweige besetzt ist. — Devise: Fide et constantia.

Bedekovich von Komor, Franz Freiherr (k. k. Staats- und Conferenzrath, geb. zu Warasdin 6. Febr. 1755, gest. 15. Juni 1825). Entstammt einer edlen Familie Croatiens und erhielt von seinem Vater Nikolaus, der Beisitzer der Banaltafel war, eine sorgfältige Erziehung. Nachdem er die Hochschule in Wien beendet, begann er (1775) als Oberfiscal der Warasdiner Gespannschaft, kaum 20 Jahre alt, seine Laufbahn. Bei der Einführung des Urbars, das eben damals angeordnet worden, bewährte er seine ganze Tüchtigkeit. Nun wurde er Notar in der Agramer Gespannschaft, und 1782 Hofconcipist der ungar. siebenbürgischen Hofkanzlei. Durch einen lichtvollen, trefflichen Vortrag in einer Sitzung, welcher Kaiser Joseph II. beiwohnte, wurde der Monarch auf ihn aufmerksam und B. 1783 Hoffecretär, 1785 k. ungarischer Statthaltereirath. 1790 wählten ihn die Stände Croatiens und Slavoniens zum Abgeordneten auf den Landtag. Als solcher vertheidigte er die Rechte des Königs. 1794 zum Hofrath bei der ungar. Hofkanzlei in Wien ernannt, that er sich durch seine ausgezeichnete Dienstleistung hervor, und wurde in Folge seiner gediegenen Kenntnisse beauftragt, über die Regulirung der Freisassen in Croatien (Banderien) einen erschöpfenden Bericht zu verfassen. Diese Arbeit, die einen Zeitaufwand von mehreren Jahren zu fordern schien, brachte B. in wenigen Monaten zu Stande und schon konnte der Bericht zu Anfang des Landtages von 1802 vorgelegt werden. Im J. 1805 wurde er Armeecommissär und ins Hoflager nach Holitsch berufen. 1806 im Staatsrathe angestellt, wurde er schon das Jahr darauf zum wirkl. Staats- und Conferenzrathe ernannt. In dieser Stellung begleitete B. seinen Monarchen auf die Landtage von 1807 und 1811, und während der Feldzüge 1809, 1813 und 1814, nach Siebenbürgen 1817 und in das Uebungslager bei Pesth 1820. Seine Verdienste belohnte der Monarch mit der Verleihung des Stephansordens, u. zwar 1808 des Ritterkreuzes, 1822 des Commandeurkreuzes. Ein Jahr darauf wurde er in den ungar. Freiherrnstand erhoben. Als er 1809 zum Obergespann des Be-

keser Comitates ernannt worden, erhielt seine Bitte, diesen Posten mit dem gleichen in der Kreutzer Gespannschaft vertauschen zu dürfen. Gewährung. B. hat 53 Jahre dem Staate, davon 2! J. im Staatsrathe gedient; und Beweise seiner ausgezeichneten Dienstleistung geben die zahlreichen im Staatsarchive bewahrten von ihm verfaßten Staatsschriften.

Wiener Zeitung 1827, Nr. 166. — Neuer Nekrolog der Deutschen. (Ilmenau 1829) V. Jahrg. II. Bd. Nr. 207, S. 605. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 221.

Bedekovics, Casimir (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. zu Szigeth 1. März 1728, gest. zu Wien 4. Mai 1781). Trat mit 16 Jahren in den Orden der Jesuiten, und trug dann Philosophie und Theologie zu Agram und Raab, die Geschichte zu Tyrnau vor. Nach Aufhebung des Ordens ward er Canonicus an der Domkirche zu Agram, dann Director des croatischen Collegiums zu Wien, wo er plötzlich starb. Er schrieb unter andern: „*Vindiciae illibati Conceptus Mariani*“ (Tyrnaviae 1753, 4°); — „*Exercitatio Philosophica in primam Newtoni regulam, quae sic habet: Causae rerum naturalium non plures admittendae sunt, quam quae verae sunt et phaenomenis explicandis inserviunt*“ (Zagrabiae 1758, 4°); — „*Considerationes de incertitudine scientiarum*“ (Zagrabiae 1759, 8°, Jaurini 1762); — „*Hilaria Collegii Croatici ante cineres, seu drammata de Josepho, S. Bernardo et Justino*“ (Viennae 1778 et 80, 8°). Handschriftlich hinterließ er eine: *Historia Collegii Croatici etc.*

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 24.

Beelen von Bertholff, Eugen Freiherr von (k. k. Generalmajor, geb. zu Brüssel 1775, gest. zu Wien 27. Sept. 1838). Im J. 1794 als Cadet im Inf.-Reg. Graf Clairfait Nr. 9, dann Unterlieutenant im niederländischen Jägercorps Le Loup zeichnete er sich in den Feldzügen von 1795 und 1796 bei dem Werneckischen Corps am Rheine und bei Aschaffenburg, dann in den Jahren 1798 und 1799 in Baiern und Tyrol aus. Im J. 1800 ward er Oberlieut. bei dem Inf.-Reg. Karl Baron Schröder Nr. 7, und nahm thätigen Antheil an der Affaire bei Büssingen, Gahlingen und Stein (1. Mai), wo sein Regiment einem überlegenen Feinde Stand halten mußte, bis die österreichische Armee ihre Streitkräfte entwickelt hatte. Im Feldzuge von 1805 zeichnete sich B. in Italien unter Bellegarde und zwar in der dreitägigen Schlacht von Calbiero besonders aus. Während des Friedens widmete er seine ganze Aufmerksamkeit einem bisher gar nicht beachteten Theile der Waffenkunde und ihrer Anwendung, nämlich dem Bayonetfechten, und ihm gebührt das Verdienst, dasselbe in der östr. Armee eingeführt zu haben. Nachdem er 1806 zum Kapitainlieut. befördert ward, machte er den Feldzug von 1809 als Hauptmann im Inf.-Reg. Graf Kaunitz Nr. 20 beim 3. Armeecorps mit, kam dann zum 4. Feldjäger-Bataillon und trat Ende 1812 in Pension. Nunmehr war B. beim Hofkriegsrathe mit der Abfassung eines neuen Reglements beschäftigt. Gegen Ende des J. 1812 trat er als Major und Commandant des neuerrichteten 12. Jägerbataillons wieder in activen Dienst, machte die Operationen im südlichen Frankreich mit, avancirte im J. 1821 zum Oberstlieut., 1823 zum Obersten und 1831 zum Gen.-Major und Brigadier in Italien, und wurde 1835 zum zweitenmale pensionirt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 307. (Artikel von Stt.)

Beély, (Pädagogischer Schriftsteller, geb. zu Stuhlweißenburg 5. Juli 1807). Er stammt von bürgerl. Eltern ab und beendete die Gymnasialstudien bei den Cisterziensern in seiner Geburtsstadt, die Philosophie zu Raab, die Theologie am Pannonischen Hügel, wo er zum Priester des Benedictiner-Ordens geweiht, ein halbes Jahr Prediger war. 1833—34 bereiste er Nieder-Oesterreich und Steiermark. Die schriftstellerische Bahn betrat er 1835 auf die Aufmunterung des Bakonyer Abtes Guzmics. Seit dieser Zeit ist er sehr und mit Erfolg schriftstellerisch thätig, und bereichert hauptsächlich mit ästhetischen und pädagogischen Werken die vaterländische Literatur. In den periodischen Schriften „Regélő“ (Erzähler), „Athenaeum“, „Világ“ (Licht), „Életképek“ (Lebensbilder), „Tudománytár“ (Magazin für Wissenschaften), und „Religio“ erschienen verschiedene Artikel von ihm; auch war B. Redacteur des „Egyházi tár“ (Kirchenmagazin). Jetzt beschäftigt er sich, mit Franz Toldy vereint, mit der Herausgabe der Werke des Isidor Guzmics. Gegenwärtig ist B. Professor der Pädagogik, Diplomatik und Aesthetik, und seine wissenschaftlichen Verdienste veranlaßten seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der ungar. Akademie.

Ujab kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 437. (Artikel von F. S.)

Beer, Georg Joseph (Augenarzt, geb. zu Wien 23. Dec. 1763, gest. 1818 [nach anderer Angabe 1821]). Als Professor der Augenheilkunde an der Klinik zu Wien, entwickelte er eine so geniale und erfolgreiche geistige Thätigkeit in seinem Fache, daß er heute noch als die höchste Autorität in demselben gilt. Er war es, welcher der Wiener Schule den Ruhm der ersten Ophthalmiatrischen verschaffte. Auch erfand er mehrere chirurgische Instrumente und Operationsmethoden. Seine Schriften sind zahlreich und wichtig: „Praktische Beobachtungen über den grauen Staar“ (Wien 1791, mit K. K.); — „Praktische Beobachtungen über ... Augenkrankheiten“ (Wien 1791, mit K. K.); — „Lehre der Augenkrankheiten“ (Wien 1792, 2 Thle. Neue Aufl. mit K. K., 1813—15); — „*Bibliotheca ophthalmica, in qua scripta ad morbos oculorum facta a rerum initiis usque ad finem anni 1797 breviter recensentur*“ (Wien 1799, 3 Bde, 4°.); — „Methode den grauen Staar sammt der Kapsel auszuziehen“ (Wien 1799); — „Auszug aus dem Tagebuche eines praktischen Augenarztes“ (Wien 1800, 4°.); — „Kurze Anleitung zu einer zweckmässigen Behandlung der Augen ꝛc.“ (Wien 1801); — „Ansicht der staphylomatösen Metamorphosen des Auges ꝛc.“ (Wien 1805, Suppl. dazu 1806); — „Uebersicht aller Vorfälle in dem klinischen Institute zu Wien“ (Wien 1813—1816, 4°.); — „Geschichte der Augenkunde überhaupt und Augenheilkunde insbesondere“ (Wien 1813, erstes Heft); — „Pflege gesunder und geschwächter Augen“ (Leipzig 1800) u. a. Diese letzte Schrift erschien von Tiercelin in's Französische übersetzt: „*Des moyens les plus efficaces pour conserver la vue et la fortifier lorsqu'elle est affaiblie*“ (Paris 1812, 6. edition 1819). In englischer Sprache gab er auch in Wien 1806 eine Anweisung heraus, wie sich bei der epidemischen Augenkrankheit, welche so lange in der britischen Armee herrschend gewesen, zu benehmen sei.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon (Hildburghausen 1845). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 223. — Sprengel, Geschichte der Medicin. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 137. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840).

Beer, Joseph (Tonkünstler, geb. in Grünewald in Böhmen 18. April

1744, gest. zu Potsdam 1811). Ist der Sohn eines Schullehrers, wurde in seinem 16. J. als Feldtrompeter beim östr. Militär angestellt, trat aber nach kurzer Zeit in französische Dienste und kam 1771 nach Paris, wo er der Garde du Corps zugetheilt wurde. Hier erlernte er die Clarinette und brachte es in vier Monaten durch eigene Uebung so weit, daß er gleich bei seinem ersten öffentlichen Auftreten in Paris für den besten Clarinettisten in ganz Frankreich erklärt wurde. Bis auf ihn hatte man vom Spiele auf der Clarinette mit ihrem spitzigen, schneidenden und schreienden Tone kaum einen Begriff; der weiche, sanfte und gesangreiche Klang, den B. auf diesem sonst wenig beachteten Instrumente hervorzubringen vermochte, erregte daher allenthalben Bewunderung. 1777 nahm er seinen Abschied und trat als Kammermusikus in Dienste des Herzogs v. Orleans, verließ aber dieselben 1782, um eine Kunstreise nach Holland, England und nach seinem Vaterlande zu unternehmen. Ein großer Ruf ging ihm voran, und allenthalben ward ihm der ehrenvollste Beifall gespendet. Im Jahre 1783 kam er nach Petersburg, und nahm hier die ihm unter den vortheilhaftesten Bedingungen angetragene Stelle eines kais. russischen Kammermusikus an. 1790 kehrte er nach Deutschland zurück, kam 1792 nach Berlin und wurde als königl. preußischer Kammermusikus angestellt. Bis in seine letzten Lebenstage war B. Meister seines Instruments, unübertroffen sowohl in Fertigkeit, als in dem seelenvollen, deutlichen und ausdrucksvollen Vortrage; unübertrefflich vielleicht aber für immer, was selbst andere große Clarinettisten zugeben, in den feinen Nüancirungen, dem Schweben, dem wahrhaft ätherischen Klange, den er namentlich bei dem decrescendo seinem Instrumente zu geben wußte.

Kwěty. Národnj zábawnjk pro Čechy, Morawany a Slowaky. Wedenjm a nakladem Jana Host. Pospjšila. Jahrg. 1835. Prag, 4°. Nr. 46. S. 455. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 98. — *Fetis*, Dictionnaire universelle des Musiciens.

Beer, Peter (Lehrer der Moral, Geschichte und Geographie an der israelitischen Hauptschule in Prag, geb. nach einer handschriftlichen Mittheilung von G. Wolf in Wien, zu Neubidschow in Böhmen 19. Febr. 1758, gest. in Prag 10. Nov. 1838). Er ist der Sohn eines jüdischen Taback-Districtsverlegers, erhielt Unterricht im Talmud und durch den christlichen Schullehrer des Ortes in den deutschen Gegenständen und den Anfangsgründen der lateinischen Sprache. 14 Jahre alt kam er nach Prag, wo er die talmudischen Studien fortsetzte, ging von dort nach Preßburg und als 1780 durch Kaiser Joseph II. ein Umschwung in den Verhältnissen eintrat, nach Wien, wo er die Universität besuchte. Daselbst beschäftigte er sich mit Privatunterricht, und seine Bekanntschaft mit christlichen Gelehrten hatte großen Einfluß auf seine fernere Bildung und Entwickelung. Im Jahre 1785 kam er als Lehrer der deutschen Schule nach Mattersdorf in Ungarn, sodann in der nämlichen Eigenschaft in seine Vaterstadt, endlich (1811) als Lehrer der Moral, der Einleitung in die Geschichte, so wie auch der Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte an die Hauptschule der Israeliten in Prag, welche Stelle er bis zu seinem Tode, — im 80. Jahre, — bekleidete. Beer gehört zu denjenigen, welche am frühesten für die Bildung der österr. Juden thätig waren. Seine theils gedruckten theils ungedruckten Schriften sind: „*Toldoth Jissrael*“ (Prag 1796, 8°.). Eine Geschichte der Israeliten bis zur Zerstörung des ersten Tempels, als Unterrichtsbuch für israel. Jugend in hebr. Sprache. Das

Buch erlebte mehrere Auflagen, war das erste Werk dieser Art, und erschien zuletzt von ihm in deutscher Uebersetzung (Wien 1808); — „*Duth Jissrael,*" d. i. Eine erste Anleitung zum Unterrichte in der mosaischen Glaubens- und Sittenlehre; — „Kelch des Heils, gefüllt aus der Quelle der Wahrheit, und mit dem wärmsten Brudergefühle dargereicht den Kindern Israels in den k. k. Staaten"; — „Das Judenthum oder die Grundsätze der jüdischen Religion nach Maimonides in einem Gespräche zwischen einem Vater und seinen Kindern verfasst und mit Anmerkungen begleitet" (Prag, 2 Bändchen); — „Geschichten, Lehren und Meinungen aller religiösen Secten der Juden" (Brünn 1827), welches Buch auch außerhalb Oesterreich bekannt geworden, und obwohl eine kritische Sichtung des Materiales vermißt wird, doch wegen des letztern, das er mit großer Sorgfalt und Mühe gesammelt, eine sehr schätzenswerthe Arbeit ist; — „Das Handwörterbuch der deutschen Sprache" (Wien 1827, 2 Bde.). — „Ceremonialgesetz der Juden" (Prag 1818); — „Leben und Wirken des Rabbi Moses ben Maimonides" (Prag 1834); — „Selbstbiographie" (Prag 1838); — „Reminiscenzen" [über Cultusangelegenheiten] (Prag 1835). — „Ueber Literatur der Israeliten in dem österr. Kaiserstaate im letzten Decennio des 18. Jahrhunderts," in der Zeitschrift: Sulamith, 2. Jahrg. 1. Bd.; fortgesetzt im Intell.-Blatt der „Annalen der Literatur und Kunst in dem österr. Kaiserstaat," IV. Jahrg. März 1805; — Mehrere Lehrbücher der israel. Religion, meist in Prag gedruckt 1808—36. Beers Leben war ein steter Kampf gegen Vorurtheil und Fanatismus, und während seine Verdienste nach Außen gewürdigt wurden, — er erhielt die mittlere goldene Civil-Verdienstmedaille, — feindeten seine Glaubensgenossen den wackern Mann an, weil sie in ihrer hartnäckigen, am Alten klebenden Beschränktheit die Verdienste des Reformators nicht zu würdigen verstanden. Doch war es ihm noch im späten Alter vergönnt, die Früchte seiner Arbeiten heranreifen zu sehen, denn seine Bemühungen um die Verbesserung des jüdischen Gottesdienstes führten kurz vor seinem Lebensende die Eröffnung des neuen Judentempels in Prag herbei.

Sartori (Franz Dr.), Histor. ethnogr. Uebersicht der wissenschaftl. Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österr. Kaiserthums (Wien 1830, Gerold) I. Theil. S. 340 (gibt das Jahr 1762 als B.'s Geburtsjahr an). — Pierer (H. A.), Universal-Lexikon, 2. Ausg., IV. Bd. S. 70 (nach diesem ist B. 1758 geboren). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 97 (setzt den 19. December 1763 als Beers Geburtsdatum an). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 223. — Jüdisches Athenäum. Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung (Grimma u. Leipzig 1851) S. 13 (nach diesen beiden ist B. den 19. Februar 1764 geboren). — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien 1804, bei J. Degen) III. Jahrg. I. Bd. Intelligenzbl. Nr. 19, S. 146: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich." — Handschriftliche Mittheilungen des Herrn G. Wolf in Wien.

Beethoven, Ludwig van (Tonkünstler und Compositeur, geb. zu Bonn 17. Dec. 1770 nach dem Zeugnisse des dortigen Kirchenregisters, gest. in Wien 26. März 1827, 5¾ U. Nachm. während eines heftigen Gewitters). Alle übrigen Angaben über Geburt und Tod, die sehr oft von den obigen abweichen, sind falsch. Von seinem Vater, Anton van B., Tenoristen in der Capelle des Churfürsten von Köln, erhielt B. den ersten Unterricht in der Musik. Sein Großvater Ludwig, dem der Knabe ebenso wie seiner Mutter Mar. M. Keverich († 1787) mit inniger Liebe zugethan war, starb als Capellmeister des Theaters in Bonn am 24. Dec. 1773. Des jungen B. Umgang mit der Familie Breuning, in welcher er auch den ersten Clavierunterricht erhielt, war von bedeutendem Einflusse auf ihn; schon damals

entwickelte sich jener unfreundliche, störrische Charakter in ihm, den nur die Glieder dieser Familie zu bemeistern im Stande waren. Aus diesem Hause ging er in die Hände des Hoforganisten van der Eden über, der ihn weiter ausbildete, so daß B. schon im J. 1782 die Aufmerksamkeit des Churfürsten erregte. Drei Jahre später wurde Beethoven zugleich mit Neefe, durch den B. mit den Werken Sebastian Bachs bekannt gemacht wurde, als churfürstlicher Capell-Organist angestellt. Schon im Alter von 11 J. spielte B. so fertig das Clavier, daß ihm öffentliche Blätter eine große Zukunft voraussagten. Der Unterricht, den ihm Neefe im Generalbasse ertheilte, blieb gleichfalls nicht ohne Frucht, und es bestehen aus dieser Zeit drei Claviersonaten und einige Lieder, die vielversprechend waren. Die Protection des Grafen Waldstein eröffnete ihm nach dem Tode des Churfürsten, an dessen Hofe er bereits seit 1791 als Hoforganist fungirte, die Laufbahn nach Wien, das er gegen Ende 1792 betrat. Hier knüpfte er schnell bedeutende Bekanntschaften an. Van Swieten, Fürst Lichnowsky öffneten ihm ihre Häuser; B. lernte Händels Meisterwerke kennen und ward Haydns Schüler. Später waren ihm Schenk und Albrechtsberger zur Seite. Als B. im J. 1801 den Entschluß faßte, Wien nicht mehr zu verlassen, war sein Ruhm bereits fest begründet. Seine herrlichen Compositionen erwarben ihm die Bewunderung der Welt; sein Clavierspiel machte ihn zum Mittelpunct der angesehensten Cirkel. Fürst Lichnowsky blieb sein wärmster Freund und Anhänger. Die Tonstücke: „Christus am Oelberge;" — „Fidelio;" — die „Symphonie in B-dur;" — die „4., 5., 6. Symphonie;" — eine „Messe;" — „Eroica auf Napoleon;" und viele Sonaten waren aus dieser Zeit (1800—1812). Mit der Anerkennung seiner Leistungen flossen ihm auch die reichsten Honorare zu. Aber Beethovens seltsames Wesen, das ihn fortwährend in Collisionen verwickelte, war nicht geeignet, die materielle Seite seiner Laufbahn im Auge zu behalten. Er vernachlässigte sich äußerlich so sehr, daß Andere darauf denken mußten, für ihn zu sorgen. Dazu kam sein scheues Zurückziehen aus dem Umgange mit allen Menschen; sein Mißtrauen selbst gegen Freunde und Kunstgenossen, wozu er freilich oft Grund hatte; einige Mißverständnisse und endlich seine Harthörigkeit, die sich schon vor Jahren gemeldet hatte, und immer mehr zunahm. So geschah es, daß die letzten zehn Jahre seines Lebens wenig freudige Momente und nur das Schauspiel eines Geistes boten, der mit seiner gigantischen Größe im kleinen Raume einer kleinlichen Welt verkümmern mußte. Im Jahre 1813 ward seine Schlachtsymphonie „Die Schlacht bei Vittoria" und die „7. Symphonie in A-dur" aufgeführt. Bei dieser Gelegenheit machte ihm der Metronom Mälzel viel Verdruß, da dieser sich wegen einer Schuldforderung an Beethoven öffentlich den Eigenthümer der Schlachtsymphonie zu nennen wagte. Der gutmüthige, edle Beethoven stellte ihm später eine Empfehlung seiner Metronome aus. Im Jahre 1815 verursachte ihm die Adoption eines Neffen viele unangenehme Auftritte und zuletzt einen bis zum J. 1820 dauernden Proceß. Um diese Zeit nahm er eine Menge großer Werke in Angriff, die er alle entweder nicht beendete, oder in solchem Zustande in die Oeffentlichkeit brachte, daß man an ihm zu verzweifeln begann. Ja selbst von der deutschen Oper entfernte er sich einen Augenblick, als er die 1823 in Wien anwesenden italienischen Sänger hörte; er wollte eine italienische Oper schreiben, aber es kam nicht dazu. Dafür begann er zu Ende eben dieses Jahres die „9. Symphonie" und endigte sie

im Februar 1824. Die bereits gemachten Entwürfe zur „10. Symphonie" blieben leider unausgeführt. Im Frühlinge dieses Jahres erhielt B. eine vortheilhafte Einladung nach London, die er aber aus Liebe zu seinem Neffen nicht annahm, wie er überhaupt für diesen die bedeutenden Summeu, welche ihm in letzter Zeit eingingen, als dessen Hinterlassenschaft deponirte und lieber selbst darbte, als daß er dieses Geld angegriffen hätte. Im Jahre 1825, als er schon bleibend kränklich war, sollte ihm noch die letzte Genugthuung zu Theil werden. Er ließ sich nämlich bereden, die Aufführung seiner letzten herrlichen „Symphonie in D-moll" und seiner großen „Messe" (missa solemnis D-moll) selbst zu dirigiren; unendlicher Enthusiasmus ergriff alle Zuhörer — es war das letzte Mal. Vom Spätherbste 1826 bis zum Tage seines Todes war sein Leben eine Kette physischer Leiden, nur unterbrochen durch die Zeichen der Liebe und Verehrung, die man in Nah und Fern dem sterbenden Künstler zollte. Seine irdischen Ueberreste wurden am 29. März Nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhofe zu Währing nächst Wien bestattet. An seinem Grabe hielt der Hofschauspieler Anschütz eine kraftvolle Rede, die den besten Kenner und tieffühlendsten Würdiger B.'s, Grillparzer, den Schiller Oesterreichs, zum Verfasser hatte. Bonn setzte ihm im J. 1845 ein Monument. Beethovens Werke sind in systematischer Zusammenstellung folgende: I. Clavier-Musik: 35 Sonaten für das Clavier allein; — 13 verschiedene Clavierstücke; — 20 Variationen für das Clavier allein; — 22 Variationen für das Clavier mit Begleitung; — 4 vierhändige Compositionen für das Clavier; — 10 Duetten für Clavier u. Violine; — 6 Duetten für Clavier u. Violoncell; — 7 Terzetten für Clavier, Violine und Violoncell; — 2 Quartetten und Quintetten f. d. Clavier; — 8 Cantaten f. d. Clavier mit Begleitung des Orchesters. — II. Violin-Musik: 6 Terzetten für Violine, Viola und Violoncell; — 17 Quartetten für 2 Violinen, Viola und Violoncell; — 3 Quintetten für 2 Violinen, 2 Violen und Violoncell; — 2 Sextetten und Septetten für Violine ꝛc.; — 3 Concerte und Romanzen für die Violine mit Begleitung des Orchesters; — III. Gesang-Musik: 74 Gesänge und Lieder mit Orchesterbegleitung; — 12 Nummern mehrstimmige Gesänge mit Orchesterbegleitung; — IV. Orchester-Musik: 1 Oper; — 10 Symphonien für das ganze Orchester; — 10 Ouverturen für das ganze Orchester; — 6 Nummern Tänze und Ballette für das ganze Orchester; — 1 Oratorium; — 2 Messen; — 5 Musikstücke für Blasinstrumente. — Beethoven's Studien im Generalbasse, Contrapuncte u. s. w. erschienen aus seinem handschriftl. Nachlasse, gesammelt von Ignaz Ritter v. Seyfried (Wien 1832).

Da das Leben jener Menschen, welche durch ihre Geistesgröße und Leistungen als Sterne ersten Ranges erscheinen, in einem biographischen Lexikon, wie das vorliegende, nur im weitesten Umrisse und engsten Raume gegeben werden kann und muß, so glaubt der Herausgeber für die Kürze dieser Lebensskizze durch eine seit Jahren emsig gesammelte, noch nirgend veröffentlichte Literatur den Freunden des Genius einen Ersatz zu bieten.

I. **Selbstständige Biographien und Beethoven betreffende Werke:** Kanne (Friedr. Aug.), L. van Beethovens Tod ꝛc. (Wien 1827, 8°.) — Schlosser (Joh. Alois), L. van Beethoven; Biographie desselben, verbunden mit Urtheilen über seine Werke ꝛc. (Prag 1828, 8°. Porträt.) — Wegeler (F. G.) u. Ries (Ferd.), Biographische Notizen über L. van Beethoven (Coblenz 1838, 8°.) — *Anders (Gottfried Engelbert)*, Détails biographiques sur Beethoven, d'après Wegeler et Ries. (Paris 1839, 8°.) — Schindler (Anton), Biographie von L. van Beethoven (Münster 1840, 8°. Porträt, verm. Aufl. 1845, 8°. m. Portr.). [Dieselbe ist in's Englische übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Ignaz Moscheles (London 1841,

2 Bde. 8°. mit Porträt) erschienen.] — Schindler (Anton), Beethoven in Paris (Münster 1842, 8°.) — Notice sur L. van Beethoven (Paris 1848, 4°.). — Erinnerung an L. van Beethoven und Feier der Enthüllung seines Denkmals zu Bonn am 10., 11. u. 12. August 1845, enthaltend L. van B.'s Biographie ꝛc. (Bonn 1845, 8°.). — Müller (Wilhelm), Beethoven; Festgabe bei der Inauguration seines Denkmals in Bonn (Bonn 1845, 8°.).— *Lenz (W. de)*, Beethoven et ses trois styles (St. Petersbourg 1852—53, 3 vol. 8°.). — Dasselbe in deutscher Sprache: „Beethoven" eine Kunststudie. Erster Theil: Das Leben des Meisters (Cassel 1855, Balde). [Der 2. Theil wird Mit- und Nachwelt B.'s mit stetem Hinblick auf ihn, dann kritische Untersuchungen über Haydn, Mozart, Weber, Mendelssohn und den Beethoven Statusquo in Rußland enthalten. Der dritte Theil wird eine Feststellung der Styl-Metamorphosen B.'s bringen (Vergleiche Monatschrift für Theater und Musik [Wien 1856, Wallishausser] II. Jahrg. Nr. 2, S. 77).] — Lettre à Mons. le Bourgmestre de la ville de Bonn contenant les preuves de l'origine hollandaise du célèbre compositeur Louis van Beethoven par W. van Marsdyk (Amsterdam, 8°.) [worin bewiesen werden soll, daß B. ein Holländer sei]. — Neumann (W.), L. van Beethoven; eine Biographie (Cassel 1854, 16°. mit Porträt.) [Dritte Lieferung der biograph. Sammlung: Die Componisten der neueren Zeit.] — Studii di Beethoven, ossia trattato d'Armonia e di Composizione. Prima versione italiana con note di Fétis e Rossi (Mailand 1856, 2 Bde. gr. 8°., Giov. Canti; mit dem Porträt und dem Grabdenkmal B.'s. G. Buccinelli inc.)

II. **Kürzere in Journalen u. periodischen Schriften und anderen Werken zerstreute Biographien:** Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827, Voigt) V. Jahrg. I. Bd. Nr. 115, S. 306, gut gearbeitet.— Allg. Musikal. Zeitung (Berlin 4°.) 1827, Nr. 21: „Etwas über Ludwig van Beethoven," mit richtiger Angabe seines Geburtstages. — Abend-Zeitung (Dresden und Leipz., Arnold, 4°.) 1827, Nr. 165, 166: „Beethoven" von Joh. Sporschil. — Morgenblatt (Stuttgart, Cotta) 1823, 5. Nov. — Hammonia (Hamburg 1827) Nr. 29: „Nekrolog," wo irrig der 16. December 1770 als Geburtstag angegeben. — Oestr. Volksbote. Kalender auf 1855 (Wien, Pichler) III. Jahrg. S. 134, ebenfalls mit irriger Angabe des Geburtsjahres 1772, welches auch Gerber in seinem Lexikon angibt. — Das Dampfboot. Allgem. humor. Unterhalt. u. Volksblatt (Danzig, 4°.) 1840, Nr. 69—72, mit richtiger Angabe seines Geburtstages. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 140, par Dieudonné Denne-Baron. — Das Buch der Welt (Stuttgart, C. Hoffmann, 4°.) 1845, S. 26 von Ortlepp.— Dasselbe 1852, S. 129 mit Porträt in Stahlstich aus Karl Mayers Kunstanst. in Nürnberg. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexik. für gebildete Stände (Hildburghausen 1845 u. f., Bibl. Institut, Lex.-8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 108—121. Vortrefflicher Artikel.

III. **Ueber einzelne Lebensmomente B.'s; Anecdotisches, Berichtigendes u. dgl.:** Neue Wiener Musik-Zeitung 1855, Nr. 11—15: „Ein Besuch Rellstabs bei Beethoven 1825." — Deutsche Frauenzeitung (1838) S. 254: „Notizen aus Beethovens Leben" von Adeline v. D. — Adler (Wien 1838) S. 524. — Hammonia (Hamburg, 4°.) Nr. v. 4. Aug. 1827: „Zur Charakteristik Beethovens." — Figaro (Berlin, 4°.) 1840 S. 955: „Beethovens Familie." Darauf die Entgegnung von A. Schindler ddo. Aachen 5. Nov. 1840 im Adler (Wien, 4°.) 1840 S. 2238.—Blätter f. Musik, Theat. u. Kunst, von L. A. Zellner (Wien, 4°.) 1855, Nr. 16: „B. in flagranti," von vielen Journalen nachgedruckt. — Humorist, herausgegeben von Saphir (Wien, 4°.) 1837, S. 83: „Beethoven und Kuhlau." — Frankfurter Conversationsblatt 1856, Nr. 172, S. 688: „Beethovens erste Liebe." — Teleskop; Beilage zum Kometen (Leipzig, 4°.) 1842 Nr. 12: „Beethoven in seiner guten Laune." — Russel (Johann), Reise durch Deutschland (Leipzig, Liebeskind) II. Thl. S. 312. — L'Entreacte (Paris 1838): „Beethoven cuisinier et Amphytrion." — Die Leipziger Allg. Modenzeitung, herausgeg. von Diezmann, enthält in den letzten fünf Jahrgängen viele einzelne pikante Züge aus B.'s Leben: „Beethoven und Ries;" „Beethoven und Tieck" (aus Tiecks Erinnerungen, Brockhaus 1856); „Himmel und Beethoven;" „Beethoven und der Wirth;" „Beethoven und Weber;" „B. und Fürst Lichnowsky;" „B. und Erzherzog Rudolph" u. A. — Allgem. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1839) XXXII. Jahrg., Nr. 110: „Beethoven und Himmel." — Ebenda (Wien 1827) XX. Jhrg. Nr. 40: „Berichtigung seines Geburtsdatums." — Ebenda (Wien 1834) XXVII. Jhrg. Nr. 27: „B.'s Bekenntnisse." — Ebenda (Wien 1848) XLI. Jahrg. Nr. 48: „Beethoven und Kanne" aus Laube's Reisenovellen. — Wiener Conversationsblatt, herausgegeben von Adolph Bäuerle (vormals Theaterzeitung) 1855, S. 114: „Aus der Musikwelt." [Theilt Urtheile Zelters, Goethe's über B. mit. Ersterer nennt B. ein Thier, das man lie-

der gebraten als lebendig im Zimmer sieht — Goethe sagt von B.: Es kommt ihm beim Anhören B.'scher Musik vor, als ob dieses Menschen Vater ein Weib, seine Mutter ein Mann gewesen sein müsse.] — Dasselbe Blatt 1855, S. 335: „Seltsame Mystificationen" [worin erzählt wird, wie Hummel von B. in seiner Eigenliebe beleidigt, sich an Letzterem durch die Mystification rächt, daß er ihm von der Erfindung einer „Laterne für Blinde" schrieb, woran B. glaubte]. — L. A. Frankl's Sonntagsblätter (Wien 1843) II. Jahrg. Nr. 51: „Ein Brief Beethovens." Beethoven als Dichter, als Kritiker. — Ebenda 1845, S. 816: „Unerklärtes aus Beethovens Leben" von Alois Fuchs.

IV. **Briefe und andere hie und da zerstreute Reliquien des Meisters:** Illustr. Theaterzeit., herausgeg. von Ad. Bäuerle (Wien 1845) XXXVIII. Jahrg. Nr. 191: „Brief B.'s an Bettina von Arnim." — Ebenda (Wien 1838) XXXI. Jahrg. Nr. 76, 77: „Ein Brief B.'s an Wegeler." — L. A. Frankls Sonntagsblätter (Wien 1843) II. Jahrg. Nr. 51: „Ein Brief Beethovens." — Beilage zu den Sonntagsblättern 1846, Nr. 52: „Ein bisher noch ungedruckter Brief B.'s" [den Sohn des Dichters Stoll betreffend]. — Beilage zu den Sonntagsblättern 1845, Nr. 52: „Ein Brief von Beethoven" [an den Kammerprocurator v. Varenna in Graz, dessen Erben die etwa 20 Briefe starke Correspondenz mit B. im J. 1845 durch die Musikalienhandlung Mechetti et C. in Wien zum Kaufe anboten.] — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur u. Mode 1825, Nr. 28: „Ein Warnbrief B.'s, eine bei Trautwein in Berlin erschienene Ausgabe seiner Festouverture betreffend." — Freischütz (Hamburg 1837) Sp. 601: „Eine kostbare musikalische Reliquie" [betrifft eine von B. gegen Ende 1814 verfaßte Cantate „Der glorreiche Augenblick," deren neue Dichtung auch einen neuen Titel „Der Preis der Tonkunst" erhielt.] — Beilage zu Nr. 69 des Adlers (Wien 1838): „Ein Brief B.'s" ddo. Wien 25. Februar 1800. — Gazetta musicale (Milano 1854): „Lettera finora inedita di L. van Beethoven: Al signor Carlo Amenda a *Wirben* in Curlandia," [worin B. seinen Freund unter Anderm bittet, den Umstand seiner Taubheit als ein tiefes Geheimniß zu bewahren]. — Jahreszeiten (Hamburg 1851) Nr. 3 vom 15. Jänner: „Eine Reliquie von Beethoven," enthaltend einen Brief B.'s an Anna Milder-Hauptmann mit einem Schluß in Noten. — Signale für die musikalische Welt (Leipzig 1852) X Jahrg. Nr. 5: „Zwei Briefe B.'s." — Ebenda 1853, XI. Jahrg. Nr. 18: „Ein Brief B.'s an Georg Naegeli in Zürich, ddo. Baden 9. Sept. 1824." — Eine größere Anzahl von Briefen interessanten Inhalts und bisher zu keiner Biographie B.'s benützt, die meisten an seinen Gönner Lichnowsky gerichtet, befanden sich vor Kurzem oder befinden sich noch im Besitze der Frau Josephine von Frank, gebornen Gräfin Lichnowsky, einer Nichte dieses Mäcens des großen Tonkünstlers.

V. **Beethovens letzte Lebensepoche, Testament, Begräbniß rc. betreffend:** Wiener Zeitschrift für Kunst, Liter., Theater u. Mode, herausgeg. von Friedr. Witthauer (Wien 1842) Nr. 86: „Aerztlicher Rückblick auf L. van Beethovens letzte Lebensepoche" von weil. Andr. Wawruch. — Die Entgegnung darauf von A. Schindler im Frankfurter Conversationsblatt 1842, Nr. 192: „Beethoven und seine letzten Aerzte." — Petit Courier de dames (Paris, die Nummer der Modebeilagen 2604 und 2605): „Les derniers moments de Beethoven" par Sofie Conrad. — Allgemeine musikalische Zeitung von Clementi 1827 Nr. 42: „Den Freunden B.'s" (Ein Abdruck seines Testamentes ddo. Heiligenstadt am 6. October 1802). — L. A. Frankls Sonntagsblätter 1847, S. 114: „Beethovens Sterbetag." — Allgem. Theaterzeitung (Wien 1827) XX. Jahrg. Nr. 133: „Aus Beethovens Testament, als Beitrag zu seiner Biographie." — Ebenda (Wien 1827) XX Jahrg. Nr. 44: „Beethovens Leichenbegängniß" von H. Börnstein. — Trauerklänge bei B.'s Grabe. Vierstimmiger Männerchor nach einer Original-Melodie des Verewigten; die Worte von Franz Grillparzer (Wien bei Tobias Haslinger); als Beilage zum allg. musikalischen Anzeiger Nr. 12. — Trauergesang bei Beethovens Leichenbegängniß in Wien, den 29. März 1827. Vierstimmiger Männerchor mit willkürlicher Begleitung von vier Posaunen oder des Pianoforte. Aus Beethovens Manuscripte zu obigem Gebrauche mit Text eingerichtet von Ignaz Ritter von Seyfried (Wien bei Haslinger, 1827). [Auf dem Umschlage befindet sich eine Beschreibung der Leichenfeier.] — Nachruf an Beethoven, in Accorden am Pianoforte von Anselm Hüttenbrenner (Wien bei Haslinger). — [Ersteres schrieb B. 1812 einem Freunde in Linz, um es jährlich am Allerseelentage blasen zu lassen. Letzteres ist ein mäßig langes treffliches Adagio von feierlich-innigem Ausdruck.] — Hammonia (Hamburg, 4°.) 1827 Nr. 47: „Beethovens Todtenfeier." — Wiener Bote. Beilage zu den Sonntagsblättern von L. A. Frankl. 1847, Nr. 33: „Hähnel und das Grab B.'s." — Die bei Schlesinger in Berlin erscheinende Zeitung 1827, S. 487, 491: „Wiens Feier des

Todes Beethovens," wo die von Grillparzer verfaßte und von Anschütz gesprochene Leichenrede mitgetheilt ist.

VI. **Gedichte an Beethoven:** Allgem. musikalische Zeitung v. Clementi 1827, Nr. 28: „Gedicht" von J. G. Seidl. — Abendzeitung (Dresden u. Leipzig 1827, 4°.) Nr. 122: „Nachruf an Beethoven" von Max Löwenthal. — Ebenda Nr. 169: „Zu B.'s Gedächtniß" von Heinrich Stieglitz. — Wiener Zeitschrift, herausgeg. von Witthauer: „Zur Geburtstagsfeier Ludwig van B." von Friederike Susan. — Dieselbe 1840, S. 11: „Beethovens Büste. An Gustav Frank" von Nikolaus Lenau. — Der Sammler (Wien 1841) XXXIII. Jahrg. Nr. 52: „Beethovens Geist" von Franz von Braunau. — Abendzeitung (Dresden und Leipz., 4°.) 1842, Nr. 3: „Beethoven" von Braun v. Braunthal. — L. A. Frankl's Sonntagsblätter 1842, Nr. 52: „Beethoven und Virtuosen" (Beethoven unter den Bauern). — Beilage zu den Sonntagsblättern 1845, Nr. 15: „Beethoven in Fesseln. Nach Anhörung der Messe in D." Von L. A. Frankl. — Der Humorist von M. G. Saphir (Wien 1846) X. Jahrg. Nr. 81: „Beethovens Grab. Ein Frühlings-Seelenfest" von M. G. Saphir (gespr. von Frau Rettich). — Krippen-Kalender (Wien 1846, Prandel): „Beethoven und Goethe" von L. A. Frankl. — Wiener Zeitschrift, herausgegeben von Witthauer: „Beethoven" von Otto Prechtler. — Buch der Welt (Stuttgart, 4°.) 1845, S. 29: „B.'s Todtenfeier" von Zedlitz. — Gedicht von Kanne (Wien 1827, Tendler und Manstein). — Lied von Castelli für eine Singstimme mit Pianobegleitung, in Musik gesetzt von Johann Drechsler (Wien 1827, Diabelli).

VII. **Zur Kritik und zum Verständniß von B.'s Werken:** Hermione (Hamm) 1827, Nr. 21: „Beitrag zur Würdigung B.'s" von Palatinus. — Presse (Wien, Fol.) 1849, Nr. 87: „Fidelio von B." von Kurt. — Gesellschafter (Berlin, 4°.) 1842, S. 483, 487 u. 492: „B.'s Fidelio" nach einem Aufsatze der Revue de deux mondes desſ. J. von H. W., übersetzt von Emilie Wille. [Derselbe auch im Frankfurter Conversationsblatte 1842, Nr. 172, 173, 174.] — Frankfurter Conversationsblatt 1853, S. 283: „Beethovens Fidelio." — Grenzboten 1853: „Beethovens Fidelio." — Flora. Ein Unterhaltungsblatt (München, 4°.) 1827, Nr. 156 u. 157: „Ein Paar Worte über Fidelio." — Dieselbe 1825, S. 619: „B.'s Symphonie in A-dur." — Salon, herausg. v. Hickel (Prag, 4°.) 1853, Nr. 98: „Eine Ergänzung des Fidelio von B.;" auch in der Allgem. Theater-Chronik (Leipzig 1853) 22. Jhrg. Nr. 40—42. — Aachener Zeitung 1856, Nr. 38: „Mondscheinsonate." — Allgem. Theaterzeitung 1845, vom 7. April: „Beethovens große Messe in D," von Heinrich Adami. — Blätter für Musik, Theater und Kunst, herausgeg. von L. A. Zellner (Wien 1855) I. Jhrg. Nr. 85: „Original Irish Songs." — Dieselben Nr. 87: „Eine Studie über Beethoven." — Cäcilie, herausg. von G. Weber. VIII. Bd. S. 231 u. f.; XI. Bd. S. 45 u. f. u. S. 230. — Allg. musik. Ztg. 1843, Nr. 23—26. — Salon, herausg. von Hickel (Prag, 4°.) 4. April 1853: „Ein Wort zum Verständniß der neunten Symphonie von Flamin" (pseud. für Ambros). — „Zerstreute Gedanken, Blätter über Kunst" von C. Köster (Mannheim Götz), darin befindet sich in dem Aufsatze des Dr. Brugger „Urbild der deutschen Reinsprache" über den Text zur Composition B.'s „der Wachtelschlag." — Hermione (Hamm 1827) S. 397: „Beethovensche Messe" von Palatinus. — Brendel (Fr.), Geschichte der Musik in Italien, Deutschland u. Frankreich von der ersten christlichen Zeit bis auf die Gegenwart (Leipzig 1852, Bruno Hinze): „Beethoven und Mozart. Eine Parallele." — Allgemeine Wiener Musikzeitung, herausgeg. von Aug. Schmidt 1841, Nr. 123: „Seyfried über Beethoven."

VIII. **Beethovens Erinnerungsfeier; Standbild-Enthüllung u. s. w.:** Sonntagsblätter (Wien 1845) IV. Jahrg. Nr. 32: „Beethoven" und ebendas. S. 791: „Sein Grab" (die Herstellung seines Grabmals betreffend). — Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, herausg. von Ritter von Franck 1845, Nr. 160: „B. bei Gelegenheit der Enthüllung seines Standbildes zu Bonn 1845" (daselbst als außerordentliche Beilage: Denkblatt des Beethoven-Festes zu Bonn). — Frankfurter Conversationsblatt 1855, Nr. 78, S. 311: „Prolog zu B.'s Gedächtnißfeier in München am 26. März 1855" von Fr. Dingelstedt; derselbe auch in der Lesehalle des Wiener Modespiegels Apr. 1855. — The Illustrated London News vom 16. Aug. 1845 bringt folgende Illustr. zum Beethoven-Feste: Sein Bild mit Facsimile (von Smyth). — The inauguration of the Statue of Beethoven, at Bonn; — Birthplace of Beethoven, at Bonn; — Statue of Beethoven mit den Abbildungen der 4 Seiten des Piedestals: Symphony — Sacred Music — Tragic Music — Fantasia. — Am 10., 11. u. 12. Aug. 1845 fand in Gegenwart Ihrer Maj. des Königs von Preußen und der Königin von England die feierliche Enthüllung der Statue B.'s Statt. Das Standbild ist das Werk des Bildhauers Hähnel in Dresden nach Dietrichs Todtenmaske und kam durch des genialen Franz Lißt

Entschluß, der die nöthigen Summen garantirte, zu Stande. — Blätter für Musik, Theater und Kunst, herausgegeben von L. A. Zellner (Wien 1855, 4°.) S. 44: „Ueber das für Boston bestimmte Denkmal B.'s." Dasselbe ist von dem Amerikaner Crawford, der die colossale Reiterstatue Washingtons für das große Washington-Denkmal gearbeitet, in der Münchner Erzgießerei gegossen. Beethoven hält auf demselben in den übereinander gelegten Händen Griffel und Notenheft, auf dem man den Satz liest: „Freude, schöner Götterfunken." Im J. 1855 schon vollendet, war es zur Beethoven-Feier in München am 26. März (Beethovens Sterbetag) in der Mitte des Saales aufgestellt und diente Dingelstedts eben erwähntem Prologe zum Anknüpfungspuncte. — Ebenda Jahrg. 1856, Nr. 26: „Die Beethoven-Feier in Boston."

II. **Porträte, Büsten, Medaillen, Todtenmaske und Facsimile:** Die besten Bilder sind: Lithogr. Porträt von Kriehuber (Wien 1828, gedr. bei Joseph Häußle, in 4°.); auch bei Schlossers Biographie mit falscher Geburtsangabe; es ist nach der getroffensten Büste der zwei, von dem Bildhauer Anton Dietrich nach dem Leben gemeißelten, copirt. — Porträt: Unterschrift: Facsimile des Tauf- u. Zunamens; dann folgt: „Sr. kais. kön. Hoheit und Eminenz dem durchl. hochwürdgst. Herrn Erzh. Rudolph etc. etc. in tiefster Ehrf. gewidmet von dem Verleger" (Decker del. Steinmüller sc., Artaria u. Comp., kl. Fol. — Ein anderes: Unterschrift: Facsimile des Tauf- und Zunamens (Kriehuber lith., gedruckt bei Leykam und Comp., Wien, Tobias Haslinger, Fol.). — Porträt, gestochen von Karl Mayer in Nürnberg, auch im Jahrgange 1852 der vortrefflichen periodischen Schrift „Das Buch der Welt" (Stuttgart, 4°.) — Louis van Beethoven. A. St. Aulaire del.; lith. de Langlumé. — Ludwig van Beethoven. L. Letrone del. Bollinger sc. (Zwickau bei Gebrüder Schumann). — Payne's Universum (Leipzig und London 1845, Qu.-4°.) IV. Bd. zu S. 63. Das Bild gezeichnet von Storck, A. H. Payne sc.; schönes Bild; B. hält Stift in einer, Missa solemnis in der andern Hand und steht nachdenkend unter einem schattigen Laubengange. — Büste. Unterschrift: „Beethoven, geb. den 16. Dec. 1770 (irrig) zu Bonn, gest. den 26. März 1827 zu Wien" (Wien bei Haslinger, lith. bei Jos. Trentsensky). — In der Musikzeitung 1845 gibt Alois Fuchs eine interessante Zusammenstellung aller bis 1845 erschienenen Porträte B.'s, der zu Folge er in 42 Abbildungen durch Kupferstich u. Lithographie, in 4 Medaillen und acht Büsten und Statuetten existirt, wozu noch die neueste, meisterhaft gearbeitete von Hirschhäuter zu zählen ist. Leider geben wenige derselben die höchst charakteristische Gesichtsbildung B.'s dem Geiste und der äußeren Form nach vollkommen wieder, woran, nach Versicherung der Männer vom Fache, die etwas unstäte und immer bewegte Haltung B.'s Schuld gewesen sein soll (Frankls Sonntagsblätter 1845, S. 792). — Bei Spina in Wien erschien 1855 eine Lithographie, den Lieblingsplatz des Meisters, wo er seine „Pastoral-Symphonie" entworfen haben soll, vorstellend. Es sind die bekannten drei Bäume, die sich auf einer Wiese zwischen Nußdorf und Heiligenstadt (bei Wien) am Ufer eines Waldbaches befinden. Ein 70jähr. Bauer, Eigenthümer des Grundstückes, zeigte die auf dem Bilde mit einem Lorbeerkranze bezeichnete Stelle, auf der nach seinem Ausdrucke auf die Frage, ob er Beethoven gekannt: „der kraupete Musikant" gelegen (Blätter für Musik, Theater und Kunst, herausgeg. von L. A. Zellner, 1855, Nr. 89, S. 355). — Die „Zur Erinnerung an die Enthüllungsfeier seines Denkmals am 12. August 1845, Bonn" geprägte Medaille — auf der Vorderseite B.'s Porträt — ist das unähnliche Machwerk eines talentlosen Stümpers (Frankls Sonntagsblätter 1845, Beilage Nr. 35). — Die Todtenmaske B.'s nahmen Danhauser und Rauftl ab und nach dieser vollendete der Bildhauer Dietrich die einzig echte Büste; aber nach dem Gusse der dreizehnten sprang die Form (Wiener Bote, Beilage zu den Sonntagsblättern 1837, Nr. 29: „Dreizehn Büsten B.'s" von L. Norbert). — Seines Grabsteins Abbildung: Beilage zum allgemeinen musikalischen Anzeiger 1827, Nr. 12. — Beethovens Grabdenkmal auf dem Währinger Friedhofe bei Wien ist ein einfacher Granit; unten steht mit großen goldenen Buchstaben: **Beethoven,** darüber eine goldene Leier. Ueber ihr eine Schlange, die sich zum Ringe um den Schmetterling krümmt. Unweit dieses Grabes befinden sich noch zwei denkwürdige Ruhestätten: die von Goethe's Enkelkind, der 17jährigen Alma Goethe und des Liedergenius Franz Schubert. Dem Grabe Beethovens gegenüber liegen: Ignaz Ritter v. Seyfried und daneben der berühmte Violinvirtuose Clement. — Ueber B.'s Violine siehe: Frankls Sonntagsbl. 1846. — Beethovens erstes gedrucktes Werk erschien 1783 zu Speier in Rath Boßlers Verlage unter dem Titel: „Drei Sonaten für's Clavier, dem Hochwürdigsten Erzbischofe und Kurfürsten zu Köln Maximilian Friedrich,

meinem gnädigsten Herrn gewidmet und verfertigt von Ludwig van B., alt eilf Jahr." Dem Tonstücke voran steht eine Dedication. — Facsimilia seiner Schrift befinden sich in den „Biographischen Notizen" über ihn, von Wegeler und Ries, welche auch eine jugendliche Silhouette B.'s enthalten und in Schlossers Biographie. Letztere enthält einen Brief an den Abbé Stabler de dato 6. Febr. 1826 und Beethoven spricht darin seine Achtung für Mozart und Stadler und das Urtheil über Weber aus. — Zur Todesfeier B.'s prägte Joseph Kern eine sehr schöne Medaille in Silber.

I. **Ueber die über Beethoven erschienenen Biographien:** Vergleiche: Blätter für literarische Unterhaltung 1838, S. 67. — Dieselben 1840, Nr. 319 und die Entgegnung Schindlers darauf, ebenda S. 1480. — Allgemeine Zeitung 1840, Beilage zu Nr. 212. — Das Werk: The life of Beethoven; including his correspondence with his friends ec. Edited by Ign. Moscheles (London 1841. 2 vol.) ist dem Hauptinhalte nach nur eine Uebersetzung des Schindler'schen Werkes, worin die Notizen von Wegeler und Ries benützt und B.'s Briefwechsel mit Frau Bettina von Arnim enthalten ist.

II. **Beethoven als Novellenstoff und dergl.:** Hamburger Nachrichten 1853: „Ein deutscher Künstler" von Max Ring. Dasselbe in den Erinnerungen (Prag 1855) S. 29 unter dem Titel: „B.'s Liebe." — Gazzetta musicale (Milano, 4°.) Anno IX. Nr. 46, 47: „Una suonata di B." di Achille Montignani. — Frankfurter Conversationsblatt 1839, Nr. 338, 339, 340: „Beethoven oder die Leiden eines Apothekers" (aus dem Precurseur von Henry Berthoud). — Oettingers Argus (Hamburg 1838) II. Jahrg. Nr. 332, 333: „B. und sein letztes Quartett. Ein musikal. Phantasiestück." — Banater Telegraph, herausgeg. von Jos. Beichel (Temesvár 1851) Nr. 25: „Beethoven und die Catalani" von Fd. Kl. — Derselbe Aufsatz wörtlich von Steinebach im Taschenb. Iduna 1855 (Wien 16°.) S. 49. — Abendzeitung (Dresd. u. Leipz., 4°.) 1841, Nr. 181 u. f.: „Zwei Epochen aus dem Leben eines deutschen Musikers." — Bohemia, ein Unterhaltungsbl. (Prag 1840, 4°.) Nr. 151: „Eine Pilgerfahrt. Episode aus dem Leben eines Künstlers." — Frankfurter Conversationsblatt 1837, Nr. 2: „Ein Mittagmahl bei Beethoven. Eine phantastische Erzählung nach Jules Janin" von J. F. Castelli. — Magazin für die Literatur des Auslandes 1850, Nr. 150 u. folg.: „Eine Sonate von Beethoven." — L'Italia musicale (Milano 1855, Fr. Lucca) Anno VII. Nr. 16, 17, 26: „La visione di Beethoven."

Anhang. In der ungarischen Literatur hat das Meiste über B. in verschiedenen ungarischen Zeitschriften der Akademiker Samuel Brassai, der Beethoven zu einem eigenen Studium gemacht, geschrieben.

Begg, siehe: **Wimmer.**

Behrend-Brandt, Magdalena (kön. bairische Hofopernsängerin, geb. zu Wien 1828). In weiterer Linie entstammt sie dem Lande der Kunst, Italien. Die künstlerische Ausbildung ihres seltenen Gesangstalentes ist das Werk des bekannten Gesangsmeisters Gentiluomo in Wien. Zuerst trat sie öffentlich in Pesth und dann als Fräulein Brandt in Leipzig auf. Von Leipzig ging die Künstlerin bald nach Frankfurt a/M, wo sich ihr schönes Talent im Kreise von Musiknotabilitäten und durch das Studium der besten Muster in seltener Weise entwickelte. Daselbst vermälte sie sich auch mit dem Kaufmanne Behrend und führt seit dieser Zeit den Doppelnamen. Die Erfolge einer Reise zu Gastspielen in Wien, Berlin, Prag, München, Hannover, stellten ihren Namen alsbald auf die Liste der ersten dramatischen Sängerinnen Deutschlands. Nach achtjährigem Wirken auf der Frankfurter Bühne erhielt sie einen Ruf an die Münchener Hofbühne, zu deren Zierden sie heute zählt. Mit den Vorzügen italienischen Naturells verbindet sie die deutscher Kunst und Kunstbildung. Im einfachen, getragenen dramatischen Gesange leistet sie das Höchste, und als Donna Diana, Leonore, Iphigenie, Eglantine, Fides, Valentine, Jüdin steht sie auf dem Gipfelpuncte der Kunst. Von Rollen, in denen die Coloratur die Leistungen zu einer bedeutenden erhebt, sind zu nennen: Rezia, Norma, Lucrezia Borgia, Antonina, Romeo. Die Kunstkritik schildert sie folgender Maßen: „Die imposante Figur, die schöne Fülle und Rundung der Formen, die Tiefe des Teints,

den kühnen Schnitt des Antlitzes, die Schwärze ihres Haares, die heiße Glut ihrer großen schwarzen Augen, die hohe Leidenschaftlichkeit der Empfindung, die Reizbarkeit der Phantasie, mit einem Worte, die dramatische Verve verdankt sie ihrem italienischen Naturell; hingegen sind die Correctheit, die Züchtigkeit ihres Gesanges, die bewunderswerthe Ausdauer, das Edle und Ideale des Gefühls, womit sie jede ihrer Gestalten ausstattet, und zuletzt die Unterordnung des eigenen Ichs unter die strengsten Bedingungen der Kunst, die Kunstweihe und Kunstkeuschheit, die Ergebnisse deutscher Kunstbildung. Ihre Stimme umfaßt 2 Octaven, so daß die Pole moderner Gesangeskunst: die Königin der Nacht und die Fides, ihr gleich bequem liegen. Dramatischer Ausdruck gilt für ihre Künstlerschaft ihr als das höchste erste Gesetz, wie ihre künstlerische Devise ist: „Kraft, Seele, Leben."

Leipziger Illustrirte Zeitung (Weber, Fol.) 1855 vom 12. Mai, Nr. 619, mit dem xylographirten Porträte der Künstlerin.

Beidtel, Ignaz (k. k. pens. Appellationsrath, corresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, geb. zu Hof in Mähren 15. Jänner 1783). Sein Vater war Bankal-Inspektorats-Adjunkt zu Teschen, wo der Sohn mit allem Fleiße den Studien oblag. 1797 ging er nach Olmütz, wo er seine Studien bis 1802 fortsetzte. Nunmehr wurde er Doctor der Rechte, 1807 Professor der Universal-Geschichte am Olmützer Lyceum; trat dann zur Justiz über, wurde Apellationsrath und am 28. Juli 1851 zum corresp. Mitgliede der Akademie ernannt. Seine schriftstellerischen, theils historischen, theils rechtswissenschaftlichen Arbeiten sind: „Untersuchungen über einige Grundlagen der Strafgesetzgebung, mit Rücksicht auf die neueren Entwürfe zu Strafgesetzbüchern und einige neue Strafgesetze" (Leipzig 1840, Barth); — „Betrachtungen über einige durch die Zeitumstände besonders wichtig gewordene Gegenstände der Civilgesetzgebung und der Strafgesetzgebung" (Ebenda 1840). [Im Jahre 1842 kam zu diesem Werke noch ein zweiter Theil, im nämlichen Verlage, hinzu]; — „Uebersicht der Geschichte des österreichischen Kaiserthums von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten" (Brünn 1842, und Leipzig 1843); — „Untersuchungen über die kirchlichen Zustände in den kaiserlich österreichischen Staaten" (Wien 1849, Gerold); — „Das canonische Recht, betrachtet aus dem Standpuncte des Staatsrechtes, der Politik, des allgemeinen Gesellschaftsrechtes und der seit dem Jahre 1848 entstandenen Staatsverhältnisse" (Regensburg 1849, Manz). Einige Aufsätze in dem von Budäus in Jena bei Fromman in den Jahren 1844—45 herausgegebenen „Archiv."

Scherschnik (Leopold Johann), Nachricht von Schriftstellern u. Künstlern aus dem Teschner Fürstenthum (Teschen 1810) S. 51. — Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften für d. J. 1852 (Wien, Staatsdr., 8°.) S. 215.

Beiermel, Heinrich Freiherr von (Oberst, geb. zu Wolfsberg in Kärnten 1775, gest. ?). B. ist von adeliger Abstammung, trat am 1. Jänner 1789 in's Instr.-Regim. Michel Wallis als ex propriis ein, avancirte im Mai desselben Jahres zum Fähnrich, ward 1790 als Unterlieut. zu Laudon transferirt, 1794 Oberlieut., 1800 zweiter und 1804 erster Rittmeister, 1809 Major, 1812 Oberstlieut. u. 1813 Oberst u. Regmts.-Commandant. Er machte den Türkenkrieg von 1789, dann die Feldzüge gegen Frankreich in den Jahren 1793—1815 mit, gerieth am 6. Sept. 1793 in Gefangenschaft, die bis 22. Sept. 1795 währte, und zeichnete sich ganz besonders in den Schlachten bei Aspern u. Leipzig aus. Als in der ersten Schlacht die feindliche schwere Cavallerie das Centrum der bei Eßlingen stehenden Armee fast schon durchbrochen hatte, führte B., damals Oberstwachtmeister des Alberti-

schen Kürassier-Reg., ohne einen Befehl abzuwarten, seine Division zum schnellen stürmischen Angriff vor, wobei er dieselbe durch den Ruf: „Wer ein braver Kerl ist, der folge mir! Vorwärts, Albrecht!" begeisterte. Die Attaque gelang und der Feind ward zum Weichen gebracht. Er kehrte zwar mit verstärkten Massen wieder, aber B. trieb ihn jedesmal zurück, und vereitelte im Verlaufe des Tages noch mehrmals durch seine Bravour und Standhaftigkeit dessen Absichten und Dispositionen. — Bei Leipzig entschied er ebenfalls eine sehr ungünstige Situation der Alliirten zu deren Vortheile. Als diese nämlich in der Nähe von Groebern einer von Wachau vorbringenden Feindesmacht weichen mußte, stürzte sich B. derselben entgegen, formirte auf dem ungünstigsten Terrain und im heftigsten Feuer seine Division und hielt den Feind so lange auf, bis die nachrückenden Regimenter seinen Angriff unterstützen konnten. Er trug wesentlich zur glänzenden Entscheidung bei. Auch sonst machte er sich um die Ausbildung der Taktik, namentlich durch Einführung eines Säbel-Exercitiums, des sogenannten Spadonirens zu Fuß und zu Pferde, verdient, so daß er sich die Zufriedenheit des Kaisers und der Erzherzoge Albrecht und Ferdinand mehrmals erwarb. In Anerkennung dieser Verdienste ward er im Jahre 1821 in den Freiherrnstand erhoben.

Freiherrnstands-Diplom vom 24. Juli 1821. — Wappen: Ein blauer Schild mit goldenem Schildeshaupt, in welchem ein eiserner Bergschlegel und ein eiserner Hammer kreuzweise liegen. Im blauen Schilde steht auf einem Felsengebirge ein natürlicher Wolf.

Beierwek zu Siegesfeld, Joseph Freiherr von (Rittmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. in der zweiten Hälfte des vor. Jahrh., gest. ?). Bruder des Vorigen und wie dieser von adeliger Abkunft. Er zeichnete sich als Rittmeister in den Jahren 1794, 1795 u. 1796 aus, u. z. zuerst unter dem Commando des Gen.-Major Fürsten von Reuß in der Expedition bei Marienburg; dann in der bei Sobre le Chateau, wo er ohne Hülfe der Infanterie den Feind zurückschlug; später unter dem Commando des Herrn Feldwachtmeisters von Degenschild in den feindlichen Attaquen bei Zossus und Erquelin, wo er das feindliche Lager angriff, neun Kanonen eroberte und den Feind versprengte. In Anerkennung seiner entscheidenden Thaten erhielt er das Mar. Theresienkreuz. Weiters zeichnete er sich am 22. Sept. 1794 bei den Dörfern Villers en couchée und Avernes le Sec, wo er ein feindliches Carrée durchbrach; ebenso am 29. Oct. 1795 bei Mainz wo er verwundet ward, endlich am 15. Juni 1796 bei Wetzlar aus. Die Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte statutenmäßig; aber der Kaiser verlieh ihm auch noch aus besonderer Gnade das böhmische Incolat.

Freiherrnstands-Diplom vom 22. Sept. 1797. — Wappen: Das seines Bruders Heinrich, nur mit dem Unterschiede, daß dieser drei Helme, Joseph aber nur Einen Helm auf der Freiherrnkrone hat.

Beinl, Edler von Bienenburg, Anton (k. k. Hofrath und Oberstfeldarzt, geb. zu böhm. Budweis 1749, gest. zu Wien 12. Juni 1820). Nachdem er in Prag das erste Jahr Medicin gehört hatte, und 1770 im Militärspitale zu Gumpendorf in Wien als Praktikant in feldärztliche Dienste getreten war, kam er nach 3 Monaten als Unterarzt zu dem Inf.-Reg. Laudon, bei dem er 11 Jahre später zum Bataillons-Chirurgen befördert ward. Im J. 1789 lenkte er die Aufmerksamkeit Kaiser Josephs II. auf sich, der ihn zu dem für Bataillons-Chirurgen neu errichteten Lehrcurse nach Wien berief. Zwei Jahre später machte er an der Universität das Magisterium der Chirurgie und ward als

tüchtiger Anatom von Brambilla zum Prosector und Lehrer der anatomischen Zöglinge ernannt. Bei Errichtung der medic.-chirurg. Josephsakademie ordnete er die Sammlungen des Museums, wofür er 1785 die große goldene Preismedaille erhielt und zum Regimentschirurgen avancirte. 1788 Doctor der Chirurgie und außerordentlicher Lehrer an der Josephsakademie, k. k. Rath, Stabsfeldarzt, Professor der gerichtlichen Arzneikunde, versah er durch 4 Jahre das Directorat an der Josephsakademie, ward 1798 oberfeldärztlicher Substitut, und 1801 in den Adelstand erhoben. Im J. 1806 ernannte ihn Kaiser Franz zum k. k. Hofrathe und beständigen Director der Josephsakademie, sowie zum Präses der permanenten Feld - Sanitätscommission und der Militärmedicamenten - Regie. Zugleich übernahm er das Referat über das gesammte Militär - Sanitätswesen beim Hofkriegsrathe. Im J. 1804 schrieb er einen: „Versuch des militärischen Staatsorganismus“ (Wien 1804), so wie er mehrere Vorschläge für das Militärsanitätswesen, namentlich zur Bildung eines Sanitätscorps und zur Einrichtung von Feldspitälern entwarf. Früher schon hatte er aber: „*Mémoire sur une espèce particulière de tumeur limphatique*“ (Wien 1801) herausgegeben.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 318. (Artikel von Mt.) — Callisen, Medic. Schriftsteller-Lexikon. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 176. — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt, 8°.) I. Bd. S. 117. — Wappen: Ein gold- und blau - quergetheilter Schild. Im oberen Felde eine Aesculaps-Keule mit einer rothgestachelten Schlange umwunden; im unteren Felde auf grünem Grunde ein goldener Bienenkorb, dem sechs Bienen entfliegen.

Beisteiner, siehe Pohl-Beysteiner.

Békésy, Karl (Pädagog, geb. zu Marmaros-Sziget 14. Oct. 1813). Besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt, und trat dann in den Orden der Piaristen. Nach den in Ketskemét zugebrachten Lehrjahren ward er als Elementar-Lehrer nach Kanizsa geschickt. Die Philosophie studirte er in Waitzen, die Theologie in Neutra und Szent-György. Von 1832 bis 1847 war er Professor in Pesth und Ofen; 1849 wurde er Director in Sziget. Seine Werke sind: „Elemi földirás“ d. i. Elementar-Geographie (Ofen 1842); — „Magyar tartományok földleirása egy földképpel“ d. i. Beschreibung der ungarischen Provinzen, mit einer Landkarte (Ofen 1846); — In der Zeitschrift: „Religio és Nevelés“ (Religion und Erziehung) hat er 1846 unter dem Titel: „Szózat az elemi iskolák tanitóihoz“ einen vortrefflichen Aufruf an die Lehrer der Elementarschulen gerichtet.

Magyar irók. Életrajz - gyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy* Jakab és *Danielik* József. Kiadja a Szent-István-Társulat, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik. Herausg. vom H. Stefans-Verein (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 41.

Bel, Karl Andreas (Geschichtforscher, geb. zu Preßburg 13. Juli 1717, wurde am 5. April 1782 zu Leipzig, wahrscheinlich in Folge eines Selbstmordes, neben seinem Bette erwürgt gefunden). Ist der Sohn des folgenden; machte seine Studien im Auslande zu Altdorf, Jena, Straßburg, wo besonders Schöpflin auf seine Bildung Einfluß nahm. 1740 ging er als Begleiter eines jungen Grafen Harrach und Freiherrn von Bartenstein nach Paris, das Jahr darauf als Begleiter des Freiherrn von Festetics nach Leipzig. Daselbst erhielt er 1743 eine außerordentliche, 1757 eine ordentliche Professur. Während seines

Lehramts wurde er durch mehrere akademische Würden ausgezeichnet, zum Senior der philos. Facultät und des kleinen Fürstencollegiums, zum Bibliothekar der Universität u. zum Mitgliede mehrerer Akademien ernannt. Vom Jahre 1754 bis 1781 leitete er die Herausgabe der „Leipziger gel. Zeitung" worin, wie in den „Actis eruditorum" seine Dissertationen und Programme abgedruckt erschienen. In letzteren behandelt er Stoffe aus Ungarns Geschichte, wovon einzeln erschienen sind: „*De Maria Hungariae regina comment. hist. crit.* (Lipsiae 1742, 4°.); — „*De Maria Hungariae non rege sed regina*" (ibid. 1744, 4°.); — „*De vera origine et epocha Hunnorum, Avarum, Hungarorum in Pannonia*" (ib. 1757, 4°.); — „*Dissert. de Paedobaptismi historia*" (1738 fol.); — „*De Archiofficiis Regni Hungariae*" (Lipsiae 1749, 4°.); — „*De causis repentinae pacis Crepiacensis*" (1760, 4°.); — „*De Ottone II. Granseio, Basiliensi episcopo caedis Alberti I. regis partecipe*" (Lipsiae 1763); — „*Dissert. de Barissone Frid. Barbarossae Imp. beneficio Rege Fardesiae*" (1766) u. m. andere ästhetischen und philologischen Inhalts. Ferner gab er heraus: „*Bonfinii decades nitidissime editae sublatis mendis, quae in prioribus editionibus irrepserant*" (Lipsiae 1770, fol.). Diese 7. Ausgabe des Bonfinius ist die beste. Auch erschien von ihm: „Alexander Ludw. von Watteville, Geschichte des Schweizerbundes übersetzt und mit Anmerkungen begleitet" (Lemgo 1762, 8°.). Außer einigen kleinern Gedichten in latein. Sprache erschienen von ihm gelegenheitlich der jährlichen Magister-Promotionen 25 sogenannte „Panegyrici," wovon aber mehrere von Klotz u. A. in B.'s Namen verfaßt waren. Sein gewaltsamer Tod gab dem geheimen Kriegsrath Müller Veranlassung zu dem folgenden boshaften und unangemessenen Epigramm:

Dem Dichter, dem es nie im Leben
Durch die Begeisterung gelang,
Sich von der Erde zu erheben,
Dem glückt es noch zuletzt durch einen Strang.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. Abtheil. S. 18. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 247. — *Horanyi (Al.)*, Memoria Hungarorum. Tom I. S. 167 u. f. — Weizs gel. Sachsen. S. 16. — (Eck) Leipz. gel. Tagebuch 1782. S. 21. — Saxii Onomasticon vol. VII. S. 46. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 450. — Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, 4°.). I. Sect. 8. Thl. S. 403. — Meusel (J. G.), Lexikon der verstorbenen Schriftsteller I. Bd. — Nouvelle biographie générale ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 185.

Bel auch Belius, Mathias (Geschichtforscher, geb. zu Otsova bei Neusohl in Ungarn 24. März 1684, gest. zu Preßburg 29. August 1749). Vater des Vorigen. Genoß den ersten Unterricht in seinem Vaterlande. Zwanzig Jahre alt (1704) bezog er die Hochschule in Halle, studirte erst Medizin und später Theologie; war anfänglich Hauslehrer, später Lehrer an dem von Aug. Herm. Franke in Halle gestifteten Waisenhause. 1708 erhielt er einen Ruf als Rector an die evangel. Schule nach Neusohl und nun übersetzte er einige ascetische Schriften von Freilingshausen und Arnd und das neue Testament ins Böhmische, schrieb eine: „*Grammatica latina ad modum Christ. Cellarii*," ferner „*Institutiones rhetoricae*" und „*Institutiones grammaticae germanicae in usum adolescentiae hungaricae.*" Zugleich mit seinem Schulamte bekleidete er die Stelle eines Predigers an der evangel. Neusohler Schloßkirche. Als diese Kirche in den Besitz der Katholiken überging, begab sich Bel 1714 als Rektor nach Preßburg, wo er 5 Jahre später

(1719) Prediger der evangelisch-deutschen Gemeinde wurde. Im J. 1722 gab er nach dem Grundtexte auf's Genaueste gearbeitet die „Bibel" in böhmischer Sprache, nebst einer Einleitung zur Lesung der heil. Schrift; 1724 Castellio's latein. Uebersetzung des neuen Testamentes und „*Ethica Davidico-Salomonea*" heraus. Er veranstaltete auch eine Ausgabe von Thom. a Kempis „De imitatione Christi" nach Castellio's verbessertem latein. Texte, worüber er von der kathol. Geistlichkeit verklagt wurde. Seine „*Notitia Hungariae*" widmete er dem Kaiser Karl VI., der ihn zu seinem Geschichtschreiber ernannte und ihm den Adelsbrief gab. Als der Kaiser starb und die Bel zur Herausgabe gespendete Unterstützung nunmehr ausblieb, gerieth auch das Werk in Stocken, und statt der beantragten 6 Bde. erschienen vollständig 4 Bde. und vom 5. die ersten 71 Seiten (das Wieselburger Comitat behandelnd) welches Fragment sehr selten geworden. Die Akademien von St. Petersburg, London, Berlin ehrten den gelehrten Autor durch Ernennung zu ihrem Mitgliede. Von Bel's zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten, die theils Original, theils Uebersetzungen sind, nennen wir ihres ob Gründlichkeit und Gediegenheit bleibenden Werthes wegen: „*De veteri literatura hunnoscythica exercitatio*" (Lips. 1718, 4°. und Fol.); — „*Apparatus ad historiam Hungariae sive collectio miscella monumentorum ineditorum partim, partim editorum et fugientium*" (Posonii 1735—1746); — „*Decas I., Monum I.—X., Dec. II., Monum I., Fol. Hungariae antiquae et novae prodromus*" (Norimb. 1723, Fol. mit K. K.); — dieses bildet den Vorläufer zu B.'s bedeutendstem und noch heute sehr geschätztem, bereits erwähntem Werke: „*Notitia Hungariae novae historico-geographica, divisa in partes IV., quarum prima Hungariam Cis-Danubianam, altera Trans-Danubianam, tertia Cis-Tibiscanam, quarta Trans-Tibiscanam, universim XLVIII. Comitatibus designatum expromit.*" (Viennae Austriae 1735—1742, Fol. mit K. K. und Karten, 4 Bde.). Die Kupfer und Karten sind von Sam. Mikovini, einem ungarischen Edelmanne und Mitgliede der k. preuß. Akademie zu Berlin. Das Werk wie oben bemerkt, ist nicht vollendet worden. Das ungedruckte Manuscript und seine übrigen Sammlungen kaufte nach B.'s Tode der Cardinal-Erzbischof und Primas des Reichs Graf Joseph Batthyanyi (s. diesen S.177 des I.Bds. dieses Lexikons), welcher sie der Bibliothek des Preßburger Domstiftes in Verwahrung übergab. Von diesem großen Werke erschien zu Preßburg bis 1792 ein Auszug in vierter Ausgabe.

Serpilius (Sam. Wilh.), Eines evangel. Lehrers Pflicht und Trost, wenn er an Gott und Gott an ihn gedenket. Leichenpredigt über M. Bel, evangel. Prediger zu Preßburg (Leipzig 1749, Fol.). — Lobrede (Elogium) auf Math. Bel, in den „Acta Societatis Latinae Jaenensis vol. II. u. III. p. 301—310. — Rathlofs Geschichte jetztleb. Gelehrten. 7. Thl. S. 190—211. — Brucker (Jak.), Bildersaal heut. Tages leb. und durch Gelahrtheit berühmt. Schriftsteller (Augsburg 1741, Haid, Fol.) V. Zehend. 5. Decade, wo B.'s sämmtliche Schriften angegeben sind. — *Horányi*, Memoria Hungarorum Tom. I. S. 167. — *Wallaszky*, Conspectus reipubl. lit. in Hungaria. S. 286. — Klein, Nachrichten von den Lebensumständ. evangel. Prediger in Ungarn (Leipzig 1789) 2. Bd. — Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste ... herausg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 402. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 248. — (Brockhaus) Conversations-Lexik. (10. Aufl.) II. Bd. S. 450. — Ebert, Bibl. Lexikon Nr. 1844—47; u. 12690.—Nouvelle Biographie générale ... publ. sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 185. — Sein Porträt: Joann. Kupesky pinx. J. Jac. Haid sculps. et excud. Aug. Vindel. in Bruckers Bildersaal (daselbst sein Wappen) und vor dem 2. Bde. seiner Notitia Hung. nov.

Belkowski, Franz Xaver (Pädagog und Redacteur, geb. 1817, gest. zu Lemberg 5. Mai 1850). Ein Mann, der unter den ungünstigsten Verhältnissen eine reiche Thätigkeit namentlich für die Erziehung der Jugend entfaltete. Merkwürdig ist, daß er die zu diesem Zwecke von ihm redigirte Zeitschrift selbst schrieb, setzte und xylographirte. Sie kam in Lemberg unter dem Titel: „*Przyjaciel dzieci*," d. i. Der Kinderfreund, in den Jahren 1849—1852 heraus.

Tygodnik Lwowski. Pismo literackie, d. i. Lemberger Wochenblatt. Literarische Zeitschrift (Lemberg, 4°.) 1850, Nr. 20, S. 168.

Belegishanin, Johann (k. k. Major, Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes). Trat aus der Wiener-Neustädter Militär-Akademie als Fähnrich zu Söldenhofen Inf. Nr. 23 und avancirte in demselben zum Hauptmann. Im J. 1848 focht er bei der Einnahme von Wien und in der Schlacht bei Schwechat (26—30. October). Als sich der Kampf nach Ungarn gezogen hatte, ward B. im Reservecorps eingetheilt. Am 12. März 1849 nahm er an der Dampfschiffsexpedition des Obersten Horvath Theil, der die Donau von den Rebellen zu reinigen hatte. Bei einem Streifzuge that sich B. in Vertheidigung der Insel St. André gegen die Insurgenten hervor, welche bei Waitzen den Donauübergang erzwingen wollten, focht dann in der Festung Ofen mit, und ward nach der Erstürmung durch die Rebellen gefangen. Erst nach der Schlacht bei Temeswar erhielt er die Freiheit und als Belohnung das Militär-Verdienstkreuz. Seit 1851 ist er Major im 9., gegenwärtig im Gendarmerieregimente zu Graz.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie II. Thl. S. 316.

Beleznay, Johann Nicolaus Freiherr von (k. k. Feldmarschalllieutenant, geb. zu Pilis im Pesther Komitate 1673, gest. 27. Oct. 1754). Er machte sich bei der denkwürdigen Erhebung der Ungarn für die große Maria Theresia im J. 1741 zuerst dadurch bemerkbar, daß er bei Errichtung des 10. Husaren-Regiments den wesentlichsten Antheil hatte. Als dessen Oberster, Commandant und Regiments-Inhaber zeichnete er sich 1742 vor Brünn aus, welche Stadt er durch einen raschen, kühnen Angriff von dem Feinde, der sie eingeschlossen hatte, entsetzte. Nachdem er sich in Mähren noch vielfach hervorgethan und unter Nadasdy die Belagerung von Prag mitgemacht hatte, kam er 1743 zur Armee nach Deutschland und 1744 in die Niederlande. Noch in demselben Jahre ward er G.-M. und kurz vor seinem Tode Feldmarschalllieutenant.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 342. (Art. v. Hd.)

Belgiojoso Fürstin **Trivulzio** (Zeitgenossin). Machte sich in der italienischen Revolution als Trägerin diplomatischer Missionen der Revolutionäre bemerkbar; ein höheres Interesse erweckte sie aber durch eine Reihe aus der Verbannung geschriebener Briefe, worin neben nicht zu ernstlich gemeinten radicalen Ausbrüchen scharfsinnige Charakteristiken und kleine Züge aus dem Leben bedeutender Personen vorkommen. Ihre diplomatischen Versuche im Lager Carlo Alberto's endeten mit dem Falle Piemonts; ihre politische Wirksamkeit vertauschte sie in der römischen Republik mit der lohnenderen einer Pflegerin der Verwundeten. Zur Zeit, als ihre Briefe die Runde durch die europäischen Blätter machten, bemerkte man treffend über die Fürstin: „Man dürfe die Ausbrüche des Radicalismus, denen man in ihren Briefen begegnet, wohl auf Rechnung ihrer Lage als einer Verbannten setzen. Im

Zara, Bettini e Abelich) S. 99. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 214. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia.

Bellafronte, Gaetano, eigentlich: **Santoni** (ein durch seine Lebensschicksale denkwürdiger Mensch, geb. zu Florenz um das Jahr 1787). Das Leben dieses Menschen bietet alle jene Verwickelungen dar, welche von den Romanschriftstellern unserer Zeit so leicht erfunden zu werden pflegen. Mit 6 Jahren wurde er aus seiner Vaterstadt von einem herumziehenden Bettler geraubt, dessen Namen, Bellafronte, er annahm. Mit seinem Räuber ging er nach Venedig, wo er mehrere Jahre von der Mildthätigkeit fremder Menschen lebte. Da trug ihm ein Dalmatiner aus Cattaro an, ihn in einem Kaffeehause unterzubringen; er reiste mit seinem gefundenen Wohlthäter nach Dalmatien und diente drei Jahre in einem Kaffeehause, bis es ihm im J. 1805 einfiel, sein Glück in Triest zu versuchen. Die Ueberfahrt von Cattaro nach Triest machte er mit Silvio Selvatico, einer Magistratsperson aus Cattaro, die er von dort bereits kannte; dieser nahm sich des Jungen an und brachte ihn in Triest zu einem Barbier in die Lehre, für ihn das Lehrgeld bezahlend. Als ein Paar Jahre später Selvatico nach Pavia übersiedelte, lud er Gaetano zu sich ein, diesen hielt aber falsche Scham zurück, dem Rufe seines Wohlthäters zu folgen. So blieb Gaetano 3 Jahre in Triest, ging dann nach Pirano und hingerissen von den Erfolgen Napoleons, wollte er sein Glück als Soldat versuchen und trat in ein französisches Regiment. Obwohl nicht so glücklich, in's Gefecht zu kommen, wurde er doch Sergeant, war bei der Einnahme von Cüstrin und einer der Wenigen, welche von der denkwürdigen Vertheidigung dieser Festung übrig geblieben. Lange Zeit hindurch fristete B. sein Leben von Brod und Branntwein. Nach Beendigung des Krieges wurde er entlassen und kehrte nach Pirano zurück. Im Jänner 1816 verheiratete er sich und hatte, als er sich dabei mit den erforderlichen Geburts-Documenten nicht auszuweisen vermochte, manche Demüthigungen zu erfahren. In glücklicher Ehe lebte er im Kreise seiner Familie und hatte nur den Einen Schmerz: sich seinen Kindern gegenüber über seine ehrliche Geburt nicht ausweisen zu können. Da geschah es in der Fasten 1844, daß der Bruder Theodosius Fanani aus dem Kloster Pirano in Florenz predigte. Kaum erfuhr Gaetano dies, als er sich zum Guardian des Klosters verfügte und ihm die unzureichendsten Bruchstücke seiner Erinnerungen aus der Kindheit, als: daß er öfter in einem Frauenkloster gewesen, einen Teich mit Goldfischen besucht und Aehnliches mittheilte, mit der Bitte, den Bruder Theodosius in Florenz zu ersuchen, mit Hilfe dieser Andeutungen seiner Familie nachzuforschen. In wenig Tagen gab Theodosius Antwort (der Brief ist Florenz 2. April 1844 datirt) und merkwürdig genug, noch am nämlichen Tage, als er des Guardians Brief erhielt und denselben im Kloster, wo er sich befand, mittheilte, lösten sich alle Räthsel; denn Gaetano's Bruder, der unter den Umstehenden, denen Theodosius den Brief las, sich befand, war selbst Mönch im Kloster; alle Andeutungen stimmten mit den Erinnerungen seines Bruders überein und die Aehnlichkeit der Brüder, welche dem Bruder Theodosius besonders auffiel, beseitigte die letzten Zweifel. Gaetano Bellafronte hatte also die genauesten Nachrichten über seine Eltern. Er hieß Santoni und war bürgerlicher Abkunft. Durch die Behörden erhielt er das kostbare Document, das über seine Geburt Aufschluß gab und dessen Mangel

die einzige Betrübniß seines sonst glücklichen Familienlebens gebildet.

Il Popolano dell'Istria (eine Zeitung). (Trieste 1850, 4°.) I. Jahrg. Nr. 6. S. 21.

Bellagatta, Angelo Antonio (Arzt, geb. zu Mailand 9. Mai 1704, gest. ebendas. 2. Febr. 1742). Trat zuerst in ein Kloster, aber aus Vorliebe für die Medicin verließ er bald dasselbe und vollendete 1741 seine Studien auf der Universität von Pavia. Nun trat er wieder in den Priesterstand zurück und blieb darin bis an seinen Tod. Von ihm erschienen: „*Lettere filosofiche*" (Mailand 1730, 4°.), die er an einen Freund gerichtet und worin er von der „*Influenza*" schreibt, welche damals epidemisch in Europa herrschte. Ferner schrieb er eine physikalische Abhandlung über die Unfälle in der Medicin, welche 1733 in Mailand erschien; über ein durch Dazwischenkunft des heil. Franz de Paula am 28. März 1735 stattgehabtes Wunder, und über ein im Jahre 1737 beobachtetes Meteor. In seinem handschriftlichen Nachlasse befand sich ein Werk, betitelt: „*Dialoghi de fisica onomastica moderna*, *speculativa*, *meccanica*, *experimentale*," welches von der Erschaffung der organisirten Körper, von der Zeugung, der Unkörperlichkeit der Seele, der Bewegung, den Empfindungen u. dergl. handelt.

Dictionnaire historique, critique e bibliographique. Tom II. — Biographie médicale. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 216.

Bellani, Karl (Philantrop, geb. zu Monza 10. Sept. 1772, gest. zu Mailand 5. Apr. 1838). Ist der Sohn wohlhabender Kaufleute. Als er im Alter von 9 Jahren den Vater verlor, leitete des Knaben Erziehung die Mutter und der Onkel und Karl besuchte das berühmte Jesuitengymnasium seines Geburtsortes; studirte die Philosophie am Collegio di Gorla und die Rechtswissenschaft an der Universität von Pavia. Am 11. Juni 1794 erhielt er die juridische Doctorwürde. In seiner Jugendzeit machte sich B. durch zwei Dinge bemerkbar: er hielt regelmäßig ein Tagebuch, worin er Tag um Tag die kleinen Vorfallenheiten seines Lebens niederschrieb; und ein Vormerkbuch, welches die trefflichsten Gedanken, Ideen der Schriftsteller, die er las und die Eindrücke, welche die Lectüre irgend einer Stelle eines Autors in ihm hervorbrachte, enthielt. So fand sich in letzterem folgende bemerkenswerthe Ansicht: „Es liesse sich für alle europäischen Völker Ein bürgerliches Gesetzbuch anwenden, weil die Verhältnisse und Bedürfnisse des socialen Lebens in Europa zur Zeit fast dieselben sind. Anders verhält es sich mit den Strafgesetzen, welche das schirmende Schwert in der Hand des Königs zur Vertheidigung der Gesellschaft und ihrer Glieder sind; sie vertreten jenen Theil der persönlichen Freiheit, welcher der Sicherheit des Lebens und der Ehre gegen die verruchten Attentate verblendeter Missethäter und der die Ordnung verkehrenden Leidenschaften gewidmet ist. Diese können bei dem mannigfaltigen Einflusse, den Clima, Temperamente, politische Umwälzungen, religiöse Ideen, öffentliche und Privaterziehung auf die Leidenschaften ausüben, nicht einerlei, und müssen daher, den verschiedenen Verhältnissen angemessen, auch verschieden sein." Ehe B. einen praktischen Dienst antrat, begab er sich auf Reisen, besuchte Deutschland und Frankreich, studirte die Rechtsverhältnisse der einzelnen Völker, die Geschichte ihrer allmäligen Entwickelung, und eignete sich neben der Kenntniß der französischen und classischen Sprachen auch die der deutschen an. Im Mai 1796 trat er beim königl. Kriminalgerichte in Mailand in Dienste. Ende 1798 wurde er von der französischen Regierung als Commissär zu dem Gerichtshofe nach Mella entsendet, wo er eine Organisation der Gerichte dieser der venetianischen Regierung unterthänigen Gebietstheile zu entwerfen hatte. Seine

Geschicklichkeit und Umsicht bewirkten seine Erhebung zum Central-Commissär des Ministeriums der Justiz und allgemeinen Polizei und bald darauf zum Rath beim Mailänder Straftribunal. Als die Organisirung der cisalpinischen Republik im Werke war, wurde eine außerordentliche Consulta in Lyon bestellt und B. als Deputirter dahin entsendet. Die Haltung B.'s auf diesem Posten, der Widerstand, den er in Worten gegen die Absichten Napoleons bethätigte [so daß Napoleon über ihn den Ausspruch that: der Mann hat Charakter], waren nicht mächtig genug, das Schicksal Italiens zu ändern. Bei seiner Rückkehr von Lyon erhielt er aber die Ernennung zum Rathe und Mitglied der Corrections-Abtheilung des Appellhofes. Sein Bericht über die Arbeiten des Justizministeriums im Gebiete der Criminal-Justiz in den Jahren 1805/6 enthält staatsmännische, beherzigenswerthe Ansichten, unter anderen: „Die Pflege der Wissenschaften und Künste der italienischen Völker sei zu sehr von den Gesetzen beeinträchtigt. Welche Studien, welche Kenntnisse müsse derjenige haben, der das Amt eines Gesetzgebers erfüllen wolle! Die Menge der Gesetze und ihr dunkler Sinn seien dem Studium der Rechtsgelehrsamkeit hinderlich. Das Labyrinth von Gesetzen, ihre Willkür und Unklarheit erschweren nicht nur dem Richter das Studium derselben, sondern erzeugen nicht selten Hinterlist und üble Absichten im Gemüthe der Bürger. Dunkle und verwickelte Gesetze waren stets eine Quelle der Verbrechen und Tacitus sagt schon: In pessima autem Republica plurimae leges." Solche Ansichten waren aber durchaus für B. kein Hinderniß, beim Entwurfe eines neuen Gesetzbuches und bei der Organisirung der Gerichtsbehörden nach dem neuen Reglement zur Commission zugezogen zu werden. Als 1807 der Appellhof in Mailand errichtet worden, wurde B. vom Vicekönig zum Rath an demselben ernannt. Im Februar 1810 verlieh Napoleon dem würdigen Rechtsmanne das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone, ernannte ihn im Jän. des folgenden Jahres zum Generalprocurator des bürgerl. und Strafgerichtshofes von Olona, und einen Monat später erhob ihn der Vicekönig zum Generalrath des Departements von Olona. Als im J. 1814 die Lombardie in den Besitz der alten, d. i. österr. Regierung überging, blieb B. noch bis März 1818 in österr. Diensten, welche er, nachdem die neuen Gerichte in's Leben traten, verließ. Im Jänner 1819 übernahm nun B. die Administration des großen Spitals in Mailand, und gab in dieser Stellung die seltensten Beweise wahrer Humanität und Energie. Hier ist nicht der Ort, die Zustände dieser humanistischen Anstalt zu schildern, die ihre Entstehung von 1456 herschreibt und die im Zeitraume von 3 Jahrhunderten die Hälfte der mailändischen Provinz besessen und wieder verkauft hatte, und trotz eines Vermögens von 2 Millionen doch Ausgaben hat, welche die Einnahmen weit übersteigen. Das in seinen Vermögensverhältnissen in die größte Unordnung gerathene, in seinen inneren Einrichtungen an den mannigfaltigsten Uebelständen leidende Institut den Anforderungen der Zeit gemäß herzustellen, war die Aufgabe, welche B. so glänzend löste, daß sein Ruf über die Marken der Provinz Mailand drang und sich de Rossetti, als er ein Spital in Triest errichten sollte, und Gaspare Vincent, einer der Administratoren des Hôtel Dieu in Paris, an B. um Rathschläge wendeten, Ersterer bei der Einrichtung der neuen Anstalt, Letzterer bei den Reformen, welche vorgenommen werden sollten. Ohne sich in's Detail einzulassen, sei nur bemerkt, daß bis zur Verwaltung Bellani's in einem Spitale, das täglich 1100 Kranke im Durchschnitt beherbergt, eine Apotheke und ein chemisches Laboratorium fehlten und die schwersten chirurgischen Operationen

in den gemeinschaftlichen Krankenzimmern vorgenommen wurden. Daß es, um solche mit Absicht belassene Mißbräuche zu beseitigen, seltener Willenskraft und großen Muthes bedurfte, braucht kaum bemerkt zu werden. Dreimal wurde auch B.'s Leben bedroht und zweimal entging er fast wie durch ein Wunder dieser Gefahr. Auch auf eine zweckgemäße Reform des Irrenhauses und der Bedienung in demselben erstreckte sich B.'s Umsicht. Nach 17jähriger angestrengter Thätigkeit in seinem schweren, dem Wohle der leidenden Menschheit gewidmeten Dienste begann das Leiden sich bemerkbar zu machen, das seinen Bestrebungen 2 Jahre später ein Ziel setzen sollte. Das Monument auf dem Campo santo der Porta orientale in Mailand enthält folgende Inschrift: „*Carlo Bellani* | *cav. della corona ferrea* | *gloria di Monza* | *salve* | *te per dottrina ed aurea facondia* | *del foro presidio e lustro* | *del maggior nosocomio* | *procuratore* | *solertissimo integerrimo* | *fra lunghe pene di grave malore* | *saggio sempre e pio* | *la moglie*, *il fratello*, *la suora*, *l'amico* | *tutti* | *piangenti desiderano* | *mori il 5. Aprile 1838 d'anni 66.*" B.'s schriftstellerische Thätigkeit beschränkt sich neben den in der Skizze erwähnten ämtlichen, nicht gedruckten Berichten auf drei in den Jahren 1811—13 jedesmal bei der Eröffnung der Gerichtsverhandlungen gehaltenen Reden, und zwar: „*I. discorso: La tolleranza delle opinioni; II. disc.: L'amore dei proprj doveri; III. disc.: La coscienza del giudice.*" Der Inhalt dieser drei gediegenen Reden gibt das vollendete Bild des gediegenen Mannes und Rechtsgelehrten, der sie hielt.

Marimonte (Giuseppe), Biografia di Carlo Bellani Cav. della corona ferrea già amministratore dell' ospedale maggiore di Milano con tre discorsi del medesimo (Milano 1839, Plac. Mar. Visaj, 8°., 115 S.).

Bellegarde, Friedrich Heinrich Graf von (Militär und Staatsmann, Ritter des goldenen Vließes und Commandeur des Mar. Theresienordens, östr. Feldmarschall, geb. zu Chambery 18. Dec. 1760, gest. zu Wien 22. Juli 1845). Enstammt ursprünglich einer alten niederländischen Familie, die sich später in Savoyen niederließ. Die Namen mehrerer Glieder derselben, ausgezeichnet als Staatsmänner, Kriegshelden und Gelehrte, leben in der Geschichte fort. Nachdem er aus piemontesischen Diensten in österreichische übergetreten war, zeichnete er sich zuerst in den Feldzügen von 1793—95 aus. Bellegarde's Avancement war rasch und glänzend. Im Jahre 1796 ward B. unter Erzherzog Karl, der ihn liebgewonnen, Mitglied seines Kriegsrathes und Feldmarschallieutenant. Nach mehreren glücklichen Waffenthaten und diplomatischen Sendungen ging er nach Wien, Prag u. Berlin, um die Friedensunterhandlungen zu betreiben. Nachdem er auch in Italien gegen Brune gefochten und den Waffenstillstand von Treviso abgeschlossen hatte, ward er commandirender General von Innerösterreich und General der Cavallerie. 1801 trat er in den Hofkriegsrath und übernahm 1805 nach Abgang des Erzh. Karl das Präsidium desselben. 1806 avancirte er zum Feldmarschall und Gouverneur von Galizien, 1808 ward er Obersthofmeister des Kronprinzen. Das J. 1809 rief ihn wieder auf den Kriegsschauplatz. Er commandirte auf dem linken Donauufer gegen Davoust, schlug diesen bei Regensburg und bewerkstelligte seine Verbindung mit Erzh. Karl. Bei Aspern und Wagram befehligte er das erste Armeecorps. Nach dem Wiener Frieden ward er zum zweiten Male Gouverneur von Galizien und blieb es bis 1813. In diesem Jahre ging er zur Armee nach Italien gegen den Vicekönig Eugen. Er bewirkte durch geschickte Unterhandlungen den Abfall Murats

von Napoleon. Er ward General-Gouverneur der Lombardei u. Venedigs, bei deren Organisirung er thätigst mitwirkte und half auch die glückliche Lösung der Dinge im J. 1815 herbeiführen. Nun privatisirte er einige Zeit in Paris, trat dann wieder an die Spitze des Kriegsministeriums, zugleich in den Staatsrath und nahm 1825 wegen eines Augenübels die Entlassung, von seinem Monarchen mit Ehren überhäuft. — Auguste Gräfin von (geb. 1765, gest. 9. Mai 1831), Gemalin des Vorbenannten, die eine geistig und sittlich so hervorragende Erscheinung war, daß ihr das Oestr. Archiv für Geschichte, Erdbeschrbg." 1831, Nr. 77 einen eigenen Nekrolog widmet: „Erinnerung an eine edle deutsche Frau," worin es unter Anderem heißt: „Weit über das Gewöhnliche erhob sich ihr Geist, ihr durchdringender Verstand, ihre wohlerwogene Besonnenheit, ihre unerschütterliche Wahrheitsliebe, ihre feine Weltklugheit und tiefe Menschenkunde, vereint mit einem reinen frommen Herzen und einem hohen Sinn für alles Gute und Wissenswerthe." Sie war eine geborne Berlichingen u. Schwester des Grafen Berlichingen (s. d.), der durch die gelungene Uebersetzung von Goethe's „Hermann und Dorothea" in lateinischen Hexametern in der literarischen Welt bekannt geworden. — Bellegarde hinterließ zwei Söhne. Der ältere, Graf August (geb. 29. Oct. 1795), geh. Rath, Kämmerer, FML., ist Obersthofmeister bei der Kaiserin-Mutter, — der jüngere, Graf Heinrich (geb. 1798), ist Generalmajor und Brigadier.

Smola (Karl v.), Leben des Feldmarschalls H. Grafen von Bellegarde (Wien 1847, 8°.). — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) 1845, S. 705: „Nekrolog." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 219. — Ritter von Rittersberg (Joh.), Histor. Militär-almanach des 16., 17. und 18. Jahrhunderts (Prag 1825, 8°.) S. 131: „B.'s Sieg bei Taufers." — Oestr. Militär-Konversations-Lexik. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 352. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 238 (nach diesem ist B. im J. 1755 geb. und zu Verona 1831 gest. Beide Angaben irrig). — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 274. — *Lombroso (Giacomo)*, Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani, polacchi ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche del 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°.) S. 107, 266, 529, 531, 602, 621. — (Brockhaus) Conversat.-Lex. (10. Auflage) (Leipzig 1851) II. Bd. S. 481. — Sein Porträt befindet sich in Felice Turotti's „Storia dell' armi italiane dal 1796—1814" (Milano 1855 et s.), gestochen von Mantovani. — Die Angabe der Jahre 1753, 1755 u. 1758 in Pierer, Meyer u. A. als B.'s Geburtsjahr und des Jahres 1830 oder 1831 als seines Todesjahres in mehreren Werken ist falsch, und beruht auf einer Verwechslung mit B.'s Bruder, Grafen Friedrich, welcher 1753 geb. war und als öst. Feldmarschallieutenant am 4. Jänner 1830 starb; dessen Nekrolog siehe: Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1832) VIII. Jahrg. 1830. II. Bd. S. 914.

Belli von Bellenau, Johann Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant, Mar. Theresienordensritter, geb. 1728, gest. zu Mantua 31. Mai 1788). Er war in seinem 17. Lebensjahre als Gemeiner in's Oguliner Gränzregiment getreten, aber schon 1758 Hauptmann in demselben. Nachdem er sich im siebenjährigen Kriege vielfach ausgezeichnet hatte, ward er 1776 nach zurückgelegter 30jähriger Dienstleistung mit dem Degen in der Hand in den Adelstand erhoben. Der letzte Preußenkrieg, während dessen er 1778 zum Major im Regimente avancirte, gab ihm in Böhmen neuerdings Gelegenheit sich auszuzeichnen, namentlich bei Doxan (23. Dec.), wo er sich im heftigsten Geschützfeuer behauptete und dem Feinde großen Schaden zufügte, sowie 1779 bei Kummerswalde (so ist der im Hirtenfeld'schen Lexikon Kammersdorf genannte Ort im Freiherrn-Diplome angegeben), wo er mit 60 Mann

einen Theil des Wunsch'schen Regim. überfiel, den Major Auerswald gefangen nahm und 4 Kanonen erbeutete. Der Theresienorden, die Beförderung zum Oberstlieutenant, und der Freiherrnstand waren der Lohn dieser Thaten. 1783 ward er seiner zerrütteten Gesundheit wegen in's 1. Garnisonsregimt. übersetzt, wo er zu Mantua starb.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 353. (Art. v. Hb.) — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 118. — Wappen: Ein viergetheilter Schild. Im vorderen oberen und hinteren unteren silbernen Felde drei schwarze Aeste schief über einander liegend. In den zwei andern goldenen Feldern ein springendes Reh. Dazu ein blaues Herzschildlein mit sechseckigem goldenem Sterne.

Belli, Joseph (Naturforscher und corr. Mitglied der k. Akad. der Wissensch., geb. zu Calasca in Piemont 25. Nov. 1791). Widmete sich frühzeitig dem Studium der Naturwissenschaften und schon im J. 1814 erschien im Giornale di Fisica di Pavia seine Abhandlung: „*Sull' áttrázione molecolare.*" Belli war damals 23 Jahre alt. Ausführlicher behandelt B. diesen Gegenstand in seinen „*Riflessioni sullà legge dell' attrazione molecolare*" (abgedruckt in den Opuscoli matematici e fisici [Milano 1832, Giusto]). Um die nämliche Zeit erschien sein „*Corso elementare di Fisica sperimentale*" (1830—1838, 3 Bde.). Durch eine Reihe von Beobachtungen aus dem Gebiete der Physik lenkte er die Aufmerksamkeit der Männer der Wissenschaft auf sich, und indem er schon früher Mitglied des k. k. lombard. Institutes der Wissenschaften zu Mailand, der k. Akad. der Wissensch. zu Turin, der Athenäen zu Brescia und zu Bergamo und noch mehrerer anderer Vereine geworden war, wurde er gleich bei der Gründung der kaiserlichen Akademie am 1. Februar 1848 zum correspondirenden Mitgliede derselben ernannt. Gegenwärtig bekleidet Belli die Stelle eines k. k. Professors der Physik an der Universität zu Pavia. Seine in verschiedenen Sammelwerken zerstreuten durch die Schärfe der Beobachtungen und Gediegenheit ihrer Darstellung bemerkenswerthen Abhandlungen folgen hier nach der Reihe der Vereinsschriften, in denen sie veröffentlicht worden. Im Giornale di Fisica di Pavia: „*Di alcuni fenomeni prodotti nel moto de' liquidi dall' attrazione molecolare*" (1819); — „*Tavola per misurare l'acqua erogata dalle bocche d'irrigazione*" (ebend.); — „*Sulle oscillazioni del Pendolo semplice circolare*" (1824); — „*Di un nuovo miglioramento alle machine pneumatiche*" (1827). Es ist dieß die nämliche Abhandlung, welche 3 Jahre später dem Herrn Babinet zugeschrieben und von der französischen Akademie mit dem Preise gekrönt worden ist (vergl. Annales de Chimie et de Physique 1830, Tom. 44 p. 415); „*Considerazioni sulle misure barometriche e sui barometri*" (1827); — in den zu Modena erschienenen Atti della Società Italiana: „*Di un particolare movimento prodotto dal calore nei livelli a bolla d'aria*" (Tom. XX., 1829). Ueber denselben Gegenstand theilte B. im Giornale dell' Istituto lombardo (1848, 1 Bd.) einige Beobachtungen des Herrn Liagre mit, und fügte einige Zusätze hinzu; — „*Della distribuzione del fluido elettrico* (Tom. XXII; Parte 2, 1845). Belli liefert in dieser Abhandlung den Beweis, daß die Elektricität, sei sie positiv oder negativ, ursprünglich oder abgeleitet, sich in den Conductoren, welche Gestalt dieselben auch haben mögen, immer nur an der Oberfläche vertheilen müsse. In den Annali delle Scienze del Regno Lombardo-Veneto (Padova): „*Descrisione di una nuova macchina elettrica per attrazione*" (1831); — In den Atti

dell' Ateneo di Brescia (1853): „*Di uno strumento per misurare la tensione del vapore del ghiaccio,*" welches Instrument Belli erfunden hat; — In der Biblioteca italiana: „*Memorie sul dissiparsi piu facilmente nell' aria comune la elettricità negativa che non la positiva*" (mem. I., 81. Bd., 1836; mem. II., 85. Bd.; mem. III., 86. Bd., 1837); — „*Sulla elettricità negativa delle cascate d'acqua*" (83. Bd. 1836); — „*Sui residui delle Scariche delle Bocce di Leida*" (85. Bd. 1837); — „*Di un Apparecchio per le sperienze sull' origine dell' Elettricità voltiana*" (100. Bd. 1841); — In den Atti della Riunione degli Scienziati italiani tenutasi in Padova nel 1842: „*Di un nuovo Psicrometro.*" Dieses Psychrometer hatte Belli erfunden, und in der 4. Versammlung der italienischen Gelehrten zu Padua 1842 vorgewiesen. Im Giornale dell' Istituto Lombardo: „*Tentativo per determinare la quantità della luce dell' anello luminoso, che si vide intorno al disco lunare durante l'oscurità totale dell' ecclisse, 8 Luglio 1842*" (September 1842); — im 22. Bande der „Annalen der Wiener Sternwarte" theilte Herr Schaub einen Auszug dieser Abhandlung mit; — „*Sulla Temperatura del vapore del Acqua salza bollente*" (April 1844); — diese Beobachtungen hatte Belli im Vereine mit Bellari angestellt und auf Grundlage der darin mitgetheilten Ergebnisse glauben beide diese Frage vollkommen gelöst zu haben; — „*Di alcune recenti sperienze del Sign. Boutigny intorno ai fenomeni presentati dai liquidi sopra i corpi solidi rotanti*" (September 1844 und die Zusätze zu dieser Abhandlung April 1845); — „*Sulle Trombe di Terra e Mare*" (1847); — „*Sulla luce azzurra della Grotta di Capri*" (1848, 1 Bd.). Dieß ist der Auszug einer Abhandlung von Melloni mit Zusätzen von Belli. Der König von Sardinien ehrte den Gelehrten für seine Verdienste um die Wissenschaft durch das Ritterkreuz des St. Mauritius- und Lazarusordens.

Almanach der kais. Akademie der Wissensch. für das Jahr 1852 (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) S. 153.

Belli, Karl (Dichter, geb. zu Venedig 1742, gest. ebendas. 1816). B. war Priester der Gesellschaft Jesu. Als der Orden aufgelöst wurde, trat er in's Privatleben zurück und wurde Lehrer bei einer adeligen Familie. Von ihm erschien in freier Uebersetzung der erste Gesang von Klopstocks „Messiade" (Venedig 1774, 8°.), und die „Tageszeiten" von Zachariae (ebendas. 1778). B.'s Original-Dichtungen sind: „*Il Ventaglitto*" (Venedig 1782 und 1822); ein Gedicht in 12 Gesängen, und das nach seinem Tode von einem seiner Schüler herausgegebene didactische Gedicht: „*Gli uccelli*" (ebendas. 1817, 8°.).

Nouvelle Biographie générale... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 258. — Biographie vor seinem Werke: „Gli uccelli" (Venedig 1817).

Bellinghausen, siehe: **Münch-Bellinghausen,** Eligius.

Bello, Fortunato (Maler, Zeitgenosse...). Seine Bilder erweckten in den Ausstellungen der letzten Jahre die allgemeine Aufmerksamkeit, und der Umstand, daß dieselben meistens sehr schnell einen Käufer finden, zeigt für die glückliche Wahl des Gegenstandes, der die Sympathien der Kunstfreunde gewinnt. Von den bisher bekannt gewordenen Bildern B.'s sind zu nennen: „Die letzten Augenblicke Marino Faliero's;" — „Die zwei ruhenden Pilger;" — „Die Thräne," ein Bildchen, das allgemein so sehr gefiel, daß es der Künstler mit kleinen Aenderungen schon über ein dutzendmal wiederholen mußte; — „Das lachende Mädchen, das sich seine Haare scheitelt;" — „Die Reue" in Ge-

statt einer jungen Frau, welche kummervoll ein Armband betrachtet, womit vielleicht ihre Sünde bezahlt worden; — „Nach dem Bade," ein Weib, das, aus dem Bade steigend, fürchtet überrascht zu werden; und endlich „die Witwe mit dem Kinde," worin Schmerz und Wehmuth in meisterhafter Weise ausgedrückt sind.

Aus Ausstellungskatalogen der letzten 5 Jahre.

Belloti, Felice (Dichter, Zeitgenosse, geb. zu Mailand, wo er noch lebt). Erhielt eine classische Bildung und widmete sich vorzüglich dem Studium der griechischen Sprache. Ein Freund Monti's trat er in dessen Fußstapfen, und war sorgfältig bemüht, in seinen poetischen Arbeiten jenen Wohllaut der Sprache sich anzueignen, dessen Zauber in den Werken eines Dante, Ariosto, Petrarca von so großer Wirkung bleibt. Belloti's Leben geht, ungestört von aufregenden Vorfällen, ganz im Studium seiner griechischen Lieblingsdichter auf, und die Ergebnisse seiner Arbeiten liegen bereits vor in den meisterhaften Uebersetzungen der Tragödien des Sophokles, Aeschylus, Euripides. Von Originalarbeiten seiner Feder sind nur einige Gelegenheitsgedichte u. die Tragödie „Jephte" bekannt, die sich durch ihren prächtigen Styl u. die Sittenmalerei der alten Juden auszeichnet. In jüngster Zeit erschien von ihm: „*Tragedie di Sofocle recate nuovamente in italiano*" (Mailand 1856, P. A. Molina, 2 Bde.).

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione - - - (Milano, G. Pozzoli e frat. Messa, 1854, 16°.) I. Bd. S. 412. — Schmidl (Ad. Dr.), Oestr. Blätter für Literatur und Kunst (Wien 1844, 4°.) I. Jahrg. Lit. Bl. Nr. 10, S. 75.

Bellotti, Bernardin, auch genannt: **Canaletto** (Landschafts- u. Vedutenmaler, geb. zu Venedig um das Jahr 1724, gest. zu Warschau 1780). Seinen obigen Beinamen erhielt er von seinem Onkel Antonio Canale, dessen Schüler er war. Gleich seinem Meister malte er Landschaften, Prospecte u. dergl. In Deutschland ist er als Graf Bellotti bekannt. Er arbeitete in Venedig, Rom, Mailand, London, Dresden, München, Warschau, in welcher Stadt er starb. Seine zahlreichen Ansichten der genannten Städte zeichnen sich durch richtige Perspective, Schönheit der Lufttinten und eine kräftige Beleuchtung aus. Jungwirth stach nach seinen Bildern im Jahre 1766 zwanzig Prospecte. Aber auch als Kupferstecher war B. ausgezeichnet und seine eigenen Kupferstiche sind theuer und mitunter sehr selten geworden.

Heinecken, Dictionnaire des Artistes. — *Lanzi*, Storia pittorica III. 238. — *Le Blanc (Ch.)*, Manuel de l'amateur d'estampes. — *Orlandi*, Abecedario pittorico.

Bellonte von Chrachay von Watters, Karl, Ritter (k. k. Generalmajor, geb. zu Lüttich 1729, gest. in Böhmen 24. Juni 1801). Der Sohn eines Officiers, trat er kurz vor dem Aachener Frieden als Fähnrich in das Koburg Dragoner-Regim. ein. 1757 (in Hirtenfelds Milit.-Convers.-Lexikon irrig: 1759), war er bereits Kapitänlieutenant und zeichnete sich in den Schlachten bei Kollin und Breslau, bei Leuthen, Kunersdorf, wo das Regiment ein feindliches Dragonerregiment niederhieb, und dessen silberne Pauken erbeutete, sowie in der Schlacht bei Liegnitz aus. Im J. 1761 war er bei der russischen Armee in Wahlstadt und focht das Jahr darauf in der Affaire am Fischerberge. 1767 durch Convention Hauptmann, ward er 1771 Major, 1773 Oberstlieut., marschirte 1778 mit dem Regim. zur Besitznahme Baierns, kam dann nach Böhmen und in das Corps des Generals d'Alton, 1779 nach Teschen; in diesem Jahre wurde B. in den Ritterstand erhoben. 1784 avancirte er zum Obersten und Commandanten und leistete in Holland bei

Dämpfung der wegen der Schelde-Schifffahrt ausgebrochenen Unruhen wichtige Dienste. 1790 ward er als Gen.-Maj. pensionirt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 357. (Artikel von Hb.) In demselben irrig als Freiherr angegeben. — Hellbach (Joh. Christian), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 119. — Wappen: Ein goldener Schild, quer getheilt durch einen rothen Balken, darauf ein gebogener geharnischter Arm mit einem bloßen Schwert in der Hand. Ueber dem Balken ein einfacher schwarzer Adler mit ausgeschlagener Zunge und ausgebreiteten Flügeln. Unter dem Balken in zwei Reihen sechs rothe Löwenköpfe mit ausgeschlagenen Zungen über einander gestellt.

Bellucci oder **Beluzzi,** Anton (Maler, geb. zu Pieve di Soligo im Gebiete von Treviso 1654, gest. 1726). Die Arbeiten dieses Künstlers gehören der neuen italienischen Schule an, und es spricht sich in ihnen ebenso eine kräftige Handhabung des Pinsels, wie eine geschickte Behandlung des Colorits aus. Er liebt die tiefen Schatten, weiß sie aber vortrefflich zu vertheilen. Eine besondere Virtuosität beurkundet er im Malen kleiner Figuren, und man hält dafür, er habe dieselben auf den schönsten Bildern des berühmten Tempesta gemalt. Joseph I. berief diesen Künstler an seinen Hof, und überhäufte ihn mit großen Ehren. In der heil. Geistkirche zu Venedig befindet sich von ihm ein großes Gemälde. Das Meisterwerk Bellucci's ist aber das Deckengemälde im Buckingham-house zu London.

Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e dogni nazione ... (Milano 1854, G. Possoli, 16°.) I. Bd. S. 414 (gibt das J. 1720 als B.'s Todesjahr an). — *Lanzi*, Stor. pitt. III. S. 217. — *Heinecken*, Dict. des artistes. — *Melchiori*, Vite de' Pittori Veneti.

Belnay, Georg Alois von (Professor der Geschichte, Buchdrucker und Redacteur, geb. in der Trentschiner Gespannschaft in Ungarn 1766, gest. zu Preßburg 6. Oct. 1809). Seine Studien machte er an der k. ungar. Universität. Er war ein Schüler des verdienten Professors Werthes u. Inhaber einer Buchdruckerei und Buchhandlung. In den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts trat er als Schriftsteller mit politischer und historischer Freimüthigkeit auf; im 19. Jahrhunderte neigte er sich zum Obscurantismus, insbesondere in dem weiter unten angeführten Werke: „*Fragmenta ad hist. eccles.*“ Er schrieb unter anderm folgendes: „*Historia Literarum bonarumque Artium in Hungaria, e probatissimis scriptoribus synoptice deducta*“ (Viennae et Posonii) s. a. (1799) in 8°., 128 S. (Größtentheils ein Auszug aus Wallaszky's Werke); — „*Synopsis Imperii Romano-Germanici, in usum auditorum suorum*“ (Posonii 1794), gr. 8°. 188 S. (Eine Uebersetzung des Pütter'schen Werks; 2. Ausg. Preßburg 1796, gr. 8°. 190 S.); — „*Fragmenta ad Historiam Ecclesiasticam Hungariae*“ (Posonii 1802), 8°., VI und 138 S. (Compilation); — „*Historia Regni Hungariae e probatissimis scriptoribus synoptice deducta*“ (Posonii 1804, 8°., 426 S., et append. 32 S. Neue Auflage 1807, 8°.). (Geht nur bis zu den Königen aus dem Hause Oesterreich und ist eine Compilation aus den Werken von Palma, Pray, Katona 2c., recensirt in den „Annalen“ 1805); — „*Ephemerides statistico-politicae 1805, 1806, 1807, 1808, 1809*“ (es ist dieß der Titel der von B. verlegten und redigirten, zu Preßburg in lateinischer Sprache herausgegebenen Zeitung, welche nach seinem Tode von den Erben fortgesetzt und von Prof. Stephan v. Chelko redigirt wurde); — „*Reflexiones cunctorum Hungariae civium adversus illud diplomatis punctum quo nativi etiam Patriae filii non nobiles ab omnibus publicis officiis excluduntur*“

(s. l. 1790, 8°.) u. s. w. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften findet sich in den unten angegebenen Annalen. B. druckte auch mehrere Werke nach, u. a. Chateaubriands „Attala." B. starb im besten Mannesalter (43 J. alt).

Annalen der Liter. u. Kunst des In- u. Auslandes (Wien 1810, A. Doll) Jahrg. 1810, II. Bd. S. 117: „Nekrolog." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 251. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste ... (Leipzig 1822 u. f., Gledisch, 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 462.

Beltramelli, Judith (Sängerin, geb. zu Bergamo um das Jahr 1834). Sie ist die Tochter Peter B.'s, eines ausgezeichneten Professors der Musik. Von frühester Jugend schon begann ihre Ausbildung in der Musik. Die hervorragende Eignung zur Kunst bewog den Vater, sie in's Conservatorium nach Mailand zu schicken, wo sie ihre höhere musikalische Ausbildung erhielt, schon mit 14 Jahren meisterhaft das Piano spielte und im Gesange eine gute Schule zeigte. Ihr schüchternes, häusliches Wesen ließ sie lange nicht mit dem Gedanken sich befreunden, als Sängerin die Bühne zu betreten. Endlich gab sie den Wünschen ihrer Eltern nach und nahm, 17 Jahre alt, ein Engagement beim Theater in Berlin; dort trat sie zuerst in der „Nachtwandlerin" auf und ihr Spiel und Gesang gefielen. Mit gleich schönem Erfolge sang sie nun in „Moses," „Robert der Teufel" und in der „Heimlichen Ehe." Nun erhielt sie ein Engagement nach London, wo sie mit der Grisi und mit Mario in den „Hugenotten," im „Propheten" und in der „Jüdin" auftrat. Von London begab sie sich nach Brüssel, wo sie mit Mario und Lablache in Mozarts „Zauberflöte" sang, und mit diesen Beiden auf mehreren Theatern Schottlands und Irlands mit glänzendem Erfolge gastirte. Nach Beendigung dieser Kunstreise kehrte sie in ihre Vaterstadt Bergamo zurück, um von dort einem neuen Rufe nach Paris an's Théâtre italien zu folgen, wo sie mit Calzolari und Ronconi in der „Nachtwandlerin" und den „Puritanern" und andern Opern sang; von dort ging sie nach Lyon, um daselbst das Publicum im „Barbier von Sevilla," wie später jenes von Constantinopel und Alexandrien in Aegypten, auf welchen Bühnen sie in „Rigoletto" und „Trovatore" auftrat, zu entzücken. Im Dec. 1854 sang sie auf dem königl. Theater von Neapel und feierte Triumphe in der „Luisa Miller" und „Traviata." Weniger hervorragend in heroischem Gesange, ist sie sehr bedeutend in sentimentalen Rollen und überall dort, wo Einfachheit und Natürlichkeit — diese zwei heut zu Tage so selten gewordenen Tugenden der Kunst — die höchsten Wirkungen im Gesange erzielen. In ihrem Gesange ist Anmuth und vollendete Schule, in ihrem Spiele ist sie wahr und natürlich.

Giornale di Bergamo (Anno XLII.) 1855, vom 29. Juni, Nr. 52. — Galleria artistica contemporanea (Napoli 1854).

Beltramelli, Joseph (Professor, Kunstsammler, Schriftsteller, geb. zu Bergamo 1734, gest. 1815). Er widmete sich wissenschaftlichen Studien zu Bologna unter den Jesuiten und war ein vorzüglicher Gemäldekenner. In Bergamo sammelte er Medaillen, seltene Bücher und kostbare Manuscripte. Dann machte er Reisen durch Europa. Die kriegerischen Ereignisse in Italien brachten ihn um alle seine kostbaren Sammlungen. Mit Fassung ertrug er diese Schläge des Schicksals und starb als Professor der Beredsamkeit am Lyceum seiner Vaterstadt. Er schrieb: *„Lettere sulle belle arti"* (Bergamo 1803); — *„Discorso sulla letteratura etc."* (ibid. 1803); — *„Notizia intorno ad un quadro esistente nella capella del palazzo della pre-*

lich — um, wenn es nicht gelänge, keine Schadenfreude zu erwecken, — auf einem zollgroßen brasilischen Topas, „das Abendmahl Leonardo da Vinci's“ zu schneiden. B. vollendete es, Viboni brachte das Kunstwerk nach Rom, wo noch 10 Jahre später B.'s Sohn eine Fülle des Lobes über das Kunstwerk des Vaters vernahm. Ein Freund Canova's, Antonio d'Este bemerkte, wenn Canova lebte, gäbe er eine seiner Statuen für diese wunderbaren Gemmen, auf welche der Charakter in den Mienen der Apostel trotz der Kleinheit der Köpfe wunderbar wiedergegeben war. Von seinen übrigen Arbeiten, die meistens im Besitze von Privaten sich befinden, und durch ihre meisterhafte Ausführung dem Kenner schon auf den ersten Blick kenntlich sind, sind bekannt geworden: „Der Tod der Lucretia;“ — „Psyche, welche Amor liebkost;“ — „Das Porträt des Kaisers Franz des I.,“ welches er im Auftrage der Kaiserin Witwe, die schon im J. 1815 B.'s Arbeiten kennen gelernt, zweimal arbeitete; — „Jupiter bekränzt von den Horen“ nach einem Gemälde von Appiani auf einem weißen russischen Topas von etwa 8 Linien Größe ausgeführt, woran er volle 3 Jahre arbeitete. Das Bild stellt dar: Jupiter auf dem Throne, zwei Horen bekränzen ihn, ihm zur Seite stehen Juno und Hygiäa, vor ihm auf den Knieen Ganymed, der ihm die Schale zum Trinken reicht, in der Entfernung sieht man im Kreis die übrigen Götter; und „Der Tanz der Venus mit den Grazien.“ Aus einem in den italien. Blättern der letzten Jahre mitgetheilten Schreiben des Prof. L. Pichler (s. diesen) (ddo. 25. Juni 1844) an Beltrami erhellet, welchen hohen Platz dieser in seiner Kunst einnahm, indem Pichler, Professor der Medaillen- und Gemmenschneidekunst an der Akad. der bildenden Künste zu Wien, an Beltrami unter Anderem folgende Worte richtet: „Sie besitzen einen Muth, den ich nie hatte und nie haben werde, nämlich den: in Stein Gemälde auszuführen.“

Meneghelli (Antonio), Insigne glittografo Giov. Beltrami (Padua 1839, Sicca, 8°. 26 S.). — Aus italienischen Blättern der Lombardie und Venedigs in den Jahren 1852 — 1855.

Beltrami, Johann Peter (Abt, geb. zu Roveredo 1780, gest. ebendas. 1843). Mit einer frühzeitigen Neigung zum geistlichen Stande vereinigte er auch alle Mittel, diesen zu Ehren zu bringen. Gründlich gebildet in der Liturgie, trachtete er vor Allem, dem Gottesdienste jenen heiligen Ernst zu geben, der die Gebräuche der katholischen Religion so sehr erhebt und auszeichnet. Vorzüglich ließ er sich die Ausbildung des geistlichen Gesanges angelegen sein und als Chordirector der Hauptkirche zu Roveredo gründete er zu diesem Zwecke eine eigene Gesangsschule, die er bei seinen Lebzeiten und nach seinem Tode freigebig dotirte. Er selbst componirte mehrere Gesänge. Aber auch sonst war er wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fremd. Vorzüglich war er Meister in der lateinischen Sprache, in welcher er mehrere gediegene Inschriften verfaßte, die jedoch größtentheils verloren gegangen sind. Als Freund des P. Ant. Cesari, der ihn bei seinem Wörterbuche der Crusca zu Rathe zog, hatte er Gelegenheit, auch zur Verfeinerung der italienischen Sprache beizutragen. Er hinterließ mehrere liturgische Schriften.

Florilegio scientifico-storico-letterario del Tirolo Italiano (Von Jacopo Galvagni). Padua 1856, Angelo Sicca. Trimestre I. p. 191.

Belzoni, Johann Baptist (berühmter Reisender, geb. zu Padua 1778, gest. zu Gato an der afrikanischen Goldküste 3. Dec. 1823). Einer jener merkwürdigen Charaktere, die durch Willenskraft und Ausdauer das Höchste zu vollbringen im Stande sind. Nachdem er seine Jugendzeit in Rom verlebt, und er die Absicht gehabt hatte, in ein Mönchs-

kloster zu treten, ward er von diesem Ziele durch die Kriegsunruhen des Jahres 1800 abgelenkt. Er kam 1803 nach England, wo er sich mit mechanischen Künsten, besonders der Hydraulik, beschäftigte. Durch seine Verheirathung daselbst kam er in sehr bedrängte Lage, aber er war nicht der Mann, der im Drange der Verhältnisse untergehen konnte. Gestützt auf seine Kenntnisse in der Mechanik, begab er sich nach Edinburg und construirte dort in verschiedenen Formen Wassertriebmaschinen. Als er damit längere Zeit die Schaulust des Publikums befriedigt hatte, kam er auch auf den Gedanken, die außerordentliche Kraft und Gewandtheit seines Körpers zu produciren, und er ließ sich herbei, athletische Vorstellungen zu geben. So kam er nach Irland, Portugal, Spanien und endlich nach Aegypten, wo er seinen eigentlichen spätern Ruhm begründete (1815). Dort fand er bald eine ihm genehme Beschäftigung. Statt der in Kairo üblichen Bewässerungsräder sollte B. eine neue hydraulische Maschine anlegen und errichtete die erste auf einer Domäne des Pascha's. Obgleich Holz und Eisen daran sehr schlecht waren, verrichtete doch die Maschine ihren Zweck, und brachte ihm den Werth sechs solcher Maschinen ein. Da fanden die Intendanten des Pascha's an ihr den Fehler, den einst der Pariser Präfect in der englischen Trinkwasser-Beschaffungsmaschine in Paris fand: sie machte nämlich eine Menge Menschen erwerbsunfähig. Von 400 Menschen waren auf einmal 300 unbeschäftigt. Es hatte daher von dieser Neuerung sein Abkommen. B. wandte nun, von dem berühmten Reisenden Burckhardt aufgemuntert, seinen Blick auf Ober-Aegypten und die zahlreichen alten Baudenkmäler desselben. Mit ungeheuren Hindernissen kämpfend, drang er in das Innere vergessener Königsgräber, Katakomben und Tempel. Er schaffte die Statue des jüngern Memnon von Theben nach Alexandria, und eröffnete (1817) das berühmte Königsgrab des Psametich, dessen alabasternen Sarkophag er in's britische Museum beförderte. Auch gelang ihm die merkwürdige Eröffnung der Pyramide des Chephyren. Er widerlegte dadurch den seit Herodot aufrecht erhaltenen Glauben, daß diese Pyramide keine unterirdischen Gemächer habe. Eine reiche Sammlung von Alterthümern war die Ausbeute derselben. Ueberdieß entwarf er von Allem treffliche eigenhändige Zeichnungen. Ein Anschlag auf sein Leben vermochte ihn aber, Aegypten zu verlassen (1819). Seine Gattin, eine wahre Amazone, die alle Gefahren mit ihm getheilt, begleitete ihn nach Europa zurück. Seiner Vaterstadt Padua schenkte er 2 ägyptische Granitstatuen (Palazzo della Giustizia). In England besorgte er die Herausgabe seiner Reisebeschreibung unter d. Titel: „*A narrative of the Operations and recent discoveries within the pyramide, temples, tombs and excavations in Egypt and Nubia; and of a journey to the coast of the Red Sea, in search of the ancient Berenice, and an other to the Oasis of Jupiter Ammon.*“ (London 1820, Murray. Vergleiche: *Brunet (J. Ch.)*, Manuel du libraire (Bruxelles 1838) I. Bd. S. 223. Sein Stolz war, das Buch selbst und allein zu schreiben, da er, wie er sich ausdrückte, auch die Entdeckungen allein gemacht hatte. Zu Anfang des Jahres 1821 veranstaltete B. eine Ausstellung seiner Alterthümer in London, die allgemeines Aufsehen machte. Aber sein Unternehmungsgeist war noch nicht befriedigt. Er wollte auch noch das Innere von Afrika, schon für so viele Europäer ein frühes Grab, durchforschen, und 1822 schiffte er sich in dieser Absicht nach Gibraltar ein. Nach manchen Kreuz- und Querfahrten und vielen Hindernissen erreichte er Benin (unter dem 3° 40'

nördl. Breite), wo er an einer Ruhr tödtlich erkrankte. Nach Gato transportirt, starb er daselbst, und ward mit allen Ehren unter einer mächtigen Platane beerdigt. Die Stelle, wo er ruht, bezeichnet ein Stein mit einer Inschrift in englischer Sprache, folgenden Inhalts: „Hier ruhen die Gebeine von Giambattista Belzoni Esq, der auf der Reise nach Tombuctu am 26. Nov. 1823 von einer Dissenterie befallen wurde, und am 3. Dec. zu Gato starb.“ B. war erst 45 Jahre alt. Eine Bildsäule ist ihm auf dem Rathhause seiner Vaterstadt Padua errichtet worden.

Menin (N. N.), Cenni biografici intorno al viaggiatore italiano G. B. Belzoni (Milano 1825). — Zeitgenossen, Neue Reihe (Leipzig 1826) V. Bd. S. 143. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 491. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 308. — Blätter aus der Gegenwart, herausgeg. von Dr. A. Diezmann (Leipzig, Baumgärtner, 4°.) XI. Jhrg. 1840, Nr. 20 u. 21, S. 98 und 101: „Der gelehrte Herkules.“ — Buch der Welt (Stuttgart, Hoffmann, 4°.) 1847 S. 193. — Annuaire nécrologique (Paris 1826) von Depping. — Conversationsblatt (Wien, 8°.) III. Jahrg. 1821: „Erste Eröffnung des Tempels zu Ybsambul durch Belzoni.“ — Der Wanderer (Wien, 4°.) 1824, Nr. 128. — Der Freimüthige, herausgeg. von Dr. Aug. Kuhn (Berlin, 4°.) XXVI. Jahrg. 1829, Nr. 106—108: „Biographie“ von L. R. Marchaud. — Biblioteca italiana 1826, Jänner- u. Februarheft. — Porträte: im Archiv für Natur, Wissenschaft u. Kunst (Karlsruhe, 4°.) II. Jahrg. auf einem Blatte zusammen mit den Porträten von F. Drake, R. Lander, Alex. v. Humboldt u. Roß. — Im oberwähnten Buch der Welt, ohne Angabe des Zeichners und Stechers. Stahlst.

Bem, Joseph (General, geb. zu Tarnow in Galizien 1795, gest. zu Aleppo 10. Dec. 1850). Die Familie der Bem ist eine galizische. Zwei Brüder Jacob Johann und Andreas wurden im J. 1803 in den galizischen Adelsstand, der Lemberger Domherr Jacob v. Bem in den Ritterstand erhoben (vergl. J. Ch. v. Hellbach, Adels-Lexikon [Ilmenau 1825, Voigt] I. Bd. S. 120). Nachdem er an der Universität zu Krakau seine Studien gemacht und sich besonders mit der Mathematik beschäftigt hatte, trat er im J. 1809 in die zu Warschau errichtete Militärschule, worauf er seine Militärdienste in der reitenden Artillerie begann. Dem Feldzuge von 1812 wohnte er als Lieutenant unter Davoust, dann unter Macdonald bei, mit dem er sich in die Festung Danzig warf. Als die Festung übergeben ward, mußte er nach Polen in's elterliche Haus zurückkehren, aus dem ihn die Reorganisirung der polnischen Armee unter dem Großfürsten Constantin (1815) wieder auf den militärischen Schauplatz rief. Er ward Hauptmann und Lehrer an der Warschauer Militärschule, in welcher Stellung er seine mathematischen Kenntnisse und sein sonstiges Wissen erfolgreich verwendete. Er schrieb in dieser Zeit ein Buch über die Einführung der congrevischen Raketen. Da aber B. bei nach und nach erfolgender Gestaltung der Dinge sich nichts weniger als behaglich fühlte und mehrmals seinem Unbehagen in Worten Luft machte, sah er sich bald Verfolgungen aller Art ausgesetzt, die endlich Ungnade und Außerdienstsetzung herbeiführten. Bem kam nun um seinen Abschied ein, um im Auslande seine militärische Laufbahn zu verfolgen. Da man sah, daß es ihm Ernst damit war, so suchte man ihn aus Furcht, an ihm einen tüchtigen Officier zu verlieren, zurückzuhalten. So entschloß sich Bem, 1819 eine Capitänsstelle mit den Functionen eines Adjutanten bei General Bontemps und zugleich den Titel eines Professors der neuorganisirten Militärschule anzunehmen. Er beschäftigte sich nun vorzugsweise mit der Einführung der Brandraketen bei der polnischen Armee, schrieb eine Abhand-

lung darüber und wurde nach Jahresfrist zum ersten Hauptmann befördert. Da begannen von Seite des Großfürsten neue Verfolgungen Bems. Umsonst machte Bontemps allen seinen Einfluß bei dem Bruder des Czaren geltend, um seinem Adjutanten Ruhe zu verschaffen. In den Jahren 1820—26 wurde Bem unter mancherlei Vorwand zwei Mal verabschiedet, drei Mal vor ein Militärgericht gestellt und dann immer wieder in einen scheußlichen Kerker geworfen, wo er des Lichts und der Luft beraubt, mancherlei Qualen zu erleiden hatte. Da das Kriegsgericht Bem in Betreff mehrerer ihm zur Last gelegten Staatsverbrechen schuldlos gesprochen hatte, berief der Großfürst ein anderes, fügsameres, das Bem schuldig fand und ihn zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilte, das er mit aller Strenge zu überstehen hatte. Schwere Krankheit war die Folge aller dieser moralischen und physischen Unbilden. Kaum genesen, wurde er nach einer kleinen Stadt verbannt und unter Polizeiaufsicht gestellt. Nach dem Tode Alexanders bat Bem den neuen Czar um seine Entlassung. Sie wurde ihm von Nikolaus gewährt und B. begab sich hierauf nach Lemberg, wo er wissenschaftlichen Forschungen lebte, sich viel mit Mechanik beschäftigte und ein Werk über Dampfmaschinen in polnischer Sprache schrieb. Die Erhebung Polens am 29. Nov. 1830 führte ihn nach Warschau und er übernahm als Major das Commando einer Batterie reitender Artillerie. Nach einigen glücklichen Affairen avancirte er nach einander zum Oberstlieut., Oberst und endlich zum Commandanten der polnischen Armee. Der Tag von Ostrolenka war einer der glänzendsten seiner militärischen Laufbahn, denn er war es, der das Schlachtfeld gegen einen überlegenen Feind behauptete. Nach der Bewältigung der poln. Revolution ging B. nach Preußen, später nach Paris, von wo aus er mit Don Pedro von Portugal wegen Errichtung einer poln. Legion — jedoch fruchtlos — unterhandelte. Wissenschaftliche Arbeiten, insbesondere die Ausbildung u. Systemisirung der mnemotechnischen Methode und Reisen füllten jetzt die Zeit bis zu seinem letzten Auftreten in den Jahren 1848 u. 1849 aus. Schon in den Märztagen 1848 war B. von Frankreich nach Lemberg geladen. Im Oct. dieses J. bot Bem dem insurgirten Wien seine Dienste an. Nach der Einnahme der Stadt durch die kaiserl. Truppen am 1. Nov. dess. J. entkam er nach Ungarn. Auf seinen Kopf war ein Preis gesetzt. Sein Entkommen ist noch heute ein Räthsel; noch hat am meisten die Ansicht für sich: daß er sich dadurch rettete, indem er als Lohnkutscher eine östr. Officierfamilie, die ihn selbst nicht kannte, durch die Linien fuhr. Durch die Flucht gerettet, übernahm er das Commando der Revolutions-Armee in Siebenbürgen. Die rasche Einnahme von Hermannstadt machte ihn auf einige Zeit zum Herrn des Landes und er suchte, von Kossuth darin vielfältig beirrt, möglichst zu pacificiren. Der Einmarsch der Russen in Siebenbürgen machte aber seiner Herrschaft in diesem Lande ein Ende und von nun an, bis zur Schlacht von Temesvár und der Katastrophe von Lugos, wo die ungar. Insurrection ihren letzten Act spielte, konnte er sich nirgend mehr festsetzen. Bem flüchtete auf türkisches Gebiet, trat zum Islam über und nahm unter dem Titel Amurat Pascha türkische Dienste. Im Febr. 1850 ward ihm Aleppo zum Aufenthaltsorte angewiesen, wo er noch an der Unterdrückung des Aufstandes der arabischen Bevölkerung gegen die Christen Theil nahm. Hier endlich unterlag sein von Strapatzen zerrütteter, stets unansehnlicher und schwächlicher Körper. Er ward

von Seiten der Türken mit allen militärischen Ehren bestattet, obwohl deren in der Türkei bisher nicht gekannt waren. Ueber Bems Feldherrntalent sind selbst seine Gegner einig. So schwächlich auch sein Körper aussah, besaß er doch seltene Kraft und eine eiserne Ausdauer. Bei seinen Soldaten war er sehr beliebt und alle nannten ihn den Vater Bem. Als Charakterzug B.'s diene das folgende authentische Factum. Als er in Siebenbürgen ankam und das Commando übernahm, wurden ihm sämmtliche Officiere und Commandanten vorgestellt. Bems historische Worte bei dieser Vorstellung waren: „Meine Herren, jeden, der meinen Befehlen nicht unbedingt gehorcht, lasse ich sofort erschiessen." Seine eigenen Landsleute liebte er im ungarischen Kriege nicht. Die von ihm organisirten polnischen Lanciers und die Infanterie verwendete er so selten als möglich. Er haßte ihren ewigen Disputationsgeist. Bem besaß solche Talente und solchen Charakter, daß ihre Abnützung für aufgegebene Zwecke, während er höheren dienen konnte, zu bedauern ist.

Pataky (K. M.), Bem in Siebenbürgen. Zur Geschichte des ungarischen Krieges (1848 und 1849), (Leipzig 1850, O. Wigand mit B.'s Porträt und 1 Kart.). — Czetz (Johann), Bems Feldzug in Siebenbürgen in den JJ. 1848 u. 1849 (Hamburg 1850, Hoffmann u. Campe, mit B.'s Facsimile) [S. 363 insbesondere B.'s Charakteristik]. — Bem in Wien. Historisches Gemälde von einem Officiere aus dem Generalstabe Bems (St. Gallen 1851, 8°.). — *Lajos (N. N.)*, Le général Bem (Paris, 8°.) 1851. — Ostdeutsche Post (Wien, Fol.) 1848, Nr. 180 u. 182: „Correspondenz von Kossuth an Bem." — Dieselbe 1851, Nr. 6 u. 12: „Nachricht vom Tode Bems." — Dieselbe 1852, Nr. 11: „Gerüchte von dessen fingirtem Tode u. dem Auftreten im Kaukasus." — Bohemia (Prag, 4°.) XXII. Jahrg. 1849, Nr. 75: „B.'s Biographie aus der Tribune des peuples." — Hermannstädter Zeitung 1849, u. dann abgedruckt in der Europa (Leipzig, G. Wigand) 1850: „Bems Besuch beim Pascha von Orsova." — Wochenschr. f. Kunst u. Liter., herausgeg. von Aimé von Wouwermans (Graz, 8°.) 1850, S. 37, 46, 55, 61: „General Bem im Belvedere." — Znaimer Wochenblatt, Nov. 1850: „Anekdoten u. Charakterzüge vom General Bem." — Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ung. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast) I. Bd. S. 486. — Die Gegenwart. Eine encykl. Darst. der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände (Leipzig 1848, Brockhaus, 8°.) III. Bd. S. 343. — Ergänzungs-Conversat. Lexikon, herausgeg. von Dr. Fr. Steger (Leipzig u. Meißen) IV. Bd. S. 330. — Dann Zerstreutes in den über die Revolution Ungarns erschienenen Flugschriften und größeren Werken, als: Memoirs of a Hungarian Lady by Therese Pulszky, und in anderen. — Porträte: Unterschrift: Bem, comm. General der Ungarn in Siebenbürgen und dem Banat; gest. von Nordheim (Zeitgenossen. Neue Folge. Verlag des bibl. Institutes Nr. 47). — Holzschnitt in The London Illustrated News, Nov. 1849. — In Les Polonais et les Polonaises de la Revolution du 29. nov. 1830 ... par Joseph Straszewicz (Paris 1832, Pinard, lex.-8°.), lith. Porträt mit Facsimile von de Villain, nebst biogr. Skizze. — Ein Miniatur-Bild in Stahl gest. ohne Namen des Zeichners und Stechers, ohne Angabe des Orts und Jahres, blos mit der unter der Einrahmung knapp angebrachten Unterschrift: J. Bem. [Bem steht in halber Figur mitten in einer von Pulverdampf wolkigen Gegend; beide Hände einen Säbel haltend, mit dem rechten Arm auf ein Kanonenrohr gestützt. Wohl das ähnlichste Bild.

Bemb, Franz Johann (Abt von Georgenberg in Tyrol, geb. zu Wien 1669, gest. zu Anraß im tyrolischen Pusterthale 14. Dec. 1731). Sohn vermöglicher bürgerlicher Eltern, welche den Eintritt desselben in den geistlichen Stand wünschten und förderten, obgleich B. gar keinen Beruf dazu zeigte, und ihm die zweite türkische Belagerung Wiens durch den Vezir Kara Mustapha günstige Gelegenheit bot, seinem Wunsche, Soldat zu werden, nachzukommen. Bei dieser Belagerung hatte sich Student Bemb so ausgezeichnet, daß Stahremberg, der überdieß B.'s Vater kannte, auf den Jüngling aufmerksam wurde. Bemb erhielt vorerst ein Fähnlein, und nachdem er sich bei Barkan, wo Stahrembergs Besonnenheit dem Könige

Sobieski, dadurch daß er ihm das Leben rettete, den Dienst vergalt, den er der Stadt Wien erwiesen, bei Ofen und 1688 bei Belgrad auszeichnete, wurde Bemb der erste Platzlieutenant Belgrads. Auf seiner Eltern Wunsch nahm nun Bemb eine Frau, mit welcher er zwei Söhne hatte. Die mittlerweile mit den Türken gepflogenen Friedensunterhandlungen waren erfolglos geblieben, die Unruhen begannen wieder, und 1690 bedrohte der Großvezir die Stadt Belgrad. Eine in das Pulvermagazin der Stadt gefallene türkische Bombe machte den Großvezir zum Herrn der Stadt, Alles ward niedergemetzelt, und Bemb sah es, wie seine Familie in Feindesmacht gerieth. Seines Dienstes Pflicht hatte ihm die Möglichkeit geraubt, den Seinen zu Hülfe zu eilen. Im Schmerz um den Verlust von Weib und Kindern litt es ihn nicht mehr in seinem Stande; er nahm Abschied, wurde nun, was seine Eltern längst gewünscht, Geistlicher, und trat in das Benedictinerkloster Georgenberg (in Tyrol zwischen Rattenberg und Schwatz gelegen). Unter dem Klosternamen Cölestin ward B. vom Abte aufgenommen, und stieg im Kloster von Stufe zu Stufe, bis er 1704 Abt wurde. Den Einfluß, den Bemb bei der Vertheidigung Tyrols im Unterinnthale gegen Max Emanuel und Vendome, welche vereinigt in Tyrol eingefallen, behauptet und wodurch der Feinde Vorhaben vereitelt worden, hatte wesentlich zu B.'s Abtenwahl beigetragen. Als das Kloster 1705 ein Raub der Flammen wurde, hatte Bemb die Prälatur in der Ebene zu Fiecht (1707—1709) ganz neu aufgebaut. Da ereignete sich nach 20 Jahren (1710) das Niegehoffte: Bemb's Frau und Söhne, welche bei jener Metzelei in Belgrad verschont geblieben, waren aus der Sclaverei in Constantinopel entkommen, und nach Fiecht zu Cölestin geeilt. B. wurde von diesem Ereignisse so ergriffen, daß er das Kloster plötzlich verließ und mit seiner Familie nach Salzburg floh. Das Kloster, das Bemb's Lage erkannte und würdigte, bot ihm eine Unterstützung an, B. schlug alles aus und ernährte sich kümmerlich als Schulmeister in Oberkärnthen, später zu Anraß im Pusterthale. Selbst die unter Obedienz ihm vom Bischof von Brixen aufgedrungene Unterstützung lehnte er mit den Worten ab: „sonst müsse er die Seinen verlassen, und flüchten an's Ende der Welt.“ Er starb 62 Jahre alt; der Stiftsnekrolog meldet seinen Tod mit den Worten: „Plenus virtutum obiit;“ seine Flucht aus dem Kloster berichtet dieses Document folgendermaßen: „Sub eo quartum incendium passum est monasterium in monte S. Georgii. Novum ad pedem montis in Fiecht excitavit Cölestinus 1707, primum 1709 inhabitari coeptum. 1710 abbatiam deseruit.“

Archiv für Geogr., Hist., Staats- u. Kriegskunst (Wien 1822, 4°.) XIII. Jahrg. Nr. 144, 145.

Benáczky, Franz von (Rittmeister, geb. zu Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Ward am 4. October 1759 zum Graf Erdödischen Husaren-Regimente assentirt, avancirte 1770 zum Corporal, 1776 zum Wachtmeister, 1778 zum Unterlieutenant, 1785 zum Oberlieuten. und 1790 zum Secondrittmeister. Er zeichnete sich mit dem Degen in der Faust im letzten preußischen Kriege, u. z. bei Königshof in Böhmen, sowie im letzten Türkenkriege bei Botuzsan und Orsowa aus. Im J. 1761 ward er von den Preußen gefangen genommen, und 1762 cartelmäßig ranzionirt. Auch bei Königshof gerieth er in Gefangenschaft, befreite sich aber aus derselben durch seine Bravour, mit großer Lebensgefahr. Der damalige Gen.-Major und Brigadier von Blankenstein rief ihm als Augenzeuge bei dieser

Gelegenheit ein lautes: Bravo! zu. In Anerkennung dieser Verdienste erfolgte seine Erhebung in den Adelstand (1793).

Adelstands-Diplom vom 27. October 1793. — **Wappen:** Ein silberner Schild, darin ein grün und roth mundirter Hußar, einen blanken Säbel schwingend, auf braunem Rosse, über drei Bergen. Sattel und Zeug roth.

Benaglia, Joseph (Rechtsgelehrter, geb. zu Mailand 1648, gest. 1737). Studirte in seiner Vaterstadt die Rechte und bekleidete daselbst eine städtische Würde. Von seinen geschichtlichen und rechtsgeschichtlichen Werken — wovon er mehrere in Handschrift hinterließ und welche Beiträge zur Familien- und Rechtsgeschichte Mailands enthalten — erschienen im Drucke: „*Relazione istorica del magistrato delle ducali entrate straordinarie nello Stato di Milano*" (Milano 1711, Fol.); — „*Elenchus familiarum in Mediolani Dominio Feudis, Jurisdictionibus, Titulisque insignium*" (Ebenda 1714, Fol.).

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 319. — *Argellati*, Bibliotheca Mediolanensis. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia.

Benaglia, Joseph (Kupferstecher, geb. zu Ende der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts, gest. ?). Im Jahre 1811 unternahm es B., ein herrliches, in Mailand befindliches Gemälde: die hl. Anna, die Mutter Gottes, das Christuskind mit dem Lamm, in Kupfer zu stechen. B.'s Unternehmen, das anfänglich als eine Schmeichelei für den Vicekönig erschien, wurde bald eine That der Vaterlandsliebe, denn er rettete wenigstens, so weit es in seiner Macht stand, der Vaterstadt durch seine Kunst das Kunstwerk, welches ihm zu verkaufen der Vicekönig Eugen Beauharnais durch einen eigenen Befehl die Stadt zwang, das er dann mit allen daselbst gesammelten Schätzen fortschaffen ließ. Die Ansicht Benaglia's und des Vicekönigs, daß dieses Bild, wie ein ihm ganz gleiches und zu Paris befindliches, nach einem Carton Leonardo da Vinci's in Florenz gemalt sei, welches einst Franz I. gekauft und nach Paris habe bringen lassen, war irrig, denn Vinci's Carton enthielt vier Figuren, während die beiden Bilder deren nur drei enthalten.

Biographie des hommes vivants (Paris 1825, L. G. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 281. — Auch hat Abbé Guillon über diesen Gegenstand eine eigene Abhandlung in Mailand veröffentlicht.

Benato-Beltrami, Elisabeth (Bildhauerin u. Malerin, geb. zu Padua beiläufig im zweiten Zehnkel des 19. Jahrhunderts). Schon in ihrem 15. Lebensjahre gab sie Proben eines ungewöhnlichen Talentes im Zeichnen und in der plastischen Kunst. Eine zu dieser Zeit von ihr ausgeführte Copie der berühmten Morghen'schen „Aurora" begeisterte den zu früh verstorbenen Abbé Joh. Pastrovich zu einem Epigramme auf die Künstlerin. Sie besuchte die venetianische Akademie, um sich vollends auszubilden, und schmückte die jährlichen Ausstellungen derselben mit einer Menge schöner Kunstwerke. Noch in ihrer ersten Kunstperiode errang sie sich zwei Preismedaillen. Fortgesetzte Studien und unermüdlicher Fleiß machten, daß sie im J. 1836 zwei Bilder, das eine aus der Laocons-Gruppe, das andere Canova's Herkules und Lica entnommen, lieferte, die über ihre Meisterschaft keinen Zweifel mehr ließen. Aber sie begnügte sich nicht damit; es trieb sie ihr Genius zu selbstständigem Schaffen, und so brachte sie ein Basrelief: die Gruppe „Liebe und Anschuld" zu Stande, in welchem edle Auffassung mit Correctheit des Styles Hand in Hand ging. Zandomeneghi, der im Jahre 1836 ein „Elógio" auf sie drucken ließ, äußerte sich darüber folgender Maßen: „Noi crediamo che questo lavoro pei modi artistici con cui fu eseguito onore-

rebbe lo stesso Fiamingo Dufresnoy, l'anacreontico scultore de' putti.“ Später legte sie den Meißel nieder und widmete sich ganz der Malerei. Sie schuf nach einander folgende Bilder: „Atala und Chactas;“ — die „Begegnung Petrarca's mit Laura;“ — eine Copie der „Heil. Jungfrau“ von Guido Reni; — einen „Heil. Sebastian;“ — „Heil. Cirus;“ — und eine „Kreuzabnahme“ (letztere zwei Altarbilder). Gegenwärtig lebt und schafft sie in Padua, an den Maler Ludwig Beltrami, den Sohn des berühmten Gemmenschneiders Johann B. (s. diesen S. 250), verheiratet.

Pietrucci (Napoleone), Delle illustri donne Padovane. Cenni biografici di ... (II. edizione, Padova 1853) S. 18.

Benczur, Johann (ungar. Rechtsgelehrter, geb. zu Losoncz im ersten Decennium dieses Jahrhunderts, gest. zu Rimabrezó im Gömörer Com. 1852). Er war der Sohn eines evangel. Pfarrers und vollendete die niederen Schulen zu Nyiregyháza, wo sein Vater in späterer Zeit wohnte, die höheren in Eperies. Hier schon zeichnete er sich durch seinen Fleiß aus und betrat die literarische Laufbahn. Die Rechte studirte er zu Pesth und leistete 1842 den Advocateneid. In Pesth war er beim „Jelenkor,“ d. i. Gegenwart, thätig und erweckten seine Aufsätze selbst Széchenyi's Aufmerksamkeit; 1843 schrieb er „Alkotmányozás vagy vélemény a megyei és sz. kir. városi kérdések iránt,“ d. i. Darstellung oder Beurtheilung der Fragen über die Comitate und die fr. kön. Städte. Im J. 1845 wurde sein Werk: „A szabadság és társadalmi rend elméletei,“ d. i. Theorien der Freiheit und der gesellschaftlichen Ordnung, mit 100 Stück Ducaten belohnt. Außer mehreren Uebersetzungen, darunter der Schrift: „Europäische Geheimnisse“ von einem Mediatisirten, schrieb er noch zwei Preisschriften: „A magyar-országi hitbizományok czélszerü átváltoztatásáról,“ d. i. Ueber die zweckmäßige Umgestaltung der Fideicommisse in Ungarn (1845) u. „Ügyvédi viszonyok,“ d. i. Advocaten-Verhältnisse (1847). 1848 wählte ihn die Stadt Nyiregyháza zu ihrem Vicenotär, welcher Stellung er jedoch nach der Revolution entsagte und als Advocat auftrat. Er starb 1852 als k. k. Bezirksrichter zu Rimabrezó im Gömörer Comitat. Johann Benczur besaß einen eisernen Fleiß und war ein Mann von ausgebreiteter und gründlicher Kenntniß. Gegenstand seines speciellen Studiums bildeten die Rechtsverhältnisse seines Vaterlandes, und B. ist auf diesem Gebiete einer der gründlichsten Schriftsteller. —t.

Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für politisches und geselliges Leben (Pesth 1856, Landerer u. Heckenast) I. Jhrg. 4. Hft. S. 155. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich). S 43.

Benczur, Joseph (Geschichtforscher und Senator der k. Stadt Preßburg, geb. zu Jesenowa in der Arvaer Gespannschaft 28. Febr. 1728, gest. zu Wien 1784). Studirte zu Jena und Halle und machte bei seiner Rückkehr in's Vaterland durch die Schrift: „*Praetensio Brandeburgica in Silesiam*“ (Wien) auf sich aufmerksam. 1755 wurde er Rector der evangel. Schule zu Käsmark in der Zipser Gespannschaft und blieb daselbst bis 1760. In diesem Jahre folgte er einem Rufe nach Preßburg in gleicher Eigenschaft, wo er bis 1771 verblieb. In dieser Zeit erschien von ihm: „*Ungaria semper libera, suique juris et nunquam vel Principi vel genti alicui externae obnoxia*“ (Wien 1764, 4°.). Im J. 1776 wurde er zum Senator in Preßburg ernannt und erhielt noch im nämli-

chen Jahre einen Ruf als k. k. Bibliothekar nach Wien, wurde aber, ehe er noch demselben folgen konnte, vom Tode ereilt. Als Rector hielt er nach selbstverfaßten, in lateinischer Sprache geschriebenen Heften Vorträge über Natur- u. Völkerrecht und über Ungarns Geschichte.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 253. — De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bd. 1. St. S. 23.

Benda, Franz (Violinvirtuose u. Compositeur, geb. zu Altbenatky in Böhmen 25. November 1709, gest. zu Potsdam 7. März 1786). Sein Vater, zwar nur ein Leinweber, spielte mehrere Instrumente, und der musikalische Sinn war Gemeingut aller seiner Kinder, denn seine vier Söhne Franz, Johann, Joseph und Georg waren ausgezeichnete Musiker, obgleich nur der Erste und der Letzte es darin zu einer eigentlichen Bedeutung gebracht hatten. Franz Benda lernte mit 7 J. singen und kam 1718 als Sopranist an die St. Nicolaikirche nach Prag. Als ihn die Geistlichen seiner schönen Stimme wegen nicht weglassen wollten, floh er nach Dresden, wo er als Capellknabe Aufnahme fand. Von Dresden entfernte er sich ohne Erlaubniß, um seine Heimat zu sehen, verlor seine schöne Stimme und mit ihr sein Brod. Nach Haus zurückgekehrt, war er des Vaters Kummer, zu dessen Geschäft Franz nicht zu bewegen war. Da hörte er eines Festtags eine herumziehende Truppe, in welcher sich ein blinder Jude Namens Löbel befand, dessen treffliches Spiel auf der Violine den Knaben tief bewegte. Dieser versuchte es nun selbst auf dem Instrumente und brachte darauf so viel hervor, daß Löbel des Knaben Talent errieth und ihn bewog, mit ihm zu gehen. Löbel war nun B.'s erster Lehrer und erstes Vorbild, das zu erreichen er eifrigst bemüht war. Doch wurde B. des Wanderlebens bald müde, Löbel selbst bewirkte es, daß B. bei dem Prager Violinisten Konyczek Unterricht erhielt. Nun bereitete er sich zu einer Reise nach Wien vor, die er mit 18 Jahren antrat. In Wien hörte er öfters den berühmten Violinvirtuosen Franciscello. Nach zwei Jahren ging er nach Warschau und wurde vom Starosten Szaniawski zum Capellmeister seiner Capelle ernannt. Von diesem sehr anstrengenden Dienste trat er nach dritthalb Jahren in die kön. polnische Capelle. 1732 erhielt er einen Ruf nach Rupin in die Dienste des damaligen Prinzen von Preußen, nachherigen Friedrich d. Gr. Dort nahm er noch bei Graun im Spiele, bei Quantz in der Composition Unterricht, übernahm, als Graun 1771 starb, den Posten eines kön. Concertmeisters und accompagnirte den König oft bei seinen Uebungen auf der Flöte. Von seinen zahlreichen Compositionen, theils Concerten, Symphonien u. a. sind nur 12 Solo's gestochen zu Paris, ein Flötensolo zu Berlin erschienen. Dr. Burney sagt im 3. Bande seiner Reisen von Benda: „Seine Spielart war weder die des Tartini, Somis, Veracini, noch sonst eines bekannten Hauptes einer musikalischen Schule: es war seine eigene, die er nach dem Muster gebildet, das ihm große Sänger gaben.“ Hiller schreibt in seiner Biographie B.'s, S. 49: „Sein Ton auf der Violine war einer der schönsten, vollsten, reinsten und angenehmsten. Er besaß alle erforderliche Stärke in der Geschwindigkeit, Höhe und allen nur möglichen Schwierigkeiten des Instrumentes und wußte zur rechten Zeit Gebrauch davon zu machen. Aber das edle Singbare war das, wozu ihn seine Neigung mit dem besten Erfolge zog.“ — Benda hatte früh geheiratet. Ein Mädchen, das er auf seiner Wanderschaft mit Löbel kennen gelernt, wurde sein Weib.

Von seinen vier Töchtern hatte zwei B. selbst im Gesange unterrichtet und zu Sängerinnen gebildet; sie heirateten, eine den Capellmeister Reichardt, die zweite den Capellmeister Wolff. — Auch seine beiden Söhne, Friedrich Wilh. Heinrich (geb. 1745) und Karl Hermann (geb. 1748) waren ausgezeichnete Violinisten und beide in der Capelle des Königs Friedrich II. Als Familienvater war B. vortrefflich, freigebig gegen die armen Eltern und Geschwister, liebevoll gegen Frau und Kinder. Im hohen Alter noch gedachte er dankbar des blinden Juden Löbel, der sein Vorbild gewesen und den er als den Begründer seines Lebensglückes ansah.

Die Quellen siehe nach dem folgenden Benda Georg.

Benda, Georg (Virtuose u. Compositeur, geb. zu Altbenatky [nach Andern zu Jungbunzlau] in Böhmen 1722 [nach Andern 1721], gest. zu Köstritz 1795). Jüngerer Bruder des Vorigen. Hatte mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen wie sein Bruder, der ihn in der Capelle des Königs Friedrich II. unterbrachte. Im Jahre 1748 erhielt er einen Ruf nach Gotha, den er annahm; dort ward er bald des Herzogs Liebling, und konnte den von ihm längst gehegten, doch nie ausgesprochenen Wunsch, Italien zu besuchen, erfüllen. Mit 44 Jahren trat Georg diese Reise an und traf in Venedig mit Hasse, Capellmeister Schweizer und seinem alten Freunde aus Dessau, Rust, zusammen. Die italienische Musik wollte im Anbeginn dem an die ernste Berliner Musik Gewohnten nicht gefallen. Erst mehrmaliges Hören befreundete ihn mit dem Wesen derselben. Nach seiner Rückkehr componirte er die Opern: „*Ciro riconosciuto*“ und „*Il buon marito*,“ welche bei der Aufführung sehr gefielen. Sieben Jahre lang war er in seinem Wirken sehr glücklich, als ihn zwei schwere Unglücksfälle trafen: zuerst der Tod seines Mäcens, des vielverehrten Fürsten Friedrich III. († 1772), und dann jener seines Sohnes († 1787), der ein großes Musiktalent verrieth. Benda wurde schwermüthig und erst, als nach dem Theaterbrande in Weimar die Seiler'sche Schauspielertruppe sich nach Gotha flüchtete, belebte den düstern Mann das Zusammentreffen mit seinem alten Freunde Schweizer. B. begann wieder zu schaffen. Das vollendete Geberdenspiel der Schauspielerin Brandes entzückte Georg und er gerieth auf den Gedanken [den überdies J. J. Rousseau schon einige Jahre früher in Frankreich mit seinem Pygmalion ausgeführt], ein Melodram zu schreiben, wodurch die Kunst der Schauspielerin, welche nicht singen konnte, mit der Musik, welche ihr Spiel ergänzte, verbunden wurde. Es entstand das Melodrama „Ariadne,“ welches B.'s Namen berühmt machte, und womit er, als er es noch in späteren Jahren in Paris selbst zur Aufführung brachte, schönen Erfolg feierte. Der „Ariadne“ ließ nun Benda die „Medea“ folgen, worin er schon viele Stellen arienmäßig behandelte, und in rascher Aufeinanderfolge erschienen nun eine Menge von Opern und Operetten, welche sich allgemeinen Beifalls erfreuten. Da glaubte sich B. mit einemmale von seinem alten Freunde Schweizer vernachlässigt, und in übertriebener Empfindelei ging er so weit, daß er seinen Posten aufgab. Nachdem er 30 Jahre an einem Orte gelebt, machte er nun eine Reise durch Deutschland; aber nicht mehr der lebenskräftige Mann war es, der eine Reise machte, sondern der Greis, der mitten in seinem Lebensabende stand. Wandermüde kam er heim und bat jetzt um eine Pension von 400 Thalern, die er auch erhielt, nachdem er einen Gehalt von 1200 unaufgefordert aufgegeben hatte. Nachdem er nun noch die schon erwähnte

Reise nach Paris unternommen hatte, um seine „Ariadne" aufzuführen, zog er sich auf's Land nach Georgenthal, einem 3 Stunden von Gotha entfernten Dorfe zurück. Seine abnehmende Gesundheit gestattete ihm aber nicht langen Landaufenthalt, er zog nach Köstritz, wo er als Greis von 73 Jahren verschied. B.'s vorzüglichste Compositionen außer den schon genannten sind: Die Oper „Der Dorfarzt" (Clav. Ausz. 1776); — „Walder" (Clav. Ausz. 1777); — „Romeo und Julie" (Clav. Ausz. 1778); — „Der Holzhauer" (Clav. Ausz. 1778); — „Lucas und Bärbchen" (Clav. Ausz. 1786); — „Das Findelkind" (Clav. Ausz. 1787); — „Orpheus" (Clav. Ausz. 1787). Von B.'s „Ariadne" erschienen 4 Ausgaben, der Clav. Ausz. 1778; die Partitur mit deutschem und franz. Texte 1781; dieselbe für ein kleines Orchester ohne Blasinstrument 1785, und ein Clav. Ausz. nach der verbesserten Partitur 1782. Außerdem erschienen von ihm mehrere Claviersonaten, Cantaten, Monodrame, Clavier- und Violinconzerte, Singstücke u. a. m." Seine Compositionen schildert die Kunstkritik als „neu und eigenthümlich." Sein Talent beweist den des wahren Ausdrucks mächtigen und der reinen Harmonie kundigen Meister. Seine Compositionen übertrafen an süßer Melodie und bedeutsamen Rhythmen die Werke der meisten seiner Zeitgenossen. In Tönen schilderte er die innersten Regungen des Gemüths mit unnachahmlicher Treue. Sein eigenthümliches Gebiet war das Cantabile, das gefühlvolle Adagio, und das effectvolle Rezitativ. Als Mensch spielt B. in den „Legenden berühmter Musikheiligen" eine originelle Rolle, dem die Zerstreutheit ganz merkwürdige Zufälle bereitete, so z. B. bedeckte er sich oft statt mit dem Hute mit seinem zusammengedrückten Notenhefte; ein andermal bediente er sich des Fingers einer Dame als Pfeifenstopfer; in seinem Entzücken über die ihm vom Herzog gewährte Erlaubniß nach Italien zu reisen, vergaß er an Weib und Kind, und wollte abreisen, ohne sich von ihnen zu verabschieden, obwohl er beide zärtlich liebte; und als seine Frau gestorben war, und die Magd von ihm Geld zum Begräbniß verlangte, fuhr er sie mit den Worten an: „Ihr wisst ja, dass ich mich mit solchen Dingen nicht abgebe, geht zu meiner Frau und lasst euch welches geben." Es ließen sich noch viele solche Züge aus seinem Leben erzählen. Endlich war ihm die Musik so verleidet worden, daß er vor seinem Tode noch ausrief: „Jede Feldblume gemährt mir mehr Vergnügen als alle Musik." — Sein Sohn **Friedrich August** (geb. 1746), dessen schon in dieser Skizze Erwähnung geschah, und der vor dem Vater (1787) starb, hatte die berühmte Sängerin **Rietz** geheiratet, die sich dann von ihm schied, und 1788 mit dem Flötenspieler **Hein** vermälte; er stand in Diensten des Herzogs von Mecklenburg und componirte mehrere Opern, darunter: „Der Barbier von Sevilien" und die „Cantaten," die alle schon vergessen sind.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 253. — Gerber (Ernst Ludw.), Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, gr. 8°.) I. Thl. Sp. 131. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Künste und Wissenschaften (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 7. Th. S. 475. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 331. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 496 (dieses und die Nouv. Biogr. générale geben das Jahr 1788 als sein Todesjahr an). — Hiller (Johann Ad.), Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrter und Tonkünstler (Leipzig 1784, Dyk) I. Bd. — Deutsche Frauenzeitung, redigirt von Louise Marezoll (Jena, 4°.) 1838, S. 364 u. 373: „Die Gebrüder Benda" von Abeline v. D. [diese gibt den 4. März 1786 als B.'s Todestag an.] — Abendzeitung, redig. von Theod. Hell (Dresden, 4°.) 1818: „Franz Benda und Verdo." — Hiller (Joh. Ad.), Nachrichten und Biographien.

Beudel, Franz Xaver v. (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. zu Graz 1713, gest. 10. September 1800). Mit 18 Jahren in den Jesuitenorden aufgenommen, trug er zu Graz Poesie und Rhetorik, zu Linz und Passau Philosophie, in Agram und Klagenfurt aus dem Rechte vor. Von 1763 an ward er Studienpräfect im Theresianum zu Wien, und nach aufgehobenem Orden zog er sich in seine Heimath zurück, wo er seine letzten Tage still verlebte. Er schrieb in lateinischer Sprache: „*Prosopopeja illustrium Styriae Heroum. Partes II.*“ (Graecii 1746 und 1747, 8°.), und in deutscher Sprache mehrere Schau- und Lustspiele.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ... (Wien 1855) Tom. I. pag. 25 [gibt den 25. Nov. 1713 als B.'s Geburtstag an]. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 254 [nach diesem ist B. am 23. Nov. 1713 geb.].

Bender, Johann Blasius Freiherr von (k. k. Feldmarschall, Großkreuz des Mar. Theresienordens, geb. zu Gengenbach in Schwaben 1713, gest. in Prag 20. Nov. 1798). Von bürgerlichen Eltern geboren, trat er 1733 als Cadet in kais. österreichische Dienste, avancirte 1734 zum Fähnrich und machte zwei Feldzüge unter Eugen mit. Im Jahre 1737 focht er gegen die Türken, dann im ersten schlesischen und im siebenjährigen Kriege, wo er sich in der Schlacht bei Mollwitz und vor Prag auszeichnete. Zweimal gefährlich verwundet, avancirte er zum Obersten, dann 1769 nach neuen Heldenthaten bei Berlin und Torgau, zum Generalmajor, und erhielt endlich 1775 als Feldmarschallieutenant und Commandant von Olmütz ein Ifтr.-Regiment. In Anbetracht seiner Verdienste ernannte ihn Joseph II. zum Feldzeugmeister und erhob ihn in den Freiherrnstand. Bei der Empörung in den Niederlanden 1789 zeigte er viel Umsicht und Energie, und wurde mit der Feldmarschallswürde belohnt. Als Commandant der Festung Luxemburg während des französischen Krieges, an dem ihn sein hohes Alter keinen thätigen Antheil mehr nehmen ließ, bewies er seinen alten Heldenmuth und hielt eine achtmonatliche Belagerung aus. Nachdem es bis zur schrecklichsten Hungersnoth gekommen, capitulirte der General am 5. Jänn. 1795. Er ging hierauf nach Wien und ward in Anerkennung seiner Verdienste zum commandirenden General des Königreichs Böhmen ernannt, wo er in Prag seine Heldenlaufbahn beschloß. Er hatte unter 4 östr. Regenten 20 Feldzüge, 12 Schlachten und 9 Belagerungen mitgemacht. — Seine drei Neffen waren brave Soldaten: Franz Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant, Neffe des Blasius Columban, gest. auf dem Felde der Ehre bei Mauchiennes am 30. Oct. 1793). Bei Kaunitz-Inf.-Reg. Nr. 20 fiel er in der Schlacht von Mauchiennes, nachdem er sich einige Tage früher vor Orchiens ausgezeichnet hatte. — Joachim Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Neffe des Blasius Columban Freiherrn von Bender, gest. zu Gengenbach in Baden 26. Juli 1818). Er war 1789 Major und Commandant eines Grenadierbataillons, 1790 Oberstlieut., 1794 Oberst im 20. Inf.-Regim. Kaunitz. Im J. 1795 zog er mit dem Regim. zur Unterstützung der k. k. Truppen gegen Amsterdam. Bei Mannheim am 18. Oct. dess. J. war er der Erste, der in das feindliche Lager mit eindrang. Ebenso that er sich bei Kempten (1797), indem er mit 2 Bataillons die Iller durchwatete und die Stadt erstürmte, sowie später bei Isny hervor. Er avancirte unmittelbar darauf zum General und 1802 zum FML., wonach er bald in den Ruhestand trat. — Joseph Freiherr

von (k. k. Oberst, Neffe des Blasius Columban Freiherrn von Bender, geb. 1742, gest. zu Graz 15. Nov. 1797). 1794 Oberstlieut. und Commandant eines Grenadierbataillons, avancirte er 1796 zum Obersten bei Mitrowski-Inftr. Nr. 40 und zeichnete sich bei der Einnahme von Neuwied aus. Er starb im 55. Lebensjahre.

Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 8. Thl. S. 477. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 254. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 334, par baron de Stassart. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 358. (Artikel von Hd. u. Mt.) — Hellbach (Johann Christ. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 120.

Bene, Benedetto del (Gelehrter und Schriftsteller, geb. zu Verona 29. März 1749, gest. 7. Dec. 1825). Seine Eltern, Hieronymus del Bene und Barbara Cartolari, waren Edle in Verona. Bei einer sehr sorgfältigen Erziehung entwickelten sich B.'s Fähigkeiten so rasch, daß er schon im Alter von 7 Jahren correct latein schrieb. In den Schulen der Jesuiten widmete er sich dann dem Studium der schönen Wissenschaften und auf der Universität zu Padua machte er die juridischen Curse durch. Aber seine Absicht, die Rechtslaufbahn zu verfolgen, ward durch den Tod seines Vaters vereitelt, der ihm die Besorgung der Familienangelegenheiten hinterließ. Gleichwohl studirte er ununterbrochen und mit solchem Fleiße fort, daß eine Zeit lang seine Gesundheit und Körperkraft zu schwanken begann. Sein Streben, das Wissen wo möglich fruchtbringend zu machen, führte ihn auch zur Pflege der Agricultur, in welchem Fache er mehrere und darunter preisgekrönte Werke schrieb. Als Biograph verherrlichte er mehrere berühmte Namen seines Vaterlandes, und was seine brieflichen Correspondenzen anbelangt, waren sie Muster des bestimmten und klaren Styles, einer leichten und edlen Fassung und durchdrungen von geistiger Wärme. Er schrieb ebenso gut lateinisch, wie italienisch und französisch. Zu gleicher Zeit war er in der Alterthumskunde, in der Botanik und der Kunsttheorie bewandert. Im J. 1787 ward er Mitglied der Akademie für Ackerbau, Handel und Künste zu Verona, deren Secretär er lebenslang blieb. Denselben Posten bekleidete er an der Akademie für Sculptur und Malerei. Im J. 1803 ernannte ihn das Istituto Italiano di scienze, lettere ed arti zu seinem Mitgliede und zu eben dieser Zeit erhielt er den Antrag, die Agrar-Kanzel an der Universität zu Pavia einzunehmen, was er aber ablehnte. Seine Bescheidenheit und seine Liebe zur Zurückgezogenheit hießen ihn mehr im Stillen wirken. Von seiner Humanität und seinem Wohlthätigkeitssinne geben viele Thatsachen glänzende Beweise; so z. B. vertheilte er die von seinen Aemtern entfallenden Einnahmen unter die Armen. Seinen Freunden war er ein aufopfernder Freund, denn er war Philosoph und religiös zugleich. Seine Liebe zur Tugend, seine Einfachheit, seine Liebenswürdigkeit im Umgange machten ihn ebenso berühmt als sein Wirken in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht. Von seinen vielen Schriften sind folgende zu nennen: Als seine erste Arbeit eine Uebersetzung der „Filotea" von Franz v. Sales aus dem Französischen in's Italienische; mehrere Uebersetzungen von Poesien, darunter eine lateinische und italienische aus dem Englischen „über die Einsamkeit;" — Uebersetzungen von Virgil, Horaz, Cato, Cicero u. s. w. Als agronomischer Schriftsteller verfaßte er eine *„Memoria sulla nuova maniera*

di far il vino;“ eine „*Dissertazione sui provvedimenti all' eccesso e difetto dei boschi*,“ für welche er mit der goldenen Medaille ausgezeichnet ward. Eine andere Abhandlung „*Sulla cultura degli ulivi*“ legte er der Akademie zu Capo d'Istria als Concursarbeit vor und erhielt dafür den ausgeschriebenen Preis. Ferner sind in den „Annali dell' Istituto Italiano“ seine zwei Dialoge zwischen Virgil und Rozier über die alte und moderne Agricultur abgedruckt u. s. w. Poesien schrieb er wenige, da er seinem eigenen Ausspruche nach nicht stark genug darin war; doch bestehen Sonette, Epigramme ꝛc. von ihm, die sich durch schöne Form auszeichnen. Auch schrieb er in italienischer Sprache „*Elogj*“ von Joh. Arduino, Grafen Zachar. Betti, Marchese Alois Pindemonte, Abt Stephan Anton Morcelli, Anton Maria Meschini, Abt Barthol. Lorenzi, Abt Joseph Tommaselli und die Biographie von Onofrius Panvinius. Endlich ist von ihm auch ein „*Ragionamento sopra i difensori moderni di Nicolo Macchiavelli*“ und eine historische Studie, nämlich: „*Osservazioni sopra l'origine attribuita all' anfiteatro di Verona*“ u. s. w.

Commentari dell'Ateneo di Brescia per l'anno acad. 1826 (Brescia 1827, per Nic. Bettoni) S. 11 ff. u. 70. — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, p. 113.

Bene, Franz (Arzt u. medicinischer Schriftsteller, Ritter des Leopoldordens, geb. zu Mindszent im Csongrader Comitat 12. Oct. 1775). Die Schulen besuchte er zu Szegedin, Ofen, Pesth und Wien; 1803 begann er an der Pesther medicinischen Facultät seine Vorlesungen über medicinische Polizei und Staatsarzneiwissenschaft. 1807—9 war er Decan, 1809—10 Rector an der k. Universität. B. schrieb in drei Sprachen und seine Werke sind: *a)* in ungarischer Sprache: „Unterricht über die Gefährlichkeit der Masern;“ — „Kurzer Unterricht über den Ursprung, die Natur und Impfung der Masern;“ dies Werk ließ die Statthalterei in's Lateinische, Deutsche, Slovakische und Raizische übersetzen und vertheilen; — „Kurze Beschreibung der medicinischen Wissenschaften.“ Zwei Bände. — *b)* in deutscher Sprache: „Kurzer Inbegriff der nöthigsten Grundsätze zur Kenntniss und Heilung der gewöhnlichsten inneren Krankheiten der Menschen, für angehende Wundärzte“ (Pesth 1801); — „Kurzer Abriss des medicinischen Unterrichtes“ (Ofen 1812—1813, 2 Bde.). — *c)* in lateinischer Sprache: „*Elementa Politiae Medicae*“ (Budae 1807); — „*Elementa Medicinae Forensis*“ (Budae 1811); — „*Elementa Medicinae practicae, e praelectionibus publicis edita per Fr. Bene jun.*“ (Pestini 1833—34, 5 Bde.).

Ujab kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 492. (Artikel von F. S.) — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 253. VI. Bd. Suppl. S. 365.

Benedek, Ludwig von (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Oedenburg in Ungarn 1804). In der W.-Neustädter-Militärakademie erzogen, trat er 1822 als Fähnrich in das Iftr.-Regim. Marquis Chasteler, ward 1824 im Regim. Baron Klopstein Nr. 47 Unterlieut., 1831 Oberlieut., und kam 1833 zum Gen.-Quartiermeister-Stab. Nachdem er bei der Armee in Italien gewesen, rückte er 1835 zum Hauptmann, 1840 zum Major bei Mariassy Iftr.-Regimt. Nr. 37, und Generalcommando-Adjutanten in Galizien vor. In dieser Eigenschaft an der Seite des commandirenden Generalen Freih. v. Recsay bewährte Benedek seine ganze Tüchtigkeit, entwickelte ebenso alle Energie in Ausführung der Anordnungen als er sich durch seine Humanität bei

Hoch u. Nieder beliebt gemacht. Im J. 1843 Oberstlieut., 1846 Oberst geworden, zeichnete er sich bei Gelegenheit der im letztern Jahre in Galizien ausgebrochenen Unruhen durch Muth und Umsicht aus. Er war es, der durch einen raschen Angriff und geschickte Combination bei Gdów und Wieliczka die Insurgenten zersprengte, und dem Gen.-Major Collin die erfolgreiche Operation gegen Podgorze ermöglichte. Diese Raschheit des Handelns im entscheidenden Augenblicke, verbunden mit der Umsicht, die Vortheile der Situation stets zu benützen, erwarb ihm in Galizien den Namen: der Falke von der Weichsel. Aber B. hatte an der schnellen und glücklichen Lösung dieses Aufstandes nicht nur durch seine Tapferkeit, sondern auch durch seine Mäßigung Antheil, in Folge deren er die aufgeregten Gemüther beschwichtigte und unnützes Blutvergießen verhinderte. In Anerkennung dieser Verdienste erhielt er das Ritterkreuz des Leopoldordens. Im J. 1847 wurde Benedek Commandant des Iftr.-Rgmts. Graf Gyulai Nr. 33 und ging nach Italien, wo ihm bald Gelegenheit gegeben wurde, seine Tüchtigkeit und militärische Routine neuerdings zu entwickeln. Beim Ausbruche des Aufstandes in Mailand lag B.'s Regiment als Besatzung in Pavia. Im wohlgeordneten Rückzuge erreichte B. mit seinem Regimente die Armee, und rückte am 31. Mai mit der Brigade Wohlgemuth in Mantua ein. Am 5. April übernahm er das Commando einer Brigade, 5 Bataillone und 3 Escadronen stark. Tags darauf standen sich schon österreichische und piemontesische Truppen feindlich gegenüber, denn B. wurde vom FML. Gorzkowsky mit der von Radetzky angeordneten Recognoscirung der in Marcaria stehenden Piemontesen beauftragt. Als der Ueberfall des Feindes durch den Schuß eines Bauers vereitelt worden, drang B. mit Sturm in Marcaria ein, machte mehrere Gefangene und trieb die Piemontesen über den Oglio zurück. Am 29. Mai erhielt Benedeks Brigade den Auftrag, Curtatone zu nehmen, und hier gab er seltene Beweise von Geistesgegenwart, richtigem militärischen Blicke und persönlichem Muthe, ja, als das Regiment Sigismund beordert wurde, das Regiment Gyulai, welches B. commandirte, abzulösen, schlug B. dies ab und leitete den Sturm in seiner ganzen Ausdehnung ein, ihn auch auf das Vortrefflichste vollführend. Durch seine Operationen ward die Niederlage des Feindes erst recht entscheidend. Tags darauf stand er bei Goito und Casa franchini schon wieder im heftigsten Feuer, das er, bis Unterstützung kam, standhaft aushielt. Der Lohn so vieler Heldenthaten war das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens und das Commandeurkreuz des österr. Leopoldordens. In den letzten Schlachten gegen Sardinien bei Mortara und Novara (März 1849) trug er wesentlich zur Einnahme der erstern Stadt bei, und that sich bei Novara so hervor, daß ihn der Schlacht-Rapport des FM. Radetzky unter den vorzüglich Ausgezeichneten nannte. Er ward kurze Zeit darnach zum General-Major befördert, und ging zum ersten Reserve-Armeecorps der Donau-Armee ab. Mit den Localverhältnissen Ungarns genau bekannt, leistete er hier die wichtigsten Dienste. Er zeichnete sich wiederholt bei Raab und Oszöny, bei Uj-Szegedin, Szöreg und Ó-Iványausund ward in diesen Affairen zweimal verwundet. Von seinen Wunden hergestellt, erhielt er die Stelle eines Chefs der Gen.-Quartiermeister-Stabs-Abtheilung bei der 2. Armee in Italien. Außer den schon erwähnten Orden ziert seine Brust noch: das Militär-Verdienstkreuz, das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-

ordens, der russische Annenorden I. Cl., und das Senatorkreuz des parma'schen Constantin- und St. Georgsordens. General Benedek ist einer der ausgezeichnetsten in der Tafelrunde der österreichischen Helden. Mit gediegenen Kenntnissen ausgestattet, legt er überall im entscheidenden Augenblicke nicht blos persönlichen Muth und unendliche Ausdauer, wovon er bei so vielen Gelegenheiten die herrlichsten Proben gegeben, sondern was beim Soldaten sehr viel gilt, und eben seinem Muthe und seiner Bravour die letzte Weihe gibt: das tiefe Verständniß des gebildeten Denkers, und die Menschlichkeit des Humanisten in die Wagschale. Wenn man sagen darf, es ist Jemand in des bisher unerreichten Vater Radetzky Schule sein würdigster Zögling geworden, so gilt dieß zunächst von General Benedek. Er ist der wahre Vertreter des Wahlspruches, den er in das Radetzky-Album geschrieben, und welcher lautet:

Bis in den Tod lasst uns die Treue halten,
Denn höher als das Leben ist die Ehre.

Seinem Aeußern nach eine durch und durch ritterliche Erscheinung, das Auge voll Feuer doch gewinnend, in Haltung stattlich, im Benehmen männlich, bieder und treuherzig, im Dienste pünktlich, und selbst der vorleuchtende Stern, ist er von der Mannschaft verehrt, von Nichtmilitärs hochgeachtet, und im Leben einer jener gefeierten Helden Oesterreichs,

Deren Heldenmuth mit Stolz die Brust erfüllt,
Und auch kein leises Grau'n weckt in der Seele.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 359. (Artikel von Hd.) — Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Hermannstadt 1852 und Kronstadt 1853, 2 Bde.) II. Bd. S. 262. — Oestr. Illustr. Zeitung (Wien, 4°.) 1852, Nr. 51 [mit einem ziemlich ähnlichen Holzschnitte des Helden]. — Neuer Plutarch (Pesth 1853, Hartleben, 8°.) 25 Lief. [mit in Stahl gestoch. Porträt]. — Tiroler Schützenzeitung (Innsbruck, 4°.) VI. Jahrg. 1851, Nr. 10: „Einige tirolische Lorbeerreiser in Oestreichs Siegeskranze." — Dieselbe 1851, Nr. 50—52: „Aus dem Tagebuche des Feldcaplans Hugo Suschitzky im J. 1849." — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 499. — Pierer (H. A.), Universal-Lexikon der Gegenwart (Altenburg 1840 u. f.) Suppl. (1851) I. Bd. S. 172. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) Supplement I. Bd. S. 1586. — Nouvelle biographie générale ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 338. — Porträte: Außer den bereits angeführten 1) Unterschrift: Benedek, k. k. General-Major und Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 28 (Verlag von Gottl. Haase Söhne, Prag, 4°.); 2) in der Mignon-Ausgabe, in welcher sämmtliche Helden der österr. Armee, die in den Jahren 1848 und 1849 sich hervorgethan, erschienen sind, u. z. einmal mit der Unterschrift: G. M. Benedek (bei Ign. Krepp); 3) noch ein Mal meisterhaft gemacht, mit der Unterschrift: Benedek (Stahlstich von C. Mahlknecht).

Benedetti, Dominik (Arzt und Schriftsteller, lebte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts). Studirte zu Venedig die Anatomie und bekleidete 1748 ein Facultätsamt am medizinischen Collegium Venedigs. In seinen didaktischen Poesien behandelt er Gegenstände seines Faches als: „*De morbis repentinis,*" in lateinischen Versen; — „*Della natura della febre,*" in italienischen Versen; — „*De comunibus corporis humani integumentis, elucubratio anatomica prima carminibus concinnata,*" in Hexametern und in „*Miscellanea di varie operette*" (Venedig 1740) S. 401 abgedruckt. Außerdem schrieb er zwei Dramen: „*Temistocle in Persia*" (Venedig 1732, 12°.), aufgef. im näml. Jahre auf dem Teatro S. Salvatore in Venedig, und „*La Moda, dramma giocoso per musica*" (Ebenda 1754), im näml. Jahre aufgef. im Teatro de San Mose. Auch ist von ihm erschienen: „*Illustrium virorum synopsis qui de sacro D. D. medicorum physicorum*

Venetio collegio extiterunt etc.“ (Venedig 1753).

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 340. — Biographie médicale.

Benedetti, Michael (Maler und Kupferstecher, geb. zu Viterbo im Kirchenstaate 1745, gest. zu Wien 28. Juni 1810). Seine Neigung zur Kunst wurde von Jugend auf unterstützt, und er machte darin die erfreulichsten Fortschritte. Als er im J. 1787 auf einer Kunstreise nach Wien kam, lernte er die Tochter des damaligen Gallerie-Directors im Belvedere, Joseph Rosa, kennen, nahm sie zur Frau, und begab sich mit ihr nach England. In London blieb B. zehn Jahre, und der berühmte Kupferstecher Bartolozzi, der nach B.'s Zeichnungen einige Bilder gestochen hatte, überredete B., den Pinsel mit der Punktirnadel zu vertauschen. Als B. nach Wien zurückgekehrt, übte er nun seine neue Kunst von reichem Beifall belohnt, aus, wurde Mitglied der kais. Akademie der bild. Künste, und mehrere seiner Bilder sind hoch geschätzt. Seine vorzüglichsten in punktirter Manier ausgeführten Bilder, die er theils in London theils in Wien gearbeitet, sind: „*The Childs Dressing;*“ — „Canova“ Porträt nach Canova selbst; — „*Roman Chárity*“ nach Dominichino; — „Porträt des Stephan von Wohlleben Bürgermeisters von Wien“ nach Lampi d. A.; — „Porträt des Erzherzogs Rudolph als Coadjutors von Olmütz;“ — „Demetrius Poliorketes“ und „Phozion“ nach 2 Gemälden des Prof. Caucig; -- „Die h. Familie“ oder „Ruhe unter den Palmen.“ nach dem in der k. Gallerie befindlichen Gemälde der Raphael'schen Schule. Mit diesem Blatte erwirkte sich B. die Aufnahme in die k. Akademie der bild. Künste; — „Eine Sybille“ nach Guido, und „Die Musik“ nach Dominichino.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 253. — *Le Blanc,* Manuel de l'amateur d'estampes. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la Direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 342.

Benedetti, Thomas (Kupferstecher, geb. zu London 1. Mai 1797). Sohn des Vorigen. Kam 5 Jahre alt nach Wien, wo ihn der berühmte Augenarzt und Anatom J. Barth (siehe diesen S. 166 d. L.) kennen lernte, der sich des Knaben väterlich annahm, ihn ausbilden ließ, und zum Erben eines großen Theiles seines Vermögens, so wie der kostbaren Kunstschätze machte, welche B. sein ganzes Leben hindurch gesammelt. Nachdem er einen vollkommenen Unterricht in der Kunst erhalten hatte, verwendete ihn sein väterlicher Freund dazu, daß er Gemmen, Büsten, Sculpturen und andere Kunstschätze seiner Sammlung behufs der Herausgabe eines eigenen Werkes in Kupfer stach. Doch Barth's Tod vereitelte das Unternehmen, und alle fertigen Platten, mit Ausnahme einer einzigen — einen Junokopf von innigem und edlem Ausdruck vorstellend — wurden vernichtet. Durch eine Reise nach Rom und das übrige Italien, auf welcher er den Director des Münz- und Antiken-Kabinetes Steinbüchel (s. d.) begleitete, läuterte B. seinen Kunstsinn, und die Anschauung der classischen, plastischen Werke des Alterthums half seine ohnehin schon tüchtige Bildung vollenden. Nach seiner Rückkehr arbeitete er viel mit dem Grabstichel und leistete in verschiedenem Genre, namentlich aber im Porträt Ausgezeichnetes. Von seinen zahlreichen Blättern früherer Zeit sind insbesondere durch ihre Schönheit nennenswerth: „Maria Rathen“ nach van Dyck, dem Staatskanzler Fürsten von Metternich gewidmet (Hauptblatt des Stechers); — „Franz I., Kaiser von Oesterreich“ nach F. Amerling; der Kaiser sitzend, Brustbild, von einem Rahmen umschlossen mit den Wappen

Ungarns, Böhmens, der Lombardei und Venedigs in den vier Ecken; von beiden gibt es Prachtdrucke auf Chinapapier; — „Franz I., Kaiser von Oesterreich" nach L. Kupelwieser; der Kaiser stehend, ganze Figur im Krönungsornate. Die ersten sechs Abdrücke in höchst gelungener Vollendung von Seite des Druckverfahrens. In den übrigen Abdrücken wurden die geschabten Tinten etwas verstärkt, wodurch diese in härterer Abstufung erscheinen; — „Ueberschwemmungsscene aus dem Marchfelde an der Donau bei Wien" nach J. M. Ranftl. Eine Hündin vorstellend, welche sich mit zwei ihrer Jungen zu retten sucht, indem sie mit ihnen den Dachstuhl eines in den Fluten stehenden Hauses zu erklettern sucht. Aquatintenstich; — „Die Grablegung Christi" nach Tizian; — Gruppe aus Leonardo da Vinci's „Abendmahl;" — „Der den Gesang der Vögel mit der Flöte begleitende Engel" nach Fendi; — Porträt seines väterlichen Beschützers und Gönners: „Barth;" — des Britten „Sinclair, — Hormayr's, — Daffingers, — des Abbé Dobrowsky, — des Herzogs von Reichstadt" nach Daffinger. In neuerer Zeit waren im österr. Kunstvereine ausgestellt: „Die Barke" nach Hayez (Dec. 1850); — „Militärs" nach Treml (4 Kupferst. 1850); — „Die Rettung aus dem Brande" (Aquarell 1855); — „Das Stelldichein" (Aquarell Ebenda.). Auch befinden sich viele seiner Arbeiten in „Auers" Faust, einer seit 1854 erscheinenden, durch ihre Kunstblätter werthvollen period. Schrift, und namentlich diese letzteren meistens nach Originalen von Fendi, Treml, Ranftl u. A. zeichnen sich durch eine seltene Weichheit der Behandlung aus.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 256 [nennt London als B.'s Geburtsort]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 348. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheilung [nach diesem und dem vorigen Werke ist irrig „Rom" als B.'s Geburtsort bezeichnet]. — Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexikon. — Bartsch (Friedrich Ritter von), Die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek in Wien (Wien 1854, Braumüller) S. 168, Nr. 1845 —1848.

Benedict, Markus (Talmudist und mährisch-schlesischer Landesrabbiner, geb. zu Sürge, Stuhlweißenburger Comitat in Ungarn, gest. zu Karlsbad 1829). Ist der Sohn sehr frommer aber armer jüdischer Aeltern. Die Mutter war eine Enkelin des berühmten Frankfurter Rabbiner Naphtali Kohn; der Vater ein Abkömmling des berühmten Chacham Zewi. Da B. in frühester Jugend seltene Geistesanlagen zeigte, brachte ihn die Mutter nach Nikolsburg zur Großmutter. Der dortige Vorsteher der Talmud-Tora unterstützte die Talente des Knaben durch Lehrer, die er ihm hielt, und im 11. Jahre schickte er ihn auch nach Ittingen im Elsaß. Bis zu seinem 13. Jahre hatte B. schon einen Commentar über den Pentateuch, einen Band Talmudischer Dissertationen und noch einen dritten Commentar geschrieben. Im Hause des Rabbiners zu Ittingen, der den Jüngling seiner seltenen Geistesgaben wegen sehr liebte, wurde er vom Hasse der Frau des Rabbiners, die seinetwegen ihren 13jährigen Sohn zurückgesetzt glaubte, verfolgt, und diese vergaß sich in ihrem Zorne so weit, daß sie alle Manuscripte des Jünglings ins Feuer warf. In Folge dieses Ereignisses wandte sich B. auf einige Zeit vom Talmud ab, trieb andere Studien der hebräischen Theologie, kehrte aber dann wieder zum Talmud zurück. Mit 20 Jahren heiratete er, war aber, als sein Schwiegervater starb, bald großer Dürftigkeit preisgegeben. Nun erhielt er erst eine Unterrabbinerstelle zu Nikolsburg, kam aber bald darauf als Oberrab-

biner nach Ungarn, bis er 1790 als Oberlandesrabbiner nach Nikolsburg berufen wurde, und durch kaiserl. Diplom als höchste rabbinische Instanz in Mähren anerkannt wurde. B. schrieb: „*Biur Mord'chai*" (Wien bei Schmid), worin ein Commentar des Talmud enthalten, und mehrere kleinere hebräische Schriften, welche Belege seiner gründlichen und gediegenen israel. Gelehrsamkeit sind. Als man eine fernere Auflage des Talmud und talmudischer Werke verbieten wollte, war B. (und nicht ohne Erfolg) einer der rüstigsten Kämpfer dagegen. Um seine schon sehr zerrüttete Gesundheit zu stärken, ging B. 1829 nach Karlsbad, wo er aber bald starb. Seine Leiche wurde zuerst in Lichtenstadt (etwa 2 St. von Karlsbad) bestattet, im J. 1830 aber wieder ausgegraben, seinem Willen gemäß nach Nikolsburg gebracht, und neben den Gräbern der Oberlandesrabbiner beigesetzt. B. stand bei seinen Glaubensgenossen und bei der Behörde in hohem Ansehen, sowohl seiner Rechtlichkeit und Redlichkeit, als seiner großen talmudischen Gelehrsamkeit wegen. Ein Feind der Klügeleien und Deuteleien, worin bis auf ihn das Rabbinerthum zu glänzen suchte, war er bemüht, die jüdische Theologie von allen ihren Schlacken zu reinigen, und jüdisches Wissen in seiner vollen Reinheit herzustellen. Verstand und Herz, diese zwei im jüdischen Glauben sich lange schroff gegenübergestandenen Elemente, suchte B. zu vermitteln, und war selbst das erhebende Beispiel eines von der Wahrheit und Heiligkeit allein geleiteten, strenggläubigen und zugleich geistig erleuchteten Rabbi. Seine Wohlthätigkeit war sehr groß, und noch als Bachur in Nikolsburg im Hause des M. Karpeles seines großmüthigen Beschützers, fastete er täglich bis Mittag, um den Ersatz für sein Frühstück seinen ärmern Mitschülern schenken zu können. Als er 50 J. alt war, trennte er sich, ohne Scheidung, blos um ungestört und in ungetrübter Versunkenheit seinen Studien obliegen zu können, und im vollsten Einverständnisse von seiner Gattin, die, obwohl er sie innig liebte, sogleich sein Haus verließ, und mit welcher er nie mehr allein sprach. Als Charakterzug von ihm sei hier folgendes erwähnt: „Als B. Oberlandesrabbiner in Nikolsburg war, besuchte Kronprinz Ferdinand (nachmaliger Kaiser Ferdinand I.) am großen Versöhnungstage die Synagoge. Eben wurde das Schlußgebet verrichtet, und B. fungirte als Vorbeter. Als der Kronprinz eintrat, zog ein leises Gemurmel durch den Tempel. B. in stiller Andacht versunken ließ sich nicht stören. Als er aber geendet, begann er mit lauter Stimme den vorgeschriebenen Segensspruch beim Anblicke gekrönter Häupter."

Reich (Ign.), Beth-El. Ehrentempel verdienter ungarischer Israeliten (Pesth 1856, Bucsánsky, 4°.) I. Hft. S. 7. — Aberl Benedict (Sohn des Obigen), Biographie des Markus Benedict (Ofen 1832). — Der Orient 1840. — Bikure Haitim 1832 (Ein Trauergedicht auf B.'s Tod von Jehuda Jeitteles). — Sipurim (Prag 1853), enthält Charakterzüge aus B.'s Leben von seinem Schüler Israel Fürth, Rabbiner zu Strakonitz. — Handschriftliche Mittheilung des Herrn Wolf in Wien.

Benigni Edler von **Mildenberg**, Joseph Heinrich (Historiograph und Ethnograph, geb. zu Wien 20. Jän. 1782, als Opfer der revolutionären Partei gefallen zu Hermannstadt im J. 1849). Sein Vater war böhmisch-österr. Hofagent und Advocat in Wien. Eine sorgfältige Erziehung und die gewählte Bibliothek des Vaters erweckten und förderten den Sinn des Jünglings für wissenschaftliche Studien. Doch als der Vater starb, mußte der Sohn mißlicher Verhältnisse wegen die Studien aufgeben, und am 20. Jän. 1797 trat B. beim 2. Felbartillerie-Regimente in Kriegsdienste.

Aber schon nach anderthalb Jahren mußte B. Kränklichkeit halber den Kriegsdienst aufgeben, und Sept. 1798 trat er in ämtliche Praxis beim k. k. Hofkriegsrathe. 1802 wurde er Feldkriegsconcipist beim siebenbürgischen Generalcommando, machte 1805 den Feldzug in Italien mit, und schon 1813 wurde er als Feldkriegssecretär mit der Leitung der politischen Verhältnisse des Sanitäts- Schul- und Erziehungswesens der siebenbürgischen Militärgrenze beauftragt. Seine Schriften theils historischen, theils statistischen, ethno- und geographischen Inhalts, kommen größeren Theils in periodischen Blättern, als den „Annalen der österr. Literatur" in der „Wiener Liter. Ztg. vom J. 1805—16," in den „Vaterländischen Blättern für den österr. Kaiserstaat," in „Hormayrs Archiv," in „von Schütz's histor. und geographischen Gemälden" u. a. zerstreut vor. Von selbstständig erschienenen Werken sind zu nennen: „Versuch über das siebenbürgische Costüm" (Hermanstadt 1807, 2 Hefte mit col KK.); — „Charakterschilderungen, interessante Erzählungen und Züge von Regentengrösse, Tapferkeit und Bürgertugend aus der Geschichte der österr. Staaten" (Wien 1809, 6 Bdchen.); — „Statistische Skizze der siebenbürgischen Militärgrenze" (Hermannstadt 1816, 2. verm. und ganz umgearb. Aufl., Ebenda 1834); — „Kurzer Unterricht in der Geographie Siebenbürgens zum Schulunterrichte" (Hermannstadt und Kronstadt 1823, 2. verb. Auflage, Ebenda 1833). In Ersch und Gruber's Allgemeiner Encyklopädie sind die geschichtlichen und geographischen, Siebenbürgen betreffenden Artikel von ihm. In Gemeinschaft mit dem Magistratsrathe Karl Neugeborn besorgte er lange Zeit die Redaction der in Hermannstadt erscheinenden Zeitschrift „Transsylvania," welche noch heute fortgesetzt wird. Zum Gebrauche des k. k. Hofkriegsrathes hatte er in den J. 1807—12 im Manuscripte eine „Geschichte der siebenbürgischen Militärgränze sammt dem dazu gehörigen Urkundenbuche" eine „Statistik derselben" und „Beleuchtung der Anträge zur Regulirung der Militärgränze" in 6 Foliobänden ausgearbeitet.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 257. — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt, 8°.) I. Bd. S. 121.

Benincasa, Barthelemy Graf von (Schriftsteller, geb. 1745 im Herzogthum Modena, gest. zu Mailand 1825). Seine vortreffliche Kenntniß der französischen Sprache, verbunden mit mannigfaltigen Kenntnissen im Gebiete der Wissenschaften und Künste, eigneten ihn zu einer Rolle, die freilich näher betrachtet einen mehr abenteuerlichen als diplomatischen Charakter an sich trägt. 1784 schickte ihn der alte Herzog von Modena mit einer diplomatischen Sendung nach Wien. Die dahin mitgebrachten Instructionen waren nicht ausreichend, er holte also neue von seinem Gebieter ab. Indessen gingen in seinem eigenen Hause Dinge vor, die ihn bestimmten, nie mehr dahin zurückzukehren. Er reiste nun nach Wien zurück, ging später nach Venedig, wo ihn eine, an einen Deutschen (den Grafen Rosenberg) verheiratete Engländerin, die reich und geistreich war, fesselte. Da erschien von ihm anonym ein starker Band in französischer Sprache betitelt: „*Les Morlaques*" (Venedig 1788). Nun hielten die Einen das Werk für eine Originalarbeit der Gräfin Rosenberg, die von Benincasa in's Französische übersetzt worden; Andere wieder für eine Schöpfung B.'s, während es nichts anderes als eine Erweiterung und Vervollständigung dessen war, was der Abbé J. B. Fortis in seinem Werke: „Viaggio in Dalmatia" von den Morlachen schreibt. B. folgte nun der schönen englischen Gräfin in ihr

Vaterland und wurde von ihr mit Geldmitteln unterstützt. Alsdann begab er sich nach Paris, wo er die besten Gesellschaften besuchte, viel mit Schriftstellern und Gelehrten verkehrte. Als in Folge der ausgebrochenen Revolution die ihm von England bisher zugeschickten Geldmittel ausblieben, auf welche er, da er nur ein ganz unbedeutendes eigenes Vermögen besaß, so zu sagen angewiesen war, begab er sich nach Mailand, wo er von der Schriftstellerei lebte, und für das von dem Vicepräsidenten der italienischen Republik gestiftete „Giornale italiano“ literarische Artikel und Schauspiel-Recensionen schrieb. Auch erhielt er von der genannten Vicepräsidentschaft die Stelle eines Ordners in den zwei großen Theatern und bei den öffentlichen Spielen dieser Stadt. Später gab ihm Napoleon eine Mission zu dem Provveditore generale Dalmatiens, Dandolo, der Benincasa's Freund war, und nun begründete er das Journal: „*Dalmata veneta.*“ Als er Dalmatien verließ, begab er sich nach Brescia, übersetzte daselbst ein Werk Walkers über die italienische Bühne aus dem Englischen in's Italienische unter dem Titel: „Memoria storica sulla tragedia italiana di Giuseppe Cooper-Walker“ (4°., 1 Bd.), worin B. auch Ausführliches über die zwei Tragödien Vincenzo Monti's, damals Napoleons Hofpoet, „Aristodemo“ und „Il Galeotto Manfredi“ schreibt, jedenfalls aber durch Uebersetzung des geistreichen Werkes, das er mit Anmerkungen erläuterte, sich ein literarisches Verdienst erwarb. Als er später wieder nach Mailand kam, wurde er Secretär der Commission für den öffentl. Unterricht und mit der Wahl classischer Werke beauftragt; endlich da ein sehr unwissender Kammerherr die Direction der Theater unter sich hatte, wurde B. als Vicedirector dem Ignoranten zur Seite gestellt. Mit Napoleons Sturz im J. 1814 verlor Benincasa auch alsbald seinen Posten.

Biographie des hommes vivants ... (Paris 1816) I. Bd. S. 282. — *Quérard (J. M.)*, La france littéraire (Paris 1827) I. Bd. S. 273. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 359. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 385. — Dürfte auch identisch sein mit dem Benincasa, welchen Ernst Ludw. Gerber in seinem histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, gr. 8°.) I. Bd. Sp. 139 aufführt und von dem er unter Anderm schreibt: „Hat sich verdient gemacht durch die Mittheilung der vielen und mancherlei Nachrichten von italienischen Poeten und Componisten an Mr. La Borde, für dessen Ausgabe des „Essai.“ Auch hat er über das große, Händel'n zu Ehren, in London gegebene Musikfest an Dr. Burney berichtet.“

Benini, Johann Vincenz (Arzt und Dichter, geb. 1746, gest. 1814). Studirte die Arzneiwissenschaft zu Padua, übte sie alsdann in Dalmatien und Istrien aus, und schrieb auch als Arzt eine Schrift über die Mittel, die Luft um Pola zu verbessern. Seine werthvollere schriftstellerische Thätigkeit besteht aber in einer theilweise gedruckten Uebersetz. des Horaz und in einer andern der bedeutenden Werke Pope's, welche unter dem Titel: „*I capi d'opera di Alessandro Pope tradotti e corredati di critici discorsi di note e di rame*“ (Venedig 1804), welche noch heut zu Tage sehr geschätzt ist. Auch schrieb B. ein: „*Elógio del più virtuoso uomo italiano del secolo sedicesimo, col ritratto di Baldassare Castiglioni*“ (Venedig 1784, m. K.).

Da Rio, Giornale dell' Italiana Letteratura (Padua 1804) tomo VII. p. 249 und (Padua 1819) tomo XLIX. p. 174. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. Herausgegeben. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, 4°.). I. Sect. 9. Theil. S. 31 von Graf Henkel v. Donnersmark.

Beniowsky auch **Benyowsky**, Moriz August Graf von (Abenteurer, geb.

zu Verbova in der Neutraer Gespannschaft Ungarns 1741, im Gefecht erschossen in Madagascar nach Baur's richtiger Angabe in Ersch und Gruber am 23. Mai 1786, [nach Andern Juni 1786, auch Juli 1785]). Sohn eines kaiserlichen Generals der Kavallerie wurde er in Wien erzogen, trat 14 Jahre alt in die kais. Armee, machte als Lieutenant den siebenjähr. Krieg, die Schlachten bei Prag und Schweidnitz mit, und trat 1758 aus der Armee, um zu einem Onkel nach Lithauen zu gehen, den er später beerbte. Indessen entrissen ihm seine Stiefschwestern in der Heimat nach der Mutter Tod das ihm gebührende Erbtheil. Um sich zu beruhigen, machte er eine Reise durch Deutschland, Holland und England, und eben im Begriffe, nach Ostindien sich einzuschiffen, luden ihn 1767 einige polnische Magnaten ein, bei der Krakauer Conföderation einzutreten, was er auch that. B. wurde nach und nach Generalquartiermeister, schlug die Russen bei Kumenka, nahm Landskron in Besitz, ward aber am 20. Mai 1769 in einem Gefechte von den Russen gefangen. Als Gefangener erlitt er ein hartes Loos und wurde nach Kamtschatka gebracht, wo er sich aber durch sein Schachspiel und sonstige Kenntnisse des Gouverneurs Nilow Zuneigung erwarb, erst dessen Kinder unterrichtete, dann in kaiserliche Dienste aufgenommen wurde, und obgleich er schon in Ungarn eine Frau besaß, doch des Gouverneurs Tochter Aphanasia zur Frau nehmen mußte, wollte er die günstige Wendung seines Schicksals sichern. Nun entwarf B. mit anderen Verbannten einen Plan zur Flucht, welcher verrathen, aber durch B.'s Muth und Entschlossenheit dennoch im Mai 1771 ausgeführt wurde. Nach mancherlei glücklich überstandenen Gefahren und Abenteuern erreichte B. am 28. August 1771 die Insel Formosa, welche er, da sie nur zu $1/7$ von Chinesen besetzt, und $6/7$ frei war, für eine europäische Macht in Besitz zu nehmen gedachte. Am 19. Mai 1772 landete er in Frankreich. Sein Antrag, eine Colonie in Formosa zu errichten, wurde von der franz. Regierung in den ihr genehmeren, eine in Madagascar anzulegen, umgewandelt. Nachdem er die vom Gouverneur von Isle de france ihm in den Weg gelegten Hindernisse alle beseitigt, landete B. am 14. Juni 1774 in Madagascar und war dort mit allen anwohnenden Bewohnern in guter Freundschaft, so daß sie ihn zu ihrem Oberregenten ernannten. Die Colonie würde, wenn sie von Isle de france unterstützt worden wäre, guten Fortgang gehabt haben; aber der Gouverneur der letztern legte B. nicht nur alle denkbaren Hindernisse in den Weg, sondern machte dem französ. Ministerium über den Grafen solche Berichte, daß dasselbe eine Commission zur Untersuchung abschickte. B. jedoch kam der Sache zuvor und reiste 1776 selbst nach Paris, wurde aber so übel empfangen, daß er Frankreich verließ, wieder in österreichische Dienste trat, und 1778 den Sieg bei Habelschwerdt gegen die Preußen erfocht. Doch schon 1783 reiste er nach London, legte den britischen Ministern einen Plan vor, „Madagascar" in Englands Besitz zu bringen, der aber nicht angenommen wurde. Nun reiste er, nachdem ihm Privatpersonen für 4000 Pf. St. Waare anvertraut, nach Baltimore in Nordamerika, von da nach Brasilien, und kam im Juli 1785 wieder in Madagascar an. Er wurde freundschaftlich aufgenommen und legte eine Colonie an; bald fing er aber Feindseligkeiten gegen die Franzosen an. Nunmehr wurden 60 Mann reguläre Truppen von Isle de france gegen ihn abgesendet, und B. im Gefechte mit denselben am 23. Mai 1786 in die Brust getroffen, so daß er schon nach wenigen Minuten seinen Geist auf-

gab. **Beniowsky** hat die Geschichte seines abenteuerlichen Lebens selbst in französischer Sprache geschrieben und sie erschien in engl. Uebersetzung: „Memoirs and travels of Mr. A. count de Beniowsky, contain. an account of his exile into Kamtschatka, travels in China ec., written by himself, translated from the original manuscript, by Magelhan and Nicholson" (London 1790, 4°., 2 Bde. mit 28 Karten und K. K.). Diese für die Länder- und Völkerkunde wenig erhebliche Reisebeschreibung erschien in 3 deutschen Uebersetzungen: 1. „**Beniowsky**'s Schicksale und Reisen" übers. von Gr. **Forster** (Leipzig 1791, 2 Bde., 8°., mit K. K.); — 2. „Reisen durch Sibirien und Kamtschatka, über Japan und China" (übers. von Doroth. Marg. **Liebeskind**), mit Anmerkungen von J. Reinh. **Forster**, (Berlin 1790, 8°., mit K. K., auch als 5. Bd. des Magazins von merkw. neuen Reisebeschreibungen); — und 3. „Begebenheiten von ihm selbst beschrieben," übers. von Ch. Dan. **Ebeling** und J. D. P. E. **Ebeling**, mit des Ersteren Anmerkungen und einem Anhange (Hamburg 1791, 2 Bde, 8°., mit K. K. (auch als 3. und 4. Bd. der neuen Geschichte der Land- und Seereisen). Vieler gehaltvoller Zusätze, Berichtigungen u. Anmerkungen wegen ist diese letzte Uebersetzung am meisten geschätzt. In's Franz. übersetzt, erschien das Werk Paris 1792 (2 Bde.), in's Holländische Harlem 1791 (4 Bde.). Die Glaubwürdigkeit B.'s ist öfter, und zwar z. B. von **Bretschneider**, der den Grafen persönlich kannte, in „Meusels verm. Nachrichten und Bemerkungen 110—115, und von **Rochon** in seiner „Voyage à Madagaskar" (Paris 1791, 8°.) angefochten worden. Doch ohne sich in den Werth und die Glaubwürdigkeit von B.'s Memoiren einzulassen, Muth, Energie, Menschenkenntniß, rastlose Thätigkeit, Unternehmungsgeist und Ausdauer, wenn es galt, seine Entwürfe auszuführen, können dem auch sonst merkwürdigen Manne nicht abgesprochen werden. **Kotzebue** benützte ihn und seine Geschicke zu einem romantischen Drama: „die Verschwörung in Kamtschatka." Von B.'s Begleitern auf der Flucht von Kamtschatka kamen mehrere nach Europa und kehrten in ihre Heimat zurück. Einer derselben, der Kanzellist **Riumin**, hatte ein Tagebuch geführt, welches auf B.'s Leben ein sehr ungünstiges Licht wirft. Ein Bruchstück dieses interessanten Tagebuchs erschien 1821 in einem russ. Journale.

Zimmermanns Annalen der geograph. und statist. Wissensch. I. Jahrg. 4. St. S. 358 u. f. — Allg. Lit. Ztg. 1790, Nr. 280 u. 232. — Goth. gel. Ztg. 1790. Ausländ. Lit. 273—278; 281—283. — Dieselbe 1791, S. 124—128. — Allg. deutsche Biblioth. CI. Bd. S. 503—513. — **Baur** (Samuel), Lebensgem. I. Bd. S. 348—365, neue Auflage. S. 353—369. — Biographie universelle (Art. von **Baur**). — *Horany (Alex.)*, Nova memoria Hungarorum (Pest 1792) S. 410. — *Kölesy's* et *Melczer's* Magyar Plutarkus (Pest 1816) S. 249—288. — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. **Ersch** u. J. G. **Gruber** (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 33. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 509. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. **Hirtenfeld** und Dr. **Meynert**. (Wien 1851) I. Bd. S. 361. (Artikel von Mt.) — Oestr. National-Encyklopädie (von **Gräffer** u. **Czikann**), (Wien 1835, 6 Bde.) VI. Bd. S. 365. — **Sartori** (Franz), Pantheon denkwürdiger Wunderthaten des östr. Gesammtreiches (Wien 1816, 3 Bde. mit K. K.) II. Bd. S. 45—278 [der beste Auszug aus B.'s selbst verfaßter Reisebeschreibung und Memoiren]. — Sein Bild steht, von S. **Langer** gest., in **Sartori**'s Pantheon.

Benkert, Anton (deutscher **Schriftsteller** Ungarns, geb. zu **Ofen** 30. Apr. 1794, gest. zu **Pesth** 12. October 1846). **Anton** ist der Sohn wohlhabender Eltern (der Vater aus Bamberg gebürtig, die Mutter eine Ungarin) und besuchte

die sechs lateinischen Schulen seiner Vaterstadt, kam hierauf, sehr jung, nach Wien, wo er, in intimer Freundschaft mit Krüger und Koch, eine große Leidenschaft für die Bühne faßte, und bereits Engagementszusicherung von Seite des k. k. Burgtheaters hatte, als sich seine Eltern diesem Vorhaben entgegenstemmten, und ihn in eine italienische Seidenhandlung zur weiteren Ausbildung gaben. 1822 vermälte sich Anton Benkert mit Charlotte Graf in Pesth, einer Schülerin Leyboldts, in engeren Kreisen als Blumenmalerin bekannt; etablirte ein eigenes Geschäft in Wien, einer der Ersten, welche den Korallenhandel nach Oesterreich einführten; übernahm später das Hôtel seiner Mutter „zum König von Ungarn" in Pesth, und widmete sich endlich, als durch Familienverhältnisse sein Vermögen verloren ging, völlig der Literatur. Von 1830—45 lieferte er mehrere Theaterstücke, darunter die folgenden Beifall fanden: „Der Postillon der Liebe;" — „Die Seiltänzer in Szolnok;" — „Raimund und die gefesselte Phantasie;" — „Die falsche Fanny Elsler" u. s. w. Auch versuchte B. 1834 nochmals zum Theater zu gehen, gastirte in Ofen und Kaschau, doch ohne Erfolg. Später schrieb er die Novelle „Der Lichtschirm" (Pesth 1832, Landerer, kl. 8°.); — „Pesther Lebensbilder," 6 Hefte (Pesth 1830—1832); — „Wuth des Elementes und Milde des Menschenherzens. Gedenkbuch der grossen Donauüberschwemmung von Pesth und Ofen am 13., 14. und 15. März 1838" (Pesth 1838, mit Bildern); — „Bunte Bilder aus dem Leben" (Pesth 1842) und „Erinnerungsblüten" (Pesth 1844). Auch war er seit 1834 bis an seinen Tod Hauptcorrespondent und Commissionär der „Wiener Theaterzeitung" für Ungarn, und starb als Ehrenbürger der Städte Mobern und Baja.

Benkert, Karl Maria, pseudonym Kertbény (Schriftsteller, insbesondere Uebersetzer ungarischer Poesien, geb. zu Wien 28. Febr. 1824). Sohn des Vorigen; kam mit seinen Eltern bereits im 2. Jahre seines Lebens nach Ungarn zurück, besuchte die Normalschulen zu Pesth und Erlau, machte 1837 eine Reise nach dem Orient mit, lernte hierauf von 1838—40 den Buchhandel bei Gustav Heckenast in Pesth, hielt sich bis 1841 in Wien, Prag und Dresden auf, trat sodann als Cadet in's k. k. 5. Feldartillerie-Regiment, diente bis 1843, lebte dann einige Zeit in Pesth, ging auf Reisen und hielt sich von 1845 — 53 in Italien, der Schweiz, Frankreich, England und Deutschland auf. Zurückgekehrt nach Oesterreich, lebt er seitdem in Ungarn und in Wien. Bereits 1845 gab er unter seinem Familiennamen ein „Jahrbuch des deutschen Elementes in Ungarn" heraus, von dem jedoch nur die erste Hälfte erschien. Im nämlichen Jahre gestattete ihm die Pesther Comitatsbehörde auf gesetzlichem Wege seinen Namen Benkert in Kertbény zu verändern, und mit solchem erschienen von ihm bisher in Druck: „Zweiundfünfzig Gedichte aus zweiundfünfzig fremden Sprachen" (Jena 1848, Mauke); — „Gedichte von Alexander Petöfi. Aus dem Ungarischen" (Frankfurt 1849, Lit. Anst.); — „Der Held János. Von Petöfi. Aus dem Ungarischen" (Stuttgart 1850, Hallberger); — „Vierhundert ungrische Volkslieder. Metrisch übersetzt" (Darmstadt 1851, Leske); — „Des Henkers Strick. Roman nach Petöfi" (Halle 1851); — „Erzählende Dichtungen von Johann Arany. Aus dem Ungarischen," 2 Bde. (Leipzig 1851, 2. Aufl. 1853); — „Volksliederquellen in der deutschen Literatur" (Halle 1852); — „Ungrische Nationallieder. Metrisch übersetzt" (Braunschweig 1852); — „Das Echo von Cihany. Märchen von Pompéry. Aus d. Ungr." (Pesth 1853); — „Die heil. ungrische Krone und ihre Schicksale" (Pesth 1853); — „Album hundert ungrischer Dichter. In eigenen und fremden Uebersetzungen" (Dresden 1854, Schäfer, 2. Aufl. 1855); — „Dichtungen von Johann

Garay. Aus d. Ungr." (Pesth 1855, 2. Aufl. Wien 1856, C. Helf); — „Ungrische Malerreime. 1. Heft" (Pesth 1855); — „Gedichte von Michael Vörösmarty. Aus d. Ungr." (Pesth 1856). Ferner zahlreiche, meist Ungarn betreffende Journalartikel in in- und ausländischen Zeitungen. Im Frühjahre 1856 kündigte er „Neuere Gedichte von Alex. Petöfi. Metrisch übersetzt von Kertbény. Herausgegeben von Friedrich Bodenstedt" an. Auch ist B. seit zwei Jahren für die Realisirung eines, wenn es zu Stande kommt, wirklich sehr schätzbaren Unternehmens, nämlich der „Ungrischen Bibliographie des neunzehnten Jahrhunderts, 1801—1856, oder Verzeichniss aller in irgend welcher Sprache, sowohl in Ungarn selbst gedruckten, wie im Auslande erschienenen, doch durch ihren Stoff, Autor, Verleger u. s. w. auf Ungarn Bezug habenden Bücher, Broschüren, Musikalien, Kunstartikel u. Landkarten. Mit danebenstehender deutscher Uebersetzung aller ungarischen wie slavischen Büchertitel u. s. w.," ein Werk, das über 40,000 Nummern umfassen und dem sich ein „Repertorium der ungrischen Journalistik von 1777—1856" anschließen soll, vielseitig thätig; doch kann dasselbe unserer Ansicht nach nicht ohne ausgiebige und dauernde Unterstützung reicher und freigebiger Wissenschaftsfreunde zu Stande gebracht werden.

Ein im J. 1856 im Mai (bei L. C. Zamarski in Wien) erschienenes Flugblatt, alle bereits gedruckten und noch zu erwartenden Schriften B.'s enthaltend. — Privatmittheilungen.

Beukert, Emerich Maria (Maler, geb. zu Wien 27. März 1825, gest. ebendas. 21. Jänner 1855). Die ersten Jahre seiner Jugend verlebte er zu Pesth, wo er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Karl (siehe den Vorigen) die Normal- und einige lateinische Schulen besuchte, und unter der Leitung seiner Mutter stand, die als Schülerin Leybolds eine tüchtige Aquarell- und Blumenmalerin war. Bei dem jungen Emerich deutete aber anfänglich nichts darauf hin, daß dieser Einfluß der Mutter ein befruchtender werden könne, ja der Knabe zeigte eher Abneigung als Liebe für die Kunst. Er ward daher zum Kaufmannsstande bestimmt und kam 1839 nach Schemnitz zu einem Specereihändler in die Lehre. Ob schlechter Behandlung verließ er diesen Ort. Man versuchte es, ihm in Pesth einen gleichen Platz zu verschaffen, aber B. fühlte sich auch da nicht behaglich — und er erklärte eines Tages rasch und bestimmt, daß er Maler werden wolle. 1842 trat er in die Pesther Zeichnungsschule und wurde nach 2 Jahren bei der Wiener Akademie vorgemerkt. Gleichwohl trat er nach seiner Ankunft in Wien (1844) nicht in dieselbe, und arbeitete lieber auf eigene Faust. Der geniale August Schröbl stand ihm lehrend und freundlich zur Seite. Um zu Geltung zu kommen, arbeitete B. so rastlos, und in so aufgeregter Stimmung, daß seine Gesundheit allgemach zu leiden begann. Dazu gesellte sich noch materielle Noth, eine Sehnsucht nach Italien, die er nie sollte befriedigen können, und endlich (1847) ernstliches Kranksein. Indessen begann er sich nach und nach durch einzelne Arbeiten bekannt zu machen. Auf kleinen Ausflügen nach Oberösterreich, Steiermark, in die Karpathen, füllte er seine Mappe mit Handzeichnungen schöner Gebirgsgegenden. Im J. 1850 nöthigten ihn seine sich verschlimmernden materiellen Verhältnisse, seine Kunst auch als Broderwerb zu betreiben. Er widmete sich unter Waldmüller der Oelmalerei, dem Genre- und Porträtfache, und nebenbei lithographirte er. Aengstlich suchte er nun den Ertrag seiner Arbeiten so hoch zu steigern, daß er doch noch die langgewünschte, jetzt auch von den Aerzten angerathene Reise nach Italien unternehmen könnte; aber es war ihm nicht beschieden. Ein Blutsturz, die Folge zu großer Anstrengung und geschwächter Brust, machte seinem

Leben schnell ein Ende. Von seinen Arbeiten sind folgende Oelgemälde die bedeutenderen: „Wildschützen auf der Spur“ (1850); — „Die Versuchung“ (1851); — „Sennerinnen finden einen verunglückten Jäger“ (Oestr. Kstv. 1851, 330 fl.); — „Die Busspredigt“ (Oestr. Kstv. 1851, 220 fl.); — „Gemsjagd“ (Oestr. Kstv. 1852, 60 fl.); — „Die Ruhe“ (Oestr. Kstv. 1852, 230 fl.); — „Mutterliebe“ (1852); — „Der Liebe Opfer“ (1852); — „Ein Abenteuer im Gebirge“ (1853); — „Der Nebel“ (1853); — „Parthie aus Steiermark“ (1853); — „Die Erwartung“ (1853); — „Ideale Landschaft“ (1853); — „Eine Pussta“ (1854); — zahlreiche gelungene Porträte, darunter sein eigenes. Unter seinen Lithographien sind bemerkenswerth durch Schönheit der Ausführung die „Ansichten des Eisenbahnbaues über den Semmering,“ in 18 Blättern (auf 30 berechnet), im Auftrage der Baucommission 1854, und 12 Blätter Genrezeichnungen unter dem Titel „Lebensbilder,“ welche als artistische Beilagen in Auer's „Faust,“ (Wien 1854 und 1855) erschienen. B. hinterließ nach einjähriger kinderloser Ehe eine junge Witwe. Auch war er Mitglied des Wiener Männergesangvereins. Sein Grab befindet sich auf dem Schmelzer Friedhofe.

Kertbény (K. M.), Ungrische Malerrevue I. Heft, 1855, S. 70. — Pesti napló, d. i. Pesther Journal VI. Jahrg. 1855, Nr. 24.

Benkö, Franz (Mineralog und Geograph, geb. zu Nagy-Enyed in Siebenbürgen zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gest. ?). Erhielt seine erste Bildung in seiner Heimath; Philosophie und Theologie studirte er auf deutschen und holländischen Universitäten. 1781—83 lebte er als Erzieher zweier adeliger Zöglinge zu Göttingen, von wo er zuerst als Prediger nach Hermannstadt und zuletzt in seine Geburtsstadt Nagy-Enyed ging. Während seines Göttinger Aufenthalts übersetzte er Werner's: „Ueber die äußern Kennzeichen der Mineralien“ und gab es mit eigenen Anmerkungen und zugleich für Ungarn und Siebenbürgen entsprechend bearbeitet (Hermannstadt 1781) heraus. Diesem folgte: „*Magyar Mineralogia, azaz: a kövek és érczek tudománya*,“ d. i. Ungarische Mineralogie, oder die Wissenschaft der Steine und Metalle (Klausenburg 1786). Von seiner Jahresschrift „*Parnaszusi időtöltés*,“ d. i. Zeitvertreib auf dem Parnassus sind (ebend. 1787—94) 2 Theile erschienen. Dann gab er noch „*Magyar Geographia*,“ d. i. Ungarische Geographie (Klausenburg 1801 u. 1802) und „*Középajtai Benkő József biographiája*,“ d. i. Biographie des Joseph Benkö von Középajta, seines Vetters, (Klausenburg 1820) und mehrere Erbauungsschriften in ungarischer Sprache heraus.

Magyar irók. Életrajz - gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy* Jakab és *Danielik* József. Kiadja a Szent-István-Társulat, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik. Herausg. vom H. Stefans-Verein (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 44. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 259.

Benkö, Joseph von (Historiker, geb. zu Bardocz in Siebenbürgen 20. Dec. 1740, gest. zu Közep-Ajta 1815). Schon in früher Jugend faßte er den Vorsatz, die ältere noch sehr dunkle Geschichte u. Landeskunde seines Vaterlandes aufzuklären, welchen er, obgleich er mit dem Loose der Armuth und Dürftigkeit, dem Männer der Wissenschaft leider noch heute nicht selten verfallen, zu kämpfen hatte, durch Herausgabe noch jetzt sehr schätzbarer Werke thatsächlich erfüllte. Seine Beschäftigung mit der Botanik lehrte ihn die Eigenschaften des Essigbaumes (rhus coriaria) kennen, dessen Blätter gleich denen des Perückenbaumes (rhus cotinus) zur Bearbeitung des Corduanleders dienen.

Er machte die Regierung darauf aufmerksam, und Kaiser Franz verlieh ihm dafür eine goldene 20 Ducaten schwere Ehrenmünze. Seine im Druck erschienenen Schriften sind: „*Transilvania sive magnus Transilvaniae Principatus olim Dacia mediterranea dictus, orbi nondum satis cognitus, nunc multifariam ac strictim illustratus*“ (Wien 1778, Kurzbeck, 2 Bde. 8°.). Dieses nicht ganz vollendete, noch heute brauchbare Werk, enthält nur die allgemeine Chorographie und Staatskunde Siebenbürgens; in den noch fehlenden 3 im Manuscripte unter dem Nachlasse vorgefundenen Bänden sind die spezielle Chorographie, Statistik und Topographie des Landes der Ungarn, Szekler und Sachsen enthalten; — „*Milkoria, sive antiqui episcopatus Milkoviensis per terram Transilvanicam maxima Dioeceseos suae parte olim enporrecti explanatio quam ex variis certisque monumentis ad illustrandas res praesertim ecclesiasticas Transilvaniae cujus etiam Chorographia hucusque desiderata exhibetur*“ (Ebenda 1781, 2 Thle., 8°.); ein vortreffliches Werk; — „*Diaeta sive rectius Comitia Transilvanica eorumque decreta, quae vulgo adpelantur Articuli Diaetales*“ (Hermannstadt 1791, 4°.), ein für Siebenbürgens Rechtsgeschichte wichtiges Werk; — „*Imago inclytae in Transilvania Nationis siculae historico-politica ex probatissimis historiis legibus patriis atque Comitiorum decretis adumbrata*“ (Ebenda 1791); ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Szekler; — in Folge seiner Versuche zur Verbesserung des Tabakbaues schrieb er: „*Közép-Ajtai dohány, mellyet Nemes Erdély Orszag gyülése alkalmatosságával Kolosvárra eladni küld I. B.*“ (d. i. Közep-Ajtaier Tabak, den bei Gelegenheit des Siebenbürger Landtages nach Clausenburg zum Verkauf schickt J. B.), (Hermannstadt 1794, 4°.). In Sammelwerken zerstreut erschien noch von ihm: „Beschreibung der Oerter des ehemaligen türkischen Gouvernements Szolnok in Ungarn“ (in Windisch's ungar. Magazin, 11 Bde., S. 303—308); — und „Beschreibung des Zustandes derjenigen Theile von Ungarn, welche unter dem türkischen Joche seufzten,“ aus Paul Thuri (im ungarischen Magazin III. Bd., S. 478—490). In seinem Nachlasse befand sich außer den noch nicht gedruckten 3 Bänden seiner „*Transilvania*,“ eine Bearbeitung der in ungarischer Sprache verfaßten historischen Handschriften über Siebenbürgen, als z. B. von Johann Szalárdi, Stephan Enyedi, Niclaus Bethlen, Michael Cserey, David Rosnoy u. Anderen.

Siebenbürgische Quartalschrift V. Bd. S. 181. — Schwartner, Statistik von Ungarn I. Bd. S. 326. — Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber. I. Sect. 9. Thl. S. 36. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 259.

Benkö, Nikolaus (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. zu Al-Torja, Haromszeker Stuhl Siebenbürgens 27. October 1724, gest. zu Neutra 1801). Aus adeliger Familie stammend, trat er 1741 in den Orden der Jesuiten, ward Doctor der Philosophie und Theologie, und trug zu Tyrnau und Klausenburg Mathematik, in letzterer Stadt auch zwei Jahre Philosophie, zu Tyrnau canonisches Recht, zu Ofen durch acht Jahre bis zur Aufhebung des Ordens Theologie vor. Nach dieser Zeit, und als eben eine allgemeine Reform des Studienwesens in Ungarn vorgenommen ward, wählte man ihn zum Director der königlichen Akademie zuerst in Tyrnau, dann in Preßburg. Hierauf ward er seiner Verdienste wegen infulirter Propst in Chuch, und endlich Canonicus an der Cathedrale zu Neutra. Er schrieb: „*Celsissimus Princeps Nicolaus e Comi-*

tibus Csaki summus Hungariae Antistes inauguratus. Carmen" (Tyrnaviae 1752, 12°., in lateinischer Sprache); — „*Oratio, cum Templum Aulicum, perfecta domo regia Budae ipso S. Theresiae festo solemni ritu consecraretur*" (Budae 1769, fol., in ungar. Sprache) u. s. w.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 26.

Benkö, Samuel von (Arzt und Naturforscher, geb. zu Kis-Baczon in Siebenbürgen 1743, gest. 25. April 1825). Studirte die philosophischen und medicinischen Wissenschaften auf deutschen Universitäten und in Holland. In Leyden erhielt er 1775 die Würde eines Doctors der Philosophie, kehrte dann nach Ungarn zurück und nach einigem Aufenthalte zu Ofen u. Tyrnau erhielt er 1778 die Doctorswürde der Medicin zu Ofen. Dann wurde er ordentl. Physicus des Borsoder Comitates und ließ sich zu Miskolcz nieder. Von seinen mitunter auch im Auslande bekannt gewordenen Arbeiten sind zu nennen: Die Beantwortung der von der gelehrten Gesellschaft zu Dijon aufgegebenen Preisfrage: „*Determiner les signes auxquels dès le debut d'une fièvre continue ou intermittente on reconnaîtra, si elle sera maligne et ceux, qui dans son cours indiqueront le moment où elle sera sur le point de prendre un caractère de malignité.*" Diese mit dem Accessit belohnte Preisschrift befindet sich in den „Mémoires de l'académie des sciences et belles lettres de Dijon;" — ferner: „*Tentamen Protogaeae*" (Lugduni 1775, 8°.), die schwächste Arbeit B.'s, nach der Exegese der damaligen holländischen Theologie verfaßt; — „*Dissertatio inaugur. med. de Insomniis*" (Ofen 1778, 8°.); — „*Tentamen aquae acidularis Rankensis in Inclyto Comitatu Abaujvariensi sitae theoret. pract.*" (Kaschau 1778, 8°.); — „*A' Hójagos himlöröl való tanátsadás,*" d. i. Rath in Betreff der Blattern (ibid. 1781, 8°.); — „*Topographia oppidi Miskolcz historico medica*" (ib. 1782, 4°.). Nach seinem Tode gab Dr. Joseph Szathmáry 1818 eine neue Aufl. dieses Werkes, doch ohne Zusätze und Verbesserungen heraus; — „*Problema chirurg. quisnam potest esse animi pathomatum in morbos chirurgicos influxus? et quae remedia sunt contra effectus qui ex ejusmodi influxu oriri possunt?*" (ibid. 1783, 8°.); — „*A' fekete epés mértékletnek etc.,*" d. i. Von dem schwarzgallichten Temperamente und den daher entspringenden unzähligen und bedeutenden Krankheiten ..., vorzügl. nach Wilh. Grant zum Theil aus dem Englischen übersetzt (Pesth 1791, 8°.); — „*Ephemerides meteorologico-medicae annorum 1780—1793 in toto Comitatu Borsodiensi signanter in Regio Camerali Oppido Miskolcz factae. Cum exsculpta Comitatus geographica mappa*" (Wien 1794, 5 Bde. 8°.); in's Deutsche übersetzt von Dr. Eyerel in Wien; — die Fortsetzung derselben: „*Novae Ephemerides astron. medicae annorum 1794—1801 etc.*" (Wien, 8°.); — „*Ratio medendi arcanis mixta juxta Synopsin Nosologiae methodicae*" (Miskolcz 1818, 8°., opus posthumum). Nach der von Dr. Veszprémi in seiner „Succincta Biographia Medicorum Hungariae et Transilvaniae tom IV. p. 502" gegebenen Versicherung ist auch das von Prof. Dr. Sam. Racz in ungarischer Sprache herausgegebene Werk: „A' Skarlatos hidegnek leirása és orvoslása," d. i. Beschreibung und Heilung des Scharlachfiebers (Pesth 1784, 8°.) nach einer lateinischen Handschrift Benkö's, die er der medic. Facultät der ungarischen Universität vorgelegt, bearbeitet.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebens-

beschr. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich). S. 44. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 56. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 260. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1827) III. Jahrg. 1825, II. Bd. Nr. 157, S. 1438, von Rumy. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 390.

Bennati, N. (Arzt, geb. zu Mantua 1798, gest. zu Paris in Folge eines Sturzes vom Pferde 9. März 1834). Studirte die Medicin zu Wien, Padua und Pavia, und nachdem er die Doctorwürde derselben und der Chirurgie erhalten hatte, wendete er seine ganze Aufmerksamkeit den Krankheiten der Organe der menschlichen Stimme zu und erwarb sich dadurch einen bedeutenden Ruf, so daß er Mitglied der königl. Gesellschaft der Medicin und Chirurgie in Edinburg, der Gesellschaft der phys. und chem. Wissenschaften zu Paris, zu Rouen, Bordeaux u. a. wurde. B. war auch Schriftsteller in seinem Fache und gab seine Werke in französischer Sprache heraus; ließ aber, da er das Französische nicht mit der für den Druck erforderlichen Gewandtheit schrieb, seine Arbeiten von Julia Fontenelle und Scipio Pinel redigiren. Mitten im schönsten Mannesalter, als ihm eben die glänzendste Zukunft lächelte, stürzte er, von einem scheugewordenen Pferde herabgeworfen, auf den Boulevards von Paris so heftig zur Erde, daß er schon 12 Stunden darnach, ohne noch für einen Augenblick zum Bewußtsein zurückgekehrt zu sein, den Geist aufgab. Seine Schriften sind: „*Dissertatio medica sistens diagnosim diarrhoeae*“ (Patavii 1826); — „*Notice physiologique sur Paganini*“ in der „Revue de Paris“ 26. Bd. (1831); — „*Recherche sur le mécanisme de la voix humaine*“ (Paris, I. B. Baillière, 1832, mit 1 Taf.). Dieses Werk hat von der Societät der phys. und chem. Wissenschaften zu Paris, über einen von Cuvier, de Prony und Savart an die königl. Akademie der Wissenschaften erstatteten Bericht den Preis erhalten; — „*Recherches sur les maladies qui affectent les organes de la voix humaine*“ (Paris, I. B. Baillière, 1832, mit 2 Taf.). Diese und die vorige Schrift erschienen unter dem Collektivtitel: „*Etudes physiologiques et pathologiques sur les organes de la voix humaine*“ (Ebenda 1833, mit 3 Taf.). Dieses Werk erhielt von der Akademie der Wissenschaften den medicinischen von Montyon gestifteten Preis. Bennati's letzte Schrift war: „*Mémoire sur un cas particulier d'anomalie de la voix humaine pendant le chant*“ (Paris, Dupuy, 1833), welche er in der Akademie der Wissensch. vorgetragen hatte.

Quérard (J. M.), La Littérature française contemporaine 1827—1840 (Paris 1840, Daguin) I. Bd. S. 272.

Benöfy, Samuel (lyrischer Dichter, geb. zu Miskolcz 1821). Der Sohn armer Bürgersleute, studirte er in Erlau und ward daselbst 1840 zum Priester geweiht. 1845 war er Caplan bei den Palóczen, sammelte die Lieder dieses Volksstammes und verkaufte sie der Kisfaludy-Gesellschaft, die sie der politischen Wirren wegen nicht herausgeben konnte. Im J. 1848 war er Regiments-Caplan bei Ferdinand-Husaren und machte die Feldzüge beider Jahre mit. Seit 1850 ist er Pfarrer zu Dédes. B. ist Lyriker voll ungarischem Humor.

Magyar irók. Eletrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy* Jakab és *Danielik* József, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Zusammengest. von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 45. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, 12°.) S. 229, 491.

Benoni, Julius (Tonkünstler, geb. zu Střelohostice, Prachiner Kreises in Böhmen, 1833). Sein Vater war Privatbeamter der Grafen Taaffe in Nalžow, wo B. schon als Kind durch sein musikalisches Talent die Aufmerksamkeit der Gräfin Amalie Taaffe auf sich gelenkt hat. Dieselbe nahm ihn nach Wien, ließ ihn in ihrem Palaste erziehen und durch Simon Sechter, Eduard Preyer und Cajetan Donizetti in der Musik unterrichten. Schon im Jahre 1843 trat er in einem Concerte vor Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand mit großem Erfolge auf. Der Ruf von dem Wunderkinde verbreitete sich in der ganzen musikalischen Welt. Alle Zeitschriften wetteiferten in dem Lobe des kleinen Tonkünstlers, so die „Gazzetta musicale di Milano" (1843, Nr. 15); — „Allgemeine Theaterzeitung" (1843, Nr. 93); — und besonders die „Allgemeine Wiener Musikzeitung" (1843, Nr. 80). Zu B.'s besseren Werken gehört „Das Lied vor der Schlacht" (bei Mechetti in Wien), das auf dem Schlosse Nalžow mit solchem Erfolge vorgetragen wurde, daß Fürst Metternich, welcher der Aufführung beiwohnte, ausgerufen haben soll: „Dieser Knabe ist ein wahres Weltwunder!" Sein kirchlich-musikalisches Werk „*Ave regina coelorum*" aus dem Jahre 1843 erwarb ihm die Ernennung zum Mitgliede des Wiener Musikvereins und der römischen Akademie dei metri e professori de musica di Sta. Cecilia. Im Jahre 1847 versuchte er sich zum ersten Male in der Oper und componirte „Die Wunderblume" mit dem deutschen Text von Karl Tausenau (s. d.), über welche zwar die „Wiener allgemeine Musikzeitung" (1847, Nr. 47) sich günstig ausspricht, die jedoch von Kennern als ein schwaches Werk bezeichnet wird. Seine weiteren Arbeiten waren im J. 1851 „*Emma*" oder „*Il protettore invisibile*," im Jahre 1853 „*Giovanna da Ponte*," welche letztere Oper im Jahre 1855 auf dem Theater in Prag gegeben worden ist.

Lumir. Belletristický Týdennik. V. Jahrg. 1855 (Prag, 8°.) Nr. 6, S. 135. — Allgem. Theaterzeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1843) XXXVI. Jahrg. Nr. 98: „Skizze" von Leone (Herz).

Bensef (Ben-sew), Juda Löb (jüd. Gelehrter, geb. zu Leluw an der Biala [nicht weit von Czenstochow] in Galizien, am 18. Aug. 1764, gest. zu Wien 15. Februar 1811). Von seinen Eltern zum Amte eines Rabbi, dem Ziele der Wünsche aller Israeliten von damals, bestimmt, ward er schon in seinem achten Jahre nach Pinschof zu seinem Onkel, einem Talmudisten, gesendet. B. machte dort durch seine Talente solches Aufsehen, daß er bald der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit ward, und es so weit kam, daß ein Krakauer voll ehrgeiziger Pläne dem 13jähr. Jünglinge seine Tochter zum Weibe gab. Diese, wie vorauszusehen, nicht auf ernste gegenseitige Neigung gegründete Verbindung löste sich aber nach zwei Jahren auf und der 15jähr. B. ging nun auf Wanderung. Ohne Plan durchzog er längere Zeit Polen, Ungarn, Mähren, Schlesien, Preußen und hielt erst in Berlin an (1785), um eine Privatlehrerstelle anzutreten. Hier begann seine eigentliche, selbstbewußte Bildung. Er lernte aus freiem Antriebe deutsch, las die Mendelssohn'schen Uebersetzungen des Pentateuchs und der Psalmen und verlegte sich auch auf die hebräische Grammatik. Er fand, daß der Talmud nicht über Alles Aufschluß zu geben im Stande sei, und auf diesem Wege commentirte er das von dem Patriarchen in Persien, R. Saadia Gaon (873) in arabischer Sprache verfaßte und von R. Jehuda Ben Pibon (1562) in's Hebräische übersetzte Buch: „*Emunoth vedeoth*" (o. Emunot wedeul). Diese Arbeit zog ihm aber von Seite seiner orthodoxen

Glaubensgenossen viele Verfolgungen zu; er ward als Erzketzer (*Apikores*) verschrieen, und mußte endlich, um den Feindseligkeiten zu entgehen, nach kurzem nochmaligem Aufenthalte bei seiner Gattin in Krakau, nach Breslau wandern. Er etablirte hier die Graßische hebräische Buchdruckerei und verlegte 1796 eine von ihm verfaßte hebräische Sprachlehre. Nachdem er Reisen durch Deutschland bis Hamburg gemacht, kam er wieder nach Breslau zurück und gab daselbst heraus „*Ben Sira*,“ Das Buch Jesus Sirach aus dem Syrischen in's Hebräische übersetzt (Breslau 1798, 2. Auflage, Wien 1799, Schmid). Im J. 1799 stellte er seiner Gattin, mit der er eine Tochter hatte, einen förmlichen Scheidebrief aus und ging 1800 nach Wien, wo er in der Hraschanski'schen und später in der A. Schmid'schen Buchdruckerei als Corrector arbeitete. Er war, trotz schwacher Gesundheit, einer der thätigsten Gelehrten seiner Zeit, und die Bildung und Aufklärung seines Volkes sein ganzes Streben. Als man ihm eines Tages rieth, allzugroße Anstrengung seiner Gesundheit wegen zu vermeiden, entgegnete er: „Es liegt in der Natur des besseren Menschen, sich seiner Nation ganz hinzugeben, um ihr Glück zu befördern; der Eine mit dem Schwerte, der Andere mit der Feder in der Hand.“ Außer zerstreuten Aufsätzen in der zu Berlin und Breslau erschienenen jüdischen Zeitschrift „Sammler“ schrieb er folgende selbstständige Werke: „*Schomer emunalj*“ und „*Cheker daath*,“ doppelter Commentar zu dem Buche Emunoth vedeoth (Berlin 1798); — „*Talmud Leschon Ibri*,“ eine sehr gründliche hebräische Sprachlehre (Breslau 1796 und 2. Aufl. Wien 1807, Schmid); — „*Jehudith (Sepher)*,“ eine hebräische Uebersetzung des Buches Judith nebst Commentar (Wien 1799, Schmid); — „*Beth Hassepher*,“ ein zweckmäßiges und nützliches hebräisch-deutsches Lesebuch für die Jugend (Wien 1802, Schmid, 2. Aufl. ebenda 1806, 3. 1809); — „*Ozar Haschraschim*,“ ein vollständiges hebr.-deutsches und deutsch-hebräisches Wörterbuch in 3 Theilen (Wien, Schmid); dieses Wörterbuch ist werthvoll und das einzige, das in solcher Gediegenheit die israelit. Nation aufzuweisen hat; — „*Mako El Mikrae Kodesch*,“ Einleitung in das alte Testament (Wien, Schmid); — „*Jessodi Hadath*,“ ein sehr gutes Religionsbuch, zum Unterrichte für die israelitische Jugend, in hebräischer u. deutscher Sprache, in Fragen u. Antworten (Wien, Schmidt).

Annalen der Literatur u. Kunst des In- u. Auslandes. (Jahrg. 1810. Wien, A. Doll) II. Bd. S. 347: „Beitrag zum gelehrten Oesterreich,“ und Jahrg. 1811, II. Bd. S. 246: „Nekrolog.“ — Beckers National-Zeitung der Deutschen. April 1851, S. 329. — Allgem. Encyklopädie der Wissensch. und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Section, 9. Theil, S. 42. — Sartori (Franz Dr.), Histor. ethnogr. Uebersicht der wissenschaftl. Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österr. Kaiserthums (Wien 1838, Gerold, 8°.) I. u. einz. Theil. S. 342 u. 362. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände. (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 396.

Bentheim-Steinfurth, Friedrich Wilhelm Belgicus, Fürst zu (Feldmarschalllieutenant, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Burg-Steinfurt am 17. April 1782, gest. zu Verona 12. Oct. 1839). Der drittgeborne Sohn des Reichsgrafen Ludwig Wilhelm und durch seine Mutter, eine geborene Herzogin von Holstein-Glücksburg, dem dänischen Königshause befreundet, erhielt er schon in seinem 6. Jahre den Titel eines k. dänischen Oberlieut. und ward später von Kaiser Leopold II. zum Kapitänlieut. in der Armee ernannt (1791), welchen Posten er aber erst 1799 beim Ausbruche des Krieges, u. z. im Inf.-Reg. Graf Wenkheim, wirklich einnahm. Nachdem er sich schon bei Ho-

henlinden und Salzburg ausgezeichnet hatte, bewies er sich bei Frankenmark als einen Officier von höherer militärischer Einsicht, da er durch tapferen Widerstand gegen den Feind der bedrängten Cavallerie Zeit verschaffte, einen beschwerlichen Rückzug glücklich auszuführen. Später in Garnison nach Böhmen versetzt, arbeitete er während des Friedens an seiner weiteren militär. Ausbildung, und im J. 1804 ward er bereits Major bei dem Reg. Kerpen. Im Feldzuge von 1805 vollführte er den Auftrag, über die Solker-Alpen zu gehen, mit Glück, Bravour, und zur vollsten Zufriedenheit seines Generals. Im J. 1807 wurde er zum Major, 1809 zum Oberstlieut. befördert, kam nun zum Reg. Reuß-Plauen, und machte den Feldzug dieses Jahres mit. Bei Aspern that er sich in glänzender Weise hervor. Freiwillig stellte er sich an die Spitze der Sturmcolonnen und rückte im heftigsten Kartätschenfeuer vor. Sein Adjutant, Lieutenant Baron Gutstedt, ward an seiner Seite erschossen, ihm selbst das Pferd unter dem Leibe getödtet, und erst mit zwei Wunden zu Boden gestreckt, mußte er in seinem Heldenlaufe einhalten. Die Ernennung zum Obersten und Commandanten des Inf.-Reg. Vogelsang war die nächste Folge dieser Thaten. Nach der Schlacht bei Wagram (5. und 6. Juli 1809), in der er sich mitten in das in Unordnung gebrachte, schon wankende Regiment stürzte, es an seine Pflicht erinnernd, mit der Fahne in der Hand selbst dem Feinde entgegenführt, und die verlorne Stellung rasch wieder gewinnt, erhielt er den Mar. Theresienorden (1810). Nachdem der Rheinbund gestiftet worden war, und B. die österr. Dienste hätte verlassen sollen, weil die Besitzungen der Familie Bentheim dem Großherzogthum Berg einverleibt worden waren, erbat er sich die kais. Kämmererwürde, um in der österr. Armee fortdienen zu können. Im J. 1813 erstürmte er den Wald von Tellnitz, machte 400 Gefangene und erbeutete einen Adler. Hierauf zum G.-M. befördert, erhielt er den Auftrag, die österreich. deutsche Legion zu organisiren, und ward Commandant derselben. Schon im J. 1814 rückte er mit 2 Linien-, 1 Jägerbataillon und 2 Divisionen Husaren in's Feld, und zeichnete sich abermals bei Montmeilant aus. Nach Auflösung der österreich. deutschen Legion trat er an die Spitze einer Grenadier-Brigade. 1818 ward er in den Fürstenstand erhoben, 1825 zum Obersten und Inhaber des 9. Inf.-Reg., 1829 zum FML. ernannt. Während der Unruhen im Kirchenstaate (1831), und auch nach denselben war B. in Italien thätig. Im J. 1839 als Ablatus des commandirenden Generals von Oesterreich starb er plötzlich. Der Fürst war ein Biedermann im echten Sinne des Wortes. Er besaß einen durch sorgfältige Erziehung, vorzüglich aber durch fortgesetztes Selbststudium wissenschaftlich gebildeten Geist. Unerschrocken im Felde — wo sein Muth ihn zum Helden gemacht — scheute er im Gefühle seiner Pflicht keine, auch nicht die furchtbarste Gefahr, und als die damals (1836) so gefürchtete Cholera in seinem Corps wüthete, besuchte er fleißig alle Spitäler, Trost und Hilfe spendend und durch sein Beispiel den Muth belebend, wo er zu sinken begann.

Oestr. militär. Zeitschrift 1840, Heft 3, S. 130. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1841, Voigt) XVII. Jahrg. 1839, 2. Theil, S. 1096. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 362. — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 122.

Benvenuti, Tommaso (Tonkünstler, geb. in Venedig um das J. 1839). In früher Jugend bereits entwickelte sich in B. ein hervorragendes Talent für die

Musik, welches von der Mutter mit aller Sorgfalt gepflegt u. ausgebildet wurde. Zu der Fertigkeit im Spiele, welche im Kinde schon so bedeutend war, daß es allgemeine Bewunderung erregte, gesellte sich noch die schöpferische Kraft der Composition, und das erste Product des Knaben war eine „Hymne an Pius IX.," der nun Arbeiten mannigfaltiger Art, Romanzen, Balladen, Volkslieder folgten, worin der jugendliche Compositeur die verschiedensten Stimmungen der Seele in Tönen auszudrücken suchte. Nach dem Falle Venedigs zog sich B. nach den Estensischen Hügeln zurück, und dort war es, wo er die Opern: „Graf Ugolino" und „Der fünfte Mai" schuf. Beide Arbeiten, die Schöpfungen eines 12jährigen Knaben, nahmen die Aufmerksamkeit des großen Publicums, wie der Kenner in Anspruch und letztere erkannten in dem Knaben eine musikalische Begabung so bedeutender Art, daß sie die größten Hoffnungen hegten. In B.'s Melodien ist tiefes Gefühl, das stets jener Stimmung entspricht, die in den Worten des Textes ausgedrückt ist. Und eben in der Melodie ist B.'s größte Stärke. Die fernere Ausbildung dieses musikalischen Genie's wurde dem Maestro Buzzola anvertraut, einem der wenigen Auserwählten, der die Außergewöhnlichkeit des Talents seines Zöglings nicht nach dem alltäglichen Leisten, sondern in außergewöhnlicher Methode entwickelt.
Brenta 1851.

Benyák, Bernhard (Schriftsteller, geb. zu Komorn 18. Dec. 1745, gest. ?). Er trat im J. 1764 in das Stift der Piaristen, und nachdem er einige Jahre in der Poesie und Rhetorik glänzende Vorträge gehalten, erhielt er zu Pesth den philosophischen Lehrstuhl; später wurde er mit der Leitung des Stuhlweissenburger Gymnasiums betraut. Es sind von ihm poetische Arbeiten in ungarischer und lateinischer Sprache vorhanden. Von seinen Schriften sind zu nennen: „*Sermocinationes criticae super ortu et progressu philosophiae*" (1779); — „*Okos elmének mulatozásai*, *mellyeket Brueys apát urnak franczia nyelven irott bölcs munkájából hazai nyelven kiadott*," d. i. Unterhaltungen der Vernunft, nach dem französischen Werke des Abbé Brueys's in ungarischer Sprache herausgegeben (Pesth 1793); — „*Ratiocinium philosophicum super libertate ingenii in philosophando*" (1784); — „*Responsum ad Librum singularem Petri ab Osterwald de religionis ordinibus*" (Vindob. 1782). — Auch besorgte er die ungarischen Uebersetzungen der Werke: „Josephs des Zweiten Erinnerung an seine Staatsbeamten am Schlusse des J. 1783," und „Eine Probe der weisen Regierung Josephs des Zweiten" (1784).
Magyar irók. Életrajz gyütemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungr. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1846, Gust. Emich) S. 45.

Benyowski, siehe: **Beniowski.**

Benza, Karl (Ungarischer Buffosänger, geb. zu Ofen 1811). Anfangs war er Handelsmann, verließ aber diese Laufbahn, da er mit einer kräftigen tiefen Stimme Liebe zum Theater verband. Er trat 1835 zum erstenmal in Wien auf dem Theater an der Wien, und 1838 in Pesth auf, und spielte längere Zeit auf Wanderbühnen. Seit 1844 ist er beständiges Mitglied des Nationaltheaters, und einer der Lieblinge des Publicums. Mit seiner klaren, kräftigen Baritonstimme, seinem präcisen, leichten Vortrage, vereinigt er ein ausgezeichnetes Spiel, dessen Hauptstärke in komischen Partien besteht. Seine besten Rollen sind: Don Bartolo im „Barbier von Sevilla," Dulcamara im „Zaubertrank," der Bürgermeister von Sardam in „Czar und Zimmermann," Marquis Boisfleurs in „Linda," Don Pasquale

in der gleichnamigen Oper, und der Burggraf in den „vier Haimonssöhnen". Ernste Rollen spielt er mit weniger Erfolg. 1846 und 1850 erhielt er einen Ruf nach Wien, und ungeachtet vortheilhafterer Bedingungen zog er es vor, bei der heimischen Bühne zu bleiben.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 495. (Art. von B. J.)

Benzoni, die Familie. Eine Patrizierfamilie, aus Cremona abstammend, denkwürdig in der Kriegsgeschichte Italiens unter Kaiser Friedrich I. Im J. 1506 wurde diese ausgezeichnete Familie von Rudolph II. unter die goldenen Ritter aufgenommen. Kaiser Karl VI. erhob sie in den Reichsadel, machte sie zu Ständen in Krain und verlieh ihnen das Indigenat Kroatiens, Slavoniens und Dalmatiens. — Johann Baptist war der Erste, der den heimischen Boden verließ, die Stadt Fiume zu seinem Aufenthalte wählte und durch Handel sein Vermögen vermehrte. Sein Sohn Felix, Oberinspector der ärarischen Strandwaldungen, rettete das Gestade des östr. Litorale vor einer feindlichen Landung und eilte mit einer großen Menge di vettovaglie dem östr. Heere am Po zu Hilfe. — Von seinen Söhnen haben sich alle in der Geschichte ihres Vaterlandes einen Namen erworben. Johann Stephan war Secretär am Hofe zu Rom zur Seite des Marchese Ercole Turinetti, damals Obercomitatsvorstand von Pisino in Istrien. Im J. 1729 wurde er durch kaiserlichen Befehl in die denkwürdige große Commission berufen, welche die entsprechendsten Mittel, den Handel Oesterreichs zu heben, zu prüfen und zu bestimmen hatte. — Anton, nachdem er die Rechtswissenschaften an den Universitäten von Rom und Perugia studirt, das Doctorat der Philosophie und Theologie erhalten hatte, wurde Canonicus der Collegiatkirche von S. Maria Maggiore in Fiume und apostolischer Protonotar. Zwei Jahre darauf erwählte ihn der Bischof von Bedena Georgio Marotti zum Auditor und Generalvicar seiner Diöcese. Später verlieh ihm Kaiser Karl VI. das Bisthum von Zengg und Modens. Seine politische Gewandtheit in wichtigen Geschäften veranlaßte seine Ernennung zum Rath der österreichischen Gesandtschaft, und gleichzeitig zum Custos des kaiserlichen Archives. Anton B. starb im J. 1745 im Alter von 53 Jahren in seiner Vaterstadt Fiume, von Allen betrauert. Pater Anton Maria Mainardi, Priester der Gesellschaft Jesu, erzählt in der Leichenrede von ihm, wie er Tag für Tag mit einem Glöckchen läutend, durch die Straßen eilte, um die Kinder der daselbst wohnenden Familien zu rufen, um sich zu versammeln und im Worte Gottes zu unterrichten. Barfuß wanderte er oft in die seiner Diöcese zunächst gelegenen Gegenden durch ganz Dalmatien und predigte das Wort Gottes. — Ein anderer Bruder, Joseph trat in das österr. Regiment Graf Wallis, zeichnete sich durch seine Tapferkeit in der Schlacht bei Francovilla, bei der siegreichen Erstürmung von Messina und insbesondere bei der Vertheidigung der Militärgränze gegen die Türken aus. Für seine Verdienste wurde er zum Obersten eines Sluinerregiments und in den Freiherrnstand mit dem Prädicate Saverio (1754) erhoben. Zuletzt trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu und wurde Pönitentiarius in Rom. — Auch die Söhne des ältesten der genannten Brüder Johann Stephan erwarben sich mannigfaltige Verdienste um den Staat und ihr Vaterland; vor Allen Julius, der 1790 zum Rath des ungar. Guberniums in Fiume ernannt worden, und der durch die Schenkung seiner Bibliothek von 1800 Bänden den Grund der jetzigen Biblio-

thek in Fiume gelegt. Für diese Schenkung verehrte ihm die große Maria Theresia ihr Bild in Brillanten. Ein anderer Bruder Johann Nepomuk widmete sich dem Seedienste, bereiste in Handelsinteressen ganz Afrika, Asien, beide Indien, und starb in Bombay. Die ostindische Compagnie hat ihn zu ihrem Mitgliede erwählt.

Almanacco fiumano per l'anno 1855, S. 63. — Ueber ältere Glieder dieser Familie: Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 435. — Hellbach (Joh. Christ.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825) I. Bd. S. 122.

Beöthy, Eugen (Vicegespan des Biharer Comitates und Mitglied der ungarischen Magnatentafel 1848, geb. zu Großwardein 5. Dec. 1796). Studirte in seiner Vaterstadt und trat 1812 in's Husaren-Regiment Kienmayer. Später wurde er Lieutenant und dann als Oberlieut. zur leichten Reiterei nach Preßburg versetzt. Diese Schaar focht gegen die Franzosen überall mit und so war B. bei Leipzig, Paris und im großartigen Lager bei Dijon zugegen. Nach Wiederherstellung des Friedens kehrte B. 1820 in's Vaterland und trat in's Privatleben zurück. Nun widmete er sich ganz dem Studium der Sprachen, geschichtlicher, politischer und altclassischer Werke, und ward 1826 Abgeordneter des Biharer Comitates. Bald erwarb er sich als Redner das Vertrauen des Comitates und wurde auf den Landtag von 1830 wieder einstimmig zum Abgeordneten gewählt, mußte doch Krankheit halber denselben bald verlassen. 1832—1836 neuerdings gewählt, war er der Wortführer der Beschwerden des Protestantismus, verfocht die Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung der Religionen. Man verlangte von ihm, er solle seine Anträge zurückziehen. Dem Gerüchte nach, das auch Beöthy selbst rechtfertigte, wurden ihm 60,000 Gulden C. M. angeboten, wenn er es thäte. Er that es nicht. B.'s Popularität wuchs. 1837 verehelichte er sich mit Louise Csanády, einem Mädchen von ausgezeichneter Schönheit und glänzenden Talenten. In kurzer Zeit erschien im Comitate ein bischöflicher Hirtenbrief über die gemischten Ehen, deren Einsegnung verweigert wurde. Beöthy gab nun in der Comitatssitzung, als Einer, der auch in gemischter Ehe lebte (seine Gattin war reformirt), der Kirche die Segnung, welche ihm bei der Trauung gespendet worden, schriftlich zurück. Der Kapuziner möge sie, sagte er, in seinen Briefkasten legen. Darüber entstand ein Briefwechsel zwischen ihm und dem Bischof von Großwardein, welcher auch in deutsche Blätter überging. Seine Wiederwahl auf den Landtag 1840 wurde doch nur für einige Zeit verhindert, denn schon nach wenigen Monaten wurde der an Beöthy's Stelle Gewählte einem öffentlichen Comitatsbeschluß zufolge zurückberufen und Beöthy mit solchem Enthusiasmus an dessen Stelle ernannt, daß selbst die Fahne, unter welcher die Wahlpersonen standen, als Andenken an die Feierlichkeit zur Aufbewahrung in's Archiv gelegt wurde. In Folge seiner Wirksamkeit auf dem Landtage wollte das Comitat sein Porträt malen und im großen Saale aufhängen lassen, eine Auszeichnung, die bisher nur dem Grafen Stephan Széchenyi zu Theil geworden. Beöthy nahm diese Auszeichnung nicht an. 1841 erfolgte die neue Wahl der Beamten. Beöthy mußte gegen seinen Willen die erste Vicegespanswürde annehmen, damit er das Gegengewicht bilde gegen Ludwig Tisza, den Obergespans-Stellvertreter und seinen Widersacher. Als Vicegespan war er nun das Muster der Comitatsverwaltung. Auf alles erstreckte sich seine Aufmerksamkeit. Das Gerichtsverfahren ward rasch, pünctlich, unparteiisch; selbst seine Gegner suchten ihn zum Richter zu

haben. Außerdem beförderte er wesentlich das Wohl des Comitates durch gemeinnützige Anstalten und andere gesetzliche Einrichtungen. Er erklärte den Adel von Jobbágytelk nach dem XI. Gesetzartikel 1836 für zinspflichtig und mehrte dadurch seine Feinde. Die Comitatssitzung am 5. März 1842 wurde durch das Eindringen eines Haufens Betrunkener gestört, welche laut riefen: „Wir zahlen keine Steuern!" Beöthy erhob sich, kam mit einiger Mühe zum Wort, und bevor er noch seine Rede beendet, rief ihm die Masse, welche seine Gegner hereingeführt hatte, ein schallendes „Éljen!" zu. — Die Wahl zum Abgeordneten auf den Landtag von 1843 übernahm er nur unter der Bedingung, wenn der Adel die Gemeinlasten tragen wolle. Es geschah. So weit schon hatte es der Eifer Beöthy's und seiner Partei gebracht. Nach dem Landtag lebte er ohne Amt zurückgezogen, übte aber trotzdem bedeutenden Einfluß auf den Gang der Dinge aus. Auf den Landtag von 1847/48 wurde seine Wahl durch Ränke seiner Feinde verhindert, nun ernannte ihn eine Volks-Versammlung zum Commandanten der Nationalgarde des gesammten Biharer Comitates und an die Stelle eines zurückberufenen Abgeordneten zum Repräsentanten auf dem Landtag. Das Ministerium Batthyány ernannte ihn auf Verlangen des Comitates zum Biharer Obergespan und als solcher erschien er auch auf der Nationalversammlung zu Pesth im Juli 1849. Von hier wurde er als bevollmächtigter Landescommissär in's untere Lager, später in gleicher Eigenschaft an die Stelle des Nikolaus Vay nach Siebenbürgen geschickt; doch wegen einiger Mißhelligkeiten übergab er diese Würde dem Ladislaus Csányi und kam nach Debreczin zurück. Hier erhielt er am 5. April 1849 von Kossuth die Weisung, nach Bukarest zu reisen, um daselbst wegen Handels- und Verkehrssachen Unterhandlungen anzuknüpfen. Den 9. April reiste er ab, kam aber nur bis Kronstadt in Siebenbürgen, da ihm der Eintritt in die von den Russen besetzte Wallachei verweigert wurde. Hier erfuhr er auch die Unabhängigkeits-Erklärung vom 14. April. Das Document, welches dieselbe enthielt, konnte er nicht zu Ende lesen, und in seiner Entrüstung darüber warf er seine Mütze zu Boden. Nach seiner Rückkehr legte er die Obergespanswürde nieder und wurde Abgeordneter auf dem von Pesth nach Szegedin verlegten Landtag. Nach den Ereignissen bei Világos gelang es ihm, gegen Ende November 1849 in's Ausland zu entkommen. — Levitschnigg schildert Beöthy: „Die Natur schien ihre ganze Kraft bei dem Baue von B.'s Lungen concentrirt zu haben. Ohne diese Guerillasstimme wäre B. eine parlamentarische Null geblieben. Er war ein Donnergott, der von Picke auf gedient hatte. Seine dröhnenden Reden waren seine Ahnen. Wenn er einen parlamentarischen Gegner überschrieen hatte, gemahnte uns der kleine Mann immer an den alten Hauptmann aus der kroatischen Militärgränze, der während der Napoleonischen Herrschaft den geübten Fechtmeister eines Linienregimentes, als ihn dieser Sieges sicher zum Duell gefordert, in dem Momente die Hand halb abhieb, da sich dieser eben en guarde stellen wollte. Beöthy stand trotz seiner manquen Kenntnisse durch Energie und Scharfsinn hoch über den meisten Klopffechtern des bezopften ungar. Liberalismus im Vormärz. Er besaß den Instinct des wahren Fortschrittes. Miß Pardoe schreibt über ihn als Redner: „Sein rednerischer Styl stimmt mit seinem Aeußern überein; er ist voll Muth, Freimüthigkeit und Kraft. Nie schont er seinen Gegner, wer es auch sein mag; er lächelt und schmeichelt nicht; sein Angriff ist derb und

ausgabe seiner Gedichte erschien unter dem Titel: „*Összes költeményei*“ (Pesth 1851, Gust. Emich). Auch auf wissenschaftlichem Gebiete und zwar in der Jurisprudenz hat sich B. versucht, und er gab heraus: „*Elemi magyar közjog*,“ d. i. Ungarisches Gemeinrecht (Pesth 1851), und „*Az ev. házasság ügyi uj törvényék gyarkolati magyarázata*,“ d. i. Praktische Erläuterung der neuen Gesetze über evangelische Ehesachen (Pesth 1853). In neuerer Zeit erschienen auch mehrere politische Artikel von ihm in ungarischen Journalen. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Sammlung seiner Novellen. Kertbeny charakterisirt ihn „als gebildeten doch unselbständigen imitirenden Geist.“

Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 46. — Kertbeny (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 118 u. 491.

Berchet, Giovanni (italienischer Dichter, geb. zu Mailand zu Ende der Achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, gest. zu Turin 23. December 1851). Vollendete die Studien der Literatur und Jurisprudenz, und diente unter der Napoleonischen Periode im Secretariat des Senats. Nach der Restauration widmete er sich ausschließend dem Schriftstellerleben, verband sich mit lombardischen und venetianischen Patrioten, die in der Mailänder Zeitschrift: „Il Conciliatore“ Ansichten, welche des Carbonarismus verdächtig waren, verbreiteten, und schlug jene Richtung ein, wofür Silvio Pellico auf dem Spielberge büßte. B.'s Poesien machten Epoche in jener Zeit und ihre politisch nationale Richtung erwarb dem Dichter die Bezeichnung des „italienischen Tyrtaeus“. Berchet namentlich ist es, der dem Könige von Sardinien, Karl Albert in den Jahren 1820 und 1821 die furchtbaren Worte nachschleuderte:

Esecrato o Carignano
Sia il tuo nome in ogni gente,

die er noch 1848 so gern zurückgenommen hätte. B. rettete sich durch die Flucht, und brachte die Zeit seines Exils in England, Belgien, Frankreich und Deutschland zu. In Deutschland verlebte er mehrere Jahre zu Bonn, und beschäftigte sich mit seltener Beharrlichkeit mit dem Studium der deutschen Literatur, welches sich sogar bis auf die Sprache der Nibelungen erstreckte. Was von seinem Hasse gegen Deutschland und Deutschthum zum Besten gegeben wird, ist Faselei, die durch seinen mehrjährigen Aufenthalt in deutschen Städten und seine freundschaftlichen Beziehungen zu deutschen Gelehrten am treffendsten widerlegt wird. Eine Frucht seiner im Auslande gemachten Studien sind seine: „*Vecchie Romanze Spagnuole*, *recate in italiano*“ (Bruxelles 1839, Haumann et Cie.), worin er italienische Uebersetzungen altspanischer Romanzen bringt. Vorher aber erschien von ihm: „*Le fantasie. Romanza*“ (Parigi 1829, Delaforest, 12°.). Als zu Ende der dreißiger Jahre Oesterreich mit einer ausgedehnten Amnestie einem großen Theile der politischen Flüchtlinge die Rückkehr in ihre Heimat ermöglichte, kehrte auch B. zurück, und nahm seinen Aufenthalt in Florenz, wo er in engem Freundeskreise bis 1847 lebte. Im Winter 1847/48 ging er nach Turin, als der Ausbruch und das Ende der lombardischen Revolution ihn überzeugten, daß er von der Zeit überflügelt worden. Am Abend seines Lebens durch die Wahl in die zweite piemontesische Kammer genöthigt, noch einmal die politische Laufbahn einzuschlagen, vertrat er in derselben die gemäßigten Ansichten, und der alte Carbonaro erhielt nunmehr den Ehrentitel eines Codino oder Zopfträgers. Seine seit Jahren

schwächliche Gesundheit begann mit 1851 sichtlich zu verfallen, und B. sollte dieses Jahr nicht überleben. Mit Uebergehung der politischen Gedichte B.'s, welche als Kinder einer bewegten Zeit mit derselben dahingegangen und vergessen worden sind, weil der schönste poetische Gedanke in der subjectiven leidenschaftlichen Erfassung der Zeitverhältnisse untergeht, ist Berchet bemerkenswerth als Verfasser des erzählenden Gedichtes: „*Profughi di Parga*," wovon eine französische Uebersetzung erschien: „Les fugitifs di Parga, poëme traduit librement de l'italien avec l'original en regard" (Didot, 1823 12°.). Den Stoff zu den „Flüchtlingen von Parga" bildet der bekannte Vorgang, daß die englische Regierung die Halbinsel Parga, als nicht zu den Dependenzen der jonischen Inseln gehörend, dem Ali Pascha von Janina auslieferte. Den Parginoten war freigestellt worden, zu bleiben oder nach den Inseln auszuwandern. Sie wählten das letztere. Als nun den Parginoten der Befehl zum Abzuge verkündet ward, trat jede Familie aus ihrer Wohnung hervor. Es war eine stumme Scene; keine Klage wurde laut, keine Thräne floß. Die Männer und Jünglinge, voran die Priester begaben sich zu den Gräbern ihrer Väter, gruben deren Gebeine aus, sammelten sie und schichteten einen Scheiterhaufen auf dem Platze vor der Kirche. Ihre Waffen zur Hand nehmend, umringten sie den Holzstoß, dann legten sie Feuer an und blieben stumm und regungslos stehen, bis die Flamme Alles verzehrt hatte. Während dieser traurigen Ceremonie erschienen an den Thoren einige von Ali's Kriegern, ungeduldig, von der Stadt Besitz zu nehmen. Die Bürger ließen den englischen Befehlshaber wissen: „Betrete ein einziger Ungläubiger den Boden Parga's ehe die Gebeine ihrer Vorfahren vor Entweihung gesichert, bevor sie selbst und ihre Familien sich eingeschifft, so würden sie Weiber und Kinder tödten, und die Waffen in der Hand sterben, im Sterben Rache nehmend an den Käufern und Verkäufern ihrer Heimat." Eine solche Protestation in solchem Momente fand Gehör; dem General Adam gelang es, das Einrücken der Muselmänner zu verhindern. Nachdem die Flamme ausgeglüht, schiffte sich das Volk ein, still und stumm wie zuvor. Dieß ist der Gegenstand des Gedichtes von Berchet. Alle Phasen dieser traurigen aber zugleich erhebenden Geschichte werden uns von Berchet vorgeführt. Der geistreiche deutsche Vermittler italienischer Literatur Alfred von Reumont sagt darüber: „Wie die Erzählung lebendig und ergreifend, die Scenen mit Talent und Wahrheit geschildert, so ist das Versmaß in seinem Wechsel der Stimmung und dem Moment sich anpassend, und das Ganze ein vollendetes Gemälde, während im leidenschaftlichen Schmerz des Griechen der des italienischen Heimatlosen durch- und nachklingt. So ist das Gedicht B.'s beschaffen, das man immer mit Freude und reichem Genusse lesen wird, während seine italienischen Zeitgedichte höchstens von geschichtlicher Bedeutung sind, neben den tausend Kunimundsschädeln aber, aus denen die umgekehrten Alboine in den Versen ihrer neuen Tyrtaeen den schweren Lombardenwein getrunken, alle Wirkung eingebüßt haben."

Allgemeine Zeitung. Beilage 1851, S. 747: „Zur italienischen Nekrologie. V. Giovanni Berchet" von R(eumon)t. — Steger (F. Dr.), Ergänzungs-Conversations-Lexikon (Leipzig u. Meißen 1853, Lex.-8°.) VIII. Bd. S. 108. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 439 [gibt irrig Paris als B.'s Sterbeort an].

Berchtold, Maria Anna Reichsfreiin von (Mozarts Schwester, geb. zu Salzburg 1751, gest. ebendas. 1820). Die ältere und den großen Mozart über-

lebende Schwester. Ihre Eltern, Leopold Mozart, fürstbisch. salzb. Vicecapellmeister, und Anna Maria geb. Pertlien, galten zu ihrer Zeit für das schönste Ehepaar in Salzburg, und Ersterer gab die Unterrichtsstunden auf der Violine, und das Componiren, womit er sich neben seinem Dienste bei Hof und in der Metropolitankirche beschäftigte, ganz auf, um jede freie Stunde der musikalischen Erziehung seiner beiden Kinder zu widmen. Auch die Tochter entsprach dem Unterrichte so gut, daß sie in der Folge bei den Reisen der Familie die dem Sohne gezollte Bewunderung durch ihre Geschicklichkeit theilte. Noch in den letzten Jahren ihres ledigen Standes ertheilte sie in Salzburg Unterricht im Clavierspiel und ihre Schülerinnen zeichneten sich stets durch Nettigkeit des Spiels, Reinheit des Anschlags und Ausdruck im Vortrage aus. Im J. 1784 vermälte sie sich mit dem Reichsfreiherrn Joh. Baptist von Berchtold, salzburg. Hofrath und Pfleger zu St. Gilgen. Seit 1801 war sie Witwe.

Schlichtegrolls Nekrolog. Jahrg. 1791. II. Thl. S. 86. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1831 u. 1832) VII. Jahrg. S. 735 und VIII. Jahrg. I. Bd. Nr. 8, S. 22 von Fr. Brüssow. — Rochlitz (Friedr.), Allgem. musikalische Zeitung 1800, Nr. 17 [worin sie Anecdoten aus dem Leben ihres Bruders Mozart erzählt]. — Schindel (K. W. O. Aug. v.), Die deutschen Schriftstellerinnen des 19. Jahrhund. (Leipzig 1825, 3 Bde.) III. Bd. S. 14. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 263. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 430. — Porträt: Unterschrift: W. A. Mozart. Seinen Verehrern zu dessen hundertjähriger Geburtsfeier am 27. Jänner 1856 gewidmet von Blasius Höfel, Verfasser und Verleger. Gemalt von de la Croce in Salzburg 1779, in Stahl gestoch. von B. Höfel in Salzburg 1856. Zur rechten Seite Mozarts Vater (Leopold) mit der Geige. Links am Clavier Wolfgang Amadeus Mozart und seine Schwester Maria Anna. Im Hintergrunde (en medaillon) letzterer beiden Mutter. (In Commission bei Franz Glöggl u. Sohn, Kunst- u. Musikalienhändler in Wien. Druck von A. Wetterroth in Salzburg. Mit gesetzlichem Schutz gegen Nachdruck.)

Berchtold, Leopold Graf von (Humanist, k. k. wirklicher Kämmerer, Ritter des St. Stephanordens, geb. zu Placz [auch Stratz] in Böhmen 19. Juli 1759, gest. zu Buchlau in Mähren 26. Juli 1809). Trat nach vollendeten Studien im J. 1775 beim Olmützer Kreisamte ein, und wurde schon 1779 als stellvertretender Kreishauptmann nach Iglau versetzt. Beseelt von seinem Eifer für Humanität gab er aber seinen Posten auf und machte Reisen durch verschiedene Welttheile, um Menschenelend aufzusuchen und zu lindern. 13 Jahre durchreiste er Europa, 4 Jahre Asien und Afrika und verbreitete überall unentgeldlich seine auf Menschenrettung abzielenden Schriften, welche in verschiedenen Sprachen geschrieben waren. In seiner Schrift: „*Essay to direct and extend the Inquieries of patriotic Travellers etc.*“ (London 1789, 2 Bde., 8°.) macht er die Reisenden vorzüglich auf die Erforschung der Mittel zur Erhaltung des Lebens und zur Versorgung der Armen, so wie auf die von den Barbaresken gefangenen Unterthanen seefahrender Staaten, auf die Maßregeln zu deren Befreiung, und andere dergleichen Gegenstände aufmerksam. (Der zweite Theil dieses Werkes enthält ein nach den Ländern und Städten Europa's alphabetisch geordnetes, aus Stück geschöpftes Verzeichniß von Reisen und topographischen Nachrichten.) Auch wurde das Ganze von Lasteyrie (1797) in's Französische übersetzt. Die deutsche Uebersetzung eines Ungenannten, von Bruns durchgesehen, erschien zu Braunschweig 1791, 8°. Andere Schriften dieses seltenen Menschenfreundes sind: „Kurzgefasste Methode alle Ar-

ten von Scheintodten wieder zu beleben" (Wien 1791). Diese Schrift nach Frank, Hensler, Hufeland bearbeitet, ließ B. im nämlichen Jahre in's Französische übersetzen, und der National-Versammlung zu Paris vorlegen. Seine Reise durch und sein Aufenthalt in Portugal veranlaßte die Schriften: „Versuch über die verschiedenen Mittel zur Erhaltung des menschlichen Lebens in verschiedenen Gefahren" (Lissabon 1792), und den dem Original nach in Wien abgedruckten: „Versuch die Gränzen der Wohlthätigkeit gegen Menschen und Thiere zu erweitern" (Lissabon 1793). Er wagte es sogar die Pest an Ort und Stelle kennen zu lernen, um die dagegen anwendbaren Mittel zu erproben und bekannt zu machen. Er belehrte darüber das Publicum durch seine Schrift: „Nachricht von der im St. Antons-Spitale in Smyrna mit dem allerbesten Erfolge gebrauchten einfachen Mittel, die Pest zu heilen, und sich vor derselben zu bewahren" (Wien 1797). Es besteht dasselbe in Einreibungen mit Olivenöl. Diese Schrift wurde in mehrere Sprachen übersetzt. In den letzten Jahren sorgte er eifrig für die Verbreitung der Schutzpocken. In gleicher Weise wie für die Menschheit im Allgemeinen war er für sein Vaterland besorgt, stiftete eine Humanitätsgesellschaft in Mähren, Rettungsanstalten in Prag und Wien, errichtete 1801 vor seinem Schlosse Buchlowitz in Mähren eine Baumschule für die Jugend. Als bei der großen Theuerung 1805 die Bewohner des Riesengebirges Mangel und Elend litten, sammelte er in Person für die Unglücklichen, durchreiste mehrere Hauptstädte der Monarchie, und brachte eine Summe von 64,704 fl. für diese Unglücklichen zusammen. Zu gleichem Zwecke gab er 1807 Tabellen heraus, worin er Ackersleute und Handwerker auf die Gefahren ihres Berufes und auf die Mittel, denselben entgegen zu wirken, aufmerksam machte. Für die Abfassung eines Lesebuchs der Humanitätsanstalten hatte er selbst den namhaften Preis von 1000 fl. ausgesetzt, und mit der Schrift: „Beiträge zur Veredlung des österreichischen Landwehrmannes" (1809) schloß er seine literarische Thätigkeit. Sein Schloß Buchlowitz umgestaltete er zu einem Krankenhause, worin nach der Schlacht bei Aspern 1809 die verwundeten Soldaten liebreich aufgenommen und gepflegt wurden. Endlich wurde der hochherzige Humanist selbst das Opfer seiner unbegränzten Menschenliebe; die Rettung eines Scheintodten zog ihm ein nervöses Fieber zu, welchem er im Badeorte Smradiatka bei Buchlowitz, im Alter von 50 Jahren erlag. B. war Mitglied der Londoner Human Society und außer den von ihm verbreiteten eigenen Werken beförderte er auch Fothergill's und Popes Schriften, und war in jeder andern denkbaren Weise für seine humanistischen Zwecke thätig. Sein edles Wirken erwarb ihm den schönen Beinamen: „Mährens Howard."

Beckers National-Zeitung 1809, St. 39, vom 28. Sept. — Morgenblatt 1809, Nr. 248, vom 17. Oct — Zarba's vierte Nachricht von der 1792 zu Prag gestifteten Humanitäts-Gesellschaft (Prag 1810, 8°.). — Ueber die Wohlthätigkeit. Eine Rede, welche bei der von der Prager Humanitäts-Gesellschaft veranstalteten Todesfeier für Leopold Grafen v. Berchtold statt des mündlichen Vortrages vertheilt wurde (Prag 1810, 8°.). — Bauer (Samuel), Allg. histor.-biograph.-literar. Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind (Ulm 1816, Stettini, Lex.-8°.) I. Bd. S. 102. — Archiv für Geogr., Histor., Staats- und Kriegskunst VIII. Jahrg. (Wien 1817, 4°.): „Biographie" — „Verkündiger," Febr. 1814, S. 113. — Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste ... herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 73. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 262. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildete Welt (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex.-8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 429 [daselbst ist das J. 1758 als B.'s Geburtsjahr

angegeben]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 460 [gibt das Jahr 1738 als B.'s Geburtsjahr an. — *Rose*, New Biographical Dictionary.

Bercich, Johann (Bischof von Sebenico, geb. 3. Mai 1785, gest. zu Sebenico 19. Mai 1855). Noch während seiner eigenen Studien beschäftigte er sich an der 1804 eröffneten Schule von San Grisogono mit dem Unterrichte der Jugend. Sein Eifer als Lehrer, namentlich an der Seite des Pater Raphael Zelli, war so groß, daß bei Gelegenheit einer öffentlichen Prüfung die „Regio Dalmata" von 1807, Nr. 36, über ihn das Folgende enthielt: „In seinem frühesten Alter legte er eine Fülle von Kenntnissen, große Geschicklichkeit u. vorzügliche Deutlichkeit im Vortrage an den Tag, als er eine Menge der verschiedensten unvorhergesehenen Fragen beantwortete, die ihm in der ausgedehntesten Freiheit von mehreren Männern der Wissenschaft und anderen Gebildeten in der zahlreichen Versammlung gegeben wurden." Zu gleicher Zeit erhielt er die damals mit dem Doctorat gleichbedeutende Würde eines Akademikers der Theologie. Dann kam er an das Collegium San Lazzaro zu Trau, wo er zwei Jahre hindurch Mathematik und Physik vortrug, hierauf an das Lyceum nach Zara, wo er sich im Lehramte so hervorthat, daß ihm über Auftrag des damaligen Gouverneurs von Dalmatien, Marschall Marmont, im Jahre 1810, ein sehr ehrenvolles Zeugniß ausgestellt wurde. 1809 ward er Censor und Vicedirector des Lyceums und des damit verbundenen öffentlichen Convictes. Zugleich mit dieser Beschäftigung versah er alle Pflichten seines geistlichen Amtes, und seine Predigt im J. 1812 zu Ehren der heil. Anastasia wurde in Nr. 18 des „Telegraphe official" von Laibach als ausgezeichnet erwähnt. Der Hofkriegsrath ernannte ihn nunmehr zum Feldcaplan der Festung Zara, welche Stelle er 23 J. lang bekleidete und in der er den Uebertritt mehrerer akathol. Soldaten zum Katholicismus bewirkte. 1826 wurde er Canonicus, 1836 Archidiacon, 1838 Prälat, Vicar des Erzbischofs Jos. Franz Novak und endlich Bischof in partibus von Cassia. Nov. 1840 erhielt er die Weihe und legte als Bischof Umsicht und seltene Thätigkeit an den Tag. Abgesehen von den vielen Verbesserungen im Dienste ordnete er die Visitation der Diöcese besonders in jenen Ortschaften an, wo sie seit 40 Jahren war unterlassen worden. Am kleinen Diöcesen-Seminar organisirte er das gemeinschaftliche Leben der die Stiftung Zmajevich genießenden Cleriker, welche bisher jeder für sich einzeln gelebt hatte. 1846 erhielt B. den Bischofsitz von Sebenico. Auf diesem neuen Posten bewährte Bercich eine so ersprießliche Thätigkeit, daß ihm der Kaiser das Commandeurkreuz des Franz Joseph-Ordens verlieh. Tiefe Trauer herrschte in der Diöcese, als er starb; die 4 Seiten seiner Bahre waren mit Bibelsprüchen aus dem Ecclesiasticus belegt, welche die Thätigkeit des ehrwürdigen Kirchenfürsten im Lapidarstyl schildern: „Vir peritus multos erudivit et fructus sensus illius laudabilis c. 37. — In mansuetudine opera sua perfecit et super hominum gloriam dilectus est c. 3. — Misericordiam habuit, docuit, erudivit, quasi pastor gregem suam c. 18. — Corona aurea super mitram ejus expressa signo sanctitatis et gloria honoris c. 45.

Osservatore Dalmato (Zara, fol.) 1855, Nr. 87: die Mittheilung seines Todes; Nr. 89: die Leichenfeierlichkeit; Nr. 105: „Nekrolog und Inschriften" von Giuseppe Ferrari-Cupilli.

Bercsenyi, Ladislaus Ignaz Graf von (französ. Marschall und ungarischer Magnat, geb. zu Eperies in Ungarn 3. Aug. 1689, gest. 1778). Machte die

ersten Feldzüge 1708 unter dem Fürsten Rakoczy mit und wohnte der Schlacht von Tremezen, welche die Kaiserlichen gewonnen, bei. Nachdem zwischen dem Kaiser und den Ungarn 1711 Friede geschlossen worden, ging er nach Frankreich und nahm daselbst 1712 Dienste. Von dieser Zeit bis 1720 focht er in den Feldzügen am Rhein und in Spanien. Nun ging er als Oberst nach Ungarn, hob ein Regiment Cavallerie aus und commandirte dasselbe am Rhein in der Armee des Marschalls Berwick. 1734 zeichnete er sich bei Philippsburg besonders aus. 1738 rückte er in den Rang eines maréchal de camp vor. 1741—1743 machte er den böhmischen Feldzug unter den Befehlen des Grafen Ségur mit, kam 1743 zur Rheinarmee, hatte über das Gebiet von Worms bis Oppenheim den Oberbefehl und zeichnete sich bei mehreren Anläßen aus. Zum General-Inspector der Husaren ernannt, kam er 1744 zur Armee nach Flandern. In verschiedenen militärischen Graden diente er noch bis 1747 in Flandern, am unteren Rheine und befehligte immer die Avantgarde, wenn er den Angriff der Hauptarmee zu unterhalten, die Arrieregarde, wenn er ihren Rückzug zu decken hatte. Er focht noch in zwei Feldzügen mit, 1748 in Italien, 1757 in Deutschland und wurde 15. März 1758 zum Marschall von Frankreich ernannt. Der ausgezeichnete Feldherr starb als Greis von 89 Jahren.

De Courcelles, Dictionn. histor. des Généraux franc. II. Bd. — *Moreri,* Dictionn. histor. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 536.

Bercsenyi, siehe auch: **Berzsenyi;** kommt übrigens in andern, namentlich französischen Lexiken auch als **Berkény, Berchény** vor.

Bérczy, Karl (ungar. Dichter, geb. zu Balassa-Gyarmat im Neograder Comitat im J. 1821). Sein Vater war Comitats-Oberarzt. Seine Studien beendete B. zu Pesth, trat in Dienste bei der ungar. Statthalterei und ward 1847 Protocollführer der Commerzial-Commission an der Seite des Grafen Steph. Széchenyi; zu Anfang 1848 unterbrach eine schwere Krankheit sowohl seine literarische als seine Beamten-Laufbahn; letztere gab er nach seiner Genesung, Ende 1849 gänzlich auf. Nun schien er sich ganz der Literatur widmen zu wollen, und ist gegenwärtig einer der thätigsten Schriftsteller Ungarns. Schon als Studirender war B. im „Természet," d. i. Natur; „Rajzolatok," d. i. Zeichnungen; „Regélő," d. i. Erzähler, mit poetischen Versuchen aufgetreten; größere Aufmerksamkeit jedoch erweckte er 1842—43, als in Garay's „Regélő," d. i. Erzähler, einige anziehende Novellen und Gedichte von ihm erschienen waren. Seit dieser Zeit ist er fortwährend Mitarbeiter fast jeder bedeutenderen literarischen Unternehmung. Seine gesammelten Novellen sind unter folgenden Titeln erschienen: „*Élet és ábránd*," d. i. Leben und Schwärmerei (Pesth 1852, 2 Bde.); — „*Világ folyása*," d. i. Der Lauf der Welt (Pesth 1854, 3 Bde.). Im letztern sind auch einige glücklich übertragene englische Novellen enthalten. Seit dem Herbst 1852 war B. ordentlicher Mitarbeiter des „Pesti Napló," d. i. Pesther Journal. Die vorzüglichen Artikel über ausländische Zustände in diesem Blatte sind fast sämmtlich aus seiner Feder geflossen. Seine große Sprachkenntniß und umfangreiche Bildung befähigen ihn zu einem tüchtigen Journalisten. B. besorgt auch die Abtheilung „Ausland" der „Politikai ujdonságok," d. i. Politische Neuigkeiten; daneben erscheinen in den „Nefelejcs," d. i. Vergißmeinnicht, „Népkönyvtár," d. i. Volksbibliothek u. anderwärts schönwissenschaftliche und geschichtliche Artikel

von seiner Feder. B.'s Novellen charakterisirt eleganter Styl, reines Gefühl und gebildeter Ton. Besonders sind seine humoristischen Genrebilder gelungen.

Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für polit. u. geselliges Leben (Pesth 1856, Landerer und Heckenast) I. Jahrg. 3. Heft, S. 97. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Jos. Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 47. — Kertbeny (K. M.), Album hundert ungr. Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 287 u. 491.

Berde, Aron (Naturforscher, geb. zu Laborfalva im Szeklerlande 8. März 1819). Stammt von einer adel. Szeklerfamilie. Nachdem er den Elementar-Unterricht in der Unitarier-Schule zu Laborfalva genossen, führte ihn sein Vater Ende 1827 in das Gymnasium von Sz.-Keresztur. 1837—41 besuchte er das Klausenburger Collegium der Unitarier. Sam. Brassai, zu dieser Zeit Professor an der erwähnten Schule, eiferte ihn zu Sprachstudien an und weckte in ihm eine besondere Vorliebe zu Naturwissenschaften, welche in Berde den Wunsch wach riefen, in Schemnitz das Bergwesen zu studiren. Dieser Plan scheiterte, denn mit Ende August 1841 erwählte ihn das Oberconsistorium der Unitarier zum Professor auf der Klausenburger Schule. Im Frühjahr 1842 bereiste B. Siebenbürgen, begab sich zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, wo er sich ausschließlich auf die Naturwissenschaften verlegte. Die Schulferien benützte er zu Ausflügen nach den verschiedenen Theilen Deutschlands. 1844 besuchte er auch die Universitäten von Halle, Leipzig, Göttingen, Marburg, Gießen, Heidelberg, Basel und München, und verweilte besonders in Gießen bei Liebig, um chemische Analyse zu studiren. Nachdem er Deutschland, Frankreich und einen Theil der Schweiz bereist, kehrte er Anfangs Oct. 1844 zu seiner Professur an der Unitarier-Schule in Klausenburg zurück, wo er den Naturwissenschaften obliegt. Um denselben auch außerhalb der Schule Eingang zu verschaffen, gab er 1846 „*Légtüneménytan*," d. i. Lehre von den Lufterscheinungen, heraus, worin die Abhandlung über den Einfluß unseres Clima's auf die Pflanzen und Thiere mit großer Fachkenntniß geschrieben ist; im Jahr 1846 begann er in Verbindung mit Johann Takács die naturwissenschaftliche Zeitschrift „Természetbarát," d. i. Naturfreund, herauszugeben, die er er nach dem Rücktritt seines Collegen allein redigirte. Zu Anfang des Jahres 1848 übergab er der Lesewelt Stöckhardts Chemie in ungarischer Uebersetzung. Der Revolutionssturm, welcher so viele geistige Thätigkeit unterbrochen, störte auch die Berde's, bis er 1852 die Zeitschrift „Hetilap," d. i. Wochenblatt, welche bis Anfang April 1855 bestand, für Siebenbürgen herausgab. In dieser Zeitschrift legte B. in theils allgemeinen, theils speciellen Fachartikeln zahlreiche Beweise seiner glücklichen populären Darstellung, wie seines geläuterten Wissens nieder. B. ist in seinem besten Mannesalter; sein Fleiß, seine ausharrende Thätigkeit, seine Kenntnisse und sein lebhaftes Streben, Wissen zu vermitteln und zu verbreiten, lassen noch viel von ihm erwarten.

Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für politisches und geselliges Leben (Pesth 1856, Landerer u. Heckenast) I. Jhrg. 2. Hft. S. 49-50.

Berecz, Emerich (Schriftsteller, geb. zu Uj-Bessenyö im Temescher Comitat 25. Februar 1825). Hat seine Studien in den Temesvárer Schulen beendet. Schon in seiner zarten Jugend verlegte er sich auf magyarische Sprache und Literatur; als Notar und Präses im Leseverein der Csanáder Seminaristen hat er aus seinen Collegen den „Mun-

[illegible] Künstler.
[illegible] Wille in einem
[illegible] Weise niederge-
[illegible] eingetretene
[illegible] Bewegung, welche nicht
[illegible] entstehen, sondern auch die
[illegible] Interessen der Kunst und
[illegible] alle Persönlichkeiten in
[illegible] welche Momente
[illegible] vertreten sein sollten,
[illegible] 1848 ver-
[illegible]

gest. zu Padua 22. Juni 1847). Sohn armer Eltern, machte er seine ersten Studien im Seminar zu Monza, dann in dem zu Mailand, wo er sich mit besonderem Fleiße der Philosophie und Theologie hingab. Sein Eintritt in den geistlichen Stand, dem er sich anfänglich zuneigte, ward nur durch seine große Gewissenhaftigkeit vereitelt, indem er sich den schweren Pflichten desselben nicht gewachsen glaubte. So warf er sich nun in Pavia auf das Studium der Rechts- und politisch-ökonomischen Wissenschaften. Schon in früher Jugend leitete er die Erziehung von Zöglingen aus vornehmen Häusern. Im Jahre 1804 machte er das Doctorat, und schrieb zu gleicher Zeit — 24 Jahre alt — das Werkchen: „*Esame dei principj dell' autore della morale universale ossia pensieri sull' obbligazione morale,*" worin sich ungewöhnlicher Scharfsinn kundgibt. Nachdem er zu Pavia, das sein zweites Vaterland ward, Correpetitionen im öffentlichen und Naturrecht, sowie in der politischen Oekonomie gegeben, ward er an den neuen von der städtischen Behörde gegründeten Schulen für Logik, Moral und andere Wissenschaften als Professor angestellt. Er hielt eine Antrittsrede „*Saggio sulla vicendevole dipendenza del perfezionamento intellettuale e morale,*" die er später zugleich mit seiner Schrift: „*Sulla vicendevole dipendenza del perfezionamento morale ed economico della società*" (Mailand 1812) in Druck erscheinen ließ. In diesen zwei Abhandlungen bekämpfte er mit großem Scharfsinne die politischen Ansichten von J. J. Rousseau, Diderot, Helvétius, Filangieri, Verri, Stewart und Lauderdale. Die östr. Regierung ward auf den Werth dieses Mannes aufmerksam und B. erhielt einen Ruf auf verschiedene Kanzeln; zuletzt (1819), nachdem er noch sein Werk: „*Specimen juris civilis*" geschrieben, zur Professur des römischen und Lehenrechtes. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Tode. Er war allgemein geachtet, nicht nur seiner ausgebreiteten Kenntnisse, sondern auch seiner übrigen persönlichen Eigenschaften wegen, darunter Bescheidenheit im Vordergrunde stand. Er war schwer zu bewegen, öffentliche Auszeichnungen, z. B. im J. 1825 die Stelle eines Rectors Magnificus, anzunehmen. Als Kaiser Ferdinand I. von den Leistungen dieses Gelehrten Kenntniß erhielt, zierte er ihn mit dem Ritterkreuze der eisernen Krone (1838). An ihm verloren auch die Armen einen ihrer liebevollsten Wohlthäter.

Commentari dell'Ateneo di Brescia dall'anno 1848 a tutto il 1850 (Brescia, Tip. Venturini, 1850), S. 168: Nekrolog, gelesen von Professor Agostino Reali. — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, G. L. Michaud, 8°.) I. Bd. S. 294. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 481. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri.

Berg, Karl Freiherr von (k. k. Rittmeister, Mar. Theresienordensritter, geb. zu Rostock im Mecklenburgischen 1755, gest. zu Menin 9. Oct. 1793). Im J. 1787 Unterlieut. im 8. Husaren-Regim. Nauendorf, machte er mit demselben den letzten Türkenkrieg mit. Er zeichnete sich da ganz besonders bei Beschania aus (22. Juli 1788), als er nämlich durch einen kühnen Flankenangriff den das äußerste Infant.-Piquet hart bedrängenden Feind zurückschlug. Er erhielt zum Lohne das Mar. Theresienkreuz. Später that er sich bei Semlin hervor, worauf er Oberlieut. ward. Das Jahr darauf gerieth er aber bei Hassan Pascha Palanka in türkische Gefangenschaft und kam nach Konstantinopel. 1791 losgekauft, avancirte er zum Rittmeister, und ging 2 Jahre später mit den Karaczay-Chevauxlegers in die Niederlande, wo er neuerdings seine Tapferkeit bewies.

In demselben Jahre traf ihn das traurige Loos, im Kanal von Menin zu ertrinken.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 369. (Art. v. Hd.)

Bergalli, Louise, siehe: **Gozzi,** Louise.

Bergantini, Johann Peter (Theatiner, Philolog, geb. zu Venedig 4. October 1685, gest. ebendaselbst im Jahre 1764). Zu Bologna von den Jesuiten erzogen, studirte er daselbst Literaturwissenschaft und Philosophie, alsdann verlegte er sich auf das Studium des bürgerlichen und canonischen Rechtes. 1706 erhielt er in Padua die akademische Doctorswürde, und schien sich der Advocatur widmen zu wollen. Plötzlich jedoch änderte er seinen Sinn, trat 1711 in den Orden der Theatiner, predigte in mehreren Städten Italiens; endlich als Secretär des Ordens nach Rom berufen, lebte er daselbst mehrere Jahre und machte dann mit dem Ordensgeneral Reisen in Neapel und Deutschland. Im J. 1726 nach Venedig zurückgekehrt, blieb er daselbst bis an seinen Tod, hingegeben seinen religiösen Pflichten und den Wissenschaften. Die italienische Sprachforschung verdankt seinen Arbeiten noch heute geschätzte Werke u. z.: „*Il Falconiere di Jac. Aug. Thuano, trasferito dall' esametro latino all' endecasillabo italiano*“ (Venedig 1735, 4°.); — „*Della volgar elocuzione illustrata, ampliata e facilitata*“ (Venedig 1740, Fol., I. Bd.); von diesem auf 10 Bände berechneten Werke erschien nur der erste, die Buchstaben A. und B. enthaltend; die übrigen, welche er im Manuscripte hinterließ, wurden von geschickter Hand zur Bereicherung des italienischen Sprachschatzes benützt; — „*Voci italiane d'Autori approbati della Crusca nel vocabolario di essa non registrate*“ (Venedig 1745, 4°.). — Mit diesem Werke unternahm B., der erste, eine Arbeit, welche in ungleich größerer Ausdehnung in neuester Zeit Gherardini in seinem „Supplemento a vocabularj italiani“ (Mailand, Molina), das vollendet 6 Bände in Lex. 8°. umfassen wird, und wovon schon 4 Bde. erschienen sind, ausgeführt hat. An obiges Werk reiht sich noch: „*Voci scoperte sul vocabulario ultimo della Crusca e difficoltà incontrate sul vocabulario medesimo*“ (Venedig 1758, 4°.); — „*Della possessione di Campagna giusta l'edizione di Tolosa 1706 del P. Jac. Vaniere colla traduzione in verso sciolto*“ (Venedig 1748, 8°.); — „*Scelta di poemi latini appartenenti a scienze ed arti di autori della Compagnia di Gesù colla traduzione in verso sciolto*“ (Venedig 1749, 8°.); davon erschien nur der erste Theil; — „*Anti-Lucrezio del Cardinale di Polignac, traduzione*“ (Verona 1752, 8°.); — „*Poesie sacre e poesie varie*“ (Venedig 1755, 4°.). Viele andere Werke B.'s sind im Manuscripte geblieben. — Bergantini Joseph Hyazint Maria (Theolog, geb. zu Venedig 10. Oct. 1690, gest. in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Bruder des Vorigen. Trat in den Orden der Serviten. Von ihm erschienen folgende Werke: „*Annus sacer, per cujus dies singulos eorum pia recolitur memoria, quorum triumphis sacra servorum Mariae familia coronatur*“ (Innsbruck 1729, 16°.); — „*Venetorum ducum imagines e tabulis Praetorii expressae*“ (in 4°. Tafeln ohne Text); — „*Fra Paolo Sarpi giustificato, dissert. epist. di Giusto Nuve*“ (Köln 1752, 8°.); — und „*I sette salmi penitenziali litteralmente spiegati*“ (Venedig 1758, 4°.).

Chiaramonti (Giov. Batt.), Notizie biografiche intorno a G. P. Bergantini (Bresc. s. d. vers. 1770, 8°.), auch im Giornale: La Minerva, Nr. 27. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 488 (nach dieser ist B. Joh. Peter gegen 1760 gestorben]. — Biographie universelle (Artikel von Guinguené). —

Gamba (Barthol.), Galleria dei Letterati ed Artisti Illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimo ottavo (Venezia 1824, 8°.), dabei das Porträt gest. von Comirato.

Bergenstamm, Alois Groppenberger Edler von (Alterthumsforscher, geb. zu Wien 1. Aug. 1754, gest. ebendaselbst 15. Febr. 1821). Er war der Sohn des landschaftlichen Obereinnehmers Johann Georg Groppenberger, studirte bei den Jesuiten, erhielt 1771 seine erste Anstellung bei der ständ. Registratur, 1790 den Secretärstitel, und wurde 1791 nebst seinen 3 Brüdern in den Adelstand erhoben. In seiner Liebe zur Alterthumskunde, insbesondere für die Vorzeit Wiens, begann er Urkunden, Siegel, Bücher und Handschriften zu sammeln, und war ganz der geeignete Mann, als ihm 1795 vom Abgeordneten-Collegium die Beschreibung aller innerhalb der Linien Wiens theils bestandenen, theils noch bestehenden, theils neugesetzten Mark- und Grundsteine übertragen wurde. 1800 wurde B. wirklicher ständischer Secretär, 1801 Secretär des Ritterstandes. Seine bedeutende Handschriften-, Urkunden- und Büchersammlung über das Land unter der Enns trat er unter Vorbehalt lebenslänglicher Benützung den Ständen als Eigenthum ab. In seinem angebornen Wohlthätigkeitstriebe, und um die Kenntniß des Landes durch seine an vielen interessanten Notizen reichen Schriften allgemein zu verbreiten, verband er mit der Herausgabe jeder derselben einen wohlthätigen Zweck. Er starb 67 Jahre alt nach langem Leiden allgemein betrauert. Seine Schriften, fast meistens nur Fragmente und der sichtenden Kritik und chronologischen Richtigkeit entbehrend, sind doch immer noch sehr schätzbar, und da sie aus guten Quellen geschöpft, ersparen sie Anderen Zeit, Mühe und große Auslagen. Bergenstamm gab heraus: „Geschichte des Dorfes St. Johann am Als oder Siechenals, heute Neugrund Chury" (Wien 1802, Grund); — „Untersuchung ob das alte zwischen dem Burg- und Karnerthor gestandene Widmerthor das heutige wieder eröffnete Thor war" (Wien 1802, Wallishausser); — „Geschichte und Merkwürdigkeiten der k. k. Hofburg" (Wien 1802, Doll); — „Beilage zum Taschenbuche für 1805 bei J. V. Degen, das Schloss auf dem Leopoldsberge und die Entstehung der Stadt Wien betreffend" (Wien 1805, Grund). Diese Schrift ist gegen einen Aufsatz des Professor Schultes im genannten Taschenbuche gerichtet; — „Briefe .... über den österreich. Fürsten- und Landesschild, über das Wappen der Stadt Wien, und über die zwei Ritter, welche über dem Eingange zur Rathkammer in dem Landhause zu Wien aufgestellt sind" (diese sind im Brünner patriotischen Tageblatte des J. 1805 abgedruckt); — „Auf welchen Zeitpunct fällt der Ursprung der Schulen in Oesterreich und in Wien?" (Wien 1806); — „Denkmal rühmlich erfüllter Bürgerpflichten in der Geschichte der Bürger und Einnahme Wiens" (Wien 1806); — „Materialien zur Geschichte der Landesvertheidigung, insbesondere der Landwehre bis auf die neuesten Zeiten" (Wien 1809, Rehm); — „Geschichte des Dorfes Heiligenstatt, oder Heiligenstätten" (Wien 1811, 2. Aufl., Kupfer und Wimmer); — „Ursprung und Geschichte der Kirche St. Salvator nächst dem Rathhause der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien" (Wien 1812, Tendler); — „Geschichte des unteren Werds oder der heutigen Leopoldstadt" (Wien 1812); — „Geschichte der Vorstädte und Freygründe Wiens vor dem Stubenthore, welche die Weissgärber, Erdberg, St. Marx und die Landstrasse enthält" (Wien 1812); — „Geschichte des Klosters und Hospitals der ehrwürdigen barmherzigen Brüder in Wien" (Wien 1814, Staatsdruckerei, 1. und 2. Aufl.); — „Geschichte der ersten Kirche in Wien dem heil. Rupert.... geweiht" (Wien 1816, A. Schmid, 2. Aufl.); — „Versuch einer Lebensgeschichte des ersten Herzoges in Oesterreich, Heinrich des II. Jasomirgott, mit den angehängten Nachrichten von der Burg Medelich (Medling) in Oesterreich" (Wien 1819,

A. Schmid); — „Kirchliche Topographie von Oestreich ..." (Wien 1819—20, A. Strauß, 2 Thle.). Dieses Werk ist von Bergenstamm, Vinc. Darnaut, und Alois Schützenberger zusammen herausgegeben worden; — „Beiträge zur Geschichte der alten Kirche Maria Stiegen in Wien" (Wien 1821, A. Strauß). Diese Beiträge erschienen bald nachher berichtigt, mit Lebensnachrichten über den sel. Liguori, die Entstehung und Einführung des von ihm gestifteten in Oesterreich neu eingeführten Ordens der Redemtoristen vermehrt von F. H. Böckh; — „Geschichte des baaren und des repräsentativen Geldes" (dieselbe ist in den vaterländischen Blättern abgedruckt). Auch gab B. vom J. 1808 bis incl. 1820 den „kais. östr. Provinzial-Kalender" (Wien A. Schmid), in letzterer Zeit in Verbindung mit Gottlieb von Leon heraus. Außerdem hat B. an mehreren von Andern herausgegebenen Werken mitgewirkt, und wesentliche Materialien dazu geliefert, und zwar zu folgenden: „Gesammelte Meinungen über die Geschichte der Säule Spinnerin am Kreuze;" — „Geschichte der Belagerung Wiens durch den König Mathias von Ungarn in den Jahren 1484 und 1485;" — „Geschichte der Stiftungen, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten in Wien;" — „Histor. topogr. Beschreibung der landesfürstlichen Stadt Baden." Alle vorbenannten Schriften von Geusau; — „Das genealogisch-historische Band in der Vermälung Sr. Majest. Franz des I. mit Maria Ludovica" von Franz Wimmer und „Geschichte der k. k. Stadt Wienerisch-Neustadt" von Alois Gleich. In Handschrift hat er folgende Arbeiten hinterlassen: „Erbämter, Hofämter, und alte Geschlechter. Ges. von Franz Paul von Zimmer, verm. durch Alois von Bergenstamm"; — St. Stephan von Smitmer, mit Zusätzen, Anmerkungen und Urkunden vermehrt von A. v. B."; — „Grabschriften in Wien 1805, 2 Thle."; — „Geschichte des Edelsitzes St. Theobald oder des Freigrundes Windmühl und der bürgerl. Vorstadt Laimgrube" (im Nachlasse befand sich noch ein zweites umfassenderes Manuscript, welches denselben Gegenstand behandelt); — „Frage ob nicht zu Herzogs Rudolphs IV. Zeiten der Alsbach nahe bei dem Burg- und Schottenthore geflossen sei?"; — „Die Minoriten oder minderen Conventual-Brüder des hl. Franz von Assisi in Wien"; — „Geschichte der Augustiner in Wien 1803"; — „Vade mecum oder Unterhaltungsstunden des Archivars W(illibald) L(eyrers) zu K(losterneuburg) in Erzählungen von Sitten, Gewohnheiten und anderen Sachen aus den Vorzeiten vermehrt von A. v. B."; — „Ueber das in einem Diplome Herzog Rudolph des IV. vom J. 1360 aufgehobene Purkrecht"; — „Erla das erste Kloster im Lande u. d. E."; — „Sammlung von Aufschriften auf Häusern, Säulen, Plätzen und Gässen in der Stadt Wien, vermehrt und mit geschichtl. Daten begleitet von A. v. B."; — „Von dem Landhause in Wien" (Materialien); — „Archival-Auszüge zum Behufe der Geschichte des Vaterlandes, 2 Bde."; — „Matrikel von bürgerl. Geschlechtern"; — „Materialien zur Geschichte und Beschreibung der k. k. Burg"; — „Auszüge aus den Original-Stiftungsbriefen von Klöstern, Kirchen, Capellen und Pfarren"; — „Geschichte der Juden in Oestreich"; — „Gedanken über einen Wiener Pfennig" und „Fortsetzung der Geschichte des reelen und repräsentativen Geldes." Auch befand sich in seinem Nachlasse eine bedeutende Sammlung von Daten, Belegen, Urkunden zur Geschichte einzelner Dörfer, Herrschaften, Pfarren, Schlösser, Burgen, Denkmäler des Landes Oesterreich. Die in neuerer Zeit durch den Alterthumsverein angeregten Bestrebungen, Alterthümer theils zu erforschen, theils auf Schonung der erforschten hinzuwirken, sie gründlich zu beschreiben u. d. m., waren die Veranlassung der ausführlichen Aufzeichnung von Bergenstamms gedruckten und in Handschrift hinterlassenen Arbeiten, da sie manches enthalten dürften, was der

Aufmerksamkeit des genannten Vereins würdig ist.

Hormayrs Archiv für Geschichte ꝛc. (Wien, 4°.) 1822, S. 155. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 269.

Berger, Adolph Franz (Schriftsteller, geb. zu Wodnian in Böhmen 13. Nov. 1813). Erhielt, nachdem er die Studien vollendet, eine Anstellung beim fürstl. Schwarzenberg'schen Archive zu Wittingau in Böhmen, und nahm Theil an der systematischen Bearbeitung der historischen Partie desselben; durch die Anwesenheit des cechischen Historiographen Franz Palacky, der Behufs der Forschungen zu seiner Geschichte Böhmens daselbst verweilte, wurde Berger zu geschichtlichen Quellenstudien angeregt. Früh erwachte in B. die Liebe zur Poesie, und er fand in dem gegen junge Talente sehr freundlichen Theodor Hell (Hofrath Winkler in Dresden) einen Gönner, der ihn in seinen Arbeiten durch deren Aufnahme in die Dresdner „Abendzeitung" förderte. Nach und nach trat B. mit andern ausländischen Blättern, als dem „Stuttgarter Morgen- und Kunstblatte," der „Augsburger Allg. Zeitung" den „Blättern für liter. Unterhaltung" von Brockhaus, und endlich für längere Dauer mit der „Leipziger illustrirten Zeitung" in Verbindung. Für diese letztere schrieb er in früheren Jahren die politische Wochenschau, und seit 1843 eine Reihe historischer, chronikalischer und beschreibender Artikel, unter denen „die Schilderung der Wiener Industrie-Ausstellung 1845" und „die ethnographischen Skizzen über Dalmatien" ausdrücklich anzuführen sind. Größere geschichtliche, biographische, erzählende und ästhetische Artikel B.'s erschienen auch noch in der „Wiener Zeitung," in A. Schmidls „Oestr. Blättern für Lit. und Kunst," im „Soldatenfreund," in „der öst. Reichszeitung"; auch betheiligte er sich an den kalobiotischen Beiblättern zu Glasers „Ost und West"; ferner sind erwähnenswerth sein Aufsatz: „Eine gemeinsame deutsche Flagge" aus Originalquellen geschöpft im „Militärkalender" für 1851; — „Ein Mann aus dem Volke," unter welchem Titel er Kliebers Leben im „Volkskalender" erzählte. In den letzten Jahren gab Berger das historisch-biographische Werk: „Felix Fürst zu Schwarzenberg k. k. Ministerpräsident u. s. w., ein biographisches Denkmal" (Leipzig 1853, O. Spamer, gr. 8°. mit Porträt) heraus, und legte im ersten Theile desselben die Hauptresultate seiner familiengeschichtlichen Studien nieder. Im Mai 1848 erschien von B. eine Broschure: „Ein freies Wort an Alle die wahrhaft frei sein wollen." Die poetischen Arbeiten B.'s sind in Taschenbüchern und belletrist. Journalen als: Seidls „Aurora," Carlopago's „Oestr. Odeon," im „Frühlingsalbum der östr. Dichter," in der „Dresdner Zeitung," „Carniolia" u. A. zerstreut. An der Gründung des Wiener Alterthumsvereins hat sich B. eifrig mitbetheiligt, und in dem von F. Stohl herausgegebenen „Schwarzenbergschen Ahnensaal," welches kostbare Werk im Buch- und Kunsthandel nicht erschienen ist, ist das biographisch-historische Materiale das Ergebniß der Arbeit und Forschung B.'s. Die vielseitige literarische Thätigkeit B.'s hat sich bisher, da sie in theils pseudo-, theils anonymen Arbeiten besteht, die überdies größtentheils zerstreut sind, wenig bemerkbar gemacht.

Truska (Heliodor), Frühlings-Album.

Berger, Christian Johann (Arzt, geb. zu Wien 14. Aug. 1724, gest. zu Kiel 2. April 1789). Nachdem er in Preßburg die Gymnasialstudien, zu Berlin und Kopenhagen die Chirurgie und zu Straßburg die Geburtshilfe absolvirt hatte, ward er 1758 Professor der Anatomie an der Maler- und Bildhauer-Akademie zu Kopenhagen, 1759

Doctor, 1774 Professor der Medicin, Chirurgie und Hebammenkunst in Kiel, 1776 Etatsrath. Seine Bibliothek und 4000 Thaler hinterließ er der Kieler Universität als Vermächtniß. Er schrieb: „*Semeiotica partus legitimi, de perfectissimi enixus signis*“ (Kopenhagen 1759, 4°.); — „*Super chirurgia genuina indole et recta discendi ratione etc.*“ (Kiel 1776); — „Olimpia, die Hebamme“ (Leipzig 1785, 8°.).

Christiani (Wilh. Ernst), Einladung zu einer Gedächtnißrede auf C. A. Berger (Kiel 1789, 4°.). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 270. — Biographie médicale. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 496. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 121.

Berger von Bergenthal, Johann Wenzel (Großhändler, geb. zu Arnau in Böhmen 28. Juni 1745, gest. ?). Der Sohn eines Leinwandhändlers setzte er mit Fleiß und Glück das Geschäft seines Vaters fort. Sein Wohlstand mehrte sich bald so sehr, daß er durch Eröffnung vielseitiger Erwerbsquellen die ärmeren Volksclassen kräftig unterstützen konnte. Er beschäftigte 500 Weberstühle und eben so viele Spinnereien, und sein Etablissement erwarb sich solchen Ruf, daß er zweimal mit erlauchten Besuchen, nämlich von Kaiser Joseph II. und Kaiser Franz II. beehrt ward. Als er später in Besitz der landtäflichen Güter Forst und Stubenetz kam, machte er sich auch um Verbesserung der Landescultur, namentlich durch Erzeugung des Flachses und Anbau des Leinsamens verdient. Seine patriotische Gesinnung fand er im J. 1801 bei dem Aufrufe des Erzherz. Karl zur Bildung einer böhmischen Legion, darzuthun Gelegenheit. Er stellte nämlich aus Eigenem 16 Mann, und dazu, um mit gutem Beispiele voranzugehen, seinen Sohn Wenzel als Freiwilligen. Seine kais. Hoheit Erzherzog Karl gab ihm hierüber seine Zufriedenheit in einem besonderen Schreiben zu erkennen. Ferner sorgte er für die Verpflegung der Verwundeten. Aber auch nach anderer Seite hin war seine Humanität wirksam. Im J. 1805, als unter den Gebirgsbewohnern seines Vaterlandes Epidemien und Nahrungssorgen eingerissen waren, ließ er aus seinen Vorräthen Getreide vertheilen, und wendete überdies beträchtliche Geldsummen zur Unterstützung auf. In Anerkennung aller dieser Verdienste ward ihm 1810 der Adelstand verliehen.

Adelstands-Diplom vom 23. Jänner 1811. — Wappen: Ein durch einen silbernen Balken oben mit vier Zinnen quergetheilter Schild. Im oberen rothen Felde ein zum Streit geschickter silberner Löwe mit zwei silbernen Sternen zur Seite. Im unteren blauen Felde ein goldener Fels.

Berger von der Pleiße, Johann Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Nagy-Márton in Ungarn 1768). Seit 1786 Cadet im Inf.-Reg. Anton Fürst Esterhazy Nr. 34, machte er die Feldzüge gegen die Türken 1787—1789 mit, ward bei Belgrad verwundet und 1790 zum Unterlieutenant befördert. Während des Revolutionskrieges that er sich wiederholt durch Muth und Umsicht hervor, namentlich am 18. Oct. 1793 bei Werwich, wo er mehrere Feinde gefangen nahm und 1 Kanone erbeutete, sowie am 3. Sept. 1796 bei Würzburg durch persönliche Tapferkeit. Bei beiden Gelegenheiten ward er auch verwundet. Im J. 1800 Capitänlieut., 1805 Hauptmann, und als solcher in Tyrol thätig, 1809 Major, stand er im Feldzuge dieses Jahres beim 3. Armeecorps, ward bei Hausen verwundet und avancirte zum Oberstlieut. In der Schlacht bei Leipzig, die er als Oberst und Reg.-Commandant

mitfocht und in welcher er wieder zwei Wunden davontrug, that er sich besonders an der Pleiße, deren einen Arm er durchwatete, so hervor, daß er unter den Ausgezeichneten genannt ward. Die Schlachten des J. 1814 gaben ihm Gelegenheit, sich bei St. Julien und Les Lusiettes glänzend auszuzeichnen. In beiden Affairen wirkte er Wunder der Tapferkeit, vertrieb den Feind stürmisch aus schon eroberten Positionen, und ließ in letzterer die neuen Fahnen des Regiments im heftigsten feindlichen Feuer einweihen. Sein Lohn war das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, womit (1816) die Erhebung in den Freiherrnstand und die Verleihung des Prädicates „Von der Pleiße" verbunden war. Im J. 1815 zum Obersten im Inf.-Reg. Baron Spleny Nr. 51 befördert, focht er gegen Murat. Ebenso nahm er an der Expedition des J. 1821 Theil, ward 1824 GM. und Brigadier in Cremona; 1826 erhielt er eine Anstellung in der W.-Neustädter Akademie und 1827 ward er wieder als Brigadier nach Wien versetzt. Nacheinander zum Brigadier und Militär-Commandanten in Tyrol (1831), FML. (1832), zum zweiten Inhaber des Inf.-Reg. Erzherzog Karl Ferdinand Nr. 51 (1833), zum Festungs-Commandanten von Temesvár (1837) und später (1844) von Arad ernannt, unterzeichnete er in letzterer Stellung, inmitten der ungarischen Revolutionsbewegung, am 19. Sept. 1848 jene berühmte Neutralitäts-Erklärung und vertheidigte sich neun Monate gegen alle Angriffe heldenmüthig. Der Kaiser ernannte den 81jähr. Helden zum FZM. und schmückte seine Brust mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens (31. Juli 1849). Nach 63jähriger Dienstleistung trat er in den Ruhestand. Noch im J. 1850 erhielt er das Militärverdienstkreuz. Der Veteran lebt als zweiter Inhaber des Inf.-Reg. Karl Ferdinand Nr. 51 zu Oedenburg.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 370. (Artikel von Mt.) — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 126.

Berger, Johann Nep. (Advocat und Fachschriftsteller, geb. zu Proßnitz in Mähren 16. Sept. 1816). Ist der Sohn wohlhabender Eltern; der Vater war fürstl. Liechtenstein'scher Beamter zu Feldsberg in Nieder-Oesterreich, die Mutter eine geborne Abl, die getaufte Tochter convertirter israelitischer Eltern, welche aus Offenbach nach Oesterreich übersiedelten. Im Alter von 4 Jahren verlor Berger seinen Vater und da die Mutter in ihrer contemplativ-sentimentalen Richtung dem vielverzweigten Geschäfte nicht gewachsen war, geriethen auch die Vermögensverhältnisse in Verfall. Der Knabe erhielt anfänglich eine militärische Erziehung, begann aber später zu studiren und besuchte das Gymnasium zu Olmütz mit trefflichem Erfolge. Selbst noch Schüler der 4. Grammatical-Classe begann er dürftigkeitshalber, während er lernte, zu lehren. Im Alter von 15 Jahren verlor B. nun auch die Mutter und stand ganz sich selbst überlassen da. Während er mit Noth und Entbehrungen rang, wußte er doch seinen Geist in beständiger Frische und Heiterkeit zu erhalten; der in jener Zeit schlechte Unterricht machte B. zum Autodidakten, und insbesondere fühlte er sich zur Mathematik hingezogen. Die Bekanntschaft eines k. k. Officiers war Veranlassung, daß B. die umfassenden Werke Vega's durchstudirte. Als er die Philosophie hörte, wirkte der als Lehrer hochgeachtete und zu früh hingeschiedene Prof. Michael Canaval auf den Jüngling in sehr anregender Weise, und aus eigenem Eifer betrieb B. das Studium der analytischen Geometrie und Differentialrechnung, deren Kenntniß

damals manchem Professor der Mathematik fehlte. Diese in Allem sich beurkundende Tüchtigkeit bewirkte es, daß, als der Fürst-Erzbischof von Olmütz, Graf Chotek, für seinen Neffen, Otto Grafen Chotek, nach einem Correpetitor suchte, die Wahl auf B. fiel. Um seine Studien fortzusetzen, begab sich B. Mitte 1834 nach Wien, begann die Rechte zu studiren, besuchte aber in seiner Vorliebe für die Mathematik auch die astronomischen Vorlesungen des ausgezeichneten Littrow und trug sich einige Zeit mit der Idee herum, einen Dienst auf der Sternwarte anzutreten. Littrow, den heißblütigen Jüngling ganz erfassend, machte ihm begreiflich, wie es ober seinem Haupte wohl Myriaden Sterne, aber auf Erden nur sehr wenig Sternwarten gebe. Nach kurzem Kampfe widmete sich B. ganz den Rechtsstudien und wurde 1841 zum Doctor graduirt. Neben den eifrigst betriebenen Studien der Brodwissenschaft schrieb B. für belletristische Journale; Novellen, humoristisch-satyrische Artikel brachte Saphirs Zeitschrift „Humorist;" später betheiligte er sich an L. A. Frankls „Sonntagsblättern," und schrieb bald unter eigenem Namen, bald unter dem Pseudonym Sternau. Resultate seiner wissenschaftlichen Studien legte er aber in Wagners, später von Stubenrauch fortgesetzten „Zeitschrift für östr. Rechtsgelehrsamkeit" und in Wildners „Jurist" nieder, in welchen er den Kampf gegen die traditionelle östr. Jurisprudenz als Vorkämpfer für die philosophisch-geschichtliche Behandlung der Rechtswissenschaft in Oesterreich aufnahm. In seinen kritischen Besprechungen von Perthalers „Recht und Geschichte," von Höpfners „Monographie über den Nachdruck," von Rößlers „Die Geschichte im östr. Rechte" u. a.; — in seinen Abhandlungen: „Privatrecht und bürgerliches Recht nach ihrem begrifflichen Unterschiede und ihrer systematischen Gliederung;" — „Die Rechtsphilosophie als letzte Entscheidungsquelle im östr. Privatrechte" zeigt er sich ebenso als scharfsinnigen Dialektiker, wie er in der Art, die Ergebnisse seiner Studien zusammenzufassen, auf der Höhe der Wissenschaft stand. 1844 wurde B. zum Assistenten der Lehrkanzel des Natur- u. Kriminalrechtes an der k. k. Therestanischen Ritterakademie ernannt. Im Jahre 1848 fand B. öfter Gelegenheit, seine wissenschaftlichen Theorien in die Praxis zu übertragen, was denn auch der Fall war bei Berathung des ersten und zweiten Preßgesetz-Entwurfs, welcher er als Abgeordneter des Wiener Schriftstellervereins und als dessen Vicepräsident beiwohnte u. bei dieser Gelegenheit herausgab: „Die Pressfreiheit und das Pressgesetz" (Wien 1848, Tendler). Als die Wahlen zur deutschen National-Versammlung nach Frankfurt a/M. stattfanden, wurde B. zu Schönberg in Mähren zum Abgeordneten und in der Leopoldstadt in Wien zum Stellvertreter gewählt. Seine Wirksamkeit als Parlamentsmitglied ist in mehreren Schriften über das deutsche Parlament, als von Laube, Biedermann u. A. hervorgehoben und seine Eigenschaften als Redner auf der Tribune von Kalisch in seinen „Shreppnells" treffend gezeichnet worden. Klarheit, Schärfe, Witz und Schlagfertigkeit sind die Vorzüge in B.'s Reden, und Biedermann erwähnt insbesondere der „ätzenden Säure des Oesterreichers," da er von B. spricht. Den Höhenpunct seiner parlamentarischen Beredsamkeit erreichte B. in seiner im März 1849 gehaltenen Rede gegen den Welker'schen Antrag: „Auf Annahme der deutschen Reichsverfassung en bloc und Uebertragung der deutschen Kaiserwürde an Preußen." B. war der einzige Oesterreicher, der in dieser denkwürdigen Debatte, in welcher sich alle parlamentarischen Kräfte maßen, sprach,

und als er mit dem Sprichworte: „die Morgenstunde hat Gold im Munde“ die Metamorphose, welche in Welker von einem Abend auf den nächsten Morgen vorgegangen war, ironisch charakterisirte, brach in den weiten Hallen der Paulskirche ein Bei- und Mißfallssturm los, welcher das Andenken an jenes Stachelwort B.'s zu einem populären machte, ohne daß es durch eine auch gegen Berger gerichtete Schrift Gustav Pfitzers, des politischen Freundes Welkers, verwischt werden konnte. Als die Abgeordneten von Frankfurt abgerufen wurden, trat B. seine mittlerweile in Wien erhaltene Advocatur an, und setzte seine durch das Jahr der Bewegung unterbrochene wissenschaftliche Thätigkeit wieder fort. Nach dem Erscheinen des neuen Wechselgesetzes gab B. heraus „Die östr. Wechselordnung vom 25. Jänner 1850 in ihrem Unterschiede von dem früheren Wechselrechte erläutert“ (Wien 1850, Manz), wovon in 3 Monaten 2 Auflagen und eine Uebersetzung in's Italienische erschien. In jüngster Zeit machte sein Angriff des Werkes von Dr. Joseph Unger „System des östr. allgemeinen Privatrechts“ (Leipzig 1856, Breitkopf u. Härtel, I. Bd.), welchen B. in dem Werke „Kritische Beiträge zur Theorie des östr. allgem. Privatrechts“ (Wien 1856, Manz) zusammenfaßte, in wissenschaftlichen Kreisen Aufsehen. Unger antwortete unverweilt in den „Oestr. Blättern für Literatur ꝛc.“ 1856, Nr. 30 u. 31. Der Kern dieser wissenschaftlichen Fehde ist: Indem man Bergers Standpunct in der Rechtswissenschaft als den philosophischen bezeichnete, stellte man ihn dem Dr. Unger entgegen, der die geschichtliche Richtung vertreten sollte. Diese Gegenstellung Beider ist aber mehr Ergebniß der Beurtheiler, als im Wesen der Beurtheilten begründet. Beide verfolgen ein Ziel, nur auf verschiedenen Wegen. Unger, indem er die österreichische Gesetzgebung in das System der deutschen Rechtswissenschaft umzuschmelzen bestrebt ist, sucht der ersteren die Resultate der letzteren anzueignen; Berger hat aber nicht sowohl die österreichische, als vielmehr die in einer Umformung begriffene deutsche Rechtswissenschaft im Auge, er geht in die principielle Reform der deutschen, die von der österreichischen schon erreicht ist, zunächst ein und will dieser letzteren nicht blos die Gegenwart der deutschen, sondern im kürzesten Wege auch ihre Zukunft gewinnen und in diesem Sinne mochte Berger seinen Standpunct wohl auch als den der Kritik bezeichnen, die er dem „System“ entgegenstellt. Die Polemik wurde auf beiden Seiten mit einer der Wissenschaft entsprechenden Mäßigung in Wort und Ausdruck geführt. Endlich bot sich mit der Einführung der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit des Strafverfahrens dem Dr. Berger neuerdings Gelegenheit, seine glänzende Rednergabe an den Tag zu legen, und als gerichtlicher Redner zählt er zu den gesuchtesten. Sein Name wurde bald neben dem allseitig anerkannten des Dr. Mühlfeld genannt.

(Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 543. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1847. Beilage „der Wienerbote“ S. 69. — *Stubenrauch (Mor. Dr. von)*, Bibliotheca juridica austriaca (Wien 1847, 8°.) S. 35 [daselbst werden B.'s im „Juristen“ und der „Oestr. Zeitschrift für Rechts- u. Staatswissensch.“ enthaltenen Aufsätze Nr. 290—301 aufgezählt]. — Conversations-Lexikon der Gegenwart. — Die Männer des deutschen Volkes (Frankf. 1848-51, Schmerber, Imp. 4°.) III. Bd. 7. Liefg., daselbst sein ziemlich gelungenes Porträt. — Laube (Heinrich), Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weidmann, 3 Bde.). — Biedermann (Karl), Erinnerungen aus der Paulskirche (Leipzig 1849, G. Meyer). — Kalisch (L.), Shrapnells (Frankfurt a. M. 1849, Liter. Anstalt). — Pfitzer (Gustav), Weder jetzt das Directorium, noch das Habsburgische Kaiserthum später ... (!!!) (Stuttgart 1849, Neff).

Berger von Bergenheld, Karl (k. k. Oberst, geb. zu Straßburg 1769, gest. zu Wien 23. April 1846). In seinem 16. Lebensjahre Expropriis-Gemeiner im 28. Inf.-Reg. Kutschera, ward er in demselben noch vor Beginn des französischen Revolutionskrieges Officier. 1793 zeichnete er sich bei Tirlemont, St. Amand, bei Bois de Rems durch Tapferkeit aus und ward am Kopfe und an der rechten Schulter verwundet. Noch größere Wunden trug er 1794 am 29. Mai davon, da er bei Maubeuge den in Douries bereits eingedrungenen Feind wieder zurückwarf. 1799—1801 machte er in Italien die Schlachten bei Legnago, Magnan, Marengo, Montebello und Montechio maggiore mit und that sich überall rühmlich hervor. Im Feldzuge von 1809 focht er als Hauptmann bei Aspern, rückte hierauf in Folge seiner tapferen Haltung zum Major außer der Tour vor und erhielt den Auftrag, ein neues Grenadier-Bataillon zu bilden. Dieses, erst 12 Tage alt, führte er bei Wagram zu neuen glänzenden Thaten, und bei Znaim trug er zur glücklichen Entscheidung der Affaire wesentlich bei. Nachdem er noch in den Jahren 1813 u. 1814 mitgefochten, ward er in letzterem Jahre Oberstlieut. außer der Tour. Seine vielen Wunden zwangen ihn, 1816 in den Ruhestand mit dem Oberst-Titel zu treten. Später war er durch längere Zeit noch Commandant des 1. Landwehr-Bataillons in der Bukowina. 1826 ward er in den Adelstand erhoben und 1831 erhielt er eine Elisabeth Theresien-Stiftung. Er hatte 14 Feldzüge mitgemacht und in Einem Regimente 31 Jahre gedient.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 371. (Art. von Hb.) — Wappen: Ein blauer Schild mit drei grünen Bergen. Auf dem mittleren höheren steht ein geharnischter Mann, in der rechten Hand ein bloßes Schwert zum Streite hebend, in der linken Hand ein Turnierschild haltend.

Berger, Thaddäus Edler von (Industrieller, geb. zu Wien 18. Aug. 1774, gest. zu Penzing bei Wien 27. Juni 1842). Schon sein Vater war ein sehr angesehener Großhändler. Der Sohn legte an der Wiener Universität die Gymnasial- und philosophischen Studien mit ausgezeichnetem Erfolge zurück, trat 1791 in das Geschäft seines Vaters, ward 1800 dessen Associé und endlich 1806 Chef des Hauses. Er wendete nun seine ganze Aufmerksamkeit der schon früher von seiner Familie in Penzing begründeten Seidenbandfabrik zu, welche die erste in Oesterreich war und durch welche dieser Industriezweig in Oesterreich eigentlich in's Leben gerufen wurde. B. beschäftigte in seiner Fabrik stets 8—900 Arbeiter. Diesem Verdienste verdankte er im Jahre 1819 die Erhebung in den Adelstand. Als 1802 in Pottendorf die erste Baumwollspinnerei errichtet ward, nahm B. den lebhaftesten Antheil daran und gründete dabei, wenige Jahre vor seinem Tode, in Gemeinschaft mit Baron Sina die erste bedeutende Maschinen-Flachs- und Hanfspinnerei. An der Errichtung der östr. Nationalbank nahm Berger wesentlichen Antheil und bekleidete durch 23 Jahre die Stelle eines Directors derselben. Mit dieser großartigen industriellen Thätigkeit verband B. auch eine humanistische und war ein besonders thätiges Mitglied des zur Verbreitung der christl. Religion gestifteten Leopoldinen-Vereins, wie er überhaupt an mehreren Wohlthätigkeits- u. gemeinnützigen Vereinen sich als werkthätiges und unterstützendes Mitglied betheiligte und durch seine unwandelbare Rechtlichkeit wie seinen Eifer, wenn es galt, in weiten Kreisen Gutes zu stiften und den Leiden der Mitmenschen abzuhelfen, auszeichnete.

Wiener Zeitung 1842, Nr. 218. — Neuer Ne-

krolog der Deutschen (Weimar 1844, Voigt) XX. Jahrg. 1842. I. Bd. S. 487. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 522. — Hellbach (Joh. Christ.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 126. (Artikel: Berger. Nr. 5.)

Berghofer, Amand (Humanist und Sonderling, geb. zu Grein in Ober-Oesterreich 1. Dec. 1745, gest. zu Graz 7. Febr. 1825). War anfänglich Lehrer der deutschen Grammatik und Rhetorik, dann auch Director der k. k. deutschen Hauptschule zu Steyer in Oberösterreich; legte (1787) sein Amt nieder, lebte einige Zeit im Helenenthale bei Baden im freundschaftlichen Verkehr mit Karl Jul. Friedrich, dem Verfasser der „Situationen" und dem Grafen Fries, Besitzer von Vöslau; übersiedelte alsdann nach Muskau in der Oberlausitz zu dem Grafen Hermann von Calenberg, und zuletzt nach Augsburg. Berghofer schrieb zu einer Zeit, in der die ganze östr. Literatur, einige streng wissenschaftliche Werke und ein Paar Dichter ausgenommen, in Flugschriften bestand, und man in Zehnkreuzer-Broschüren voll persönlichen und anderen Scandals literarische Saturnalien feierte, wenn nicht eben umfangreiche, so doch durch ihren Inhalt noch heut bemerkenswerthe, interessante Bücher; diese sind: „Empfindungen aus meinem Leben" (Wien 1774, 8°.); — „Briefe zu den Empfindungen aus meinem Leben" (Ebendas. 1774); — „Empfehlung der Lectur (sic) und des Denkens" (Ebendas. 1778, 8°.); — „Aufmunterung zur Weisheit und Tugend, aus Grundsätzen einer gesunden Moral" (Ebendas. 1779); — „Charakteristische Züge mit freiem Geist entworfen" (Muskau 1779); — „Die empfindsame Philosophie in Briefen an Chleis" (Dessau 1782, 8°.); — „Berghofers Schriften" (Wien 1783, 2. verminderte und verbesserte Aufl. ebend. 1784); — „B.'s neueste Schriften" (Wien 1784); — „Freiheitsgefühl in der Einöde" (Smyrna 1785); — „Verbotene Schriften" (Straubing 1800, 2 Thle.), Aufsätze enthaltend, deren Drucklegung ihm von der östr. Regierung nicht gestattet worden; — „Ueber Recensenten-Unfug" (Prag 1804); — „Selbstbiographie" (1819); — „Hofschau und ländliches Heimweh; Eine Biographie" (seine eigene) (Hamburg 1818); — „Das höhere Leben. Herausgegeben von seinem Sohne Ludwig Berghofer" (Schleswig 1824); — „Literarisches Vermächtniss an seinen Sohn" (Hamb. 1818). Mehrere dieser Schriften B.'s erschienen anonym. B. war ein großer Sonderling, seine Familie nährte er vom Ertrage seiner Schriften (daher deren Menge), einer Kuh und eines Gartens; die Fenster seines Häuschens, welche auf die Straße gingen, vermauerte er, brach aber neue gegen das romantische Helenenthal aus. Berghofer begehrte von seinen Bekannten ein Paar Schuhe oder einen Hut, wenn der seinige unbrauchbar und er ohne Geld war. — Ueber seine Schriften schreibt de Luca: „Die Rechte der Menschheit zu vertädigen (sic), das Laster und die Scheintugend zu brandmarken, schrieb er aus der Fülle des Innern." Im Folgenden eine ganz kurze Probe seines Styls: „Das Wesen der Reformation fodert Kraft, hohen Sinn und Entsagung. — Es kann nicht die Herren, die gut sitzen, zum Aufstehen bringen. — Nicht minder behagt es den Witzschleifern, Spass- und Lustigmachern, die sich lieber bei Schmausen, Spielen und Lustfahrten einfinden. — Könnten aus vorigen Zeiten die Kämpfer für's allgemeine Wohl, die edelsten Sittenverbesserer noch einmal erscheinen, sie hätten das nämliche Schicksal. — Gift und Kreuzigung waren der Lohn für den Muth eines Sokrates und eines weisen Nazareners. — Dieser misshandelte Weltreformator entbrannte sehr oft im heiligen Eifer, in welchem er — ganz gegen den Ton unserer seichten geschmeidigen Schönschreiber — Stachelreden hielt gegen die Pharisäer. — Der Höfling nimmt einen Fuchsschwanz, die Reformatoren nehmen die Geissel in die Hand." — Gräffer in seinen „Kleinen Wiener Memoiren"

charakterisirt ihn folgendermaßen: „B. war ein überspannter Philantrop. Er hatte wohl redlichen Willen, aber ohne alle Besonnenheit und Prudenz. Naturmensch, Natursohn, wie er sich immer selbst satirte, war er allerdings; das ist jedoch nicht ausreichend, um auch philosophischer Schriftsteller zu sein. An wissenschaftlicher Grundlage fehlte es ihm durchaus. Er war Denker, aber stets malcontent, sich selbst zu einer gewissen enragirten Humanität hinaufwirbelnd. Natursöhne, wenn sie ihre Sprößlinge spartanisiren wollen, pflegen wohl auch sie nackt herumlaufen zu lassen, nicht aber sie zu zwingen, auf dem Dache zu schlafen. Wieland hatte den Einfall, Berghofer den österreichischen Rousseau zu nennen. Das entzückte ihn noch im 80. Jahre; sein letztes. Die zweite Auflage seiner „Schriften" kürzte er ab auf den Titel setzend: Verminderte verbesserte Auflage. Um seine Quiescirung schritt er ungefähr mit den Worten ein: „Ich bitte nicht mehr sein zu dürfen Dero ergebenster Diener." Die in Straubing erschienenen „Verbotenen Schriften" sind von Berghofer, was in den Katalogen nicht angemerkt ist. Sie enthalten das, was man Räsonniren nennt. Sonst war Berghofer ein Ehrenmann."

Carinthia (Klagenfurt, 4°.) 1817, Nr. 50 (vom 18. Dec.). — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Ausgabe) I. Bd. S. 108. — Desselben Erster Nachtrag (ebenda 1786) S. 40. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 3 Bde.) II. Bd. S. 238. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 274. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. Abth. S. 23. — Literarische Nachrichten von den Werken der besten Schriftsteller unserer Zeit (1775) I. Jhrg. II. Quart. IX. Stück, S. 135. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 1843) II. Jhrg. S. 78: „Charakteristik" von Gräffer.

Bergler, Joseph I. (Bildhauer, geb. auf Berglgütchen, einem kleinen Eigenthum in der Nähe der salzburgischen Enclave in Tyrol, Windischmattrei, gest. zu Passau 9. Juni 1788). Den ersten Unterricht in seiner Kunst erhielt er bei einem unbedeutenden Meister in Lienz. Erst unter der Anleitung des Jos. Ant. Pfäffinger (s. d.) in Salzburg entwickelte sich B.'s Talent, der seines Lehrers bester Schüler wurde. Um sich ferner auszubilden, begab er sich nach Wien, und erhielt aus den Händen der glorreichen Maria Theresia selbst 1750 den ersten Preis (eine goldene Medaille 20 Duc. schwer, von Donner gravirt). Nun verfügte er sich nach Salzburg, wo er [wollte er nicht ein Opfer der nie ausrottbaren Pest: „Künstlerneid" werden, so viel Hindernisse setzten ihm seine neidischen Salzburger Zunftgenossen entgegen], nicht lange verweilte, sondern nach Schellenberg in Berchtesgaden ging, wo er bei dem gefürsteten Abten Beschäftigung fand. Von dort folgte er einem Rufe des Fürstbischofs Joseph Maria Grafen von Thun, an dessen Hofe er bis zu seinem Tode, der ihn im Alter von 60 Jahren ereilte, lebte. Die vorzüglichsten Kunstwerke seines Meißels sind: „Christus im Grabe" auf dem Calvarienberge zu Salzburg; — „Das Monument des Bischofs Grafen Rabatta" und „das Monument des Fürstbisch. und Cardinals Grafen Lamberg" beide im Dome zu Passau aus Salzburger Marmor; die Gruppen: „Abrahams Opfer" und „Hagar mit dem verschmachtenden Ismael in der Wüste, denen der tröstende Engel erscheint." Diese Gruppen aus Tyroler Alabaster, 1½ Fuß hoch (aus einem Stücke geformt), befanden sich in Prag und waren Eigenthum seines Sohnes. Ferner sind im Salzburger Dome die meisten Passionsscenen und mehrere Statuen Johanns von Nepomuk sein Werk. Zu Straßburg, dem fürstbischöflichen Residenzschlosse in Kärnten, wo er freie Wohnung und einen ausreichenden Jahresgehalt bekam, ar-

beitete er nebst mehreren größeren und kleineren Figuren für die dortigen Kirchen, für seinen kunstsinnigen Mäcen eine Alabastergruppe aus vielen Figuren: „Die Auferweckung des Lazarus,“ welches Kunstwerk sich als Vermächtniß im Stammhause der Grafen von Zeil im Würtembergischen befindet. Als der Prälat 1761 den Bischofsitz in Passau einnahm, folgte ihm Bergler ein Jahr darauf mit seiner Familie dahin in der Eigenschaft eines Hofstatuarius, in welcher Stelle er auch unter Thuns Nachfolger, dem Grafen Ernst Firmian verblieb. In der neuen fürstbischöflichen Residenz zu Passau ist der größere Theil der Statuen, Basreliefs, Guirlanden und übrigen ornamentalen Ausschmückungen von seiner Hand, oder doch nach seinem Modelle gearbeitet. Die colossalen Statuen und Kindergruppen von Metall über dem Doppelportal aus Salzburger Marmor, und die von den gigantischen Kindern getragenen großen Laternen auf der Haupttreppe sind ganz sein Werk. Auch in Wien und auf den Lustschlössern des Fürsten Esterházy in Ungarn sind zerstreut mehrere Arbeiten B.'s in Stein zu finden, welche er in früherer Zeit unter der Leitung des Professors Schleferer ausführte.

Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayer) S. 7. — Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien 1823, 4°.) XIV. Jahrg. Nr. 152, 153. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) VI. Bd. Suppl S. 367. — Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexikon. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 518. — Porträt: Unterschrift: Joseph Bergler. M. Koeck pinx. M. Balzer sc. Dresdae.

Bergler, Joseph II. (Historienmaler, geb. zu Salzburg 1. Mai 1753, gest. zu Prag 25. Juni 1829). Sohn des Vorigen, der ihm auch den ersten Unterricht im Zeichnen und Malen ertheilte. Das große Talent, welches der Knabe verrieth, bewog den Cardinal Fürstbischof zu Passau, Grafen Firmian, den jungen Künstler nach Italien zu schicken. 1776 begab sich B. nach Mailand, wo er in seines Gönners Bruder, dem Grafen Karl Firmian, einen neuen Mäcen, und in dem ausgezeichneten Fresco-Maler Martin Knoller aus Tyrol einen ausgezeichneten Lehrer erhielt. Unter diesem Meister bildete sich B. so aus, daß, als ihm Knoller das bei ihm bestellte Gemälde, eine Copie nach Raphael: „der Kindesmord“ übertrug, dasselbe allgemein für Knollers eigene Arbeit galt. In Mailand schloß B. mit dem Bildhauer Mattersberger innigen Freundschaftsbund, welcher bis zu des Letztern Tode unzertrennlich fortbestand. 1781 ging B. nach Rom. Der damaligen Sitte gemäß mußte sich B. einen Schutzherrn unter den Künstlern wählen, und die Wahl traf den Schwiegersohn des großen Mengs, Ritter Maron, der selbst ein ausgezeichneter Künstler war. In einem Künstlerkreise, der die Namen eines David, Hackert, Hamilton, Wutky, Canova, einer Angelika Kaufmann zählte, bildete sich B. für seine Kunst, und Franz Andreas Bauer (siehe d.), Kaucig aus Görz (siehe d.), Füger (siehe d.), Zauner (s. d.), der böhmische Thiermaler Peters (siehe d.), der Tyroler Schöpf (siehe d.) waren, abgesehen die vielen andern des Auslandes, unter denen Biermann aus Cassel, Buri aus Hanau, Camuccini aus Rom, Morghen der berühmte Kupferstecher, Tischbein aus Cassel, Wächter aus Stuttgart sich befanden, Joseph Berglers Lerngenossen. Mit der Copirung der berühmten Fresken von Zampieri in der Kirche S. Andrea a Valle und der Meisterwerke Raphaels

im den Stanzen und Loggien des Vaticans begann B. seine höheren Studien, und machte sich mit dem Kunstcharakter der größten Meister vertraut. Außerdem malte er viel nach der Natur und nach dem Modell, und 1784 gewann er mit dem für die Akademie von Parma gemalten Preisbilde: „Samson als Gefangener der Philister" den Preis, eine 50 Ducaten schwere goldene Medaille. Im Berichte über die Preisaustheilung zeichnete Graf Gaston de la Torre di Rezzonico Secretär der Akademie, B.'s Bild sehr aus, insbesondere die trefflich durchdachte und wohlgeordnete Erfindung der Figuren. „Wenn, heißt es im Berichte, die Gruppe der Dalila und der Philisterfürsten durch irgend einen leichten Gegenstand, mit jener des gefesselten Samson nur etwas mehr in Verbindung stünde, würde B.'s Bild den berühmtesten Gemälden zur Seite stehen können." Nach solchem Erfolge wuchs B.'s Liebe zur Kunst; er erhielt Aufträge zu Arbeiten von mehreren Seiten und sein 6jähriger Aufenthalt in Rom kann als die erste Periode seines künstlerischen Schaffens angesehen werden. Aus dieser Zeit stammen folgende Bilder: „Befreiung des h. Petrus aus dem Kerker durch den Engel" (Altarbild); — „die h. Maria" und „h. Apollonia" (zwei Aufsatzbilder, alle 3 für die Nonnen in Fabriano); — „Eine heil. Maria mit dem Kinde mit vielen Engeln und Lämmern" (für die Hauptkirche in Marino, zwischen Rom und Albano); — „Der sel. Caraccioli" (Altarbild für ein Kloster in Marino). Außerdem malte er eine große Capelle dieses Klosters nebst dem Altare in Fresko. Nach Amerika nahm ein Augustinermönch — ein Mohr — vier kleinere Kirchenbilder mit; zwei Gemälde gingen in ein Theatinerkloster nach Sicilien. Zu gleicher Zeit malte er mehrere Porträts von Freunden und Bekannten. Die Verhältnisse des Hofes, dessen Pensionär er war, Sehnsucht nach der Heimat, und das weit vorgerückte Alter seiner Eltern, die nach des Grafen u. Bischofs Firmian Tode hilfebedürftig geworden, nöthigten ihn 1786 Rom zu verlassen und in seine Heimat zurückzukehren. In derselben hatte er anfänglich mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Cardinal-Fürstbischof Graf Auersperg wies B.'s Anerbieten, in seine Dienste zu treten, ab. Doch aber versuchte es B., sich durch seine Arbeiten, die er aus Italien mitgebracht, bekannt zu machen, und es gelang ihm so gut, daß seine Kunst ihn und die Seinigen die 14 Jahre hindurch, welche er in Passau lebte, reichlich nährte. Der nämliche Kirchenfürst, der ihn anfänglich abgewiesen, machte ihn nun zu seinem Cabinetsmaler, und sein Nachfolger, der kunstsinnige Graf Thomas Thun, ernannte ihn sogar zu seinem Hoftruchseß, in welcher Eigenschaft B. manchmal den ihm sonst fremden Hofdienst verrichten mußte. B.'s Aufenthalt in Passau bildet die zweite Periode seines künstlerischen Schaffens, und in dieselbe fallen folgende Gemälde: Vor allen für den Fürsten Cardinal Auersperg selbst: „Die Geburt Christi" (Altarbild für die Capelle des Lustschlosses); — „Die Heilung des kranken Königs Hiskias" (ein Cabinetsbild, wozu die Genesung des schwer erkrankten Cardinals Anlaß gab; dieses letztere wurde nebst der Copie der Raphaelschen „Madonna" dem Marschall Soult verehrt); — „Die Taufe Christi" (Altarbild) und „der h. Joseph mit der Erscheinung des Engels" (Aufsatzbild für den Hochaltar, beide für die Pfarrkirche in Wegscheid); — „Der h. Joseph im Sterben" und „der h. Benedict" (für das Kloster Fahrenbach bei Schärding); — „Christi Geburt"; — „Christi Taufe"; — „Das h. Abendmal"; — „Die Auferstehung des Herrn"; — „Christi Himmelfahrt" und „Die Erscheinung des heil. Geistes" (alle sechs Bilder, bedeutend groß, für Schärding); die für Schärding und Wegscheid

gemalten Bilder gingen in Feuersbrünsten zu Grunde; — „Der Sturz der empörten Engel" (für eine Pfarrkirche jenseits des Innflusses bei Schloß Eigen); — „Der h. Ulrich" und „die Sendung des h. Geistes" (Altarbilder für Kirchen in Oberösterreich); — „Christi Geburt" und „der Heiland am Kreuze mit der büssenden Magdalena" (nach Oesternberg in Oberösterreich); — „Der gekreuzigte Christus mit Maria Magdalena" (großes Bild für die Stadtpfarrkirche in Passau); — „Christus am Kreuze"; — „Die Geisselung und Krönung des Heilandes" und „Die h. Anna" (alle drei für die Pfarrkirche im Markte Zwiesel in Baiern); — „Geburt Christi" (für die Kapuzinerkirche in Ravensburg); — „Der heil. Sebastian" und „Der heil. Georg" (für eine Filialkirche bei Regen im Wald); — „Die Taufe Christi" und „Die heil. Geschwister-Drei, Willibald, Wunibald und Walburga" (2 Altarbilder nach Freynberg in Oberösterreich); — „Der heil. Jacobus major;" „Der heil. Joseph" und „Der heil. Johann von Nepomuck" (3 Altarbilder nach Windorf an der Donau); — „Die Kreuzabnahme" (ein großes Altarbild mit vielen Figuren. Für die Hofkirche eines Grafen Fugger in Schwaben); — „Christus als Welterlöser" (Altarbild mit vielen symbolischen Nebenfiguren für den Grafen Stahremberg, welcher es nach Wien nahm; in welcher Kirche oder Capelle es aufgestellt wurde, ist unbekannt). Bis zum J. 1800 lebte B. in Passau; um diese Zeit gelang es mehreren Kunstfreunden in Böhmen, eine Kunstschule in Prag zu begründen. B.'s Arbeiten waren in Prag vortheilhaft bekannt, und er bekam den Ruf, die Einrichtung der neuen Anstalt auszuführen. Sein humaner Mäcen Graf Thun gab ihm einen 6jährigen Urlaub mit Beibehalt seiner Bezüge. Nach Verlauf dieser Frist stand es ihm frei, nach Passau zurückzukehren, oder den Dienst des Fürsten zu verlassen. B. begab sich nunmehr nach Prag, und wurde daselbst Akademie-Director der patriotischen Kunstfreunde. 29 Jahre — es ist dies die dritte Periode künstlerischen Schaffens in B.'s Leben — wirkte er in Böhmen für die Kunst, bildete eine Reihe von Talenten für dieselbe aus, wodurch sich im Lande Sinn, Geschmack und Liebhaberei für den Zauber der bildenden Künste hoben und verbreiteten. B.'s Atelier wurde von jedem kunstsinnigen Fremden, der über Prag reiste, besucht und seine herrlichen Arbeiten wurden allgemein bewundert. Groß ist die Reihe der Schöpfungen aus dieser seiner letzten Kunstperiode, und es seien hier nur die bedeutendsten Arbeiten genannt: „Maria Himmelfahrt" (f. d. italien. Kirche in Prag); — „Der heil. Joseph" und „Die heil. Theresia" (f. d. Kloster der Karmeliterinnen a. d. Hradschin); — „Der segnende Heiland" (f. d. St. Salvatorskirche); — „Die Auferstehung" (f. d. Garnisonskirche in der Festung Theresienstadt); — „Christi Himmelfahrt" (2 sehr große Altarblätter f. d. Garnisonskirche der Festung Josephstadt); — „Der Heiland am Kreuze mit Maria und Johannes" (Hochaltarblatt); — „Der heil. Johann der Täufer" und „Der heil. Johann von Nepomuck" (Seitenaltarbilder, alle 3 für die Kirche der gräfl. Kuenbergschen Herrschaft Jung-Woffiz); — „Maria Himmelfahrt" (großes Hochaltarbild f. d. Kirche zu Sedlez bei Kuttenberg); — „Die heil. Dreieinigkeit umgeben von der Engelsschaar" (f. d. Dorfkirche zu Strausniz bei Langenau); — „Die Apostel Peter und Paul" (Hochaltarbild), und „Christus am Kreuze" (Seitenaltarbild, beide für die oberstburggräfliche Pfarrkirche zu Bohniz, und der Gegenstand des ersteren auch noch für die Pfarrkirche zu Altbudez); — „Der heil. Wenzel, die böhmische Jugend in den Pflichten des Christenthums unterrichtend" (für die Schloßkirche des Fürsten Kinsky zu Budeniz); — „Die Apostel Peter und Paul" (f. d. Kirche zu Unter-Chwatlin auf der Sternberg-Manderscheid'schen Herrschaft Zas-

mukl); — „Der heil. Laurenzius“ (s. d. Pfarrkirche zu Stupno); — „Der heil. Nicolaus die Jugend unterrichtend“ (s. d. Kirche der Graf Kolowrat'schen Herrschaft zu Merklin); — „Der heil. Franz von Assissi“ (s. d. Kirche zu Sliwno der Kolowratschen Herrschaft Kossatek); — „Die Geburt Christi“ (s. d. Kirche der Gräfl. Clam-Gallas'schen Herrschaft zu Horka); — „Der gekreuzigte Heiland“ (s. d. Clam-Gallas'sche Schloßkirche zu Grafenstein); — „Der heil. Georg“ (s. d. Schloßkirche zu Tetschen) und „Ein Allerheiligenbild“ (s. d. Dorfkirche der Herrschaft Raudnitz). Aus Böhmens Geschichte bearbeitete B. einen ganzen Cyklus u. z. 3 große Oelbilder und 70 Blätter Zeichnungen. Die Oelbilder stellen vor: „Libussa auf der Burg Wissehrad schlichtet den Streit der zwei Brüder um das väterliche Erbe“; — „Der Richterspruch des Herzog Spitignew II.“ und „Karl des IV. Rettung zu Pisa durch die tapfern Böhmen-Ritter, insbesondere durch die 3 Kolowrate.“ Von andern histor. Gemälden und Heiligenbildern sind zu nennen: „Hermann und Thusnelda“ nach Klopstocks Hermannsschlacht (in der Gallerie der Gesellschaft patriot. Kunstfreunde); — „Die Anbetung der Hirten“ (s. d. neue Pfarrkirche zu Schärding); — „Die vier Evangelisten“ (s. d. Kirche zu Pfropfen in Schlesien), und „Der gute Hirt“ (für den Domherrn Wimmer in Eichstädt). Neben diesen großen Arbeiten fertigte B. eine Anzahl von Porträten; denn der ganze hohe Adel Böhmens: Auersperg, Clam-Gallas, Clary-Aldringen, Czernin, Kinsky, Lobkowitz, Sternberg-Manderscheid, Schönborn, Clam-Martinitz u. A. sind durch B.'s Meisterhand verherrlicht. B. war in den letzten Lebensjahren immer kränklich, und sein Ende war schmerzlich und langwierig. Seine zurückgebliebenen Kunstschätze — wenn er sie nicht bei Lebzeiten verschenkt hatte — gingen an seine Schwester, seinen von Passau mitgenommenen Lieblingsschüler Waldherr, den Mäcen Grafen Franz von Sternberg-Manderscheid, den Magistratsrath Schütz und Herrn Prachner über. Auf gleicher Höhe wie als Künstler stand B. als Mensch; die Todesanzeige der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde nennt ihn: „durch Wirken und Wohlthun ausgezeichnet.“ Seine Lectüre war seinem Schaffen angemessen: Die Bibel, Klopstocks Messiade, Ossians Dichtungen und der Idyllendichter Gesner; seit er in Böhmen lebte, las er mit Vorliebe Böhmens Geschichte, Sagen und Legenden. Die Hoffnung, daß die Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag eine ausführliche Lebensbeschreibung ihres verdienstvollen ersten Directors im Drucke herausgeben würde, ist nicht erfüllt worden.

Ritter von Rittersberg (J.), Nekrolog: „Joseph Bergler, Director und Professor an der Akademie der bildenden Künste ...“ (Prag 1829, v. Schönfeld, 8°.). — Monatschrift der Gesellschaft des vaterländ. Museums (Prag) 1829 im Monat August. — Archiv für Gesch., Statistik, Literatur und Kunst (Wien 1818, 4°.) IX. Jahrg. Nr. 150; (Wien 1823, 4°.) XIV. Jahrg. Nr. 152, 153; (Wien 1825, 4°.) XVI. Jahrg. Nr. 55: „Zur Historienmalerei in Böhmen.“ — Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer, theils verstorbener, theils lebender Künstler ... (Salzburg 1821, Mayer) S. 11. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 518. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 274. — Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur (Leipzig 1832, Brockhaus, 4 Bde.) I. Bd. S. 231. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 532. — Porträt: Unterschrift: Joseph Bergler. F. Naborp ad viv. del. J. Quaisser lith. (Prag 1823, gedruckt bei Anton Machek).

Bergler, Stephan (Philolog, geb. in Blumenaue, einer Vorstadt Kronstadts in Siebenbürgen um das Jahr 1680, gest. in Bukarest gegen Ende

der ersten Hälfte] des vorigen Jahrhunderts). Sein Vater war Bäckermeister, und B. besuchte das Gymnasium zu Kronstadt, wo er mit Auszeichnung studirte. Später unterrichtete ihn der gelehrte Helzdorfer Pfarrer Markus Fronius. Dann besuchte er die Hochschule zu Leipzig, wo er durch seine philologischen Kenntnisse auf sich aufmerksam machte, und ihn der Buchhändler Fritsch bei seinen Ausgaben der Classiker verwendete. Von Leipzig begab sich Bergler auf Fritschens Empfehlung nach Amsterdam und besorgte daselbst in Wetsteins Druckerei die Ausgabe mehrerer classischen Werke. Von da ging er nach Hamburg und unterstützte den berühmten Fabrizius bei seiner „Bibliotheca graeca“ und der Ausgabe des „Sextus Empiricus 1718.“ Wieder berief ihn Fritsch zu sich, da er Küsters Ausgabe des Aristophanes vorhatte. Endlich nahm er eine Stelle als Secretär des Fürsten Alex. Maurokorbato in der Wallachei an, und blieb bei demselben bis an sein Lebensende, vor welchem er noch zur katholischen Religion übertrat. B. war ein großer Cyniker, und von seiner unordentlichen, ungeselligen, unreinen Lebensweise geben mehrere seiner Zeitgenossen Nachricht. Seine Schriften und von ihm besorgten Ausgaben sind: „*Homeri Opera graece et latine*“ (Amstelod. Wetstein 1707, 2 Bde., 12°.) [Ebert. Bibl. Lex. Nr. 9971]; — „*Alciphronis Rhetoris Epistolae piscatoriae, rusticae, amatoriae et parasiticae cum notis, graece et lat.*“ (Lipsiae 1715, 8°.) [Ebert Nr. 377]; 116 Briefe, die B. größtentheils zum ersten Male mit einer Uebersetzung und gelehrten Anmerkungen herausgegeben hat; — „*Περι των καθεκοντων βιβλος, Liber de officiis conscriptus a Ioanne Nicolao Alexandro Maurocordato Voivoda editione secunda latine conversus*“ (Lipsiae 1722, 4°.) [Ebert Nr. 13436]; diese Ausgabe mit dem Porträt des Hospodars ist sehr schön; — „*Jos. Genesius de Rebus Constantinopolitanis Libr. IV. gr. et lat.*“ (Venetiis 1733, fol.) [Ebert Nr. 3221, 29]. Die erste Ausgabe dieses griech. Historikers mit B.'s latein. Uebersetzung und Anmerkungen; Genesius erzählt die Geschichte der griech. Kaiser von 813—889; und „*Aristophanis Comediae gr. et lat. a Berglero*“ (Amstelod. 1760, 4°., 2 Bde.) [Ebert Nr. 1093]. Bergler hat sich durch seine Ausgaben griechischer Schriftsteller wesentliche Verdienste erworben, und wurden dieselben ehedem sehr geschätzt. — In den Actis eruditorum (Lipsiae) 1812 und 1813 befinden sich von B. „*Animadversiones quaedam ad Jac. Gronovii Emendationes in Suidam conjunctim edit. cum Decretis romanis Asiaticis et Animadversio in novam editionem Herodoti a Cl. Gronovio curatam.*

Seivert (Johann), Nachrichten von Siebenbürgischen Gelehrten und ihren Schriften (Preßburg 1785) S. 25. — Sax, Onomasticon. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 517. — Allgem. Encyklopädie der Wissensch. und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leizig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 125, von Benigni. — *Gesner (J. Mathias)*, Prael. Isagog. in Eruditatem universalem S. 524. — *Struvii*, Bibliotheca Historiae Litter. S. 2263.

Bergmann, Joseph (Geschicht-, Sprach- und Alterthumsforscher, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissensch., geb. zu Hüttesau in Vorarlberg 13. Nov. 1796). Sohn eines Malers. Studirte 1809 zu Feldkirch, dann 1811—1814 unter Böhm, der ihm die Richtung zur Philologie gab, zu Kempten. 1814 kam er nach Wien, studirte Philosophie und setzte unter Prof. Anton Stein seine philol. Sprachstudien fort, während er zu gleicher Zeit über griechische Sprache und die Classiker an der Universität Vorträge und Repetitionen hielt. 1826 kam

er als Professor an's Gymnasium in Cilli und nach Alois Primissers Tode (1827) trat B. dessen Stelle als erster Custos im Münz- und Antikencabinete und der Ambraser Sammlung an. Im Herbst 1831 übernahm B. den Unterricht der drei Söhne des Erzherzogs Karl und trug den Erzherzogen Albrecht und Ferdinand Karl die östr. Staatengeschichte und dem Erzherzog Friedrich allgem. Geschichte und lateinische Sprache vor. Die vielen gründlichen und gelehrten Forschungen, insbesondere über die Geschichte Tyrols und Vorarlbergs bewirkten B.'s Aufnahme in die erste Reihe der am 1. Febr. 1848 ernannten wirkl. Mitglieder der kais. Akademie d. Wissensch. Außerdem zeichneten zahlreiche gelehrte Vereine des In- und Auslandes B. durch Uebersendung ihrer Ehrendiplome aus. B.'s Arbeiten gehören in's Gebiet der Geschichte, Numismatik und Philologie. Der größte Theil derselben [einzelne davon so umfangreich, daß sie selbstständige Werke bilden könnten] ist in Sammelwerken und Vereinsschriften erschienen. Selbstständig kamen heraus: „Untersuchungen über die freien Walliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg. Mit einigen diese Gebiete betreffenden historischen Erläuterungen" (Wien 1844, 8°., mit einer Karte); diese gründliche und erschöpfende Arbeit war zuerst im „Notizenblatte zu den Wiener Jahrbüchern" 1844, Bd. CV—CVIII erschienen; — „Uebersicht der k. k. Ambraser Sammlung nach ihrer dermaligen Aufstellung" (Wien 1846, Staatsdruckerei); — „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des östr. Kaiserstaates vom 16.—19. Jahrhunderte. In treuen Abbildungen" (Wien 1844 u. f., 4°.); von diesem Werke ist der erste Band ganz vollendet und enthält XIV Tafeln mit 69 Medaillen und die Biographien von 50 Männern u. Frauen. Der zweite Band ist bis zum 4. Hefte gediehen und enthält VIII Tafeln Medaillen und 40 Biographien; endlich bildet der 12. Band der Bibliothek des literar. Vereins in Stuttgart von Bergmann: „Das Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582" (1845, 8°.). Es enthält 260 Lieder. Indem wir, was die übrigen Arbeiten Bergmanns betrifft, auf den unter den Quellen angegebenen „Almanach der kais. Akademie" verweisen, wo dieselben vollständig angegeben sind, lassen wir hier nur noch die wichtigern geschichtlichen und biographischen Arbeiten dieses Gelehrten nach den Sammelwerken, wo sie erschienen sind, folgen. I. Ueber Vorarlberg: In Hormayrs „Archiv": „Die Schweden in und um Bregenz (1647)", 1824, Nr. 116, 117; — in Kaltenbäcks „Oestr. Zeitschrift": „Ueber den Bregenzerwald", 1835, Nr. 27; — „Verzeichniss der Landamänner im innern Bregenzerwalde vom Jahre 1400—1806", 1835, Nr. 90; — „Ueber Hohenems und die dortige Judengemeinde", 1836, Nr. 99, 100; — „Ueber die Pfarre Rüfensberg im äusseren Bregenzerwalde und ihre Mundart" 1837, Nr. 84, 85; — „Die Pfarre Bildstein bei Bregenz und des FM. Max Lor. Graf von Starhemberg Stiftung und Grabmahl", 1837, Nr. 86, 87 und Nr. 100, S. 400; — „Geschichtliche Notizen über das obere Walserthal und besonders über die Herrschaft Blumeneck in Vorarlberg", 1837, Nr. 101, 102 und im „Tyroler Boten" 1841, Nr. 701; — in Chmels „Oestr. Geschichtsforscher" (Wien 1838, 8°.): „Urkunden (28) der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort" I. Bd. S. 169—206, II. Bd. S. 30—65; — in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur:" „Ueber das ursprüngliche Doppelelement der Bevölkerung zu Galtür in Tyrol", CXV. Bd.; — „Früheste Kunde über den Bregenzer Wald und die Stiftung des Klosters Mehrerau" CXVIII. Bd. (dazu Heidelb. Jahrb. Anzeigeblatt 1848, S. 147—150); — in den „Sitzungsberichten der histor.-philos. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften": „Die Wiedertäufer zu Au im inneren Bregenzer

Walde und ihre Auswanderung nach Mähren im Jahre 1585", 1848, III. Heft, S. 106; — „Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs," VI. Bd. S. 195; — „Ueber das Geschlecht Hunfrieds Grafen von Churrhätien", VI. Bd. S. 506. — In den „Denkschriften derselben Classe": „*Necrologium Augie majoris Brigantinae ordinis S. Benedicti*", V. Bd. S. 62; — im „Archiv für Kunde östr. Geschichtsquellen": „LIIV Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort", 1848, III. Heft, S. 40 — 160, IV. Heft, S. 1—82; — in der „Zeitschrift für östr. Gymnasien": „Geographische Skizze von Vorarlberg", 1850, III. Heft, S. 176—188. — II. Ueber Vorarlberger. In Riblers „Archiv": „Angelika Kaufmann", 1831, Nr. 123; — im „Tyrolerboten": „Joh. Rudolph Schmid Freiherr von Schwarzenhorn, kais. Grossbotschafter an der osmanischen Pforte († 1667)", 1838, Nr. 27, 28; — „Patriz Zeller von Feldkirch, 45. Propst zu St. Pölten († 1683)", 1839, Nr. 17; — „Georg Karg von Feldkirch, erster infulirter Abt zu Klosterbrunern in Schwaben († 1704)", 1839, Nr. 41; — „Martin Greussing von Mellau, erster infulirter Abt zu Schlögel (1626—1665)", 1839, Nr. 55 (und in Ebersbergs „Zuschauer" 1839, S. 1297); — „Ueber die beiden Jakob Manlius oder Mennel im 16. Jahrhunderte", 1840, Nr. 27; — in Adolph Schmidls „Oestr. Blätter für Liter. u. Kunst": „Barthol. Bernhardi aus Schlins, Propst zu Kemberg in der preuss. Provinz Sachsen († 1551) und dessen Bruder Mag. Joh. Bernhardi, Prof. zu Wittenberg", 1844, II. Quartal, Nr. 57; — in Kaltenbäcks „Oestr. Zeitschr." in dessen Bl. f. Liter. u. Kunst: „Alois Primisser und sein literarisches Wirken", 1837, Nr. 99; — im „Neuen Nekrolog der Deutschen" für 1840 (Weimar 1842) Nr. 252: „Pauline von Schmerling, geb. Freiin von Koudelka"; — in der „Wiener Zeitung": „Andr. Alois di Pauli, Freiherr von Treuheim" 1842 vom 9. April; — „Peter Fendi, Zeichner und Kupferstecher am k. k. Münz- und Antiken-Cabinet", 1842 vom 6. October; — „Anton Stein, Prof. der Philologie", 1845 vom 5. Jänner; — „Balthasar Edler von Sternfeld", 1846 vom 7. April. — III. Historische Aufsätze vermischten Inhalts. In den „Wiener Jahrbüchern": „Frauen des östr. Erzhauses mit den Insignien des goldenen Vliesses auf bildlichen Denkmälern", LI. Bd. Anzeigebl. S. 2—15; — „Der Habsburgische Pfau", LVI. Bd. Anzeigebl. S. 1—18; — „Der älteste gedruckte Katalog der Rüstungen der k. k. Ambraser Sammlung vom Jahre 1593", LXXIV. Bd. Anzeigebl. S. 14—24; — „Kaiser Maximilians I. Bibliothek", XCVIII. Bd. Anzeigebl. S. 1—27; — „Historische Untersuchungen über die heutigen sogenannten Cimbern in den Sette comuni über die Namen, Lage und Bevölkerung der XIII comuni im veronesischen Gebirge." Mit mehreren Kärtchen. CXX. und CXXI. Bd. (B. wohnte im J. 1847 der Versammlung der Naturforscher in Venedig bei, benützte seine Reise zu einem Ausfluge in die Sette comuni und sammelte an Ort und Stelle die interessanten Ergebnisse, welche den Inhalt obiger Abhandlung bilden); — in Riblers „Archiv": „Johann Truchsess von Waldburg und Sonnenberg" 1831, Nr. 113; — in Kaltenbäcks „Zeitschrift": „Ueber die Entstehung, Eintheilung und den Inhalt des städt. Museums zu Salzburg (1836)", 1837, Nr. 28—31; — in Dr. Mor. v. Stubenrauchs „Oestr. Kalender" für 1844 (Wien, Sollinger); „Oswald von Wolkenstein" S. 60 u. f. — IV. Numismatische Abhandlungen. Außer einzelnen Mittheilungen in vielen Nummern des Ribler'schen „Archivs" d. J. 1831 — 33 und in Johann Schicks „Wiener Zeitschrift" d. J. 1835 schrieb er: in Chmels „Oestr. Geschichtsforscher": „Münzen von den Kaisern und Königen Karl dem Dicken, Berengar von Friaul, Guido von Spoleto und seinem Sohne

Lambert, dann von Arnulph von Kärnthen, von etwa 880—900 n. Chr. Geb. Mit 1 Münztafel" I. Bd. S. 217—225; — In den „Wiener Jahrbüchern der Literatur": „Untersuchungen über das älteste Münzrecht zu Lieding (im J. 975) und Friesach (im J. 1015) u. s. w.", CI. Anzeigebl. S. 1—30; — „Das Münzrecht der gefürsteten Grafen von Cilli; das Münzrecht, die Münzen und Medaillen des gräflichen Geschlechtes von Hardegg-Glatz", CIII. Anzgbl. S. 29—50; — „Ueber den ausgez. Medailleur AN. AB., d. i. Antonio Abondio", CXII. Anzeigebl. S. 1—25 u. CXIV. Anzgbl. S. 43; — „Ueber die Meraner Münze und die Uebereinstimmung ihres ältesten Typus mit den Aquilini grossi oder Adlergroschen einiger Städte Oberitaliens", CXIII. Anzgbl. S. 1. — V. Philologische Abhandlungen. In der „Zeitschrift für Tyrol und Vorarlberg": „Ueber die Volkssprache im äusseren Bregenzerwalde", III. 1827, S. 268—312; — in den „Wiener Jahrbüchern": „Lateinische Grammatik, moralische u. diätetische Verse sammt einer Vermehrung in Prosa zum Unterrichte des Erzherzogs, nachherigen Kaisers Maximilian I." (von seinem Lehrer Stephan Hewner, Dominikaner in Wien, um 1470 geschrieben), LXXVIII. Anzeigebl. S. 17—34; — „Von dem Mayr Helmprechte. Eine poetische Erzählung aus dem dreizehnten Jahrhunderte von Wernher dem Gartenäre", LXXXV. und LXXXVI. Anzeigebl.; — „Des Ritters Ulrich von Liechtenstein Itwiz oder Frauenbuch vom J. 1257" XCII. und XCIII. Anzeigebl.; — „Des steiermärk. Herrn und Sängers Herant von Wildon vier poetische Erzählungen aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts", XCV. und XCVI. Anzeigebl. — Außer den bisher angeführten Arbeiten enthalten die Sitzungsberichte der histor.-philos. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften und andere wissenschaftliche Zeitschriften Besprechungen numismatischer, historischer Werke und einzelne Abhandlungen. Seine neuesten Arbeiten sind in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie der histor.-phil. Classe": „Leibnitz in Wien", XIII. Bd. S. 111; — „Ueber Karl VI. Rath und Hof Antiquarius Heraeus, dessen Stammbuch und Correspondenz", XIII. Bd. S. 539 und in den „Berichten des Alterthumsvereins zu Wien" (1854): „Erzherzog Maximilian I. und Marie von Burgund und deren älteste Porträte in der Ambraser Sammlung."

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) 1851, S. 116. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 275. — Wurzbach von Tannenberg (Dr. Const.), Bibliogr. statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates. II. Bericht (Wien 1856, Lex. 8°.) Marginal: 6305, 6332, 6416, 6493, 6656, 6939, 7847.

Bergmayr, Ignaz Franz (Kriegsministerialrath, militär.-juridischer Schriftsteller, geb. zu Wels 1784). Nachdem er die Rechte an der Universität zu Wien studirt hatte, kam er 1805 als Auditoriats-Praktikant zum niederöstr. Generalcommando. Er ward bald Auditor; 1813 Rittmeister-Auditor im 2. Chevauxlegers-Reg., 1816 Mitglied der hofkriegsräthlichen Justiz-Normalien-Commission, 1818 Stabsauditor, und 1830 General-Auditor-Lieutenant und Referent im Justizdepartement beim Generalcommando in Hermannstadt, so wie 1832 in Wien. Seit 1844 ist er Kriegsministerialrath. Er ist Verfasser mehrerer militär.-juridischer Werke, welche ihrer Gründlichkeit und Gediegenheit wegen sehr geschätzt sind. Diese sind: „Handbuch zum peinlichen Verfahren bei der österr. Armee und in den Militärgränzen" (Wien 1812); — „Anhang zu diesem Werke, nebst einem ausführlichen alphabetischen Register" (Wien 1821); — „Verfassung der k. k. östr. Armee" (Wien 1821); — „Kriegsartikel für die k. k. östr. Armee mit allen übrigen östr. Militärstrafgesetzen vereinigt und erläutert" (Wien 1824, 3. Aufl. 1835); davon erschien auch eine ital. Uebersetzung von G. T. Cristian-

cig (Venedig 1837); — „Das bürgerliche Recht der k. k. östr. Armee und der Militärgränz-Provinzen" (Wien 1827—1837, 3 Bde.); dazu: „Anhang neuer Verordnungen zu dem bürgl. Rechte der k. k. östr. Armee und der Militärgränz-Provinzen" (Wien 1839); — „Kriegs- und Marine-Verfassung des Kaiserthums Oesterreich" (Wien 1842—45, 2 Bde.).

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 372. (Art. v. Hd.) — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 276. — *Stubenrauch (Dr. Moriz von)*, Bibliotheca austriaca (Wien 1847) S. 33 [wo von Nr. 302—308 Bergmayers Fachschriften aufgeführt werden].

Bergobzoomer, Johann Baptist (Hofschauspieler und Schauspieldichter, geb. nach Gräffer zu Wien 9. Sept. 1742, gest. nach ebend. zu Wien 12. Jänner 1804). Früh verwaist, wurde er von einer Verwandten in eine Buchdruckerei gegeben, trat später in den Militärstand, machte den Krieg mit, und kehrte nach dessen Beendigung zur Buchdruckerei zurück. Die Bekanntschaft Weiskerns bestimmte ihn, sich der Bühne zu widmen. 1764 betrat er zum ersten Male die Bühne, ging dann nach München, wo sein Spiel sehr gefiel und er ein Theater begründete. Des Wanderlebens müde, verließ er die Bühne, ging nach Wien, und besuchte die Vorlesungen des berühmten Sonnenfels. Ueber Zureden eines frühern Collegen beschloß er wieder die Bühne zu betreten, ging 1771 nach Prag, wo bei der Umstaltung der Prager Bühne die Wahl des Directors auf ihn fiel. Während er sich da die Gunst des Adels erwarb, hatte er von den Chicanen seiner Collegen so viel zu leiden, daß er Prag verließ, und 1774 neuerdings in Wien auftrat, und daselbst verblieb. Als Schauspieler war er in den Rollen der „polternden Alten", „Charakterväter" und „Tyrannen" ausgezeichnet. Als Theaterdichter hatte er damals einigen Werth, umsomehr wenn man bedenkt, daß er zu einer Zeit schrieb, als der Hannswurst noch Alles galt, und das vereinzelte Streben der Bessern kaum im Stande war, die Gewohnheiten eines verdorbenen Geschmacks zu erschüttern. Seine gebruckten Stücke sind: „Der Offizier." Lustsp. in 1 Act (1768); — „Die unglückliche Heirat." Ein Trauersp. in Versen und 5 Aufz. (1769); — „Die Sitten der Zeit." Ein Lustsp. in 2 Aufz. (1770); — „Der Greis." Ein Gelegenheitsstück am Namensfeste Maria Theresia's in 1 Aufz. (1771); — „Die Witwe." Ein Nachspiel in 1 Aufz. (1772); — „Der Spieler." Ein Lustsp. n. d. Franz. in 5 Aufz. (1773); — „Der Universalerbe." Ein Lustsp. n. d. Franz. in 5 Aufz. (1774); — „Der Zerstreute." Ein Lustsp. n. d. Franz. in 5 Aufz. (1775); — „In der Noth lernt man die Freunde kennen." Ein Lustsp. in 5 Aufz. (1776). Seine übrigen nicht gedruckten, aber von 1765—1775 in Frankfurt, Mainz, Cölln, Düsseldorf und Prag gegebenen Stücke — 16 an der Zahl — führt de Luca alle auf. In B.'s dramatischen Arbeiten liegt manche gute Idee versteckt, deren Benützung in unserer an guten Theaterstücken so armen Zeit zu empfehlen wäre. — Bergobzoomer Katharina (Sängerinn, geb. in Wien 1753, gest. in Prag 1788). Ist eine geborne Leidner, nach ihrem Adoptivvater Schindler genannt. Gemalin des Vorigen. Sang zum ersten Male in der Oper: „Piramus und Thysbe" die Rolle des Piramus in Gegenwart des k. k. Hofes zu Laxenburg. In der Folge sang sie in Prag durch 2 Jahre, folgte einem Rufe nach Venedig, einem andern nach London, wo sie die Engländer enthusiasmirte. 1777 vermälte sie sich mit Bergobzoomer. Mit einer sehr reinen und klangvollen Stimme vereinigte sie inniges Gefühl, hohe Kunstbildung und — namentlich in ernsten

Dienste unentgeltlich. Die Verleihung des Freiherrnstandes (1730) war eine Folge seiner großen, vielseitigen Verdienste.

Freiherrnstands-Diplom vom 5. August 1730. — Wappen: Ein in drei Theile der Quere nach gespaltener Schild. Das untere rechte Feld weiß, das linke roth. Im oberen blauen Felde eine aufrechtstehende goldene Leiter mit vier Sprossen, darüber ein goldenes Cruciatakreuz und in den Winkeln oben solche sechseckige Sterne.

Berlichingen, Joseph Friedrich Anton Graf von (Staatsrath, geb. zu Tyrnau in Ungarn 8. Febr. 1759, gest. 23. Apr. 1832). Begann seine militärische Laufbahn im bairischen Successionskriege und wurde 1784 Adjutant des Prinzen Georg von Mecklenburg, Bruders des Königs von England. Nach dem Tode dieses Prinzen trat er in östr. Dienste und focht in den Feldzügen gegen die Türken 1788 u. 1789. Nachdem die Kriegsstrapazen seine Gesundheit bedeutend geschwächt, kehrte er in sein Land zurück, beschäftigte sich mit seinen Unterthanen und es gelang ihm, die Invasion der Franzosen von denselben fern zu halten. Nach der Mediatisirung kam ein großer Theil seiner Besitzungen zu Würtemberg. Der neue König Friedrich schenkte ihm sein Vertrauen und B. bekleidete verschiedene hohe Verwaltungsstellen. Am 1. Jänner 1815 erhob ihn der König Friedrich in den Grafenstand mit der Bestimmung, daß diese Würde je auf den Aeltesten des Gesammthauses forterben solle, doch haben die Nachfolger bisher von dieser Verfügung keinen Gebrauch gemacht. Als 1818 dieser Fürst, sein Mäcen, starb, zog sich B. auf seine Güter zurück und beschäftigte sich mit den Wissenschaften. Von ihm erschien eine Uebersetzung des herrlichen Gedichtes „Hermann und Dorothea" von Goethe in lateinischen Hexametern mit gegenüberstehendem Original (Heilbronn 1825, neue Ausgabe Tübingen 1828). Seine Schwester ist die so allgemein verehrte Auguste Gräfin Bellegarde, Gemalin des berühmten Feldmarschalls (siehe Beide S. 243).

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 541. — Kneschke (E. H. Dr.), Die Wappen der deutschen freiherrlichen und adeligen Familien (Leipzig 1855, T. O. Weigel) I. Bd. S. 34.

Berlichingen, Friedrich Alexander Freiherr (Feldmarschalllieutenant, geb. zu Jaxthausen in Franken 1715, gest. 11. Mai 1789). Er betrat die militär. Laufbahn in seinem 18. Lebensjahre bei Savoyen-Dragonern, focht 1735 am Rhein, 1737 vor Usiza und 1738 bei Kornia, Mehadia und Krozka. 1740 ward er Oberlieutenant, 1744 Hauptmann, nachdem er sich bei Campo-santo und bei Belletri besonders ausgezeichnet hatte. Im J. 1746 that er sich bei Piacenza neuerdings hervor, avancirte 1754 zum Major, 1756 zum Oberstlieutenant, focht bei Kollin, wo das Regiment sich unsterbliche Lorbeern errang, und war bei der Expedition nach Berlin (im Oct.). 1758 ward er Oberst und Commandant. 1760 in der Schlacht bei Torgau lag es nicht an ihm, daß seine Bravour ohne Erfolg blieb. 1761 war er in Schlesien, Sachsen und später im General Beck'schen Corps, wo er sich überall hervorthat. Nachdem er 13 Jahre lang dieses ausgezeichnete Reitercorps geführt, ward er 1773 General-Major und 1778 Feldmarschall-Lieutenant. — Berlichingen, Max Eberhard Karl (Feldmarschall-Lieutenant, General der Cavallerie, geb. zu Rosach 1717, gest. 2. Apr. 1785). Er trat 1734 als Fähnrich in das Inf.-Reg. Culmbach Nr. 22, machte den Feldzug am Rhein mit und stand 1737 als Unterlieut. im Khevenhiller'schen Corps. 1739 Oberlieut. im Kürassier-Reg. seines

Vaters Johann Friedrich, Gen. d. Cav., 1742 Rittmeister, focht er in Baiern und am Rhein, ward 1745 Major u. Oberstlieut., focht bei Piacenza und Robbofrebbo, sowie 1746 in der Provence. 1751 rückte er zum Obersten und Regiments-Commandanten vor und lag 1753 u. 1754 mit dem Regiment in der Garnison zu Wien. Im 7jähr. Kriege bewährte er als Generalmajor seine militärische Tüchtigkeit unter Feldmarschall Daun und ward 1760 Feldmarschall-Lieutenant. Sechs Jahre darnach verlieh ihm die große Maria Theresia das 3. Dragoner-Regiment und ernannte ihn 1770 zum General der Cavallerie.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 374 (Nr. 5) (Art. von Hb.).

Bermann, Joseph (geb. in Wien 18. Juli 1810). Ist der Sohn des Jeremias Bermann (geb. zu Oesdorf in Westphalen 1770, gest. zu Wien 2. Jänner 1855), der 1807 nach Wien kam und diese Stadt zum bleibenden Aufenthalte wählte. Indem sich Jeremias 1811 zuerst mit seinem Schwiegervater Eder associrte, übernahm er 1816 dessen Kunst- und Musikalienhandlung ganz, trat 1836 mit seinem Sohne Joseph in Compagnie und übergab diesem 1847 ganz das Geschäft. Joseph hatte sich seit frühester Jugend in der Handlung des Vaters beschäftigt, wurde 1846 vom nied.-östr. Handelsgerichte zum Inventurs- und Schätzungscommissär, Ende 1846 von seinen Collegen zum Gremialvorstande und vom nied.-östr. Gewerbvereine zum Secretär der Abtheilung für gewerbliche Zeichnung gewählt. Letztere Stelle legte er 1852 nieder, wurde aber 1855 wieder in den Verwaltungsrath und zwar als Archivsverwalter gewählt. Außerdem war und ist er auch bei der Leitung anderer Vereine, wie von 1846—1849 im Ausschusse des Männergesangvereins, dann als Cassier des Alterthumvereins in Wien thätig. — Sein literarisches Wirken bewegte sich, außer mehreren im Gremial-Interesse an die Handelskammer erstatteten Gutachten, theils im Fache der Jugendschriften, deren mehrere anonym im eigenen Verlage erschienen, theils im Belletristischen, indem er Gedichte, Recensionen u. dergl. größtentheils unter dem Pseudonym Benno Phisemar, zerstreut in Zeitschriften und Taschenbüchern während der letzten 10—15 Jahre drucken ließ. Eine Fortsetzung der 1848 begonnenen und seitdem durch die Zeitverhältnisse unterbrochenen von B. verfaßten „Bildliche Statistik" ist vorbereitet. M.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 277. VI. Bd. Suppl. S. 368. — Wiener Conversationsblatt (vormals Theater-Zeitung). Herausgeg. von Ad. Bäuerle. 1855. S. 43 [über Jeremias Bermann].

Bermann, Johann Sigmund (Kunstkenner und Schriftsteller, geb. zu Oesdorf in Westphalen 13. Jänner 1794, gest. zu Wien 7. Sept. 1846). Durchreiste, um seine Kenntnisse im Gebiete der Kunst zu vermehren, verschiedene Länder Europa's. Er hielt sich einige Zeit in Paris auf und wurde dort Chef des bureaux des domaines extraordinaires. 1815 kam er nach Wien, wurde 1820 bei der k. k. Akademie der bildenden Künste angestellt, resignirte aber freiwillig 1829, um mit dem Kunsthändler Stöckl in Compagnie zu treten. 1830 übernahm er diese Handlung auf alleinige Rechnung, erhielt 1835 wegen seiner vielen Verdienste um die k. k. Hofbibliothek den Titel eines k. k. Hofbibliothek-Kunsthändlers, wurde ferner Repräsentant des Gremiums, Schätzungscommissär des Mercantil- und Wechselgerichtes, der Landrechte u. s. w. B. war ein tüchtiger Kunstkenner, schrieb verschiedene raisonnirende Kunstkataloge, worunter der Cerronische noch heute

geschätzt ist. Außerdem sind von ihm mehrere Uebersetzungen in französischer Sprache: „*Les eaux amères de Seidschitz en Bohème*“; — „*Description de Vienne*“ u. s. w. Seine gediegenen Randbemerkungen und Zusätze zu Bartsch Peintre-Graveur, sowie zu dessen Rembrandt befinden sich im Manuscripte in den Händen seines Sohnes Moriz.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 277. VI. Bd. Suppl. S. 368. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar 1848, Voigt) XXIV. Jahrg. 1846, 2. Theil, S. 998. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter, 1846 im September.

Bermann, Moriz (Schriftsteller, geb. zu Wien 16. März 1823). Sohn des Vorigen, wurde von demselben für das Kunstfach bestimmt, beschäftigte sich frühzeitig mit schriftstellerischen Arbeiten und Musik und machte sich durch Compositionen im Fache eleganter Tanzmusik bekannt. Nach dem Tode des Vaters trat B. mit seiner Mutter in Handelsgesellschaft und sammelte, von dem noch zu wenig gewürdigten Forscher und Bibliographen Franz Gräffer aufgemuntert und unterstützt, biographische und genealogische Materialien aus allen Ländern und Zeiten. Dergestalt besitzt er eine der reichhaltigsten lexikalischen Bibliotheken, bereichert durch biographische und genealogische Notaten im Manuscripte, durch das berühmte Schönfeld'sche Adelsarchiv, durch Sammlungen von historischen Documenten und Adelsschriften, Auszüge aus Archiven vieler Schlösser, Klöster und Kirchen in der Monarchie und eine werthvolle Autographensammlung. Nach Gräffers Tode der einzige Autographenhändler in Oesterreich, kam B. in Verbindung mit den ersten Sammlern Europa's und liefen ihm die größten Schätze dieser Art durch die Hände. Auf Grundlage dieser Sammlung begann er 1851 ein „Oestr. biograph. Lexikon aller berühmten u. denkwürdigen Personen in der Monarchie“ herauszugeben, welches vollendet wohl an zwanzig Bände stark geworden wäre, aber wegen Ungunst der Zeitumstände nur bis zum 24. Bogen gedieh, womit der Buchstabe A endet. In neuerer Zeit beschäftigt sich B. in dem vom verewigten Gräffer so glücklich gepflegten Genre biographisch-novellistischer Skizzen, welche durch die Art und Weise, wie interessante Persönlichkeiten miteinander conversirend, sich auf einem Platze zwischen Wahrheit und Dichtung bewegend dargestellt werden, unterhaltend belehren. Bisher erschienen in verschiedenen Wiener Journalen: „Eine Soirée bei der Gräfin Rabutin“; — „Drei Tage aus dem Wiener Volksleben der Vorzeit“; — „Der Pfaff vom Kahlenberge als Küchenjunge“; — „Ein Concert bei Baronin Fanny Arnstein zur Zeit des Wiener Congresses“; — geschichtlichen und archäolog. Inhalts: „Der Aufstand der steir. Stände im J. 1292. Seine Ursachen und Folgen“; — „Zur Monographie des Matschakerhofes“. — B.'s gedruckte Kunst- und Autographen-Kataloge enthalten interessante Kunst- und biographische Notizen, wozu ihm der Nachlaß seines Vaters (siehe d. Vorigen) reiche Materialien bieten mag. Von B.'s musikalischen Compositionen erschienen bereits einige bei C. Haslinger in Wien. Seit 1. Jänner 1856 hat B. die Redaktion des politischen Blattes, der „Wiener Courier“ übernommen, in dessen Neuigkeits-Feuilleton eine Fülle archäologischer, biographischer, kunsthistorischer Notizen bei dem für dergleichen noch sehr gleichgiltigen Publicum spurlos vorübergeht. Auch schlägt dieses Blatt, die Zeit und ihre Bedürfnisse erfassend, eine entschiedene praktische Richtung ein, wodurch es sich einen großen Lesekreis zu bilden begann. Seine reichhaltige lexikalische Sammlung denkt B. noch zu mehreren biographischen Arbeiten zu benützen und zwar zunächst zu einem „Biographischen Lexikon der Con-

künstler", womit er in der „Monatschrift für Theater u. Kunst" (Wien 1855, Klemm, 4°.) mit den (60) Biographien östr. Tonkünstler den Anfang gemacht. Es soll dasselbe im Vereine mit dem Musikgelehrten August Gathy in Paris in die Oeffentlichkeit treten.

Bernard (Oberarzt, gest. zu Constantinopel 9. Nov. 1844 in der Blüte der Jahre). B. trat im J. 1839 in Dienste der Pforte und wurde der Schöpfer und die Seele der medicinischen Schule zu Galata Serai, welche Sultan Mahmud begründete. Bernard hat dieselbe ganz nach dem Muster österreichischer Lehranstalten eingerichtet. Da es sich nicht darum handelte, schon mit Vorkenntnissen ausgerüstete Jünglinge in höhere Berufsstudien einzuführen, sondern vielmehr Knaben, die jeder Bildung, selbst der ihrer Muttersprache ermangelten, vom Anfange an zu unterrichten, so theilte B. die Anstalt in 2 Abtheilungen, die vorbereitende und höhere. Die Schule ist auf etwa 400 Zöglinge von 10—18 Jahren berechnet, welche daselbst unentgeltlich Wohnung, Kleidung, Nahrung und Unterricht erhalten. Die Anstalt besaß schon im J. 1842 eine kleine Bibliothek (1300 Bde. medicinischen Inhalts, meist in französ. Sprache), ein anatomisches Cabinet mit den Präparaten des ausgezeichneten östr. Anatomen Dr. Jos. Hyrtl (s. d.), eine nicht unbedeutende Mineraliensammlung und ein reiches physikalisches Cabinet. Die vorbereitende Abtheilung zerfällt in 3 Classen, in welchen Sprachen, Arithmetik, Geographie, Kalligraphie, Zeichnen, Zoologie, Algebra, Geometrie u. Geschichte des osmanischen Reiches gelehrt wird. Die höhere, eigentlich medicinische Abtheilung hat 4 Classen, in denen alle medicinischen Gegenstände vorgetragen werden. Fünf Krankensäle, in denen auch unentgeltlich ordinirt wird und im J. 1841 schon die Ordinationen sich auf 16,274 Kranke erstreckten, bieten hinreichenden Stoff zur gründlichen Ausbildung. An die Anstalt selbst schließen sich noch Vorlesungen für Hebammen und unentgeltliche Impfung an. Dr. Bernard hat Alles in dieser Anstalt mit Sachkenntniß und dem Stande der Wissenschaft in der Gegenwart gemäß eingerichtet und das Gedeihen dieser vielverzweigten Wissenschaft in einem Reiche, wo Unwissenheit und der Charlatanismus herrschten, ist das Ergebniß österreichischer Wissenschaftlichkeit und unermüdeter Ausdauer. Diese Anstalt, welche jährlich Zustandsberichte an den Sultan erstattet, ist eine wahre Quelle des Segens für das in dieser Hinsicht völlig vernachlässigte weite Reich geworden. Leider sollte es dem Manne, der alle seine Thätigkeit daran gesetzt, ein dauerndes und dabei tadelloses Werk zu schaffen, nicht gegönnt sein, die Früchte des von ihm gestreuten Samens zu sehen. Mit ausgezeichneten Talenten und rastloser Thätigkeit verband Bernard seltene Befähigung für seinen Beruf und einen rastlosen Eifer, der seine Lebenstage nothwendig abkürzen mußte. Der fanatische Muselmann, Franken und Rajahs, Alle betrauerten tief seinen frühzeitigen Tod.

Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) II. Jahrg. 1843, Nr. 16: „Die medicinische Schule in Constantinopel" von Weiß von Starkenfels. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 608.

Bernard, Joseph (Ingenieur-Oberstwachtmeister, geb. um die Mitte der ersten Hälfte des vorig. Jahrh., gest. ?). Nachdem er schon früh in's Ingenieurcorps getreten war und sich besonders ausgebildet hatte, fand er zuerst im preußischen Kriege bei der Belagerung der Stadt Prag Gelegenheit, seine Kenntnisse und seine Tapferkeit zu zeigen, da er unter den Augen der Feinde Schanzen

errichtete und einen glücklichen Ausfall machte. Weiters zeichnete er sich in den Affairen bei Liegnitz, vor Schweidnitz, wo er ein Festungswerk eroberte und so die Stadt zur Uebergabe zwang, dann in der Schlacht am 22. Nov. 1757 aus, da er im heftigsten Kartätschenfeuer eine Brücke schlug. Eben so thätig wirkte er bei der Vertheidigung Breslau's mit, dann unter Lacy bei gefährlichen Recognoscirungen, sowie bei der Belagerung von Neiße (1759) durch Eröffnung der Laufgräben. Er war es, der das an Lebensmitteln Mangel leidende Deville'sche Corps durch Johannisberg in Böhmen führte, zu Ende des Feldzuges die Gränze befestigte und für Sicherheit der Vorposten in den Winterquartieren sorgte. In der Bataille bei Landshut (1760) fiel er, nachdem er sein Corps durch einen Wald geführt, unerschrocken dem Feinde in den Rücken und nahm den General Fouquet gefangen. An der Katzbach befestigte er die Ufer und bei Glatz brachte er die Eröffnung der Laufgräben zu Stande. Ebenso bewährte er sich das folgende Jahr im Laudon'schen Corps. Bei dem Ueberfalle und der zweiten Einnahme von Schweidnitz hielt er sich rühmlichst als einziger Ingenieur. Ueberhaupt leistete er durch seine Kenntnisse im Geniewesen, unter anderm auch bei Schiffbarmachung des Moldauflusses und vieler andern Wasserbauten die wichtigsten Dienste. Er ward im J. 1774 in den Freiherrnstand erhoben.

Hellbach (Johann Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 130. — Freiherrnstands-Diplom vom 17. Dec. 1774. — Wappen: Ein viergetheilter Schild. Im vorderen oberen blauen Felde ein linksschiefliegender Anker; im hinteren unteren blauen Felde ein rechts schiefliegender Degen. Im vorderen hinteren oberen und vorderen unteren rothen Felde eine mit drei Zinnen versehene weiße Mauer.

Bernardo, Paul Anton (Priester, Dichter und Schriftsteller, geb. zu Venedig 1694, gest. 1774). Im Seminario Patriarcale erzogen und im Alter von 15 Jahren in die Congregazione dell' Emiliani tretend, schwang er sich bald zum Ruhme eines gewandten und eleganten Schriftstellers in seiner Muttersprache empor. Noch als Jüngling trat er als Lehrer der schönen Wissenschaften auf, u. z. zuerst im Collegio di S. Croce in Padua, dann in jenem von S. Maria della Salute in Venedig. Als im J. 1740 der Bibliothekar Franc. Becelli starb, ward an dessen Stelle B. ernannt und blieb es bis zu seinem Tode. Er schrieb einige Uebersetzungen aus dem Französischen, die Mazzucheli anrühmt; dann „*Componimenti poetici*“ (unter den von Jac. Tommasini zu Venedig 1727 bei Gelegenheit der Einkleidung der Nonne Anna Maria Balbi gedruckten „Rime“); ferner eine „*Raccolta di sentenze greche e latine*“ (1746, bei S. Occhi); — zwei lateinische Reden (1726, 1731). Nach Einigen soll er auch der Verfasser des „*Elogio del Senatore Jacopo Diedo*,“ dessen „Storia della Repubblica di Venezia“ vorangeschickt, sein; aber Mandelli nennt in seinen Memoiren über Costadini diesen als Autor; auch würde dasselbe B.'s Ruhm nicht erhöhen. Nebstdem hinterließ er Uebersetzungen aus dem Englischen u. Französischen und andere ungedruckte Schriften, die in der Bibliothek, welcher er so lange vorstand, als Manuscripte aufbewahrt werden.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) p. 313.

Bernardon, eigentlich v. **Kurz**, Felix (Komiker u. Possenspieler, geb. in Wien um 1715, gest. 1786). War seit seinem 17. Jahre in seinem Berufe als Schauspieler thätig; später Director geworden, verfaßte und gab er eine Menge

Stücke (Bernardoniaden), die gehalt- und geschmacklos, aber durch ihren Apparat von Feuerwerken, Pantomimen, Fratzen und Zoten nicht nur das damalige Wiener Publicum, sondern auch das des übrigen Deutschlands nicht wenig ergötzten. Schon aus den Titeln: „Bernardon im Collhause“; — „Bernardon, der kalekutische Grossmogul“; — „Der 30-jähr. Abcschütz“ läßt sich der sinnlose Inhalt dieser Machwerke entnehmen. Einige wenige, als z. B. die „Donaunymphe“; — „Die Teufelsmühle“; — „Die Sternenkönigin“ u. a. sind etwas weniger gemein gehalten. Nachdem der Zulauf in Wien nachgelassen, begann B. mit seiner Gesellschaft eine Wanderung durch verschiedene Städte Deutschlands, ging 1774 nach Warschau, wo er nach einigen Jahren vom Schauplatze abtrat. Gervinus in dem unten angeführten Werke schreibt über Kurz: „Mit ihm (Prehauser) wetteiferte Kurz als Bernardon in einem Charakter, der zwischen Schelmerei und Tölpelei schwankt, und sowie Stranitzky und Prehauser vor ihm thaten, so verfertigte er eine Reihe von Possen auf dieses Urbild, Stücke, die Schmutz, Unsinn, Maschinerie und Flitterstaat so häuften, daß die Welt davon voll ward. Die Kaiserin selbst sah den Bernardon ungemein gern, der Adel suchte die Gesellschaft des Künstlers, das Volk nannte ihn Vater Bernardon und noch heute trägt man wohl Personen seiner Stücke, die Prinzessin Pumphia u. a. im Munde, ohne zu wissen woher und warum.“

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 610. — Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853) III. Bd. S. 452. IV. Bd. S. 351. — Allgemeine Modezeitung (Leipzig, 4°.) Nr. 21, S. 167.

Bernasconi, Andreas (Compositeur, geb. zu Verona um das erste Decennium des vorigen Jahrhunderts, gest. zu München 1784). Begann frühzeitig zu componiren, war anfänglich Capellmeister am Hospital della pietà zu Venedig, und erhielt um die Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Ruf nach München als Capellmeister der churfürstlich bairischen Capelle, wohin später auch seine Nichte Antonie, eine der größten Sängerinnen des vorigen Jahrhunderts (siehe die folgende) berufen wurde. Als Operncompositeur erfreute er sich zu seiner Zeit großer Beliebtheit, und seine Schöpfungen rivalisirten mit denen von Hasse, dessen Gattin Faustine darin mit besonderer Vorliebe sang. Er hat 21 Opern geschrieben, die viel Angenehmes, Leichtes, Effectvolles, neben viel Verfehltem, Leerem, Gehaltlosem enthalten. Am bekanntesten sind geworden: „*Alessandro Severo*“ (1741); — „*Didone abbandonata*“ (1741); — „*Endimione*“ (1742); — „*La Ninfa Apollo*“ (1743); — „*Il Temistocle*“ (1744); — „*Salustia*“ (1753) und „*Demofoonte*“, welche letztere 1766 in München aufgeführt wurde.

Gerber (Ernst Ludwig), Histor.-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf) I. Thl. Sp. 146. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 610 [gibt irrig Marseille als dessen Geburtsort an].

Bernasconi, Antonie (Sängerin, geb. [nach Meyers Lexikon zu Stuttgart, nach Gerber zu Wien] 1741, gest. in Wien 1803). Die Nichte des Vorigen, welche, als ihr Onkel nach München an die Spitze der Hofcapelle berufen wurde, in Verona bei ihren Eltern lebte. Den ersten Unterricht in der Musik hatte sie von ihrem Onkel erhalten; an die Bühne, für die Eltern gleichbedeutend mit der Hölle, wurde damals gar nicht gedacht. Mit des Onkels Abreise wurde Antonien's musikalische Bildung vernachlässigt; als aber dieser seine Nichte nach München berief, um daselbst ihren Un-

terricht in der Musik zu vollenden, willfahrten die Eltern seinem Begehren, und um so lieber als der Onkel sie gut unterzubringen versprach. In München lernte nun das Mädchen die deutsche Sprache, erhielt Unterricht in der Composition, im Gesange und von einem Balletmeister des Hoftheaters in den für die Bühne nöthigen Attituden, Bewegungen u. d. m. Erst trat sie in abendlichen Privatconcerten, später als Primadonna auf der Bühne auf. Ihr Erfolg war ein glänzender, nicht blos in München, sondern auch in andern Städten Deutschlands. Mit einer vollendeten Schule verband sie einen seltenen Zauber des Organs, Grazie und Reinheit in den Coloraturen und ein tiefes Verständniß im Spiele. Von München begab sie sich nach Venedig, wo sie neue Triumphe erntete, von dort aber auf Wunsch des churfürstlichen Hofes wieder nach München zurückberufen wurde. Dort nun war sie ebenso durch die Bedeutenheit ihrer Kunst, wie durch die Feinheit, Liebenswürdigkeit u. Tadellosigkeit ihres Benehmens die Zierde und der Liebling der höheren Gesellschaft. Einem Rufe nach Wien folgend, lernte sie den berühmten Schüler San Martini's, den Musiklehrer der unglücklichen Maria Antoinette, den Meister Gluck kennen, welcher für die große Sängerin so enthusiasmirt war, daß er ihre Gesellschaft jeder andern vorzog. Gluck sagte von ihr, „daß sie es verstand, in die deutsche Sprache den ganzen Schmelz des italienischen Idioms zu übertragen, und daß kein anderes Weib und selbst eine geborne Deutsche nicht im Stande sei, eine so harte und schwere Sprache mit ähnlicher Leichtigkeit und Grazie zu sprechen, wie sie.“ Gluck, hingerissen von ihrer Kunst, componirte für sie die „Alceste,“ worin sie 1764 in Wien zum ersten Male die Titelrolle mit glänzendem Erfolge sang. Neuen Anträgen Folge leistend, sang sie nunmehr auf dem herzoglichen Theater in Parma, dann in Mailand, Toscana, Neapel, und eben als sie nach Frankreich reisen wollte, erhielt sie einen vortheilhaften Antrag nach London, den sie annahm. Indem sie sich ein bedeutendes Vermögen durch Ausübung ihrer Kunst erworben, und damit ihre dürftigen Eltern unterstützt hatte, zog sie sich nach und nach von der Bühne in's stille, von schönen Erinnerungen gefeierter Triumphe erfüllte Privatleben zurück.

Gazzetta musicale di Milano (Ricordi 1855, 4°.) Anno XIII. Nr. 51. 52.

Bernasklina, Antonio (Mimiker aus Mailand). Setzte auf einer gegen Ende der 30ger Jahre unternommenen Rundreise durch Europa, noch dazu während jener Zeit, da Klischnigg an der Tagesordnung war, mit seinen Kunststücken alle Welt in die höchste Verwunderung. Er producirte eine Gelenkigkeit des Körpers, die in ihren Wirkungen an's Dämonische gränzte. In seinen Sprüngen, in der Zusammenlegung des Körpers war er unerreichbar. Namentlich gelang es ihm, die Bewegungen der Affen, deren Natur er bis in's kleinste Detail studirt und abgelauscht, nachzuahmen. Sehr unterstützt ward er in dieser Fertigkeit durch seine ganze Persönlichkeit. Er war schmächtig, mit markirtem bleichen Gesichte, feurigen Augen, schwarzem krausen Haare und ebensolchem Barte. Wenn er sich nun blau, roth und braun angestrichen hatte und im Affenfell steckte, so war die Täuschung frappant. Um den Mann und seine Kunst doch zu charakterisiren, sei hier nur Eine seiner Productionen erwähnt. Auf einer senkrecht stehenden Leiter kletterte er mit der Behendigkeit einer Katze hinauf und hielt sich, ohne die Hände zu gebrauchen, mit dem einen Fuße oben an einer Sprosse und mit dem andern unten fest. Nach

vielen Balancirungen schlüpfte er zuletzt, mit dem Kopfe nach unten zu, gleich einem Aale, durch alle Sprossen der Leiter hindurch und drehte sich überdies noch so, daß man abwechselnd alle Seiten seines Körpers zu sehen bekam. Dieses Kunststück producirte er im Jahre 1838 zu Karlsruhe.

Frankfurter Conversationsblatt 1838. Nr. 167.

Bernát, Kaspar (humorist. Schriftsteller, geb. im Heveser Comitate 1810). Hat die Rechtswissenschaft studirt, und lebt in Pesth als Schriftsteller. Er ist als eigenthümlich ungarischer Humorist in der Lesewelt beliebt. Seine gemüthlichen Skizzen sind unter dem Titel: „*Fresko képek*", d. i. Fresko-Bilder 1847—1850 zu Pesth in 3 Bänden erschienen. In letzter Zeit veröffentlichte er einige Proben der von ihm geschriebenen Biographie des National-Virtuosen Lavotta.

Kertbény (K. M.), Album hundert ungrischer Dichter (Dresden u. Pesth 1854, 12°.) S. 93, 491. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Zusammengest. von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 49.

Bernay-Favancourt, Julius Joseph Graf (k. k. General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Nancy 27. Febr. 1804). Entstammt einer altadeligen Familie. Seit seinem 16. Jahre Cadet im Inf.-Reg. Graf Nugent Nr. 30, ward er bald Fähnrich, 1824 Unterlieut. im Chevauxleger-Regim. Graf O'Reilly, 1827 Oberlieut. beim 8. Feldjäger-Bataillon, 1830 Kapitänlieut. im Inf.-Reg. Baron Koudelka Nr. 40, und daselbst 1833 Hauptmann. Im Jahre 1839 Major bei dem Inf.-Reg. Schön Nr. 49, erhielt er 1842 das Grenadier-Bataillon Haymann, rückte 1844 zum Oberstlieut. vor, und kam 1846 als solcher zum Inf.-Reg. Großh. Baden Nr. 59. Während der Revolution in Italien focht B. zuerst unter FML. Welden und ward oft unter den Ausgezeichneten genannt. Später that er sich bei Desenzano unter FML. Haynau hervor. Im December des Jahres 1848 zum Obersten befördert, blieb er in Garnison in Verona; aber im März 1849 rückte er gegen die aufständige Stadt Brescia vor, erzwang sich im heftigsten Feuer den Eingang in dieselbe, und stürmte und griff die Barrikaden an. Er ward in seinem weiteren Vordringen nur durch Mangel an Mannschaft aufgehalten. Er behauptete indeß die an diesem Tage gewonnenen Positionen und erneuerte am folgenden Tage (1. April) mit verstärkten Massen den Kampf. Von einer Kugel niedergestreckt, fiel er, zur Fortsetzung des Kampfes unfähig, an der Spitze seiner Truppen. Eine Stunde später mußte die Stadt sich ergeben. Er genas von seiner Wunde und erhielt in Anerkennung seiner Heldenthat das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens, als Oberst des Inf.-Regmts. Großherzog Baden auch das Commandeurkreuz des großh. badischen Militär-Karl Friedrich-Verdienstordens. Seit 1850 Gen.-Major, steht er gegenwärtig an der Spitze einer Brigade bei der Armee in Italien.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 378. (Artikel von Stf.)

Bernkopf, s. **Stokard von Bernkopf.**

Bernbrunn, Carl; pseudonym: Carl Carl (Theater-Director und Schauspieler, geb. zu Krakau im J. 1787, gest. zu Ischl im Salzkammergute 14. Aug. 1854). In der k. k. Ingenieur-Akademie für den Militärstand erzogen, verließ er dieselbe als Fähnrich und machte den Feldzug von 1809 mit. Diese Laufbahn ward durch seine in demselben Jahre erfolgte Gefangennehmung unterbrochen, und bald hätte er zu Mantua das Schicksal Andreas Hofers ge-

theilt, wenn nicht hohe fürstliche Verwendung ihn gerettet hätte. Er ward gegen das Ehrenwort, nie mehr wider Frankreich zu fechten, entlassen. Schon damals empfand er einen unwiderstehlichen Drang zur Schauspielkunst. Er begab sich daher, noch den Officierscharakter führend, nach Wien, um im Josephstädter Theater einen ersten Versuch anzustellen. Aber der Ehrgeiz seiner Waffengefährten, die darin ihren Stand beschimpft sahen, bereitete ihm große Verlegenheiten. Obwohl er sein Debut, und zwar mit ziemlichem Erfolge, abgehalten hatte, mußte er doch eiligst Wien verlassen. Nun ging er nach München, um sich dort entschieden der Bühne zuzuwenden. Sein erstes Engagement fand er im sogenannten „Herzoggarten-Theater," sein erster Gehalt betrug pr. Woche 4 Gulden. In solchen Verhältnissen war er leicht begreiflich oft gezwungen, sich an die Milde guter Freunde und Collegen zu wenden. Unter diesen war es sein späterer Cassier Johann Held, der sich seiner am freundlichsten annahm. Aber B. war ein unternehmender, energischer Mann. Er wußte schon damals die Verkettung äußerlicher Umstände zu seinen Gunsten zu benützen; und so kam es, daß er, nachdem das „Herzoggartentheater" abgebrannt war, und er ein neues Engagement beim „Isarthortheater," dem unter Baron de la Motte stehenden zweiten Hoftheater gefunden hatte, sich bald zur Höhe eines ungewöhnlichen Glückes emporschwang. Sein Spiel, mit dem er jugendliche Liebhaber und Naturcharaktere darstellte, seine technischen Bühnenkenntnisse, seine schnelle Auffassung und Energie, mit der er Alles die Bühne Betreffende anzupacken verstand, seine Laune und sein Witz, endlich seine Verheiratung mit der damals beliebten Schauspielerin Margaretha Lang (s. d.), machten ihn in kurzer Zeit zum unentbehrlichen Rathgeber des Intendanten, zum Liebling des Hofes und zum Mittelpuncte der theatralischen Abende. Er ward bald einziger und unumschränkter Regisseur des genannten Theaters. Seine eigentliche Force sollte er aber noch erproben. In Wien kam damals das neue Genre der Localpossen auf, die in den Sitten und Gewohnheiten des Volkes selbst, und namentlich der Wiener ihre Wurzel und das Geheimniß ihrer Wirksamkeit hatten. Gleich, noch mehr aber Bäuerle, waren die echten, glücklichen Repräsentanten dieser Richtung. B. erkannte mit dem ihm eigenen Scharfblicke und seinem Instincte für praktisches Wirken, daß er mit der Einführung dieser Localstücke in München einen Wurf thun könnte. Der Erfolg bestätigte seine Voraussicht. Noch mehr, — er selbst fand darin sein eigenstes, ihm am meisten zusagendes Rollenfach, obwohl er in dieser Beziehung erst von dem Intendanten darauf aufmerksam gemacht werden mußte. So sahen die Münchener Gleich's „Herr Joseph und Frau Waberl", Bäuerle's „Die Bürger von Wien". Durch die letzteren ward Bernbrunn auf seine „Staberliaden" gebracht, die eine Goldquelle für ihn wurden. Der alte deutsche Hannswurst ward vom 19. Jahrhund. mit Jubel und offenen Armen empfangen. Von dieser Zeit an fand B. die Laufbahn seines ganzen künftigen Lebens bestimmt und sicher vorgezeichnet. Er war nun überall und in Allem „Staberl". — „Staberl's Hochzeit", — „Staberls Reiseabenteuer", — „Staberl als Freischütz", — „Staberls Haß und Quinterls Reue", — „Staberl als Fiaker", — „Staberl als Klaubauf" (Klaubauf in München was bei uns Krampus), — „Staberl als Philosoph" u. s. w. folgten sich einander, und B. machte sich bei der Verfassung derselben, die theilweise eigene, immer aber von ihm beeinflußt war, nicht viel Kopfzer-

brechen. Aeltere Lustspiele, darunter Goldoni, mußten sich zu „Staberls" zurechtlegen lassen. Noch in den letzten Jahren seines Lebens spielte er mit Vorliebe diese Rolle. Director des Isarthortheaters geworden, hatte er vollauf Gelegenheit, seine Fertigkeiten zu entwickeln. Unter anderm gründete er ein Schauspieler-Bildungs-Institut, das ihm sehr zu Statten kam. Die materiellen Vortheile seiner klugen Verwaltung blieben nicht aus; C. ward vermöglich, und noch genoß das Theater der pecuniären Unterstützung von Seite des Hofes. Später war es ihm auch gelungen, einen Plan wegen Unterdrückung des Isarthortheaters, der von der eifersüchtigen Hofbühne ausgegangen war, durch die Gunst des Königs zu vereiteln. — Im J. 1825 trat C. in eine neue Phase seines Lebens und Wirkens. Er schloß nämlich für das unter Palffy seinem Verfalle entgegengehende Theater an der Wien mit seiner Münchener Gesellschaft einen Spielcontract ab. In seiner Truppe befanden sich die Schauspieler Kunst und Dessoir. Sowohl er als Kunst hatten gleich in der ersten Vorstellung: „Die Räuber auf Maria Culm" Gelegenheit, sich dem Publicum zu empfehlen. C. offenbarte da auch ein anderes glänzendes Talent, nämlich jenes, das ihn nie verlegen werden ließ, wenn es galt, sich so oder so auf Kosten der Kunst oder zur Verzweiflung eines Autors Theaterstücke zuzurichten und zurechtzulegen. Ein Beispiel für viele. In dem oberwähnten „die Räuber auf Maria Culm" hatte Kunst eine bedeutende Rolle. Aber kurz vorher ward er durch einen Unfall an der Hand verwundet, so daß er diese in einer Schlinge tragen mußte. Um die erste Vorstellung nicht aufzuschieben, befahl C. dem Theaterdichter Heigel, sogleich eine neue Scene zu dem Stücke zu schreiben, in welcher gesagt werden mußte, daß der Ritter so und so in einem Gefechte an der Hand verwundet worden sei. Sein Staberl ward auch in Wien eine „classische" Figur. Mittlerweile sollte C. mit seiner Gesellschaft nach München zurück. Er erwirkte sich aber eine Verlängerung des Urlaubs, und wurde, als in Baiern der Thronwechsel vor sich ging, mit einem ansehnlichen Gehalte pensionirt (August 1826). Die schwankenden Verhältnisse des Theaters an der Wien, die ihn fortwährend in Collisionen mit den Gläubigern des Grafen Palffy brachten, drängten ihn endlich zu dem Entschlusse, mit diesem einen förmlichen Pachtvertrag abzuschließen, und den Rest seiner Gesellschaft von München nach Wien zu berufen. In Folge neuer Processe mit den genannten Gläubigern schloß er mit dem Josephstädtertheater, welches unter der Leitung der Frau von Scheidlin stand, einen Gesellschaftsvertrag. Diese erwarb für die gemeinschaftliche Bühne den Komiker Scholz (s. d.), dem im J. 1831 auch Nestroy (s. d.) folgte. Als Theaterdirector kam C. natürlich auch mit den Wiener dramat. Schriftstellern in Verbindung. Wie er es mit diesen hielt, möge die Behandlung darthun, welche Nestroy als Dichter von ihm erfahren; dieser, dem — nach den Erfolgen seiner Stücke — Carl einen großen Theil seines Vermögens zu verdanken hatte, bekam durch lange Zeit für jede seiner Possen nur ein Honorar von 20 fl. (!) für die 1., 7., 11. und 20. Aufführung. Im J. 1838 kaufte C. um ein Billiges das Leopoldstädtertheater und erzielte, da zu gleicher Zeit wieder der Pachtvertrag mit den Erben des Wienertheaters zu Ende gegangen war, einen noch billigeren Pachtschilling. Im J. 1842 engagirte er Madame Brüning-Wollbrück und brachte mit dieser, doch nicht auf die Dauer, das Vaudeville zur Geltung. Das Jahr 1845 trennte C. für

immer von der Direction des Theaters an der Wien. Es war dies sehr gegen seinen Willen und seine Berechnung geschehen. Vergeblich ließ er dem Käufer, dem Director Pokorny um 50,000 fl. mehr anbieten; B. warb auf sein Theater an der Donau gewiesen, dessen längst projectirten Umbau er auf das Eiligste betrieb. In 6 Monaten war das neue Schauspielhaus, nach ihm (Carl-Theater) genannt, fertig, und wurde schon am 20. Dec. 1847 eröffnet. Aber B.'s Unternehmungsgeist und Glück waren im Weichen begriffen. Das Jahr 1848, in welchem er die Rolle des Hannswursts von der Bühne in's öffentliche Leben übertrug, wirkte noch ungünstiger auf sein Institut, und der glänzendste Erfolg der bis an seinen Tod bewahrten Thätigkeit concentrirte sich in der Acquisition des Komikers Karl Treumann (s. d.). Im J. 1854 machte ein wiederholter Schlaganfall seinem Leben ein Ende. Es ist nicht leicht, die widersprechenden Meinungen über diesen Mann in ein kurzes Urtheil zusammenzufassen. Freunde und Feinde, die ihn umgaben, hatten meist beide Gelegenheit, entweder mit allem Rechte seine Lichtseiten darzustellen, oder seine Schattenseiten preiszugeben. Jedenfalls war er ein Mann mit nicht ungewöhnlichen Talenten, die sich in jener Sphäre, welche ihm zur Wirksamkeit angewiesen war, bis zu den höchsten Fertigkeiten steigerten. Sein Biograph Friedr. Kaiser nennt seine schätzenswerthen Eigenschaften: Consequente eiserne Willenskraft, — Scharfsicht, — Geschäftspünctlichkeit, — rasche Fassung der Entschlüsse und Ausdauer in Ausführung derselben, ferner ein überaus höfliches, leutseliges Benehmen." Aber andererseits gab er auch nur zu häufig Gelegenheit, ihn zu verdammen, u. z. zunächst vom Standpuncte der Kunst und der Humanität, indem er erstere so oft mißbraucht hat, und ihm letztere gegenüber seiner Truppe fremd war. Ihm war die Kunst nur ein Mittel, Geld zu erwerben, und hier liegt der ganze Kern und das Geheimniß seiner Thätigkeit. Dieser sein steter Hinblick auf die Vermehrung der irdischen Güter führte ihn auch, gegenüber seinem Personale und Allen jenen, welche mit ihm in näheren geschäftlichen Verkehr traten, — und Geschäft war ihm auch der geistige Verkehr mit Dichtern u. Schriftstellern — zu Handlungen nicht zu entschuldigenden Geizes und Schmutzes; ja selbst in seinem Testamente legte er noch Beweise davon nieder; noch übers Grab hinaus erstreckte sich eine seiner „schätzenswerthen Eigenschaften:" die „Geschäftspünctlichkeit." Es ist hier nämlich von jenem Puncte des Testamentes die Rede, in welchem er seine Erben ganz besonders aufmerksam macht, die Engagementsverträge mit den Mitgliedern des Theaters nie für bindender zu halten, als er selbst sie jederzeit gehalten hat! Was die Kunst durch ihn gewonnen oder verloren, wird eine spätere Geschichte der Literatur und Kunst wohl deutlicher sagen können; jetzt schon aber darf man der Meinung sein, daß die Kunst, wenn sie Zwecken ausschließlich zu dienen hat, wozu B. sie gebrauchte, jedenfalls in ihrem Ansehen und ihrer Würde verlieren müsse.

Kaiser (Friedrich), Theater-Director Carl. Sein Leben und Wirken — in München und Wien mit einer entwickelten Schilderung seines Charakters und seiner Stellung zur Volksbühne. 2. Aufl. (Wien 1854, Sallmayer u. Co.). — Gämmerler (Franz), Theater-Director Carl, sein Leben und sein Wirken. Mit einem farbigen Titelbilde (Wien 1854, J. B. Wallishausser). — Frankfurter Konversationsblatt vom 2. Juli 1842, Nr. 180. — Beilage zu Nr. 54 des „Adlers" (herausgegeben in Wien von Großhoffinger) 1841: „Herr Director Carl, seine Bühnen, seine Schauspieler, seine Dichter." — Der Ungar, herausgeg. u. redigirt von Hermann Klein (Pesth 1842) I. Jahrg. Nr. 167:

„Daguerreotypen aus Oestreich; das Theater an der Wien“ von Heinrich Börnstein. — Ostdeutsche Post (Wien, Folio) 1854, in einer Nummer des Monats August: „Der verstorbene Director des Carltheaters. Auch ein Nekrolog.“ — Theaterzeitung 1854, Nr. 187 u. 189: „Nekrolog.“ Nr. 198 u. 199: „Carls Testament.“ — In jüngster Zeit wurde Carls Leben von Adolph Bäuerle in einem Roman bearbeitet, der viele wahrheitsgetreue Züge des Verstorbenen enthält.

Bernolak, Anton von (slavischer Philolog, geb. (?) in der Arvaer Gespannschaft in Ungarn, gest. zu Érsek-Ujvár am 15. Jän. 1813). Er stammt von adeliger Familie und trat früh in den geistlichen Stand. Zuerst wurde er kathol. Pfarrer zu Czeklész oder Landschütz, dann zu Érsek-Ujvár. Seine Mußestunden widmete er der slavischen Philologie, namentlich aber seiner Muttersprache, dem slowakischen Dialecte. Während die slavische Literatur und Sprache der Polen, Russen, Serben, Kroaten, Dalmatier bereits bedeutende Fortschritte gemacht, blieb die slowakische Sprache, welche kräftige und wohlklingende Mundart sehr bildungsfähig ist, von den slavischen Gelehrten Ungarns unberücksichtigt, und wurde durch den zur Schriftsprache gewählten čechischen Dialect — mit Unrecht — verdrängt. Dies bewog B. sich dem Studium seiner Muttersprache ausschließlich zuzuwenden, und er bewies es, daß die slowakische Sprache, welche im Wohlklang und Sanftheit mit der serbischen, kroatischen, wendischen, polnischen und russischen wetteifert, nicht nöthig hat, durch die čechische, welche von Slowakismen strotzt, sich verdrängen zu lassen. Als Apologet seiner Muttersprache auftretend, schrieb er eine Orthographie und Grammatik derselben, empfahl sie seinen slowakischen Landsleuten, und kämpfte gegen die den čechischen Dialect als slavische Schriftsprache und zum mündlichen Vortrag in Predigten einführenden slavisch-protestantischen Schriftsteller und Prediger Ungarns. Leider mischte sich kirchlicher Antagonismus in den Streit; die katholischen Gelehrten traten sämmtlich zur Partei B.'s, die protestantischen kämpften für die čechische Mundart. B. gab folgende Schriften heraus: „*Dissertatio philologico-critica de literis Slavorum, de divisione illarum, nec non accentibus; cum adnexa Linguae Slavonicae per Regnum Hungariae usitatae compendiosa simul et facili ortographia*“ (Posonii 1787, 82 und 31 S., 8°.); — „*Grammatica slavica ad systema Scholarum nationalium adcommodata*“ (Posonii typis Landerianis 1790, 312 S., 8°.); — „*Etymologia vocum slavicarum sistens modum multiplicandi vocabula per derivationem et compositionem*“ (Tyrnaviae typis Zelinskianis, 160 S., 8°.) und „Slowár slowenski ... *Lexicon slavicum bohemico-latino-germanico-ungaricum*“ (Budae 1825—1827, typ. reg. univ. Mit dem Repertorium, 6 Bde. 8°.).

Wiener Literatur-Zeitung 1813, Nr. 22, S. 351: „Nekrolog“ von Rumy. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 202. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 278. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebild. Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abth. S. 641.

Bernt, Johann (Arzt, geb. zu Leitmeritz in Böhmen 14. Sept. 1770, gest. zu Wien 27. April 1842). Studirte zu Leitmeritz die Humaniora, Philosophie und Medicin aber zu Prag. Indem er 1797 die Doctorswürde erwarb, prakticirte er zuerst im Leitmeritzer, Bunzlauer, zuletzt Bidschower Kreise. Im J. 1800 reiste er auf Privatkosten, der Schutzpocken wegen, nach Bamberg, und war in den J. 1800—1805 ein Vorkämpfer des Systems der Kuhpockenimpfung, welches sich in Böhmen nur sehr langsam Bahn brechen wollte. Er

selbst hatte die erste Impfung in Böhmen vorgenommen. Bei der in den J. 1804—7 wegen der Hungersnoth im böhmischen Riesengebirge errichteten Wohlthätigkeits-Commission war er als Arzt angestellt; im J. 1808 wurde er an der Prager, 1813 an der Wiener Universität zum Professor der medicinischen Polizei und gerichtlichen Arzneikunde ernannt. B. hat den böhmischen Aerzten an der Wiener Hochschule zuerst Auctorität verschafft. Seine wissenschaftlichen Arbeiten im Gebiete der Staatsarzneiwissenschaft und Medicinalpolizei, noch heute sehr geschätzt und maßgebend, bewirkten in der Folge seine Ernennung zum Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften, und von Staatswegen arbeitete B. den Entwurf eines neuen Pestnormativs. Seine Schriften sind: „*Monographia Choreae Sti Viti*“ (Prag 1810, deutsch von J. A. Sohler, Wien 1826); — „Systematisches Handbuch der gerichtlichen Arzneikunde“ (Wien 1813, 5. Aufl. 1846); — „Systematisches Handbuch der öffentlichen Gesundheitspflege“ (Eb. 1816); — „Systematisches Handbuch der öffentl. Krankenpflege“ (Eb. 1817); — „Beiträge zur gerichtlichen Arzneikunde“ (Ebendas. 1818—23, 6 Bde.); — „Systematisches Handbuch des Medicinalwesens nach den k. k. österr. Medicinalgesetzen“ (Ebendas. 1819); — „Vorlesungen über die Rettungsmittel beim Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren“ (Ebendas. 1819, mit 5 Kupfertaf., 2. Aufl. 1837); — „Anleitung zur Abfassung medicinisch-gerichtlicher Fundscheine und Gutachten ...“ (Ebendas. 1821, 2. Aufl. 1836); — „Sammlung gerichtlich-medicinischer Visa reperta und Gutachten“ (Ebendas. 1827 u. f., 4 Bde., einzelne Bde. in 2. Aufl.); — „*Programma, quo nova pulmonum docimasia hydrostatica proponitur*“ (Ebendas. 1821, mit 1 Kupfertaf.); — „*Experimentorum docimasiam pulmonum hydrostaticam illustrantium Centuriae I. Sectio, 1—4*“ (Ebendas. 1823—27, mit K. K.) [Die Beleuchtung, Widerlegung und Entkräftung der gegen diese Lungenprobe von Wildberg, Mende, Henke, J. W. Schmidt gemachten Einwürfe siehe in den „Beiträgen zur gerichtl. Arzneikunde“ VI. Bd., Seite 3—26 und in den „Medicin. Jahrbüchern des k. k. östr. Staates“, neue Folge I. Bd., 6. St., S. 111; III. Bd., 1. St., S. 138]; „Das Verfahren bei der gerichtlich-medicinischen Ausmittelung zweifelhafter Todesarten der Neugebornen“ (Wien 1826); — „Das Rettungsverfahren beim Scheintode und in plötzlichen Lebensgefahren. Ein Taschenbuch“ (Ebendas. 1830); — „Ueber die Pestansteckungen und deren Verhütung“ (Ebendas. 1832). Auch gab er heraus von F. B. Vietz: „Vorlesungen über gerichtl. Arzneikunde. Nach des Verfassers Handschrift mit Anmerkungen herausgeg.“ (Wien 1817, I. Bd.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 278. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la Direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 650. — Libussa. Taschenbuch für 1851: „Nekrolog einiger Zeitgenossen. Von 1840—50“ S. 462. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 653. — Biographie médicale. — Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexikon. — Porträt: Unterschrift: Joseph Bernt, Doctor der Heilkunde, o. ö. Professor der Staatsarzneikunde an der k. k. Universität in Wien, Mitglied mehr. gel. Gesellsch. (gebr. bei Jos. Häußle in Wien). Das Bild ist in Medaillonformat lith.

Beroaldo-Bianchini, Natalis von (Feldmarschall-Lieutenant, Inhaber des 10. Felbartillerie-Reg., geb. zu Modena 20. Nov. 1779, gest. zu Wien 13. Nov. 1854). Am 1. Jänner 1816 aus der italienisch-französischen Armee, in deren Dienste er seit 1796 gestanden war, in die österreichische als Artillerie-Oberstlient. übernommen, verschafften ihm seine mathematischen, physikalischen und technischen Kenntnisse, sein Geist und

seine Erfindungsgabe, die er schon früher im Armaturwesen und namentlich in der seinem Berufe zunächst stehenden Waffengattung beurkundet hatte, auch in seinen neuen Verhältnissen eine hervorragende Stelle bei der Feuergewehrfabrik in Wien, deren Oberst und Oberdirector er im J. 1822 ward. Nach seinem Uebertritte eignete sich B. erst die Kenntniß der deutschen Sprache an, und übersetzte nun aus dieser alle militärischen Reglements in's Italienische. Zu gleicher Zeit befaßte er sich fortwährend mit Verbesserung seiner Waffe und neuen Erfindungen im Maschinenwesen. Im J. 1831 ward er zum Generalmajor, 1838 zum FML. und Artillerie-Truppen-Divisionär ernannt, und 1840 erhielt er die Inhabersstelle des 5. Feldartillerie-Reg. Die österreichische Artillerie verdankt B. wichtige Verbesserungen; die Kanonengießerei sowie die Stückbohrerei sind durch seine Maschinen zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen. Er führte die 7pfd. lange Haubitze, die seinen Namen tragenden Fuhrwerke in der österreichischen Artillerie ein, und wies die Brauchbarkeit derselben auf den Schlachtfeldern von 1848 und 1849 in Italien und Ungarn nach. Im J. 1846 erhielt er den russischen St. Annen-Orden 1. Classe. Ueberdies ward er zum Mitgliede mehrerer Akademien der Wissenschaften und Künste ernannt, und zahlreiche Privilegien geben Zeugniß von seinem nie ruhenden Erfindungsgeiste. Ganz besonders beschäftigte ihn seine Weltentheorie, die er auf eine einzige Hypothese stützte, und womit er die schwierigsten Probleme der Astronomie und Physik lösen wollte. Leider sind noch viele andere seiner Entdeckungen durch seinen Tod wieder verloren gegangen, unter andern ein Geheimniß, wonach die Reibung der Locomotive auf den geneigten Flächen der Semmeringbahn auf's Höchste gesteigert werden konnte. Seit 1849 im Pensionsstande, ward er gleichwohl durch Allerhöchste Anerkennung noch im Sept. 1854, kurz vor seinem Tode, zum Inhaber des neuen 10. Feld-Art.-Reg. ernannt. Seine letzten Worte waren: „Alles in der Welt ist empirisch".

Hirtenfelds Oestr. Militär-Kalender. VII. Jahrg. (Wien 1856) S. 196: „Nekrologie der östr. Armee vom September 1854 bis August 1855."

Berres, Joseph (Arzt, geb. zu Göding in Mähren 18. März 1796, gest. 24. Dec. 1844). Ist der Sohn eines Wundarztes und brachte es vom einfachen Badergehilfen zu der ehrenvollen Stelle, die er bei seinem für die Wissenschaft zu schnell erfolgten Tode einnahm. Im Jahre 1817 — also im Alter von 21 Jahren — wurde er Professor der Anatomie an der Universität zu Lemberg. Daselbst machte er sich durch seine Secir-Anstalt und die vielen lehrreichen Präparate, mit denen er das anatomische Museum Lembergs beschenkte, besonders verdient. Im Jahre 1830 kam er in gleicher Eigenschaft an die Wiener Hochschule. Seine wissenschaftlichen Arbeiten sind: „Anthropotomie, oder Lehre von dem Bau des menschlichen Körpers" (Wien 1821, 2. Auflage ebenda 1835—1841, 2 Bde. mit K. K.); die zweite Auflage dieses Werkes (wovon 1826 in Lemberg eine Ausgabe in 4 Bänden erschienen sein soll?) verschaffte dem Verfasser einen europäischen Ruf, indem er besonders die Embryonologie darin mit den scharfsinnigsten Entdeckungen bereicherte; — „Ueber die Holzsäure und ihren Werth" (Wien 1823); — „Erfahrungen über die Cholera" (Lemberg 1831); — und endlich sein Hauptwerk: „Anatomie der mikroskopischen Gebilde des menschlichen Körpers" (Wien 1837—43, 12 Lfgn. mit 24 Kupfertaf., Fol.). Durch eine Reihe von Jahren hatte B. die mikroskopische Anatomie zum Hauptgegenstande seiner Forschungen gemacht und gelangte durch die vortrefflichen Instru-

mente Plößl's (s. d.) zu einer Reihe von Resultaten über die letzten Structur-Verhältnisse der Körpertheile, deren Bedeutung für die Wissenschaft allgemein anerkannt worden. Der Gebrauch des Mikroskops hatte — da man sich nicht die Mühe genommen, früher das Werkzeug genau zu studiren, ehe man zum Studium jener Dinge schritt, deren Kenntniß das Werkzeug vermitteln half — in der Wissenschaft ein ungeheueres Feld der Selbsttäuschung geöffnet. B. hatte durch langjährigen sorgfältigen Gebrauch des Mikroskops dessen Mängel genau kennen gelernt, war daher durch wiederholte Ueberzeugung vor jeder Selbsttäuschung gesichert und schilderte nunmehr in seinem letzten Werke die Wunder des Baues der organischen Systeme, in Hinsicht ihrer Elementar-Verhältnisse, wodurch er ganz neue überraschende Ansichten alles Organisirten gewann. Bisher für bedeutungslos angesehene Gebilde gestalteten sich zu den complicirtesten Organen und was man bisher für einfach ansah, zeigte eine neue wunderbare Zusammensetzung seiner Bestandtheile. Leider wurde er mitten in seinen Forschungen durch den Tod unterbrochen. Aber nicht blos seine Berufswissenschaft betrieb er mit so glänzenden Erfolgen im Gebiete der Wissenschaft, allem Neuen wendete er sich mit Energie zu und kaum erscholl die Kunde von Daguerre's wundervoller Entdeckung wie eine Zaubermythe durch die Welt, so unternahm auch Berres die kostspieligsten und schwierigsten Versuche, bis es ihm gelang, das von den Wellen des Lichtes gezeichnete Bild festzuhalten und durch den Druck zu vervielfältigen (siehe dieses Lexikon: Artmann, S. 96 u. 97). B. war selbst geschickter Zeichner und fertigte die Abbildungen zu seinen anatomischen Schriften alle selbst an; als Freund der Kunst besaß er auch eine an schönen Bildern reiche Gemäldesammlung. B. war Autodidakt, hatte niemals den akademischen Doctorgrad erworben und erhielt nur als Auszeichnung den Doctortitel der Chirurgie. Berres war ein echter Priester der Wissenschaft, rastlos, vielseitig, ein durch sein Wissen und sein liebenswürdiges Benehmen beliebter Arzt, dem die anatomische Schule Wiens ein neues Aufblühen und Gedeihen verdankt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 279. Suppl. VI. Bd. S. 368. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien, Lex.8°.) 1844 S. 1221. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abth. S. 659.

Bersina von Siegenthal, Eduard Freiherr (k. k. Generalmajor, geb. zu Anfang dies. Jahrh.). Die Familie wurde um die Mitte des vor. Jahrh. geadelt, dann der Rittmeister Franz X. Bersina 1758 mit obigem Beisatze in den Adelstand und der Feldmarschall-Lieutenant Heinrich B. v. S. 1810 in den Freiherrnstand erhoben. Eduard, Sohn dieses Letztern (siehe den Folgenden), trat aus der Wr. Neustädter Militär-Akademie als Fähnrich in das Inf.-Reg. Mazzuchelli Nr. 10, und kam dann zur Cavallerie, und zwar in's 1. Kürassierregim. als Rittmeister, wurde 1840 Major, 1845 Oberstlieut. und 1848 Oberst. Im letzten J. focht er den Winterfeldzug in Ungarn mit, commandirte auf dem Schlachtfelde von Szörög nach der Verwundung des Gen. Benedek dessen Brigade, und verfolgte den flüchtigen Feind bis Temesvár. In der vor dieser Festung geschlagenen Schlacht (9. Aug. 1849) zeichnete er sich durch ein geschicktes Manöver gegen die rechte Flanke des Feindes aus, wodurch dieser zur Räumung einer wichtigen Position genöthigt ward. Bei der Verfolgung der Insurgenten bis an die Maros bei Soborsin und Varad machte er viele Gefangene, und hob ein Convois von

nahe an 1000 Wägen auf. In demselben Jahre rückte er zum Generalmajor vor, ward Brigadier in Siebenbürgen, 1851 in Ungarn, und 1852 Cavallerie-Brigadier beim 1. Armeecorps. Seine Brust ziert das Militär-Verdienstkreuz und der russische St. Stanislausorden.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie II. Thl. S. 264. — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt, 8°.) I. Bd. S. 132.

Bersina von Siegenthal, Heinrich Freiherr (k. k. General der Cavallerie, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Anfang der 2. Hälfte des vor. Jahrh., gest. 1831). Vater des Vorigen. Aus der Wiener-Neustädter Militär-Akademie als Unterlieutenant zu Kinsky-Chevauxlegers Nr. 5 ausgemustert, ward er in Folge seiner verdienstlichen Verwendung im letzten Türkenkriege, wo er sich in Gegenwart des Kaisers Joseph und Kaisers Franz auszeichnete, 1798 Major und Flügeladjutant Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, noch in demselben Jahre Oberstlieut. und Oberst bei Kavanagh-Kürassiere Nr. 4, trat als solcher 1801 zu Erzherz. Karl-Uhlanen Nr. 3, um welches Regiment er sich durch schnelle Ausbildung desselben besonders verdient gemacht, und ward 1805 Generalmajor. Er focht in diesem Jahre in Italien und hatte die Aufgabe, die Verbindung der italien. und tyrol. Armee zu erhalten, und die Eingänge nach Italien zu vertheidigen. Er zeichnete sich in dieser Stellung an der Flit'schen Clause (19. Oct.), und an der Chiusa veneta (21. Oct.) aus. Im Feldzuge von 1809 stand er als Cavallerie-Brigadier im Fürst Liechtenstein-schen Corps, und that sich bei Aspern (21. Mai), bei dem Angriffe der französischen Reiterei auf die österreichischen Quarré's hervor, da er die Feinde mit seinen Reservetruppen nach Eßlingen zurückwarf. Ebenso war er bei dem entscheidenden Angriffe vom 22. Mai thätig. Auf dem Schlachtfelde vom 23. April 1809 ward ihm vom Erzherzog Karl das Mar. Theresienordenskreuz verliehen. Er wurde nun FML. und als Divisionär in das Corps des Fürsten Hohenzollern eingetheilt. Bei Wagram (5. und 6. Juli) erfocht er sich neue Lorbeeren. Im J. 1812 ward er zweiter Inhaber des Kürassierreg. Nr. 1., und machte als solcher den Feldzug dieses Jahres beim österr. Auxiliarcorps mit. Er büßte in den Strapazen dieses Feldzuges seine Gesundheit ein, und starb im J. 1831. Seine Brust zierte neben dem Mar. Theresienorden auch der Leopoldorden, und im akademischen Ehrensaal der Wr. Neustädter Militär-Akademie ist sein Bildniß aufgestellt.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie II. Thl. S. 123. — Wappen: Ein quergetheilter Schild, in dessen oberem blauen Felde drei goldene Sterne, zu zwei und eins gestellt, in der unteren rothen Hälfte eine brennende Lampe zu sehen.

Bersling, Franz (Veteran, geb. zu Gitschin in Böhmen 16. Oct. 1775, lebte noch 1840 in Schlesien). Sein Vater war Schneider, und bestimmte auch seinen Sohn für das Handwerk; nachdem aber dieser mit seinem 16. Jahre (1791) ausgelernt hatte und frei geworden war, konnte er nunmehr seinen längst gehegten Wunsch: Soldat zu werden, erfüllen, und trat noch im nämlichen Jahre in's 1., damals in Prag stationirte Artillerie-Regiment. Nun beginnt das merkwürdige Leben des Mannes, das den Inhalt des unten benannten Werkes bildet, und durch die schmucklose aber dabei höchst interessante Darstellung der fast fabelhaften Erlebnisse lesenswerth ist. Im ganzen Buche ist der eigenthümlich-persönliche Standpunct des Veteranen zu seinen erlebten Weltereignis-

sen festgehalten, und dadurch der Charakter des Buches als Inbegriff der Erfahrungen, Anschauungen und Erlebnisse eines in der Mitte der Begebenheiten stehenden, unbefangenen und unwillkürlich Mitwirkenden, besonders marquirt. Daher ist es auch nicht leicht möglich, eine Uebersicht dieses reichen Lebens im Auszuge zu geben. **Bersling** hat 45 Schlachten u. Gefechten zu Lande und zu Wasser beigewohnt und in der großen Schlacht in Egypten, bei Alexandrien eine Wunde davongetragen, an der er noch als Greis im hohen Alter litt. Als Beglaubigung des Inhalts der denkwürdigen Erlebnisse dient noch das von dem Commandanten der Chatam-Division der königl. englischen Marine, Oberst **James Campbell** an Franz **Bersling** ausgestellte Certificat, woraus sich ergibt, daß **Bersling** in der 109. Compagnie der englischen Armee als Ausländer seine Capitulation, u. z. 10 Jahre 9 Monat 18 Tage brav und treu ausgedient habe. **Bersling** zählte damals (1815) 42 Jahre.

Rieck (Gustav), Der böhmische Veteran. Franz Berslings Leben, Reisen und Kriegsfahrten in allen fünf Welttheilen Nach mündlichen und schriftlichen Mittheilungen (Schweidnitz 1840, F. D. A. Franke, 8°.).

Bertalanfi, Paul (Priester der Gesellschaft Jesu, Schriftsteller, geb. in Ungarn, Oedenburger Comitat 26. Jän. 1706, gest. zu **Komorn** 15. Jän. 1763). Nachdem er 1725 in den Orden der Jesuiten getreten war, zeichnete er sich während der Pest in Ungarn durch seine Dienstleistung aus. Hierauf beschäftigte er sich mit dem Unterrichte der Jugend, wurde im Jahre 1743 zum Prediger ernannt, in welcher Eigenschaft er zu Raab 1, zu Wien 7, zu Tyrnau gleichfalls 7 Jahre zubrachte. Er war der erste, der den in Wien sich aufhaltenden Magyaren im Jahre 1745 von der Kanzel herab eine magyarische Rede hielt. Er hinterließ folgende Schriften: „*Planctus ad magna tendentis et ad nihil certi in fine pervenientis mundi filii. Carmen*“ (Viennae 1750, 8°. u. Kaschau 1771); — „*Synopsis Vitae S. Stephani regis, rhytmis comprehensa*“ (Viennae 1751, 8°.); — „*Keresztény bölcsesség avagy az okos és istenes keresztény bölcsességre mindenféle üdvösséges oktatúsok*“, d. i. Christliche Weisheit, oder allerlei heilsame Lehren zur wahren und göttlich christlichen Weisheit (Tyrnau 1754); — „*E vilúgnak két rendbeli rövid esmérete. Elöször a mint az Istentől teremtetett, másodszor, a mint az istennek és természetnek vezérléséből az emberektől külömbféle részekre stb. osztatott*“, d. i. Zweifache kurze Weltkunde. Erstens, wie die Welt von Gott erschaffen, zweitens, wie sie nach der Anordnung Gottes und der Natur, durch die Menschen in verschiedene Theile u. s. w. getheilt worden (Tyrnau 1757). Ueber dieses Werk schreibt Petrus **Bod** (Magyar Athenás S. 36): „Diese Erdbeschreibung ist ein Werk mit einer Fülle von Neuem; es hätte jedoch nicht geschadet, wenn darin eine bessere Ordnung beobachtet worden wäre. Auch ist es wahr, daß der Styl durch die sorgfältige Unterlassung, den ungarischen Text durch lateinische Wörter zu mengen, an manchen Stellen oft bis zur Unverständlichkeit dessen, was der Autor sagen will, dunkel ist“. **Horányi** hingegen (in seinem: „Memoria Hungarorum“, P. I. S. 285) schreibt darüber folgendermaßen: „Liber hic geographicus rerum varietate amoenus est. Quibusdam dum nimiae orationis integritati studuit, obscurus videbatur, verum hae loquutiones non tam obscuritatem, quam novitatem praeseferunt, nam in patrio sermone paucos hujus argumenti libros habeamus“.

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855)

Tom. I. pag. 27. — Magyar irók. Életrajz gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab* és *Danielik József*, d. i. Ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1856, Gust. Emich) S. 49 [wo der 25. Jänn. 1706 als B.'s Geburtstag angesetzt und er irrig unter dem Namen Bertanfi angeführt ist].

Bertha, Alexander (Rechtsgelehrter und corresp. Mitglied der ungar. Akademie, geb. zu Ete im Komorner Comitat 7. April 1796). Seine Studien begann er zu Pápa und endete sie mit der Rechtswissenschaft zu Preßburg. Er wohnte dem Landtage von 1825/7 bei, und beschrieb denselben in dem Werke: „*1825/7-ki diaetai jegyzetek*", d. i. Notizen über den Landtag von 1825/7; seine „*Posonyi promenád*", d. i. Ein Spaziergang in Preßburg, unter welchem Titel er Landtagsbriefe schrieb, sind in Handschrift vorhanden. Auch schrieb er ein Gedicht zur Begrüßung der Sections-Sitzung, durch welche die ungarische gelehrte Gesellschaft den 3. Nov. 1825 begründet worden. Das Gedicht konnte bei den damaligen Verhältnissen nicht gedruckt werden. Seine Darstellung des Krönungs-Landtages von 1830 erschien erst im J. 1843 unter dem Titel: „*1830-ki országgyülési tárca*", d. i. Portefeuille des Landtags von 1830. Auf dem Landtage von 1832/6 wurde er mit der Redaction des Section-Journals betraut, stand aber, da es nicht zum Drucke kam, davon ab. Zu dieser Zeit übersetzte er auch mit dem Temescher Abgeordneten Anton Dessewffy die Urbarial-Gesetzartikel aus der lateinischen Sprache in die ungarische. Seine kleinern Arbeiten sind in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Seit 1839 hat er bei der Uebersetzung des Tripartitums von Verbőczy mitgearbeitet, und nahm stets thätigen Antheil an der Vereinbarung Ungarns.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conv.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 542. (Art. von F. S.)

Berti, Peter (Schriftsteller, geb. zu Venedig 1741, gest. zu Padua 1813). Er trat in den Orden der Ges. Jesu, lehrte die Redekunst zu Parma und Reggio, u. wurde von der daselbst befindlichen Akademie unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen. Nachdem der Orden aufgelöst worden, widmete er sich der Erziehung von Zöglingen, welche von ansehnlichen Familien abstammten. Außer einer auf den Dogen Ludwig Mocenigo in lateinischer Sprache verfaßten Leichenrede und einigen Abhandlungen, erschienen von ihm: „*L'Esopo volgarizzato per uno da Siena*" (Padua 1811), und „*Pescha di Commachio, stanze*" (Padua 1814).

Tipaldo, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle biographie générale ... publiée sous la Dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 727.

Bertoletti, Anton Freiherr von (k. k. Feldzeugmeister, geb. zu Mailand 28. Aug. 1775, gest. zu Wien 6. Mai 1846). Anfänglich für das Studium der Rechtswissenschaften bestimmt, betrat er gleichwohl frühzeitig die militärische Laufbahn, u. z. unter den französischen Fahnen, denen er von seinem 20. Jahre bis zur Bildung des lombard.-venetianischen Königreichs als tüchtiger Soldat und bis zum General vorgerückt diente. Nach dieser Zeit (1814) in die östr. Armee eingereiht, und von FM. Bellegarde, der seine Tüchtigkeit erkannte, hervorgezogen, entwickelte er bald seine Kenntnisse zum Vortheile seines neuen Vaterlandes. Er focht noch gegen Napoleon mit, als dieser von Elba zurückgekehrt die Verbündeten abermals zu den Waffen rief. Im J. 1828 ward er zweiter Inhaber des 15. Linien Inf.-Regmts., 1830 FML. und Divisionär in Lemberg, und später, als man einen Krieg mit Frankreich befürchtete, nach Prag berufen. Beim Ausbruche der pol-

nischen Revolution und der Cholera mußte B. nach Galizien eilen, wo er sich seiner Bestimmung gemäß so bewährte, daß er (1832) als Anerkennung das Commandeurkreuz des östr. eisernen Kronenordens 2., und den russ. Annenorden 1. Classe erhielt. In demselben Jahre Divisionär in Wien, 1835 Militärcommandant in Tyrol und Vorarlberg, später Ablatus des commandirenden Generals, wirkte er erfolgreich bei der praktischen Ausbildung der Garnison mit. 1839 ward er Kapitän der neuen ital. Leibgarde, die er mit Umsicht und Thätigkeit organisirte, und mit besonderer Aufmerksamkeit pflegte. 1845 zum FZM. ernannt, starb er ein Jahr später nach langwieriger Krankheit. Die lombard.-venet. Nobelgarde errichtete ihm in dankbarer Erinnerung eine Marmorbüste.

Oestr. militär. Zeitschrift 1847, Bd. II. S. 3 ff. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 380. (Artikel von Mt.) — *Lombroso (Giacomo)*, **Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani, polacchi ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796 —1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex. 8°.)** S. 376—386. — Wappen: Ein blau und roth geviertheter Schild. Das obere rechte und untere linke blaue Feld nimmt eine silberne über einen silbernen Strom gebaute Brücke von Einem Bogen ein. Auf derselben eine Elster sitzend. Im Haupte drei nebeneinander gestellte goldene Sterne. Im obern linken rothen Felde ein silbernes aufrechtes Schwert. Das untere rechte rothe Feld ist leer. Schildhalter: Goldene Greifen.

Bertoli, Johann Dominicus (Alterthumsforscher, geb. zu Mereto im Friaulischen 13. März 1676, gest. [nach Gir. Dandolo] zu Udine 1764). Erzogen zu Venedig in den Seminarien von Castello und Murano, widmete er sich dem geistlichen Stande. Ein längerer Aufenthalt in Aquileja überzeugte ihn, daß die Bewohner Aquileja's lediglich aus antiken Baureften ihre Häuser herstellten. Diesem Vandalismus steuerte er nun dadurch, daß er die zerstreuten und unbeachteten alten Steine sorgfältig aufsuchte, in Verbindung mit mehreren Gelehrten und Archäologen kaufte und in seinem Hause aufstellte. Aus den weniger werthvollen erbaute er einen Porticus, der bald die Bewunderung der Aquilejer selbst erregte. Die Ruinen der Stadt und Provinz ließ er aber zeichnen und abbilden. Da er überdies sich mit dem Gegenstande ganz vertraut gemacht, ging er, von Muratori, Fontanini, Zeno u. Maffei angeregt, an eine Beschreibung derselben und so entstand sein Werk: „*Antichità di Aquileja profane e sacre*“ (Venedig 1739). Durch seinen Bruder, Daniel Antonio, der damals am Hofe Karls VI. in Wien als berühmter Maler und Lehrer der kais. Familie lebte (s. d. folg.), gelang es ihm, dieses Werk dem Monarchen zu dediciren; doch nur der erste Band ist erschienen, der 2. und 3. von Bertoli vorbereitete sind nicht herausgekommen [Ebert Bibl. Lex. Nr. 2048]. Andere Inschriftenwerke und alterthümliche Abhandlungen von ihm bestehen noch im Manuscripte. Er ward 1747 zum Mitgliede der „Società Colombaria“ zu Florenz und 1748 der etruskischen Akademie zu Cortona ernannt. In der Sammlung des P. Calogera (tom. 26, 33, 43, 47, 48) und in den Schriften der Società Colombaria finden sich viele Briefe und Abhandlungen Bertoli's. Die Beschreibung eines von Bertoli erfundenen Apparates, mit dessen Hilfe ganz wie durch die camera obscura Bertoli die Gegenstände nach der Natur aufzunehmen im Stande war, gibt P. Zaccaria in seiner „Storia letteraria d'Italia.“ — Anton Daniel (Maler, geb. zu Udine in Friaul 1677, gest. zu Wien 1745). Bruder des Vorigen. War Zeichenlehrer der Kais. Maria Theresia und erhielt von Kaiser Karl VI. den Titel eines

Cabinetszeichners. Er malte Historienbilder, die theilweise von Sebelmayer, Massi, Zuchi ꝛc. gestochen wurden. B. selbst ätzte eine Kreuzigung Christi nach Paul Veronese.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici S. 63. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. — La Minerva. Giornale del 1761; enthält das von Franc. Florio geschriebene Elogium. — Biographie universelle (Art. von Guinguené). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst, 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 679 [nach diesem starb B. nach 1758]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la dir. de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 746 u. 747 [nach diesem starb B. nach 1750]. — *Gamba (B.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti illustri delle Provincie Veneziane nel secolo XVIII (Venedig 1824) [daselbst B.'s von Musitelli gestochenes Porträt im Umrisse]. — Ueber Anton Daniel Bertoli: *Le Blanc*, Manuel de l'amateur d'estampes.—Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexikon.

Bertoni, Ferdinand (Componist, geb. zu Venedig 1727, gest. ebendaselbst 1801). Ist ein Schüler des Pater Martini, war anfangs Organist an der herz. Capelle zu St. Marco, zugleich Musiklehrer im Conservatorio dei Incurabili und 1770 Capellmeister im Conservatorio dei Mendicanti. Lange schon hatte er mehrere Opern geschrieben, aber erst 1776 erwarb er sich durch die Oper: „*Orfeo*", welche bei ihrer Aufführung in Venedig sehr gefiel, einen Namen. Zwei Jahre später (1778) kam in Padua sein „*Quinto Fabio*" zur Darstellung und feierte, unterstützt durch das meisterhafte Spiel des Sängers Pacchiarotti, welcher die Rolle des Fabius gab, einen glänzenden Erfolg. Im folgenden Jahre begab er sich nach London, wo er auch großen Beifall erntete. B.'s Compositionen, vorzugsweise Opern, sind sehr zahlreich, und zwar von 1746, in welchem Jahre er den „*Orazio Curiazio*" componirte, bis 1780 nicht weniger denn 24. Ihre Titel sind: „*La vedova accorta*" (1746); — „*Cajetto*" (1747, zu Venedig); — „*Ipermestra*" (1748); — „*Le Pescatrici*" (1752); — „*Ginevra*" (1753); — „*La moda*" (1754); — „*Le vicende amorose*" (1760); — „*La bella Girometta*" (1761); — „*Amore in musica*" (1763); — „*Achille in Sciro*" (1764); — „*L'ingannatore ingannato*" (1764); — „*Olympiade*" (1765); — „*Ezio*" (1767, zu London gest.); — „*Isola di Calipso*", eine Cantate, zu Venedig bei Anwesenheit des Kaisers Joseph II. im J. 1769 von hundert Mädchen auf dem Conservatorium zu Venedig unter B.'s eigener Leitung aufgeführt; — „*Alessandro nell' Indie*" (1771); — „*Anello incantato*" (1771); — „*Andromaca*" (1772); — „*Orfeo*" (1776); — „*Aristo e Zemiro*" (1776); — „*Telemaco e Euridice*" (1777); — „*Medonte*" (1780, gest. zu London) und „*Il Convinto*". Außerdem schrieb er ein „*Miserere*", worüber im 2. Jahrgange des Cramer'schen „Magazins" eine ausführliche Besprechung des Capelldirectors Reichardt sich befindet. B.'s Arbeiten erfreuten sich zu seiner Zeit ungeheueren Beifalls; seine unbeschreiblich süßen Melodien sagten den Italienern sehr zu. Seine Beliebtheit war so groß, daß er nach Turin nicht weniger denn 7mal als Maestro berufen wurde. Zu Rom waren Intrigue und Cabale für seine Niederlage thätig, doch wurde er für die erlittene Unbill später entschädigt.

Gerber (Ernst Ludwig), Histor. biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 152.

Bertoni, Gaspare (Stifter der Congregazione de' sacerdoti in Verona, geb. (?), gest. 12. Juni 1853). Erhielt seine Erziehung im Oratorium delle Stimate, nach deren Vollendung er im J. 1810 daselbst zwei von dem Pfarrer

und Professor der Moral Nicolo Galvani errichtete Schulen in seine Leitung nahm. Das Oratorium delle Stimate nahm immer mehr und mehr zu, daß es sich endlich bis zur Höhe eines vollständigen Gymnasiums emporschwang. Bertoni und seine Collegen, ohne eine eigentliche Genossenschaft zu bilden, lebten anfänglich in Gemeinschaft, übten das Gelübde des Gehorsams und unterzogen sich in den vom Schulunterrichte freien Stunden der Uebung der geistlichen Pflichten. Nach und nach entwickelte sich der eigentliche Beruf der Congregation, sie hielt Missionen, unterrichtete in der Literatur und andern Wissenszweigen, hörte Beichte, hielt die geistlichen Uebungen mit Clerikern und Priestern, erklärte den Katechismus nicht blos in den Schulen, sondern wo sich die Gelegenheit darbot, stand Kranken und Sterbenden bei, verrichtete die heiligen Dienste in Gefängnissen und bei zum Tode Verurtheilten, überhaupt in allen Fällen, in denen sie dem Bischof in seiner Diöcese Beistand leisten konnte. Nach den Statuten der Congregation umfaßte dieselbe folgende Ordensregel: „Obsequi sive auxiliari Episcopo in iis, quibus pro temporum et aliarum circumstantiarum varietate indiget, quaerenti a Superiore Sodalitatis unum vel plures ad aliquod munus vel opus ipsi Sodalitati conveniens secundum ejus Constitutiones ac regulas dummodo persona vel personae aptae in Congregatione adsint judicio ejusdem Superioris." So unbedingt gehorchend, verrichteten ihre Mitglieder die Dienste omnino gratis, immunes a dignitatibus residentiis, beneficiis et curis perpetuis et particularibus animarum et Monialium. Am 30. Sept. 1855 wurde die Congregation festlich eingeweiht, während ihre Errichtung schon am 14. Juli die Allerh. Genehmigung erhalten hatte. Der Stifter selbst, Bertoni, war in den Wissenschaften gründlich unterrichtet und verband mit einem tiefen Wissen eine seltene Güte des Herzens und alle Eigenschaften, um eine Gesellschaft, welche sich eine so schwere Aufgabe gestellt, zu stiften, zu leiten und in ihrem Gedeihen zu fördern. Alle Zuflüsse, die ihm von Außen zukamen, Erbschaften, die er unvermuthet gemacht, verwendete er zu seinem heil. Vorhaben, mit dessen Ausführung er sich seit dem Jahre 1812 im Geiste beschäftigt hatte.

Mazani (Giovanni Maria), Cenni intorno alla congregazione de' sacerdoti fondata in Verona dal molto rever. Don Gaspare Bertoni presso l'oratorio delle Stimate solennemente eretta il dì 30 settembre 1855 (Verona 1855, Frizierio). — *Bresciani (Camillo Cesare Padre)*, Tre orazioni funebri alla santa memoria di Monsignor Canonico Gius. Mar. Belloni ... di Domenico Pompei ... di Gaspare Bertoni ... scritte recitate e pubblicate dal ... (Verona 1855, coi tipi di Ant. Frizierio, gr. 8°.). — Porträt: Unterschrift: Gaspare Bertoni. F. Lovato disegnò dal vero. K. Grob lit. (Premiata Lit. Penuti, Verona, gr. 8°.)

Bertotti-Scamozzi, Octav (Architekt, geb. zu Vicenza 1726, gest. um das Jahr 1800). Vincenz Scamozzi, der berühmte Architekt des 16. Jahrhunderts, hatte keine Kinder und verfügte in seinem Testamente, daß der lebenslängliche Genuß seines Vermögens immer Demjenigen gehören sollte, der sich in der Architektur ganz besonders auszeichnen würde, und daß dieser dann seinem Namen den des Erblassers beizufügen habe. In Erfüllung dieses letzten Willens traf nun dieses glückliche Loos den Architekten Bertotti. Während aber Scamozzi der Nebenbuhler und Gegner Palladios, seines Zeitgenossen, war, hatte Bertotti, der mit vollem Rechte die Wohlthat der Verfügung Scamozzi's genoß, unbekümmert um die Feindschaft der beiden Künstler, welche der Tod aufgelöst, die Werke Palladio's sich zu besonderem Studium auserlesen. Seine Verehrung

für diesen Meister seiner Kunst ging nun so weit, daß er eine Prachtausgabe seiner Werke veranstaltete und darin sorgfältig alle Bauten, die ihm irrthümlich zugeschrieben wurden, wegließ. Mit der Theorie verband er aber auch die Praxis, und neben dieser Arbeit, die ihn fast sein ganzes Leben hindurch in Anspruch nahm, erbaute er in Vicenza und der Umgebung mehrere Paläste und Villen, die ihn würdig erwiesen, seines Wohlthäters Scamozzi und seines Vorbildes Palladio Nachfolger zu sein.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 755. — Descrizione delle Architetture, Pitture e Scolture di Vicenza.

Bertrand, Gabriele, siehe: **Beyer**, Gabriele.

Berzeviczy, Gregor von (ungar. Publicist, Nationalökonom, geb. zu Groß-Lomnitz 15. Juni 1763, gest. ebendas. 23. Febr. 1822). Entstammt einer alten adeligen Familie. Im zarten Alter (1772) verlor er seinen Vater Alexander, einen Mann, der auch der Wissenschaft huldigte. Seine Mutter Barbara, eine geborene Horváth Stansith de Grabecz, eine Schwester des berühmten Zipser Vicegespanns Emerich Horváth, leitete nunmehr des Knaben Erziehung. Auf dem evangel. Lyceum A. C. zu Käsmark vollendete er die Studien und trat nun bei Stephan von Bay, Districtual-Inspector der evang. reform. Gemeinden j. d. Theiß, in jur. Geschäftspraxis. Nach Erscheinen des Josephinischen Toleranzedictes war er einer der ersten Protestanten, welche zur kön. Tafel als Juraten zugelassen wurden. Seine Sehnsucht, eine deutsche protest. Universität zu besuchen, befriedigte er, als er 1784 nach Göttingen ging und daselbst die Staatswissenschaften unter Schlözer, Spittler, Beckmann, Pütter, Feder und Meiners hörte. Zu gleicher Zeit studirte er Sprachen, pflegte das Zeichnen und die Musik. 1786 trat er von Göttingen eine Reise nach Frankreich und England an, wo er in den höchsten Kreisen Zutritt fand, und in letzterer Stadt namentlich mit dem berühmten Philologen Reviczky, damals österr. Botschafter am englischen Hofe, mit dem corsischen General Paoli und dem englischen Naturforscher Banks viel verkehrte. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in Deutschland, England, Frankreich, Holland, kam er nach Wien zurück. Daselbst hatte er eine Audienz bei dem großen Kaiser Joseph II. und nach einer zweistündigen Unterredung schloß der unvergeßliche Monarch mit folgenden Worten: „Ich bin mit Ihnen ganz zufrieden, und will, daß Sie dem Staate dienen sollen. Wenn Sie dies mit Eifer thun, so soll es Sie nicht gereuen, Mühe und Kosten verwendet zu haben. Von der Ordnung, von unten auf zu dienen, kann ich Sie nicht dispensiren. Auch werden Sie anfangs manche Schwierigkeiten finden. Sie müssen sich mit Geduld waffnen. Führen Sie sich brav auf, ich will für Sie besorgt sein.“ Doch fanden sich Hindernisse für B.'s Anstellung und später erst ernannte ihn Graf Karl Zichy zum Praktikanten der ungar. Statthalterei. 1791 wurde B. Deputirter abwesender Stände beim ungar. Reichstag unter Leopold II. und Deputirter bei der evang. Pesther Synode. Als durch Josephs Tod seine Ernennung zum Concipisten vereitelt worden, zog sich B. 1791 von seinem Amte und auf seine Güter zurück, wo er den Wissenschaften, Künsten und Entwürfen zur Erhöhung der Staatswohlfahrt lebte. Bei der ersten ungr. Insurrection 1797 wurde B. Capitän des Zipser Insurrections-Corps, doch eine schwere Krankheit hinderte ihn an der Beendigung der begonnenen Organisation; zu gleicher Zeit zum

Beisitzer der Zipser und Saroszer Gespannschaft gewählt, erschienen mehrere seiner gründlichen Vorschläge im Drucke. Im J. 1801 wurde B. an die Stelle seines Onkels Emerich von Horváth zum Districtual-Inspector der Theißer evang. Superintendenz. A. C. erwählt und verwaltete dieses mit manchen Ausgaben, Verdruß und Nachtheilen verknüpfte schwierige Amt 21 Jahre lang bis an seinen Tod mit aller Energie. Durch seine Bemühung kam eine Theißer evangel. Districtualcassa und für arme Studirende ein Studienfond zu Stande. 1815 führte er die von ihm verfaßte, später gedruckte: „*Coordinatio Rei religionalis ecclesiasticae Superintendentiae Aug. Conf. Evangel. Tibiscanae*“ als Norm ein; die höheren evang. Schulen in Ungarn betrachtete er als die Stützen des ungar. Protestantismus und wirkte trotz aller Hindernisse, Anfeindungen und Kränkungen mit allen seinen Kräften für deren Hebung. Im Jahre 1802 heiratete B. nach erhaltener Dispensation seine Nichte, indem er vorher die Erziehung des geistreichen Mädchens selbst geleitet hatte. Die kön. Gesellschaft von Göttingen ernannte B. zu ihrem Mitgliede und B. erwiederte diese Auszeichnung durch Uebersendung einer von dem Zipser Botaniker Mauksch angestellten Sammlung karpatischer Pflanzen (1803). B. selbst bereiste oft dieses Gebirge und gab berühmten Reisenden als einem Towson, Gimbernat, Da Camera, Dr. Wahlenberg dahin das Geleit; auch besuchte der Erzherzog Palatin 1806 in B.'s Gesellschaft die Karpaten und 1819 führte B. den Erzherzog Johann auf dieselben; die Anrede seines Sohnes Titus an den geliebten Prinzen erschien in André's „Hesperus“ abgedruckt. B. hat den Tatra theils in Sartori's „Tibur“, theils in Bredetzky's „Beiträgen zur Topographie von Ungarn“ anziehend geschildert. Seit seiner Rückkehr von Ofen (1795) widmete B. seine Mußestunden populärer gemeinnütziger Schriftstellerei. Im J. 1796 unternahm er eine Reise nach dem Norden, um die Verhältnisse des ungar.-nordischen Handels genau kennen zu lernen. Die Frucht dieser Reise war das musterhafte handels-statistische Werk: „*De commercio et industria Hungariae*“ (Leutschau 1797), deutsch: „Ungarns Industrie und Commerz“ (Weimar 1802). In Folge dieser eben nicht umfangreichen aber ausgezeichneten Schrift erhielt er die erwähnte Ernennung zum Mitgliede der Göttinger gel. Societät. Als er später auf seiner Besitzung in Lomnitz Torf entdeckt hatte, führte er denselben in seiner Haushaltung ein und empfahl dessen Benützung seinen Landsleuten zuerst in der „Zeitschrift von und für Ungarn“ von Schedius 1803, und dann in den „Vaterländ. Blättern für den östr. Kaiserstaat.“ Die traurigen Verhältnisse des Bauernstandes in Ungarn und die Absicht, dessen Loos in ein erfreulicheres umzugestalten, veranlaßten die von der ungar. Censur unterdrückte und von Joseph von Mariassy ohne B.'s Wissen und Erlaubniß gedruckte Abhandlung: „*De conditione et indole rusticorum in Hungaria*“ (Leutschau 1809). Als Mariassy darüber von der ungarischen Statthalterei citirt nach Ofen abreiste, um sich zu rechtfertigen, stürzte er in der Nähe von Ofen aus der Kutsche und brach den Hals. Die Schrift selbst wurde später in Hormayrs „Archiv für Geschichte, Erdbeschr., Staatskunde u. Kriegswiss.“ 1816 abgedruckt, und ist seines Freundes Franz von Kazinczy auch im „Archiv“ Hormayrs erschienene, denselben Gegenstand berührende Abhandlung eine berichtigende Ergänzung von B.'s Schrift. Zur Zeit des französ.-preußisch-russischen Krieges (1807), reiste B. nach Warschau, um sich über seinen Lieblingsgegenstand, den ungarisch-nordischen Handel, an Ort

und Stelle zu orientiren und verführte wirklich selbst auf dem Poprad, Dunajec und der Weichsel eine Parthie ungarischer Weine. Die literarische Frucht dieser Reise waren Bruchstücke seines Reisejournals, welche im „Freimüthigen" von Kotzebue und Kuhn in Berlin und in den „Vaterländ. Blättern für den östr. Kaiserstaat" in Wien erschienen. Napoleons Continentalsystem veranlaßte B., eine Preisfrage auszuschreiben, in welcher der asiatisch-europäische Welthandel vorzüglich vom historischen und statistischen Gesichtspuncte aufgefaßt und beantwortet werden sollte. Die staatswissenschaftlichen und commerziellen Ansichten beizufügen, behielt sich B. selbst vor. So erschien denn auch die Schrift: „Ansichten des asiatisch-europäischen Welthandels nach dem jetzigen Zeitbedürfniss" (Pesth 1808, Eggenberger). Dieselbe hatte im histor.-statistischen Theile Dr. G. K. Rumy gearbeitet und dafür von B. den Preis von 100 fl. erhalten. Den politischen und commerziellen hatte B. hinzugefügt. Im Jahre 1814 arbeitete B. diese Schrift um und Graf Desewffy übersetzte sie in's Magyarische, welche Uebersetzung im 4. Hefte des Tudományos Gyüjtemény von 1817 erschien. Seit 1802 betheiligte sich B. an mehreren in- und ausländischen periodischen Schriften; so erschien von ihm im „Magazin für Geschichte, Statistik und Staatsrecht des östr. Kaiserstaates" (Göttingen 1806, Vandenhoek und Ruprecht) im I. Bd. S. 3—49: „Bruchstücke über den Zustand der Bauern in Ungarn" u. S. 69—145: „Ueber den ungarischen Reichstag im J. 1805"; der Aufsatz „Ueber die ungarisch-nordische Handelsgesellschaft" (ebenda S. 50—65) ist nach B.'s handschriftlichen und mündlichen Daten von dem anonymen Herausgeber jener periodischen Schrift gearbeitet; im „Weimarer Oppositionsblatte" 1820: „Beiträge zur Geschichte der neuesten Bedrückungen der Protestanten in Ungarn durch den katholischen Clerus." Sein letztes und wichtigstes Werk, das er kurz vor seinem Tode beendet und das erst ein Jahr nach demselben die Presse verließ, ist: „Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn" (Leipzig 1822), welches Werk aber nicht mit seinem früheren, anonym erschienenen: „Ueber den gegenwärtigen Zustand der Protestanten in Ungarn unter der Regierung des Kaisers und Königs Franz II." (Göttingen 1803, Vandenhoek) zu verwechseln ist. Auch war von ihm: *„De prohibito transitu Catholicorum ad ecclesiam Evangelicam (s. a.)"* erschienen. In den letzten Jahren war B.'s Gesundheit sehr geschwächt und er durch gichtische Anfälle hart geplagt worden. Der Tod überfiel ihn plötzlich in Ausübung seiner Amtsgeschäfte. Doch wurde er schon 1818 für todt ausgegeben und B. las selbst seinen Nekrolog in den „Vaterländ. Blättern für den östr. Kaiserstaat", im „Preßburger Unterhaltungsblatt" und in Röslers „Ofner gemeinnützigen Blättern." In Handschrift hinterließ er eine gediegene „Abhandlung über das Militärsystem in Ungarn." Auch soll er ein politisches Werk über Ungarn, das aber erst nach seinem Tode herauskommen und der Nachkommenschaft seine vieljährige vielgeprüfte politische Ueberzeugung mit Freimüthigkeit, Wahrheit und Vaterlandsliebe überliefern sollte, vollendet haben. Wohin aber dasselbe gekommen, ist nicht bekannt. B.'s Charakter war der Inbegriff von Humanität, er war Feind des Hochmuths und fremd den Standes- und National-Vorurtheilen. Wahrheit und Recht, wofür er mit Wort und Schrift kämpfte, waren ihm stets heilig. Ein zärtlicher Gatte und Vater suchte er Erheiterung im Lesen römischer und deutscher Classiker und in Musik. Da er sich vorzugsweise durch ausländische Literatur gebildet, so vernachlässigte er, und dies mit Unrecht, die magyarische Sprache und Literatur und

hielt das Streben der Magyaren, beide mehr auszubreiten und zu heben, für eine der Cultur nachtheilige Isolirung. Die deutsche Sprache schrieb B. als seine Muttersprache, lateinisch im bekannten ungarischen Latein und was von ihm in magyarischer Sprache erschienen, ist von Andern in dieselbe übersetzt. B. ist einer jener Gelehrten der ungarischen Nation, der nicht im falschen Verständnisse neuer Magyarophilen, welche durch Uebersetzung ungarischer alltäglicher Poesien die Kenntniß des Landes zu vermitteln glauben, sondern auf Grundlage wissenschaftlicher gründlicher Bildung, gediegenen Wissens, edlen Charakters und genauer Kenntniß des Vaterlandes und seiner Bedürfnisse die Verbindung zwischen Deutschland und Ungarn, wie dies einst Engel, Rumy, Schwardtner u. A. so erfolgreich gethan, thatsächlich bewerkstelligt hat.

Hormayr, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte (Wien 1820, 8°.) I. Jahrg. S. 131: „Ahnentafel der Familie B." — Annalen der Literatur u. Kunst in dem östr. Kaiserthume (Wien, A. Doll) Jahrg. 1811, I. Bd. S. 245 unter: „Biographische Notizen über inländische Gelehrte" (gesammelt von J. Glatz in Wien). — Vaterländische Blätter für den östr. Kaiserstaat, 1818, Nr. 48 u. 49 [welcher Nekrolog, der noch in andere Blätter überging, bei Berzeviczy's Lebzeiten erschien, da er ja erst 4 Jahre später starb]. — Tudományos Gyüjtemeni (Pesth 1822, Trattner) V. Hft. S. 63—72: „Nekrolog nach B.'s eigenhändigen Mittheilungen bearbeitet." Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 254—258, von Rumy. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 786. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 693. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 281.

Berzeviczy, Vincenz Baron (Schauspieler und Theaterdirector, geb. zu Darócz, im Sároser Comitat 16. März 1781, gest. zu Kaschau 15. April 1834). B. besuchte die Schule zu Kaschau, und als er dieselbe 1795 verließ, ging er als Cadet zum Inf.-Reg. Dalton, später zu Alvinczy, mit welchem er nach Italien zog, wo er in kurzer Zeit zum Oberlieut. ernannt wurde. 1807 trat er aus; bekleidete aber schon 1809 beim kroat. Insurrectionsheer Hauptmannsrang. Den begeisterten, doch etwas leichtsinnigen Jüngling verleiteten böse Kameraden zum Spiel, der erbitterte Vater versagte ihm jede Unterstützung, und er sah sich gezwungen, zum Theater zu gehen, das er schon in Italien liebgewonnen und mit seltenem Eifer zu seinem Studium gemacht hatte. Mit einem falschen Namen lebte er unter den Schauspielern Deutschlands, bis ihn 1817 des Vaters Arme auf's neue empfingen, und er in die Heimat zurückkehrte, wo er nach kurzer Zeit Vater und Mutter verlor. 1829 übernahm er auf Ansuchen des Abaujvárer Comitates und der Stadt Kaschau die Direction des dortigen ung. Theaters. Hier beförderte er den Aufschwung des ung. Theaters nicht nur durch Geldspenden, sondern auch durch Belehrung u. Aufmunterung, erweckte Neigung dazu und eiferte an zu dessen Aufrechterhaltung. In Anerkennung seiner Verdienste um die National-Bühne nahm ihn die ung. Akademie den 10. März 1832 in die Reihe ihrer Ehren-Mitglieder auf.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 544. (Art. v. F. S.)

Berzsenyi, Daniel (lyrischer Dichter, geb. zu Hetye im Eisenburger Comitat 7. Mai 1776, gest. zu Nikla 24. Febr. 1836). B. war in seiner Kindheit kränklich und schwächlichen Körperbaues, daher war sein Vater mehr für die Entwickelung seiner körperlichen als geistigen Kräfte besorgt, und kräftigte ihn durch verschiedene Leibesübungen und

Abhärtungen so sehr, daß des Knaben Lebhaftigkeit und Unbändigkeit fast unerträglich wurden. In seinem 10. Jahre schickte man ihn nach Oedenburg in die evang. Schule, wo er seine ihm vorausgekommenen Mitschüler bald einholte, während es ihm in gymnastischen Uebungen, im Ringen, Reiten und Schwimmen keiner gleich that. B. wollte nun Soldat werden, sein Vater aber nahm ihn nach Haus, und brachte ihn in einem Jahre auf das Lyceum nach Oedenburg, wo die Vorträge des damaligen Directors Victorisz seinem strebenden Geiste eine edlere Richtung gaben. Mit Lust eignete er sich die Regeln der Rhetorik und Poesie, und dabei auch einige Kenntniß der lateinischen Sprache an. Die Kenntniß der deutschen Sprache verdankte er den Oedenburgerinnen, zu denen er sich hingezogen fühlte. Unter diesen Umständen entwickelte sich seine poetische Begabung, und in seinem 18. Jahre schrieb B. das erste Liebeslied. Sein Vater, der an dieser poetischen Richtung kein Behagen empfand, wollte aus ihm einen Landwirth machen, und gestattete ihm, um jene Neigung zu unterdrücken, nur Prosaiker zu lesen. B. las aber verstohlenerweise in der Nacht, vorzüglich den Horaz, den er sich später zum Vorbild wählte; und wirklich ward er auch Ungarns Horaz. In Folge solchen Selbststudiums war es, daß B. schon im Alter von 21 Jahren (1797), als die magyarische Sprache kaum im Beginne ihrer Entwickelung stand, und die schöne Literatur Ungarns nur untergeordnete Werke aufweisen konnte, classische Oden schrieb, die äußerlich wie innerlich den Stempel der Vollendung an sich tragen. Bis zu seinem 25. Jahre schrieb er die meisten und besten Gedichte. Zum erstenmal erschienen dieselben im J. 1813. Das Manuscript seiner gesammelten Gedichte kam 1808 zum erstenmal in die Hände Johann Kis', dann in die Hände Kazinczy's, der davon hingerissen wurde. Die Herausgabe der Gedichte ward nach freiwillig erfolgten Beiträgen, besonders von Seite der Zöglinge des Pesther Seminars, zur Bestreitung der Verlagskosten, durch Michael Helmeczy, unter dem Titel: „*Berzsenyi Dániel versei*", d. i. Gedichte des Daniel Berzsenyi (1813), mit dem Porträt des Dichters und einigen vom Verfasser nicht gebilligten Aenderungen besorgt. Die ersten 500 Exemplare waren in kurzer Zeit vergriffen, — was zu jener Zeit etwas bedeuten sollte, — und 1816 war eine zweite Auflage erforderlich. Ein von Franz Kazinczy gepriesenes, philosophisch-religiöses Werk in Prosa konnte wegen des freien Geistes, der darin wehte, nicht herausgegeben werden. 1815 schrieb B. ein Theaterstück, dessen Thema der Aufruhr Kupa's gegen Stephan den Heiligen war, welches Stück auch noch nicht gedruckt erschienen ist. Nun wurde B. von Melancholie und andern körperlichen und geistigen Uebeln befallen, woran er mehrere Jahre hindurch hart litt. In diesem Leiden traf ihn Kölcsey's überstrenge Kritik seiner Gedichte. Die Art und Weise der Kritik kränkte den Dichter sehr, und er schrieb in einer fieberhaften Aufregung eine leidenschaftliche Gegenkritik, worin auch er die Gränzen überschritt. Gegen 1825 begann seine zerrüttete Gesundheit sich zu bessern; aber seine Muse war verstummt oder sang doch nicht mit jener Begeisterung wie einst. 1830 wurde er zum ordentl. Mitglied der ung. Akademie gewählt, und schrieb nun ästhetische und philosophische Abhandlungen, welche tiefe Denkkraft, reines, scharfes Urtheil und große Belesenheit beurkunden. 1832 kam er zur großen Versammlung der ung. Akademie nach Pesth, und traf hier mit Baron Nikolaus Wesselényi zusammen, der als 18jähriger Jüngling,

Beskiba, Joseph (Professor der Mathematik, geb. zu Wien 17. März 1792). Studirte im Wiener Stadtconvicte und versah in den Jahren 1813 u. 1814 die Stelle eines Repetitors der Mathematik. 1816 provisorisch als Professor der Elementar-Mathematik im polytechnischen Institute angestellt, trug 1817 die Physik vor, wurde 1818 wirklicher Professor, und hielt 1820 und 21 Vorträge über höhere Mathematik an der Wiener Hochschule. Seine durch faßliche lichtvolle Darstellung und eine äußerst gründliche wie praktische Methode ausgezeichneten Werke sind: „Auflösungslehre der Gleichungen des 1. u. 2. Grades" (Wien 1819, 2. Auflage ebendas. 1832, Gerold, 8°.); — „Lehrbuch der Elementar-Mathematik" 1. Thl. Auch unter dem Titel: „Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Rechnenkunst" (Ebendas. 1822—29, Wallishausser) 2. Thl. Auch unter dem Titel: „Lehrbuch der Algebra" (Ebendas. 1823, gr. 8°., 2. verm. Aufl. Wien 1846, Braumüller u. Seidel); 3. Thl. Auch unter d. T.: „Lehrbuch der Geometrie" (Ebend. 1826, mit 8 K. K., 3. Aufl. 1847, mit 6 lith. Taf. in Fol.); — „Lehrbuch der Elementar-Mathematik. Die vollständige Darstellung der Rechnungsarten in ungenannten Zahlen u. s. w." (Eb. 1839, Wallishausser, 2. Aufl.); — „Lehrbuch der Algebra. Zum Gebrauche für Ober-Realschulen, Ober-Gymnasien und zum Selbststudium" (Wien 1851, Braumüller, 3 Aufl.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 282. — Kayser (Ch. G.), Vollständ. Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 241; VII. Bd. S. 92; IX. Bd. S. 93; XI. Bd. S. 97.

Besozzi, Thaddäus Camillo Baron (Appellationsrath, geb. zu Besozzo im Mailändischen 1768, gest. zu Mailand 17. Jän. 1854). Entstammt einer edlen mailändischen Familie; Graf Pompeo Litta besitzt 6 genealogische Tafeln der Nachkommenschaft Conrads von Castelbesozzo (1258), welcher das Haupt der Familie ist, zu welcher Thaddäus Camillo gehört. B. genoß, nachdem ihm sein Vater in Folge eines Sturzes vom Pferde früh entrissen war, im Hause seiner Mutter und mit Beihülfe seines Pathen des Marquis Henriquez de Mendoza eine sorgfältige Erziehung. Er vollendete an der Universität zu Pavia im J. 1789 die Rechtsstudien, und zwar mit solchem Erfolge, daß er schon 1791 das Doctorat der Rechte ablegte. Nach Mailand zurückgekehrt (1793), vervollkommte er sich in den Rechtsstudien, und trat bei Camillo Torti in die Praxis der Advocatur. Seine Fähigkeiten richteten die Aufmerksamkeit der Regierung auf ihn; schon Anfangs 1794 erhielt er eine Anstellung als prov. Podestà von Gavirate, und der Appellhof erklärte ihn mittelst Decret für wählbar zu allen richterlichen Würden des Staates. Beim Einrücken der Franzosen im J. 1796 legte er auf kurze Zeit sein Amt nieder, um es dann, mit dem Vertrauen des Eroberers bekleidet, wieder aufzunehmen. Nun wurde er vorerst Assessor des Straftribunals, kam 1801 zur Prätur nach Ferrara, rückte 1803 zum Richter des provisorischen Appellhofes, und zum Vorstand der ersten Criminalinstanz in Ferrara vor. Bis 1815 bekleidete er verschiedene richterliche Würden, und wurde 1808 Präsident des Civil- und Strafgerichtshofes zu Ancona, und 1812 erster Präsident des Civil- und Criminalgerichtshofes des Departements del Trento zu Fermo. Von diesem Posten zwangen ihn die päpstlichen Nationalitäts-Decrete des Jahres 1815 abzutreten. Als aber die kais. österreichische Regierung das lombardisch-venetianische Königreich (am 8. April 1815) constituirte, ward B. allgemein als der Mann bezeichnet, dessen Kenntnisse, Eifer und Rechtlichkeit dem Vaterlande und dem öffentlichen Dienste nur Ehre bringen können. In Folge dessen ward er sogleich zum Präsidenten der

Liquidations-Commission im Departement del Trento, später (am 23. Oct. 1815) mit kaiserl. Entschließung zum Appellationsrath in Mailand ernannt, und bekleidete später die Stellen eines Vicepräsidenten und Präsidenten des Appellationsgerichtes. Vom J. 1843—51 folgte Auszeichnung auf Auszeichnung. Der Orden der eisernen Krone 3. Classe, dann zweiter Classe schmückte seine Brust, und noch in seinem Pensionsstande (nach 1851) schenkte ihm die Gunst seines Monarchen den Freiherrntitel. Die letzten Tage seines Lebens, nachdem er am 15. Dec. 1851 in Ruhestand getreten war, brachte er in häuslicher Zurückgezogenheit, mit der Erziehung seiner Neffen beschäftigt, zu. — **Besozzi**, Karl Ermolaus, Neffe des Vorigen und Sohn des Peter **Besozzi**, Bruder des **Thaddäus**, steht in Diensten der kais. Armee, bekleidet die Stelle eines Obersten in der Genie-Abtheilung des Generalstabes und wurde für seine außerordentliche Dienstleistung bereits mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet.

Necrologia del Barone Taddeo Camillo Besozzi (Milano Bonfanti, 8°.). — Gazzetta uffiziale di Milano. 1854. Jänner.

Bessel, Gottfried von (Geschichtforscher und Benedictinerabt, geb. zu **Buchheim** im Mainzischen 5. Sept. 1672, gest. 20. Jän. 1749). Sein Vater lebte als Hauptmann der Landmiliz in Buchheim. Gottfried studirte zu Aschaffenburg, Bamberg, Würzburg Philosophie, und Theologie zu Salzburg, und trat 1692 in den Benedictinerorden zu Göttweih in Niederösterreich. In Wien erhielt er die theologische Doctorswürde, und lehrte dann im Mainzer Kloster Seligenstadt Philosophie und Theologie. Der damalige Churfürst von Mainz, Lothar Franz aus dem Hause **Schönborn**, bediente sich B.'s zu Gesandtschaften nach Rom, Wien und Wolfenbüttel. Als Herzog **Anton Ulrich** in Wolfenbüttel in einem Alter von mehr als 70 Jahren zur katholischen Kirche übertrat, soll B. wesentlichen Antheil an diesem Religionswechsel gehabt haben. Vorher schon erschien von B. ohne Namen das Schriftchen: „*Quinquaginta romano-catholicam fidem omnibus aliis praeferendi motiva*“ (Moguntiae 1708), auch deutsch: „Fünfzig Motiven“.... (Ebendas. 1708). 1714 ernannte ihn Kaiser **Karl** VI. zum Abte von Göttweih, zwei Jahre später zum kaiserlichen Theologen, und schickte ihn 1720 zur Beilegung der in Kempten entstandenen Irrungen. B. war zweimal Rector der Wiener Hochschule, sein Jubiläum als Professor und Doctor, welches er 1746 feierte, verherrlichte Kaiser **Franz** I. durch seine Gegenwart. B. hat sich ebenso um die Wissenschaft, wie um seine Abtei erhebliche Verdienste erworben. Letztere ließ er 1718 nach einem Brande prachtvoll aufbauen, errichtete darin eine an seltenen Handschriften, Drucken und andern kostbaren Werken reiche Bibliothek mit einem Museum. Bedeutend sind aber B.'s Verdienste um die Geschichte. Er unternahm die Herausgabe des Werkes: „*Chronicon Gottvicense sive Annales monasterii Gottvicensis ord. S. Benedicti, faciem Austriae antiquae et mediae exhibens, ex codd. antiq. membranis et instrumentis tum domesticis tum extraneis depromptum etc. Tom I sive prodromus* (Typis monasterii Tegernseensis 1732, 2 Bde. mit 2 Kupf. vor dem Titel, 3 Karten und 38 K. K.). [Vergleiche darüber Act. Erud. Lips. vom J. 1734, S. 97—112, welche Anzeige auch besonders gedruckt worden und Ebert (Frid. Ad.) Bibl. Lex. Nr. 4156]. Dieser Prodromus, welcher eine Anleitung zur alten Geographie und Kenntniß der ehemaligen deutschen Gaue, eine kritische Graphik und diplomatische Topographie enthält, ausgezeichnet durch seine Gediegenheit,

bildete die Grundlage aller spätern Arbeiten auf diesem Gebiete. Mehrere Diplome der Kaiser und Könige von Konrad I. bis Friedrich II. sind nach den Originalien in Kupfer gestochen. Als Gehilfen bei seiner Arbeit nennt Bessel S. 32 der Vorrede den nachmaligen Weihbischof von Würzburg, den gelehrten Franz Joseph von Hahn. Von dieser Chronik ist nur der Prodromus erschienen, die Chronik selbst ist noch ungedruckt, obwohl sie nach des berühmten Fürstabtes Gerbert Reise durch Deutschland (lateinische Ausgabe S. 426) in Handschrift vollendet, und zum Drucke vorbereitet gewesen. Gerken (in seinen Reisen, 4. Bd. S. 389) will denselben im Kloster Tegernsee unter der Presse, und zwar im Quartformat gesehen haben. Von welcher Bedeutung diese Fortsetzung für Deutschlands Geschichte überhaupt sein müßte, läßt sich aus Gerberts an obbenannter Stelle befindlichen Worten entnehmen, welche lauten: „*Rem diplomaticam Germaniae prosequitur, alteram chartarum speciem minus principalem, chartarum nimirum privatarum quae a Marculpho in formulis nuncupantur pagenses, quarum extrinsecam faciem et stylum intrinsecum liber quartus considerat. Liber V tractat de ducibus et comitibus Germaniae mediae aetatis per quinque majores ejus provincias*". Einer mündlichen vertrauten Mittheilung Gerberts zu Folge verlangte man vom Herausgeber die Unterdrückung oder Abänderung einiger darin enthaltenen Urkunden, worauf B. es vorzog, die Fortsetzung lieber aufzugeben, als auf Kosten der Wahrheit auszuführen. Auch die weitere von dem Abte Magnus Klein aus Wasserhof in Kärnten unter dem Titel: „*Notitia Austriae antiquae et mediae*" verfaßte Fortsetzung dieses Werkes ist nicht öffentlich erschienen. Außerdem gab noch Bessel heraus: „*S. Augustini epistola ad optatum Milevit. et de poenis parvulorum, qui sine baptismate decederunt, nunc primum editae*" (Viennae 1733, Fol.). In Beyschlag's Collect. epistol. de epocha linguae germ. befinden sich einige Briefe seiner Hand.

Ziegelbauer, Hist. lit. ord. S. Benedicti Tom. I. — Neue Beiträge von alten und neuen theol. Sachen. 1751. S 667. — *Fabricii*, Biblioteca med. et inf. lat tom. III. S. 230. — Wachler, Geschichte der historischen Forschungen. II. Bd. 1. Abth. S. 353. — Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste ... herausgeg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 300. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 282. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildete Welt (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 723. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 810. — Eine Münze mit seinem Bilde im Museum Mazzuchellian. tom. II. tab. 46 ad pag. 227.

Bessenyei von Bessenye, Georg (ungarischer Dichter, geb. zu Berczelen in der Szabolcser Gespannschaft Ungarns 1740, gest. zu Berettyó Kovács in der Biharer Gesp. Mai 1811). Entstammt einer in Ungarns Geschichte berühmten adeligen Familie, deren Vermögensverhältnisse aber ihren alten Glanz eingebüßt hatten. Georgs Erziehung wurde also stark vernachlässigt. Nachdem er vier Jahre die Schule zu Sárospatak besuchte, mußte er wieder nach Haus zurückkehren, wo er das wenige erlernte Latein ganz vergaß. 1760 kam er zu der von der großen Maria Theresia errichteten ungar. adel. Leibgarde, und trat mit mehreren edlen Jünglingen seines Vaterlandes, unter andern mit Alex. von Baróczy (s. d. S. 161, I. Bdes. d. Lex.) in freundschaftliche Verbindung. Das in der Residenz neugeweckte geistige Leben blieb auch auf B. und seine Freunde nicht ohne Wirkung, er verlegte sich auf Sprachen und gewann bald die Kenntniß der deutschen, französischen und englischen. Um

die classischen Studien nachzuholen, war er nicht mehr jung genug. Als Schriftsteller entwickelte B. eine bedeutende Thätigkeit, auch übersetzte er sogar theologische Schriften aus der franz. und deutschen Sprache in die ungarische. Vorzüglich pflegte er das Drama und von 1772—1779 erschienen von ihm folgende: „*Attila és Buda*“, d. i. Attila und Buda, Trauersp. in 5 Aufz. (Preßburg 1773, 2. Aufl. 1787); — „*Hunyadi László*“, d. i. Ladislaus Hunyadi, Tragödie in 3 Aufz. und Versen (Wien 1772), später von Virág, nicht sonderlich glücklich neu bearbeitet; — „*Agyisz*“, d. i. Agis, Tragödie in 5 Aufz. und Versen (Ebendas. 1772); — „*A' három Vitézek vagy a Triumviratus*“, d. i. Die drei Ritter oder das Triumvirat, Tragödie in Versen nach Voltaire (Wien 1779); — Auch schrieb er ein Lustspiel: „*A' Filozofus*“, d. i. der Philosoph, Komödie in 5 Aufz. (Wien 1777). Seine übrigen durch den Druck veröffentlichten Arbeiten sind: „*Az Eszterházi vigasságok*“, d. i. Die Annehmlichkeiten von Esterház, beschreibendes Gedicht (s. l. 1772); — „*Delfin,*“ ein Lob- und Trauergedicht auf die berühmte zu Wien verstorbene Tänzerin Delfin (1773); — „*Az embernek probája*“, d. i. Die Menschen-Probe, philosophisches Gedicht, durch Pope's Essay on man veranlaßt, aber keine Uebersetzung (Wien 1772); — „*Lukanus első könyve*“, d. i. Des Lucanus erstes Buch (Preßb. 1776); — „*Bessenyei György' társasága és futó darabjai*“ (Wien 1777), eine Sammlung kleiner poetischer u. prosaischer Aufsätze von Bessenyei, Barcsai und Orczy; — „*Anyai oktatás*“, d. i. mütterliche Unterweisung (Wien 1777); — „*A' magyar Néző*“, d. i. Der ungarische Zuschauer (s. l. 1778), eine Nachahmung des englischen Spectator; — „*Magyarság*“, d. i. Magyarismus (s. l. 1778), worin B. seine Ideen über ungar. Sprachcultur ausspricht; dieselben wurden im Tudományos Gyűjtemény 1826 nachgedruckt; — „*Hunyadi János élete és viselt dolgai*“, d. i. Leben und Thaten des Johann Hunyad (Wien 1778); — „*A' Holmi*“, d. i. Verschiedenes, in Prosa und in Versen (Wien 1779), eine Sammlung philosophischer, literarischer und poetischer Miszellen, welche allgemein beifällig aufgenommen wurden. Außerdem erschienen von ihm in deutscher Sprache: „Die Geschäfte der Einsamkeit“ (Wien 1777); — „Die Amerikaner“, und seine ursprünglich in franz. Sprache erschienenen „*lettres galantes*“ ließ er dann in ungarischer drucken. Bessenyei war ein äußerst fruchtbarer und schöpferischer Schriftsteller, den die Kenntniß der französischen Sprache und Literatur bei seinen Arbeiten besonders anregte und der deßhalb zunächst als Stifter der französischen Schule in der magyar. Poesie anzusehen ist. B. zählt zu den Restauratoren der ungarischen Literatur, die gerade unter der großen Maria Theresia ihre Sendung begannen. Auch in anderer Weise war er durch Anregung und durch Einsicht besonders thätig. Als Kaiser Joseph die deutsche Sprache in Ungarn allgemein zu machen strebte, und dadurch noch mächtiger die Nation zur Festhaltung ihrer eigenen Sprache anregte, brachte Bessenyei die Errichtung einer gelehrten Gesellschaft in Ungarn, obgleich damals ohne Erfolg, öffentlich zur Sprache, und Ladislaus von Révay hat seine gründlichen und gelehrten Ansichten darüber gesammelt, und unter dem Titel: „Egy Magyar Társaság iránt való jámbor szándék“, d. i. Rühmlicher Vorsatz zur Errichtung einer ungarischen Gesellschaft (Wien 1790) herausgegeben. Seine Poesien und Dramen in Versen sind sämmtlich in Alexandrinern nach franz. Mustern verfaßt. Der dramatischen Richtung B.'s folgte seine philoso-

phische und theologische, und mit dieser hing sein im J. 1779 erfolgter Uebertritt zur katholischen Kirche zusammen. Mit diesem Ereignisse, es gleichsam vorbereitend, stehen in Verbindung seine erwähnte Uebersetzung des I. Buches des Lucanus nach Marmontel's Uebertragung, sein Lustspiel: *„A' philosophus“*, seine Schrift: „Die Geschäfte der Einsamkeit“, und sein philosophischer Roman: „Der Amerikaner“, den Kazinczy in's Ungarische übersetzte (Kaschau 1776). Nach seinem Uebertritte zur katholischen Kirche wurde B. Vice-Custos an der k. k. Hofbibliothek, welches Amt er durch volle 5 Jahre versah. 1784 erfüllte er seine längstgefühlte Sehnsucht nach ländlicher Ruhe, und zog sich auf sein Gut Berethyó Kovacsi in der Biharer Gespannschaft zurück, widmete sich aber durch Annahme der Stelle eines Beisitzers der Gerichtstafel des Biharer Comitates, den öffentlichen Geschäften, wo seine reif überlegten, mit Scharfsinn durchgearbeiteten Anträge, welche stets das Wohl des Vaterlandes bezweckten, sich immer des Beifalls der Versammlung zu erfreuen hatten. Außer den obigen durch den Druck veröffentlichten Werken besaß er noch zur Zeit, als er 1784 Wien verließ, folgende Werke in Handschrift — welche irrig hie und da als bereits gedruckt angeführt werden: *„A' természet világa vagy a' józan okosság“*, d. i. Das Licht der Natur oder die gesunde Vernunft (Manuscript, 532 S. in 4°.); — *„Az ember“*, d. i. Der Mensch, Gedicht nach Pope (Manuscript, 143 S., 4°., 1803); — *„Debreczennek siralma poemában“*, d. i. Debreczins Trauer, Gedicht veranlaßt durch den großen Brand 1802 (Manuscript, 64 S., 4°.); — *„Magyar Országnak törvényes állása“*, d. i. Gesetzliche Verfassung des Königreichs Ungarn (Manuscript, 358 S. sammt einem *„Toldalék“*, d. i. Anhang, 128 S., 1804, 4°.); — *„Az értelemnek keresése a' világnak testében, és határa annak isméretében“*, d. i. Die Untersuchung des Verstandes im Weltkörper und die Grenzen in der Kenntniß desselben (Manuscript, 159 S., 8°., 1806). Kurz vor seinem Tode übergab B. diese Handschriften dem reformirten Prediger Samuel Sápi mit der Bitte, dieselben seiner Zeit dem Bibliothekar des ungarischen National-Museums in Pesth, Ferdinand Miller von Brasso, für das Museum selbst zu übersenden. Mehrere andere handschriftliche Arbeiten, historischen und belletristischen Inhalts, als: „Das Leben des Ministers Sully“; — „Der ein Doctor gewordene Pfeifer“ u. a., sämmtlich in magyarischer Sprache, sind ihm, da er sie ausgeliehen und nicht mehr zurückerhalten hatte, verloren gegangen. Verdient B. schon nach seiner Stellung in der ungarischen Literatur einen Platz in diesem Lexikon, er gebührte ihm auch noch in anderer Hinsicht, da ihn seine außergewöhnliche Stärke zu einem wahren Wundermanne machte. Als Knabe nahm B. ein Kalb auf den Arm und setzte diese muskelstärkende Uebung so lange fort, immer zu größeren Gewichten schreitend, bis er einen ausgewachsenen Stier leicht in die Höhe zu heben im Stande war. Der Ruf seiner riesenmäßigen Stärke hatte sich bald im Lande verbreitet, drang sogar bis zur Kaiserin Maria Theresia, und gern erfüllten die Stände den Wunsch ihrer geliebten Monarchin, B. in der ungarischen Garde aufgenommen zu sehen. In Wien versammelte sich Alles bei Hof, um die Beweise der Riesenkraft B.'s zu sehen. B. ließ also einen Kürassier in voller Rüstung zu Pferde ausrücken. Nun schob er die Aermel seines Dolmány zurück, hob Pferd und Reiter so hoch empor, daß die Füße des letztern den Boden nicht mehr berührten, kehrte sich dann mit beiden um, und schleuderte sie so weit von sich, daß der Reiter aus dem Sattel fiel.

Auf einer Fahrt nach Tokay, die er mit seinen beiden Brüdern, die auch gleich ihm mit großer Stärke begabt waren, unternahm, begegnete er einen Bauer, dessen voll und schwer mit Korn beladener Wagen tief im Koth steckte und dessen Pferde ihn nicht mehr aus demselben zu ziehen im Stande waren. B. ließ den Bauer seine Pferde ausspannen; zog vorn selbst an der Deichsel, ließ die beiden Brüder hinten nachhelfen, und machte den Wagen zum Erstaunen des Bauers flott. Dann gingen alle drei an's Ufer der Theiß, wuschen die kothig gewordenen Corduanstiefel ab, und riefen dem weiterfahrenden Bauern zu: „Geb euch Gott einen bessern Weg". Viele solche Züge seiner gewaltigen Leibesstärke, wie von den großen Quantitäten Nahrung, die er zu sich nahm, leben im Munde des Volkes fort, und wurden einige erst jüngst (1855) im Vasarnapi Ujsag, veröffentlicht. Als B., ein Greis mit 71 J. starb, ließ er sich unter einem schattigen Apfelbaume, seinem Lieblingsplatze begraben, verbat sich jedes Gepränge bei seiner Bestattung, aber die Theilnahme, die dem verdienten Manne in's Jenseits folgte, konnte er nicht verbieten.

Toldy (Franz), Handbuch der ungar. Poesie. In Verbindung herausgegeben mit Julius Fenyéry (Pesth und Wien 1828, Kilian und Gerold) I. Bd. S. 132. — Annalen der Literatur u. Kunst in dem östr. Kaiserthume. Jahrg. 1811, Wien, A. Doll) III. Bd. S. 244: „Nekrolog." — Magyar Plutarkus von Kölesy und Melzer. 1816. IV. Bd. — Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 301 von Rumy. — Magyar Muzeum. 1789. I. S. 106 [worin Bacsányi über mehrere in der Bibliothek des Paulinerklosters zu Pesth niedergelegte Handschriften B.'s Nachricht gibt]. — Hazai Tudósitások, d. i. Nachrichten aus dem Vaterlande. 1811, Juni. — Franz von Kazinczy in seiner Ausgabe der Werke von Alex. von Baróczy [1814] (siehe diesen I. Bd. S. 161 d. Lex.). — Pester Lloyd 1855. Nr. 182. — Slovenské Noviny, d. i. Slovenische Neuigkeiten (Wien, kl. Fol.) 1855, Nr. 110. — Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferenczy Jakab és Danielik József*, d. i. Ung. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschr. Von Jakob Ferenczy u. Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 54. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 282. — *Horanyi (Al.)*, Memoria Hungarorum. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 811. — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. [wo Bessenyei irrig unter dem Namen „Beschengei" erscheint].

Best, Albert Johann Freiherr de (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Mons in Hennegau 1764, gest. zu Wien 15. Febr. 1804). In der Ingenieurakademie gebildet, ward er in seinem 20. Lebensjahre Unterlieut. und noch vor dem Türkenkriege (1788) Oberlieut. Nachdem er in diesem Feldzuge rühmlich gefochten, rückte er (1790) zum 2. Rittmeister bei Waldeck-Drag. Nr. 2 vor, kam als wissenschaftlich gebildeter Officier 1793 zum Generalstab und ward gleichzeitig Major. Im französischen Kriege zeichnete er sich bei Türkheim (1795) aus. 1797 avancirte er zum Oberstlieut. und ward zur Armee nach Italien berufen, wo er sich 1799, namentlich bei der Belagerung von Pizzighetone, an der Trebbia, in der Schlacht bei Novi, bei Genola und bei der Uebersetzung über die Stura sowohl durch seine Kenntnisse, als seinen Muth besonders hervorthat; zum Obersten vorgerückt, hielt er sich gleich ausgezeichnet im Feldzuge von 1800. Im J. 1801 ward ihm der Mar. Theresienorden zu Theil und in demselben Jahre trat er zum 1. Chevauxlegers-Reg. Kaiser über. In den Freiherrnstand erhoben, starb er bald darnach.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 390. (Artikel von Hb.)

Beszédes, Joseph (Ingenieur und corresp. Mitglied der ungar. Akademie, geb. zu Groß-Kanischa im Bácser Comitat Ungarns 13. Febr. 1787). Die Schulen besuchte er zu Szegedin, Temesvár, Erlau, die philosophischen Studien hörte er zu Pesth, später vervollkommnete er sich in den geometrischen und ökonom. Studien. 1839 veröffentlichte er seinen Plan über einen fahrbaren Canal von Klausenburg bis Graz. 1836 legte er dem Statthaltereirathe den Plan der Austrocknung der Sümpfe an den Flüssen Sebes-Körös und Berettyó vor, wovon er den speciellen Plan 1839 ausarbeitete. Im Auftrage der Linz-Budweiser Eisenbahn-Gesellschaft regelte er die dieser Bahn schädlichen Gewässer. Als Sachkundiger machte er auf die in der Donau beim eisernen Thore befindlichen Felsenriffe aufmerksam und reiste in dieser Hinsicht mit Stephan Széchényi auf der Donau bis Galatz und von da nach Constantinopel. Zahlreiche Abhandlungen sind von ihm in Zeitschriften erschienen, von denen etliche auch besonders gedruckt worden. Gegenwärtig ist er dirigirender Ingenieur der Arbeiten an den Flüssen Kapos, Sárviz, Balaton, Körös, Berettyó, Ipolyi und Bodróg.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ung. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 549. (Artikel von F. S.)

Bethlen, Adam Joseph (k. k. General-Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Sz. Miklos in Siebenbürgen 1724, gest. in Siebenbürgen 28. Jänner 1772). Sprosse einer alten siebenbürgischen Familie, betrat er die militärische Laufbahn als Rittmeister in dem von den ungar. Ständen im Jahre 1743 errichteten 2. Husaren-Regimente und focht von 1744—1747 am Rhein, bei Rocour und bei Lawfeld. Er zeichnete sich so aus, daß er zum Major, 1753 zum Oberstlieut. und bei Ausbruch des siebenjährigen Krieges zum Oberst befördert ward. In den folgenden Affairen bei Kolin und Görlitz, bei Landshut (1758), bei Greifenberg (1759), bei Schönberg, Buchwalde und Liebau that er sich gleichfalls rühmlichst hervor, so daß er zum General-Major avancirte (1759). Er stand als solcher unter Laudon an der Spitze einer Cavalleriebrigade und nahm in entscheidender Weise am Siege bei Kunersdorf Theil, wofür er das Theresienkreuz und die Inhaberstelle des 10. Husaren-Reg. erhielt. Nachdem er noch ein Jahr später die Schlacht bei Lindenwiese gewonnen, trat er nach dem Hubertsburger Frieden außer Dienst und starb auf seinen Gütern in Siebenbürgen.

Oesterr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 393. (Art. v. Hd.)

Bethlen, Johann Graf (Abgeordneter des ungar. Landtages, geb. 1791). B. hat seine Studien auf dem ref. Collegium zu Maros-Vásárhely beendigt, trat dann in den Militärstand, wo er binnen zwei Jahren Hauptmann wurde. Als durch den Fall Napoleons der Weltfriede wieder hergestellt worden, verließ Bethlen den Soldatenstand und wurde bei der siebenbürgischen Hofkanzlei Secretär ad honores. Bethlen war ein schöner junger Mann von glänzendem Talent, hoher Geburt und feinem Benehmen. Sein durch übermäßige Verschwendung zerrüttetes Vermögen stellte er durch die reiche Erbschaft nach dem Tode seines Onkels wieder her, und durch die Folgen seiner Verirrungen gewitzigt, wurde er ordentlich und sparsam, und lebte zurückgezogen zu Bystritz in Siebenbürgen. Die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes beriefen ihn nun auf ein anderes Feld. Bethlen kam nach Klausenburg, erklärte das Gubernium, dessen Glieder nicht durch den

Landtag gewählt worden, für ungiltig und bewirkte, daß das Comitat demselben den Gehorsam verweigerte. Diesem Beispiele folgten auch die übrigen. Durch dieses kühne Auftreten schwang sich B. zum Anführer der Opposition empor. In den Jahren 1832 und 1833 übte B. den lebhaftesten und erfolgreichsten Einfluß aus. Außer den Comitatssitzungen hatten die Parteien ein anderes Feld für ihre Kämpfe und zwar die großen Versammlungen des Oberconsistoriums. Die durchgängige Besetzung der Beamtenstellen mit Katholiken in einem Lande, in welchem die Mischung der Religionen sehr stark, wie eben in Siebenbürgen, steigerte die Thätigkeit der Opposition, welche bei der Wahl der Regierungspersonen Aufrechthaltung der alten Gesetze durchzusetzen verstand; dadurch wuchsen die Verwicklungen und um diesen ein Ende zu machen, erschien Wlassich, der Ban von Kroatien, als Bevollmächtigter in Klausenburg. Während B. rieth, den Ban nicht der siebenbürgischen Regierungspartei beizuzählen, sondern ihn zwischen beide Parteien als Richter zu stellen, bezeichnete Baron Nikolaus Wesselényi, dem aus Ungarn der Ruf eines großen Redners voranging, diese Politik für eine verfehlte. „Wenn Wlassich," so sagte er, „mein Seelenheil auf einer Schüssel brächte und mir darreichte, so würde ich's von ihm nicht annehmen." Doch die von Bethlen vorgeschlagene Richtung wurde befolgt, der für die billige Sache gewonnene Banus bat dringend um die Ausschreibung eines Landtages, um die verhängnißvolle Lage Siebenbürgens zu ändern, welcher Schritt die Abberufung des Banus zur Folge hatte. Auf dem Landtage von 1834 nahm B. wenig Antheil an den Berathungen, und die Leitung der Opposition theilte sich unter Nikolaus Wesselényi, Dionys Kemény und Karl Szász. Anfangs hatte Szász mit der gemäßigten Richtung das Uebergewicht; später schwang sich Wesselényi und die radicale Partei an die Spitze. Erfolglos ging der Landtag auseinander, Wesselényi kehrte nach Preßburg zurück, der Wirkungskreis des Dionys Kemény beschränkte sich nur auf das Karlsburger Comitat und so schaarten sich die ansehnlicheren Individuen wieder um Johann Bethlen. Trat er nun auch nicht mehr öffentlich im Landtage auf, so wurde, wenn es eine Richtung vorzuzeichnen oder einen Gegenstand mit der äußersten Vorsicht durchzuführen galt, immer vorher B.'s Rath und Einsicht eingeholt und war die von ihm vorgeschlagene Taktik maßgebend. Sein Einfluß war zuletzt so stark, daß eine hochgestellte Person sich über ihn aussprach: „Sie wolle lieber mit Baron Wesselényi in einem Hause als mit Johann Bethlen in einem Lande sein."

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 552. (Artikel von K.)

Bethlen, Katharina, siehe: **Teleki**, Katharina.

Betta, Joseph von (Tyroler Landesvertheidiger, geb. zu Trient zwischen 1760—1770). Im Jahre 1796 war er zum ersten Male als erster Hauptmann der Schützencompagnie von Trient auf Montebaldo zur Landesvertheidigung ausgezogen; zum zweiten Male im Jahre 1797. Zwei Jahre später war er durch 6 Wochen Platzcommandant des festen Passes Anfo und später ließ er sich wieder als Hauptmann in das Scharfschützen-Regiment der Tyroler Freiwilligen einreihen. Während dieser seiner Laufbahn erwarb er sich, vorzüglich wegen guter Mannszucht in seiner Compagnie und durch sein Wohlverhalten vor dem Feinde die Anerkennung seiner militärischen Obern. Im Jahre 1800 ward er Commandant einer Division von 6 Compag-

nien Tyroler Landesvertheidiger und als der Major des Warasdiner Gränzregiments von Robizky mit seiner Truppe das Thal von Ledro verließ und sich nach Riva zog, erhielt Betta das Commando im Thal Ledro und wurde Major in Judicarien. Als solcher schlug er sich bei Campi u. Pranzo, wo er vom Feinde sehr bedrängt wurde, heldenmüthig durch. Nach dem hierauf zwischen Frankreich und Oesterreich geschlossenen Frieden stellte B. in Wien die Bitte, daß man ihn seiner Zeit bei der zu errichtenden Tyroler Landmiliz berücksichtige und ihn seinem Majorsrange gemäß anstelle. Nach mehreren in dieser Sache eingereichten Bittschriften ward er endlich als Hauptmann vorgeschlagen, da man seine Verdienste um das Land, seine persönliche Tapferkeit und Kriegskenntnisse würdigte.

Tyroler Schützen-Zeitung (Innsbruck 1851, 4°.) VI. Jahrg. Nr. 32 (vom 22. April): „Gallerie denkwürdiger Landesvertheidiger von Wälsch-Tyrol."

Bettelini, Peter (Kupferstecher, geb. zu Lugano 1763, gest. (?). Bildete sich unter Gandolfi und Bartolozzi aus, arbeitete aber vorzugsweise in Raphael Morghens Geschmacke. Thorwaldsen hielt große Stücke auf ihn und ließ mehrere seiner Arbeiten durch ihn in Kupfer stechen. Die schönsten Blätter B.'s sind: „Die Grablegung Christi" nach Andrea del Sarto; — „Der heilige Johannes" nach Dominichino; — „Die Anbetung der Hirten" nach van der Werf; — „Belisar" nach Rehberg; — „Die Madonna col divoto" nach Correggio (sehr gr. Fol.); — „Die Himmelfahrt Christi" nach Guido Reni (gr. Fol.); — „Ecce Homo" nach Correggio; — „Galilei", Porträt nach Passigno; — „Polizian" und „Marchiavelli", Porträte; mehrere Basreliefs von Thorwaldsen, nach Zeichnungen von Overbeck u. s. w.

Bartsch (Adam v.), Anleitung zur Kupferstichkunde (Wien 1821, Wallishausser, 2 Bde. mit 11 Taf.) I. Bd. S. 226, §. 499. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 847. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheilung S. 755.

Betti, Zacharias Graf (Schriftsteller und Dichter, geb. zu Verona 20. Juli 1732, gest. ebendas. 18. August 1788). Erhielt seine Bildung in der Jesuitenschule zu Brescia, mußte aber seiner geschwächten Gesundheit wegen seine Studien unterbrechen. Nun begab er sich auf Reisen, die den Kreis seiner Kenntnisse erweiterten. Sein Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, seinem Vaterlande durch Anwendung seines Wissens nützlich zu werden. In diesem Sinne sind alle seine Schriften, selbst die Erzeugnisse seiner Poesie geschrieben, und als Secretär der „Academia publica d'agricoltura, commercio ed arti di Verona" sowie als Mitglied der Gesellschaft der Ackerbaufreunde zu Florenz erhielt er dazu vielfach Gelegenheit. Besonders war es der Landbau, um den er sich bedeutende Verdienste erwarb. Als Dichter verfaßte er das Lehrgedicht: „*Del baco da seta, canti quattro con annotazioni*" (Verona 1756), welches er dem Marquis Spolverini, der ein didactisches Gedicht über die Cultur des Reises geschrieben, zugeeignet hatte. Seine naturwissenschaftlichen Erfahrungen legte er in dem interessanten Werke: „*Pensieri tratti della storia naturale al difesa dell' uomo*" (Verona 1772) nieder. Außerdem schrieb er noch kleinere Poesien und besorgte die Herausgabe der Gedichte des Grafen Nicolo d'Arco. Ihm ward die Anerkennung seiner Zeitgenossen nicht vorenthalten; die venezianische Republik ließ eine Denkmünze auf ihn prägen und erhob ihn in den Grafenstand; nach seinem Tode stellte man im Versammlungszim-

mer der Akademie seine Büste auf, und mehrere gelehrte Gesellschaften, als z. B. von Madrid, Montpellier u. a. ernannten B. zu ihrem Mitgliede.

(Del Bene, Benedetto) Elogio del conte Z. Betti (Parma 1790, 4°., mit Porträt). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 757 (nach diesem ist B. am 20. Juli 1732 geboren). — *Ginguené,* Histoire littéraire de l'Italie. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 848 (nach dieser ist B. am 16. Juli 1732 geboren).

Bettinelli, Xaver (Gelehrter und Priester der Gesellsch. Jesu, geb. zu Mantua 18. Juli 1718, gest. ebendas. 13. Sept. 1808). Nach einer sorgfältig geleiteten Erziehung und im Jesuitencollegium zu Bologna unterrichtet, trat er 1736 in den Orden derselben ein und erhielt nach längerer Zurückgezogenheit im Jahre 1739 die Lehrerstelle an der Jesuitenschule zu Brescia. Seine literarische Thätigkeit begann er mit dem Gedichte „*Il mondo della luna*," das er für die von Cardinal Quirini und den Schülern des Abbate Lazzarini errichtete Akademie in Brescia schrieb. Nach fünfjährigem Aufenthalte in Brescia ging B. nach Bologna, wo er viele literarische Anregung fand und ein verunglücktes Trauerspiel „*Jonathan*" verfaßte. Nachdem er 1748 die Professur der Rhetorik in Venedig versehen und einige Zeit zurückgezogen gelebt hatte, wendete er sich, von seiner Neigung getrieben, entschieden dem weltlichen Treiben zu, und fand (1751) als Director des adeligen Collegiums zu Parma eine ihm zusagende Anstellung. In dieser widmete er sich ganz historischen und poetischen Studien und machte auch das Theater zum Gegenstand seiner Vorsorge. Von 1755 an machte er größere Reisen durch Deutschland und Frankreich. Ein Angriff auf Dante, den er damals unter der Maske Virgils in seinen „*Lettere dieci di Virgilio agli Arcadi*" ausführte, zog ihm gerechte Vorwürfe zu. Gasparo Gozzi hat ihn am gründlichsten angegriffen und siegreich widerlegt. Interessant war sein Besuch bei Voltaire in Genf, in dessen Gunst er sich zu setzen wußte, und der ihn in folgenden Zeilen:

„Compatriote de Virgile
Et son sécrétaire aujourd'hui
C'est a vous d'écrire sous lui
Vous avez son âme et son stile ..."

becomplimentirte, eine Artigkeit, die der Angreifer Shakespeare's dem Angreifer Virgils ganz gut erweisen konnte. Im Jahre 1759 kehrte er nach Parma zurück und wählte endlich Verona zum bleibenden Aufenthalte, wo er einige Zeit, bis seine Gesundheit es ihm verbat, den Predigerstuhl einnahm. Als 1773 sein Orden aufgehoben wurde, nahm B. die Stelle eines Privatsecretärs des Herzogs von Modena an. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er aber in seiner Vaterstadt zu, wissenschaftlichen Studien und seinem eigentlichen Berufe, der Erziehung, hingegeben. Bettinelli's Schriften sind: „*Ragionamenti filosofici, con annotazioni*"; — „*Dell' Entusiasmo delle belle arti*" (2 Bde. in 3 Thln.), 1769 zuerst in Mailand gedruckt und von Werthes in's Deutsche übersetzt (Bern 1778); — „*Dialoghi d'amore*" (24 Gespräche, dem Lucian nachgebildet); — „*Delle lettere e delle arti Mantovane; lettere ed arti Modenesi ec.*" — Die schon erwähnten: „*Lettere dieci di Virgilio agli Arcadi*," welche zuerst von Langlard (1759, 12°.) und dann von Pomereul (Florenz [Paris] 1778, 8°.) in's Französische übersetzt wurden; — „*Lettere a Lesbia Cidonia sopra gli epigrammi.*" Seine Gedichte umfassen 3 Bde. und enthalten 7 kleinere Gedichte, 16 Episteln, Sonette, Canzonen u. a. Sie sind nicht

ohne Witz und Geist und zeichnen sich durch Eleganz des Styls aus. Besonders geschätzt sind seine Episteln in Versi sciolti, welche zuerst zusammen mit den Versi sciolti des Frugoni und Algarotti (Venedig 1757) erschienen. B. schrieb auch mehrere Tragödien, u. z. außer dem schon genannten „*Jonathan*“ noch folgende: „*Xerxes*“; — „*Demetrius Poliorcetes*“ und „*Roma salvata*“, welche letztere Voltaire in's Französische übersetzte. Sein Hauptwerk aber, welches ihm eine bleibende Stelle in der italienischen Literatur sichert, ist: „*Risorgimento negli studj, nelli arti e ne' costumi dopo il mille*“ (Bassano 1775, 2 Bde.), worin das Aufleben der italienischen Cultur von 1000 — 1500, also die denkwürdigste Periode Italiens geschildert ist, in welcher Venedig groß im Handel, Toscana prächtig in den Wissenschaften, die Lombardei stolz in den erfochtenen Siegen dastanden; ein Sylvester II., Gregor VII., Innocenz VII. und Gregor IX. den Ruhm der Kirche, Männer wie Anselmus Tomaso, Bonaventura jenen der Wissenschaft bildeten. Bettinelli's Schriften erschienen in zwei Gesammtausgaben und zwar eine 1780—1782 in 8 Octavbänden; die zweite veranstaltete er, als er nach dem Einmarsch der Franzosen in Italien sich nach Verona zurückzog, begann sie 1799 und vollendete sie 1801 unter dem Titel: „*Opere edite et inedite in prosa ed in versi*“ (Venedig 1801, 12°., 24 Bde.). Man hat Bettinelli als Schmeichler der Könige und Beschützer des Despotismus dargestellt; man vergaß aber dabei seine gegen Macht und Gewalt bewiesene Schonung in Betracht zu ziehen, wodurch er diese Beiden den wohlthätigen Einflüssen der Philosophie zugänglich machen und Wahrheiten unbeirrt zur Geltung bringen wollte, welche der menschlichen Gesellschaft nützen konnten, eine Aufgabe, welche in jenen verworrenen Tagen auch nur theilweise zu lösen, es der Geistesgewandtheit eines Bettinelli bedurfte.

Napione, Vita dell' abb. Sav. Bettinelli (Turin 1809). — *Renati (Camillo)*, Orazione funebre in morte dell' abb. S. Bettinelli (Mantua 1808, 4°.). — *Suard*, Mélanges de Littérature (Paris, an XII) I. Bd. S. 17 — 32: „De Voltaire et du poëte italien Bettinelli.“ — Jbeler, Handbuch der italienischen Literatur. I. Bd. S. 580. — Morgenblatt 1810, Nr. 75. — Baur (Samuel), Allgem. histor. biogr. literar. Handwörterbuch. I. Bd. Sp. 113. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 618. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — *Massuchelli*, Scrittori d'Italia. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 849. — Zeitgenossen, 3. Reihe (Leipz. 1829) I. Bd.— Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 758. — *Dandolo (Tullio)*, L'Italia nel secolo passato sin 1789 (Milano 1853) S. 345: „Plejade di poeti.“ — Per nozze Consolo-Jacur (Verona 1855, Antonelli), Lettere inedite degli illustri letterati Jac. Ab. Belgrado, Ab. C. Sibiliato, Cav. J. Pindemonte, Severin Bettinelli ec. ec.

Bettini. Firma eines großartigen Seidenetablissements in Roveredo. Bettini's Erzeugnisse zählten zu den hervorragendsten der Pariser Ausstellung im J. 1855 und zeichneten sich ebenso durch Eleganz wie Güte der Waare aus. Der auf der Ausstellung befindliche Kasten war in zwei Theile getheilt: in einem waren die Bündel und Strähne wagrecht, im andern senkrecht aufgestellt; die rohe und bearbeitete Seide, in weißer und gelber Farbe, war nach den verschiedenen Tinten geordnet. Die Fabrik verarbeitet an 12,000 Pfund Rohseide und gibt damit 450 Personen durch 5 Monate Beschäftigung, die dafür bezahlten Löhne belaufen sich auf 18,000 fl. Die Spinnerei ist das ganze Jahr hindurch thätig, zahlt an 20,000 fl. Lohn an 180 Personen und verspinnt 24,000 Pfund Material.

Oestr. Zeitung (Wien, Folio) 1855, Nr. 331: „Pariser Ausstellung. Oesterreichische Seide.“

Bettio, Joseph (Maler, geb. 1720 zu Belluno, gest. 1803). Erhielt seinen ersten Unterricht von einem Maler untergeordneten Ranges zu Venedig, machte dann Studien an den Meisterwerken eines Tizian, Bordone, Paul Veronese und anderer Maler, an deren Arbeiten Belluno reich ist. Ein Engländer lernte B.'s Arbeiten kennen, bewog ihn, nach London zu gehen, wo B. lange verweilte und durch seine Arbeiten alsbald ein bedeutendes Vermögen erwarb. Nun kehrte er in seine Vaterstadt zurück, setzte daselbst seine Arbeiten fort, unter denen sich für die Pfarrkirche von Valle di Cadora zwei sehr große Gemälde befinden, welche beurkunden, daß der Künstler mit der Leichtigkeit in der Ausführung, der Frische u. Lebhaftigkeit des Colorits auch Correctheit der Zeichnung und tiefes Studium des Costüms verband und zu den trefflichsten Künstlern seiner Zeit gehörte.

Ticozzi, Dizionario. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 852. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 758.

Bettio, Peter (Bibliograph und Bibliothekar der Marciana in Venedig, geb. zu Venedig 2. Juli 1769, gest. ebendas. 17. Jänn. 1846). Nachdem er unter der Leitung des berühmten Ab. Bregolini das Studium der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur mit Erfolg betrieben, trat er, schon früh dem geistlichen Stande sich widmend, in das Kloster S. Geminiano. Hier machte er die Bekanntschaft des ausgezeichneten Morelli, dessen Achtung er sich bald erwarb. 1794, kaum 25 Jahre alt, kam B. unter dem Titel eines Vice-Custos in die Marciana, ward nach dem Falle der Republik unter dem Bibliothekar Morelli Vice-Bibliothekar, und 1819, als dieser starb, Vorstand dieser Bibliothek, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode verblieb. Es war dies die Zeit, in welcher B. alle seine glänzenden Eigenschaften im reichsten Maße entfalten konnte. Seine erste Sorge war, die von den Franzosen im J. 1797 arg geplünderte Marciana wieder herzustellen. Die Anordnungen des Kaisers Franz, der die geraubten Schätze aus Paris wieder nach Venedig übertragen ließ, unterstützten ihn hierin auf's Trefflichste. Aber er machte noch fernere Erwerbungen, so daß die Bibliothek, in welcher B. bei seinem Antritte etwa 42,000 Bände fand, sich bei seinem Tode auf 100,000 vermehrt hatte. Besonders verdient machte er sich auch um den seiner Sorge anvertrauten Dogenpalast, der durch die Munificenz des Kaisers ausschließlich den schönen Künsten und Wissenschaften gewidmet ward. Er leitete die Auswahl älterer werthvoller Gemälde zur Ausschmückung der Säle; den Verkauf geringerer; die Aufzeichnung der an die Kirchen der Stadt und der Provinz, an die Akademie der schönen Künste und an das Wiener Belvedere abgegebenen Stücke; so wie die Ordnung des mit der Bibliothek vereinten archäologischen Museums. Für diese Verdienste, die seine unendliche Bescheidenheit noch erhöhte, ward ihm 1838 das Ritterkreuz des Ordens der eisernen Krone III. Classe und 1843 die Ernennung zum Ehren-Canonicus der Basilica von S. Marcus zu Theil. Bei der Fülle von Geschäften und beständigen Mühen fand B. wenig Zeit, Eigenes zu schaffen. Gleichwohl hinterließ er, außer einer unvollendeten Venezianischen Bibliographie, folgende Schriften: „*Avvertenze dei Romani nello studio della lingua greca*" (Venedig 1810, Zerletti, 8°.); — „*Orazione nelle solenni esequie dell' ab. Giac. Morelli, Bibliotecario della Marciana*" (Venedig 1819, Alvisopoli, 8°.); — „*Necrologia dell' ab. Sante della Valen-*

tina, Cappellano della Scuola di S. Rocco" (Venedig 1826, Graziosi, 8°.); — „*Sopra la Zoopedia appresso gli antichi Greci e Romani*" (Venedig 1827, Picotti, 4°.); — „*Intorno ai Diarii Veneti scritti da Marino Sanuto, il giovane, Documenti*" (Venedig 1828, Picotti, 8°.); — „*Del Palazzo Ducale di Venezia, lettera discorsiva*" (Venedig 1837, Alvisopoli, 8°.) — und einige „*Inscrizioni ed epigrafi latine*", von denen die unten citirte Quelle (Dandolo) Proben gibt. Auch geschieht eines räsonnirenden Katalogs der Handschriften und ersten Ausgaben der griechischen und römischen in der Marciana befindlichen Classiker in den angeführten Quellen Erwähnung, den er verfaßt haben soll.

(Cicogna [Emanuele Antonio]) Cenni biografici intorno a Mons. P. Bettio ec. (Venezia 1846, Molinari). — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 215. — *Feller*, Dictionnaire historique. — *Vaéry*, Voyage en Italie. I. Bd. S. 469. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 852 [dieses gibt den 10. Februar 1846 als B.'s Todestag an].

Bettondi, Joseph (Dichter, geb. zu Ragusa (?), gest. auf seinem Landgut bei Stagno 1764). Lebte größtentheils auf seiner Besitzung und widmete sich der Pflege der Literatur. In die Oeffentlichkeit war von seinen Arbeiten nichts gekommen; nach seinem Tode fanden sich aber eine slavische Uebersetzung von 13 Heroiden Ovids, dann eine eben solche der lateinischen Tragödie: „Christus judex" von P. Tucci, und mehrere kleinere Arbeiten vor.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 30.

Bettoni, Johann Anton Graf (Feldmarschall-Lieutenant, geb. zu Bogliano 1717, gest. 5. Jän. 1773). Trat 26 Jahre alt in österreichische Militärdienste, wurde Rittmeister eines Kürassierregiments, machte die Türkenkriege mit, und verlor in der Schlacht gegen die Türken bei Krostka ein Auge. In den darauffolgenden Kriegen zeichnete er sich durch seinen Muth bei Prag, Collin, Hochkirch, Dresden, Torgau aus, und wurde nach und nach zum Generalmajor befördert. Er starb im Alter von 56 Jahren als Feldmarschalllieutenant.

Gambara (Francesco), Brevi cenni storici intorno la vita del Conte G. Bettoni (Brescia 1828, 8°.). — Hellbach (Joh. Christ. von), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 134. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione ... (Milano, G. Pozzoli, 1854, 16°.) I. Bd S. 462.

Bettoni, Karl Graf (Philantrop, geb. zu Bugliaco am Gardasee 26. Mai 1735, gest. 31. Juli 1786). Begann seine Studien zu Bologna, die er dann zu Florenz und Rom beendete. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit der Landwirthschaft und Mechanik, und bemühte sich, nützliche Entdeckungen, welche den Fortschritt beförderen, bekannt zu machen. Er war der Stifter der Landwirthschafts-Gesellschaft von Brescia, und entwickelte auch als Schriftsteller dieses Faches eine große Thätigkeit, indem er mehrere Abhandlungen über den Torf, den Dünger, die Seidenwürmer, den Olivenbau, die Cultur des Weins u. dergl. m. schrieb. Er beschäftigte sich auch mit der Construction ökonomischer Oefen und versuchte den Haspeln eine viel leichtere Beweglichkeit zu geben. Er stiftete mehrere Preise, und zwar einen von 10 Ducaten für das wirksamste Mittel gegen die Olivenkrankheit; einen von 25 Duc. für die Verbesserung der Mastung; einen ebenso großen für die Verbesserung der Landwirthschaft; von 50 Duc. für die Verbreitung der Fütterung des großen und

kleinen Viehes mit Baumblättern; von 100 Duc. in Brescia für eine Sammlung von 25 Erzählungen, welche einen für jugendliche Gemüther faßlichen Cursus der Moralphilosophie bilden; einen zweiten gleich großen für Mailand zu demselben Zwecke; einen von 200 Duc. zu Padua, um jungen Leuten vornehmer Geburt die Liebe für die Menschheit einzuflößen. Im Augenblicke seines Todes beschäftigte er sich mit einer topographischen und geologischen Karte des Gardasee's und seiner Umgebungen. Außer den bereits genannten Abhandlungen schrieb B. noch: „*Pensieri sul governo de' fiumi*" (1782, 4°.); — „*L'uomo volante per aria, per acqua e per terra* (Venedig 1784, 8°.).

Soave (Francesco), Memorie intorno alla vita del conte Bettoni (Milano s. d., 8°.). — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età ec. (Milano 1854, Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 462. — *Tipaldo*, Biographia degli uomini. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 853.

Bettoni, Nikolaus (Typograph, geb. zu Portogruaro in der Lombardie, lebte noch im J. 1840). Trat jung in öffentliche Dienste, und diente in amtlichen Anstellungen zu Verona, Udine und zuletzt zu Brescia, daselbst als Generalsecretär der Präfectur. In dieser Stelle sich nicht behaglich fühlend, trat er aus seinem Amte und übernahm die Leitung der Departemental-Druckerei zu Brescia. Die Prachtausgabe einer nach Alfieri's Tode herausgegebenen Tragödie dieses Dichters, betitelt „Alceste", lenkte die Aufmerksamkeit des Vicekönigs Eugen Beauharnais auf Bettoni, den er dafür mit einer kostbaren Dose beschenkte. Nun begann er eine Ausgabe sämmtlicher Werke des Euripides, eine Uebersetzung des Titus Livius und einige von ihm verfaßte im Druck erschienene Briefe bewirkten seine Ernennung zum Mitglied des Athenäums von Brescia. Von der Regierung begünstigt, brachte er seine Anstalt zu bedeutender Höhe, errichtete nacheinander 4 Druckereien u. z. zu Padua, Alvisopolis, Mailand und in seiner Vaterstadt Portogruaro. Dabei entwickelte er [nach seinen eigenen Mittheilungen in den Memoiren, die aber von unbändiger Eigenliebe diktirt, oft übertrieben sein dürften] eine so großartige Thätigkeit, daß er in einer kleinen Reihe von Jahren über 5 Millionen Bände gedruckt hat. Wenige Monate vor dem Sturz der französischen Regierung in Italien begann B. die Herausgabe des Prachtwerkes: „*Ritratti e vite degli illustri Italiani*" (gr. 4°.). Der Vicekönig unterstützte B. mit 20,000 Fr. zur Ausführung dieses Werkes. Nach der Vertreibung der Franzosen aus Italien wendete sich auch B.'s Glückstern, ein Unfall nach dem andern traf ihn; dabei, wie er selbst in seinen Memoiren bekannte, fehlte es in seinen Etablissements an einer gehörigen Aufsicht, wodurch Unterschleife, mit großen Nachtheilen verbunden, entstanden, und der luxuriöse Haushalt gab ihm den letzten Stoß. B.'s Ruin war eine Thatsache. 1832 begab er sich nach Florenz, in der Hoffnung sich daselbst wieder aufzuhelfen, aber alle Wege schlugen fehl, und endlich rettete er sich durch die Flucht, indem er sich mit einem seiner Söhne heimlich nach Paris begab. Vermögenslos, suchte B. sich Credit zu verschaffen, begann großartige Unternehmungen auf Actien, die Unternehmungen kamen aber nicht zu Stande. Zuerst begann er: „*Discours et faits mémorables du général La Fayette*". Dieses Werk sollte 3 Bde. in 12°. und 3 Bde. in 8°. umfassen, es erschien davon nichts als der Prospectus, 1834; — dann sollten erscheinen: „*Panorama monumental de Paris, ou Collection des monuments et édifices de Paris, en 6 planches gravées*

d'après les dessins de M. Gillo". Auch davon kam nichts mehr als der Prospectus heraus; — „*Le Panthéon des Nations*". Dieses sollte 100 Porträte berühmter Menschen aller Zeiten und aller Völker, von 100 ausgezeichneten Künstlern gestochen, mit den Biographien von 100 Schriftstellern, enthalten. Diesem Werke voran schickte B.: „*Lettere intorno all' edizione del Panteon delle nazioni che dal tipografo Nic. Bettoni si eseguisce in Parigi*" (Parigi 1833, 8°.). Doch erschien von diesem Pantheon nur das 1. Heft in italienischer und französischer Ausgabe; — „*Iconographie et Biographie des Francais illustres*". Dieses Werk sollte 130 Porträte auf 30 Tafeln und einen angemessenen Text enthalten, doch erschien davon 1836 nur die 1. Liefrg. 12 S. in Fol. mit 8 Porträten; — „*Cours d'études pour la jeunesse francaise*". Von diesem auf 40 Bde. angelegten Werke kam nur das: „*Programme spécimen du Cours d'études pour la jeunesse*" (Paris 1840) heraus; — endlich: „*l'Ape italiana rediviva, Annali di scienze, lettere ed arti*", welche auch schon mit dem ersten 1836 ausgegebenen Hefte geschlossen waren. In den angeführten 6 Unternehmungen tritt B. ausschließlich als Speculant auf. Sonst erschienen von ihm: „*Pièces du procès sur les loteries et sur les publications de librairie avec primes aux souscripteurs, soumises au jury d'opinion publique*" (Paris 1836); — „*Rossini et sa musique*" (Paris 1836), und „*Mémoires biographiques d'un typographe italien*" (Paris, Guiraudet, 1835), wovon auch eine italienische Ausgabe erschien. Von welchem Eigendünkel Bettoni, trotz den ihm als Typographen gebührenden Verdiensten, erfüllt war, wird folgende Stelle seiner Memoiren beweisen: „*Mes mémoires à ne les considérer même comme notices biographiques, pourront exciter quelque intérêt, puisque j'ai vécu dans le siècle de Napoléon, de Canova, de Rossini*". Wie viele Menschen können dasselbe von sich sagen, und haben es doch nicht über alltägliche Liebesbriefe und gewöhnliche Speculationen gebracht. Wohl mögen große Geister das Ergebniß großer Zeitepochen sein: aber in den größten Perioden der Geschichte, in welchen gewaltige Persönlichkeiten wie Meteore mit einem Male hervortraten, war die Masse kleinlich, haltlos und erbärmlich, und fiel auf den Einzelnen von der Größe des Giganten auch nicht ein Stäubchen.

Quérard (J. M.), La Littérature française contemporaine 1827 — 1840 (Paris 1840, Daguin) I. Bd. S. 433. — Mémorie biografiche di un tipografo italiano (Parigi 1836, dai torchi di Bacquenois).

Bettoni, Paul (Jugendschriftsteller, Zeitgenosse). Ueber die Lebensumstände dieses Pädagogen ist nichts Näheres bekannt; seine bei Borroni und Scotti in Mailand verlegten Jugendschriften erfreuen sich aber in Italien einer großen Beliebtheit; sie sind sehr verbreitet, und ihrem Inhalte nach kann man den Autor mit Fug und Recht den italienischen „Christoph Schmid" nennen. Die bisher alle in der obbenannten Verlagshandlung erschienenen Jugendschriften B.'s sind: „*Luciano Onorati, ovvero Ingegno e Bontà racconti pei giovani*" (18°., mit Abbild.); — „*Lettere famigliari e descrittive per uso dei giovanetti*" (18°.); — „*Quaranta racconti morali pei giovani avviati alle arti ed ai mestieri*" (18°., mit Abbild.); — „*Utile e Piacere, letture pei giovanetti*" (18°., mit Abbild.); — „*Novelle e favolette dettate per diletto ed istruzione della gioventù*"; — „*Le memorie del Nonno scritte da lui per vantaggio de' suoi nipoti e per istruzione della gioventù*"; — „*Fisiologie ridicole e morali*" (18°., mit 30 Abbild.); — „*La dolorosa Istoria di una madamina, rac-*

contata da un vecchio del pio albergo Trivulzio" (mit Abbild.); — „*Le avventure di Riccardo il povero Gobbo*" (mit Abbild.); — „*Tre racconti sentimentali; cioè, vizio, miseria e virtu'. — Un gentiluomo mendico. — Un agnello fra due lupi*" (mit Abbild.); — „*Le apparizioni del natale, operetta morale di Carlo Dickens, tradotta dall'inglese*"; — „*Le campane, ossia Il Capo d'Anno, racconto maraviglioso di Carlo Dickens, tradotto*".

Wurzbach von Tannenberg (Dr. Const.), Bibliogr. statistische Uebersicht der Literatur des östr. Kaiserstaates. II. Bericht (Wien 1856, Staatsdruckerei, Lex. 8°.) Marginal: 4382.

Bevilacqua, Ab. Bartolomeo (Theolog, Schriftsteller, geb. zu Asolo in der Provinz Treviso 27. Jänn. 1740, gest. 27. Jänn. 1815). Entstammte einer adeligen Familie, aus welcher sich viele Glieder im Staate, in der Kirche und in den Wissenschaften hervorgethan haben. Zuerst Zögling im Seminar zu Treviso, studirte er hierauf die Theologie in Padua, erhielt im März 1763 die theologische Doctorswürde, und machte später größere Reisen in und außer Italien, bis er sich endlich in Venedig niederließ. Eingedenk des Spruches in der I. Satyre des Persius: „Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc sciat alter", verband er sich mit Gozzi, Farsetti und anderen hervorragenden Männern der Wissenschaft, welche zu seiner Zeit gelebt. Nach Aufhebung der Jesuiten ward er zum Rector der öffentlichen Schulen in Venedig ernannt. In dieser Stellung entwickelte B. großen Eifer, und suchte die Anstalt in die Höhe zu bringen; seine akademischen Anreden, die er zu Anfang jedes Studienjahres hielt, und wovon die erste unter dem Titel: „*Oratio habita Venetiis in solemni studiorum inauguratione. Anno 1774*" im Drucke erschien, geben Belege seines wissenschaftlich gebildeten Geistes. Als Professor Paccanaro für den Schulgebrauch das Werk: „Elementi di Matematica ad uso delle pubbliche scuole di Venezia (2 Bde.) herausgab, worin blos die Aufgaben zur Uebung der Schüler ohne die Lösung enthalten waren, erschien von Bevilacqua: „*Soluzioni di problemi e dimostrazioni mancanti nella prima parte degli Elementi di Matematica ad uso delle pubbliche scuole di Venezia*", wodurch er Paccanaro's Werk ergänzte. Eine andere mathematische Schrift: „*Supplementi agli elementi d'Euclide esposti dall' Ab. Grandi*", steht in B.'s 1843 erschienenen gesammelten Werken. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wies Professor Zuliani in einer Reihe von Versuchen nach, daß das Problem Poleni's, wornach die lebenden Kräfte gleich seien den Maßen verbunden mit dem Quadrate der Geschwindigkeit, wenn zwar nicht unrichtig, doch lange nicht außer allem Zweifel stehe. Die Akademie von Padua gab Zuliani's Schrift: „Nuovi sperimenti sopra l'effetto della caduta de' Gravi nelle materie cedevoli (Padua 1798) heraus. Darüber entspann sich in der gelehrten Welt eine Polemik, woran sich auch B. betheiligte, und in der Akademie de' Filareti im J. 1806 las er die Abhandlung: „*Difesa dello sperimento del Marchese Poleni contro le accuse del Prof. Zuliani*", 1808 zwei Abhandlungen: „*Importanza della ricerca intorno alla misura delle forze vive*", u. 1809: „*Quale sia il metodo più convenevole per risolvere con ragionevole lusinga di buon successo la quistione delle forze vive*". Seine abnehmende Gesundheit nöthigte ihn 1807 seine Stelle niederzulegen. Seine wissenschaftlichen Forschungen setzte er aber fort, und las noch in der Akademie 1810 die Abhandlung: „*Dimostrazione che le leggi generali del moto sono di necessità e non di elezioni*", und im folgenden Jahre: „*Osservazioni sopra la storia delle opinioni*

intorno alla misura delle forze vive". Da erlitt er im August 1814 den ersten Schlaganfall, der sich am 22. Jänn. 1815 wiederholte; der dritte am 27. des näml. Jahres endete sein Leben im 75. Jahre. Seine ausgewählten Schriften erschienen unter dem Titel: „*Opere scelte*" (Padua 1810, Druck des Seminars), worin sich, neben bedeutender Kenntniß der lateinischen Sprache, sonst auch noch — wie es aus vorstehender Skizze zu entnehmen — die der phisikalischen und mathematischen Wissenschaften beurkundet.

Meneghelli (Antonio Maria), Elogio funebre di B. Bevilacqua (Venedig 1815), auch in *Meneghelli (Ant.)*, Opere (Padua 1831) II. Bd. S. 73: „Elogio di Bartolommeo Bevilacqua Absolano." — *Dandolo (Girolamo)*, La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.). Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 43 [gibt irrig das Jahr 1809 als B.'s Todesjahr an]. — Nuovissimo Dizionario degli uomini illustri d'ogni età e d'ogni nazione ... (Milano 1854, G. Pozzoli, 16°.) I. Bd. S. 479.

Beyer (Peyer), Johann Wilhelm (Bildhauer, geb. zu Gotha 1. Jänn. 1729, gest. zu Hietzing bei Wien 1797). Kam in früher Jugend nach Paris, wo er bei seiner Vorliebe für zeichnende Künste sich in denselben ausbildete. Als Herzog Karl Eugen von Würtemberg den jungen vielversprechenden Künstler kennen lernte, gewann er ihn lieb, und schickte ihn auf seine Kosten als Pensionär nach Rom. Nach zwölfjährigem Aufenthalte in dieser Stadt der Kunst, wo er sich an den trefflichsten Mustern des Alterthums bildete, ging er auf Reisen. 1752 kehrte er an den Hof seines fürstlichen Gönners nach Stuttgart zurück, wo er zuerst bei der Errichtung einer Akademie der Künste thätigen Antheil nahm, in der Classe für Malerei eine Professur bekleidete, und zugleich die Aufsicht über die Maler- und Bildhauerabtheilung der Stuttgarter Porzellanfabrik führte. Seine daselbst gearbeiteten Modelle und andere zweckmäßige Einrichtungen machten ihn bald ruhmvoll bekannt. Er erhielt nun einen Ruf an den Wiener Hof, malte mehrere Prinzessinen der kaiserlichen Familie, und wurde von der großen Maria Theresia zum Hofmaler, Hofstatuar und Kammerarchitekten ernannt. Als die Kupferstecherakademie begründet worden, wurde B. Mitglied derselben, und später bei ihrer Vereinigung mit der Akademie akademischer Rath. Im J. 1772 entdeckte er auf einer Reise durch Tyrol Marmorbrüche, welche ein dem carrarischen Marmor ähnliches Product lieferten. Nun ertheilte ihm die Kaiserin den Auftrag, die Bildsäulen für den Schönbrunner Garten zu verfertigen, wozu er sich des in Tyrol entdeckten Marmors bediente. Von seiner Hand sind die Statuen und Gruppen: „Bellona von Janus besänftigt"; — „Der Raub der Helena" eines der gelungensten Werke des Meisters; — „Flora"; — „Perseus nach dem Kampfe ruhend, das Medusenhaupt in der Hand"; — „Meleager mit dem Kopfe des erlegten Ebers"; — „Apollo neben dem Dreifuss, worauf die Lyra ruht"; — „Aspasia"; — „Jason"; — „Angeronia die Göttin der Verschwiegenheit"; — „Die Muse Kalliope"; — „Eine Bacchantin"; — „Eine Nymphe"; — „Eurydice"; — „Cincinnatus wie er vom Pfluge zur Dictatur berufen wird"; — „Cybele mit der Mauerkrone", und die „Nymphe Egeria" unstreitig B.'s edelstes Werk. Im nämlichen Garten wurden überdies viele Bildsäulen u. Gruppen nach seinen Modellen von andern Künstlern gearbeitet, darunter „Mucius Scävola" von Martin Fischer, „Neptun u. Thetis" u. die mächtige Gruppe über dem großen Bassin am Fuße des Gloriettenhügels, welche unter B.'s unmittelbarer Leitung ausgeführt wurde. Für diese Arbeiten wurde B. auch kaiserlich bezahlt, er erhielt für jede Statue 2000, für

jede Gruppe 4000 fl. Außer diesen Arbeiten befinden sich deren mehrere von seiner Hand zu Stuttgart, Ludwigsburg und Solitude, worunter eine „Ceres" aus schwarzem Marmor 6' hoch, und mehrere Büsten aus schwarzem und weißem Marmor; desgleichen auch zu Anspach, in Petersburg; daselbst eine „Lachende Bacchantin" für den Fürsten von Galliczin. Als Schriftsteller seines Faches gab B. heraus: „Oestreichs Merkwürdigkeiten, die Bild- und Baukunst betreffend" (Wien 1779, Fol.), und „Die neue Muse oder der Nationalgarten, den akademischen Gesellschaften vorgelegt" (Wien 1784, Royalfol.) mit 21 Tafeln, welche die Abbildungen von B.'s Statuen enthalten. B. war durch die kaiserliche Munificenz seiner Gebieterin in den Stand gesetzt worden, ein Vermögen zu erwerben, kaufte sich in Hietzing an, wo er in ruhiger Zurückgezogenheit im Alter von 68 J. starb.

De Luca, Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bds. 2. St. S. 291. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 127 und I. Nachtrag S. 48. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1837) VI. Bd. Suppl. S. 369. — Nagler, Neues allgem. Künstler-Lexikon. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 886 [wo er irrig mit dem Taufnamen Friedrich Wilhelm, dem Geburtsjahr 1720 und Todesjahr 1796 angeführt wird]. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 794 [mit den irrigen Angaben der Nouvelle Biographie générale].

Beyer, Gabriele, geb. **Bertrand** (Künstlerin und Mitglied der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, geb. zu Luneville in Lothringen 1730, gest. um das Jahr 1790). Gattin des Vorigen. Kam 1738 nach Wien, wo ihr Vater die Stelle eines k. k. Schloßhauptmanns in Schönbrunn erhielt. Ihres großen Talentes wegen in Zeichnung und Malerei kam sie in den Hofstaat der Erzherzogin Charlotte, nachmaligen Königin beider Sicilien, und Maria Antoinette's, nachmaligen Königin von Frankreich, denen beiden sie Unterricht in ihrer Kunst ertheilte. Im J. 1771 vermälte sie sich mit dem Bildhauer Johann Wilhelm Beyer (s. den Vor.). Viele, namentlich in Pastell ausgeführte Arbeiten ihrer Hand, befanden sich im sogenannten schwarzen Kabinet der Kaiserin Maria Theresia, und in Brüssel bei dem Prinzen Karl von Lothringen; andere waren bei der 1777 in der Akademie der bildenden Künste veranstalteten Aufstellung zu sehen, u. z.: „Der Idealkopf eines geharnischten Mannes"; — „Ein weiblicher Idealkopf"; — „Ein Wiener Dienstmädchen"; — „Der Idealkopf eines Bauernmädchens"; — „Desgleichen eines Bauernjungen"; mehrere andere Idealköpfe. Für ihre Schülerin die Königin von Sicilien vollendete sie das Porträt der Kaiserin Maria Theresia, im Momente, da sie den Trauerflor wegwirft und an die Staatsgeschäfte geht.

(De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 2. St. S. 290. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 632 [unter Artikel Bertrand, daselbst ist das J. 1737 als ihr Geburtsjahr angegeben].

Beysteiner, siehe: **Pohl-Beysteiner.**

Bezdek, Friedrich Wenzel (Musiker, geb. zu Prag 24. Sept. 1804). Wurde in seiner Kunst am Conservatorium in Prag von dem berühmten Pixis ausgebildet, 1824 verließ er seine Vaterstadt, um als Orchesterdirector und Solospieler beim k. Stadttheater in Ofen zu wirken, wo er bis 1832 verblieb. Durch Familienverhältnisse zur Rückkehr nach Prag genöthigt, vollendete er daselbst seine musikalischen Studien und zwar in der Com-

position, Geschichte der Musik, Aesthetik und in Sprachen, und bildete sich zum tüchtigen Musiklehrer aus. 1837 nach Trient berufen, organisirte er in dieser Stadt eine philharmonische Schule und übernahm die Leitung des Orchesters der italienischen Oper. Nach dem Tode seines Meisters Pixis berief ihn der Director des Prager Conservatoriums, Friedr. Dion. Weber, um die Stelle eines Professors der Violine an dieser berühmten Anstalt zu übernehmen. Zugleich erhielt er die Orchester-Directorstelle am k. ständischen Theater dieser Stadt. Im J. 1846 folgte er einem Rufe nach Wien, wo er als Mitglied der kais. Hofcapelle thätig ist. Er componirte Violinconcerte, Lieder, Quartette und Clavierstücke.

Monatsschrift für Theater und Musik (Wien, Klemm, 4°.) 1855, S. 83.

Bezerédj, Amalia (Jugendschriftstellerin, geb. zu Sz. Ivánka im Eisenburger Comitat 1804, gest. 1837). Gattin des Folgenden. Zählt zu den wenigen Auserwählten, die in ganz eigenthümlicher Weise sich nur durch sich selbst entwickeln und bilden, und bei denen die Fähigkeit sich sogleich zur That gestaltet. Schon in ihrem Kindesalter, sowie auch später nach ihrer Verehelichung im Jahre 1821 mit Stephan Bezerédj trat das geistige Uebergewicht, womit sie insbesondere auf ihre nächste Umgebung in so wohlthuender Weise wirkte, recht merklich hervor. Für das größere Publicum machte sie sich durch ihre in deutscher Sprache verfaßten „Novellen und Erzählungen“ (Pesth 1840, 2 Bde), sogar in Deutschland bekannt. Bei der politischen Thätigkeit ihres Gatten behauptete das geistreiche Weib einen so mächtigen Einfluß, daß es gerade in dieser Hinsicht seines Gatten wahre Hälfte genannt werden konnte. Mit der Geburt der einzigen Tochter Flora (1834) wurde sich aber das edle Weib seines eigentlichen Berufes bewußt, und dieser war die Kindererziehung. Leider ereilte sie frühzeitig (1837) der Tod. Im Alter von 33 Jahren, im 16. einer glücklichen Ehe, wurde sie ihrem Gatten, und, wie man in Anbetracht ihrer human. Bestrebungen sagen kann, auch dem Vaterlande entrissen. In der Literatur errichtete sie sich durch das beste bis heute vorhandene Kinderbuch, durch ihr „*Flóri könyve*“, d. i. Flora's Buch (Pesth 1836), welches viele Auflagen erlebte, ein bleibendes Denkmal. Auch wurde dieser trefflichen Kinderschrift das anerkennende Urtheil des Athenäums zu Theil. Noch schrieb sie die leider durch ihren Tod zu früh unterbrochenen „*Földesi esték*“, d. i. Földeser Abende. Amalie Bezerédj nahm auch an der Errichtung und Verbreitung nützlicher Anstalten thätigen Antheil. Die kleine Schule zu Hidján im Tolnauer Comitat richtete sie nach ihrer eigenen Weise ein, und brachte daselbst den größten Theil ihrer freien Tage sammt ihrer Schwester Etelka (Adelheide) zu, welche später diese Schule im Geiste der verstorbenen Schwester fortsetzte, und sie für viele arme Kinder zur Heimat besserer, glücklicherer Tage machte. Ueberhaupt ist das Leben beider Schwestern so innig verflochten — Etelka reichte ihrem Schwager kurz vor Ausbruch der Revolution die Hand — daß, wenn man der Einen gedenkt, sich auch unwillkührlich die Andere der Erinnerung aufdrängt; beide, in geistiger Liebe verschmolzen und einander ergänzend, wirkten anspruchslos auf der segensvollen Bahn der Kindererziehung, wo das Verdienst so zart und so erhaben ist, daß es dafür keinen irdischen Lohn gibt.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ung. Conversations-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, G. Heckenast) I. Bd. S. 560. — Kertbény (K. M.), Album hundert ungarischer Dichter (Dresden und Pesth 1854, 16°.) S. 103 u. 492. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M.

le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 901. — (Brockhaus) Conversat.-Lexikon (10. Aufl.) (Leipzig 1851) II. Bd. S. 635.

Bezerédj, Stephan (ungar. Landtagsabgeordneter, Publizist und Philantrop, geb. zu Szerdahely im Oedenburger Comitat 28. Nov. 1796, gest. zu Hidja im Tolnauer Comitat 6. Mai 1856). Gatte der Vorigen. Er besuchte die Schulen zu Oedenburg und Preßburg, siedelte sich dann im Tolnauer Comitate an und ward mit dem alten Daniel Csapó dessen Reformator und Schöpfer eines alles Edle bezweckenden Gemeingeistes. Schon in den Jahren vor dem Landtage von 1825 stand Bezerédj unter denjenigen, welche für die Aufrechthaltung der Rechte ihrer Nation u. ihres Königs einstanden. Auf dem Landtag von 1830 ist er bereits als Abgeordneter zugegen und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Regelung der Urbarialverhältnisse, wo sich bereits sein philantropischer Geist, wie auch später auf dem Landtage von 1832/6 in hervorragender Weise beurkundete. Auf dem Landtage von 1843/4 war er auf's Neue Abgeordneter des Tolnauer Comitates. Zum Landtag von 1847 wurde er nicht gewählt. Auf allen Landtagen, wo er zugegen war, übte er als das eifrigste Mitglied der vernünftig Liberalen und als einer der bedeutendsten und gediegensten Redner großen Einfluß aus. Ueberhaupt that sich B. als Redner durch seine vielseitige Gelehrsamkeit und ästhetischen Geschmack hervor. Seine herrlichste Rede hielt er auf dem Landtage 1844, als er für die Abschaffung der Todesstrafe das Wort ergriff. Auch bei Begründung nützlicher Vereine nahm Bezerédj nicht nur durch Worte, sondern auch durch bedeutende Geldopfer namhaften Antheil. Die meisten Vereine zählten ihn zu ihrem Mitgliede, bei vielen war er auch einer der Begründer und Directoren. Zu Hidján errichtete er eine Kleinkinder-Bewahranstalt. Er war der erste, welcher mit seinen Unterthanen zur Ablösung der Unterthänigkeitsverhältnisse unter günstigen Bedingungen für dieselben Verträge schloß und dadurch seine humanistischen Ansichten verwirklichte. Auch pflanzte er auf seinen Gütern den Maulbeerbaum, betrieb nicht ohne Erfolg die Seidenzucht und bildete selbst einen Verein zur Hebung der vaterländischen Seidenzucht; früher schon hatte er im Tolnauer Comitat einen Verein in's Leben gerufen, der sich verpflichtete, nie ein anderes als im Vaterlande erzeugtes Tuch zu benützen. Auf dem Landtage von 1840 sprach B. der erste den Grundsatz einer allgemeinen Besteuerung aus, wodurch er sich Stephan Szechényi's Mißbilligung zuzog. Schon 1838 gründete er zu Szobros ganz im Geiste seiner philantropischen Grundsätze eine Colonie, welche so guten Erfolg hatte, daß sie gegenwärtig einen Complex von 150 Häusern bildet, worin Wohlhabenheit herrscht. Bezerédj's flammende Begeisterung für die Menschheit, für Recht und Wahrheit haben ihn wohl auch zu Uebertreibungen verleitet, wodurch er sich oft dem Spotte kalt berechnender Politiker ausgesetzt hat. Sein Aeußeres, seine glatte hohe Stirne, seine ganze Kopfbildung erinnerte an die alten Weisen Griechenlands, und die Vorträge des ästhetisch gebildeten, in den Classikern bewanderten Redners hatten eine echt antike Färbung, wodurch er sich nicht ohne Grund den Namen des „ungarischen Demosthenes" erworben hat. Auch in der Publicistik leistete B. Lobenswerthes und im „Pesti Hirlap" erschienen mehrere Artikel von ihm, welche im Sinne der Centralisation geschrieben sind, zu welcher Partei B. gehörte. Der Verfasser der „Croquis" schildert Bezerédj folgendermaßen: „B. ist Ungarns größter Quakker. Man hält ihn für ein Genie und aus reiner Ehrlichkeit trachtet er das

Gegentheil zu beweisen... Er besitzt viel Geist und eine große Beurtheilungsgabe; nur Schade, daß ihm beide entfliehen, sobald er in der Mitte seiner Gefühle und Ideen zu monopolisiren beginnt. Man betrachte ihn nur, wenn er für eine Frage entflammt; — wie er erröthet, seine Augen, seine Stimme, sein Körper weint; seine Thränen sind drastischer als seine Worte. Seine Lieblingsidee ist die Philantropie, auf die er mit innerster Freude hinweist; das ist seine Religion, sein Theokratism, für welchen er selbst Märtyrer werden möchte. Darin weicht er von der eigennützigen Philantropie Benthams ab. Seine Philantropie steht außerhalb eines jeden socialistischen Systems. Er ist ein Philantrop, einer der edelsten Ungarns, er kann aber für keinen Staatsmann gelten; — und wenn je B.'s Partei an's Ruder kommt, so wird sie sich genöthigt fühlen, für Bezerédj — wenn man ihn zu bewegen wünscht — ein eigenes Portefeuille der Philantropie zu gründen." Im Jahre 1848 wurde er von Seite des Tolnauer Comitates zum Volksvertreter gewählt und blieb es bis zur Katastrophe von Világos. Seine erste Gattin Amalia (s. d. Vorige) verlor er im J. 1837; mit ihrer Schwester Etelka (d. i. Adelheid) vermälte er sich kurz vor dem Ausbruche der Revolution. Als er starb, kündete „Pesti Napló" Nr. 221 seinen Tod mit folgenden Worten an: „Nach der Reihe sterben unsere Großen aus. Gerade jetzt traf die Nachricht von dem Tode Bezerédj's ein. Am 6. März starb er in Folge eines Nervenfiebers." In seinem Vaterlande nennt man diesen Apostel der Volkserziehung den „ungarischen Wilberforce"; und wie hoch er in der öffentlichen Achtung stand, beweist das Prädicat, das ihm als Redner gegeben wurde: man nannte ihn die „ewige Wahrheit". Seine zweite Gattin Etelka, gleich ihrer vortrefflichen Schwester eine Wohlthäterin der Gegend und eine der edelsten Töchter Ungarns, überlebte den Vortrefflichen.

Ujabb kori ismeretek tára, d. i. ungar. Convers.-Lexikon der neueren Zeit (Pesth 1850, Heckenast) I. Bd. S. 558. — Levitschnigg (Heinrich Ritter v.), Kossuth und seine Bannerschaft (Pesth 1850, Heckenast, 2 Thle.) II. Thl. S. 185. — Der Pester Bote. Großer gemeinnütziger Kalender für das J. 1857 (Pesth, Landerer u. Heckenast, 4°.) III. Jahrg. S. 74. — Wanderer (Wien, Folio) 1856, Nr. 123. — Allgemeine Zeitung, 1856, Nr. 78, S. 1238. — Pester Lloyd (Pesth, Fol.) 1856, Nr. 65. — Der Ungar, herausgeg. von Hermann Klein (Pesth 1842, 4°.) I. Jahrg. Nr. 84: „Oeffentliche Charaktere Ungarns." — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 635. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) Suppl. I. Bd. S. 144.

Bezeczny, Franz (Mechaniker, geb. zu Roschowitz bei Friedek in Schlesien in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, gest. (?). Da keine Schule dort, wo er mit seinen Eltern lebte, sich befand, so erhielt er nur den nothdürftigsten Unterricht. Zu gleicher Zeit schnitzte er allerlei kleines Hausgeräth, das durch seine Zierlichkeit allgemein so sehr gefiel und gesucht wurde, daß die Friedeker Tischlerzunft Beschwerde führte, doch auch erklärte, sie wolle ihm freie Ausübung ihres Gewerbes gestatten, wenn er die Zunftgebühren entrichte. Statt aber Tischler zu werden, wurde B. Student; begab sich auf das Gymnasium zu Rauden in pr. Schlesien, von wo er 1801, als das Gymnasium daselbst aufgehoben wurde, in seine Heimat zurückkehrte. Nun besuchte er das Gymnasium zu Teschen, beschäftigte sich aber nebenbei mit mechanischen Arbeiten. Noch hatte er keine Kenntniß der Musik. Nun nahm er Unterricht auf dem Fortepiano, eigentlich in der Absicht, um dergleichen Instrumente selbst verfertigen zu können. Thatsächlich führte er den Gedanken aus und schon

das erste Instrument gelang ihm so vortrefflich, daß er 60 fl. dafür erhielt. Da sich um diese Zeit auch ein anderer kunstbeflissener Knabe Bozik (s. d.) auf dem Gymnasium in Teschen befand, so entstand ein förmlicher Wetteifer Beider, sich wechselseitig zu übertreffen. Besetzny brachte nun manche Stücke zu Stande, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregten, u. z. ein automatisches Spielwerk, welches sieben Stücke spielte und so eingerichtet war, daß die Töne entweder durch Pfeifen, oder durch Drahtsaiten, oder durch beide zugleich hervorgebracht wurden. Dabei stand ein hölzerner Automat, welcher die Maschine durch eine Kurbel in Bewegung zu setzen schien. Ein zweiter Automat stellte ein am Tische sitzendes, auf einem Hackbrete spielendes Männchen aus Metall vor, welches das Spiel mit verschiedenen Kopf- und Leibesbewegungen begleitete. Die Töne wurden durch Glöckchen erzeugt. Seine bedeutendste Arbeit war aber eine Abweifmaschine, die er im J. 1805 verfertigte, und der damals in Skotschau befindlichen Erzherzogin Ludovika verehrte. Die Prinzessin, über diese Arbeit erstaunt, gab ihm nicht nur ein ansehnliches Geldgeschenk, sondern nahm ihn nach Wien, stellte ihn dem Kaiser Franz vor, der ihm nunmehr ein jährliches Stipendium von 300 fl. anweisen ließ. Auch der kunstsinnige Herzog Albert von Teschen gab ihm eine monatliche Zulage von 20 fl. Durch diese Unterstützung wurde er in den Stand gesetzt, seine mechanischen Studien fortzusetzen, in denen er solche Fortschritte machte, daß er bei Anlegung mancher Kunstwerke zu Rathe gezogen wurde. Im Teschner Stadtmuseum werden außer den oben beschriebenen Musik-Automaten noch von ihm aufbewahrt: Eine Gypsquetschmaschine; eine Dreschmaschine mit beweglicher Tenne; eine Wasserschöpfmaschine von sehr einfacher und sinniger Construction; und eine Katapulte von solcher Triebkraft, daß sie die in einer sechs Schuh langen Entfernung abgeschossenen Pfeile $^3/_4$ Zoll tief in's Bret treibt.

Scherschnik (Leopold Johann), Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern aus dem Teschner Fürstenthume (Teschen 1810) S. 52.

Biaggi, Leopold (Arzt, geb. zu Padua 8. April 1798, gest. 1. October 1854). Lebte in Padua ganz seiner Wissenschaft und der Ausübung derselben, in welcher er sich auch als Fachschriftsteller einen Namen erworben hatte. Insbesondere war es die Cholera, welche er seinen sorgfältigsten Beobachtungen u. Studien unterzog und dieselben in dem in Italien geschätzten Werke: „*Trattato del Cholera morbus e delle malattie affini*“ (Padua 1855, Sacchetto) niederlegte. Ueberdies stand er als Arzt und Gelehrter in seinem Fache bei seinen Zeitgenossen in so großem Ansehen, daß nach seinem Tode die wissenschaftlichen Arbeiten desselben gesammelt und unter dem Gesammt-Titel: „*Opere mediche del Dottore Leopoldo Biaggi ordinate ed annotate dai Dottori G. Coletti e A. Barbò-Soncin e corredate di tavole colorate*“ (Padua 1855, A. Bianchi) herausgegeben wurden. Die erste Abtheilung dieser ausführlichen Abhandlung enthält die Sezioni dei cadaveri dei cholerosi XLIX storie, der zweite den Epilogo ragionato delle lesioni cadaveri che dei cholerosi, und der dritte: Fenomeni del Cholera morbus. Bisher ist der erste bis vierte Band erschienen, welche vollständig den Trattato del Cholera morbus und den Commentario della febbre e dell' arterite enthalten. Das ganze Werk wird etwa 8 Bde. umfassen.

Gazzetta uffiziale di Venezia 1855, Nr. 174. — Sein Porträt steht dem oben erwähnten „Trattato del Cholera morbus“ voran, gest. von Luigi Naccari.

Bianchi (Aurelius), Breve compendium nobilitatis et antiquit. familiae Blancorum (Milano 1623, fol.). — *Bianchi (Joh. Ambr.)*, Compendium nobilitatis familiae Blancorum (Milano sine an. ind., 4°.). — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia vol. II. p. 2 und aus diesem Adelungs Zusätze zum Jöcher. — Biographie univers. Tom. IV. Hier folgen nur diejenigen, welche in östr. Ländern und im letzten Jahrhunderte (1750—1850) gelebt.

Bianchi, Anton I. (Sänger, geb. zu Mailand 1758, gest. (?). Bildete sich für die musikalische Laufbahn in seiner Vaterstadt aus, sang als Baritonist auf italienischen und deutschen Bühnen, 1793 auch in Berlin, ward nassau-weilburg'scher Kammersänger und zog 1799 mit einer wandernden Schauspielertruppe herum, die damals in Thüringen spielte. B. componirte auch und schrieb das Intermezzo: „*Fileno e Clorinda*"; die Operette: „*L'isola Alcina*", deutsch von Herclots (Berlin 1794), mehrere Ballette und italienische, französische u. deutsche Lieder.

Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840) IV. Bd. S. 295. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 819. Nr. 11.

Bianchi, Anton II. (Naturdichter in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhund.). Ein gemeiner Gondolier in Venedig, wie er sich selbst: servitor di gondola veneziano nannte, verfaßte er zwei epische Gedichte, die trotz ihrer Formfehler hohen dichterischen Schwung hatten, und zwar: „*Il Davide, re d'Israele; poema eroico-sagro, Canti XII*" (Venedig 1751, fol.) und im nämlichen Jahre noch in 8°. gedruckt mit dem dramatischen Oratorium: „*Elia sul Carmelo*"; — dann „*Il tempio ovvero il Salomone, Canti X*" (Venedig 1753, 4°.), mit theologischen und historischen Anmerkungen. Diese letztern, wie die unter seinem Namen erschienenen: „*Osservazioni ... sopra un trattato della commedia italiana*" (Venedig 1752, 8°.) sollen einen andern Verfasser haben. Endlich sind zwei andere auch ihm zugeschriebene Werke: „*Cuccagna distrutto*" und „*La formica contro il leone*" nie im Drucke erschienen.

Allgem. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 410. — *Tipaldo*, Biografia degli Italiani illustri. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 910. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 818. Nr. 6.

Bianchi, Franz (Tonsetzer, geb. zu Cremona [nach Andern zu Venedig] 1752, gest. zu Venedig [nach Andern zu Bologna] 24. Sept. 1811). Befand sich im J. 1774 in Paris, wo er mit der Oper: „*La Séduction de Paris*" debutirte, und 1777 die zweite: „*Le mort marié*" folgen ließ. 1780 war er Cembalist an der unter Piccini's Leitung in Paris errichteten Opera buffa; aber noch im nämlichen Jahre ging er nach Florenz, wo seine Oper: „*Castore e Polluce*" mit großem Erfolge zur Aufführung gebracht wurde. Im J. 1784 befand er sich als Vicecapellmeister bei der Kirche des heil. Ambrosius in Mailand, und war zugleich Chorbirector im Theater Scala. Im nämlichen Jahre wurde seine Oper: „*Cajo Mario*" in Neapel aufgeführt. Im nächsten Jahre wurde er Organist bei San Marco in Venedig. Seine zahlreichen Opern zeichnen sich durch ihren graziösen Styl aus, doch fehlt seinen Compositionen, in denen er sich als einen Nachahmer Paisiello's und Cimarosa's zeigt, Originalität. Außer den bereits genannten Opern schrieb er noch folgende, welche zu seiner Zeit auf allen großen Bühnen Italiens gegeben wurden: „*Il triomfo della pace*", dargest. zu Venedig 1782; — „*Briseide*", zu Turin 1784; — „*Asparde principe Battriano*", Op. seria zu Rom 1784 [in der Nouvelle Biographie générale irrig: „*Asparde principe Bathiano*" genannt]; — „*Il*

Medonte", Op. seria zu Reggio 1785; — „*Il dessertore francese*", Venedig 1785. Diese Oper, geschrieben für Pacchiarotti wurde von den Venetianern nicht zu Ende gehört, weil der Held derselben im Costume eines französischen Soldaten auf der Bühne erschien; — „*La Villanella rapita*", Op. buffa 1785; — „*Piramo e Tisbe*", 1786; — „*La vergine del sole*", Op. seria Venedig 1786; — „*Scipione Africano*", 1787 in Neapel; — „*L'orfano della China*", Venedig 1787; — „*Pizarro*", Venedig 1788; — „*Mesenzio*", Op. seria, Neapel 1788; — „*Alessandro nell' Indie*", Op. seria, Brescia 1788; — „*Il ritratto*", Neapel 1788; — „*Il calto*", Op. seria, Brescia 1788; — „*L'Inglese estravagante*", Op. buffa, 1789; — „*La morte di Giulio Cesare*", Op. seria, 1789 in Venedig mit großem Beifall; — „*La dama bizarra*", Rom 1790; — „*Cajo Ostilio*", Op. seria, Rom 1791; — „*L'Olandese in Venezia*", 1794; — „*Zenobia*", London 1797; — „*Ines de Castro*", Op. Seria, 1797; — „*Acis e Galatea*", 1797; — „*Semiramide*", Op. seria, 1798; — „*Merope*", 1799, sein bestes Werk; — „*La caccia di Enrico IV.*", Op. buffa. Auch schrieb er zwei Oratorien „*Agar*", Venedig 1791, und „*Joas*"; ferner eine große Anzahl Kirchenmusiken, welche sich durch ihren reinen Styl auszeichnen. In Paris sind von ihm 3 Claviersonaten in Stich erschienen.

Fetis, Dictionnaire universelle des Musiciens. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abth. S. 819 [dieses gibt das Jahr 1644 als B.'s Geburtsjahr und Venedig als Ort seines Todes an]. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 912 [nach diesem ist B. zu Bologna gestorben]. — Gerber (Ernst Ludwig), Historisch-biogr. Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°) I. Thl. Sp. 159 [wo er ohne Taufnamen aufgeführt ist].

Bianchi, Duca di Casalanza, Friedrich Freiherr von [der Vater] (Feldmarschall, Commandeur des Mar. Theresienordens, Inhaber des Inf.-Regts. Nr. 55, geb. zu Wien 20. Febr. 1768, gest. zu Sauerbrunn bei Rohitsch 21. August 1855). Sein Vater, aus Como in der Lombardie ausgewandert, war Professor der Physik in Wien, wo er die Fürstlich Liechtenstein'sche Gallerie eingerichtet, sich durch seine Barometer berühmt gemacht, und von der Kaiserin Maria Theresia in den Adelstand erhoben wurde. Nun verließ er Wien und lebte bis zu seinem Tode in Paris. Seinen Sohn Friedrich, Gattin und drei Töchter ließ er in Wien zurück. Anfänglich für den Gewerbestand bestimmt, wurde durch des Jünglings Lust zum Militärstande der obige Vorsatz aufgegeben, und B. kam in die Ingenieurakademie. Dort lag er mit Eifer den Kriegswissenschaften ob, und wurde 1787, als der Krieg gegen die Türken eine Vermehrung an Ingenieur-Officieren erheischte, als einer der besten Zöglinge ausgemustert. B. mußte sogleich zur Armee nach Syrmien, und meldete sich zu dem am 21. Sept. 1788 angeordneten ersten Sturm auf Novi aus eigenem Antriebe; bei dem Sturm auf die Breschfronte am 3. Oct. that er sich so hervor, daß ihn der Monarch zum Oberlieut. beförderte. 1789 war er beim Sturm auf Berbir, und 1790 zeichnete er sich bei Czettin (11.—20. Juli) aus. Im Feldzuge 1792 im Corps des Prinzen von Hohenlohe eingetheilt, wohnte er den Belagerungen von Landau und Thionville, und im folgenden Jahre jener von Valencienne bei. Im Oct. dess. J. ward B. Capitänlieut. im Corps. 1794 (30. April) gab er wieder beim Sturm auf Landrecy Proben seines Muthes, und ward in einem der stattgehabten Gefechte schwer verwundet.

1795 nahm er thätigen Antheil an der Belagerung von Mannheim; 1796 im Hauptquartier Wurmser's zeichnete er sich bei Salo am lago di Garda aus, wo er zwei Pferde unter dem Leibe verlor, und am 2. Nov. desf. J. bei der Einnahme von Cabine u. Terlago, wo er mit dem Oberlieut. Doller 2 Officiere und 52 Mann gefangen nahm. 1797 focht er im Corps des FZM. Alvinczy, gerieth bei Rivoli an der Spitze der Colonne in Gefangenschaft, aus welcher befreit er schon im März in der Schlacht am Tagliamento unter dem Heldenherzog Karl mitwirken konnte. B.'s Ruf wuchs, der Monarch wies ihn an, den jungen Erzherzog Ferdinand d'Este zu begleiten, und ernannte ihn Febr. 1799 zum Major im Corps. 1804 war er schon Oberst im Regimente Bukassovich Nr. 48, und wurde mit seinem Regimente nach Cattaro beordert, einen von den Montenegrinern unterstützten Aufstand der Albanesen zu unterdrücken. Im J. 1805 war er General-Adjutant bei der Armee in Deutschland, und die Rettung des Erzherzogs Ferdinand, sowie eines Theils des Corps in diesem unglücklichen Feldzuge waren B.'s Werk. 1807 avancirte B. zum GM. Im Feldzuge 1809 commandirte er eine Brigade im 5. Armeecorps, zeichnete sich bei Kirchdorf (20. April), dann im Treffen bei Neumarkt, in der Schlacht bei Aspern, und bei der Vertheidigung des Brückenkopfes bei Preßburg (am 4. u. 5. Juli) durch seinen Heldenmuth und seine trefflichen Dispositionen so aus, daß ihm der Monarch das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens verlieh. Im Aug. 1809 wurde Bianchi FML. und General-Inspector in Ungarn, 1810 Inhaber des Reg. Nr. 63 [zur Zeit Nr. 55] und commandirte 1812 die erste Inf.-Div. im Auxiliarcorps, das unter Fürst Karl Schwarzenberg stand. In diesem Feldzuge — der bisher für einen unblutigen galt, und über welchen neuere Erhebungen interessante und genaue Aufschlüsse geben, — bildete Bianchi's Division das Gros der Armee, das aus 5 Infanterie-Regim. und 2 Grenadier-Bataillons bestand. In den blutigen Gefechten am Wienetz-Bach, bei Verfolgung des Corps des Generals Melissino (8. Aug.); bei Kartuska Beresa (10. Aug.); in der Schlacht bei Bubnie, in welcher Tormassow geschlagen wurde (11. Aug.); in der Verfolgung des Corps der Generale Lambert und Tschaplitz (14., 15. und 16. Aug.); im Gefechte bei Turisk (26. Sept.); bei Wyzulki (8. Oct.); bei der Mühle vor Biala (18. Oct.), und bei Izabelin (16. und 17. Nov.) zeichnete sich B. und seine Division auf das rühmlichste aus, und die Verlusteingaben des Zeitraums vom 10. Juni bis 22. Nov. 1812, welche unter den Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten 2 Stabs-, 34 Oberofficiere und 1862 Mann vom Feldwebel abwärts ausweisen, geben Zeugniß dafür, wie wenig unblutig dieser 6monatliche Feldzug gewesen. Nach der Erkrankung des FML. Frimont vollzog B. noch die Räumung Krakau's. Im folgenden Feldzuge zeichnete sich B. in den Schlachten von Dresden und Kulm aus, und in der Relation des FM. Schwarzenberg heißt es: „Der FML. Bianchi hat sich am 26. auf eine seines Ruhmes würdige Art benommen, und auch am 30. höchst wichtige Dienste geleistet". In der Schlacht bei Leipzig war B. überall da, wo der Todesengel am schonungslosesten wüthete, und zählte zu denen, welche sich „durch ihr umsichtsvolles Benehmen, durch ihre unermüdete Thätigkeit und ausgezeichnete Tapferkeit in dieser Schlacht, vorzügliche Ansprüche auf die Dankbarkeit des Vaterlandes erworben haben". Der Kaiser Franz verlieh ihm auch auf dem Schlachtfelde das Comman-

denkreuz des Mar. Theresienordens, und der Kaiser Alexander nahm von der Brust des Fürsten Wolkonski das Ordenskreuz und heftete es an B.'s Brust. Nach dem Einzuge der Alliirten in Paris ward B. zum Hofkriegsrathe ernannt. Als Napoleon plötzlich die Insel Elba verlassen, erhielt B., der sich eben auf einer Dienstreise in Neapel befand, den Oberbefehl der 43 Bataillone und 25 Escadronen starken „Armee von Neapel" u. that sich in diesem Feldzuge ebenso durch die Art seiner Führung, wie die Schnelligkeit der Beendigung desselben hervor. Bei Tolentino lieferte B. dem Könige Murat in der zweitägigen Schlacht die entscheidende Niederlage, am 15. Mai erließ er von Sulmona die merkwürdige Proclamation, worin unbeschränkte Amnestie jedem gewährt wurde, der zu König Ferdinand IV. zurückkehrt. Am 20. Mai schloß er bei Casalanza die Militärconvention, und rückte Tags darauf mit 20,000 Oesterreichern in Capua, wo er den entstandenen Aufruhr erstickte, und am 22. mit dem Prinzen Leopold und dem englischen Gesandten Lord Burghers an der Spitze in Neapel ein. In sechs Wochen hatte B. diesen Feldzug beendet, der Murats Herrschaft stürzte; die Bewunderung Europa's lohnte den Helden, aber nun folgte auch Auszeichnung auf Auszeichnung; unter diesen war die Verleihung der Herzogswürde von Casalanza durch den König Ferdinand von Neapel. Nun begab sich B. zur Armee nach Südfrankreich. Nach dem Friedensschlusse wirkte er beim Hofkriegsrathe, bis er wegen anhaltender Krankheit um Versetzung in den Ruhestand ansuchend, am 16. März 1824 die Gewährung seiner Bitte erhielt. Seit dieser Zeit lebte er auf seinem Landsitze zu Mogliano bei Treviso in Ruhe der Oekonomie und Lecture. Im J. 1848 hielt ihn die provisorische Regierung als einen Anhänger Oesterreichs in Haft, aus der er befreit wurde, nachdem Welden am 14. Juni Treviso eingenommen. Im J. 1808 hatte sich B. mit Friederike Liebetraut von Maixdorf († 1838) vermält. Aus dieser Ehe hatte er zwei Söhne: Ferdinand, seit 1. April 1849 Oberstlieut. von König Baiern-Dragoner, in Pension, und Friedrich, k. k. FML. (siehe den folgenden). Auch als militärischer Schriftsteller war B. thätig, und die Broschure: „Vertheidigung des Brückenkopfes von Pressburg im J. 1809, herausgegeben von einem k. k. österr. Officier" (Preßburg 1811, mit 2 Plänen) hat ihn zum Verfasser. Bei seinem letzten Aufenthalte in Sauerbrunn hatte der Held den Wunsch geäußert, durch den ältesten im Bade befindlichen Veteran zur Ruhe bestattet zu werden. Diese Ehre traf den Veteran und Hauptmann Jos. Mayerle, der unter Bianchi gedient, und die Leiche des Helden bis in die Familiengruft nach Mogliano geleitete. B. war nicht nur ein ausgezeichneter Feldherr, sondern auch ein Held im wahren Sinne des Wortes; wissenschaftlich gebildet, ehrte er Wissen auch in Andern; human in seinem Wesen, zählte er zu der kleinen Zahl jener österreichischen Helden, welche im gewaltigen Kampfe Oesterreichs gegen Frankreich Oesterreichs alte Waffenehre gerettet. Der Monarch ehrte des Helden unvergeßliche Verdienste dadurch, daß er Bianchi's ruhmvollen Namen der Armee erhielt, und das Regiment des Vaters auf den ihm ebenbürtigen Sohn Friedrich vererbte.

Deutsches Volksblatt, 1855, Nr. 208 und 209. — Militärische Zeitung (Wien, 4°., vormals: Soldatenfreund) 1855, Nr. 95, 108 und 113, und S. 631. — Schwäbischer Merkur, 1855, Nr. 208 [wo irrig der 1. Februar als B.'s Geburtstag angegeben ist]. — Jetztzeit (Wien) 1855, Nr. 36 u. 37. — *Lombroso (Giacomo)*, Vite dei primarj Marescialli e Generali francesi, italiani ec. che ebbero parte nelle guerre napoleoniche dal 1796—1815 (Milano 1840, Borroni e Scotti, Lex.8°.) S. 585—624.

— Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 411, von Zipser. — L'art de vérifier les dates, III. partie, Tome V, p. 408 und Tome VII, p. 411 u. 417. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 909. — Steger (Fr. Dr.), Ergänzungs = Conversations = Lexikon (Leipzig u. Meißen, Lex. 8°.) XI. Bd. S. 171. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 400 (Artikel von Stf. u. Mt.). — Biographie des hommes vivants (Paris 1816, Michaud, 8°.) I. Bd. S. 342. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 638. — Meyer (J.), Das große Conversations - Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 818. — Iscrizioni pei solenni funerali celebrati nella chiesa arcipretale di Mogliano a sua Eccellenza il nobile Signore Federico dei Baroni Bianchi, Duca di Casalanza ec. il 6 Settembre 1855 (s. l. e t. ind.). — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 293. — Hellbach (Johann Christ. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 137. — Porträt: Unterschrift: Bianchi Federico Maresciallo luogotenente ec., nato in Vienna nel 1768 (de Maurizio dis. Gandini incise).

Bianchi, Friedrich Freiherr von (k. k. Generalmajor, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Preßburg 1812). Der Sohn des vorigen, Friedrich Freiherrn von Bianchi Duca di Casalanza; trat im J. 1829 als Unterlieut. in das Inf.-Reg. Wimpfen Nr. 13, und ward ein Jahr darnach Oberlieut. bei dem Inf.-Reg. Máriássy Nr. 37 in Lemberg. Er machte sich in dieser Eigenschaft bei Gelegenheit eines aus Anlaß der Cholera entstandenen Judencrawalls vortheilhaft bemerkbar. Vom J. 1831 bis 1846 avancirte er durch alle Stufen vom Hauptmann zum Oberst und Regimentscommandanten. Die Revolution des J. 1848 führte ihn nach Italien, wo er sich unter FZM. Nugent bei Sona, Custozza und Volta bis vor Mailand so sehr auszeichnete, daß er in besonderer Anerkennung das Ritterkreuz des Leopoldordens erhielt. Im J. 1849 stand er an der Spitze einer Brigade beim 2. Armeecorps, und entschied in der Schlacht von Novara, als bei dem Dorfe Olengo eine wichtige Stellung verloren zu gehen drohte, durch persönlichen Muth und Entschlossenheit das Gefecht an diesem Puncte in so weit, daß die weiteren zum Siege dieses großen Tages führenden Operationen ihren ganzen Erfolg hatten. Das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens war der Lohn dieser Heldenthat. Im April 1849 ward B. auf die Schlachtfelder nach Ungarn berufen, und erhielt als Gen.-Maj. eine Brigade, die am rechten Donauufer Vorpostendienste that. Er zeichnete sich in dieser Stellung bei Raab, Acs u. Komorn wiederholt aus. Außer den schon erwähnten Orden schmücken seine Brust noch das Militär-Verdienstkreuz, und der kais. russische St. Stanislausorden I. Classe. Und als der Vater starb, übertrug Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph das Regiment Nr. 55, welches des greisen Helden Namen seit 1811 führte, auf den Sohn, der sich die Nachfolge in diese oberste Soldatenwürde bereits würdig errungen hat. Als der neue Inhaber im April (1856) das Regiment zum ersten Male in Ibraila besuchte, wurden am 19., 20. u. 21. große Feste veranstaltet, in denen Vater und Sohn, beide ruhmvolle Helden und das Regiment selbst, das in so vielen Schlachten heldenmüthig gefochten, in herzerhebender Weise ausgezeichnet wurden.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 404 (Nr. 2) (Artikel von Stf. und Mt.). — Militärische Zeitung [vormals: Soldatenfreund] (Wien, 4°.) 1856, Nr. 37, S. 299.

Bianchi, Heliodor (Sänger und Gesangslehrer, geb. zu Cividale im Bergamesischen 1773, gest. (?). Einer

der beliebtesten Gesanglehrer Italiens. Sein Vater, Maximus B., ein geschickter Organist, hatte ihm den ersten Unterricht ertheilt. Die Composition studirte er in Neapel unter Tritto, und ließ sich auch auf dem dortigen Theater als Tenorsänger hören. Im J. 1799 machte er sich durch eine Cantate zu Ehren des Königs von Neapel bemerkbar. Seine späteren Gesangsleistungen in Mailand reihten ihn unter die größten Künstler seiner Zeit. Aber Gesundheitsrücksichten nöthigten ihn, die Bühne zu verlassen, und er errichtete zu Mailand eine Singschule, die von weit und breit besucht wurde. Seit 1836 lebte er auf seinem Landgute in Palazzo, aber zwei Jahre später mußte er seinem Rufe und dem Andringen seiner Freunde und Verehrer das Opfer bringen, seine Kunst wieder auszuüben, und zu Brescia (1838) neuerdings eine Gesangsschule zu eröffnen.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 819.

Bianchi auch **Blancus**, Horaz (Rechtsgelehrter, Sprach- und Geschichtforscher, geb. zu Rom?, gest. zu Mailand 1756). War ein Schüler des Giovanni Vinc. Gravina, begab sich dann nach Mailand, wo er griechische und lateinische Sprache vortrug, und nach und nach Professor des Municipalrechtes, General-Auditor der kaiserlichen Truppen in Italien, und beständiger Podestà in Mailand wurde. Ein Schlagfluß, der ihn im J. 1753 traf, machte ihn untauglich zu fernern Geschäften, und anfangs 1756 endete der Tod seine Leiden. B. betheiligte sich stark an den literarischen Unternehmungen seines Freundes Phil. Argellati (s. d. S. 63 d. Bdes.), namentlich an der Herausgabe der Sammlung von Uebersetzungen lateinischer Schriftsteller, schrieb in seines Freundes Namen viele Vorreden und Dedicationen, und lieferte auch dem gelehrten Muratori für dessen Scriptor. rerum ital. Beiträge, u. z.: „*Pauli Warnefridi de gestis Longobardorum lib. VI. cum annott.*“ (im I. Bd. der Script. p. 513); — „*Landulphi Senioris Mediolanensis historiae lib. IV*“ (im IV. Bd., S. 47); — Auch an „*Car. Sigonii historiae ecclesiasticae lib. XIV nunc primum e Ms. in lucem emissi a P. Argellati cum prolegom. Hor. Bianchi*“ (Mailand 1736, 8°.) hatte er sich betheiligt, und in der „Raccolta degli antichi poeti latini volgarizzati“ ist der 4. Bd. von B. bearbeitet. Noch sind von ihm: „*Achilleide di Stazio tradotta da un'accademico quirino*“ (Mailand 1732, 4°.), und die Uebersetzungen einzelner dem Claudian zugeschriebenen Gedichte in der vorerwähnten „Raccolta degli antichi poeti.“

Allg. Encyklopädie der Wissensch. und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch u. J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 410, Nr. 7. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 913. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildete Welt (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 818.

Bianchi, Jacob (Tenorsänger und Componist, geb. zu Mailand). Er war 1799 als Componist und Sänger bei der großen Oper zu London angestellt, da er nicht nur eine tüchtige Tenorstimme sondern auch eine besondere Fertigkeit als Vocalcomponist hatte. Im J. 1800 zog er sich vom Theater zurück, um ganz der Composition und dem Unterrichte zu leben. Seine: „Italien. Canzonetten mit Clavier- oder Harfenbegleitung“ (London bei Corri, und Wien bei Artaria); — die „Ouverture“ zu Ines de Castro und Merope, ferner die „*Celebrated Fugue in il Consiglio imprudente arranged and com-*

pos. by"... et „*Ode upon the Kings providential production from assasination*", zählen zu seinen vorzüglichsten Compositionen.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildete Welt (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 819, Nr. 12.

Bianchi, Ignaz Ludwig (gelehrter Theatiner, geb. zu Venedig 25. Aug. 1704, gest. 1770). Trat früh in den Theatinerorden, in welchem er Philosophie, Mathematik, Theologie und canonisches Recht lehrte. Alsdann wurde er Rector eines Collegiums in Warschau, zuletzt Aufseher der Tolentinischen Bibliothek seines Ordens. Seine theils italienischen theils lateinischen Schriften, philosophischen, theologischen und ascetischen Inhalts sind: „*Istruzione per le giovani educande ne' monasterj*" (Palermo 1734); — „*Praecipua de Philosophia in universum, de Logica, de generali Physica, summatim perstricta capita*" (Ferrara 1744, Fol.); — „*Dissertationes tres*" (Venedig 1770). Die erste dieser Dissertationen handelt von der Vereinigung der Mutter mit dem Kinde während der Schwangerschaft, die beiden andern sind theologischen Inhalts. Endlich schrieb er zu dem lateinischen Gedichte des Hieron. Lagomersini: „De origine fontium" (Venedig 1749), Anmerkungen naturwissenschaftlichen Inhalts.

Mazzuchelli, Scrittori d'Italia. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgeg. von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 410. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 914.

Bianchi, Isidor, siehe: **Bianchi**, Pietro Martire.

Bianchi, Karl Anton (Maler, geb. zu Pavia zu Anfang des 18. Jahrhunderts, gest. nach 1754). Ein Maler welcher zur mailändischen Schule zählt; er bemühte sich den Styl der römischen Schule sich anzueignen, aber die Zeit des Verfalls der Kunst, in welcher er gerade lebte, gestattete es ihm nicht, sich über das Maß der Mittelmäßigkeit zu erheben. Zahlreiche Fresken und Altarbilder seines Pinsels befinden sich noch jetzt in den Kirchen Pavia's.

Lanzi, Storia pittorica. — *Ticozzi*, Dizionario. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 911.

Bianchi, Pietro Martire, in vielen Lexiken auch Isidor (Gelehrter, geb. zu Cremona 1731, gest. ebenda 1808). Ist der Sohn eines armen Schusters. Den ersten Unterricht erhielt er von den Jesuiten, bei denen er namentlich seine Kenntniß der lateinischen Sprache ausbildete. Daher kam es auch, daß er seinen Namen Banchi in Blanco verwandelte. Frühzeitig schrieb er lateinische Briefe und Gedichte, und noch gibt es von ihm Aufsätze, welche manchen jugendlichen Streich im Ciceronianischen Latein schildern. 1756 trat er in den Orden der Camaldulenser in seiner Vaterstadt und nahm an Stelle seines Taufnamens Petrus den Klosternamen Isidor an, weßhalb er auch unter diesem in den Lexiken aufgeführt zu werden pflegt. Die höheren theologischen Studien machte er im Kloster Classe bei Ravenna, 1760 beendete er sie. Im Kloster S. Gregorio zu Rom, wohin er sich 1763 begab, trieb er das Griechische und die Archäologie. In der Numismatik und Inschriftenkunde hatte er den Ab. Mauro Sarti zum Lehrer. Die Cardinäle Zelada, Amaduzzi, Giorgi, Mazini, Giovanetti, Garatoni und Stampa bildeten seinen erleuchteten Freundeskreis und die Grundlage eines Briefwechsels, den er das ganze Leben lang unterhielt. Im Jahre 1765 erhielt er den Auftrag, Mathematik und Philosophie im Kloster von Ravenna vorzutragen. Im J. 1769

mußte er sich nach Fonte Avellana begeben, wo er die Logik lehrte und das denkwürdige Gemach bewohnte, in welchem dereinst Peter Damiani und Dante gewohnt hatten; dort erwarb er sich jenen großen literarischen Ruf, den er dann benützte, um den Sinn für Wissenschaft und Kunst zu wecken. Von dort folgte er einem Rufe des Erzbischofs von Montreale, Franz Testa, wo er die Leitung eines Seminars und Collegiums übernahm. Fast mit allen Akademien in Palermo in Verbindung, sandte er an dieselben, oder las in denselben die Abhandlungen über Gegenstände, die gerade damals an der Tagesordnung waren. So entstanden seine Widerlegung des Rousseau, seine „*Meditazioni sulla felicità*“ und seine Uebersetzung: „*Saggi politici*“ des David Hume u. m. a. So wurde B. der Chorführer der aus Frankreich nach Italien gebrachten Literatur, welche in Sicilien den Namen der „galanten“ erhielt, wie man auch die Akademie des Fürsten von Campofranco nannte, wo diese Art Literatur am meisten gepflegt wurde. Um diese Zeit wurde B.'s Mäcen der Fürst Raffadali von dem Könige von Neapel nach Dänemark als Botschafter gesendet und der Fürst nahm nun B. als seinen Secretär mit. Im Herbst 1774 schifften sich Beide in Palermo ein, landeten in Toulon, setzten die Reise durch Deutschland fort, wo sie Klopstock und andere Schriftsteller besuchten und gingen über Amsterdam nach Kopenhagen. In dieser Stellung hatte B. Muße genug, seinen schriftstellerischen Neigungen zu leben und so entstanden die Briefe über die literarischen und künstlerischen Verhältnisse Dänemarks, welche er später in einem Bande gesammelt herausgab. Nach zweijährigem Aufenthalte in Kopenhagen wurde Raffadali als Botschafter nach Portugal versetzt. 1776 reiste B. mit ihm an seinen neuen Bestimmungsort und beide gingen vorerst über Flandern nach Paris. Hier wurde B. mit den Encyklopädisten, mit Buffon, d'Alembert, Rousseau bekannt; diesen letztern besuchte er, was doch mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. In Bordeaux lernte B. den berühmten Montesquieu kennen und wohnte einer Akademiesitzung bei, in welcher er einen Vortrag in ital. Sprache hielt. Endlich in Madrid angekommen, fühlte er seine Gesundheit so angegriffen, daß er den Fürsten um seine Entlassung bat. Er reiste nun nach Mailand, wo er den erleuchteten Grafen Firmian kennen lernte. Dieser wollte nun Bianchi nicht gerne ziehen lassen und um ihn zu fesseln, schuf er eigens für ihn die Lehrkanzel der Moralphilosophie zu Cremona. Nun verließ Bianchi seine Vaterstadt nicht wieder. Hier in seiner Stellung als Professor der Philosophie, womit er den Posten eines Bücherrevisors verband, beschäftigend sich mit archäologischen und biographischen Arbeiten, wurde B. bald eine literarische Notabilität und wirkte in gleicher Weise wie Bettinelli (s. d. S. 357) im nachbarlichen Mantua für die Belebung der Wissenschaft. Er war gleichsam der geistige Mittelpunct: an ihn liefen von ganz Italien die Briefe über Wissenschaft und Kunst ein, und bei ihm versammelte sich auch Alles, um das Neueste darüber zu erfahren. Bianchi wollte sich schon lange vorher secularisiren lassen, aber der auf ihn eifersüchtige Orden verweigerte ihm dies und B. mußte auf Befehl seines Generals in's Kloster Santa Caterina eintreten; zwei Jahre später, als sein Kloster aufgehoben wurde, wurden seine Wünsche erfüllt und nun lebte der Gelehrte der Wissenschaft und Tugend, bis er im Winter 1808 in's bessere Jenseits hinüberging. Bianchi's Werke, welche im Drucke erschienen, sind sehr zahlreich. Lancetti zählt deren 115 auf, wovon die vorzüglichsten folgende sind: „*Meditazioni sopra*

la felicità", wovon die ersten 2 Bücher zuerst im Journal „Notizie de' letterati" zu Palermo (II. Sem. 1772 und I. 1773) herauskamen. In neuer Bearbeitung zugleich mit einem 3. Buche erschien es in einem Bande zu Palermo 1774, 12°. Charlotte Dorothea Biehl veranstaltete davon eine dänische Uebersetzung, worin ein Capitel über die Aufstände vorkommt, welches in der italienischen fehlt, da es Bianchi wegen der Aufstände in Sicilien nicht drucken ließ. Eine deutsche Uebersetzung erschien in Wien im Jahre 1775 bei Beck. Dieses Werk erlebte 8 Auflagen, die 8. in Gamba's „Collezione di operette d'instruzione e di piacere." Dieser Erfolg kommt doch mehr auf die persönliche Gunst, deren sich der Verfasser erfreute, als auf den eigentlichen Werth des Werkes selbst. Nun veröffentlichte B. seine „*Dissertazione apologetica*" (Palermo 1771, 4°.), eine Apologie der schönen Künste und Wissenschaften, worin Rousseau's Ansicht, daß die Geometrie, Astronomie, Poesie und Beredsamkeit aus dem Geize, Aberglauben, der Leichtgläubigkeit und der Ruhmsucht entspringen, mit Vernunftgründen und Nachweisen aus der Geschichte bekämpft wird. Bevor er noch Sicilien verließ, gab er heraus: „*Saggi politici sul commercio del S. David Hume tradotti dall' inglese con l'aggiunta d'un discorso preliminare sul commercio di Sicilia*" (Venedig und Palermo 1774, kl. 8°.). In Kopenhagen erschienen nun die „*Lettere sullo stato delle scienze e belle lettere in Danimarca dopo la metà del secolo XVIII*", welche für ihre Zeit Aufschlüsse über manches in Italien damals Unbekannte gaben, heute aber von dem Artikel des Brockhaus'schen Lexik. über „Dänische Literatur" überboten werden. Im Jahre 1781 gab er die „*Opuscoli eruditi latini ed italiani del P. M. Giuseppe Allegranza*" (s. d.) in 4°. heraus, welche 8 lateinische und 32 italienische Abhandlungen, archäologischen und epigraphischen Inhaltes enthalten. Am Schlusse dieses Werkes befindet sich von Bianchi: „*Elogio storico del p. D. Giovanni Claudio Fromond*"; — ein anderes ähnliches Werk ist sein „*Elogio storico di Pietro Verri*" (Cremona 1803, Manini, 8°.). B.'s in seiner zweiten Lebenshälfte veröffentlichten Werke betreffen gewöhnlich seine Vaterstadt Cremona; es sind darunter bemerkenswerth die „*Memorie storiche intorno alla vita della beata Elisabetta Picenardi cremonese*"; — die „*Marmi cremonesi, ossia ragguaglio delle antiche inscrizioni che si conservano nella villa delle Torri de' Picenardi*" (Mailand 1791, 8°.), worin doch die Marmi cremonesi erst in Classe IV bis VII vorkommen; Classe I, II, III enthält die Marmi bresciani, marmi comaschi und Lapidette napoletane; — „*Antichi monumenti della gente Magia*" (Cremona 1793, 8°.) enthält 69 aus Muratori, Fabretti, Maffei, Gruterus u. a. gesammelte Inschriften auf diese alte Familie, die ihren Ursprung aus römischer Zeit ableitet. Die letzte Arbeit B.'s war: „*Sulle Tipografie ebraiche di Cremona del secolo XVI con un ragguaglio di un Salterio ebraico stampato in detta citta nel secolo medesimo*" (Cremona 1807, Feraboli). Die große Menge der übrigen Schriften, die meistens unbedeutend und welche V. Lancetti in seiner „Biografia cremonese" vollständig aufzählt, übergehen wir.

Cenni biografici dell' abate J. Bianchi (Cremona 1844, 8°.). — Biografia sinottica de J. Bianchi (ibid. 1844, 8°.). — *Ugoni (Camillo)*, Della Letteratura italiana nella seconda metà del secolo XVIII. Opera postuma di --- (Milano 1856, Bernardoni, gr. 8°.) II. Bd. S. 413 — 436. — *Lancetti (Vincenzo)*, Biografia cremonese. vol. II. 225. — *Lombardi*, La storia della letteratura ital. tom. IV. p. 295. — *Bello (Louis)*, Vie du P. Bianchi.

Bianchini, Andreas (Priester und Schriftsteller, geb. zu Venedig im J. 1738, gest. ebendas. 30. Jänn. 1805). Nachdem er als Priester an der Pfarrkirche von S. Apollinare und als Doctor des Civil- und canonischen Rechts das Amt eines geistlichen Anwalts und die Professur der dogmatischen Theologie in den öffentlichen Schulen der Jesuiten versehen hatte, zog er sich im Bedürfniß nach Ruhe und seinem sanften Gemüthe folgend, bald von allen öffentlichen Geschäften zurück und lebte seinen Privatstudien. Er hinterließ unter anderen folgende Schriften: „*Cause spirituali ed ecclesiastiche rapporto ai diritti del sacerdozio e dell' impero*“ (Venezia 1773, 4°.); — „*Diritto ecclesiastico tratto dalle opere di Van-Espen ec.*“ (Venezia 1796, Baglioni, 4 Bde., 4°.); — „*Nuova compilazione della storia della chiesa ec.*“ (Venezia 1790, Pretto, 22 Bde., 12°.).

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici. (Venedig 1855, Naratovich, 8°.) S. 220.

Bianchini, Franz (Astronom und Alterthumsforscher, geb. zu Verona 13. Dec. 1662, gest. 2. März 1729). Entstammt einer altadeligen Familie zu Bergamo. Im Collegium der Jesuiten zu Bologna erzogen, studirte er die Theologie zu Padua, wo er die Doctorswürde erhielt. Daneben betrieb er mathematische Wissenschaften, insbesondere Astronomie, dann Archäologie, worin er es namentlich im Zeichnen antiker Gegenstände sehr weit brachte. Nun stiftete er in seiner Vaterstadt die Gesellschaft der Aletofili (der Wahrheitsfreunde), wovon er in seiner Schrift: „*De emblemate, nomine atque instituto Aletophilorum dissertatio pubblice habita in eorundem Accademia*“ (Verona 1687) handelt. Im J. 1684 kam er nach Rom, wo ihn Cardinal Ottoboni (seit 1689 Papst Alexander VIII.) zu seinem Bibliothekar ernannte. In dieser Stellung kam er mit bedeutenden Männern der Wissenschaft zusammen. Clemens XI., Innocenz XIII. und Benedict XIII. gaben ihm nach der Reihe Beweise der Huld und 1705 nahm ihn der Senat von Rom mit seiner Familie und seinen Nachkommen in's Patriziat auf. Als Cardinal Norvis an die Spitze einer Commission zur Kalenderreform gestellt worden, war B. Secretär derselben. Er war es, der die Mittagslinie in der S. Maria de Angelis oder in den Thermis Diocletianis zog und eine zweite mehrere Jahre später zu Colomo auf Befehl des Herzogs von Parma. 1712 unternahm er eine Reise nach Lothringen, Holland, Flandern und England, die für ihn von großem Nutzen war. Cassini's Beispiel, der die Mittagslinie durch ganz Frankreich gezogen, nachahmend, begann er an der Ausführung einer gleichen für ganz Italien zu arbeiten; seine zahlreichen andern Arbeiten hinderten ihn aber nach achtjährigen mühevollen Beobachtungen und Berechnungen das Werk zu beendigen. Clemens V. übertrug B. die Aufsicht über Roms Alterthümer, wodurch dieselben einen Schutz erhielten, der ihnen vorher, wo jeder Reisende ausgrub, abbrach und wegführte, was ihm gefiel, fehlte. Als Cardinal Barberini als Legat nach Spanien ging, wurde ihm Bianchini als Geschichtschreiber der Gesandtschaft mitgegeben; Innocenz XIII. ernannte ihn zu seinem Hausprälaten, Benedict XIII. verlieh ihm den ersten Rang unter den Geschichtschreibern des 1715 zu Rom gehaltenen Conciliums. Unter seinen astronomischen Beobachtungen sind die über die Flecken des Planeten Venus, welche B. zuerst entdeckte, bemerkenswerth. Für seine Beobachtungen erfand er eine eigene Maschine, womit er Gläser von sehr großem Brennpuncte (100 oder 200 Spannen) zu halten vermochte und die

sehr leicht fortzubringen oder zu bewegen waren. Als er starb, wurde ihm in der Cathedrale seiner Vaterstadt ein Marmordenkmal gesetzt, und sein Andenken von vielen Akademien seiner Heimat und des Auslandes ehrenvoll begangen. Seine Bücher- und antiquarischen Sammlungen vermachte er seiner Vaterstadt. Er war ein gründlicher Gelehrter, bescheiden trotz seines ungeheuren Wissens, human in seinem Benehmen und brachte, wie Fontenelle in seinem „Eloge" sagt, „die Tage in alterthümlichen Gewölben, die Nächte auf dem Observatorium zu." — Seine selbständigen Schriften sind: „*Storia universale provata con monumenti e figurata con simboli degli Antichi*" (Rom 1697, 1747, 4°.), reicht bis zur Zerstörung Assyriens und versinnlicht Geschichte und Zeitrechnung durch Bilder und Figuren, welche B. selbst gezeichnet und gestochen; — „*De calendario et cyclo Caesaris; de cyclo paschali S. Hippolyti episcopi et martyris. Adjecta est epistola de nummo et gnomone Clementino*" (Rom 1703, 1704, Fol.), gegen Scaliger, enthält auch manche schätzbare Entdeckungen; — „*Solutio problematis paschalis*" (ibid. 1703, Fol.); — „*Camera ed inscrizioni de' liberti, servi et ufficiali dellá casa di Augusto scoperta nella via Appia*" (ibid. 1727, Fol., mit 7 K.) [Ebert 2096]; — „*Circi maximi et antiqui imp. Rom. palatii iconographia*" (ibid. 1728, Fol.) [Ebert 2095]; — „*Del palazzo de' Cesari, opera postuma in lingua italiana e latina*" (Verona 1738, Fol., mit 27 K.) [Ebert 2094], dieses Werk gab sein Neffe Giuseppe (s. d. zweitfolg.) heraus; — „*Hesperi et Phospori nova phaenomena sive observationes circa planetam Veneris*" (Rom 1728, Fol.); — „*Astronomicae et geographicae observationes selectae ex ejus autographis excerptae una cum meridiani romani tabula, cura et studio Eust. Manfredi*" (Verona 1737, Fol.); — „*Dissertatio postuma de tribus generibus instrumentorum musicae veterum organicae*" (Rom 1742, 4°.); — „*Opuscula varia nunc primum in lucem edita*" (ib. 1754, 2 Bde., 4°.) [Ebert 2097]; von dieser auf mehrere Bde. angelegten Sammlung sind nur diese zwei erschienen. Ferner gab B. heraus die ersten 2 Bde. von „*Anastasii Bibliotecarii de vitis roman. pontif. a Petro Apostolo ad Nicol. I. adjectis vitis Hadriani II. ed Stephani VI. auctore Guglielmo Bibl. cum variis lectionibus*" (Romae 1718—1728); Bd. 3 und 4 (ebenda 1735) edirte sein Neffe. Dieses Werk sollte eine zuverlässige Geschichte der römischen Bischöfe begründen, ist prächtig gedruckt, aber durch viele Fehler verunstaltet. Muratori nahm diese Lebensbeschreibungen der Päpste in seine „Scriptores rer. italic." Bd. III auf. B.'s Poesien erschienen in dem Sammelwerke: „Academici concordi di Ravenna" (Bologna 1687, 12°.). Außerdem befinden sich viele Biographien, Abhandlungen, Reden und Denkschriften in den „Actis eruditorum", in den „Mémoires de l'academie des sciences de Paris", deren Mitglied er war und in andern italienischen Zeitschriften und Sammelwerken.

Mazzoleni (A.), Vita di F. Bianchini (Verona 1735, 4°.). — Hist. de l'Académie des sciences (1729) S. 140: „Eloge par Fontenelle." — Mémoires de Trevoux (1730) S. 1269: „Eloge histor." — *Fabroni*, Vitae Italorum. Tom. VI. S. 284. — *Federici*, Elogj d'illustr. eccles. veron. Tom. III. — *Baldini, (G. Franc.)*, Arcadi illustri (Roma 1751) Tomo IV. — *Gamba (Barthol.)*, Galleria dei Letterati ed Artisti Illustri delle Provincie Veneziane nel secolo decimottavo (Venezia 1824, 8°.) [daselbst sein Porträt im Umrisse: P. Rotari dis., Comirato pinx.]. — *Maffei*, Verona illustrata S. 254. — *Chaufepié*, Dictionn. unter dem Artikel: Blanchini. — Saxii Onomasticon. vol. V. S. 314. — Biographie universelle (Artikel von Guinguené). — Leipziger Zeitungen von gelehrten Sachen 1731, S. 145—158. — Nuovissimo Dizionarie degli uomini illustri

d'ogni età ec. (Milano 1854, Pozzoli, 16.), [wo irrig Venedig als B.'s Geburtsort angegeben ist].

Bianchini, Johann Fortunat (Arzt, geb. zu Chieti im Königreich Neapel 1720, gest. zu Padua 2. Sept. 1779). Studirte die Medicin zu Neapel, wo er sie auch einige Jahre ausübte. Nun begab er sich nach Venedig, 1759 nach Udine als erster Arzt, und 1777 nach Padua als erster Professor der praktischen Medicin, wo er bis an seinen Tod blieb. Seine Schriften sind: „*Saggi di esperienze intorno la medicina elettrica fatte in Venezia da alcuni amatori di fisica*" (Venedig 1749, 4°., in französ. Sprache, Paris 1750, 8°.); — „*Lettere intorno all' indole delle febbri maligne colla storia de' vermi di corpo umano e dell' uso del Mercurio* (ebendas. 1750, 8°.); — „*Osservazioni intorno all' uso della elettricità celeste e su l'origine del fiume Timavo*" (ebendas. 1754); — „*Traduzione delle lettere sopra la forza della imaginazione nelle donne incinte*" (Venedig 1751, 8°.), und „*Discorso sopra la filosofia, detto nell' Academia d'Udine*" (Udine 1759). B. zeigt sich in seinen Schriften als ein aufmerksamer und scharfsinniger Beobachter.

Saggi scientifici e letterari dell' academia di Padova (Pad.1782) 2.Bd., wo seine Lebensbesch. sich befindet. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia. — Ersch (J. S.) u. Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissensch. u. Künste (Leipzig 1822 u. f., Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Thl. S. 413. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst, 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 821. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de Mr. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 921.

Bianchini, Joseph (Alterthumsforscher, geb. zu Verona 9. Sept. 1704, gest. zu Rom 1759). Ist ein Sohn des Grafen Joh. Bapt. B., eines Bruders des berühmten Astronomen und Gelehrten Franz Bianchini (s. diesen S. 381), unter dessen Augen er im Colleg. zu Montefiascone studirte. 1725 erhielt er ein Canonicat in Verona, trat 1732 in die Congregation des Oratoriums von St. Philipp Neri, in welcher er bis an sein Lebensende verblieb. Außerdem daß er mehrere von seinem Oheim angefangene Schriften, z. B.: „*Anastasii Bibliothecarii de vitis romanorum portificum, Tom IV*" (Rom 1735, Fol.), und „*Del palazzo de' Cesari*" vollendete und herausgab, schrieb er selbst mehrere geistliche und geschichtliche Werke, z. B.: „*Vindiciae canonicarum Scripturarum vulgatae latinae editionis*" (Rom 1740, Fol.), wovon nur der 1. Band erschien, welcher unter andern die aus einer veronesischen Handschrift bekannt gemachte Alexandrinische Uebersetzung des Psalters mit einer alten lateinischen enthält; — ferner „*Delle porte e mura di Roma, con illustrazioni*" (Rom 1747, 4°.) u. s. w. Eine interessante Sammlung aller kirchengeschichtlichen Denkmäler aus den 2 ersten christlichen Jahrhunderten enthält sein Werk: „*Demonstratio historiae ecclesiasticae quadripartitae monumentis ad fidem temporum et gestorum*" (Rom 1752, Fol.); — für die Kritik noch heute wichtig ist sein: „*Evangeliarum quadruplex latinae versionis antiquae, seu veteris italicae nunc primum in lucem editum ex codd. man. ec.*" (Romae 1749, Fol.), eigentlich 4 Bde. mit vielen gelehrten Abhandlungen und Kupfern. Bianchini verglich auf Befehl Benedict's XIV. fünf Codices der alten lateinischen Bibelübersetzung. Außerdem besorgte B. die Ausgaben mehrerer Autoren, die er mit seinen Zusätzen vermehrte.

Magistris (Simone de), P. J. Bianchini elogium (Rom 1764, 8°.). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 821. — Saxii Onomasticon Vol. VI. S. 432. — *Mazzuchelli*, Scrittori d'Italia Vol. II. pars 2. — Nou-

velle biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 921. — Adelungs Zusätze zum Jöcher. — Elogium eines Unbekannten in latein. Sprache (Rom 1764, Salomoni). — La Minerva, Giornale (Venedig 1765) Nr. 41 u. 42. — *Federici*, Elogj d' illustr. eccl. Veron. tom. III. — Biographie universelle. Art. von Guingené. — Sein Bild, von Musitelli gestochen, in *Gamba's* Galleria dei Letterati ed artisti illustri delle provincie Veneziane (Venedig 1824).

Bianchini, siehe auch: **Beroaldo-Bianchini** [S. 332 d. Bds.].

Biancolini, Johann Baptist Joseph (Geschichtforscher und Philolog, geb. zu Venedig 10. März 1697, gest. ebendas. 1780). Er ist der Sohn eines reichen Kaufmanns und sollte in den geistlichen Stand treten; da er dafür keinen Beruf in sich fühlte, widmete er sich dem Geschäfte seines Vaters, ohne sich doch der Wissenschaft und Kunst zu entfremden. Er besaß große Fertigkeit in der Musik, und componirte auch; 1760 wurde ein Violinconcert und eine Simphonie im Mspt. von ihm bekannt; insbesondere zog ihn aber die Geschichte seines Vaterlandes an, und B. studirte Handschriften u. Denkmale. In 3 Bänden gab er 1745—49 die Chronik von Verona des Pietro Zagata heraus, der 3. Bd., welcher die Supplemente enthielt, ist seine eigene Arbeit, und enthielt den Plan des alten Theaters von Verona, dessen Entwerfung Maffei für unmöglich gehalten hatte. Außerdem schrieb er: „*Notizie storiche delle chiese di Veroná*“ (Verona 1747—1752, 6 Bde., 4°.), und „*De' vescovi e governatori di Veroná, dissertazioni due*“ (ebendas. 1757, 4°.). Groß endlich sind seine Verdienste um die unter dem Titel: „Collana degli storici greci“ seit 1733 herausgegebene Sammlung der Uebersetzung griechischer Autoren, indem er sie nicht nur auf alle Weise unterstützte und betrieb, sondern selbst thätigst daran mitarbeitete. So sind darin das Leben des Polybius, die Chronologie, die Tabellen der alten und neuen Städtenamen bei Thucydides, Xenophon und Gemistus Plethon seine eigene Arbeit.

Dandolo (Girolamo), La caduta della repubblica di Venezia ed i suoi ultimi cinquant' anni. Studii storici (Venedig 1856, Naratovich, 8°.) Appendice: Giunte e correzioni ai cenni biografici, S. 119. — *Maffei*, Verona illustrata. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allgem. Encyklopädie der Künste und Wissenschaften (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 9. Th. S. 414. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 822. — Gerber (Ernst Ludwig), Histor. biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1790, Breitkopf, Lex. 8°.) I. Bd. Sp. 159. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 924.

Biancovich, Nikolaus (Bischof, geb. zu Spalato 15. August 1645, gest. zu Macarsca 10. Aug. 1730). Er studirte zu Loretto, wo er die Doctorswürde erhielt und dann in sein Vaterland zurückkehrte. Nun wurde er Pfarrer von Castel S. Giorgio (Sućuraz), 3 Jahre später Domherr und erzbischöflicher Vicar, später apostolischer Vicar der Diöcesen von Cattaro und Scardona. Zu Spalato stiftete er die Congregation des h. Oratoriums, legte nunmehr die Domherrnwürde ab, und baute 1679 auf eigene Kosten Kirche und Kloster zu Ehren des h. Philipp Neri. — 1695 zum Bischofe von Macarsca ernannt, bekleidete er diese Würde bis an sein Lebensende. Im Alter von 85 Jahren starb er im Rufe eines Heiligen. Er übersetzte in's slavische das Werk von Cosmi über die Diöcesansynode; Farlati und Paulovich sind voll des Lobes über B.; letzterer schrieb auch in illyrischer Sprache B.'s Leben, das 1798 bei Seb. Coleti in Venedig, und von einem Akademiker zu

Turin in's Italienische übersetzt, 1800 auch in Venedig erschien.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Rudolph Lechner, Zara, Battara e Abelich) S. 31.

Bianzani, Ludwig (Architekt, geb. zu Cremona 1756, gest. 1816). Einer der bedeutenderen Männer seines Faches in neuerer Zeit. Unter der großen Menge seiner Bauten sind als die ausgezeichnetsten, welche durch die edle Geschmacksrichtung und Reinheit des Styles hervorragen, anzuführen: Die Paläste Fabigati und Cutti zu Casal maggiore, die Pfarrkirche zu Comesaggio, insbesondere aber die imposanten Entwürfe der Villa Ala Ponzoni zu Borgolietto. Ob seiner Verdienste um die Kunst, die er ausübte, hatte ihn die Akademie der schönen Künste zu Florenz zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Ticozzi, Dizionario. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) V. Bd. Sp. 926.

Bibl, Andreas (Tonkünstler, geb. zu Wien 8. Apr. 1797). Nachdem er von einem unbekannten Meister den ersten Unterricht im Singen und Violinspielen erhalten, wurde er in seinem 10. Jahre bei St. Stephan in Wien, unter dem Domcapellmeister Georg Albrechtsberger Sängerknabe. Des Letztgenannten Nachfolger, Joseph Preindl, fand in dem Knaben so viel Talent zur Musik und namentlich der kirchlichen, daß er ihn selbst im Orgelspiele unterrichtete. Die Fortschritte des jungen Organisten waren erstaunlich. Schon in seinem 15. Jahre konnte er den damaligen Domorganisten Achleitner suppliren. Im J. 1816 erhielt er in Folge seines Rufes die Organistenstelle in der Leopoldstädter Pfarrkirche, die er durch zwei Jahre versah. Nach dieser Zeit ward er durch Preindls Verwendung, der ihn mittlerweile auch in den Generalbaß und die Compositionslehre eingeführt hatte, Organist der Domkirche und zu St. Peter, welche Stelle er noch gegenwärtig einnimmt. Er componirte Fugen, Präludien, Versetten für die Orgel, mehrere Gradualien, Offertorien und Ave Maria zu Vespern für die Orgel, welche theils bei Diabelli theils bei Haslinger im Stiche erschienen, und sich alle durch treues Festhalten an dem wahren Kirchenstyl auszeichnen. Auch Messen, sonderlich durch Leichtigkeit für Gesang und Begleitung für das Land geeignet, hat B. geschrieben.

Allgemeine Wiener Musikzeitung 1841, Nr. 84 (von Aug. Schmidt). — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speier 1842, F. C. Neidhart) S. 33.

Bicego, Bernhard (Priester und Dichter, geb. zu Vicenza, gest. ebendas. 1836). Im J. 1807 kam er von Italien nach Spalato, wohin er eingeladen worden war, an einem Seminar Vorträge über schöne Literatur zu halten, wie er dies vorher in Vicenza und Chioggia gethan. Er war mit der classischen Literatur der Griechen und Römer innig vertraut. Er schrieb mehrere lateinische und italienische Reden, die bei festlichen Anlässen vorgetragen wurden, auch Gedichte, wovon zwei, ein didactisches: „*Avvertimenti morali e letterari a discepoli*", und ein beschreibendes: „*Sui contorni di Spalato*" im Drucke erschienen. Im J. 1819 kam er von Spalato an's Gymnasium nach Zara, leitete dann in der Eigenschaft eines Präfecten das Gymnasium von Legnago, und bekleidete zuletzt die Stellen eines Directors der Lyceen zu Udine und später zu Vicenza, wo er starb.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 32.

Bieber, Joseph Ritter von (Generalmajor, geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., gest. (?). Im J. 1774 trat er als Cadet in Kriegsdienste, ward 1778 Fähnrich, 1784 Unterlieut., 1788 Oberlieut. und sofort durch alle Grade avancirend, 1808 Generalmajor und Brigadier. Seine Dienstleistung betrug im Ganzen über 35 Jahre. Während dieser Zeit hatte er öfter Gelegenheit sich glänzend hervorzuthun; so 1793 beim Sturm auf Valenciennes, welche Festung er durch eine muthige Attaque zur Capitulation zwang; 1796 bei der Vertheidigung der Moßburger Iserbrücke, wo er sich dem feindlichen Andrängen hartnäckig und so lange entgegenstellte, bis er verwundet aus dem Gefechte getragen werden mußte; ferner 1799 bei der Einnahme von Wisloch bei Heidelberg und bei der Gefangennehmung eines großen Theils der französischen 29. Halbbrigade. Seine größte Waffenthat vollführte er aber in demselben Jahre zwischen Unbelfingen und Zürch, wo er den Feind mit dem 3. Gliede seines Regimentes aus dem sogenannten Liptinger-Walde herauswarf und fernere Angriffe verhinderte. Er machte überdies noch alle Affairen bis einschließig 1809 mit. Im J. 1815 ward ihm in Anerkennung seiner Verdienste der Ritterstand verliehen.

Hellbach (Johann Christ. von), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 140. — Adelstands = Diplom vom 10. Mai 1815. — Wappen: Ein halb in die Länge und Quere getheilter Schild. Im ersten blauen Felde ein silberner Thurm mit drei Zinnen u. offenem Thor, welcher im rechten Schildeswinkel von einer glänzenden Sonne beleuchtet wird. Im zweiten rothen Felde ein zum Raub geschickter goldgekrönter silberner Löwe. In der unteren silbernen Hälfte ein am Ufer eines Flusses sitzender Biber, an einen Baum gelehnt.

Bieberstein, Marschall von — Franz, siehe: **Marschall** von Bieberstein.

Biedermann, Michael Lazar (Großhändler und k. k. Hofjuwelier, geb. zu Preßburg 13. Aug. 1769, gest. zu Baden bei Wien 21. August 1843). Ist der Sohn mittelloser Eltern; dem Tröbel abgeneigt, der einst fast die ausschließliche Beschäftigung der Bekenner israelitischen Glaubens bildete, widmete er sich dem Handwerke. 15 Jahre alt kam er nach Wien um die Graveurkunst zu erlernen. 1787 erhielt er den zweiten Preis im Wachspoussiren, 1789 denselben in der Graveurkunst. Einige Zeit fristete er sein Dasein von dem kleinen Verdienste eines Petschaftstechers; da erhielt er mit einem Male den Auftrag, die kaiserlichen Siegel zu graviren, und entledigte sich desselben so glücklich, daß seine Arbeit höchsten Ortes Beifall fand, und ihm die Ausübung seiner Kunst in Wien gestattet wurde. Nun kam sein Geschäft in Ruf, und schon 1800 hatte er das des Petschaftstechers in jenes eines Juwelenhändlers umgestaltet. Mit der Zunahme seiner Glücksgüter erweiterte er seinen Geschäftskreis; er begann den Wollhandel, der ihm großen Gewinn und dem Staate in anderer Weise Nutzen brachte. B. errichtete nunmehr das erste Wollassortirungs-Etablissement in Oesterreich, und gab somit den Impuls zur Veredlung der Schafheerden, hauptsächlich in Ungarn; er trug dadurch zur Emporbringung dieses nun so wichtigen Ausfuhrartikels in Oesterreich bei, denn schon 1807 verkaufte er an ein englisches Haus um 600,000 fl. C. M. sortirte Wolle. In seiner Wollsortirungs-Anstalt beschäftigte er fortwährend 300 Menschen. Mehrere Züge seiner hochsinnigen Denkungsart verdienen in der Erinnerung fortzuleben, namentlich in einer Zeit, die an dergleichen Handlungen so arm ist. Blos aus Menschenfreundlichkeit, um nicht 5—600 Menschen mit einem Schlage brodlos werden zu lassen, übernahm er die große Wollwaaren- und Tuchfabrik zu Teltsch in Mähren, die er alsdann

mit großen Opfern zu einer der ersten Manufacturen Oesterreichs erhob. Bei Gelegenheit einer Banknotenfälschung in Deutschland wurde B. von dem damaligen Finanzminister Graf *Zichy* zum Commissär gewählt. Er löste die Bankozettel für *eigenes* Geld ein, obschon er an den Grafen *Wallis* in Prag gewiesen war. In den Kriegs- und Mißjahren und insbesondere zur Zeit der Hungersnoth stellte er große Vorräthe von Getreide und baaren Geldes der Regierung für wohlthätige Zwecke zur Verfügung, und verzichtete nicht allein auf allen Gewinn, sondern auch auf die Zinsen der ansehnlichen Capitalien. Zur Zeit des französischen Krieges lieh er dem Staate neuerdings 300,000 fl. ohne Interessen. Schon 1808 hatte er das Befugniß als Großhändler. 1830 wurde er k. k. Hofjuwelier. Zu den obigen seltenen Verdiensten, die er sich als Staatsbürger erworben hatte, gesellte B. noch die nicht geringeren um die israelitische Cultusgemeinde. Seit 1806 war er fast ununterbrochen Vertreter derselben. Durch ihn, in Verbindung mit J. L. Edlen von *Hofmannsthal* (siehe diesen) entstand im J. 1812 die israelitische Religionsschule. Auch waren es die Genannten, die am eifrigsten den Bau des gegenwärtigen Tempels (April 1826 eingeweiht) bewerkstelligen halfen. Auch ist wesentlich ihm das Emporkommen des israelitischen Spitals zu verdanken; er war einer der ersten Begründer eines Fondes für sieche Kranke und eines Pensionsfondes für Witwen und Waisen der Religionsbeamten und Lehrer. Er stiftete schon im Jahre 1812 ein Stipendium von 6500 fl. C. M. für drei arme Schüler und endlich an seinem 70. Geburtstage ein Capital von 7000 fl. C. M. zu einem Waisenfonde. Endlich ward durch *Biedermanns* Vermittlung der ausgezeichnete Kanzelredner *Mannheimer* (siehe diesen) als Prediger der israelitischen Cultusgemeinde in Wien gewonnen; die Anstalten und Einrichtungen des Wiener israelitischen Gotteshauses wurden mustergiltig für den ganzen Kaiserstaat und wirkten auch über denselben hinaus. *Biedermanns* Tod wurde tief von seiner Gemeinde betrauert. Die herrlichen Worte seines Nekrologs verdienen hier eine Stelle, da sie den Ehrenmann zeichnen, wie er war: „*Biedermann* ist nicht mehr. Er führte diesen Namen nicht nur, er war es auch. Gott hatte ihn mit großen Reichthümern gesegnet, aber er benützte diese nur um seinen Hang zu edlen Handlungen aus voller Seele zu befriedigen. Er war nicht nur der Vater unzähliger armer Glaubensgenossen, er wies auch keinen Unglücklichen von seiner Thüre, ob dieser nun Christ oder Jude gewesen. Er prunkte nicht mit seinen Edelthaten, aber alle Unglücklichen kannten ihn u. nannten segnend seinen Namen. Er hat wohl die größte Sammlung der edelsten Steine besessen, allein sein Herz war der schönste Brillant. Es erschien im Feuer für alles Gute und es brach in Thränen des edelsten Wassers aus bei fremder Noth. Eilf Kinder umstehen sein Grab mit thränenfeuchtem Blick, aber der Gedanke, daß sie die Kinder eines Mannes sind, dessen Hintritt Tausende betrauern, daß sein Name und seine Tugenden in ihnen fortleben werden, dieser Gedanke gewährt ihnen einigermaßen Trost über den herben Verlust." Echte Bürgertugend ist denkwürdig genug, um eine Stelle in diesem Lex. einzunehmen.

Allgemeine Theater-Zeitung (Wien 1843, gr.4°.) 36. Jhrg. Nr. 205, S. 898 u. Nr. 204, S. 896. — Theils nach handschr. Mittheil. von G. Wolf.

Biedermann, Wolfgang (k. k. *Artillerie-Hauptmann*, Commandant einer Raketenbatterie, geb. zu *Trebendorf* in Böhmen 1804, gest. zu *Theresienstadt* 23. Nov. 1850). Im Jahre

1821 als Freiwilliger zum Feuerwerkscorps engagirt, that er sich stets sowohl durch seine Talente als auch sein musterhaftes Betragen hervor. Die Kämpfe der Jahre 1848 und 1849 gaben ihm Gelegenheit, auch seine persönliche Tapferkeit zu zeigen; so im Straßenkampfe zu Mailand, beim Rückzuge aus dieser Stadt, in den Gefechten von Goitò, Sommacampagna und Mantua, beim Sturm auf Vicenza, wo er den tapfern Hauptmann Schneider mit seinen Raketen erfolgreich unterstützte, endlich auch im zweiten Feldzuge gegen Piemont. Er machte sich in allen diesen Affairen durch Ausdauer und Kaltblütigkeit so bemerkbar, daß er mehrmals unter den Ausgezeichneten der italienischen Armee genannt ward. Auch in Ungarn wirkte er noch in den Gefechten bei Szegedin und Temesvár rühmlich mit. Der Lohn dieser Verdienste war die Verleihung des Ritterordens der eisernen Krone und des Militärverdienstkreuzes. Aber er war ein gar anspruchsloser Mann, und auch in seinem Privatleben entwickelte er die glänzendsten Eigenschaften, darunter Bescheidenheit und Herzensgüte nicht die letzten waren. Ein Zug für viele: Er überließ seinem jüngeren Bruder, als dieser sich kurz vor seinem Tode verehelichte, den auf ihn entfallenden väterlichen Erbantheil von 3000 fl. ohne Weiteres mit den Worten: „Ich bin k. k. Hauptmann, meines allergnädigsten Herrn und Kaisers Gnade hat mich versorgt, ich brauche nichts weiter ... du kannst es besser brauchen.“ Obwohl seit der Rückkehr aus Italien kränkelnd, oblag er doch fortwährend seiner Dienstespflicht, bis er zusammenbrach.

Oestr. Soldatenfreund (Wien 4°.) 1850, S. 649.

Viehler, Ludmilla (Tonkünstlerin u. Compositeurin, geb. zu Wien 1834). Schon in zarter Jugend zeigte sie das reiche musikalische Talent, welches sie unter der Leitung der ersten Meister der Wiener Schule, namentlich Richard Löfflers, ausbildete, und zu jener Bedeutung brachte, daß sie unter den deutschen Pianistinnen eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Sie unternahm eine Kunstreise durch Deutschland, Belgien, Frankreich und die Donauländer, wo ihr schönes Talent überall Anerkennung fand. Besonders glücklich ist die Tonkünstlerin in der Auffassung Beethoven'scher Sonaten, womit sie noch Jeden, der sie dieselben vortragen gehört, entzückt hat. In letzterer Zeit hat sie sich nicht mehr öffentlich hören lassen und sich vorzugsweise der Composition zugewendet. Ihre Compositionen, die sich durch Anmuth u. Melodie auszeichnen u. größeren Theils bei A. Witzendorf herausgekommen sind, führen die Titel: „*Caprice de Concert sur le Profet*“; — „*Jeux de Bergers*“; — „*L'Allegresse*“; — „*La tendresse*“; — „*Peine d'amour*“; — „*Nocturne*“; — „*Souvenir à Bucarest*“; — „*Souvenir à Hombourg*“; — „*Grande Fantaisie sur les motifs de Hunyady Lászlò*“ und „*Grande Fantaisie sur les motifs d'Ernani.*“

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) II. Supplementband S. 156. — Illustrirte (Leipziger) Zeitung 1851, Nr. 442, 1852, Nr. 475 [woselbst sich ihr Porträt, von F. Kanitz gez., in Holzschnitt befindet]. — Ein zweites Porträt von der Künstlerin erschien gezeichnet und lithographirt von Dauthage 1851, Fol.

Viela, Wilhelm Freiherr von (Astronom, k. k. Major außer Dienst, geb. zu Rossla in der Grafschaft Stollberg am Harz 19. März 1782, gest. zu Venedig 18. Febr. 1856). V. entstammt einer ursprünglich böhmischen Adelsfamilie, die aber schon früher ausgewandert war. Seine Ausbildung erhielt er in Dresden im Pagenerziehungshause des Churfürsten. 1802 trat er nun als Cadet in's

östr. Inf.-Reg. Graf Stuart Patrik Nr. 18, machte unter Erzherzog Karl den Feldzug am Rhein mit, kämpfte mit Auszeichnung bei Abensberg; wurde 1809 Officier und that sich wieder bei Aspern hervor. Im J. 1813 ist B. beim Wiederausbruche des Krieges Adjutant des Generals Meerfeldt in der Völkerschlacht von Leipzig, wo er auch verwundet wurde. Mit dem siegreichen Heere ging B. über den Rhein und machte den ganzen Feldzug mit, den der Vertrag von Paris beendete. Nun kehrte B. nach Oesterreich zurück, kam nach Prag, wo er die Vorlesungen des Canonicus u. Astronomen David besuchte, und sich nunmehr ganz der Astronomie widmete. In der Nacht des 27. Febr. 1826 (B. befand sich damals zu Josephstadt in Böhmen) gelang es ihm, einen kleinen neblichten Stern zu entdecken, den er bei wiederholter Beobachtung mittelst des Calculs für einen Kometen von kurzer Umlaufsfrist und zwar als den bereits in den J. 1772 und 1805 gesehenen erkannte; eine Annahme, die er unterm 14. März d. J. veröffentlichte, und 10 Tage später durch parabolische Rechnung noch genauer bewies, daß er jedesmal nach 6³/₄ Jahren in unsere Nähe zurückkehren müsse [vergleiche: Geschichte des Kometen, den Hauptmann von Biela entdeckte, von Alois David, Prag 1827]. Das Original-Manuscript mit der Berechnung des Kometen schenkte B. dem städtischen Museum Correr in Venedig. Nach B.'s Angaben berechnete bald darauf Clausen, Director der Sternwarte zu Altona, die elliptischen Elemente dieses Kometen, und fand ihn wirklich mit dem 1772 u. 1805 erschienenen identisch, welche Berechnung von Professor Harding wiederholt wurde. Die Mittheilung dieser interessanten Entdeckung ging an alle Sternwarten im Norden, und König Christian Friedrich von Dänemark schickte dem Entdecker einen werthvollen goldenen Chronometer, auf dem die Anfangsbuchstaben des königl. Namens und des Beschenkten eingegraben sind. Der Komet an und für sich war für die Wissenschaft besonders wichtig, weil es sich zeigte, daß seine Bahn einen gemeinsamen Punct mit der Erdbahn besitzt, so daß er diese möglicher Weise — natürlich nur dann wenn die Erde gleichzeitig in demselben Puncte steht — berühren kann. Eine ähnliche Gemeinschaft hat er mit der Bahn des Enke'schen Kometen. Biela's Komet wurde wirklich schon 1772 und 1805 beobachtet, aber so groß waren die Störungen, die er bei seinem Vorübergehen bei Jupiter erlitt, daß die Erscheinungen nicht für identisch, d. h. von einem und demselben Kometen ausgehend angesehen wurden. Im J. 1846 zeigte er eine überaus merkwürdige Entwickelung; er theilte sich nämlich in 2 gesonderte Kometen von völlig gleichem Ansehen, und nur der Lichtstärke nach verschieden. Auch im J. 1852 ist er als Doppelkomet wiedergekehrt. — Bald nach dieser Entdeckung vertauschte B. seinen Aufenthalt in Böhmen mit dem in Neapel, wohin er mit dem Regimente Lilienberg — in dem er schon 1824 Capitän geworden war — abmaschirte. Dort setzte er seine astronomischen Beobachtungen fort, und kam mit Piazzi, dem Entdecker des Planeten Ceres zusammen, der B. sehr auszeichnete, wie auch die Astronomen Cacciatore, Brioschi, Capocci und Leopoldo dal Re ihm Beweise der Hochachtung gaben. Nachdem die vertragsmäßige Occupationsfrist vorüber war, kehrte Biela in's lombardisch-venetianische Königreich zurück, wo er Platzhauptmann der Stadt Rovigo wurde, welche Stelle er von 1832—44 bekleidete. Im J. 1844 wurde B. vom Schlage gerührt, und trat nach 46jähriger Dienstleistung mit Majors-Charakter in Pension. Um eine Linde-

rung seiner Leiden durch den mildern Himmel Venedigs zu erzielen, wählte er diese Stadt zu seinem bleibenden Wohnsitz, und nicht mehr im Stande, seiner Lieblingswissenschaft zu obliegen, wendete er sich mitten unter den Schätzen der Kunst dem Studium derselben zu. Wie er einst einen der merkwürdigsten Himmelskörper entdeckte, so fand und erwarb er nun bei seinen Kunstforschungen einen neuen Schatz, nämlich ein Gemälde Raphael's: „Die Vision Ezechiels". Dieses Bild wird im Gegensatz zu dem im Palaste Pitti zu Florenz befindlichen für das Original gehalten. Jacob Burckhardt, in seinem „Cicerone. Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens" (Basel 1855, S. 904) schreibt: „Das florentinische Exemplar ward mannigfaltig angezweifelt, dasjenige, welches 1852 im Besitz des Capitäns Biela in Venedig war, von geübten Augen vorgezogen" [Vergleiche auch: Malvasia, Felsina Pittrice, Bologna 1668, I Bd. §. 44]. Unter solchen Studien verlebte B., von seiner Gattin in den oft heftigen Krankheits-Anfällen sorgfältig gepflegt, die letzten Lebensjahre. Das letzte wichtige Lebensereigniß B.'s ist sein Uebertritt vom Protestantismus zur katholischen Kirche, den er kurz vor seinem Tode, am 8. Jän. 1856, ausführte. Am nämlichen Tage ertheilte ihm S. E. der Patriarch von Venedig Aurelio Mutti die heil. Firmung, wobei S. E. Graf Ficquelmont als Firmpathe zugegen war. Anfangs Februar erkrankte B. und am 18. um Mitternacht gab er seinen Geist auf. B. verstand mehrere Sprachen, vorzüglich aber die italienische und hatte die ersten Gesänge des Dante in's Deutsche übersetzt, in welcher Sprache er auch mehrere Original-Arbeiten in Poesie und Prosa verfaßt hatte, wie er sich überhaupt viel mit Literatur beschäftigte. Es erschien von ihm: „Die zweite grosse Weltenkraft nebst Ideen über einige Geheimnisse der physikalischen Astronomie oder Andeutungen zu einer Theorie der Tangentialkraft" (Prag 1836, mit 10 Steintaf. 8°.). B. war Mitglied vieler gelehrter Vereine, zu London, Berlin, München, Göttingen u. a., und stand mit Männern wie Bode, Harding, Schumacher, Clausen, Littrow, Arago, Herschel, Humboldt und Piazzi in Briefwechsel. Eine Gegend der sichtbaren Seite unseres Mondes wurde mit dem Namen Biela, ihm zu Ehren, bezeichnet [siehe Generalkarte der sichtbaren Seite der Mondoberfläche von J. H. Mädler, Berlin 1837]. B. war der letzte seines Stammes, mit seiner ihn überlebenden Gemalin Anna, geb. Edlen von Wallenstern hatte er eine Tochter, die an den k. k. Oberst Moritz Grafen Forgatsch vermält, schon in der Blüte ihres Lebens starb, nachdem sie ihrem Gemal zwei Kinder geboren hatte. B. bildet mit Vega und den beiden Zach in einer und derselben Richtung die Zierde der österreichischen Armee. In den letzten Jahren seines Lebens ward er von einem schmerzlichen Leiden heimgesucht, doch war ihm das seltene Glück beschieden, seinen eigenen Stern viermal wiederkehren zu sehen.

Zur Erinnerung an Wilhelm Baron Biela, k. k. östr. Major in Pension (Venedig 1856, J. Grimaldo) [nach diesem ist B. im Jahre 1781 geboren].— Cenni necrologici del barone Guglielmo Biela i. r. maggiore nell' armata (Venedig 1856, Grimaldo). — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgegeben von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 410 (Art. v. Stk.) [nennt irrig seinen Geburtsort Kosla]. — Wiener Courier 1856, Nr. 54 [nach diesem ist B. am 19. März 1782 geboren]. — Porträt: Unterschrift: Biela's Facsimile; darüber sein Wappen. G. Prosdocimi del. E. Reinhart lit.

Bielowski, August (Dichter und Geschichtforscher, geb. zu Krechowiec in Ostgalizien 1806). Studirte in Lemberg, wo er sich frühzeitig schon mit Literatur beschäftigte, wofür in den 30ger

Jahren in Lemberg ein günstiger Boden zu sein schien; denn die deutschen und polnischen Schriftsteller wetteiferten um jene Zeit, sich mit ihren Arbeiten zu überbieten. Als Dichler trat er zum ersten Male im „Haliczanin“ (1830) mit Originalgedichten und Uebersetzungen serbischer Lieder auf. Später widmete er sich der Geschichte. Die Früchte dieses Studiums waren mehrere Abhandlungen über die Urgeschichte Polens. Auf dem Felde der Poesie erregte sein „Wyprawa Igora na Polowców. Poemat Słowianski“, d. i. Der Zug Igors gegen die Polowcer. Slaw. Gedicht (Lemberg 1833, Piller) und die „Volkslieder des ruthenischen Volkes in Galizien“, welche im Almanach „Ziewonia“ 1834 erschienen sind, Bewunderung. Unter seinen Originalarbeiten verdient „Piesń o Henryku Pobożnym“ besonders erwähnt zu werden. Dieses Werk B.'s ist eine eigenthümliche Erscheinung in der Literatur; der Geist, von dem das Gedicht durchweht ist, Sprache und besonders der dem Ganzen eingeprägte Charakter des Alterthums verleihen ihm einen eigenthümlichen Reiz. Der Leser glaubt hier ein Lied vor sich zu haben, gesungen von einem Barden, welcher die Zeiten, die er besingt, selbst geschaut. Den Inhalt bildet der erste Einfall der Mongolen. Die Königinhofer Handschrift im Liede „Jaroslaw“ enthält die weiteren Vorkommnisse nach der Lignitzer Schlacht; Bielowski hat hier so zu sagen den Anfang ausgearbeitet in demselben Geiste und in treuer Schilderung des Jahrhunderts. Die übrigen Werke dieses Forschers sind: „Antoni Malczewski jego żywot i pisma“, d. i. Anton Malczewski, dessen Leben und Schriften (Lemberg 1843); — „Wstęp krytyczny do dziejów Polski. Nakladem Wladz. hr. Dzieduszyckiego“, d. i. Kritische Einleitung zur polnischen Geschichte. Verlegt von dem Grafen Ladislaus Dziedusżycki (Lemberg 1850). Auch übersetzte B. mit Meisterschaft den „Faust“ des Goethe, schrieb eine Biographie des Joseph Dunin Borkowski (s. d.) und viele kleinere Aufsätze, meist ästhetischen oder belletristischen Inhalts, in den polnischen Journalen, welche seit 1833 in Lemberg erschienen sind. In den letzten Jahren erschien von ihm: „*Pompeii Trogi Fragmenta, quorum alia in codicibus manuscriptis Bibliothecae Ossolinianae invenit … ac criticis annotationibus edidit a. Bielowski Ossol. Bibl. custos*“ (Leopoli 1853 [Leipzig, Wagner], XXVI. 91 S. gr. 8°.), worin B. sehr interessante scharfsinnige Conjecturen über die polnische Geschichte zog. Bielowski befindet sich bereits seit mehreren Jahren bei der Ossolinskischen Bibliothek in Lemberg angestellt; in letzterer Zeit wurde ihm die Leitung dieser kostbaren Sammlung anvertraut. Er lebt in Lemberg seinem Amte und der Wissenschaft und hat im Sommer 1856 behufs seiner Forschungen eine wissenschaftliche Reise nach Wien u. Deutschland gemacht.

Majorkiewicz (J.), Historya, Literatura e Krytyka, d. i. Geschichte, Literatur und Kritik (Warschau 1850, 2. Aufl., 8°.). — *Woycicki (K. Wl.)*, Historyja literatury polskiej, d. i. Geschichte der polnischen Literatur (Warschau 1845, 4 Bde.) IV. Bd. S. 271. — Nouvelle Biographie générale … publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 33.

Bielz, Michael (Vorsteher des lithographischen Institutes in Hermannstadt), als Naturforscher und durch derlei Aufsätze in gelehrten Zeitschriften, vorzüglich aber durch seine vaterländische, systematisch geordnete, ziemlich vollständige Sammlung lebender Land- und Süßwasser-Mollusken rühmlich bekannt. Seine naturwissenschaftlichen Aufsätze sind in den „Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaft zu Hermannstadt“ enthalten. Darin theilte er auch das „Verzeichniss der Land-

und „Süsswasser - Mollusken Siebenbürgens", nebst „Nachträgen" mit, deren noch im 5. Hft. des Jhrg. 1855 vorkommen. Ein anderer dieses Namens, E. A. Bielz (Sohn des Vorigen?) hat sich durch wissenschaftliches Streben bereits so hervorgethan, daß er zum Mitgliede mehrerer gelehrten heimischen und ausländischen Vereine für Geschichte und Naturwissenschaften ernannt worden ist. Es kam von ihm in der Anstalt des obgen. Mich. B. die „Karte des Gross-Fürstenthums Siebenbürgen mit der neuen politisch-gerichtlichen Eintheilung und den sämmtlichen Ortschaften dieses Landes", 2 Blätter in Royal-Folio heraus, und eine „Karte der Verbreitung der Salzquellen und des Steinsalzes in Siebenbürgen, mit Rücksicht auf die geognostischen Verhältnisse dieses Landes." Das Vorkommen des Salzes ist darauf mit blauem Farbendruck ersichtlich gemacht. In neuester Zeit endlich erschien von demselben bei Filtsch in Hermannstadt: „Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, eine physikalisch - statistisch - topogr. Beschreibung dieses Landes", ein Werk, das bei dem Umstande, als seit Benigni's Handbuch beinahe durch 20 Jahre nichts in dieser Richtung geschehen ist, einem wahren Bedürfnisse in sehr verdienstlicher Weise abhilft.

Magazin für die Literatur des Auslandes (Berlin 1850, Folio) Nr. 102, S. 407: „Die neueste Literatur Siebenbürgens."

Biemmi, Johann Maria (Geschichtforscher, geb. zu Brescia 2. Febr. 1708, gest. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts). Er widmete sich dem geistlichen Stande und trieb classische und historische Studien. Außer den Uebersetzungen des Tacitus und Titus Livius, schrieb er noch: „*Istoria di Giorgio Castrioto detto Scanderbegh*" (Brescia 1742, 4°.); — „*Istoria di Brescia*" (ibid. 1748—49, 2 Bde.); der zweite Band reicht bis zum Jahre 1117. Unannehmlichkeiten, die er betreffs dieses Werkes zu erleiden hatte, waren Ursache, daß er den dritten Band, der bis zum J. 1740 fortgesetzt war, nicht im Drucke erscheinen ließ; und: „*Istoria di Ardiccio degli Aimoni e di Alghisio de Gambara*" (Brescia 1759, 8°.).

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 33. — *Mazzuchelli*, Scrittori d' Italia.

Bienefeld von Löwenkron, Franz (k. k. Generalmajor, geb. beil. in d. 70ger J., gest. zu Brood 1846). War ein Zögling der Wiener-Neustädter Militär-Akademie und trat als Fahnencadet in das Inftr.-Reg. Jordis Nr. 59, wo er 1800 Oberlieutenant ward und den Befehl erhielt, mit einer Compagnie einen Streifzug nach Florenz zu machen. In Cortona, das er überfiel, machte er 200 Gefangene und weitere 500 auf dem Marsche über Arezzo und Siligno. Seine kühnen Expeditionen hätten ihn selbst mit seiner Truppe einer unvermeidlichen Gefangenschaft entgegengeführt, wenn nicht eben ein Waffenstillstand eingetreten wäre. B. ward zum Hauptmann befördert und that sich in den folgenden Feldzügen noch öfter durch seine Tapferkeit und Umsicht hervor. Zuletzt war er General und Festungscommandant in Brood.

Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militärakademie (Kronstadt 1853) II. Thl. S. 169.

Bienefeld von Löwenkron, Wilhelm Freiherr (k. k. Major, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Lippa in Ungarn 1776, gest. zu Eger 29. Oct. 1823). Stammt aus der holländischen Familie Beenfeld. Im J. 1790 Fahnencadet im Inf.-Reg. Ulrich Fürst Kinsky Nr. 36, ward er in demselben bald Fähnrich und Unterlieutenant u. 1796 Oberlieut. Während des Krieges in Italien 1798 und 1799 zeichnete sich B. bei der Belagerung der Festung Coni aus und ward

in der Relation belobt. Den Feldzug von 1805 machte er als Hauptmann im Corps des FML. Fürst Karl Schwarzenberg in Deutschland und den des J. 1809 unter dem G. d. C. Graf Bellegarde mit. Bei Aspern that er sich durch seine entscheidenden Angriffe auf den Feind, da er das von diesem eingenommene Dorf wieder erstürmte, sowie durch persönliche Tapferkeit und Ausdauer so rühmlich hervor, daß ihm dafür das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens zuerkannt wurde. Nachdem er noch bei Wagram und Znaim gefochten, war er ferner in den Kriegen von 1813—15 thätig, und trat 1816 mit Majorscharakter in den Ruhestand, nachdem er schon 1814 in den Freiherrnstand mit dem obigen Prädicate erhoben worden war. 1819 ward er Bataillonscommandant des 1. Landwehr-Bataillons Herzog Würtemberg, 1820 im Inf.-Reg. Baron Herzogenberg Nr. 35. Als solcher starb er drei Jahre darnach in Eger.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 410. (Artikel von Stl.) — Leitner von Leitnertreu (Th. Jg.), Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Kronstadt 1853) II. Thl. S. 164. — Freiherrnstands-Diplom vom 20. Juni 1814. — Wappen: Ein viergetheilter Schild. Im ersten und vierten blauen Felde steht auf grünem Grunde ein rechtssehender silberner Schwan; im zweiten und dritten rothen Felde ein rechtsgekehrter, goldgekrönter aufrechter silberner Löwe mit doppeltem Schwanze, in der rechten Pranke ein zum Streit gerichtetes Schwert.

Wiener von Bienenberg, Karl Joseph (Topograph und Alterthumsforscher, geb. zu Schlan in Böhmen 4. Nov. 1731, gest. 20. Jänner 1798). Hatte in Böhmen studirt und befand sich um's Jahr 1783 als Kreishauptmann in Königgrätz. Seine literarischen Arbeiten bestehen aus archäologischen und geschichtlichen Forschungen; er schrieb: „Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreich Böhmen“ (Königgrätz 1778, 1779, 1785, 1.—3. Stück, 8°.); — „Geschichte der Stadt Königgrätz“ (Prag 1780, 1. Thl., 8°.). Früher schon hatte er eine „Abhandlung über die bei Podmokl im Jahr 1771 gefundenen Goldklumpen“ (Prag 1771, 8°.) erscheinen lassen; ferner gab er heraus: „*Gabrielis Succhini de Paumberg Epigrammata nonnulla*“ (Prag 1780, 8°.); — „Analekten zur Geschichte des Militärkreuzordens mit dem rothen Stern“ (Prag u. Wien 1786, gr. 8°.) und „Biographie des Abts Procop“ (Prag 1796, gr. 8°.).

Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783, 4. Aufl.) I. Bd. S. 131; — I. Nachtrag S. 50 und II. Nachtrag S. 25. — Kayser (Christ. G.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 267.

Wietagh, Franz Thomas Freiherr von (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Dompaire in Lothringen 1718, gest. 1768). Im Alter von 17 Jahren trat er als Gemeiner in das 1767 aufgelöste Kürassier-Regiment Kleinhold, war in der Schlacht bei Krozka, 1741 bei der Armee in Böhmen, bei der Winterexpedition in Baiern und 1745 als Lieutenant in den Schlachten bei Strigau und Trautenau. 1750 aggregirter Hauptmann bei Savoyen-Dragonern, erhielt er später die Grenadier-Compagnie des Regiments. Im 7jähr. Kriege verdiente er sich in der Schlacht bei Kolin, wo er mit seinem Regimente den Sieg entschied, das Theresienkreuz und die Beförderung zum Major bei dem Kürassier-Regim. Rothschütz. Nach der Affaire bei Leuthen und der Belagerung von Neisse (1759) ward er Oberstlieutenant, 1760 Oberster wieder bei Savoyen-Dragonern. Als solcher machte er das Gefecht bei Torgau mit, wo er nach tapferer Gegenwehr in feindliche Gefangenschaft gerieth. Nach seiner Befreiung vollbrachte er 1762 noch eine Heldenthat, indem er am 3. Aug.

gezeichnet. Bihari besaß aber ein außergewöhnliches Gehör und Gedächtniß. Der größte Rivale B.'s war Czermák, ein geborner Böhme, der aber trotzdem den Compositionen seiner ungar. Melodien einen rein nationalen Typus zu verleihen wußte. Czermák soll darüber, daß Bihari alle seine Stücke, nachdem er sie einmal gehört, nachspielte, ja sogar, indem er Czermáks Proben belauschte, vorher spielte und für seine eigenen Compositionen ausgab, wahnsinnig geworden sein. Daß Czermák wahnsinnig geworden, ist nun wohl eine Thatsache, doch als Ursache seines Wahnsinnes wird nicht Bihari, sondern unglückliche Liebe angegeben [vergleiche darüber die interessanten Mittheilungen in der „Oestr. Zeitung" 1856, Nr. 325: „Ein ungarischer Musikant" u. Nr. 341 das Schreiben des Ernst Suschitzky de dato: Innsbruck 5. Juli 1856]. — Wie schon bemerkt worden, hatte B. die ihm zugeschriebenen Werke nicht verfaßt. Die berühmtesten sind: „A koronázási vagy Biharinóta", d. i. Die berühmte Krönungs- sonst auch Bihari-Nóta genannt (ein Toborzó oder Verbunkos in langsamem Tempo, A-dur), ein Marsch, welcher im J. 1808, als die Kaiserin Maria Ludovica Beatrix in Preßburg als Königin von Ungarn gekrönt wurde, und während des bei dieser Gelegenheit abgehaltenen Landtages vorgetragen wurde. Die Composition soll, wie Kenner und Zeitgenossen Bihari's und Lavotta's behaupten, von Letzterem sein; die zweite Composition B.'s ist: „A primatialis lassu magyar", ein langsamer Ungartanz in E-dur. Dieses Stück nur ist von B.'s Sohn, und das Trio dazu von seinem Collegen Sárközy János componirt. Diese Composition gefiel dem alten Bihari so sehr, daß er sie sogleich einstudirte, und bei der Inauguration des ehemaligen Primas Rudnay am 15. und 16. Mai 1820 in Gran zum ersten Male spielte; die dritte berühmte Piece ist der „Lassu szomoru", eine Trauermelodie in D-moll, die er auf den Tod seines Sohnes componirte. Diese wieder soll von Csicsó (auch Csánsai genannt), Chef einer Waizner Musikgesellschaft, und der mit B. wetteiferte, componirt sein. Außer diesen Stücken sind in Pesth und Wien noch mehrere unter seinem Namen bekannt. — Bihari war frei von dem Laster der Trunkenheit; freilich hat er in den letzten Jahren seines Lebens, wenn ihm Gönner dazu die Mittel gaben, mehr als gewöhnlich getrunken, aber er that es um sein Herzleid zu betäuben, und trieb es auch dann nicht bis zum viehischen Rausch. Die Mitglieder seiner Musikgesellschaft hielt er streng in Ordnung. Das erste Prachtcostume erhielten diese geschenkt im J. 1809, auf Antrag Karl Kubinyi's, des Hauptmanns einer adeligen Insurgentenschaar, der einer der liberalsten Gönner B.'s war. Das Costume wurde mittelst einer unter den Patrioten gemachten Collecte angeschafft, und bestand aus kornblumenblauen Beinkleidern mit schwarzen Schnüren, einem rothen Dolmány mit schwarzen und blauen Schnüren, einem mit Lammsfell verbrämten Mantel, und einem Otterkalpag mit weißem Reiherbusch. Bihari selbst hatte Goldschnüre. Seine Lieblingsgeige überließ B.'s Witwe dem ehemaligen Schloßhauptmann des Pesther Comitates zum Verkauf, der ihr auch den Preis des Instrumentes im Voraus auszahlte. Bihari's Spielweise im Vortrage ungarischer Melodien war regelrecht, und zu seiner Zeit ohne Gleichen. Er spielte dieselben einfach, ohne übertriebene Fiorituren, so wie er sie von den Compositeuren selbst gehört hatte, aber mit Gefühl und den nationalen Typus getreu wiedergebend, wobei er von seinen trefflichen Mitgliedern bestens unterstützt

wurde. Seine Fris nóta's (Allegro) sprühten vom Feuer des Lebens. Freilich waren die damaligen ungarischen Melodien noch keine Csárdás, wie heute. Aus B.'s Adagio's (Lassu, d. i. Langsamen) ertönten die rührendsten Elegien, nicht der Uebermuth der Schenke (Csárda), und der zartfühlende gebildete Zuhörer wurde da nicht durch den Ausbruch wilden Jubels, sondern durch edlen Genuß gehoben. B.'s Bild ist mehrmals gemalt worden. Ein Miniaturporträt auf Elfenbein, in Wien im J. 1814 gemalt, befindet sich zu Agota im Stuhlweißenburger Comitat bei dem Grundbesitzer Polimberger; eines von Johann Donat, im J. 1821 in Oel gemalt, ist in der Gallerie des Nationalmuseums zu sehen; ein anderes ebenfalls in Oel gemaltes Porträt ließ sich Joseph von Irsa anfertigen, der es auf seinem Gute Irsa den Zigeunern zu zeigen pflegte, und sie aneiferte, in B.'s Fußtapfen zu treten. Im J. 1828 erschien ein lithographirtes Porträt B.'s, das gut getroffen sein soll. Man nannte B. den „ungar. Orpheus". Seine Geige wird im Pesther Museum aufbewahrt; den Bogen besitzt der Pesther Advocat Karl Aßtalos.

Blätter für Musik, Theater und Kunst, redigirt und herausgegeben von L. A. Zellner (Wien 1855, 4°.) I. Jhrg. Nr. 41. — **Magyar ország és Erdély Képekben** von Vahot Imre. — Pester Lloyd 1855, Nr. 142 und 144: „Bihari János." — Araber Anzeiger 1855, Nr. 52: „Ungarische Musik und Musiker." — Das Echo, ein Unterhaltungsblatt (Jägerndorf, kl. 4°.) IV. Jahrg. Nr. 78: „Zwei rivalisirende Compositeure." — **Jelenkor. Politikai és társas élet encyclopaediája**, d. i. Die Gegenwart. Encyklopädie für politisches u. geselliges Leben (Pesth 1856, Landerer u. Heckenast) I. Jahrg. 2. Heft, S. 50. — Pest-Ofner Zeitung 1856, Nr. 149: „Ungarische Aehrenlese. Graf Fay über ungarische Nationalmusik." — [Vergleiche den späteren Artikel: „Czermák" dies. Lexikons.]

Billek-August von Auenfels, Karl Stanislaus Freiherr (k. k. Oberst, geb. zu Anfang dieses Jahrhunderts). Aus der Wiener-Neustädter Militär-Akademie austretend, kam er als Fähnrich zum 39. Inf.-Reg. Duca, 1827 zur Landesbeschreibungs-Abtheilung des Generalstabs, wo er bei der Militärmappirung in Slavonien, der Lombardie und in Steiermark ersprießliche Dienste leistete. In den Jahren 1831 u. 1832 erhielt er den Auftrag, im Triester Gebiete den Choleracordon zu ziehen; 1833 ward er Regiments-Adjutant, 1838 außer dem Range Hauptmann u. ebenso 1845 Major in dem neuerrichteten illyrisch-banatischen Gränzregimente. Im Feldzuge des Jahres 1848 stand er mit demselben im Reservecorps des FZM. Nugent und zeichnete sich da im Mai auf dem Vorposten gegen Treviso aus. Als nämlich die Feinde mit 6000 Mann und 4 Geschützen einen Ausfall machten und einige Vortheile errangen, hielt sich B. mit weniger Mannschaft bis Unterstützung kam und er dann stürmend vordringen konnte. Der Erfolg dieser glänzenden That war wilde Flucht des Feindes nach Treviso und viele Kriegsbeute. Als Anerkennung derselben erhielt er den Orden der eisernen Krone. Später machte er die beiden Angriffe auf Vicenza (20. u. 23. Mai), in deren ersterem er verwundet ward, sowie im Juni das Gefecht von Rivoli mit. Im Oct. desselben Jahres stand er vor Venedig. 1849 ward er Oberstlieutenant und Commandant einer Brigade im serbischen Corps, wo er sich im April und Mai in den Affairen von Beodra, Melencze und Uzdin auszeichnete. Als die Vereinigung des Heeres mit der Südarmee erfolgt war, wirkte er noch in den Gefechten bei Kaacs (7. Juni) und Neusatz (12. Juni); bei der Vertheidigung von Tissa-Földvár (16. Juni u. 14. Juli); bei dem Angriffe auf O-Becse (25. Juni) und endlich bei dem Gefechte von Villova (19. Juli) mit. Nach der Schlacht bei Temesvár

„die Sprache der Sachsen in Siebenbürgen" (Sieb. Quartalschrift IV. Jahrg.); — „Vergleichung der siebenbürg. mit den Pariser Maassen" (Ebenda); — „Reise auf den Surul" (in den siebenbürgischen Provinzialblättern). Eine große Anzahl seiner schriftstellerischen Arbeiten, insbesondere kritischen Inhalts, befindet sich zerstreut in den „Göttinger gelehrten Anzeigen", in der „Siebenbürg. Quartalschrift" und den „Siebenbürg. Provinzialblättern" wie auch im „Magyar-Hirmondó" und im „Magyar-Merkur."

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1008. — Allgem. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 10. Thl. S. 200.

Binder, Joseph (Maler, geb. zu Wien 1803). Studirte auf der Akademie zu Wien, und setzte seine Studien in München fort, wohin er sich 1827 begab, bis 1834 daselbst verweilte, und in letzterem Jahre wieder nach Wien zurückkehrte. B. zählt zu den ausgezeichnetsten Porträtisten der Gegenwart. Seine Porträte nach der Natur sind voll Wahrheit und innern Lebens, ein idealer Anflug ist ihnen eigen, dabei sind sie technisch äußerst vollendet, und doch wie hingehaucht. Auch leistet er Treffliches im höhern Genre und in der Historie. Von einfacher, aber wahrhaft ergreifender Composition ist sein Kind mit dem Schutzengel, welches unter dem Namen „Die Engelwache" bekannte Bild durch die milde Harmonie der Farben und durch kunstgemäße tiefgedachte Anordnung allgemeine Bewunderung erregte, und so sehr anregte, daß man für die Erklärung des Bildes zur Muse flüchtete. [Vergleiche „Didaskalia" (Frankfurt 4°.) 1836, Nr. 212: „Engelwache. Erklärung eines kleinen Bildes, gemalt von Jos. Binder aus Wien."] Von den übrigen Bildern dieses Künstlers sind bekannt geworden: „Die heil. Katharina besucht eine arme Familie" (östr. Kunstverein 1851. Eigenthum des Herrn v. Steyrer); — „Die Entführung der Psyche" (östr. Kstv. 1852, gekauft von demf. um 500 fl.); — „Die heil. drei Könige zu Schiff auf dem Flusse Jordan nach Betlehem reisend, ein über ihnen schwebender Engel weist ihnen den Weg" (Ausst. 1846); die zwei Entwürfe: „Kampf um die Leiche Mosis" und „Die Leiche des h. Florian, welche von den Wellen der Enns an das Ufer getragen, und von einem Adler bewacht wird", nach einer Legende (beide in der Ausst. d. J. 1847). Auch malte B. die lebensgroße Bildnißfigur des ehrwürdigen deutschen Kaisers Albrecht II. (1438—40) für den Römer in Frankfurt. Zwei Bilder dieses Künstlers befinden sich in der k. k. Gemälde-Gallerie des Belvedere: „Der heil. Eustachius erblickt auf der Jagd in einem Walde das Kreuz auf dem Kopfe des verfolgten Hirschen und sinkt erstaunt und bekehrt davor nieder" (Lwd. 2′ 5″ h., 2′ 8½″ br.), — und „Romulus und Remus werden von dem Hirten Faustulus aufgefunden" (Lwd. 3′ 11½″ h., 3′ 3″ br.).

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1008. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie (Wien 1854) S. 6.

Binder, Sebastian (Sänger, geb. zu Wien 1800). Er debutirte im Theater an der Wien, trat dann im Kärntnerthortheater und später als 1. Tenorist auf der Prager Bühne auf. An Wilds Seite errang er im Wiener Hofoperntheater durch die Weichheit und den Schmelz seiner Stimme vielen Beifall. Im J. 1845 errichtete er in Wien eine Gesangsschule, und lebt jetzt als Gesangslehrer in seiner Vaterstadt.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1008.

Binder, Wilhelm Christian (Schriftsteller zu Weinsberg in Würtemberg, geb. 16. April 1810). Ist der Sohn

eines protestantischen Pfarrers, studirte 1816—24 auf den höhern Lehranstalten zu Ludwigsburg, und von 1824—26 als Zögling des protest.-theologischen Vorbereitungsseminars im Kloster Schönthal, das er 1826 mit dem Stuttgarter Gymnasium vertauschte. Im J. 1828 besuchte er die Universität Tübingen, wo er theologische, classische und historische Studien trieb. Im J. 1831 folgte er einem Rufe an das Gymnasium zu Biel im Canton Bern als Professor deutscher Literatur und Geschichte. Bei seiner streng conservativen Richtung fühlte er sich auf diesem Posten nicht zufrieden. Nun wurde er 1833 als wissenschaftlicher Arbeiter in die österreichische Staatskanzlei nach Wien berufen, wobei er zugleich den Titel eines k. k. Professors der Staatswissenschaften erhielt. In dieser Stellung blieb er bis zum Jahre 1841, in welchem er um Enthebung von seinem Amte bat, nach Ludwigsburg ging, dort sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, und am 23. Dec. 1845 zur katholischen Kirche übertrat. Im folgenden Jahre übernahm er zu Augsburg die Redaction der „Realencyklopädie für das katholische Deutschland“. Sein Glaubensübertritt veranlaßte die Schrift: „Meine Rechtfertigung und mein Glaube“ (Augsburg 1845). Außerdem schrieb er: „Der deutsche Horatius“ (Ludwigsburg 1831, 3. Aufl. 1841); — „Geschichte der Stadt und Landschaft Biel“ (Biel 1834, 3 Bdchn.); — „Fürst Clemens Metternich und sein Zeitalter“ (Schaffhausen 1836, 3. Aufl. 1845); — „Der Untergang des polnischen Nationalstaates“ (Stuttg. 1839, 2 Bde.); — „Peter der Grosse und sein Zeitalter“ (Reutlingen 1841); — „Alemannische Volkssagen“ (Stuttg. 1844, 2 Bde.); — „Geschichte des philosophischen und revolutionären Jahrhunderts“ (Schaffhausen 1844 u. 1845, 2 Bde.). Aufsehen und Gegenschriften erregte seine theologisch-polemische Schrift: „Der Protestantismus in seiner Selbstauflösung“, welche zuerst anonym (Schaffhausen 1843, 2. Aufl. 1846) erschien. Binders Arbeiten beurkunden einen talentvollen, kenntnißreichen Mann und auch seine politischen und kirchlichen Gegner anerkennen ihn als ehrlichen Charakter.

Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 98. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) (Leipzig 1851) II. Bd. S. 700. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1852, Bibl. Inst. Lex. 8°.) Suppl. II. Bd. S. 164.

Binder von Falbusch, Wilhelm Freiherr (k. k. Oberst, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Fulda in Kurhessen 1779, gest. zu Brünn 23. Mai 1850). Von niederer Abkunft, trat er im J. 1796 als Reichsrecrut in das Inf.-Reg. Baron Schröder Nr. 7., und machte die Feldzüge bis 1800 in Deutschland, den vom J. 1805 in Italien mit. Im J. 1806 ward er Unterlieut., und 1809 Oberlieut., nachdem er sich im Feldzuge dieses Jahres bei Hausen, Eckmühl und Ebersberg, sowie auf dem Rückzuge nach Znaim durch auffallende Tapferkeit ausgezeichnet hatte. Das J. 1814, in welchem er zum Kapitänlieut. vorrückte, gab ihm ganz besondere Gelegenheit, seine Umsicht und seinen Muth zu zeigen. Der Feind hatte nämlich La Ferté an der Aube besetzt. Es galt hier, die Vereinigung des am rechten Ufer dieses Flusses stehenden 3. öster. Armeecorps mit den russisch-würtembergischen Truppen am linken Ufer zu bewerkstelligen. B. machte dies durch die entschlossene Erstürmung von La Ferté möglich. Um den Feind fortwährend zu beobachten, erbot sich B., ihn mit seiner Division als Avantgarde zu verfolgen. Auf diesem Wege überrumpelte er nun in derselben Nacht das feindliche Bivouak bei Le Fosses so, daß der Gegner in wilder Un-

ordnung floh, und erst in Le Fosses selbst dem mit ihm zugleich eindringenden B. Stand halten konnte. Nach einem hartnäckigen Straßenkampfe blieb dieser Meister des Dorfes. Aber ohne sich aufzuhalten, setzte er, mit einer Division verstärkt, an der Spitze von 4 Compagnien die Verfolgung des Feindes fort, und suchte vor Allem die von Bar sur Aube herführende Straße zu gewinnen, auf welcher die Vereinigung mit dem russisch-würtembergischen Corps erfolgen mußte. Eine hinter dem Markte Fontet (eine Stunde von Le Fosses entfernt) gelegene Windmühle ward nun der Mittelpunct eines heftigen Kampfes, der mit der Behauptung des Schlachtfeldes von Seite der österreichischen Truppen und großem Verluste des Feindes, einzig und allein durch die Energie und Tapferkeit B.'s endigte. In der Schlacht bei Arcis sur Aube war es abermals B., der mit einer Division stürmend in die Stadt drang und Proben der höchsten Tapferkeit gab. Er ward an der Brücke, über welche er den Feind mit dem Bajonette jagte, verwundet, verließ aber den Kampfplatz erst nachdem ihn ein russisches Regiment abgelöst, und dieses die errungenen Vortheile übernommen hatte. Im J. 1815 ward ihm für so viele entscheidende Heldenthaten das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens zuerkannt, und im J. 1817 der österr. Freiherrnstand mit dem Prädicate „von Falbusch" zu Theil. Er war zuletzt Oberst des Inf.-Reg. Ritter v. Luxem Nr. 27, und trat 1843 nach 48jähriger Dienstzeit in den Ruhestand, den er noch 7 Jahre lang genoß.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 413. (Artikel v. Stf.) — Hellbach (Joh. Chr. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 143. — Wappen: Ein halb in die Länge und Quere getheilter Schild. Im ersten goldenen Felde ein ausgebreiteter rechtssehender schwarzer Adler; im zweiten rothen ein geharnischter Arm mit einem zum Streit gerichteten blanken Schwerte. In der unteren blauen Hälfte fließt ein Strom in grünem Bette mit einer abgerissenen hölzernen Brücke; im Hintergrunde eine gezinnte Mauer mit zugemachtem Thor.

Birago, Karl Freiherr von (k. k. Oberst und Unterlieutenant der kön. lombard.-venet. adeligen Leibgarde, geb. zu Cascina d' Olmo in der Gemeinde Locate bei Mailand 24. April 1792, gest. zu Wien 29. Dec. 1845). Nachdem er seine erste Bildung an den Seminarien zu Castello, unweit Lecco, und zu Monza erhalten hatte, kam er an die Universität nach Pavia und machte daselbst in seinem Lieblingsfache, der Mathematik, solche Fortschritte, daß er schon im Alter von 17 Jahren eine Anstellung als Geometer beim Kataster erhielt. Im J. 1812, trotz des überschrittenen Normalalters in die Militärschule zu Pavia aufgenommen, ward er ein Jahr darnach in Anerkennung seiner hervorragenden Eigenschaften zum Unterlieutenant der Infanterie ernannt und hielt zugleich als Adjutant der Militärschule Vorträge aus der Geographie und Geschichte. Von da an bis zum J. 1826, während welcher Zeit er zum Unterlieut. im Pionniercorps und, nachdem er die deutsche Sprache sich vollkommen eigen gemacht, zum Lehrer der Mathematik in der Pionniercorpsschule befördert wurde, leistete er an verschiedenen Plätzen Italiens die wichtigsten in sein Fach einschlagenden Dienste, so im militärisch-geographischen Institute zu Mailand, bei der Militärmappirung in der Lombardie, bei der Recognoscirung der Operationslinien gegen Piemont (1821), bei der Triangulirung in Valmagra u. s. w. Die Erfolge seiner ununterbrochenen Studien zeigten sich aber in glänzender Weise in Erfindung der Laufbrücken, mit welcher er im J. 1825 die ersten gelungenen Versuche machte. Im Jahre 1826 mußte er eine

Exercirvorschrift für das Schlagen dieser Brücken entwerfen und sonst noch an den neuen Laufbrücken Verbesserungen nach seinen Angaben anbringen. Gleichzeitig avancirte er zum Oberlieutenant im Generalstabe. Nachdem im Jahre 1828 mit Allerhöchster Entschließung seine Erfindung in der Armee eingeführt und ihm die Oberleitung dieses Bauzweiges anvertraut worden war, erhielt er unter Einem als Belohnung den Orden der eisernen Krone 3. Classe. Ein anderer Vorschlag B.'s: „Die vom Ingenieurmajor Martony zur unschädlichen Betretung der Minengalerien nach erfolgter Entladung der Mine erfundene Rettungsmaschine auch zum Untertauchen im Wasser geeignet zu machen," ward ebenfalls wegen erprobter Zweckmäßigkeit genehmigt. Während der Ueberschwemmung des Jahres 1830 in Wien zeigten sich die Vorkehrungen B.'s in ihrer ganzen Wichtigkeit, und er sah sich durch die Verwendung der Deckelschiffe des Pioniercorps in den Stand gesetzt, viele Menschenleben zu retten. In demselben Jahr zum Hauptmanne befördert, ging er auf den Wunsch Sr. k. Hoheit des Erzherz. Maximilian nach Linz, um sich beim Baue des festen Lagers und der Thürme daselbst zu betheiligen, welch' letztere er mit zweckmäßiger Laffetirung und geeigneten Bettungsrahmen für die in ihrem Innern aufgestellten Haubitzen versah. Nachdem er an diesem Orte fünf Jahre lang verweilt, folgte er mit kais. Genehmigung einem Rufe des Herzogs Franz IV. von Modena, um die Befestigungen herzustellen, welche zur Deckung des Po-Ueberganges bei Brescello erforderlich waren. In beiläufig anderthalb Jahren hatte er seine Aufgabe glänzend gelöst, und ward nach seiner Rückkehr (Ende 1836) zum überzähligen Major im Generalstabe ernannt. In den Jahren 1837—39 verfaßte er im höheren Auftrage eine „Anleitung zur Ausführung der im Felde am meisten vorkommenden Pionnierarbeiten" und „Untersuchungen über die europäischen Militär-Brücken-Trains und Versuche einer verbesserten allen Forderungen entsprechenden Militär-Brückeneinrichtung." Im Jahre 1839 ging er zum zweiten Male über Aufforderung des Herzogs nach Modena, um bei Brescello eine Militärbrücke über den Po nach seinen Ideen zu construiren. Es gelang ihm dies trotz ungünstiger Verhältnisse vollkommen. Im J. 1840 befand er sich im Auftrage des Hofkriegsrathes auf einer Rundreise an die Höfe von Lucca, Florenz und Rom, um zur Verfertigung einer Generalkarte von Italien die nöthigen Materialien aufzusuchen. In demselben Jahre noch stellte er Pontons zu einer Brücke über die große Donau bei Wien her, worauf seine Beförderung zum Oberstlieutenant im Inf.-Reg. Prohaska erfolgte. Eine so vielseitige, erfolgreiche Thätigkeit mußte auch die Aufmerksamkeit des Auslandes auf sich ziehen; die fremden Souveräne sendeten ihre technischen Officiere zu B. in die Schule und überhäuften ihn mit Anerkennungen aller Art. Seinen Eintritt in die kön. lombardisch-venetianische adelige Leibgarde verdankte er dem Entwurfe eines Studienplanes für dieselbe. Im J. 1841 ward seine Brückeneinrichtung „in allen ihren Theilen, nach dem Systeme des Erfinders, als einzige Kriegsbrücke bei der Armee" eingeführt. Zugleich erfolgte seine Ernennung zum Obersten, sowie am 1. Nov. 1842 die zum Unterlieutenant in der Nobelgarde. Ein Jahr darnach mußte er sich zur Ermittlung der Sperrpuncte auf den aus dem Golf von Spezzia über Parma und Reggio in's Po-Thal führenden Straßen, und um sich hierüber mit Modena und Parma in's Einvernehmen zu setzen, ein drittes Mal nach Italien verfügen. Im Jahre 1844 übernahm er das Pionnier-Brigade-Commando; auch bereiste er

die Donau und Save in militärischer Beziehung. Im Jahre 1845 erhielt er das Commandeurkreuz des Ordens der eisernen Krone und damit den Freiherrnstand. Es war das Jahr seines allzufrühen Todes, der ihn inmitten reicher Pläne und erneuerter Thätigkeit, als Folge übermäßiger Anstrengung, nach viermonatlichem Krankenlager, überraschte.

Oestr. militär. Zeitschrift 1846, Bd. II. S. 3 ff. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von J. Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 415. (Artikel von Mt.) — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 706. — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 116. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1853, Bibl. Inst., Lex. 8°.) Supplem. II. Bd. S. 167. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter (Wien 8°.) V. Jahrg. 1846, S. 17 [geben den 30. Dec. 1845 als B.'s Todestag an]. — Wappen: Ein von schwarzer, rother und blauer Farbe halb in die Länge und Quere getheilter Schild. Im oberen rechten schwarzen Felde drei goldene Querbalken, je mit drei Zinnen u. Gegenzinnen. Im oberen linken rothen Felde ein silberner Thurm mit vier Zinnen und verschlossenem schwarzem Thore. Die untere blaue Hälfte durchzieht eine hölzerne, auf zwei Böcken ruhende Laufbrücke, und in dem unter derselben sich verbreitenden Gewässer erscheint ein Taucher, dessen Kopf mit einer silbernen Maske verhüllt ist und welcher auf dem Rücken eine eiserne ovale Flasche trägt, aus welcher zwei Röhren bis zur Maske reichen.

Birányi, Achaz (Schriftsteller, geb. zu Schemnitz 1816, gest. zu Pesth 13. Juni 1855). Sein Vater war königl. Beamter zu Schemnitz. Die Elementar- und Mittelclassen beendete er zu Léva, wo besonders der Piaristenlehrer Anton Hutter in ihm die Liebe zu den Wissenschaften erweckte. Nun wurde er Seminarist im Graner Erzbisthum, und beendete als solcher die philosophischen und theologischen Studien an der Tyrnauer Hochschule. Sein Lieblingsstudium war die griechische Sprache, und als Hörer des 1. Jahrgangs der Theologie konnte er die ganze Bibel griechisch hersagen. Nach Beendigung der Schulen verließ er das Seminarium und suchte in Pesth Unterkunft; da er aber seinen Zweck nicht erreichen konnte, so war er gezwungen, eine Erzieherstelle auf dem Lande zu übernehmen, in welcher Stellung er 10 Monate verblieb. Hierauf kehrte er nach Pesth zurück, arbeitete an der „Nemzeti ujság“, d. i. Die National-Zeitung, und nun beginnt seine schriftstellerische Laufbahn. Später trat er zum „Pesti Hirlap“, d. i. Die Pesther Zeitung, über; 1844 übernahm er die Redaction des Preßburger „Hirnök“, d. i. Der Bote, und behielt sie bis das Blatt aufhörte (1845). Nun kam er nach Pesth, und betheiligte sich beim „Jelenkor“, d. i. Die Gegenwart, bis zum Jahre 1848. Während dieser Zeit gab er mit seinem Bruder Stephan heraus: *„Világtörténeti elbeszélések“*, d. i. Weltgeschichtliche Erzählungen; — *„Természetmagyarázó atya“*, d. i. Ein die Natur erklärender Vater; — *„Nogell István utazása keleten“*, d. i. Stephan Nogell's Reise im Orient, und *„Női erkölcs- és világtan“*, d. i. Weibliche Sitten- und Weltlehre. Dieses letztere aus dem Deutschen übersetzt. 1850 schrieb er unter dem Namen Szirondi: *„Regény és való“*, d. i. Roman und Wahrheit, und *„Görgei történeti jellemrajza“*, d. i. Geschichtliche Charakteristik Görgei's, wovon jedoch nur ein Theil im Jahrgang 1851 des „Magyar Hirlap“ erschienen ist. Seit 1852 beschäftigte er sich ausschließlich mit journalistischen Arbeiten. Bei dem „Budapesti Hirlap“ redigirte er ein halbes Jahr hindurch mit Julius Bulyovsky das Beiblatt „Napi tudósitó“, d. i. Der Tagesbericht. Seine letzte Arbeit war: *„Séták a kristálypalotában“*, d. i. Spaziergänge im Krystallpalaste. In letzter Zeit

war er bei der Zeitung „Religio" beschäftigt. Im Juni 1855, als die Cholera wüthete, ward auch er ein Opfer der Seuche.

Magyar irók. Életrajz-gyüjtemény. Gyüjték *Ferencsy Jakab* és *Danielik József*, d. i. ungar. Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreib. Von Jakob Ferenczy und Josef Danielik (Pesth 1856, Gustav Emich) S. 56.

Birk, Ernst (Geschichtforscher, geb. zu Wien 15. Dec. 1810). Trat nach zurückgelegten Studien an der Wiener Hochschule 1831, bei der k. k. allgemeinen Hofkammer in Staatsdienste. Seit 1837 an der kaiserl. Hofbibliothek angestellt, wurde er am 6. Nov. 1854 zum wirklichen Custos an diesem kaiserl. Institute ernannt, dessen Reorganisirung in der Abtheilung der Druckwerke seit 1848 seiner Leitung übertragen ist. Am 26. Juni 1848 wurde B. zum correspondirenden, und am 28. Juli 1851 zum wirkl. Mitglied der philos.-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften ernannt. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann 1835 mit Herausgabe der Regesten des Hauses Habsburg, die Fürst E. M. Lichnowsky seinem bekannten Geschichtswerke einverleibte. Diese durch großen Umfang wie Zerstreuung des Materials schwierige Aufgabe beschäftigte ihn unausgesetzt bis 1845. Während dieses Zeitraumes hatte B. die günstige Gelegenheit, fast alle öffentlichen und die bedeutendsten Privatarchive der Monarchie auf wiederholten Reisen aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und reichhaltige diplomatische Sammlungen zusammen zu bringen. Dem Grundsatze treu, nur dann mit einer Arbeit hervorzutreten, wenn es möglich Neues zu bieten, oder stereotyp gewordene Entstellungen von Thatsachen zu berichtigen gibt, hat B. bisher mehrere historische Schriften veröffentlicht, so u. a.: „Urkundenauszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III. in den Jahren 1452—1467, aus bisher unbenützten Quellen" (Wien 1853, 8°.); — „Bildnisse österr. Herzoge des XIV. Jahrhunderts und ihrer Gemalinen, zum ersten Male herausgegeben (mit histor. Erläuterungen)" (Wien 1855, 4°.); — „Actenstücke, Herzog Philipps von Burgund Gesandtschaft an den Hof des römischen Königs Friedrich IV. in den Jahren 1447 und 1448 betreffend; (in Chmels österreich. Geschichtsforscher, Wien 1838, 8°., Bd. I, S. 231; auch unter dem Titel: „*Documents relatifs à l'ambassade, envoyée par Philippe, Duc de Bourgogne, à la cour de Frédéric IV., roi des Romains etc.*" (Gand 1842, 8°.), und im „Messager des sciences historiques de Belgique etc." (Gand 1842, 8°.); — „Des Chiphenwerger's Klage um König Albrecht II. † 27. Oct. 1439" in dem von den Beamten der Hofbibliothek herausgegebenen Album zur Feier des 70. Geburtstages Sr. Exc. des Grafen Moriz von Dietrichstein, Präfecten der Hofbibliothek ꝛc. (Wien 1845, 4°.); — „Beiträge zur Geschichte der Königin Elisabeth von Ungarn und ihres Sohnes König Ladislaus, 1440—57" (Wien 1848, 4°.); [auch in dem Werke: Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst. Wien 1849, 4°.]; — „Vertrag der Witwe des Gubernators Hunyad und Michael Szilagyi's mit dem Palatin Ladislaus von Gara zu Szegedin am 12. Jänn. 1458" (Wien 1851, 8°.); [in's Ungar. übersetzt im Új Magyar Muzeum etc. Pesth 1851]. Als Mitglied der von der kais. Akad. der Wissensch. niedergesetzten Commission zur Herausgabe der „Acta conciliorum saeculi XV", hat B. gemeinschaftlich mit Fr. Palacky in Prag den ersten Band dieses großen Sammelwerkes „Scriptorum concilii Basilensis Vol. I." 1856 in Fol. vollendet. Ein besonders reichhaltiges Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Cilli ist seiner Vollendung nahe, und wird zugleich mit einer kritischen Geschichte dieses berühmten Geschlechtes erscheinen.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften

für d. J. 1852 (Wien, Staatsdr., 8°.) S. 137. — Ein Porträt B.'s, gezeichnet von Dauthage, befindet sich in der von Letzterem herausgegebenen Bildnißsammlung der Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Birkenstock, Johann Melchior Edler von (Schulmann, Studienpräses in Wien, geb. zu Heiligenstadt im Eichsfelde 11. Mai 1738, gest. zu Wien 30. Oct. 1809; die Angabe 1808, die sich auch findet, ist irrig). Seine eigentlichen Studien machte er zu Erfurt und Göttingen, und nach Vollendung derselben, begab er sich nach Wien, wo sich die große Maria Theresia des Jünglings annahm, und er anfänglich in der k. k. geh. Staatskanzlei diente. Als Kaiser Joseph nach Frankfurt zur Kaiserkrönung zog, nahm er B. als Hofsecretär mit. Wegen persönlicher Mißverhältnisse mit dem Freiherrn von Binder-Kriegl-stein (s. d.), trat B. später zur böhmischen Hofkanzlei über, wo er Referent in Studiensachen, und später Beisitzer der Büchercensurcommission wurde. Auch auf die Akademie der bildenden Künste, zu deren Rath B. ernannt worden, erstreckte sich sein Einfluß. In diesen Stellungen leistete B. unter Kaiser Joseph II., Leopold II. bis 1794, wo er überall als aufgeklärter Mann nach Gesetzen eines vernünftigen Fortschrittes thätig war, viel Gutes. Als nach geänderten Grundsätzen die Erziehung in die Hände der Geistlichkeit übergeben wurde, wurde B. als Hofrath in den Ruhestand versetzt. In diesem blieb jedoch seine Aufmerksamkeit immer auf das Bestehende gerichtet, und seine Ansichten über ein und das andere brachte er zu Papier und theilte sie seinen Freunden mit. B.'s richtiger politischer Blick, humanistisch gebildeter Geschmack, und geübtes artistisches Urtheil, besonders im Fache der Malerei und Kupferstechkunst, erhoben ihn in seinem amtlichen und anderen Wirkungskreise zum Besten der ihm anvertrauten Geschäfte über das Niveau des Gewöhnlichen. Ihm verdankt Oesterreich die zu seiner Zeit in's Leben getretene bessere Einrichtung des Schulwesens. Kaiser Joseph war ihm sehr zugethan, u. der große Kaunitz wendete ihm seine Gunst zu. Die meisten gesandtschaftl. Berichte hatte B. abzufassen. B.'s Gelehrsamkeit und Geschmack waren sehr groß, er besaß eine kostbare Bibliothek und schätzbare Sammlungen an Gemälden, Alterthümern, Kupferstichen und Handzeichnungen, welche 1810—13 versteigert wurden. Zur Versteigerung der erstern, welche sehr viele Curiosa enthielt, hatte sich Clemens Brentano (nach Einigen mit Birkenstock verwandt) eingefunden und mehreres gekauft. Die Urtheile über Birkenstock von Bretschneider, der übrigens seine Gelehrsamkeit und Belesenheit nicht anzutasten wagt, beruhen auf Gehässigkeit. Als Schriftsteller hat Birkenstock nicht viel geschrieben, aber in den vorhandenen Schriften zeigt er sich als einen Meister des lateinischen Styls. Ein wahres Muster desselben ist seine im Lapidarstyle verfaßte Grabschrift auf Friedrich II. von Preußen: „*D. M. Friderici II. S.*“ (Viennae 1786, 4°., aus dem Lateinischen übers., ebendas. 1786, 4°. und Berlin 1786, 8°., auch zu Hannover und Mannheim) [Vergl.: Allg. deutsche Bibl. 78. Bd., S. 3—16]; ferner schrieb er: „*Ad Ungaros Ungarus*“ (Wien 1796, 4°., deutsch von ihm selbst 1796, 4°.). Auch dieses Gedicht enthält classische Stellen. Aus seinem Nachlasse wurde gedruckt: „*Monumentum aeternae memoriae Mariae Christinae Archiducis Austriae ... e marmore erectum opera A. Canovae. Carmen posthumum*“ (Viennae 1813, Fol.). Dieses aus der berühmten Degenschen Officin hervorgegangene Prachtwerk ist mit schönen K. K. von Agricola ausgestattet. Birkenstock war ein Schwa-

ger des großen **Sonnenfels**, beide hatten zwei Schwestern zu Frauen. B. war auch Mitglied der k. preuß. Akademie der Wissenschaften.

Wieland, Neuer deutscher Merkur 1810, 2. St. S. 126 [die Mittheilungen von Retzer]. — Annalen der Literatur u. Kunst des In- u. Auslandes (Wien, Jänner 1810) S. 141—145. — Baur (Samuel), Allg. histor. biogr. literar. Handwörterbuch (Ulm 1816, Stettini) I. Bd. Sp. 116. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien 1846) I. Theil. S. 59: „Ankerberg und Birkenstock." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 301 und VI. Bd. Supplem. S. 373. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland [wo er als schon 1802 verstorben angegeben ist]. — Porträt: Großes Blatt in geschabter Manier: Pichler fec. et del. B. in sitzender Stellung. Vor ihm auf einem Gesimse Apollo's Büste, darunter auf dem Gesimse die Aufschrift: Dulces ante omnia Musae.

Birkhart, Anton (Kupferstecher, geb. zu Augsburg 1677, gest. zu Prag 20. Jänn. 1748). Er war ein Schüler des berühmten Karl Gustav **Ambling**, reiste 1704 nach Rom, von wo er nach sechsjährigem Aufenthalte vollends ausgebildet, über Venedig nach Frankreich, England reiste, und über Holland in sein Vaterland zurückkehrte. Im J. 1720 wurde er zum Hofkupferstecher der Markgräfin von Baden-Baden ernannt. 1730 begab er sich nach Prag, wo er sich häuslich niederließ, und bis an sein Lebensende mit seiner Kunst, in der er sich eines ehrenvollen Rufes erfreute, beschäftigte. B.'s Arbeiten sind sehr zahlreich: „Porträt des Joh. Christian Borzek" nach Luna in Fol.; — „Die Marienkirche auf dem weissen Berge unweit Prag;" — „Karl VI." (der Kaiser zu Pferde, auf einem Felsen, aus welchem Wasser in parabolischen Bögen herausspringt); — „*Effigies familiae sacrae;*" — „*La madonna della lettera;*" — „Die Belagerung von Prag" (mit dem ganzen Prospecte der Stadt); — „Der Märtyrertod der 40 portugiesischen Jesuiten" nach Bourguignon; — „Der leidende Heiland" in 5 Blättern; — „Prospect der Marienkirche zu Linden in Preussen;" — „Die Prager Metropolitankirche;" — „Einzug der Kaiserin Maria Theresia in Prag" (gr. Fol.). Auch lieferte er die Tafeln zu größern Werken, als die 54 Porträte zu **Balbin**'s Geschichte von Böhmen; die 20 Folioblätter, welche des Grafen **Waldstein** 1723 zu Oberleuten angelegte Tuchfabrik darstellen; 4 Blätter mit den Abbildungen der Triumphbogen, die bei der Canonisation des heil. Johann von Nepomuk an der Metropolitankirche aufgestellt waren; 24 Kupfertafeln mit Abbildungen der Heiligen des Cisterzienser-Ordens. Ueberdies arbeitete B. eine große Menge Porträte, Heiligenbilder, Devisen, Wappen, symbolische Darstellungen, und auch eine kleine Landkarte, welche alle Collegien der Gesellschaft Jesu in Böhmen, Mähren und Schlesien enthielt.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 302.

Birkhart, Karl (Kupferstecher, geb. zu Prag 9. Oct. 1721, gest. 11. Jänn. 1749). Sohn des Vorigen. Studirte auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, und hörte daselbst auch die Philosophie. Sein Vater ertheilte ihm Unterricht in der Kunst, die er selbst ausübte. Nun begab sich B. auf Reisen, und lernte auf einer derselben den Abt Benno von **Brzeznow** kennen, der ihn überredete, in den geistlichen Stand zu treten. 1744 legte B. auch wirklich das Ordensgelübde ab, wurde bald Subdiacon, starb aber schon nach wenigen Jahren. Er übte auch die Kunst seines Vaters aus, doch sind seine Arbeiten nicht zahlreich. Sie stellen meistens religiöse Gegenstände dar; die vorzüglichsten derselben sind: „*S. Maria Major*" (mit dem Prospecte der Stadt Brünn); — „Berg Bezdiez mit dem Benedictinerstifte" (in Böhmen, 3 Quartbl.); —

„**Marienbild zum heil. Berg**“ (in Böhmen); — „**Marienbild von Mariazell**“ mit der Abbildung der Kaiserin Maria Theresia, und verschiedenen histor. Ausschmückungen.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835) I. Bd. S. 303.

Biro von Csik-Palfalva, Johann Freiherr von (k. k. Rittmeister, Mar. Theresien-Ordens-Ritter, geb. zu Also-Abrany in Ungarn 1784, gest. ebendas. 26. Juli 1831). Aus der ungar. adeligen Leibgarde, in welcher er seit 1. Juli 1803 gedient hatte, nach 5 Jahren als Unterlieut. in das Husarenreg. Graf Frimont Nr. 9 tretend, machte er mit demselben den Feldzug von 1809 in Italien mit, ward Oberlieut., kam 1812 nach Galizien, avancirte 1813 zum Second-Rittmeister, und ging als solcher nach Steiermark zur inneröstterreichischen Armee unter Hiller. Das Gefecht bei St. Hermagor am 18. Sept. 1813 gab ihm Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er auf eigene Faust den drängenden Feind stürmisch anfiel, und in die Flucht jagte; 11 Oberofficiere und 500 Mann wurden gefangen, 3 Fahnen, 800 Gewehre und 15 Trommeln erbeutet. Am 26. Oct. dess. J. vollführte er eine neue glänzende Waffenthat vor Calliana, dessen Behauptung gegen einen übermächtigen Feind nur durch einen kühnen Angriff B.'s möglich ward. Zwei Tage darnach war auch er es, der den Tag zu Gunsten der österreichischen Waffen entschied, da er den Feind bei Roveredo und St. Marco zweimal mit der aufopferndsten Tapferkeit und Kaltblütigkeit aus vortheilhaften, schon errungenen Stellungen warf. Vor St. Marco befreite er überdies eine Compagnie Szekler aus sicherer Gefangenschaft. Das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens war der Lohn dieser vielen nicht gewöhnlichen Heldenthaten. Nachdem er noch den Feldzug von 1815 mitgemacht, ging er 1817 in Pension. 1823 ward er in den ungar. Freiherrnstand erhoben.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien 1851), I. Bd. S. 418. (Artikel von Stt.)

Biró, Martin (Bischof von Weßprim in Ungarn, geb. zu Padany auf der Insel Schütt in Ungarn 15. April 1696, gest. zu Weßprim 10. Aug. 1762). Er widmete sich dem geistlichen Stande und war Pfarrer zu Vicske im Stuhlweißenburger Comitate, dann Domherr des Weßprimer Capitels. Als Abgeordneter desselben zeichnete er sich auf dem Landtage des Jahres 1741 so vortheilhaft aus, daß ihn Maria Theresia, als der Bischof von Weßprim Acsády (11. Oct. 1744) mit Tode abging, zu dessen Nachfolger im Bisthum ernannte. Biro ist Verfasser des Werkes: „*Enrichidion de fide, haeresiarchis ac eorum asseclis, in genere de apostatis, deque constitutionibus atque decretis Imperatorum et Regum, contra dissipatores Ecclesiae editis, Diotrephis seu Acatholicis in Hungaria commorantibus ad Sacrat. Imperatriciam ac Reginalem Majestatem Mariam Theresiam in negotio religionis ann. 1749 sub communi Aug. et Helv. Confessioni addictorum nomine recurrentibus, responsionis loco christiana charitate exhibitum*“ (Raab 1750, 280 S., 4°.), [vergleiche darüber die Recension in der Leipz. gel. Zeitung 1751, 12°.), welches zu jener Zeit großes Aufsehen erregte. Die Veranlassung zu diesem Buche erhellet aus dessen Titel; Diotrephes (wörtlich übersetzt: der von Zeus ernährte', im biblischen Sinne: anmaßender, harter Christ) ist ein im III. Brief Johannis Vers 9 erwähnter, mit dem vorigen Begriffe übereinstimmender Name. Biró ließ die Bittschrift der Protestanten an die Kaiserin Wort für Wort abdrucken; dieser Abdruck, wie die Aufforderung des Bischofs selbst, alle Ketzer aus dem Lande

zu jagen oder zu verbrennen, veranlaßten den König Friedrich II. von Preußen das Schreiben an den Breslauer Bischof Schafgotsche (de dato 16. Februar 1751) zu richten. Die erleuchtete Maria Theresia ließ den Verkauf dieses Buches untersagen. Se. Heiligkeit Papst Benedict XIV. belobte aber dafür den Verfasser in einem sehr schmeichelhaften Schreiben (de dato 14. Nov. 1750).

Roka, Vitae Veseprimiensum Praesulum (Pressburg 1779, 8°.), daselbst auch sein Bildniß. — *Horányi*, Mem. Hungar. Tom. I. pag. 300—302, wo Biro's theologische Schriften in magyarischer Sprache verzeichnet stehen.

Biró, Stephan (Priester der Gesellschaft Jesu und Schriftsteller, geb. zu Polyan in Siebenbürgen 15. April 1729, gest. zu Klausenburg 1782). Mit 20 Jahren trat er in den Orden der Jesuiten, machte das Doctorat der Philosophie und Theologie, lehrte zuerst Rhetorik, dann Philosophie und die Rechte in seiner Heimat, hierauf zu Kaschau und Tyrnau Beredsamkeit und Geschichte, sowie zu Ofen und Kaschau canonisches Recht und endlich durch vier Jahre dogmatische Theologie zu Klausenburg, wo er nach Auflösung des Ordens und nach längerer Kränklichkeit starb. Er schrieb in lateinischer Sprache unter Anderem: „*De arte amicitiae parandae conservandae et dimittendae libri III. carmine elegiaco*“ (Viennae 1738 et 1739, 8°., Claudiop. 1750, 8°.); — „*Panegyricus dom. Francisco Xaver*“ (Tyrn. 1752, 12°.); — „*Oratio funebris comitis Antonii Csáky Aerarii regii Cassoviae administratoris merita commemorans*“ (1773, 4°.); — „*Oda ad Josephum II. Rom. imp. in campo Keresztes arma exerciturum*“ (Claudiop. 1775, 8°.); — „*Canticum Excell. dom. Ladislao e comitibus Kollonicz episcopo Transylvaniae decantatum*“ (Claudiop. 1777, Fol., 1780, 8°.); — „*Maria Theresia Rom. Imp. Regina Hungariae Oratione funebri celebrata*“ (Cibinii 1781, Fol.).

Stoeger (Joh. Nep.), Scriptores Provinciae Austriacae Societatis Jesu ..: (Wien 1855) Tom. I. pag. 29.

Bischoff Edler von **Altenstern**, Ignaz Rudolph (Doctor der Medicin, Hofrath und Oberster Feldarzt der Armee, geb. zu Kremsmünster in Oberösterreich 15. Aug. 1784, gest. zu Wien 15. Juli 1850). Sein Vater war Professor der neuern Sprachen zu Kremsmünster; der Sohn studirte zuerst in Linz, dann am Gymnasium seiner Vaterstadt, und zuletzt an der Hochschule in Wien, wo er die juridische Laufbahn betrat. Doch schon nach zwei Jahren verließ er dieselbe, von dem Studium der Naturwissenschaften, denen er schon früher obgelegen, angezogen, und widmete er sich nunmehr der Arzneiwissenschaft. 1808 erhielt B. die medicinische Doctorswürde und besaß bereits als praktischer Arzt einen ehrenvollen Namen, als er im J. 1812 die Lehrkanzel der medicinischen Klinik und speciellen Therapie an der Prager Hochschule erhielt. Die im darauffolgenden Jahre, namentlich im Prager allgemeinen Krankenhause ausgebrochene Typhus-Epidemie, nahm die ganze Aufmerksamkeit des Mannes der Wissenschaft in Anspruch und er gab: „Beobachtungen über den Typhus und die Nervenfieber nebst ihrer Behandlung“ (Prag 1815) heraus. Im darauffolgenden Jahre (1816) wurde B. Primararzt im Prager allgem. Kranken- und im k. k. Gebärhause, und 1825 folgte er einem Rufe als Professor an die Josephs-Akademie in Wien. Vordem noch hatte sich aber B. große Verdienste um die Verbreitung der Kuhpockenimpfung in Böhmen erworben, und aus diesem Anlaß die Schrift: „Ueber den Nutzen der Kuhpockenimpfung“ (Prag 1821) erscheinen lassen, welche auf höhere Anordnung in 7000 Exemplaren deutsch und in eben

so vielen in čechischer Sprache verbreitet wurde. Sehr wichtige Dienste leistete er auch während der ersten Choleraepidemien in Wien. Im Jahre 1833 vertauschte B. die Professur der speciellen Krankheitslehre und Klinik mit jener der Physiologie; übernahm darauf eine Abtheilung des Wiener allgemeinen Krankenhauses, wurde wirklicher Hofrath, im Jahre 1836 in den Adelsstand erhoben und entwickelte nach den verschiedensten Seiten eine fast unglaubliche Thätigkeit; denn neben seiner Professur, die er bis 1847 ununterbrochen bekleidete, versah B. unentgeltlich noch die Stellen eines obersten Feldarztes, Directors der Joseph-Akademie, eines Präses der permanenten Feldsanitäts-Commission und Militär-Medicamentenregie, die ihm 1841 provisorisch, 1847 definitiv übertragen wurden, sowie des Hausarztes im Erziehungs-Institute für Officierstöchter in Hernals. Indem er 1848 noch den Generalmajorsrang erhielt, suchte er 1849 um seine Versetzung in den Ruhestand an, die ihm auch bewilligt wurde. Bedeutend sind Bischoffs Verdienste als praktischer Arzt und Lehrer; noch in den letzten Jahren seines Lebens hatte er die Genugthuung, in den Leistungen der von ihm und unter seiner unmittelbaren Leitung gebildeten Feldärzte die Früchte seines erfolgreichen Wirkens zu sehen. Bei einem Stande von mehr als 20,000 Kranken und Verwundeten, den 1848 und 1849 die italienische Armee besaß, starben von je 100 nur 4 Mann und dies bei Krankheiten, die eben als äußerliche die Geschicklichkeit des Arztes geradezu auf die Probe stellen. Aber auch als Schriftsteller hat sich B. um die Wissenschaft durch tüchtige Werke selbst im Auslande anerkannte Verdienste erworben. Seine Schriften außer den vorbenannten sind: „Die chronischen Krankheiten im weiteren Sinne" (Prag 1817); — „Ansichten über das bisherige Verfahren der homöopathischen Krankheitslehre" (Ebenda 1819, englisch London 1827); — „Grundsätze der praktischen Heilkunde durch Krankheitsfälle erläutert" (Prag 1823—25, 3 Bde., 2. Aufl., Wien 1830); — „Klinische Denkwürdigkeiten", auch unter dem Titel: „Darstellung der Heilungsmethode in der medicinischen Klinik, für Wundärzte in dem k. k. allgemeinen Krankenhause zu Prag. Im J. 1823" (Prag 1825); — „Klinisches Jahrbuch über das Heilverfahren in der medicin. praktischen Schule für Wundärzte in dem k. k. allgemeinen Krankenhause zu Prag. Im J. 1824" (Prag 1825, gr. 4°.); — „Grundsätze zur Erkenntniss und Behandlung der chronischen Krankheiten" (Wien 1830, 1. Bd.); — „Grundsätze zur Diagnostik und Therapeutik der Fieber und Entzündungen" (Wien 1823, 2. Aufl. 1830); — „Darstellung der Heilungsmethode in der medicin. Klinik der k. k. medicin. chirurg. Josephs-Akademie. In den J. 1826 und 1827" (Wien 1829); — „Die Fieber in einer Tabelle vorgestellt" (Prag 1815, gr. Fol.); — „Grundzüge der Naturlehre des Menschen" (Wien 1837—39, 4 Abtheil.); — „Die chronischen Krankheiten im weiteren Sinne, in einer Tabelle vorgestellt" (Prag 1816, gr. Fol.); — „Abhandlung über die Lungenschwindsucht" (Wien 1843); — „Die häutige Bräune und die Gehirnentzündung der Kinder" (Ebenda 1837); — „Ueber Vergiftungen" (Ebenda 1844). — Bischoff war eben mit der Ausarbeitung einer Materia medica beschäftigt, als ihn der Tod überraschte.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 420. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835 u. f.) I. Bd. S. 303 und Suppl. VI. Bd. S. 373. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Auflage) II. Bd. S. 723. Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 135. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon, für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1074, Nr. 5. — Wappen: Ein von Gold und Blau gevierteter Schild. Im oberen rechten Felde ragt aus der Schildbestheilung die rechte,

im untern linken die linke Hälfte eines zweiköpfigen schwarzen Adlers mit rothen Zungen. Das obere linke Feld ist rechts und links schmal von Silber beseitet und darin ein goldener Löwe, in den Pranken eine aufwärtsgekehrte Schlange haltend. Im unteren rechten Felde ein natürliches Schiff mit vollen Segeln, rothem Wimpel in offener See.

Bisi, Ludwig (Landschafts- und Perspectivmaler). Zeitgenosse. Ist gegenwärtig Professor an der Akad. d. bild. Künste in Mailand. Seine Landschaften zeichnen sich durch den heiteren und duftigen Himmel, die Flüssigkeit und Durchsichtigkeit des Wassers, sowie durch brillante Hintergründe und geschmackvolle Figuren aus. Der Baumschlag ist jedoch meistens schwerfällig. Die Architekturgemälde und Interioren verrathen einen feinen graciösen Pinsel, dabei ist eine treffliche Berechnung der Distanzen, eine oft wunderbare Benützung und Vertheilung des Lichtes an seinen Bildern zu finden; wie er auch immer den Charakter eines Gebäudes sehr glücklich zu geben versteht. Bisi's Bilder, welche den besten eines Migliara nicht nachstehen, sind in Italien sehr beliebt und jede Ausstellung schmückt der Künstler mit einem oder mehreren. Auch lieferte Bisi „Zeichnungen zu einer malerischen Reise im lombardisch-venetianischen Königreiche" (1828, Folio). Von seinen Bildern sind bekannt: „Ansicht von Bellagio am Lago di Como" (Eig. Sr. Exc. Graf. Kollowrat); — „Das Innere des Chors der Kirche von St. Ambrosius in Mailand" (in der Mailänder Ausst. 1856); — „Innere Ansicht der Kirche St. Michaele in Mailand" (Eig. Sr. Exc. des Grafen Berolbingen); — „Inneres der Kirche von Orsa-Michele" [nachgestoch. in den „Gemme d'arti italiane"); — „Das Innere des Domes von Mailand" (Ebenda); — „Das Querschiff der Kirche von Chiaravalle" (Mail. Ausst. 1854, nachgest. in den „Gemme d'arti italiane"). — In der k. k. Gemälde-Gallerie des Belvedere befindet sich auch von diesem Künstler das Bild: „Das Innere des Domes zu Mailand mit der Ansicht des Hochaltares und den beiden Kanzeln bei einfallendem Sonnenlichte" (mit vielen Figuren, bezeichnet: Luigi Bisi 1840 [Lwd. 5' 8 1/2" hoch, 4' 5" br.]). — Viele Bilder dieses Künstlers, darunter auch Ansichten des Mailänder Domes von Außen und Innen, wo immer ein neuer Standpunct und die besondere Beleuchtung dem jeweiligen Bilde einen ganz eigenthümlichen Charakter verleihen, befinden sich im Besitze von Privaten und Kunstfreunden in Italien.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1081 [dort irrig mit dem Taufnamen Giuseppe angeführt]. — Krafft (Albrecht), Die moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie im Belvedere zu Wien (Wien 1354, 8°.) S. 7.

Bisi, Michael (Kupferstecher, auch Landschafts-Maler). Zeitgenosse. Bruder des Vorigen. Unter seinen ausgezeichnetsten Blättern sind zu nennen: „Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne" nach Luini, gr. Fol. (8 Thlr.); — „Andromeda und Perseus" nach Guercino; — „Die Anbetung der Weisen" nach G. Ferrari; — „Venus den Amor umarmend" nach Appiani, zu den 1819 von B. nach den Gemälden dieses Meisters veranstalteten Kupferwerken gehörig. Auch sind in der Pinacoteca di Brera (Mailand, Cioffi, gr. 4°.) viele der darin enthaltenen Tafeln von ihm gestochen, welche Gemälde von Bern. Luino, Anton Figino, Anton Mariani, Ces. da Sesto, Giov. Boltraffio, Tizian, Moretto, Vit. Carpaccio, Palma der ältere, G. B. Morone di Albino, Cima da Conegliano, Paul Veronese, Joachim Sandrart, Guercino, Bened. Gennari, Guido Reni, Fr. Albani Sassoferrato, Pesaro, Raph. Subleyras, Pomp. Batoni, Ferd. Zuccaro, C. Bonone, Garo-

falo, Giacomo Giordani, Vandyk, Poelenburg, Schidone u. a. vorstellen. In diesen beurkundet sich Bisi als Meister der Zeichnung, indem in verjüngtem Maßstabe die Gemälde dieser großen Meister mit aller Treue wiedergegeben sind. Die Führung seines Grabstichels ist dabei leicht, gewandt und schwungvoll. Der Charakter in den Figuren ist — obgleich nur durch Umrisse — aber sprechend ausgedrückt. Die Zahl der in diesem Kupferwerke von B.'s Hand gestochenen Bilder übersteigt ein halbes Hundert.

Pinacoteca di Brera (Mailand, Cioffi, 4°.) [jedem Bande liegt eine Uebersicht der in diesem Werke von den verschiedenen Künstlern gestochenen Platten bei].

Bisinger, Joseph Constant (Statistiker, geb. zu Jamnitz in Mähren 17. Febr. 1771, gest. zu Wien 6. Jänn. 1825). An der Wiener Universität studirte er bis 1795 Philosophie, die Rechte und politischen Wissenschaften. Von 1798 an versah er die Stelle eines Professors der Statistik, und des Natur-, Staats- und Völkerrechtes in der Theresianischen Ritterakademie. Zuletzt trug er nur Statistik vor. Er schrieb: „General-Statistik des österr. Kaiserthums" (2 Bde., Wien 1807—8, gr. 8°.); erster Theil auch unter dem Titel: „Die Grundmacht des österr. Kaiserthums;" zweiter Theil: „Die Staatsverfassung des österr. Kaiserthums;" — „Vergleichende Darstellung der Staatsverfassung der europäischen Monarchien und Republiken ꝛc." (Wien 1818, gr. 8°.); — „Vergleichende Darstellung der Grundmacht oder der Staatskräfte aller europäischen Monarchien und Republiken ꝛc." (Pesth 1823, 2. Abthlg. gr. 4°.).

Annalen der Literatur und Kunst in dem östr. Kaiserthume (Wien, A. Doll) Jahrg. 1811, III. Bd. Intelligenzblatt Aug. 1811, S. 228: „Beiträge zum gelehrten Oesterreich." — — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 304 [gibt 6 Jänner 1825 als B.'s Todestag an]. — Kaiser (Christ. Gottl.), Vollständiges Bücher-Lexikon (Leipzig 1834, 4°.) I. Bd. S. 280 [gibt 9. Jänner 1825 als seinen Todestag an].

Bissingen-Nippenburg. Ein altadeliges und freiherrliches Geschlecht aus Sachsen, dessen Glieder sich seit den Zeiten des 30jährigen Krieges durch Heldenthaten und besonderen Patriotismus um das Haus Oesterreich verdient gemacht haben. Darunter ward 1) Hanns Ulrich, kaiserl. Kriegsrath und Oberst von Kaiser Ferdinand II. in den Freiherrnstand erhoben. 2) Hanns Friedrich Oberst, errichtete im 30jähr. Kriege auf eigene Kosten eine Freicompagnie zu Pferde, und that sich durch Tapferkeit so hervor, daß ihm vom Kaiser Ferdinand III. gestattet wurde, in sein freiherrliches Wappen die Anfangsbuchstaben des Allerhöchsten Namens aufzunehmen. 3) Ferdinand Karl, Rath der O. Oe. Regierung, zeichnete sich unter Kaiser Leopold aus, und seine beiden Brüder Friedrich u. Leopold fielen in den türkischen und französischen Kriegen. 4) Joseph Ferdinand bewies bei dem 1744 erfolgten französischen Einfalle in die vord. österr. Lande ungewöhnlichen Patriotismus dadurch, daß er es vorzog, seine Güter hintanzulassen, ehe er dem Feinde huldigte. Er ward 1746 in den Grafenstand erhoben, mit dem Vorrechte, den Namen seiner Ahnfrau, von Nippenburg, welche als letzte ihres Stammes gestorben war, anzunehmen, und sich von Bissingen und Nippenburg zu schreiben. In dieser Grafenstandserhebung war auch der Sohn seines Bruders, Joseph Cajetan mitinbegriffen. 5) Karl Gottfried und Johann Heinrich, ebenfalls Urenkel jenes Hanns Ulrich (1), wurden gleichfalls in den Grafenstand erhoben (1747). — Ferdinand Graf (Tyroler Landesgouverneur bis 1803). Ausgezeichnet durch sein Wirken in der Tyroler Landesver-

theidigung des Jahres 1799, die er mit weisem Verständnisse und Aufopferung aller seiner Kräfte leitete. Sein Austritt aus dem Landesgubernium im J. 1803 ward im ganzen Lande als ein „Nationalverlust" beklagt. — Cajetan Graf (k. k. Statthalter in Venedig, geheimer Rath), vordem Statthalter in Tyrol und Vorarlberg, wo dessen Wirken bei der neuen Organisirung der Kronländer nach den Jahren 1848 u. 1849 Epoche machte und der Monarch seine Verdienste mit dem Ritterkreuze der eisernen Krone I. Classe auszeichnete. Die Familie besteht gegenwärtig aus einer sächsisch-anhaltschen, schwäbischen, böhmischen und ungarischen Linie. Graf Cajetan ist das Haupt der schwäbischen Linie. In's Radetzky-Album schrieb der Staatsmann folgende, ihn und das Volk, das seiner Leitung anvertraut gewesen, charakterisirende Worte:

„Treu seinem Kaiser,
Tapfer gegen den Feind,
Wohlwollend gegen den leidenden Bruder:
So zeichnet die Geschichte den Tyroler".

Tiroler Almanach 1803, S. 49—58: „Tirolische Landesvertheidigung im Jahre 1799." — Oestr. illustrirte Zeitung vom 20. Nov. 1854, Nr. 223, mit dem in Holz geschnittenen Porträt. — Kneschke (Ernst Heinrich Dr.), Deutsche Grafenhäuser der Gegenwart (Leipzig 1852, T. O. Weigel, gr. 8°.) I. Theil, S. 86. — Grafenstands-Diplom vom 5. Aug. 1746 u. 18. Jän. 1747. — Wappen: 1) Für Jos. Ferdinand u. Jos. Cajetan: Ein zweifach in die Länge und dreifach quergetheilter Schild; im ersten blauen Felde zwei mit dem Rücken gegen einander aufrecht gestellte, an den Spitzen auswärts gekrümmte gelbe Arcieren Čuden (Scheren); im zweiten blauen Felde zwei freie offene mit den Sachsen einwärts gekehrte Adlersflügel. Im dritten und sechsten schwarzen Felde auf grünem Rasen ein goldener Greif mit einem Schwerte; im vierten und fünften rothen Felde ein aus dem oberen linken Winkel aus Wolken hervorgehender geharnischter Arm, in der Hand eine gelbe Birne, mit dem Stängel abwärts gekehrt, und grünen Blättern. — 2) Für Karl Gottfried und Johann Heinrich: Dasselbe, nur fehlen die blauen Felder mit den gelben Scheren und sind diese dafür in einem blauen Herzschildlein vereinigt.

Bitnicz, Ludwig (Sprachforscher und Mitglied der ungar. Akademie, geb. zu Ják im Eisenburger Comitat 17. Juli 1790). Er studirte zu Groß-Kanischa und Steinamanger, wo er 1807 Seminarist ward. Schon als Schulknabe benützte er seine freien Stunden zur Erlernung der italienischen, französischen und deutschen Sprache; doch beschäftigte er sich in wissenschaftlicher Weise mit seiner Muttersprache. 1812 wurde er zum Lehrer der Mathematik ernannt, und erhielt als solcher 1815 die philosophische Doctorswürde. Seit 1819 bis auf die jüngste Zeit hat er den Lehrstuhl der ungar. Sprache und Literatur unentgeltlich versehen, und zur tiefern Auffassung derselben, aus der Mitte seiner Schüler einen linguistischen Verein gebildet. Zum Domherrn von Steinamanger ernannt, vertauschte er das Lehramt im Lyceum mit der Directorstelle. 1828 war er Mitglied jener Gesandtschaft, welche Programme und Statuten der ung. gelehrten Gesellschaft vom 15. März bis 7. April in Pesth ausarbeitete. Der dirigirende Rath dieser ung. gelehrten Gesellschaft ernannte ihn am 17. Nov. 1830 zum ordentlichen Provinzial-Mitglied für die mathematische Abtheilung, 1847 wählte ihn die große Versammlung selbst zum Ehrenmitgliede. Er nahm fortwährend thätigen Antheil an den Angelegenheiten der Akademie. Unter den magyarischen Schriftstellern nimmt er eine ehrenvolle Stelle ein; in seinem Style herrscht ein guter Geschmack. Die neuen Wörter, deren er sich in seinen Werken bedient, zeigen von Sprachkenntniß. Mehrere Bände des „Tudományos gyüjtemény", d.i. Wissenschaftliche Sammlung; „Muzarion", „Közhasznu esmeretek

nisches Dankschreiben. Von Kaiser Joseph II., diesem vorzüglichen Gönner der Künste und Wissenschaften, ward er dann aufgefordert, der jungen Geistlichkeit des damals in Wien bestandenen Generalseminariums Vorlesungen aus der Naturgeschichte zu halten. Er entsprach in der ehrenhaftesten Weise. In Anerkennung so vieler Verdienste, so erfolgreichen Wirkens verlieh Kaiser Franz II. dem 74jährigen Greise die goldene Medaille mit der Kette, die ihm, da er Kränklichkeit halber seine Wohnung nicht verlassen konnte, von dem Landesgouverneur in diese überbracht und feierlich umgehängt ward. An diesem Tage zeigte sich die Verehrung und Liebe, welche Hoch und Nieder für den greisen Gelehrten empfand. Bei seinen Zeitgenossen erwarb er sich den seltenen Namen eines Weisen, und man begreift all die begeisterten Lobsprüche, die man ihm zu Theil werden ließ, wenn man seine Tugenden: „Ungeheuchelte Anhänglichkeit an das Vaterland und seinen Fürsten, echt deutsche Redlichkeit und anspruchsloses Wohlwollen gegen jede Menschenclasse, unparteiische Würdigung jedes Verdienstes, gefälliges Zuvorkommen mit Rath und That, Duldsamkeit gegen Schwäche und Irrthum, wo Ueberzeugung nicht eindrang, weise Besonnenheit im Sprechen und Handeln, Verträglichkeit und heitere Laune in jeder Gesellschaft, und jene seltene Gewandtheit: in so mannigfaltigem Umgange sich jedem Alter, Geschlechte, Range und Stande, ja selbst durch Vorschub seiner Sprachkenntnisse jeder fremden Nation genau anzuschicken“, aufgezählt findet. Sein Tod gab die Losung zu allgemeiner und aufrichtiger Trauer. Nach seinem Tode erhielt Fischer in Wien den Auftrag, seine Büste anzufertigen, die in der Universitätsbibliothek aufgestellt ward. Er hinterließ folgende Werke in latein. Sprache: *„Theoria Philosophiae naturalis, redacta ad unam legem virium in natura existentium auctore J. R. Boscovich S. J. ab ipso perpolita et aucta. Ex prima Editione Veneta cum Catalogo operum ejus ad annum 1763“* (Graecii 1765, 4°.); — *„De objectivi Micrometri usu in Planetarum diametris metiendis. Exercitatio optico-astronomica habita in Coll. P. P. S. J.“* (Romae 1765, Graecii 1768); — das obererwähnte Lehrbuch der Physik, nämlich: *„Physica generalis et particularis quam auditorum philosophiae usibus accomodavit Leopoldus Biwald etc. etc.“* (Graz 1766, Moriz Lechner, 2. Aufl. 1769, 3. Aufl. 1774, 1. Bd. mit 14 K. K., 2. Bd. mit 13 K. K., gr. 8°.); — *„Selectae ex amoenitatibus academicis Caroli Linnaei dissertationes ad universam naturalem historiam pertinentes, quas edidit et additamentis auxit L. B. e. S. J.“* (Graz 1764, Widmanstad, 1. Bd. 3 K. K., 2. Bd. 1766, 2 K. K., 3. Bd.: *„Continuatio altera selectarum etc.“*, 1769, 2 K. K., gr. 8°.); — *„Dissertatio de studii physici perpetuis mediis et cum scientiis reliquis nexu“* (1767, 4°.).

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 306 und VI. Bd. Supplem. S. 378. — Meusel (J. G.), Das gelehrte Deutschland (Lemgo 1783) I. Bd. S. 135 [gibt den 27. Febr. 1731 als B.'s Geburtsdatum an]. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae Austriacae societatis Jesu (Wien 1855, Lex. 8°.) S. 30 [stimmt mit Meusel im Todesdatum überein]. — Kunitsch, Biographie Biwald (Graz 1808). — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 148. — Annalen der Literatur und Kunst in den östr. Staaten (Wien 1805, A. Doll) IV. Jhrg. II. Bd. S. 274: „Nekrologie.“ — Austria docta. — *Caballero*, Bibl. Script. Soc. Jesu Suppl. — *Pritzel*, Thesaurus lit. Botan. (Leipzig 1851). — (De Luca) Das gelehrte Oesterreich. Ein Versuch (Wien 1776, Ghelen, 8°.) I. Bdes. 1. St. S. 33.

Bizza, Pacifico (Erzbischof von Spalato, geb. zu Arbe in Dalmatien

1696, gest. zu Spalato im Mai 1756). Studirte Philosophie und Theologie am Seminar zu Padua, wo er auch die Doctorswürde erhielt. Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, doch nur auf kurze Zeit, da er sich bald wieder nach Italien begab, wo er dem P. Riceputi bei Abfassung seiner illyrischen Kirchengeschichte hilfreiche Hand bot. Mit ihm visitirte er auch auf Befehl Clemens XI. im J. 1720 die illyrischen Provinzen, und machte im J. 1725 aus eigenem Antriebe eine Rundreise in Dalmatien, wo er die öffentlichen und Privatarchive besuchte, die abschriftlichen Urkunden mit den Originalen verglich, und die noch unbekannten abschrieb. Mit diesen Schätzen bereichert, kehrte er nach Padua zurück, und leistete dem P. Riceputi nun so wesentliche Dienste, daß er mindestens als Mitverfasser des „Illirico sacro" gelten kann. Während dieser Beschäftigung mit gelehrten Arbeiten, lag er aber auch seinen kirchlichen Pflichten ob, predigte in den Provinzen von Padua und Treviso, und wurde bald Leiter des Hauses der Catechumenen zu Venedig. Clemens XII. der schon auf ihn aufmerksam geworden war, ernannte ihn 1739 zum Bischof von Arbe. In dieser Eigenschaft war B. für Kirchenzucht rastlos thätig. Im J. 1745 reiste er nach Rom, wo er sich das Wohlwollen Benedicts XIV. in solchem Maaße erwarb, daß ihn der heil. Vater in Allem was Dalmatien betraf, zu Rathe zog, und nach seinen Rathschlägen handelte. Als der Erzbischof von Spalato, Anton Kadcich starb, wurde Bizza vom heil. Vater in diese Würde eingesetzt. Nun begab sich B. nach Venedig, um vom Dogen und vom Senate die Bestätigungsbriefe zur Uebernahme der Kirchengüter zu erhalten; kam alsdann nach Dalmatien u. hielt im Juli 1746 feierlichen Einzug in Spalato. Auf seinem Posten entwickelte B. eine rastlose und wohlthuende Thätigkeit in seiner Diöcese, die bald ein Muster für andere war. Dreimal hielt er Visitationen in seiner ganzen Diöcese, berief ein Diöcesan-Concilium, um die für das Seelenheil seiner Gläubigen nöthigen Reformen einzuleiten. Das Predigtamt, der catechetische Unterricht, wurde in den Städten neu organisirt und dazu Priester bestellt, welche in beiden Sprachen ihr Amt vollziehen konnten. Auch bediente er sich, um seine Absichten leichter auszuführen, der Dienste der w. Väter der Gesellschaft Jesu, welche in Spalato ein Kloster besaßen. Dreimal reiste er nach Rom, und brachte immer neue Begünstigungen für seine Diöcese zurück. Mit den ersten Familien Venedigs in stetem Verkehr, fand er auch von dieser Seite rege Förderung seiner Pläne. Durch diese wie durch den heil. Vater erhielt er die Erlaubniß, ein Seminarium mit gewissen, seiner Diöcese zukommenden Einkünften zu botiren. Als er einst die Gegend von Poglizza besuchte, fand er den dortigen Clerus, der nur die Landessprache verstand, so roh und ungebildet, daß er nun zu Almissa ein neues illyrisches Seminar stiftete (1750), worin die Priester in der slavischen Sprache gebildet wurden. Anfänglich bestand das Seminar aus 12 Alumnen, später wuchs es bis zu 50. B. ernannte nun Rector und Professoren, und ließ die von seinem Vorgänger Ant. Kadcich in slavischer Sprache verfaßte Moralphilosophie in Druck legen. Auch für die Geschichte seines Vaterlandes war er rastlos thätig, und sammelte ununterbrochen die wichtigsten Quellen, welche er dem P. Farlatti mittheile, und diesem auch einen eigenen Schreiber bezahlte, der dem Pater stets zu Diensten sein sollte. B. war einer jener Kirchenfürsten, welcher in der seiner Fürsorge und Leitung anvertrauten Kirchenprovinz zu einer Zeit segensvoll gewaltet, als es noch den

Geist des Clerus zu bilden und zu veredeln galt. Matteo Mazzucato hielt dem Dahingeschiedenen die Leichenrede.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara Battara, 8°.) S. 39.

Bizzaro, Giovanni de (Dichter u. Schriftsteller, geb. zu Sabioncello im Gebiet von Ragusa 24. Juni 1782, gest. 1833). Ist von vornehmer u. reicher Familie. In erster Jugend wurde er der Obhut der Gebrüder Appendini in Ragusa anvertraut, kam aber, als er 1793 den Vater verlor, nach Venedig zu einem Onkel mütterlicher Seits, der ihn vortrefflich erziehen ließ. Früh schon zeigte sich seine Vorliebe zur Poesie. In Mailand, im Hause des Marquis Trivulzio gastlich aufgenommen, fand er in diesem Manne den Förderer seiner Lieblingsneigung. Er lernte nun ein geistreiches Mädchen, Maria Talma kennen, und führte sie — was einigen Kampf kostete — als Braut heim; da entriß ihm der Tod die mühevoll errungene Beute, und B. versank in tiefe Melancholie. Man rieth ihm auf Reisen zu gehen, wozu er sich auch entschloß. Nun begab er sich nach Bologna, und fand liebevolle Aufnahme bei der als Tonkünstlerin zu ihrer Zeit viel bewunderten Maria Giorgi, in deren Hause er mit Männern wie Sciassi, Philippo Re, Giusti, Rossini und mit de Tambroni bekannt wurde. Mit Empfehlungen von den Genannten begab er sich nach Pisa und stellte daselbst durch Gebrauch der dortigen Quellen seine angegriffene Gesundheit so weit her, daß er die Gedichte, die er im Schmerz über den Verlust seiner Frau geschrieben, ordnen und feilen konnte, worauf sie Rossini bei Molini drucken ließ. Nun begab er sich nach Florenz, von dort nach Modena, und kehrte nach 6 Monden nach Venedig zurück. Von jetzt an widmete er sich ganz der Kunst und Wissenschaft, begann kostbare Gegenstände unter Anleitung des Ab. Dalmistro zu sammeln, und betheiligte sich als fleißiger Mitarbeiter am literarischen Journal von Padua, in dessen 32.—40. Bde. viele Artikel literarischen, archäologischen und kritischen Inhalts von Bizzaro sich befinden. Im Jahre 1817, nachdem er sich früher noch zum zweiten Male verheirathet, kehrte er in sein Vaterland zurück, und lebte ganz der Landwirthschaft. Gliubich im unten citirten Werke zählt folgende Schriften B.'s auf: „*Inno a S. Biagio*" (Venedig 1797); — „*Ode libera in memoria di Benedetto Stay*" (Venedig 1802); — „*Ode saffica per le nozze Rizzoni;*" — „*Bembo e traduzione di vari opuscoli latini sopra la storia Ragusea raccolti ed illustrati per il Senatore Michele de Sorgo;*" — „*Traduzione del IV canto dell' Eneide e di Erifile, tragedia di Voltaire;*" — „*Poesie in morte della Consorte;*" — „*Versione del poemetto del Rogacci sue terremoto di Ragusa*" (Venezia 1808); — „*Discorso sull' influenza delle belle arti sullo spirito umano*" vorgetragen im Ateneo Veneto im J. 1812; — „*Sermone sull' Architettura*"; — „*Elogio del Boscovich*" (Vened. 1817); — „*Due canti sulla grandezza di Dio*" (Venezia 1818); — „*L'amicizia*" (Ragusa 1824); — „*In morte di Tommaso Chersa 1825;*" — „*Rime sacre 1831*". Außerdem dichtete B. viele Oden, Terzinen, Canzonen, wohl über 100 Sonaten und anakreontische Lieder, daher er auch eine Stelle fand im „Parnaso Anacreontico" (Venedig 1818). Er stand mit Männern wie: Byron, Monti, Foscolo, Cesarotti, Lanza, Cesari, Pindemonte, Bettinelli u. a. in brieflichem Verkehr. Mehrere gelehrte Akademien zählten ihn zu ihrem Mitgliede. Er starb an den

Folgen eines Sturzes vom Pferde im Alter von 50 Jahren.

Gliubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Wien 1856, Lechner, und Zara Battara, 8°.) S. 41.

Blaas, Karl (Maler, geb. zu Nauders in Tyrol 28. April 1815). Von armen Eltern geboren, erhielt er zu Meran nur nothdürftigen Unterricht im Zeichnen. Doch verrieth sich früh sein besonderes Malertalent, und sein Oheim, der damalige Präsident der obersten Justizstelle in Verona, Freiherr von Eschenburg, bewirkte, daß der junge Künstler, von ihm unterstützt, in die Akademie zu Venedig treten konnte. Er zog dort durch seine raschen und glänzenden Fortschritte bald die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung auf sich. Er wendete sich nun dem Studium der classischen Muster in Rom zu (1840—1841), und wurde dann Professor an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Diese Stelle vertauschte er seiner Gattin zu Liebe, der, einer Römerin, das rauhere Clima Wiens nicht zusagte, mit einer gleichen am Institut zu Venedig. Von seinen Bildern sind im Lande bisher nur sehr wenige bekannt geworden. Im J. 1854 war im österr. Kunstverein das Porträt Sr. Eminenz des Cardinals und Primas von Ungarn ausgestellt. In der zu Ehren der 32. Versammlung der Naturforscher in Wien (1856) bewerkstelligten Ausstellung waren von ihm zu sehen: „Messe in der Campagna von Rom" (Eigenth. Sr. Exc. des Grafen von Berolbingen) und ein Frauen-Porträt; — in der k. k. Gemälde-Gallerie des Belvedere befindet sich sein Bild: „Die Heimkehr des Jacob von Laban mit seiner Familie und seinen Herden", bezeichnet Karl Blaas, Rom 1841 (22 kleine Figuren, Lwd., 3' 1" h., 4' 8" br.).

Staffler (J. J.), Tirol und Vorarlberg, statistisch und topograph. ꝛc. (Innsbruck 1841, J. Rauch) 2. Thl. I. Bd. S. 189.

Blagatinschegg Edler von **Kaiserfeld,** Franz (Gutsbesitzer und Landwirth in Steiermark, geb. zu Anfang der zweiten Hälfte des vor. Jahrh., gest. (?). Im J. 1774 trat er als Werb-Bezirkscommissär in Steiermark in Staatsdienste. 1786 ward er als Commissär des bei Pettau abgehaltenen Uebungslagers angestellt, u. erwarb sich durch aufopfernde Verwendung und Zustandebringung schwieriger Verrechnungen die mündliche und schriftliche Zufriedenheitsbezeigung Kaiser Josephs II. Im J. 1805 gab er seinen ältesten Sohn Franz Ludwig, ungeachtet ihm dieser bei seinen ausgedehnten politischen und militärischen Geschäften unentbehrlich war, als Kreisconducteur zur Landes-Fuhrwesens-Direction der italien. Armee, wobei sich auch dieser auszeichnete. Besondere Verdienste erwarb sich B. aber als Oekonom, und zwar vor Allem in Emporbringung der Schafzucht. Schon im J. 1790 besaß er einen Stand von 1100 Zuchtschafen, den er in kurzer Zeit auf 3000 vermehrte. Sein Beispiel wirkte so mächtig auf alle Gemeinden, daß durchwegs eine bessere Cultur dieses Landwirthschaftszweiges eintrat. Die Staatsverwaltung selbst fand sich bewogen, die Schafzucht auf ihren Gütern durch eigens delegirte Beamte nach dem Muster der B.'schen Cultur einzurichten. So ward z. B. der Staatsherrschaft Thurnisch in Innerösterreich durch dieses Verfahren eine jährliche Mehreinnahme von 8—10,000 fl. gesichert. B. konnte mit Recht als der Schöpfer der veredelten Schafzucht und verbesserten Landesökonomie in Innerösterreich angesehen werden. Aber auch als Patriot wußte B. sich zu zeigen. Von 1790—94 befaßte er sich eifrigst und großen Hindernissen gegenüber mit Errichtung dreier Schulen im Ebensfelder Bezirke. Bei Gründung des Cillier Gymnasiums gab er als freiwilligen Beitrag 220 fl.; ferner baute er

auf eigene Kosten in seinem Bezirke (Marburg) eine schöne Filialkirche, hob das Impfwesen, equipirte und unterstützte viele mittellose Officiere, und wirkte erfolgreich durch verständige Behandlung seiner Unterthanen in allen Recrutirungsfällen. Als im J. 1809 seinem Bezirke ein Zwangsdarlehen von 48,000 fl. auferlegt ward, gab er diese Summe, Angesichts der Mittellosigkeit der Gemeinden, aus Eigenem. Zu Zeiten großer Theuerung schlug er große Getreidevorräthe um billige Preise los, und während der Hungersnoth von 1814—15 streckte er Getreide auf billige Raten vor, wodurch er große Verluste erlitt. Bei mehreren Gelegenheiten rüstete er auf seine Kosten Kriegsmannschaft aus, leistete unverzinsliche Kriegsvorschüsse, und gab bedeutende Geschenke. Auch sein ältester Sohn Franz Ludwig, Gutsbesitzer, machte sich durch ähnliche patriotische Gaben um das Vaterland verdient. In Anerkennung dieser rühmlichen Thatsachen ward er im J. 1818 in den Adelstand mit obigem Prädicate erhoben.

Hellbach (Johann Christ. v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 147. — Adels-Diplom vom 8. März 1818. — Wappen: Ein von blau und roth viergetheilter Schild. Im ersten Felde eine goldene Korngarbe; im zweiten ein mit 3 Trauben befruchteter Weinstock; im dritten ein schroffer, gespitzter Fels; im vierten auf grünem Grunde ein Widder in natürlicher Farbe.

Blagovich, Emerich Freiherr von (k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Ritter des Mar. Theresienordens, geb. zu Wien 1784, gest. ebendas. 21. Jänn. 1850). Nachdem er aus dem k. Convict zu Agram als Expropriis-Cadet in das Inf.-Reg. Baron de Vins (Ende 1800) getreten war, machte er den Feldzug von 1801 in Deutschland als Fähnrich, und den von 1805 in Italien als Unterlieut. mit. Im J. 1809 ward er Hauptmann des Gen.-Quartiermeister-Stabs in der ungar. Insurrectionsarmee, unter dem Gouverneur von Komorn, Baron Davidovich. 1812 stand er in Galizien, 1813 in dem gegen Baiern operirenden Corps des FZM. Fürsten Reuß-Plauen, und später unter FML. Baron Fresnel. Er zeichnete sich in diesem Feldzuge vor Hanau und bei der Einnahme dieser Stadt so glänzend aus, daß er im folgenden Jahre zum Major befördert wurde, und im J. 1815 das Ritterkreuz des Mar. Theresienordens erhielt. In der Schlacht bei Arcis sur Aube schwer verwundet, genas er erst im J. 1816, und erhielt dann den Auftrag, die Gränzbemarkation von Galizien, mit Krakau, Polen und Rußland vorzunehmen. Im J. 1820 ward er in den ungar. Freiherrnstand erhoben, 1822 zum Oberstlieut. befördert, in welcher Eigenschaft er die Gränzregulirung und die militärische Landesbeschreibung Galiziens leitete. 1829 zum Obersten und Regimentscommandanten bei dem Szluiner Grenz-Inf.-Reg., 1835 zum General-Major u. Brigadier in Lemberg, 1844 zum FML. und zweiten Inhaber des Inf.-Reg. Don Miguel Nr. 39, sowie 18[illegible]7 zum Militär-Gränz-Commandanten in der Bukowina ernannt, that er sich in letzterer Stellung bei der Organisirung des Militärgränzcordons so sehr hervor, daß er sich neue Allerhöchste Auszeichnungen erwarb, nämlich den österr. eisernen Kronenorden 2. Cl., und den russischen St. Annenorden 2. Cl. in Brillanten. Sein Verhalten im J. 1848 stand leider mit seinen früheren Verdienstlichkeiten in keinem Einklange, und er starb in kriegsgerichtlicher Untersuchung.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 424 (Artikel von Stk.).

Blaha, Vincenz von (Technolog, geb. zu Prag 1764, gest. ?). War Professor der Technologie, Naturgeschichte u.

Geographie in seiner Vaterstadt, außerdem Doctor der Philosophie und Medicin. Er machte Aufsehen durch ein im J. 1795 von ihm gebautes seltsames musikalisches Instrument in Flügelform, das folgende Stücke an sich hatte: 1) eine vollständige Janitscharenmusik; 2) ein Orgelflötenregister; 3) eine Trommel und eine Querpfeife; 4) eine Maschine, die das Geräusch des Sturmes, Donners und Hagels täuschend nachahmte; 5) eine Nachahmung des Schnarrens der Sackpfeife und des Klapperns der Castagnetten; 6) eine Trompete, und noch andere tönende und lärmende Bestandtheile. Diesem Instrumente hat der Erfinder aber keinen Namen gegeben.

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1114. — Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen (Prag 1815, 3 Bde. 4°.) I. Bd. Sp. 180.

Blahack, Joseph (Sänger, Compositeur und Capellmeister, geb. zu Raggendorf in Oesterreich 19. Juli 1780, lebte noch 1841). Ein durch musikalische Bildung hervorragender, besonders um die Kirchenmusik verdienter Tonkünstler. Von seinem Vater, Schullehrer in Raggendorf, erhielt er Unterricht im Singen, Violin-, Clavier- und Orgelspiele. Im J. 1795 machte B. in Klosterneuburg den pädagogischen Kurs durch, und trat dann das Amt eines Lehrgehilfen an. Im J. 1798 kam B. zu dem Chorregenten von St. Ulrich, Friedrich Koberwein in Wien als Lehrgehilfe; dieser aufmerksame Beobachter seines Talentes unterrichtete ihn im Generalbasse u. verschaffte ihm nach und nach Gelegenheit, seine musikalischen Kenntnisse vollkommen auszubilden. Eine dieser Gelegenheiten gab dem jungen Tonkünstler eine bestimmte Richtung. Er hatte nämlich den Unterricht der für das Schikaneder'sche Theater gehaltenen Sängerknaben über sich. B. ward in die neuesten dramatischen Tonwerke eingeweiht, und er faßte den Gedanken, selbst als Sänger die Bühne zu betreten. Er begann im J. 1803 beim Leopoldstädter Theater, wo er endlich, von Friedr. Hensler freundlich beachtet, alle ersten Tenorpatien übernahm. (Tamino in der „Zauberflöte"; Johann von Paris, Graf Armand im „unterbrochenen Opferfest" u. s. w.) Zwanzig Jahre blieb er in dieser Stellung. Im Jahre 1823 verließ er die Bühne, um nach dem Tode J. Preindl's, des Dom-Capellmeisters, die Stelle eines Capellmeisters bei St. Peter einzunehmen. Hier wirkte er nun für die Vervollkommnung des Chores, und es gelang ihm auch diesen, der ein Personal von 26 Köpfen zählte, auf die höchste Stufe zu bringen. Zuletzt, im Jahre 1829, erhielt er nach Bondra's Tode eine Anstellung bei St. Stephan. Seine Ausbildung als Compositeur verdankte er sich selbst; ihn leiteten dabei nur Albrechtsbergers Werke; und so componirte er im Zeitraume von 17 Jahren: 19 Messen (6 große und 13 kleine), 42 Offertorien (wovon 9 bei Diabelli im Stich erschienen sind), 37 Graduales, 26 Tantum ergo (bloß für Vocal, wovon auch 4 bei Diabelli herauskamen), ein Te deum, 2 kleine Requiems für Tenor, Baß oder Orgel, vorzüglich für Landchöre geeignet.

Allgemeine Wiener Musik-Zeitung von August Schmidt, vom 3. April 1841, Nr. 40. — Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard) S. 36.

Blahetka, Leopoldine (Claviervirtuosin, geb. zu Guntramsdorf in Niederösterreich 15. Nov. 1810 [nach andern Angaben 1811]). Ihre Mutter, geb. Träg, war vorzügliche Harmonikaspielerin und brachte ihr die ersten musikalischen Kenntnisse bei. Sie kam glücklicherweise in die Hände tüchtiger Meister,

wie eines Joachim Hoffmann, Herm. Payer, Jos. Czerny. Vor Allem aber begeisterte sie das Spiel der Frau Cibbini-Kozeluch. Zuerst trat sie in Privatzirkeln auf, 1818 wirkte sie in einem öffentlichen Concerte mit, und 1819 gab sie ihr erstes selbständiges Concert. Nachdem sie noch im J. 1820 von dem geistreichen Kunstkenner Eduard Freiherrn von Lannoy (s. d.) Unterricht im Generalbasse genommen, machte sie dann Kunstreisen nach Böhmen, Deutschland, Frankreich, England, Holland. Im J. 1834 war sie wieder in Wien. Sie trat auch mit Compositionen auf, und diese sind, ohne sonst höheren Werth zu besitzen, meistens für die Bravour berechnet. Es sind Variationen mit Quartett-Begleitung, mit Violine, mit Orchester; Trio für Clavier, Violine und Violoncello; Nachtgesang von Kosegarten mit Clavierbegleitung; 12 deutsche Tänze, Concertstück mit ganzem Orchester, Rondeau brillant fürs Clavier, Concertpolonaise für Clavier und Violoncello, 6 Lieder von dem deutschen Improvisator Wolff mit Clavierbegleitung u. s. w.

Allgemeine Theater-Zeitung von Ad. Bäuerle (Wien 1824) 17. Jhrg. Nr. 40, S. 160, — Nr. 41: „Miniaturgemälde junger Tonkünstlerinnen“ v. S. Saphir u. Nr. 44, S. 176. — Schilling (G. Dr.), Das musik. Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard) S. 86. — Oestr. Nat.-Encyklop. (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 306. — Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840) IV. Bd. S. 295. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1114. — Ihr Porträt. Unterschrift: Leopoldine Blahetka. Kupelwieser pinx., Kunikl lithogr. (Wien, gr. 4°.).

Blanchini und **Blanchinius**, siehe **Bianchini**, Franz u. Joseph.

Blancus, siehe **Bianchi**.

Blank, irrig nach Einigen **Plank**, Johann Conrad (Weltpriester und Professor der Mathematik, geb. zu Gulenberg in der Bregenzer Herrschaft in Vorarlberg, ermordet in Wien 13. Febr. 1827). Blank studirte zuerst in Constanz, dann in Wien Philosophie und Theologie und wendete sich mit Vorliebe der Mathematik zu. Nachdem er zum Priester geweiht worden, that er zehn Jahre lang Dienste in der Seelsorge. Dann übernahm er eine Professur der Mathematik an der Theresianischen Ritterakademie, deren Präfect er wurde. Als diese Anstalt an die Piaristen überging, wurde B. Professor der Mathematik bei der architektonischen Abtheilung der k. k. Akademie der bildenden Künste. In seinem Fache wirkte B. auch als Schriftsteller und zeichnet sich darin durch seine Gründlichkeit und Faßlichkeit aus. Seine Schriften sind: „Anfangsgründe der Messkunst. Zu dem Gebrauche der k. k. Ther. Ritterakademie in Wien“ (Wien 1800, gr. 8°., mit 8 K. K., Zeichnungen dazu ebenda 1805); — „Vollständige Anfangsgründe der allgem. Rechnenkunst“ (Wien 1809); — „Vollständige Anfangsgründe der Kegelschnitte“ (Wien 1814, gr. 8°., mit 11 K. K.); — „Tafeln der Logarithmen und Zahlen, Sinus und Tangenten“ (Wien 1816, gr. 8°.); — „Vollständige Anfangsgründe der ebenen und sphärischen Trigonometrie“ (Wien 1818, gr. 8°. mit 8 Taf.); — „Instruction über den methodischen Gebrauch der Anfangsgründe der Rechnenkunst“ (Wien 1822); — „*Elementa arithmeticae singularis et universalis*“ (Wien 1824). — Das traurige Loos, daß er durch Mörderhand gefallen, lenkte mit einemmale die allgemeine Theilnahme dem schlichten frommen Priester und von seinen Zöglingen geliebten Lehrer zu, und erst in neuester Zeit war es die grauenhafte Geschichte seines Mordes, womit Adolph Bäuerle das neue Genre des „Wiener Localromans“ schuf, welches von seinen Nachahmern zu einer Sorte von Unterhaltungslecture mißbraucht ward, wofür es in der Literatur keine Bezeichnung und für

die Erbärmlichkeit dieser Producte keinen Maßstab mehr gibt. Hier als Ergänzung der obigen Lebensskizze den Thatbestand des Mordes, durch welchen das Opfer förmlich auch eine Celebrität für Deutschland wurde. Blank hatte sich während seines langjährigen Wirkens als Professor 400 Ducaten in Gold und 10,000 fl. in Papieren erspart, und dieses Vermögen theils seinem Neffen, theils zu wohlthätigen Zwecken testirt. Severin v. Jaroszynski, ein junger Edelmann aus dem russischen Gouvernement Podolien, verheiratet u. Gutsbesitzer, war in früherer Zeit sein Zögling, der mit nicht geringen Talenten unbändige Gesinnungsart und Trotz verband. Jaroszinski war nunmehr auf Reisen gegangen und 1826 vergnügungshalber nach Wien zurückgekehrt. Regelloses Leben, Kartenspiel, Verschwendung hatten seine mitgebrachte, nicht unbedeutende Baarschaft so geschmälert, daß er in die drückendsten Geldverhältnisse kam. Der Zufall führte Lehrer und Schüler — die sich seit Jahren nicht gesehen — wieder zusammen und letzterer weiß des Greises Vertrauen so zu gewinnen, daß ihn dieser zu wiederholten Besuchen in seine sonst menschenleere Wohnung (Ecke der Johannesgasse und Seilerstätte Nr. 978, das Haus zur eisernen Birne) einladet und ihm endlich, veranlaßt durch Jaroszinski's Vorwand, daß auch er sich Obligationen anzuschaffen, dieselben aber vorläufig kennen zu lernen wünsche, in einer vertraulichen Stunde sein Erspartes und auch den Ort der Aufbewahrung zeigt. Da erwachte in Jaroszinski's Seele die Begierde, das Geld sein nennen zu können. In seiner schon auf's Höchste gestiegenen Geldnoth erhielt er noch zu Anfang des Jahres 1827 von seiner Regierung den ernstgemessenen Befehl zur Rückkehr in sein Vaterland mit dem Beifügen, daß er noch über die Führung des von ihm zuletzt bekleideten Amtes Rechenschaft abzulegen und in Bezug auf diese eine bedeutende Zahlung zu leisten habe. In diesem Zustande — da er von keiner Seite Hilfe in seiner Lage zu erwarten hatte — erwachte in ihm der Gedanke, seinen alten Lehrer zu berauben. Der schnell gefaßte Entschluß wurde nun eben so schnell ausgeführt. Mit einem breiten Messer und einem dicken, mit Blei ausgegossenen Stocke begibt er sich zu Blank. Es war den 13. Febr. 1827 Mittags 1 Uhr. B. hatte ihm Tags vorher den nächsten Tag bestimmt, an welchem er ihm Papiere höherer Summen vorweisen wollte. In der That zeigt er ihm auch 8 Stücke im Gesammtbetrage von 6100 fl. Da erhebt sich B., um etwas zu holen. In diesem Moment stürzt sich der Mörder auf ihn und versetzt dem Unglücklichen mit dem Messer einen Hieb auf das Hinterhaupt. Blank stürzt zusammen, u. erhält noch sechs Hiebwunden in den Kopf, zwei Stiche in die Brust und fünf in den Unterleib, deren einer so gewaltig, daß er den ganzen Leib durchdringt. Nun rafft der Mörder das vorhandene Geld zusammen, hüllt sich in seinen Carbonarimantel u. eilt die Treppe herunter. Erst am folgenden Tage entdeckt man Blanks Leiche mit den dreizehn Wunden, im Blute schwimmend. Die wirksamsten Maßregeln werden nunmehr getroffen, auf der Polizei auf jeden Paßsuchenden, bei den Linien auf jeden Passirenden invigilirt und das bei Blank unter seinen Papieren vorgefundene Verzeichniß der Obligationen in Copien unter allen Kaufleuten und Banquiers vertheilt. Bald meldete sich ein Kaufmann auf der Polizeidirection mit der Angabe: ein Fremder, den er beschrieb, habe ihm zwei Stunden vor Empfang des Circulars mehrere der darin bezeichneten Obligationen verkauft und bei ihm einen goldenen Ring gekauft; er sei in einem Fiaker gekommen. Mehr wußte er nicht. Nun

wurden alle Fiaker Wiens verhört, wen und wohin sie in der angegebenen Stunde jenes Tages geführt hätten. Einer der letzten sagte aus: Er habe einen solchen Herrn wie der, den man ihm beschrieb, aus der Leopoldstadt zum bezeichneten Gewölbe und dann zurück in die Leopoldstadt zu einem Sattler geführt. Der Sattler wurde vorgerufen und berichtet, jener Herr sei der in Wien wohlbekannte und angesehene Graf Jarosziński gewesen. (J. ließ sich Graf nennen, welches ihm, da er Kriegsdeputirter und Inhaber einiger kleiner russischer Orden war, leicht wurde.) Vorsichtshalber wurde nun Jarosziński's Wohnung sogleich beobachtet und man erfuhr, daß er auf den nächsten Tag früh Postpferde bestellt, heute aber noch mehrere Personen zu einem Mittagsmahle eingeladen habe. Um zwei Uhr Nachmittags begab sich ein Polizei-Obercommissär mit der nöthigen Bedeckung an der Seite des Kaufmanns, bei dem J. die Obligationen verkauft, in dessen Wohnung, wo dieser eben bei einem Bankett saß, dem unter andern die so beliebte Schauspielerin des Leopoldstädter Theaters, Ther. Krones beiwohnte. Der Bediente mußte J. herausrufen und als den in's Vorzimmer Getretenen der Kaufmann sogleich als den Verkäufer der Obligationen erkannte, wurde J. ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu fassen, arretirt und in einem bereit stehenden Wagen auf die Polizei gebracht. Allein sowohl im ersten summarischen Verhör, als in den folgenden blieb er hartnäckig beim Läugnen und den Verkauf der Obligationen entkräftete er durch die feste Behauptung, er habe dieselben wenige Tage vor der Ermordung Blanks von ihm gekauft. Die Zeugenverhöre wurden nun mit dem größten Eifer fortgesetzt und diese wie die in J.'s Wohnung vorgenommene Durchsuchung, bei welcher man einen Theil des Geldes, die Mordwerkzeuge und sogar die blutbefleckten Kleider fand, steigerten die Inzichten zur Gewißheit. Endlich, nachdem man nach und nach durch das Resultat der Zeugenverhöre eine Lüge nach der andern in seinen Aussagen aufdeckte und ihm vorhielt, wurde er kleinmüthig, weinte ganze Nächte und gestand endlich am 20. Mai sein Verbrechen umständlich, worauf er am 30. Aug. in Wien bei der Spinnerin am Kreuz durch den Strang hingerichtet wurde. J. war ungefähr 34 Jahre alt, gebildet, sprach geläufig mehrere Sprachen und hatte die meisten Städte Europas besucht. Auf seinem Gute in Podolien verließ er eine junge Frau und zwei Kinder, deren Namen er so tief befleckt hatte. Ueber J.'s Verhalten im Kerker hat der ihm beigegebene Seelsorger das unten in den Quellen angegebene Tagebuch geführt, welches mehrere Bogen stark, von psychologischer Wichtigkeit ist. Noch eines Umstandes muß dabei gedacht werden, der zu merkwürdig ist, um hier übergangen zu werden. Als zehnjähriger Knabe war Severin Jarosziński Zögling in der damals vielbeliebten Pleban'schen Erziehungsanstalt, welche auf dem hohen Markte im freiherrlich Sina'schen Gebäude, das gerade gegenüber dem Schrannengebäude gelegen war, sich befand. Rohheit, wildes Gemüth, Zügellosigkeit traten damals schon bei J. hervor. Eines Tages als aus dem gegenüberstehenden Schrannengebäude eben wieder ein Verbrecher zum Tode abgeführt wurde, trat die Frau Pleban mit dem jungen Menschen an das Fenster, wies ihn die Scene und bat ihn mit der Zärtlichkeit einer liebenden Mutter, sich bei Zeiten zu bessern, widrigenfalls ihm vielleicht auch solch ein entsetzlicher Weg bevorstehe. Thatsächlich trat J. 24 Jahre später aus dem nämlichen Hause heraus, um zum Hochgerichte abgeführt zu werden. Dem Gemordeten, der sich durch seinen streng-

sittlichen Lebenswandel die allgemeine Achtung, und als ausgezeichneter und sehr humaner Professor die Liebe seiner Zöglinge erwarb, folgte die ehrenvollste Theilnahme in's Jenseits, seine Schüler gruben ihm mit eigenen Händen das Grab und geleiteten den durchbohrten Leichnam zur letzten Ruhestätte. — Der Roman von Adolph Bäuerle, womit dieser ein Sittengemälde aus dem Leben Wiens vor 30 Jahren, also gerade in jener Zeit, wo die Lustigkeit und Herzlichkeit des Wienerlebens einen europäischen Ruf hatte, zeichnete und welcher die grause, an Blank verübte That, mit den authentischen, für den Psychologen sehr interessanten Nebenumständen erzählt, heißt „Therese Krones" und erlebte binnen der kürzesten Zeit drei, jede mehrere tausend Exemplare starke Auflagen.

Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Literatur, Kunst u. Theater (Grimma, 4°.) 1837, Nr. 262—271: „Der Raubmörder Jaroszinsky während der letzten Tage und Augenblicke vor seiner Hinrichtung. Von Phil. Jac. Münich, erstem Seelsorger im k. k. Prov.-Strafhause in Wien." — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 307 [nach diesem geb. zu Weiler im Vorarlberg'schen]. — Staffler (J. J.), Tyrol und Vorarlberg statistisch, topographisch rc. (Innsbruck 1841, F. Rauch, 8°.) II. Thl. I. Bd. S. 40. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1829, Voigt) V. Jahrg. (1827) I. Thl. S. 168. — Frankfurter Oberpostamts-Zeitung 1827, Nr. 231. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien 1845, 8°.) III. Bd. S. 220: „Blank, der Ermordete" (mit Zusätzen). — Vorarlberg. Aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Franz Jos. Weizenegger. In 3 Abtheil. Bearbeitet und herausgegeben von M. Merkle, Präfect des Gymnasiums zu Feldkirch. (Innsbruck 1839, Verlag der Wagner'schen Buchh.) I. Abtheil. S. 44 [nach diesem geboren zu Sulzberg in Vorarlberg]. — Wanderer [Zeitung] (Wien, 4°.) 1827, Nr. 241 u. 243 [nach diesem geb. zu Gulenberg in der Bregenzer Herrschaft in Vorarlberg.

Blankenstein, Ernst Graf von (k. k. General d. Cavallerie, geb. zu Reinsdorf in Thüringen 1733, gest. zu Battelau in Mähren 12. Juni 1816). Die Blankensteine zählen zu den ältesten Geschlechtern Deutschlands und blühten in den Rheingegenden. Ein Blankenstein hatte schon 939 die Turnierpreise zu Worms ausgetheilt. Fast alle männlichen Glieder dieser Familie waren durch Waffenruhm, den sie auf dem Felde der Ehre erkämpft, ausgezeichnet. Blankenstein's Vater hatte 8 Söhne. Vier traten in österreichische, vier in sächsische Dienste. Drei fielen auf dem Felde der Ehre im Dienste des Vaterlandes. Graf Ernst begann die militärische Laufbahn unter dem Schutze des österr. Generals Freih. von Schmerzing, der ihn auf einer Reise kennen gelernt und liebgewonnen hatte, und ihn bei dem seinen Namen führenden 6. Kürassier-Regimente als Cornet anstellte. In den Schlachten bei Kolin, Breslau, Hochkirch, Maxen und Troppan zeichnete er sich so sehr aus, daß er rasch zum Oberlieutenant, Rittmeister u. Escadronscommandanten (1758) außer seinem Range vorrückte. 1763 ward er Kämmerer und Oberstwachtmeister, 1767 Oberstlieut., ein Jahr darnach Oberst und Regimentscommandant, und 1771 in Folge der Ernennung durch die große Kaiserin General-Feldwachtmeister. Im bairischen Erbfolgekriege befehligte Graf Blankenstein die Vorhut der d'Alton'schen Heeresabtheilung im Riesengebirge. Er war es, der die Preußen unter dem Erbprinzen von Braunschweig im Walde hinter den sogenannten Dreihäusern angriff, sie von Anhöhe zu Anhöhe bis in ihr neues Lager verfolgte, und ihnen, da das Gefecht von 10 Uhr Morgens bis gegen Abend dauerte, eine beträchtliche Niederlage beibrachte. Kurz vor Ausbruch des Türkenkrieges erhielt er die Feldmarschall-Lieutenantswürde. Diesen Krieg machte Blankenstein bei der kroatisch-slavonischen Ar-

mee-Abtheilung ganz mit und zeichnete sich in demselben vor Berbir u. Belgrad wiederholt aus. Im französischen Kriege commandirte der Graf eine Heeres-Abtheilung von 9 Bataillons und 14 Escadrons bei Trier (1793), mit welcher er die Mosel deckte und als Stützpunct des linken Flügels der großen Armee dastand. Ende September machte er, um Coburgs Unternehmung auf Maubeuge zu unterstützen, einen Angriff gegen Thionville und Saarlouis. Später zog er sich wieder in seine alte Stellung zurück, und bezog im November die Cantonirungen von Trier, Saarburg und Merzig. Im Mai 1794 rückte er zum General der Cavallerie vor. Indessen nahm die Gefahr um Trier bedeutend zu; endlich mußte es aufgegeben werden. Durch zahlreiche Gefechte, u. weil aus den Truppen des unter Blankensteins Befehl stehenden Corps die Besatzung von Luxemburg verstärkt werden mußte, war seine Heeresabtheilung auf 6000 Mann herabgesunken; er übernahm nun das Cavallerie- und Grenadier-Corps bei der Hauptarmee an der Maas unter Clairfayt's Oberbefehl, und hatte Antheil an den taktischen Bewegungen zur Wiedereroberung Triers, bei der Vorrückung gegen Kaiserslautern, und bei dem Siege über den Feind und dessen Rückzug auf Pirmasenz. Geschwächte Gesundheit und bereits vorgerücktes Lebensalter nöthigten den Grafen, sich vom Dienste im Felde zurückzuziehen. Im J. 1792 schon hatte er für sich und seine beiden Brudersföhne das ungarische Indigenat erhalten, nun ehrte der Monarch seine Verdienste durch seine und des Einen seiner Neffen Erhebung in den Grafenstand (1796). Der General hatte zwei Neffen aus Sachsen zu sich genommen. Beide machten alle Feldzüge, auch den gegen Rußland mit, und zeichneten sich überall aus. Heinrich Graf Blankenstein war 1828 Oberst; Heinrich Baron Blankenstein damals Generalmajor in der österreichischen Armee. 1792 erhielt Graf Ernst die Inhaberswürde des Habik'schen 6. Husaren-Reg. (später und jetzt noch König Würtemberg Wilhelm I.). Der alte Graf Ernst verkaufte seine väterlichen Güter in Sachsen, und kaufte die Güter Battelau und Hubitschau in Mähren. Auf ersterem starb er als Greis im Alter von 73 Jahren. Die rücksichtslose Gerechtigkeit, womit er jedes Verdienst anerkannte, machte ihn bei den Soldaten sehr beliebt.

Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 426. (Artikel von Mt.) — Nouvelle Biographie générale ... publiée sous la direction de M. le Dr. Hoffer (Paris 1853) VI. Bd. Sp. 209. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1127. — Ritter von Rittersberg (J.), Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherrn der k. k. östr. Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788—1821 (Prag 1828) S. 114 [daselbst befindet sich auch dessen lith. Porträt].

Blaschke, Johann (Kupferstecher, geb. zu Preßburg 12. Dec. 1770, gest. 11. April 1833). Kam schon in frühester Jugend mit seinem Vater, welcher Hofmusiker war, nach Wien, besuchte daselbst die Akademie der bildenden Künste, wo er unter Professor Schmuzer die Zeichnenkunst studirte und sich in der Folge auf das Kupferstechen verlegte, worin er, besonders im Technischen, bald große Fortschritte machte. Als er im J. 1789 seinen Vater verlor, war es der 19jährige Jüngling, dem die Erhaltung der verwaisten Familie anheimfiel, und mit seiner Hände Arbeit löste er diese schwere und schöne Aufgabe. Indessen hatte er sich unter dem rühmlich bekannten Clemens Kohl mehr und mehr ausgebildet, sein Name wurde nicht allein in der Heimat, sondern auch in der Fremde bekannt,

die Bestellungen häuften sich von allen Seiten, wodurch natürlich die Menge seiner Arbeiten, aber nicht ihr Werth sich steigerte, und namentlich eine gewisse Monotonie in denselben sich bemerkbar machte, die doch noch immer keine Manier ist. Auch gesellte sich körperliches Leiden hinzu, denn schon seit seinem 40. J. litt B. an einem Uebel, dem er 23 Jahre später durch den davon veranlaßten Schlagfluß erlag, der den Künstler, den Griffel in der Hand, traf. Die Menge von B.'s Arbeiten ist sehr groß. Die vorzüglichsten sind: Ein großes Blatt nach Murillo, eine große Porträtsammlung für G. Fleischer in Leipzig, mehrere Blätter zur Haas'schen Gallerie des Belvedere; viele Kupfer zu Taschenbüchern, dann die Titelkupfer zu den schönen Doll'schen Ausgaben von Schiller, Wieland, Goethe....; die 10 Gebote und m. a. In B.'s bessern Arbeiten macht sich ein schöner Schwung und seltene Weichheit der Behandlung bemerkbar.

Öster. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 307. — Nagler, Künstler-Lexikon I. Bd.

Blascovich, Fabian (Bischof von Macarsca, geb. zu Macarsca zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gest. gegen Anfang des gegenwärtigen). Studirte zu Loreto, wo er die Doctorswürde der Philosophie und Theologie erhielt. Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, wurde zuerst Domherr, alsdann Archidiacon und General-Vicar, endlich im J. 1777 Bischof von Macarsca. Er hinterließ das folgende, zur Kirchen- und Diöcesangeschichte Dalmatiens belangreiche, zum größern Theile in serbisch-illyrischer Sprache verfaßte Werk: *„Edicta, sanctiones, decreta, epistolae etc. Illustr. ac. Rever. D. Fabiani Blascovich Macarensis Episcopi, quas ad Cleri et populi Macarensis utilitatem in unum collegit, typisque vulgavit Joannes Joseph Paulovich-Lucich"* (Venetiis 1799, ex typogr. Coletiana).

Glubich di Città vecchia (Simeone Ab.), Dizionario biografico degli uomini illustri della Dalmazia (Vienna 1856, Lechner, und Zara, Battara e Abelich) S. 42.

Blaskovics, Joseph (Director des Seidenanbaues in Ungarn, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh., lebte noch 1820). Hat sich um die Seidencultur in Oesterreich, namentlich in Ungarn, und um ihre Literatur verdient gemacht. Als Director des Seidenbaues in Ungarn hatte er Gelegenheit, die interessantesten Beobachtungen anzustellen und eine Menge belehrender Schriften zu verfassen, diese sind: „Grundsätze zur Leitung der Seidencultur in Ungarn" (Ofen 1795); — „Abhandlung vom Entstehen der Seide" (Ebenda 1796); — „Ueber die vortheilhafteste und leichteste Art des Seidenbaues" (Pesth 1802); — „Ueber die Unzweckmässigkeit und Schädlichkeit der bisher bei uns üblichen Methode, Seide zu erzeugen" (Ofen 1803); — „Vollständiger theoret.-praktischer Unterricht zur Seidencultur für den österr. Staat, mit besonderen Rückblicken auf das Königreich Ungarn" (Wien 1820, Wallishausser, gr. 8°.); — und „Darstellung des gegenwärtigen Zustandes der Seidenzucht in Ungarn und der daraus fliessenden Hindernisse für das Emporkommen einer ausgebreiteten Seidencultur für den österr. Staat" (Ofen 1807).

Universal-Lexikon von Pierer (Altenburg 1840). — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibl. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abth. S. 1136 [unter dem Namen Blaskowicz].

Blaskovich auch **Blaskovics**, Andreas von (Priester der Gesellschaft Jesu, Alterthumsforscher, geb. zu Ivanics in Kroatien 28. November 1726, gest. zu Agram 13. März 1797). Besuchte die Schulen in Agram und trat in seinem 18. Lebensjahre in den Orden der Jesuiten, studirte Philosophie und Theologie zu Wien und Graz,

und lehrte später im Orden Moraltheologie und geistliches Recht zu Agram. Nach Auflösung des Ordens gab er sich den Wissenschaften, die er schon früher gepflegt, ausschließlich hin, und namentlich war es die vaterländische Geschichte, für die er mit ganzer Kraft wirkte. Er ward zu Agram in seinem 71. Jahre von Räubern ermordet. Er schrieb werthvolle Geschichtswerke, darunter: *„Historia universalis Illyrici, ab ultima gentis et nominis memoria"* (Zagrabiae 1781, 1782, 1794, 4 Theile, Fol.). Der erste Bd. dieses noch heute wichtigen Werkes enthält 3 Dissertationen: Diss. I. itineraria et decora Pannoniae Saviae (96 S.); — Diss. II. de titulis Imperatorum et forma reipublicae Andautoniae (72 S.); [über Andautonia siehe weiter unten]; — Diss. III. Imperii Decii Aug. Chronologia ex Inscriptione Szteveneczensi (52 S.); — der zweite u. dritte Band: Diss. IV. in Schitariviensis marmoris inscriptionem (15 S.); — Diss. V. De urbe altera reipublicae Andautoniae atque urbium et rerumpublicarum Pannoniae Saviae origine (20 S.); — Diss. VI. de urbe tertia reipublicae Andautoniae (30 S.); — Diss. VII. vetustas, eminentia et fines Panoniae Saviae cum supplemento Historiae (40 S.); der vierte Band enthielt aber Historiae Illyricae liber I. (70 S.). Das schätzbare Werk ist leider nicht vollendet. — Seine übrigen Werke sind: *„Gedeonis L. B. a Laudon Vitae rerumque gestarum compendium"* (Zagrabiae, 1792, 4°.); — ferner: *„Dissertationum Pars I occasione recens (1758) eruti marmoris ab Andautoniensi Pannoniae Saviae Republica Imperatori Trajano Decio olim dedicati concinnata. Anno 1776"* (Fol.). Dieser Band enthält 3 Abhandlungen. In der ersten zeigt der Verfasser daß Andautonia da war, wo jetzt Szteveneс nahe bei Agram sich befindet; erläutert die Itineraria Romanorum und bringt Aufklärungen über die alte Geographie Pannoniens; in der zweiten theilt er die Titel des römischen Kaisers auf dem Monumente mit, und berichtet über den Zustand und die Regierungsform von Andautonia; in der dritten erforscht er Alter und Veranlassung jenes Monumentes, und die Schicksale der Andautonier zu jener Zeit; — *„Dissertationum Pars II. occasione alterius reperti marmoris Herenniae Etruscillae Augustae ab eadem Andautoniensi republica dicati"* (Zagrabiae 1781, Fol.). Auch dieser Band enthält 3 Abhandlungen. In der ersten erläutert B. das zu Schitarievo gefundene Monument auf Herennia Etruscilla, Gemalin des Kaiser Trajanus Decius; in der folgenden wird von jener zweiten Stadt der Andautonier, wo das Monument gefunden wurde, in der dritten von einer dritten Stadt dieses Volkes, von der Lage der übrigen Städte in der Pannonia Savia, von der Schiffahrt, den Bergwerken, Münzen u. s. w. jener Provinz gehandelt; — *„Dissertationum Pars III, qua Jus Andautoniensium et Res Pannoniae Saviae amplius illustrantur"* (Zagrab. 1782, Fol.). Im erst genannten, doch viel später erschienenen Werke, in der *„Historia universalis Illyrici"* sind mehrere der in diesem letzten enthaltenen Abhandlungen wieder mit aufgenommen. Im Manuscripte hinterließ er unter anderm: *„Dissertationes aliae quinque, res Pannoniae sub Imper. Romanorum illustrantes, Maximiliano Varhovacz episcopo Zagrab. oblatae;"* — *„De origine Ecclesiae et Synodis Sirmiensibus;"* — *„Epitome Historiae fluviorum Pannoniae Saviae;"* — *„Dissertationes de Pannoniae Saviae superioris Martyrum palaestris;"* und *„Sensa et auctoritas duorum scriptorum in Historia gentis Slavicae, atque horum posterioris etiam*

de origine Pannonum, qui ad Augusti aevum pertinuere. Libri duo". Diese Manuscripte, sowie sein Bildniß, befinden sich in der Akademischen Bibliothek zu Agram. Auch besaß er eine große Münzensammlung.

Göttinger gel. Anzeigen 1781, 83 und 95. — *Stoeger (Joh. Nep.)*, Scriptores Provinciae austriacae societatis Jesu (Wien 1855) Tom. I. pag. 30. — Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer und Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 309 [gibt das Jahr 1722 als sein Geburtsjahr an]. — *Horany (Alex.)*, Nova memoria Hungarorum et provincialium scriptis editis notorum (Pest 1792) S. 489—497.

Blaskovics, Johann von (Pädagog geb. in der kön. Freistadt Bösing in Ungarn, 22. Dec. 1777, gest. zu Preßburg 19. Nov. 1855). Ist der Sohn protestantischer adeliger Eltern, welche in dürftigen Verhältnissen lebten. Zuerst besuchte er die Schule des Ortes, später, weil er Talent zeigte, das evangelische Gymnasium in Modern. Philosophie und Theologie absolvirte er auf dem evangelischen Lyceum zu Preßburg. Daß er sich für die Theologie entschied, dazu mochte die lockende Aussicht des Besuchs deutscher Hochschulen, welcher den ungarischen Candidaten der Theologie als gesetzliches Vorrecht gestattet war, wesentlich beigetragen haben. Vor allem zog es ihn nach Jena, dessen Hochschule seit jeher von der ungarischen Jugend mit Vorliebe aufgesucht wurde und damals (Anfang dieses Jahrhunderts) gerade ihre glänzendste Periode hatte. Drei Jahre brachte B. in Jena zu, und kam mit berühmten Zeitgenossen, die dort theils lehrten oder lernten, wie Schelling, Hegel, Wilhelm von Humboldt, oder im benachbarten Weimar ihren Heroensitz aufgeschlagen hatten, wie Goethe, Herder, in Berührung, ja B. unterrichtete sogar Goethe's Sohn August in der Mineralogie. Neben seiner Berufswissenschaft trieb B. noch naturwissenschaftliche Studien, insbesondere Botanik und Mineralogie. Besonders ausgezeichnet war er in letzterer, und wurde ihm seiner Tüchtigkeit wegen in diesem Fache das mineralogische Cabinet der Universität zu ordnen überlassen. Nach andern Universitätsstädten unternahm er instructive Ferienausflüge und zwar nach Göttingen und Halle, und an letzterem Orte studirte nun B., den der Beruf eines Pädagogen am meisten anzog, die Einrichtungen des Francke'schen Waisenhauses. Als er endlich in die Heimat zurückgekehrt war, erhielt er 1805 den Ruf als Mädchenlehrer und dritter Prediger an die evangel. Gemeinde A. C. zu Wien. Hier lernte er die Schwägerin des Superintendenten Wächter, Johanna Dorothea Dirker kennen, und vermälte sich mit ihr 1809. Doch schon nach 5 Jahren entriß ihm der Tod seine Lebensgefährtin. Blaskovics selbst fühlte seine Gesundheit so angegriffen, daß er 1812 seine Lehrer- und Katechetenstelle aus Gesundheitsrücksichten aufgeben mußte. Nun erhielt er von dem Grafen M. Fries den Antrag, die Erziehung seines Sohnes zu übernehmen. Im Juli 1814 trat B. als Begleiter der gräflichen Familie eine Reise in die Schweiz an, und dieses neue Leben in frischer belebender Alpenluft, der Verkehr mit geistig strebenden, oft bedeutenden Männern stärkten seinen Geist und Körper, er erweiterte seine pädagogischen, botanischen und geologischen Kenntnisse. In Vevay trat er in innigen Verkehr mit Herrn von Türck, einem um die Methode des Elementarunterrichts, insbesondere was die Anschauungs- und Formenlehre betrifft, verdienten Deutschen, der in der genannten Stadt eine Erziehungsanstalt besaß. Auch besuchte er Pestalozzi in Yverdun, unterrichtete sich genau über die Einrichtungen dieses Institutes u. des landwirthschaftlichen Institutes zu Hof-

wyl, das unter Fellenbergs Leitung stand. Diese Reise war für B's. Zukunft entscheidend. Graf Fries hatte immer den Gedanken gehegt, seinen Sohn in der Schweiz erziehen zu lassen. Blaskovics war von allem Anbeginn gegen diese Idee gewesen. Der Graf hatte ihn nun auf die Reise mitgenommen, um die Bedenken seines Begleiters zu besiegen. Bevor sie nun alle nach Wien zurückkehrten, mußte die Frage, ob B. mit seinem Zöglinge in der Schweiz bleiben solle oder nicht, zur Entscheidung gebracht werden. Alle persönlichen Rücksichten und seinen Vortheil aus den Augen lassend, erklärte B., der junge Graf sei kein Schweizer Patrizier, sondern österreichischer Staatsbürger, österreichischer Cavalier. Der kais. Regierung könne es nicht gleichgiltig sein, ob die Edlen des Landes daheim oder auswärts erzogen würden. Für seine künftige Bestimmung könne der junge Graf nirgends besser als unter Oesterreichern herangebildet werden. Nach einer ohne Erfolg gebliebenen mündlichen Unterredung mit dem Grafen schrieb B. an denselben: „Ich glaube, Sie sind mit mir noch gleicher Meinung, Moriz soll nach dem Beispiel der englischen Großen eine classische Bildung erhalten; nehmen wir nun die Engländer in Ziel und Tendenz als Muster an, warum nicht auch in Hinsicht der Mittel und Wege? Diese große Nation sieht eifersüchtig darauf, daß ihre Jugend bis ins zwanzigste Jahr im Vaterlande gebildet und demselben anerzogen werde; dann entlassen sie dieselbe frei in die Welt, um sich die Ecken abzustoßen und Erfahrungen für's praktische thätige Leben zu sammeln." — Den folgenden Tag wurde ihm auf diese Zeilen die Erklärung, daß Graf und Gräfin seine Gründe wohl erwogen hätten und von ihrem Plane abstehend, in seine Wünsche eingehen wollten. Ihr Sohn solle in Gesellschaft von 5—6 Knaben, deren Wahl, so wie auch die Wahl der Hilfslehrer ihm (Blaskovics) überlassen bleibe, in Plankenberg [einem Gute des Grafen in Niederösterreich] erzogen werden. Seiner weitern Ueberlegung sei es anheimgestellt, ob und wie daselbst der Grund zu einer Bildungsanstalt junger Männer für Volksschulen und herrschaftliche Beamten — zunächst blos der eigenen Güter — zu legen, also eine kleine ökonomische Anstalt zu gründen sei, die in der Folge nicht blos ihm — dem Grafen — sondern auch dem Staate nützlich werden könnte. So entstand die Erziehungsanstalt in Plankenberg, eines der bedeutendsten pädagogischen Institute jener Zeit, welches leider nur die Dauer von 12 Jahren hatte, dessen Geschichte aber in der Geschichte des Erziehungswesens in der Monarchie ein erhebliches Moment bilden dürfte. B. erhielt das geräumige Schloß sammt Garten zur freieren Benützung und Umgestaltung für die Zwecke des Institutes eingeräumt. Der Ruf der Anstalt, welche die Liberalität des Gründers mit einer großen gewählten Bibliothek, reichhaltigen naturhistorischen Sammlungen und kostspieligen physikalischen Apparaten ausstattete, war schnell begründet. Angesehene Familien des hohen Adels und der Finanzwelt gaben ihre Söhne dahin, und die limitirte Anzahl war bald überschritten, was natürlich Vermehrung des Lehr- und Erziehungspersonales zur Folge hatte. Doch wurde über die Zahl von 12 Eleven nicht hinausgegangen. Seiner inneren Einrichtung nach war das Plankenberger Institut ein Privatgymnasium nach den Grundzügen des damaligen österreichischen Lehrplanes, wobei für alle freien Fächer der Wissenschaft und Kunst, welche zur standesgemäßen Bildung junger Cavaliere gehören, hinreichend gesorgt war. Turnen, ritterliche Uebungen wurden eifrig gepflegt, und ländliche Beschäftigungen in der freien Natur förderten die körperliche

Entwickelung im gleichen Maße mit der geistigen. Plankenberg konnte das österreichische Schnepfenthal genannt werden. Was die Heranbildung von Schullehrern und Wirthschaftsbeamten betrifft, so ist es nicht bekannt, ob diese Idee auch ist verwirklicht worden. Im J. 1819 vermälte sich B. zum zweiten Male mit Katharina von Kalchberg, einem Edelfräulein aus Graz, in der die junge Colonie in Plankenberg eine sorgliche Pflegemutter erhielt. Als Graf Moritz Fries, sein Zögling, den Gymnasialcurs beendet hatte, unternahm B. mit ihm eine Reise nach Deutschland, wo der Graf zurückblieb und in Leipzig akademische Studien machte. Die finanzielle Crisis des Hauses Fries endete die schönen Tage von Plankenberg. B. übersiedelte 1826 mit seinen Zöglingen nach Preßburg, wo er ein passend gelegenes Haus und Garten ankaufte und ein Institut herrichtete, das noch ein Jahrzehend in Blüte stand, bis ungünstige äußere Verhältnisse die Abnahme der Frequenz und endliche Auflösung der Anstalt herbeiführten. In der Liste der Zöglinge, welche theils in Plankenberg, theils in Preßburg an dem Blaskovics'schen Institute ihre Erziehung erhielten, glänzen die Namen: Joseph Fürst Colloredo, die Grafen Marschall, Schladen, Rechberg, Stackelberg, Grünne, zwei Grafen O'Donnel, Harrach, Wallis, die Barone Scheibler, Trenk von Tonder, Friesenhof, R. Geimüller, v. Brevillier u. A. Als für die Dauer des 1836ger Landtages weiland Se. k. Hoheit Erzherzog Joseph Palatin seine Familie nach Preßburg kommen ließ, ward B. die Auszeichnung zu Theil, den jungen Erzherzog Alexander in einigen wissenschaftlichen Gegenständen zu unterrichten. B's. Thätigkeit wendete sich nun immer mehr dem öffentlichen Gemeinwesen zu. In den J. 1839 u. 1840 stand er als Stadtvormund dem Collegium der Stadtverordneten (Wahlbürgerschaft) vor. An den Angelegenheiten der Preßburger evangelischen Gemeinde nahm er, besonders was die Lehranstalten betraf, regen Antheil und führte mehrere Jahre hindurch das Inspektorat über die Elementar- und Bürgerschulen. Die Kleinkinderbewahranstalt, das städt. Waisenhaus, das Preßburger Taubstummen-Institut verdanken ihm ihr Entstehen und ihre zweckmäßige Einrichtung, auch leitete er diese Anstalten als Director bis zu seinem Tode. Der Tod einer geliebten Tochter und die Abnahme seiner Körperkräfte, namentlich seines Gehörsinnes, trübten seine letzten Lebensjahre. Doch als hochbejahrter 70jähriger Greis nahm er an allen Erscheinungen im Gebiete der Wissenschaften und Künste regen Antheil. Noch kurz vor seinem Tode ward ihm eine große Freude. Er hatte seinen ältesten Sohn als Bräutigam gesegnet, aber am Vorabende der Vermälung einer geliebten Tochter überfiel ihn ein Schwindel, dem kurz darauf ein Nervenschlag folgte, der sein Leben endete. In der Vorahnung seines nahen Endes hatte er selbst ausgerufen: „Es sind der Freuden zu viele, sie können nicht ungetrübt bleiben." Der edle Greis, der etwas Rechtes im Leben geschaffen, viel Gutes gewirkt, hatte das seltene Loos, mitten in der Freude seines Herzens von Diesseits zu scheiden.

Der Pesther Bote. Großer gemeinnütziger Kalender für 1857 (Pesth, Landerer u. Heckenast) III. Jahrg. S. 70 [daselbst sein in Holz geschnittenes Porträt].

Blatt, Franz Thaddäus (Tonkünstler, geb. zu Prag 1793). Einer der berühmtesten Clarinettvirtuosen und Componisten auf diesem Instrumente. Sein Vater hatte ihn ursprünglich für die Kunst der Malerei erzogen und er besuchte auch die Malerakademie in Wien. Aber seine Neigung zur Musik, die er stets nebenbei

trieb, war so groß, daß er nach seines Vaters Tode sich entschieden dieser Kunst zuwendete. Er ward nun Zögling jener Musikschule, an der er später als Lehrer mit Glück wirkte, machte von 1814 an Kunstreisen, die ihm allseitige Anerkennung verschafften, und ward nach seiner Rückkehr als erster Clarinettist des ständischen Theaters in Prag angestellt. Im J. 1820 erhielt er die Professur am dortigen Conservatorium. Was die Behandlung seines Instrumentes betrifft, so steht er als Meister in der Durchführung der schwierigsten Stücke und im Adagio da. Nicht minder anerkannt sind seine Compositionen (Concerte, Rondo's, Variationen 2c.), darunter die „*Variations brillantes pour la Clarinette avec orchestre*". Op. 28. Auch für die Schule war er bedacht in seiner „*Méthode complète de Clarinette etc.*" (1828).

Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845, Bibliogr. Inst., Lex. 8°.) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1137.

Blattl, Christian (Tyroler Landesvertheidiger, geb. auf dem Gute Wilhelmstett zu St. Johann in Tyrol). Schon in den J. 1796—1800 als einer der hervorragendsten Landesvertheidiger bekannt, ward ihm, nachdem er zum Corporal avancirt, im J. 1801 die zweite silberne Ehrenmedaille verliehen. Im J. 1805 stand er als Feldwebel am 2. und 3. November im Bruspasse; 1809 von der Pillenseer Compagnie zum Hauptmann erwählt, vertheidigte er den Paß Luftenstein so energisch und geschickt, daß der Feind von seinen Angriffen auf denselben abstehen mußte. In Mitte dieses Jahres nach Hause berufen, stellte er Anfangs September seine Compagnie wieder auf, zog nach Lerb im Pinzgau und nahm beim Hüttenamte daselbst das für Baiern bestimmte Blei weg. In Lössen stand er auf Vorposten. Nach der Wiederoccupation Tyrols durch die Baiern ward B. Gefangener in Kufstein, entfloh jedoch und irrte mondenlang umher. Endlich erhielt er Amnestie. Trotz dieser traurigen Erfahrung wollte er im J. 1813 dennoch wieder das Seinige zur Landesvertheidigung beitragen, aber die veränderte Stellung Baierns gegen Oesterreich ließ den Kampf nicht zum Ausbruche kommen. Im J. 1834 wurde ihm als Anerkennung seiner Verdienste das Wirthsgewerbe bei der eisernen Hand in Pillersee verliehen, und noch im J. 1849 war er Hauptmann der St. Johannser Schützen.

Peternader, Tirols Landesvertheidigung (Innsbruck 1849) II. Bd. S. 1. — Oestr. Militär-Konversations-Lexikon. Herausgeg. von Hirtenfeld u. Dr. Meynert (Wien 1851) I. Bd. S. 427 (Art. von Mt.).

Blecha, Franz (Numismatiker, geb. in Kopidlno, einem Städtchen in Bidschower Kreise in Böhmen 1777, gest. zu Prag 19. Aug. 1855). In seiner Jugend ein sehr fleißiger Zuhörer des Professor und Numismatiker Mader, widmete er sich seit beinahe 50 Jahren diesem Zweige der Wissenschaft und überhaupt der Archäologie mit solcher Vorliebe, daß gegenwärtig keine numismatische Sammlung so in Prag wie in ganz Böhmen besteht, welche von ihm nicht angelegt, oder durch sein Zuthun nicht bereichert worden wäre. Er stand in sehr innigem Verhältnisse zu Dobrovský und Joseph Jungmann, und später zu den beiden Grafen Franz und Kaspar Sternberg. Besonders verdient hat sich B. um die numismatische Sammlung des Franz Grafen Sternberg gemacht, für welche er die böhmischen Münzen gesammelt hat, und welche gegenwärtig als Geschenk des Grafen im čechischen National-Museum aufbewahrt wird. B. war ein großer Kenner der Bilder und Kupferstiche, wie überhaupt der archäolo-

gischen Gegenstände. Seine zahlreiche čechische Bibliothek ging schon vor Jahren in das Eigenthum der Fürsten Lobkowitz über.

Lumir. Belletristický Týdennik, d. i. Lumir. Belletristisches Wochenblatt (Prag, 8°.) 1855, Nr. 31, S. 743.

Bleiweis, Johann (Doctor der Medicin und k. k. Landesthierarzt, geb. zu Krainburg in Krain, 19. Nov. 1808). Sein Vater war Handelsmann. Der Sohn studirte an der Universität zu Wien die Medicin und erhielt daselbst im Jahre 1832 die Doctorswürde. Aus Neigung besuchte er nun den thierärztlichen Lehrkurs am k. k. Thierarznei-Institute, woselbst er im Jahre 1833 k. k. Pensionär und im Jahre 1834 Correpetitor und Assistent der medicinischen Klinik wurde. In dieser Anstellung schrieb er im Jahre 1838 sein erstes thierärztliches Werk unter dem Titel: „Praktisches Heilverfahren bei den Krankheiten des Pferdes", welches trotz der Menge ähnlicher Druckschriften einen so allgemeinen Beifall fand, daß im Jahre 1854 bereits die fünfte Auflage erschien. Im Jahre 1841 wurde er k. k. Professor der Thierheilkunde in Laibach, und ihm beim Antritte dieser Lehrkanzel zugleich die der gerichtlichen Medicin übergeben. Im J. 1843 zum Secretär der k. k. Landwirthschaftgesellschaft von Krain erwählt, erhielt er zu gleicher Zeit die Redaction der von dieser Gesellschaft gegründeten landwirthschaftlich-industriellen Zeitschrift in slovenischer Sprache „Novice", die Neuigkeiten. Von diesem Standpuncte wirkte er für die Verbreitung des rationellen, landwirthschaftlichen Betriebes in allen Zweigen und unter Einem für die Bildung der früher wenig gepflegten Landessprache. Als slovenischer Schriftsteller, namentlich in den „Novice" thätig, trug er viel zur Vervollkommnung der slovenischen Sprache bei, und wurde vom k. k. Unterrichtsministerium neben Miklosić mit der Abfassung des slov. Lehrbuches (Slovensko Berilo) für die 3. und 4. Gymnasialclasse betraut. Auch als Secretär der Landwirthschaftgesellschaft entwickelte B. nach mehreren Seiten hin ersprießliche Thätigkeit, und in Folge seiner Bemühungen wurde im J. 1850 die Hufbeschlaglehranstalt u. thierärztl. Schule in Laibach eröffnet, deren Director und Lehrer er wurde. Im Jahre 1856 wurde B. zum Landesthierarzt von Krain ernannt; mit dem Aufhören der med.-chir. Lehranstalt in Laibach ging aber auch die Lehrkanzel der Veterinärkunde, welche B. versehen, ein. Seine im Druck erschienenen Schriften sind: „De hirudine medicinali" (1832, Inaugural-Dissertation); — „Praktisches Heilverfahren bei den Krankheiten des Pferdes, nach den Grundsätzen der Wiener thierärztlichen Schule" (Wien 1854, Braumüller, in 5 Aufl.); — „Bukve za kmeta, kako se ima pri kupovanji, plemenenji, reji in opravljanji kónj sploh obnašati", d. i. Buch für den Landmann, wie er sich beim Kaufe, in Veredlung, Pflege und Abrichtung der Pferde im Allgemeinen benehmen soll (Laibach 1843); — „Nauk svilode in murbe rediti", d. i. Lehre über die Zucht der Seidenwürmer (Ebenda 1847); — „Nauk podkovstva" d. i. Lehre vom Hufbeschlag (Ebenda 1850); — „Nauk, kako se pri porodih domace živine ravnati", d. i. Unterricht, wie man sich, wenn Hausthiere gebären, zu benehmen hat (Ebenda 1851); — „Nauk živinoreje", d. i. Unterricht über die Pflege der Hausthiere (Ebenda 1855); — „Nauk ogledovanja klavne živine in mesa", d. i. Unterricht über die Beschau des Schlachtviehes und Fleisches (Ebenda 1855); — „Slovensko berilo za tretji gimnazijalni razred", d. i. Slovenisches Lesebuch für die dritte Gymnasial-Classe (Ebenda 1854); — „Slovensko berilo za Četerti gimna-

zijalni razred", d. i. Unterricht für die vierte Gymnasial-Classe (Ebenda 1855); — „Historische Skizze der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft von Krain" (Ebenda 1854); — „Beiträge zur landwirthschaftlichen Statistik des Herzogthums Krain" (Ebenda 1854); — „Zgodovina c. kr. krajnske kmetijske družbe s statičnim popisem kmetijstva na Krajnskem", d. i. Jahrbuch der krainerischen Landwirthschafts-Gesellschaft mit einer statistischen Darstellung des Herzogthums Krain (Ebenda 1854); — „Koledarček slovenski", d. i. Slovenischer Kalender (Jahrg. 1852—1856); dies ist der erste kleine, doch schon in der Anlage treffliche, slovenische Volkskalender, aus dem sich nach und nach ein ganz gediegenes Volksbuch gestalten läßt; — „Velika pratika" [Titel eines slovenischen Bauernkalenders, der in seiner Form wohl noch ein Ueberrest der ältesten slovenischen Kalender ist] (Jahrg. 1844 —1856); — „Novice, gospodarske, obertnijske in narodske", d. i. Landwirthschaftlich-industrielle u. volksthümliche Neuigkeiten (Vom Jahre 1843—1856). Eine periodische Schrift, worin außer jenen Mittheilungen, welche der Titel vermuthen läßt, eine Fülle geschichtlicher, kirchengeschichtlicher, archäologischer und literarischer Mittheilungen, alle in nächster Beziehung auf Krain und die Nachbarländer, enthalten ist.

Bleul, Gottfried Edler von **Westerland** (k. k. Hauptmann, geb. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundts., lebte noch 1830). Nachdem er 6 Jahre bei den kurfürstlich Trier'schen Truppen als Unter-, Ober- und Capitän-Lieutenant gedient, und die Feldzüge von 1793, 1794, 1795, 1796 und 1797 vereint mit der kais. österreichischen Armee mitgemacht hatte, trat er als Unterlieut. in kaiserl. Dienste. Er wohnte nun allen Feldzügen gegen Frankreich bei, und zeichnete sich bei vielen Gelegenheiten, namentlich aber im J. 1798 bei Vertheidigung der Feste Ehrenbreitstein durch Einsicht, Geistesgegenwart und Entschlossenheit aus. Während der Belagerung nämlich bot er sich freiwillig an, mit der größten persönlichen Gefahr wichtige Depeschen über den Zustand der Festung aus Coblenz nach Friedberg in Baiern, an Se. kais. Hoheit Erzherzog Karl zu überbringen. Der Rhein, den er passiren mußte, war aber damals streng cernirt, und ober- und unterhalb der Festung enge gesperrt. Trotzdem gelang die kühne That. Auf dem Rückwege gerieth er durch Verrath in feindliche Gefangenschaft, aus der ihn nur seine Geistesgegenwart rettete. Sonst auch wußte er sich während seiner 37jährigen Dienstzeit durch sein Benehmen stets rühmlich hervorzuthun. Er ward demnach im J. 1830 in den Adelstand mit obigem Prädicate erhoben.

Adelstands-Diplom vom 16. September 1830. — Wappen: Ein silberner durch einen schräg links gelegten blauen Balken getheilter Schild. In der Mitte des Balkens steht eine natürliche Nachteule, beseitet oben und unten von je drei goldenen Sternen, zwei und eins gestellt. Im silbernen Felde rechts oben ein weißgekleideter Arm mit blauen Aufschlägen, in der Hand einen bloßen Säbel mit goldenem Griff und goldenem Portepée; im silbernen Felde links unten auf grünem Boden ein dreizinniger Festungsthurm mit geschlossenem Thor. Nächst dem Thurme liegen rechts drei Kugeln in Form eines Dreiecks.

Bleul, Johann Heinrich, Reichsfreiherr (Staatsmann, geb. zu Coblenz 26. October 1765, gest. zu Salzburg 21. Sept. 1807). Er studirte zu Heidelberg die Rechts- und Cameralwissenschaften. Mehrere gemeinnützige Abhandlungen und publizistische Aufsätze, die er in das kurtrier'sche Intelligenzblatt einrücken ließ, lenkten die Aufmerksamkeit auf ihn, und er wurde in kurtrier'schen Diensten als Registrator beim geheimen Archiv und in der geheimen Staatsconferenz angestellt. Später, nachdem er vor-

her noch den Charakter eines Hofkriegsrathes erhalten hatte, begleitete er bei den drei letzten Wahlconventen die kurtrier'sche Gesandtschaft nebst dem Archive nach Frankfurt a. M. und gab unter Anderm die erste Veranlassung zu den wichtigsten kurtrier'schen Vorstellungen in Beziehung auf die kaiserliche Wahlcapitulation. Als im J. 1791 der Feldzug gegen Frankreich unter dem Commando des Prinzen von Coburg eröffnet und eine Reichsfeldkriegskanzlei errichtet wurde, verließ er die kurtrier'schen Dienste, wurde Director der k. k. Kriegskanzlei und erhielt 1793 den Titel eines k. k. Hofsecretärs. Seine Thätigkeit während der Feldzüge war eine ausgezeichnete, und als Director der k. k. Plenipotenzkanzlei wohnte er dem Congresse von Rastatt bei. Nach Beendigung des Congresses trat er im October 1798 wieder in salzburg'sche Dienste, wurde Hofkanzler, geheimer Rath, Lehenpropst, Pfleger zu Milldorf, Post- und Münzdirector zu Salzburg, und erhielt noch 1801 die reichsfreiherrliche Würde. Bleul hat sich als Staatsmann und Diplomat in schwierigen Verhältnissen ehrenvoll behauptet, und die in- und ausländischen Geschäfte Salzburgs mit Energie geleitet. In früheren Jahren lieferte er ins kurtrier'sche, später ins salzburg'sche Intelligenzblatt und ins Hamburger politische Journal gehaltreiche insbesondere statistische Aufsätze, welche reichhaltige Beiträge zur nähern Kenntniß von Salzburg bilden, und gesammelt unter dem Titel: „Sammlung der geogr. statistisch und hierarch. publizistischen Beiträge des Salzburger Hofkanzlers Bleul über das Herzogthum Salzburg (Salzburg 1806, Duyle) erschienen sind. Auch anonym ließ er mehrere Schriften drucken.

Baader (Klemens Al.), Das gel. Baiern oder Lexikon aller Schriftsteller Baierns im 18. Jahrhundert (Sulzb. 1804, 4°.). — Allgem. geogr. Ephemeriden. 1809, Oct. 195. — Baur (Samuel), Allgem. histor.-biograph.-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die im 1. Jahrzehend des 19. Jahrhunderts gestorben sind. I. Bd. S. 123. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Thl. S. 18. — Der Biograph. Darstellung merkwürdiger Menschen der drei letzten Jahrhunderte (Halle 1802—9) VII. Bd. S. 509. — Hellbach (Joh. Christian v.), Adels-Lexikon (Ilmenau 1825, Voigt) I. Bd. S. 150.

Bloch, siehe: **Ballagi**, Moritz.

Bloch, Samson (hebräischer Schriftsteller, geb. zu Kulikow in Galizien im J. 1784, gest. zu Lemberg 7. Oct. 1845). Bloch war unter den jüdischen Schriftstellern als vorzüglicher Prosaiker geschätzt. Zu seiner Zeit war die deutsche Sprache unter den Juden nicht sehr gepflegt und nur das Hebräische die Sprache, welche die Juden mit der Wissenschaft überhaupt bekannt machte. Zu den emsigsten Vermittlern auf diesem Gebiete zählt Bloch, welches Verdienst um so höher geschätzt werden muß, wenn man bedenkt, daß damals mittelst der deutschen Sprache zu wirken nicht gerathen war, weil der Israelit im Wahne, die deutsche Sprache bedrohe seinen Glauben, vor diesem Idiome eine eigenthümliche Scheu trug. Bloch schrieb „*Schebile Olam*", d. i. Hebräische Erdbeschreibung (Zolkiew 1822 u. 1830, Meierhofer), — ferner übers. er Raschi's (Jarchi), eines der bedeutendsten Bibel- und Talmud-Commentatoren aus der Provence, der kurze Zeit in Prag und dann in Worms lebte, Biographie von Zunz und gab Anmerkungen dazu; — ferner: „*Theschuat Israel*", d. i. Die Rettung der Juden (Wien, Schmid). Diese Schrift von Menasse Ben Israel (1604) enthält eine Vertheidigung der Juden und des Judenthums Cromwell gegenüber, da damals kurz vor Erscheinen dieser Schrift alle Juden aus England verbannt wurden. Diese Schrift wurde früher schon von Mendelssohn in's Deutsche übersetzt. Unter

den Flugblättern, die Bloch herausgab, ist besonders hervorzuheben die Streitschrift über das kabbalistische Buch „Sohar“, als dessen Verfasser man früher R. Schimon Ben Jochai hielt, und weßhalb man diesem Werke einen Werth beilegte, den es aber nicht hat.

Sartori (Dr. Fr.), Historisch-ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur des östr. Kaiserstaates (Wien 1830) I. Bd. S. 365. — Frankl (L. A.), Sonntagsblätter 1845.

Blüemel, Sebastian (Chronist, geb. zu Linz 1734, gest. daselbst 16. Sept. 1790). B. war der Sohn wohlhabender Bürgersleute in Linz, und er selbst betrieb ein Gewerbe niederer Art, das mit seinen chronistischen Arbeiten kaum in Einklang zu bringen ist. Er verfaßte aber eine seine Vaterstadt betreffende Arbeit, die so verdienstlich ist, daß sein Andenken spätern Forschern willkommen bleiben wird; er schrieb ein „Universal-Compendium oder kurz historisches Protokoll, sowohl des ganzen Erzherzogthums ob der Enns, als auch im Particulär der k. k. landesfürstlichen Hauptstadt Linz. Eigenhändig aus sicheren Schriften und Originaldocumenten zusammengetragen und verfasst.“ Im ersten Theile dieses Compendiums nahm er alles auf, was ihm von Hoheneck, Preuenhuber, Vischer, aus Geschichtskalendern, Urkunden, Plänen, Porträten und Inschriften zu seiner Absicht taugte. Der zweite Theil enthält eine historische Gebäude-Beschreibung der landesfürstlichen Hauptstadt Linz mit allerlei Notizen aus Hausbriefen, wie sie ihm seine Mitbürger schriftlich mittheilten, oder wie sie dieselben von ihren Vorfahren gehört haben mochten. In diesem Abschnitte sind mitunter die schätzbarsten Beiträge zum Besitzthume der Bürgerschaft und der Stadt selbst enthalten. Der dritte Theil dieses Compendiums enthält die erste vollständige Numerirung der Stadt Linz unter der Kaiserin Maria Theresia. Diese wie manches andere hat B. Pillwein ausführlich in das unten als Quelle bezeichnete Werk aufgenommen. Blüemels für die Geschichte der Stadt Linz sehr werthvolle und trotz der guten Arbeit von B. Pillwein: „Linz. Einst und Jetzt“ noch immer nicht überflüssige Manuscript — dasselbe wurde nie gedruckt — kam nach seinem Tode ins Eigenthum des Linzer k. k. Stadtmagistrates, dann des k. k. Rathes und ersten Stadtarztes Dr. Jos. Pichelmann. In des Letztern Besitz befand es sich noch 1846, in welchem Jahre Pillwein es benützte, und es nach geschehener Benützung im Auftrage des letzten Besitzers wieder dem Magistrate zurückstellte.

Pillwein (B.), Linz, Einst und Jetzt, von ältesten Zeiten bis auf die neuesten Tage (Linz 1846, J. Schmid, 8°.). In der Vorrede zum ersten Theil, S. X.

Blumauer, Alois (Dichter und Schriftsteller, geb. zu Steyer in Oesterr. ob der Enns 21. Dec. 1755, gest. in Wien 16. März 1798). B. vollendete die Studien in seiner Vaterstadt und trat darauf (1772) in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er aber nur ein Jahr blieb, da schon im folgenden Jahre die Aufhebung des Ordens stattfand. Nun fristete B. seinen Lebensunterhalt vom Unterrichtertheilen und literarischen Arbeiten, bis er bei der Censur-Commission, welche unter Van Swietens Vorsitz zusammengetreten war, eine Stelle als Büchercensor erhielt. Im J. 1793 legte B. seine Stelle nieder, und übernahm Rud. Gräffer's Buchhandlung, an der er schon seit 1789 einigen Antheil gehabt. Bei der geistigen Gährung, die mit Joseph's II. Regierungsantritt in den österreichischen Staaten entstand, machte sich B. als einer der besten Köpfe bemerklich. Mastalier und Denis hatten sich unter deutschen Poeten Oesterreichs einen schönen Namen erworben, da tauchten mit einem Male zwei jüngere

Poeten in Wien auf, die den beiden vorgenannten ihre Lorbeern streitig machten. Es waren **Blumauer** und **Alxinger**, beide in den Dichtungsarten, welche sie pflegten, ganz verschieden, doch in jener Zeit immer als das poetische Dioskurenpaar zusammen genannt. B.'s Arbeiten, deren locale Färbung vorherrschte, gewannen bald in Oesterreich eine ungeheure Verbreitung, aber auch im Auslande ließ man seinem Talente Gerechtigkeit widerfahren, wenn man darüber auch die Mängel seiner Arbeiten nicht übersah. [Vergleiche in den Quellen die einzelnen Auszüge der über ihn zu seiner Zeit erschienenen Urtheile anerkannter Kritiker Nr. III. u. X.] Seinen Ruhm begründete er vorerst mit seinen Gedichten, von denen die edlern im Geiste **Bürger's** gehalten, sich durch schöne männliche Sprache, Gefühl, mitunter lebhafte Phantasie, ausnahmsweise durch wahrhaft erhabenen Schwung auszeichnen. In seinen burlesken Poesien, worunter sein „Lob des Ochsen" — „des Esels" — „des Schweines" — „des Hahnes" immer komisch bleiben, verirrte sich B. nicht selten in das Gebiet des Ekelhaften und Widrigen, mitunter Rohen. Eigentlichen Ruhm in der literarischen Welt bereitete ihm aber seine „Travestirte Aeneis", wozu B. den Gedanken von **Scarron** entnommen haben soll [**Gervinus**, Geschichte der deutschen Dichtung, 4. Aufl. 3. Bd. S. 64], während B. selbst in der Nachschrift zu seiner Probe sein Gedicht als eine Fortsetzung des Versuchs von **Michaelis** erklärt. [Vergleiche in den Quellen die einzelnen Auflagen, die Urtheile darüber, die Kupfer, u. dergl. m. Nr.V.,VI., VII., VIII.] Kecker, oft derber Witz mit beißender Satyre und grotesker Laune, welche aber auch nicht frei ist von jenen cynischen Zuthaten, wodurch B.'s Arbeiten überhaupt entstellt werden, wetteifern in der „Aeneis." B. fand auch Nachahmer, aber nicht seines Witzes, der geistreich u. unerschöpflich war, wohl aber der Gemeinheiten, in denen ihn sein unsauberes Gefolge noch überbot; namentlich erregte **Schabers** Fortsetzung [s. unten Nr. VIII. „Fortsetzungen und Nachahmungen der Aeneis"] allgemeinen Unwillen, ja sogar B.'s Namen wurde bei einem dieser Machwerke mißbraucht. Die Reise Sr. Heiligkeit des Papst **Pius** VI. nach Wien veranlaßte B. zu einem prophetischen Prologe (dem bald eine 2. Aufl. folgte) und zu einem Epilog. Gegen **Nicolai's** bekannte Reisebeschreibung verfaßte B. unter dem Namen **Obermeyer** einen satyrischen Prolog [im 2. Bande seiner Gedichte abgedruckt]; schrieb aus Veranlassung derselben seine: „Beobachtungen über Oesterreichs Aufklärung und Literatur" (Wien 1783), und noch: „Process zwischen Nicolai und den 797 Pränumeranten auf seine Reise" (Leipzig [Wien] 1783). [Vergl. Nr. XIV.] Doch ließ ihm **Nicolai** alles dies nicht entgelten. B.'s dichterische Verdienste fanden eben in der „allgem. deutschen Bibliothek" willige Anerkennung, und sogar B.'s Bild wurde dem 27. Bande derselben vorgesetzt. Mit **Ratschky** zusammen gab B. zehn Jahre hindurch den „Wiener Musenalmanach" heraus, den er dann einige Jahre allein fortsetzte; ferner besorgte B. die Herausgabe der „Wiener Realzeitung" von 1782—84, und betheiligte sich auch an der „Jenaer allgemeinen Literatur-Zeitung". B. hat sich auch im Dramatischen versucht, und in seinem Trauerspiele „Erwine von Steinheim" Geschick dazu beurkundet. Als Dichter u. Schriftsteller wird mit Bezug auf die in den Quellen angegebenen Urtheile die Kritik sich folgendermaßen aussprechen dürfen: „**Blumauers** Muse ist derb komisch, drollig, voll beißenden Witzes und lachender Satyre. In seiner travestirten Aeneis wollen die Anspielungen, komischen Verdrehungen des Virgil'schen

Textes, und Witzfunken gar nimmer endigen, und bei einer so fruchtbaren Witzesader muß man eben ihm mehr Zugeständnisse machen, als irgend einem Andern. Seine Aeneis, dieses Product des Witzes in seiner Culmination und Abschweifung ist noch durch kein anderes Werk weder der deutschen noch fremden Sprache überboten. Sonst als Dichter zeigt sich B. als Mann, der immer Edleres zu schaffen fähig war, der aber seine Muse mit Satyr und Comus buhlen ließ, weil ihr diese Gesellschaft eben am meisten behagte. Daß B. reiche Begabung zum lyrischen Dichter voll Schwung und Gedanken in sich trug, wird Niemand bezweifeln, der seine Gedichte: „An die Donau"; — „Meine Wünsche" [Vergleiche unten die in Musik gesetzten Gedichte B.'s, Nr. XIII.]; — „O Tahiti", an Georg Forster; — „Mein Dank an Stoll"; — „Die beiden Menschengrössen"; — „Graf Taujan" [vergleiche darüber: Wieland's deutschen Mercur 1774, 8. Stück, S. 254 u. f.]; — „Wunderseltsame Klage eines Landmädchens in der Stadt" gelesen hat. Als Mensch war B. ein Cyniker vom Wirbel bis zur Zehe, und ein Religionsspötter ohne Gleichen. Sehr charakteristisch für ihn ist in dieser Hinsicht, was Franz Gräffer, der ihn theils selbst, theils durch seinen Vater genau kannte, in seinen „Neuen Wiener Tabletten" (Wien 1848, Kuppitsch) S. 125 erzählt, welche Mittheilung auch als wesentliche Berichtigung der über Kaiser Joseph II. von Schlechtberichteten ausgestreuten Nachrichten u. Ansichten in Religionssachen gelten kann. Was B.'s Verbindung mit den deutschen Dichtern anbelangt, so ist hier insbesondere anzuführen, daß sich Wieland sehr zu Blumauer hingezogen fühlte. Nachdem B. in Weimar gewesen, erklärte Wieland, daß ihm das Leben nur darum lieb war, weil B. zugesagt, nächstes Jahr wiederzukommen. Mit B.'s Schriften ist der Nachdruckfrevel in einer Weise begangen worden, wie kaum mit den Schriften irgend eines andern deutschen Autors, denn die meisten Ausgaben seiner Werke sind reiner Nachdruck, alle ohne Wissen und ohne Abfinden mit dem Original-Verleger Rudolph Gräffer oder dessen Erben erschienen. B. selbst legte auf seine poetischen Arbeiten, die er nicht selten in Wein- und Bierhäusern auf die Speisekarten hinschrieb, gar kein Gewicht. — Wir haben bisher von Blumauer dem Dichter und Schriftsteller gesprochen; noch in einer Eigenschaft verdient er aber gewürdigt zu werden, die Niemand mehr berücksichtigt, weil Diejenigen, welche sie besitzen, meistens zu den sogenannten „Stillen im Lande" zählen, welche mit ihrem reichen Wissen sich ganz von der Welt, die davon nichts brauchen kann, zurückziehen: „Blumauer der Bibliograph". In dieser Hinsicht war B.'s Wissen bedeutend, und er hat davon in einem nun vergriffenen Werke glänzende Proben gegeben; es ist der „*Catalogue raisonné des livres rares et prétieux qui se trouvent chez Blumauer*" (Wien 1797). Blumauer, der sich seiner Bedeutenheit in diesem Zweige bewußt war, liebte damit auch zu glänzen. Der genannte Katalog ist auch thatsächlich im Gebiete der Bibliographie eine Musterarbeit.

I. **Biographische Mittheilungen über Blumauer:** Leipziger Allgemeiner literar. Anzeiger, 1798, Nr. 125, 126. — Meusel (J. G.), Lexikon der vom J. 1750—1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller. I. Bd. S. 430 u. f. — Pertsch, Neues allgem. literarisch-artistisches Lexikon. Abthl. I. S. 109. — Oestr. Zeitschrift für Geschichts- und Staatenkunde, herausgegeben von J. P. Kaltenbäck (Wien 1835, 4°.) I. Jhrg. in den Blättern für Literatur S. 296: „Einige Notizen von Blumauer." — Baur (Sam.), Neues histor. biographisch-literarisches Handwörterbuch I. Bd. S. 404. — Gräffer (Franz), Wiener Dosenstücke (Wien, Mörschners Wittwe und Greß) II. Theil, S. 276 [enthält unter der Ueberschrift „Hobelspäne" Einzelnes über Blumauer als Geschäfts-

compagnon Rud. Gräffers, der durch ihn einen bedeutenden Theil seines Vermögens einbüßte, unter Anderem die Stelle: „Mein Compagnon, der Travestirer der Aeneis, Blumauer, travestirte mir mein Dominical- und Rusticalgut sammt dem Hause in der Stadt", und das treffende Distichon:

Blumauer. Cynisch im Leben und Lied warst Mann Du des Volkes,
Nickend und schmunzelnd jedoch schüttelt Dir Virgil die Hand].

— Gräffer (Franz), Wiener Tabletten (Wien, Kuppitsch, 8°.) S. 125: „Joseph II. und Blumauer" [ein interessanter anekdotischer Beitrag zur Charakteristik des Monarchen und des Dichters]. — Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren (Wien) I. Bd. S. 60: „Das Kramersche Kaffeehaus", S. 181: „Blumauers Tod", III. Bd. S. 146: „Ein alter Blumauerianer", S. 207: „An der Tafel Herrn von Greiners". [Im Aufsatze: „Das Kramersche Kaffeehaus" werden kurze Skizzen jener Personen gegeben, welche zu Blumauers Zeit diesen Ort zu besuchen pflegten, als: Ayrenhoff, Leon, Haschka, Ratschky, Blumauer u. A. Hier entwirft auch Gräffer in seiner gewohnten Weise das physische Porträt B.'s. — Im Artikel: „Blumauers Tod" berichtet Franz Gräffer über B.'s Nachlaß, den Gräffers Vater (Rudolph) übernehmen sollte, der aber statt dessen einen Faszikel „Adversarien aus B.'s Lecture" erhielt, welche wohl Beweise für B.'s anzuempfehlende Methode zu lesen abgeben, sonst aber höchstens für Autographen-Sammler Werth haben. Man weiß nicht, was mit dem eigentlichen Nachlasse geschehen. — Was im III. Bd. S. 146 unter: „Ein alter Blumauerianer" mitgetheilt ist, siehe weiter unten: „Grabschrift auf Blumauer." — Im Artikel S. 207: „An der Tafel Herrn von Greiners", da werden die Schöngeister jener Zeit: Alxinger, Haschka, Greiner, Blumauer, Retzer, Denis, Mastalier, Ratschky beim heiteren Tischgespräch dargestellt, das sich eben um Nicolai's Reise dreht; ein glücklich gezeichnetes Genrebild, in welchem die Gestalten der Genannten lebendig hervortreten, wie überhaupt Gräffer in diesem Genre groß war; leider ist das Genre selbst klein.] — Histor. Portefeuille zur Kenntniß der gegenwärtigen und vergangenen Zeit, 1786 Junius, S. 684. — Ersch (J. S.) und Gruber (J. G.), Allg. Encyklopädie der Wissenschaften und Künste (Leipzig 1822, Gleditsch, 4°.) I. Sect. 11. Theil, S. 49. — Jördens (Karl Heinrich), Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten (Leipzig 1806, Weidmann, 8°.) I. Bd. S. 99, V. Bd. S. 745. — Meyer (J.), Das große Conversations-Lexikon für gebildete Stände (Hildburghausen 1845) IV. Bd. 4. Abtheil. S. 1226. — (Brockhaus) Conversations-Lexikon (10. Aufl.) II. Bd. S. 774.

II. **Porträte, Schrift, Grabschrift.** Ein Porträt befindet sich vor dem 27. Bande der Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek, Unterschrift: Aloys Blumauer, geboren zu Steyer in Oesterreich ob der Enns 1755, den 21. Dec. Kupferstich. W. Arndt sc. — Ein zweites. Unterschrift: Blumauer. Wachsmann sc. (Zwickau, bei den Gebr. Schumann). Ein mittelmäßiger Nachstich des Folgenden. — Ein drittes. In Medaillonform. Im oberen Halbkreis desselben: Aloysius Blumauer natus Styrae MDCCLV., unter dem Medaillon auf einem runden Stein, den die Embleme der Poesie und des Komus bedecken, steht ... qui sale multo Urbem defricuit *Horat.* Jos. Kreutzinger del. Jac. Adam sc. Viennae 1787. Von diesem vortrefflichen Bilde gibt es auch Blätter avant la lettre. — B.'s Schrift charakterisirt A. Henze in seinem Buche „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen" (Leipzig 1855, 8°.) S. 13 [wo sich auch das Facsimile von B.'s Unterschrift befindet] folgendermaßen: „Ausgesprungene splittrige Buchstaben, eckig, sarkastisch, mit hinaufgezogenen Mundwinkeln." — Grabschrift. Rochs Allgem. liter. Anzeiger, 1798, S. 1289 theilt das folgende als Grabschrift auf Blumauer mit: Hier . ruhet . | Aloys . Blumauer . | Censor . Dichter. | Epikuräer . Freigeist . Genie . Hagestolz . Jesuit · | Kenner . Latiums . | Maurer · | Naso . Oestreichs · | Pfaffenfeind · | Quälte . Rom | Spöttelte · | Travestirte . | Unsterblich . Virgils . Werk · | Xenophthalmisch *) . Ybischartig **) · | Zollte der Natur den Tribut | den XVI. März . MDCCXCVIII. [Das Vorstehende ist aber keine Grabschrift auf Blumauer, sondern der Versuch eines Schöngeistes, der B.'s Zeitgenosse war, diesen nach den Anfangsbuchstaben des Alphabets zu charakterisiren, wo sich's eben glücklich schickte, daß Blumauers Taufname mit A anfing. Die Worte „Hier ruhet" sind später dazu gesetzt. Man beobachte nur die übrigen Worte, so wird man das Alphabet in den sämmtlichen Anfangsbuchstaben entdecken. Das Ganze ist gezwungen und nur die vier Buchstaben T U V W (Travestirte Unsterblich Virgils Werk) stimmen treffend. Das Ganze machte die Runde durch deutsche Journale und

*) Xenophthalmie eine Augenkrankheit; B. litt sehr an den Augen.

**) Ybischartig. Eibisch, Althäa, die welsche gelbe Pappel. B. war von hagerer hoher Gestalt und sehr gelber Gesichtsfarbe.

Lexika als B.'s Grabschrift, während es nicht mehr ist, als der Scherz eines Witzlings.] (Vergleiche: Gräffers Kleine Wiener Memoiren, III. Theil, S. 146: „Ein alter Blumauerianer."

III. Urtheile über Blumauer, als Schriftsteller im Allgemeinen: Pölitz, Praktisches Handbuch zur Lecture der deutschen Classiker. II Th. S. 385 u. f. „Blumauer gehört nicht zu den correktesten aber gewiß zu den gelesensten Dichtern der Nation. Die Freimüthigkeit in seinen philosophischen Gedichten, der beißende und lachende, bisweilen auch wohl etwas gemeine Witz, womit er die Thorheiten des Zeitalters bald geradezu, bald symbolisch geißelte, die glückliche Combinationsgabe, verbunden mit Leichtigkeit in der Darstellung, die ihm eigen war, verschafften ihm ein ausgebreitetes Publicum. Am bekanntesten ist seine, nur zu lascive Travestirung der Aeneide. Mehrere seiner witzigen, echt komischen Gedichte, an die Sonne, den Mond, den Magen, den Esel u. s. w., bezeichnen das dichterische Feld, das er am eigenthümlichsten anbaute." — Gruber, Wörterbuch zum Behuf der Aesthetik, der schönen Künste, deren Theorie und Geschichte und Archäologie. I. Thl. I. Bd. S. 684—686. Darin heißt es unter Anderem: „Die Urtheile über B. sind sehr verschieden gewesen, allein sie waren es von jeher über alle Dichter der Gattung, worin Blumauer sich auszeichnete, in der Gattung der Burleske, zu welcher Blumauer aber gewiß nicht durch ein niedriges Gemüth hingezogen wurde. Betrachten wir nämlich seine sämmtlichen Gedichte, so offenbart sich, daß er einer natürlichen Empfindung fähig war; sein Geist ringt nach Wahrheit, sehnt sich nach Licht, und strebt, mit dem gefundenen das ihn umgebende Dunkel zu erhellen. Wo absichtliche Verfinsterung ihm in den Weg tritt, entbrennt seine Idee, und er zeigt sich hier sowohl, als in dem Ringen nach Wahrheit selbst, edel, stark, kräftig, ja bisweilen wahrhaft erhaben." . . . „Lied und Romanze gelangen ihm meist sehr wohl." . . . „Am wenigsten gelang ihm das Dibaktische und alles, was dieser Gattung sich nähert. — Den größten Ruhm erwarb sich B. durch seine travestirte Aeneis." . . . . „Unerschöpflich wurden der Witz und die Laune des Dichters mit Recht genannt . . . die Einfälle reihen sich immer gedrängter und verstärken sich in ihrer Wirkung, so daß dieses leider unvollendet gebliebene Werk jetzt und vielleicht lange Zeit noch als einzig in seiner Art basteht. Uebrigens will ich Blumauers wirkliche Fehler nicht bemänteln. Es ist wahr, daß sein Witz bisweilen gemein, sein Vers hin u. wieder holpericht, sein Reim (aber oft aus Schuld seines Provinzialdialectes) nicht rein ist; sein größter Mißgriff aber war unstreitig, daß er auch das Ekelhafte dem Groteskkomischen angehörig glaubte." — Literarische Reise durch Deutschland, Heft 4, S. 1—5, S. 10—13. — Gervinus (G. G.), Geschichte der deutschen Dichtung (Leipzig 1853, Engelmann, gr. 8°, 4. Aufl.) III. Bd. S. 64, IV. Bd. S. 264, V. Bd. S. 20. — Horn (Franz), Schöne Literatur Deutschlands während des achtzehnten Jahrhunderts I. Bd. S. 293.

IV. Gesammt-Ausgaben der Werke Blumauers: Sämmtliche Werke. 8 Bände. Neue Aufl. (Leipzig 1801—1803, Linke, Druckpapier, mit und ohne Kupf. 3 Thlr. 20 Gr., Velinpapier 10 Thlr. [Die ersten 3 Bde. Aeneis; die nächsten 4 Bde. B.'s Gedichte; der letzte oder achte Bd. enthält Blumauers prosaische Aufsätze und das Trauerspiel „Erwine von Steinheim." Als Herausgeber nennt sich in der Vorrede des ersten Bandes B. L. Müller. Im 7. Bande ist aus den Wiener Musenalmanachen Alles zusammengerafft, was B.'s Namen trägt.] — Sämmtliche Werke. 7 Bde. (Königsberg 1801 — 1803, 8°., Bornträger), 1 Thlr. 20 Gr., Schreibpapier 2 Thlr. 8 Gr., mit Kupf. 8 Thlr. 16 Gr., Velin 6 Thlr. [Davon besonders: Virgils Aeneis, travestirt, 3 Bde., Gedichte 4 Bde.] — Sämmtliche Werke (Leipzig 1806, 8°.). — Sämmtliche Werke. Taschenausgabe in vier Bänden (Königsberg 1827, Bornträger, 12°.), Schreibpap. 2 Thlr., Velinpap. 3 Thlr. 8 Gr. — Sämmtliche Werke. Herausgegeben und durch Anmerkungen erläutert von A. Kistenfeger. 3 Bde. 2. Auflage (München [1827] 1830, Fleischmann, gr. 12°.), 1 Thlr. 12 Gr. — Gesammelte Werke, vollständig in drei Theilen. Mit dem Bildnisse des Verfassers (Stuttgart 1839, Scheible, Rieger und Sattler, 16°.) 1½ Rthlr. — Dasselbe ergänzt durch einen 4. und 5. Theil von seinen Freunden (Ebenda 1840), 1½ Thlr., zusammen alle fünf Theile 3 Thlr. — Gesammelte Werke. Miniatur-Ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1840, Scheible, Rieger und Sattler, 16°.) 1¾ Rthlr.

V. Ausgaben der Aeneis: Proben seiner Aeneis ließ Blumauer theils in der ersten Ausgabe seiner Gedichte, theils im „deutschen Merkur" (1783 Sept., S. 266—278) und im „deutschen Museum" (1782 August, II. Bd. S. 171—86) drucken. Den Gedanken zu dieser Arbeit entnahm B. nach seinem eigenen Geständnisse in der Nachschrift zur ersten durch den Druck veröffentlichten Probe dem Dichter Michaelis, der „Leben und Thaten des theueren Helden Aeneas", Erstes Mährlein (Halberstadt 1771,

8°.) erscheinen ließ. Es ist dies ein drolliger Versuch, den Michaelis ganz auszuführen gedachte. Thatsächlich befinden sich auch in W. G. Beckers „Erholungen" (1796) IV. Bd. S. 230—243: „Zwei Reliquien von Johann Benjamin Michaelis", mit einigen Vorworten von Klamer Schmidt, welche das 2. Buch enthalten. Ein Ungenannter (Beckhon) machte im „Almanach der deutschen Musen auf das Jahr 1779" S. 207—214 einen (mißlungenen) Versuch, Michaelis' Arbeit fortzusetzen; einen zweiten glücklicheren F. B. im „Deutschen Museum" 1783 August, II. Bd. S. 158—179. [Vergleiche über Michaelis' Arbeit, deren Nichtvollendung durch Blumauers Travestie nicht mehr so sehr zu bedauern ist: Schirachs Magazin der deutschen Kritik, I. Bd. 1. Thl. S. 325—529.] — Virgils Aeneis, oder Abentheuer des frommen Helden Aeneas, 3 Theile [enthält die ersten 9 Bücher] (Wien 1783—1788, Gräffer, 8°.), 1 Rthlr. — Virgils Aeneis, travestirt von Blumauer. Neue Aufl. 1.—3. Theil (Leipzig 1803, 8°.), ohne Kupf. 1 Thlr., Druckp. mit Kupf. 2 Thlr., Schreibpap. mit Kupf. 2 Thlr. 6 Gr., Velin 3 Thlr. Die Kupfer sind Nachstiche der Chodowiecki'schen. I. und II. Bd. je eine Titelvignette und 4 Kupf. III. Bd. Titelvignette und 2 Kupf. [Aus der Ausgabe: B.'s Werke in 8 Bänden, 1801—1803, I.—III. Bd. mit besonderem Titel.] — Virgils Aeneis, travestirt in 9 Gesängen mit 36 (lith.) Skizzen von Franz Seitz (Leipzig 1841, Köhler, breit kl. 8°.), 1¼ Thlr. — Virgils Aeneide, travestirt (Schw. Hall 1844, Haspel'sche Buchh., kl. 16°.) mit Goldschnitt geb. ⅔ Thlr.

VI. **Kupfer zur Aeneis von Chodowiecki**: Daniel Chodowiecki lieferte im „Königlich-Großbritannischen histor. genealogischen Kalender für 1790" (Lauenburg 1789) folgende meisterhaft ausgeführte Kupfer zur travestirten Aeneis, welche von dem Herausgeber des Kalenders mit einer launigen Erklärung begleitet wurden. Im Geiste des Dichters hat auch der Künstler die Götter und Helden des Alterthums modernisirt. Die Kupfer stellen vor: 1) Juno bittet den Aeolus, einen Sturm auf dem Meere zu erregen; 2) Neptun gebietet Stille den Winden; 3) Venus klagt vor Jupiter ihre Besorgniß über das Schicksal ihres Sohnes; 4) Die aus dem Sturm geretteten Trojaner flehen die Dido um ihre Gunst an; plötzlich zeigt sich Aeneas unter ihnen; 5) Aeneas erzählt der Dido und ihrem Hofstaate die traurige Geschichte von Troja's Fall; 6) Aeneas flüchtet mit seinem alten Vater, Weib und Kind aus dem brennenden Troja; 7) Ein ehemaliger Schöngeist, „der Zeit und Geld den Menschenkindern raubte" und jetzt in einem Walde spukt, wird durch Aeneas und seinen Begleiter, einen Kapuziner, gebannt; 8) Des Aeneas Zuhörer sind bei seiner Erzählung eingeschlafen; 9) Aeneas und Dido gerathen auf der Jagd zusammen in eine Höhle; 10) Aeneas erhält durch Merkur von Jupiter Befehl, Afrika und Dido zu verlassen; 11) Dido trauert über die Abreise des Aeneas; 12) Dido erhängt sich aus Verzweiflung. — Derselbe Kalender pro 1793 enthält noch sechs Kupfer desselben genialen Künstlers zur Travestie der Aeneis: 1) Aeneas landet in Latium; 2) Die Furie Alekto spiegelt dem Könige der Rutuler, Turnus, im Traume die boshaft erfundene Erscheinung, als ob Aeneas seine Braut liebkose; 3) Aeneas und der alte Evander erblicken eine Saumutter mit dreißig Jungen, als Sinnbild der künftigen Staaten des Aeneas; 4) Nach einer süß verlebten Nacht verläßt Vulkan mit anbrechendem Tage seine Gattin Venus und wirft beim Weggehen einen falschen Blick auf sein Stiefsöhnchen, den in der Wiege schlummernden Amor; 5) Mönche als Schmiedeknechte Vulkans sind im Begriff, einem Ketzer das Gehirn einzuschlagen; 6) Der im festen Lager der Trojaner eingeschlossene Turnus wehrt sich wie ein Rasender.

VII. **Urtheile über die Aeneis**: Nürnberger gelehrte Zeitung, 1788, S. 177. — Neue Literatur des katholischen Deutschlands, III. Bd. 1. St. S. 77. — Allgemeine deutsche Bibliothek LXXI. Bd. 2. St. S. 422; LXXXIX. Bd. 2. St. S. 409; CIX. Bd. 1. St. S. 108. — Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung, 1788, II. Bd. S. 1165. — Allgemeine Literatur-Zeitung, 1785, II. Bd. Nr. 104, S. 122—124; 1788, I. Bd. Nr. 65, S. 698—701.

VIII. **Fortsetzungen, Nachahmungen der Aeneis, Schriften dagegen, Uebersetzungen u. dgl.** Als Fortsetzung erschien: Virgils Aeneide, travestirt von Blumauer, ausgeführt von Professor Schaber. Vierter und letzter Band [enthält Virgils Buch 10—12] (Wien 1794, 8°., auch Frankfurt 1794, Brönner), 12 Gr., ein plumpes, geschmackloses, pöbelhaftes Machwerk. [Vergleiche darüber: Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, LIV. Bd. 1. St. S. 153 u. f. — Allgemeine Literatur-Zeitung, 1795, I. Bd. S. 161 u. f.] — Nachahmungen: Aeneas, der Fromme, von Friedrich Christoph Weißer. In Mathissons Lyrischer Anthologie, XV. Theil S. 176—190 [eine glückliche Nachahmung; es wird darin der erste

Gesang der Virgil'schen Aeneis parodirt]. — Ovids Heldenbriefe, nach Auswahl travestirt (Leipzig 1789, 8°.). — Verwandelte Ovidische Verwandlungen. Ad modum Blumaueri. Mit Anmerkungen; erstes bis fünfzehntes Buch, 6 Bände (Stuttgart 1790—1794, 8°., mit Titelvignetten). [Traurige Mißhandlung des großen römischen Dichters, dessen Witz, Poesie und lebensvolle Darstellung in gereimte Prosa und unschöne Form gebracht sind.] — Ovids Werke von der Liebe, nach Blumauer travestirt von Professor C. W. F. Schaber. Drei Bändchen (Berlin u. Leipzig 1794, 8°.). [Schaales u. gemeines Machwerk.]— Homers Iliade, travestirt nach Blumauer (in Blumauers Manier), Erster bis dritter Band (Weißenfels u. Leipzig 1796—98, 8°.). — Herkules, travestirt in 6 Büchern von Blumauer (Frankfurt und Leipzig 1794, 8°.). [Darin werden in burlesken Versen und mit schaalem Witz des Herkules Abenteuer erzählt. Der Verfasser mißbrauchte sogar Blumauers Namen.] — Uebersetzung. Eine solche in's Russische erschien von dem geheimen Posttranslateur Ossipof (St. Petersburg 1791—93, 8°.). [Der Plan ist beibehalten, nur erscheint Aeneas als russischer Bauer u. Dido als eine russische Bauerndirne.] — Schrift gegen die Aeneis: Blumauer bei den Göttern im Olympus, Virgilius Maro contra Blumauer in puncto labefactae Aeneidis. Herausgegeben von einem P** (Leipzig und Graz 1792 und 1796, Ferstl, 8°.), 10 Gr. [Vergleiche darüber: Neue allgemeine deutsche Bibliothek, II. Bd. 1. St. S. 119 — 122; Allgemeine Literatur-Zeitung, 1792, II. Bd. S. 307 u. f.; Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, 47. Bd. 1. St. S. 131 u. f.] — Zur ältern Literatur der Aeneis: Nachricht von einer in's Deutsche travestirten Aeneis aus dem Anfange des verflossenen Jahrhunderts. Siehe: Morgenblatt für gebildete Stände, 1809, Nr. 51, S. 201—203; Nr. 52, S. 206 u. f.

II. **Ausgaben der Gedichte**: Gedichte, 2 Thle. (Wien 1782—87, Blumauer [Gräffer], gr. 8°.) 1 Rthlr.; mit Kupf. 1 Rthlr. 12 Gr. [einzige rechtmäßige Auflage.] — Gedichte von Alois Blumauer. Erster bis vierter Theil (Leipzig 1801, 1802, 8°.), Druckp. ohne Kupf. 1 Thlr. 20 Gr., mit einem Titelkupfer und einer Titelvignette vor dem I. Bande, von Böttcher nach Schubert, 2 Thlr. 8 Gr., Schreibpap. 2 Thlr. 20 Gr., Velin 4 Thlr. 4 Gr. [Aus der Ausgabe: Blumauers Werke in 8 Bänden mit besonderem Titel, 1801—1803, der IV.—VII. Bd.] — Sämmtliche poetische Werke, herausgegeben und mit Anmerkungen erläutert von A. Kistenfeger, 2 Bde. in 4 Lief., 3. Aufl. [Mit Weglassung des prosaischen Theiles] (München 1839, 1840, Fleischmann), $1^1/_2$ Rthlr. — Gegen Blumauer als Dichter erschien: Recensitisches Lob- und Ehrengedicht an den schreibseligen deutschen Dichtergott und Wienerischen Sittenrichter, Herrn Blumauer, als ein Beitrag zu seinem schon im Druck erschienenen Gedichtbändchen (Wien 1787, 8°.). Vergleiche darüber: Allgemeine deutsche Bibliothek, LXXXIV. Bd. 1. St. S. 110.

I. **Beurtheilungen der Gedichte**: Morgenblatt für gebildete Stände, 1809, Nr. 125, S. 479 [eine unvollendete Recension der Blumauer'schen Gedichte von Bürger, die ob der darin ausgesprochenen Ansichten über die Form — welche lauten, als gehörten sie der Gegenwart an — noch heute von Interesse sein dürfte. Darin heißt es unter Anderem: „Vollkommen ist Recensent mit Jenen einverstanden, welche Blumauer zu den vorzüglichsten Dichtern unserer Nation zählen. Dies Urtheil gründet sich hauptsächlich auf seinen funkelnden Witz, auf die komische Kraft, wovon sein Satyr strotzt, und auf das tüchtige Horn desselben, welches die Thorheiten seiner Zeit, seines Landes und seiner Religionsverwandten auf eine so eigene und nachdrückliche Weise zu kitzeln versteht, daß man nicht weiß, ob sie sich zu Tode lachen oder schreien werden.... Großer, nach richtigen Verhältnissen geordneter, vollendeter, unmittelbarer Ansichten scheint B.'s Phantasie nicht fähig zu sein.... Was die Diction betrifft, so fehlt es B. gewiß nicht an Anlage, es darin zu einer weit größeren Vollkommenheit zu bringen, als sie gegenwärtig erscheint, wenn er sich erst lebhafter überzeugen wird, daß Correctheit besonders in kleineren poetischen Werken nie zu weit getrieben werden könne und daß es Dichter gebe, welche lieber ganze und vielleicht nicht die schlechtesten Bilder und Gedanken aufopfern, ehe sie sich solche poetische Freiheiten erlauben, welche wider Richtig- noch Reinigkeit, Angemessenheit, Lebhaftigkeit, Würde und Wohlklang des Ausdrucks, der Versification und des Reimes streiten. O, man glaubt kaum, wie viel Liebe und Leben gerade nichts anderes, als die Diction einem Werke verschafft. Vollkommene Diction ist fast der einzige Gesundheits- und Lebensbalsam für Schriftwerke in einer lebendigen Sprache.... Wehe dem Schriftsteller,

der seine Perlen in ihren Plunder wickelt"]. — Bibliothek der neuesten theologischen, philosophischen und schönen Literatur, II. Bd. 1. St. S. 3—41 [eine vortreffliche, leider von Blumauer bei den folgenden Ausgaben seiner Gedichte nicht benützte Kritik]. — Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften, XXXVI. Bd. 2. St. S. 202—229. — Allgemeine Literatur-Zeitung, 1790, IV. Bd. Nr. 356, S. 553 u. f. — Allgemeine deutsche Bibliothek, LXXXIV. Bd. 1. St. S. 15. — Goth. gelehrte Zeitung, 1788, 1. St. S. 6 u. f. — Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung, 1788, I. Bd. S. 63.

II. **Ausgaben einzelner Gedichte:** Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden (Herrnhut [angeblicher Verlagsort] 1786, 8°., auch Wien 1786, Gräffer [Ulm, Wohler]), 2 Gr. Beurtheilung desselben: Neue Literatur des katholischen Deutschlands, III. Bd. 4. St. S. 564. — Dagegen erschien 1) Glaubensbekenntniß eines Christen gegen das Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden, von F. X. H. [Franz Xaver Huber] (Sinai und Golgatha [Salzburg 1786, 8°.]). Beurtheilungen darüber: Neue Literatur des katholischen Deutschlands, III. Bd. 4. St. S. 564. — 2) Blumauers Glaubensbekenntniß, dem ein anderes entgegengesetzt von einem Landpfarrer (Münster 1788, Coppenrath). — Die Buchdruckerkunst bei Gelegenheit einer von Herrn Kurzbeck und Mannsfeld in Wien neu errichteten Schriftgießerei (Wien 1786, Heubner, gr. 4°.). Beurtheilungen darüber: Allgemeine Literatur-Zeitung, 1786, IV. Bd. S. 535. — Allgemeine deutsche Bibliothek, LXXXIV. Bd. 1. St. S. 112. — Neue Literatur des katholischen Deutschlands, IV. Bd. 1. St. S. 149. — Freimaurergedichte von Blumauer (Wien 1786), Neue Aufl. (Ebenda 1791, Leipzig, Enobloch, a. Bummer, 8°.), 16 Gr. [Dieselben befinden sich im 6. Bande der sämmtlichen Werke und im 3. der sämmtlichen Gedichte B.'s. Den Anfang macht das „Gebet eines Freimaurers", gewissermaßen Seitenstück zu dem „Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden." Ein anderes schwungvolles Gedicht darin ist „An die Weisheit". Uebrigens sind diese Gedichte B.'s, der selbst Freimaurer war, von ungleichem Werthe.] Vergleiche darüber: Allgemeine Literatur-Zeitung, 1786, II. Bd. Nr. 150, S. 578 u. f.

III. **Erläuterungen einzelner Gedichte:** Johann Heinr. Tieftrunk, in seinem Werke „Censur des christlichen protestantischen Lehrbegriffs" I. Theil S. 222—238 erläutert Blumauers „Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden" [doch nicht vom ästhetischen, mehr vom philosoph. Standpuncte]. — Pölitz, Praktisches Handbuch zur Lecture der deutschen Classiker, II. Theil, S. 385 [erläutert B.'s Lied „An die Donau"]. — Ramler in seinen: „Fabeln und Erzählungen aus verschiedenen Dichtern gesammelt" erläutert die Fabel: „Der Bock und die Ziege", welcher eine Wiener Anecdote zu Grunde liegt.

IIII. **B.'s Lieder in Musik gesetzt.** „Meine Wünsche" für das Clavier, von J. G. Witthauer, in dem deutschen Museum 1784, II. Bd. December. — Zwölf Lieder, größtentheils von Blumauer, beim Clavier zu singen und in Musik gesetzt von Mariottini (Dresden 1790). — Blumauers acht humoristische Lieder zur Verbreitung des Frohsinns für die Guitarre von Bornhardt (Hamburg 1808). — „Meine Wünsche" (Ausgabe der Gedichte, Wien 1787, 2 Theile) I. Theil S. 46, in Musik gesetzt in Kümmels „Liedern" mit Melodien (Leipzig 1786); desgleichen in den „Zwölf Liedern" mit Melodien, beim Clavier zu singen, von J. Bengraf (Pesth 1784).

XIV. **Andere Schriften Blumauers und darauf Bezügliches:** (Blumauer A.) Erwine von Steinheim. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen (Wien 1780 und 1793, Blumauer, 8°.), ¼ Rthlr. [War vorher im 5. Bande des „K. K. Nationaltheaters" abgedruckt.] — Joseph II., Beschützer des Freimaurer-Ordens (Wien 1786, 8°., Mayer'sche Buchhandlung in Salzburg), 4 Gr. — Beobachtungen über Oesterreichs Aufklärung und Literatur (Wien 1783, Schönfeld, 8°.). Vergleiche darüber: Allgemeine deutsche Bibliothek, LIV. Bd. 2. St. S. 621 u. f. [diese und die folgende Schrift wurde durch Nicolai's Reise veranlaßt]. — Proceß zwischen Hrn. Friedr. Nicolai an einem (sic), dann den 797 Pränumeranten, die auf dessen neueste Reisebeschreibung ihr bares Geld vorausbezahlten, anderen Theiles, welcher zu Wien im Real-Zeitungs-Comptoir von Rechtswegen verführt wird. Allen Buchhändlern, die auf so eine Art reich werden wollen, zum schrecklichen Beispiel theilweis herausgegeben (Prag [eigentlich Wien] 1783 — 1784, Schönfeld, 2 Bde., 8°.). — Mit Ratschky zusammen gab Blumauer den „Wiener Musenalmanach" vom Jahre 1781 bis 1791 heraus; von diesem Jahre bis 1796 aber allein. — Ferner: Johann Pezzls

Denkmal an Maximilian **Stoll**; herausgegeben von Alois Blumauer (Wien 1788, Gräffer, 2 Gr — Die prosaischen Werke Blumauers, welche den achten Band seiner sämmtlichen [von Müller herausgegebenen] Werke bilden, enthalten folgende Aufsätze: „Des Maurers Wort“, — „Ueber den Charakter des Maurers“, — „Ueber die Leiden und Freuden des menschlichen Lebens“, — „Ueber den Kosmopolitismus“, — „Versuch einer Geschichte der alten Ritterschaft in Bezug auf die Freimaurerei“, — Erste Spuren der Ritterschaft und festgesetzte Epoche derselben“, — „Erziehung der Ritter, Edelknabenstand und Knappenstufe“, — und „Beobachtungen über Oestr. Aufklärung u. Literatur“ [das auch besonders gedruckt ist]; ferner ist im „Deutschen Museum“ Sept. 1783 der Aufsatz: „Die Wiener Bücherschreiber nach dem Leben geschildert von einem Wiener“ von **Blumauer**. Auch erschienen: **Blumauers und anderer berühmter Dichter auserlesene erotische Liebesgedichte** &c. (Ulm 1793, Stettini), 10 Gr. — und der Aufsatz: „Eine Blumaueriade“ in der Zeitung für die elegante Welt, 1825, Nr. 89 ist eine in Blumauers Manier nicht glückliche Apotheose der „Gans“.

Blumberger, Friedrich (**Geschichtforscher und corresp. Mitglied** der k. Akademie der Wiss. phil. hist. Cl., geb. in **Wien** 17. Dec. 1778). Widmete sich nach vollendeten Studien dem geistlichen Stande, und trat in den durch seine gelehrten Männer vielberühmten Benedictiner-Orden, in welchem er gegenwärtig die Stelle eines Capitulars, Kämmerers und Archivars in dem diesem Orden gehörigen Stifte **Göttweih** bekleidet. B. hat mit seinen meist kleinern und nur in periodischen Schriften zerstreuten historischen Arbeiten sich als einen sorgfältigen Forscher auf geschichtlichem Gebiete beurkundet, wurde auch in Folge dessen in die erste Liste der corresp. Mitglieder für die phil. histor. Classe der k. Akademie der Wissenschaften am 1. Febr. 1848 aufgenommen, nachdem ihm früher schon die Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde und der histor. Verein für Kärnten die Diplome eines Ehrenmitgliedes zugesendet hatten. Seine geschichtlichen Arbeiten sind: im Archiv für Geographie, Historie &c. Wien, 4°.: „Markgraf Conrad in Oesterreich, zur Zeit Herzogs Heinrich Jasomirgott“ Jhrg. 1818, Nr. 61; — „Ueber die Genealogie der traungauischen Ottokare“ Jhrg. 1818, Nr. 145 u. f.; — „Ueber den eigentlichen Zeitpunct der Folge der Sponheimer auf die Mürzthaler im Herzogthume Kärnten“ Jhrg. 1819, Nr. 47. In den Wiener Jahrbüchern der Literatur: „Recension von Dobrowsky's Cyrill und Method“ Bd. 26, S. 211; — „Recension von Dobrowsky's mährischer Legende von Cyrill und Method“ Bd. 37, S. 41; — „Recension von Filz's hist. krit. Abhandlungen über das wahre Zeitalter der apostolischen Wirksamkeit des h. Rupert in Baiern“, Bd. 73, S. 242; 74, S. 147; — „Versuch die Verschiedenheit der Ansichten über das Reich des Slavenfürsten Samo zu beseitigen“. Bd. 8; Anzeigeblatt 24; — „Konrad der Sohn des österr. Markgrafen Leopold des Frommen, in Hinsicht auf die schwebende Frage: Wer jener Markgraf Konrad sei, der gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts in Waldhausener und Göttweiger Urkunden vorkommt“. Bd. 87; Anzeigeblatt 34.

Almanach der kais. Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8°.) 1852.

Blumenbach (Wabruschek-Blumenbach), Wenzel Karl Wolfgang (**Geograph und Statistiker**, geb. zu **Wien** 1. Jänn. 1791). Im Stifte Wilhering in Oberösterreich erzogen, gab er früh schon Neigung zu geographischen Studien zu erkennen, woburch er, noch ein Knabe, (1800) selbst die Aufmerksamkeit des franz. Generals **Moreau** auf sich zog, der ihm eine Stelle in der Militärschule zu Lafleche erwirkte. Allein der Abt des Stiftes Wilhering wußte eine weitere Annäherung zu verhindern, und B. ward nach Wien gesendet, wo er die Normalschule, dann das Gymnasium bei St. Anna besuchte und die juridischen Studien vollendete. Bald machte er die Geogra-

phie, Mineralogie, Technologie und Statistik zu ausschließlichen Gegenständen seines Studiums und seiner schriftstellerischen Thätigkeit, und erregte durch seine Geschicklichkeit im Landkartenzeichnen die Aufmerksamkeit des Professors Dättler, der ihm für das physikalische Cabinet der Universität einen kleinen Globus zu zeichnen gab. Die weiteste Ausdehnung gab diesem seinem Berufe die Verbindung mit dem kosmographischen Bureau Lichtenstern's, in welchem er 1813—15 Secretär war. Seit 1819 half er mit Steph. Ritt. v. Keeß (s. d.) das von dem Kronprinzen Ferdinand (nachmaligem Kaiser) gegründete vaterländische technologische Cabinet besorgen, auch arbeitete B. in desselben Privatbibliothek, Kupferstich- und Kartensammlung. Im J. 1829 ward er Büchercensor. Als Schriftsteller hat sich B. um die Geographie und Landeskunde Oesterreichs namhafte Verdienste erworben, und stehen seine geographischen Handbücher — in einer Zeit geschrieben, wo es ihm an Hilfsmitteln, wie sie die Gegenwart bietet, fehlte — unübertroffen da. Unter seinen vielen Schriften ist die vortrefflichste seine: „Neueste Landeskunde des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns" (Wien 1816, 2. Aufl. Güns 1834, 2 Bde.), ein Werk, das noch bis heute unerreicht dasteht. Die systematische Anordnung, Vollständigkeit seines Inhalts und eine reiche Literatur machen es noch jetzt zu einem unentbehrlichen Handbuche für den Geographen und Statistiker. Ferner schrieb er: „Neuestes Gemälde der österreich. Monarchie" (3 Bde) in „Schütz's allgemeiner Erdkunde" (.... 1833); — „Wiener Kunst- und Gewerbsfreund, oder der neueste Wiener Geschmack in Gold-, Silber-, Bronze-, Eisen-, Stahl- und anderen Metallarbeiten" (Wien 1825, 6 Hefte); — gemeinschaftlich mit Steph. Ritter von Keeß gab B. heraus: „Darstellung des Fabriks- und Gewerbewesens im Oesterreichischen Kaiserstaate" (Wien 1819—24, 3 Bde u. 1 Bd. Nachtrag), und als Fortsetzung und Ergänzung desselben: „Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben (Ebenda 1829—30, 2 Bde.). Im J. 1817 begann er die Herausgabe des Kalenders: „Kais. österr. Toleranzbote, oder neu eingerichteter allgemeiner Kalender für alle Religionsgesellschaften in österr. Erbstaaten", welcher vom J. 1817 — 21, und im J. 1822 unter dem Titel: „Allgem. Schreib-, Haus- und Wirthschaftskalender für alle Liebhaber ländlicher und städtischer Wirthschaft" herauskam. Mehrere seiner wissenschaftlichen Aufsätze sind in Zeitschriften zerstreut; mit dem Professor Chr. G. v. Stein stand B. bis an des letztern Tod im brieflichen Verkehr. Im J. 1835 wurde B. Custos des k. k. technischen öffentlichen Cabinets.

Oestr. National-Encyklopädie (von Gräffer u. Czikann), (Wien 1835, 6 Bde.) I. Bd. S. 317. Suppl. VI. Bd. S. 375.

Blumenkron, Heinrich Freiherr von (kais. Kreishauptmann, geb. in Böhmen in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, lebte noch 1834). Einer Familie entsprossen, deren Glieder schon 1690 den Ritterstand, und 1781 das Incolat in Böhmen besaßen, trat er im J. 1794 als Conceptspraktikant in Galizien in kais. Dienste, und avancirte durch alle Grade hindurch zum Kreishauptmanne in Leitmeritz (1814). Während dieser Zeit that sich B. zuerst als Kreiscommissär des Elbogner Kreises im J. 1805 hervor, da er in der Nähe des feindlichen Heeres die Leitung des bedeutenden Lieferungs- u. Requisitionswesens und die gelungene Einholung wichtiger Notizen aus dem Auslande mit Erfolg besorgte. Weiters leitete er als Hofsecretär und als Gubernialrath die Militärreferate zur Zeit der feindlichen Invasion im J. 1809, und während des

Befreiungskrieges in den J. 1813—14 mit solcher Umsicht und Thätigkeit, daß ihm Seine Majestät das silberne Civil-Ehrenkreuz zuerkannte. Als Kreishauptmann wirkte er ganz besonders segensreich für das Wohl des ihm anvertrauten Kreises. Er beförderte den freiwilligen Straßenbau und das Subarrendirungswesen, gründete Schulen, dotirte die Lehrer, errichtete Contributions-Getreide- und Schüttböden, Armen-Institute und ähnliche wohlthätige Anstalten, und suchte auf alle mögliche Weise die Folgen von Unglücksfällen zu mildern, wie z. B. durch den Wiederaufbau der im Jahre 1820 abgebrannten Stadt Böhmisch-Leippa. Auch wußte er durch sein persönliches Einschreiten auf glückliche Lösung verwickelter Streitigkeiten hinzuwirken, so bei dem Streite zwischen der Töplitzer Obrigkeit und der Stadtgemeinde über den beiderseitigen Antheil an der Heilquelle. Nicht minder thätig und geschickt zeigte er sich in Beilegung von Gränzdifferenzen. Endlich wirkte er auch in nationalökonomischer Hinsicht durch Austrocknung des Sumpfes Slatina auf der Herrschaft Doxan, so wie er überhaupt durch seine Sachkenntnisse und patriotischen Eifer während der Kriegsdrangsale, zur Zeit von Mißernten und andern Uebeln, durch glückliche Erhaltung der Ruhe und Ordnung stets die wichtigsten Dienste geleistet hat. Nach vierzigjähriger Dienstzeit ward ihm nun in gerechter Würdigung so glänzender Verdienste der Freiherrnstand verliehen.

Freiherrnstands-Diplom vom 23. Juni 1834. — Wappen: Ein blauer Schild und in diesem ein aus dem Fußrande bis an die Knie hervorragender Jüngling mit braunem lockigem Haar, in einem langen rothen und mit weißer Binde gegürteten Rocke, in der rechten Hand ein blankes Schwert an goldenem Gefäße emporhaltend und den linken Arm in die Hüfte stemmend. Das Haupt desselben ist mit einer rothen gespitzten, mit braunem Pelze verbrämten ungarischen Mütze bedeckt.

Blumenthal (Compositeur, geb. zu Brüssel 1782). Gleich seinen beiden Brüdern Casimir und Leopold wurde auch dieser in Prag von Abbé Vogler in der Musik gebildet. Im Jahre 1803 erhielt er durch seines Meisters Vermittlung eine Anstellung bei dem neuerbauten Theater auf der Wieden in Wien und fungirte daselbst als Orchestermitglied auf der Viola, als Compositeur u. Solospieler. Im Jahre 1842 versah er die Chorregentenstelle an der Piaristenkirche in Wien. Von ihm sind folgende Bühnenwerke bekannt: „Don Sylvio von Rosalva“, — der zweite Act des Zauberspiels „Der kurze Mantel“, — die Melodramen „Laura“, — „Menasko und Elmina“; außerdem mehrere Ouverturen, Märsche, Gesänge, Chöre und Entr'actes zu vielen Schauspielen und auch mehrere Symphonien, eine große Messe und andere Kirchenstücke.

Schilling (G. Dr.), Das musikalische Europa (Speyer 1842, F. C. Neidhard, gr. 8°.) S. 38.

Ende des ersten Bandes.

Alphabetisches Namen-Register.

Die mit einem Stern (*) bezeichneten Biographien sind bisher noch in kein vollendetes Sammelwerk (Encyklopädie, Conversations-Lexikon u. drgl.) aufgenommen und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Lexikon; **m. B.** = mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; **m. G.** = mit genealog. Daten; **m. P.** = mit Angabe der Porträte; **m. W.** = mit Beschreibung des Wappens.

Namen-Register nach den Geburtsländern.

Seite

Banat.

Böhmen.

Croatien.

Dalmatien.

Galizien.

Mähren.

Oesterreich ob der Enns.

Oesterreich unter der Enns.

Salzburg.

Vorarlberg.

Nicht in Oesterreich geboren.

Namen-Register nach Ständen

und andern bezeichnenden Kathegorien.

Geschichtforscher und Geschichtschreiber.

Humanisten, Philantropen.

Mathematiker u. Astronomen.

Militärs.

Orientalisten.

Pädagogen u. Jugendschriftsteller.

Philosophische Schriftsteller.

Poeten und belletrist. Schriftsteller.

Publizisten.

Rechtsgelehrte.

Reisende.

Sänger und Sängerinnen.

Schauspieler, Schauspielerinnen und Mimiker.

Schriftsteller*), Journalisten.

Schriftsteller, militärische.

*) Hier werden alle Jene aufgeführt, die kein bestimmtes Fach in der Wissenschaft cultiviren, sich aber durch ihre literarischen Arbeiten bemerkbar gemacht haben.

Sonderlinge, Abenteurer, oder sonst durch ihre Schicksale denkwürdig.

Sprachforscher und Uebersetzer classischer Autoren.